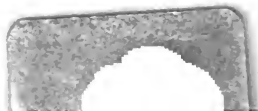


Organ der Militärwissen... Vereine

Militärwissensch...
Verein



Handwritten text, possibly a date or number, is visible at the top right of the page.



ORGAN



der

militär-wissenschaftlichen Vereine.

Herausgegeben

vom

Ausschusse des militär-wissenschaftlichen Vereines in Wien.

XXVII. Band.

Mit zwanzig Tafeln.



1883.

WIEN.

Verlag des militär-wissenschaftlichen Vereines.

In Commission bei R. v. Waldheim.

(Mit Vorbehalt aller Rechte.)

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

STACKS

NOV 17 1970

U 3

C-14

V. 21

1783



Inhalt.

	Seite	
Belagerung und Vertheidigung von Wien 1683. Von k. k. Oberlieutenant Paul Rehm	1	
Thätigkeit der Infanterie im Festungskriege. Von k. k. Hauptmann Adalbert Pap	41	
Kranken-Statistik des k. k. Heeres. Von Stabsarzt Dr. Kaempf	68	
Strategie. Eine Studie von Oberst Blume, besprochen von k. k. Oberstlieutenant Eduard Karger	79	
Truppen-Manöver bei Warschau 1882.	109	
Studie über die Bedingungen, welchen ein Repetir-Gewehr zu entsprechen hätte.	135	
Immarschall-Lieutenant Freiherr von Gallina. Von k. k. Oberstlieutenant Adolf v. Horsetzky	148	
Beobachtungen über die Kriegstüchtigkeit des Tiroler Landsturmes.	159	
Versuch unter Anwendung des elektrischen Lichtes zur Nachtzeit ein Schlachtfeld von Todten und Verwundeten zu evacuiren. Von k. k. Major Ottomar Volkmer	168	
Waffen- oder Erziehung? Von Sr. k. und k. Hoheit FML. Erzherzog Johann	173	
Historisch-sterbliche Darstellung einer Regiments-Geschichte für Unterofficiere und Soldaten. Von k. k. Hauptmann Dunczer	195	
Das Gruppen-System in tactischer, strategischer und fortificatorischer Hinsicht. Von k. k. Oberstlieutenant Eduard Reitz.	201	
Die Hilfe für Verwundete. Von Prof. Dr. Mikulicz.	214	
Über die Ernährung, mit besonderer Rücksicht auf jene des Soldaten. Von Regiments-Arzt Dr. Julius Kury	226	
Das grossen Manöver der französischen Armee im Jahre 1883	242	
Bücher-Anzeiger:		
A. Kritischer Theil	I	
B. Bibliographischer Theil	LI	
Verzeichniss der im kritischen Theile des Bücher-Anzeigers besprochenen Werke		LXXI
Zeitschriften-Correspondenz Nr. 2. Vereins-Mittheilungen	17—19	
Repertorium der Militär-Journalistik	I—XLI	
Leitung des Kriegsspieles. Von k. k. Oberst Hugo Ritter Bilimek von Waissolm (mit eigener Paginirung).	1—129	

Karten und Pläne.

Tafel I und II zu dem Aufsätze: „Die Belagerung und Vertheidigung von Wien 1683“.

„ III zu dem Aufsätze: „Die Thätigkeit der Infanterie im Festungskriege“.

„ IV, V, VI und VII zu dem Aufsätze: „Die Truppen-Manöver bei Warschau 1882“.

„ VIII und IX zu dem Aufsätze: „Das Gruppen-System in tactischer, strategischer und fortificatorischer Hinsicht“.

Tafel: Umgebung von Jičín (1:300.000) I.

„ „ „ „ (1:75.000) II.

„ Kriegsspielplan III.

„ Stellungen-Skizze 1 zur Specialkarte

„ „ „ 2 „ „

„ „ „ 1 den 3. Mai, Vormittags

„ „ „ 2 „ 3. „ „

„ „ „ 3 „ 3. „ „

„ „ „ 4 „ 3. „ „

„ „ „ 5 „ 3. „ „

„ Infanterie- und Artillerie-Feuer-Maassstab

} zu dem Aufsätze:
„Die Leitung des Kriegsspiels“.



Die Belagerung und Vertheidigung von Wien 1683¹⁾.

Vortrag, gehalten im militär-wissenschaftlichen Vereine zu Wien am 9. Februar 1883 von **Paul Rehm**, k. k. Oberlieutenant im Feld-Artillerie-Regimente Graf Bylandt-Rheidt Nr. 9, Lehrer an der k. k. Artillerie-Cadeten-Schule.

(Hiezu Tafel I u. II.)

Nachdruck verboten.

Uebersetzungsrecht vorbehalten.

V o r w o r t.

Die Drucklegung meines Vortrages benütze ich als willkommene Gelegenheit, um allen Herren, welche mich bei dieser Erstlingsarbeit unterstützten und mir über die Schwierigkeiten der Forschung, welche zum Theile auch in meiner dienstlichen Stellung lagen, hinweghelfen, meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Insbesondere erlaube ich mir:

Für die Anregung zu dieser Arbeit und für die wichtige Angabe der zu benützendenden Quellen dem Herrn k. k. Obersten im Generalstabs-Corps **Albin Freiherrn von Teuffenbach**, Erzieher der Söhne Sr. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ferdinand IV., Grossherzogs von Toscana etc. etc.;

für das Wohlwollen und die thatkräftige Hilfe, welche mir bei der Durchsuchung der Archive zu Theil geworden, dem Herrn k. k. General-Major **Freiherrn von Sacken**, dem Herrn **Alois König**, Vorstand des niederösterreichischen Stände-Archives und dem Herrn **Dr. phil. Wilhelm Haas**, Custos der k. k. Universitäts-Bibliothek;

für die vielseitige Förderung meiner Bestrebungen und Beseitigung der Hindernisse, welche der Abhaltung meines Vortrages entgegenstanden, dem Herrn k. k. Oberstlieutenant **Alfred Ritter von Kropatschek**, meinem hochverehrten Commandanten, zu danken.

Wenn ich in dieser kleinen Arbeit militärisch Wichtiges nur lückenhaft behandeln konnte, so mögen als Entschuldigung dienen, der Mangel an Zeit und der Umstand, dass meine Hoffnung, das Fehlende aus dem Archive der Stadt Wien zu erhalten, unerfüllt blieb.

I. Die Türken.

Ihre Armee, ihre Kampfweise und ihr Führer.

Das Aufblühen und das Erstarken, der Niedergang und der Verfall einer Nation sind die grössten Ereignisse, die uns die Geschichte

¹⁾ Für die Richtigkeit der historischen Daten überlässt die Redaction die Verantwortlichkeit dem Herrn Verfasser. A. d. R.

bewahrt hat; es sind dies Ereignisse, die den denkenden Geist zu vielverzweigtem, tiefem Studium, zur Forschung nach den erschütternden Ursachen anregen.

Rasch sich erhebend durch Männer von Geist und Energie, im schnellen Siegeslaufe in drei Welttheilen auftretend, sehen wir die Osmanen um das Jahr 1362 das erste Mal europäischen Boden betreten. Adrianopel und Philippopel fielen an Sultan Murad I., 1389 ward Serbien durch die Niederlage Lazar's am Amselfelde tributär, 1453 eroberte Mohamed II. Constantinopel und 1459 wurde Serbien türkische Provinz.

Nun folgte Sieg auf Sieg; Egypten, Rhodus, Moldau, Morea, Georgien, Malta und Cypren erkannten die Oberhoheit der Türken an und die Regierung Sultan Solymans II. bezeichnete den Zenith ihrer Macht. — Furchtbar war diese Macht! Einst nach den Tagen von Cannae war in Italien das geflügelte Wort: „Hannibal ante portas“ und in der Zeit des grössten Ruhmes der Türken mag wohl ein ähnliches Wort die Furcht über die Lippen Bedrohter gebracht haben.

Doch auch diese Zeit ging vorüber Dank dem Wohlleben und der Verweichlichung, welche ähnlich wie dem Heere Hannibal's auch den Osmanen verderblich wurde.

Nach der Schlacht von Lepanto 1571 begann der Niedergang dieser Nation, begann die Zeit des Aufblühens der Harems-Wirthschaft und der stetig fortschreitenden Versumpfung.

Wohl noch oft entfaltete später der Halbmond die grüne Fahne des Propheten, aber die Kraft war gebrochen, das Feuer erloschen.

Das letzte wilde Auflodern brachte das Jahr 1683, in welchem sich vor den Wällen Wiens jenes gewaltige Drama abspielte, das die Welt erzittern machte.

Sultan Murad I. führte im türkischen Reiche zuerst das stehende Heer ein, welches durch regelmässige Recrutirung ergänzt wurde. Bei Ausbruch eines Krieges vergrösserte man das Heer durch Werbung.

Eine Eigenthümlichkeit war es, dass es jedem höheren Officier frei stand, soviel Wagen und Bagage mitzunehmen als er eben wollte, auch die Mannschaft durfte im Feindeslande alle Transportmittel zur Erhöhung der eigenen Bequemlichkeit requiriren; ausserdem führte die ganze Armee Zelte mit. Je zehn Mann Infanterie oder fünf Mann Cavalerie hatten einen Knecht zur Bedienung und ein Kameel zur Verfügung, auf welchem Kochkessel, Kaffee- und Thee-Kannen, sowie Wasserschläuche aufgeladen waren. Diese Einrichtungen vergrösserten in ausserordentlichem Maasse den Train und waren der Beweglichkeit und Manövrirfähigkeit der Armee gewiss nicht förderlich.

Der Stolz der Armee waren die Spahis (Cavalerie). Vorzüglich beritten, mit Lanzen, Säbeln, Keulen oder Pistolen bewaffnet, legten

sie, auf die Schnelligkeit ihrer Pferde vertrauend, das Hauptmoment ihrer Stärke in die Ueberraschung des Gegners.

Ihr Angriff geschah mit wildem Geheul, zumeist in Schwarm-Attacke. Ihr Commandant hiess Spahilar-Aga.

Die Janitscharen (Infanterie) bestanden aus Angeworbenen und Freiwilligen.

Die Angeworbenen recrutirten sich aus Janitscharen oder Christenkindern, die im Alter von 8 bis 20 Jahren im Serail zu Kriegs- oder Hofdiensten erzogen wurden. Sie bildeten den Kern der Armee und genossen besondere Vortheile und Privilegien, so z. B. nur 40 Tage vor einem festen Platze liegen zu müssen. Ihr Commandant hiess Janitscharen-Aga.

Die Freiwilligen theilten sich in zwei Classen.

Die erste Classe wurde erst bei Ausbruch eines Krieges in's Feld gerufen und diente zur Ergänzung und Unterstützung der Janitscharen. Es waren dies ausgezeichnete Truppen, sie bildeten stets das vorderste Treffen beim Angriffe, waren immer die Ersten auf den Wällen der Festungen, kämpften überall mit Todesverachtung und erlitten in einer Campagne die zahlreichsten Verluste. Dies brachte ihnen auch den treffenden Namen Serden Gjetschi, d. i. Lebensverächter, ein.

Die zweite Classe der Freiwilligen wurde erst bei eintretender Nothwendigkeit angeworben. Diese erhielten keinen Sold und lebten von Plünderung und Beutemachen. „Da melden sich denn alle Strassenräuber und alles unnütze Gesindel“ ¹⁾, welche den ihnen beigelegten Namen, Barbaren, vollkommen rechtfertigten.

Bei unglücklichen Kriegen verliessen sie bald die Armee und gingen wieder in ihre Heimat zurück.

Für den Kampf suchten die Türken immer das offene Feld, um ihre Spahis zur Geltung zu bringen und um die halbmondförmige Schlachtordnung, deren sie sich immer bedienten, annehmen zu können.

Vor jedem Angriffe tranken sie Masslach, ein mit Opium gemischtes Getränk, das den Muth bis zur Raserei steigern konnte; dann lösten sie die eine herkömmliche Salve und mit der blanken Waffe in der Hand stürmten sie mit wildem Geheul direct auf den Gegner los.

Ihr Angriff wurde unter grossem Ungestüm, ihre Vertheidigung mit Zähigkeit durchgeführt.

Der Sicherheitsdienst auf Märschen und im Lager wurde sehr strenge gehandhabt und durch grosse wachsame Hunde unterstützt.

¹⁾ Hayne: „Kriegskunst der Türken“. Wien 1788.

Sehr reich war das Heer jedesmal mit Artillerie dotirt.

Die Geschütze wurden im Kanonen-Gusschause zu Constantinopel hergestellt.

Der Rohrbau war sehr primitiv. Im Metalle, an der Mündung und am Hinterstücke gleich stark, wurden die Rohre sehr schwer und plump. Ihr Caliber schwankte beim schweren Geschütze zwischen 80 und 120 Pfund, beim leichten zwischen 6 und 10 Pfund. Die Laffeten, aus Eichenholz erzeugt, ruhten auf kleinen Blockrädern, sie waren den Anstrengungen beim Schusse nicht gewachsen und hatten eine sehr geringe Beweglichkeit. Auf Märschen wurden Rohr und Lafete getrennt auf Wagen geladen, welche mit Büffeln bespannt waren.

Die Artillerie konnte in Folge ihrer geringen Manövrirfähigkeit in der Offensive keine Verwendung finden, dagegen wurde sie in der Vertheidigung und beim Kampfe um feste Plätze mit Erfolg gebraucht. Der Commandant der Artillerie hiess Tophane Nassiri.

Die Angriffs-Batterien waren höchst einfach. Eine mit niederem, schwachem Wall umkränzte Plattform, auf welcher zwischen je zwei Schanzkörben ein Geschütz stand; dahinter war die Tages-Munition völlig ungedeckt aufgestapelt. (Tafel II, Fig. 1.)

Zwei bis zwanzig Geschütze wurden in eine Batterie vereinigt.

Die Laufgräben waren 5 bis 6 Fuss breit und 6 bis 7 Fuss tief und gingen von den Batterien ganz unregelmässig ab. (Taf. II, Fig. 2.)

Die Flügelstützpunkte fehlten ganz und wurde die Verbindung mit den seitlichen Laufgräben durch Communicationen *N* hergestellt. Der Vortheil dieser Laufgräben war, dass der Feind in dieselben wegen Gefährdung seiner Flanken nie weit eindringen konnte.

Die Besetzung der Tranchéen wurde ausschliesslich von Janitscharen bewirkt, während das Ausheben von eigens hiezu bestimmten Schanzgräbern, Assaps genannt, besorgt wurde, welch' letztere nur bei Erdarbeiten in Verwendung standen.

Der Proviand wurde in kleinen, an den Seitenwänden der Laufgräben angebrachten Nischen aufbewahrt, welche gleichzeitig auch den Zweck hatten, die Besetzung vor dem Vertical-Feuer zu sichern¹⁾.

Die Minen, in zwei bis drei Etagen übereinander angelegt, erhielten zumeist colossale Ladungen, 120 bis 150 Tonnen Pulver.

¹⁾ Von Interesse dürfte es sein, das nächste, 30 Jahre später angewendete System der Laufgräben kennen zu lernen, das von den Franzosen herrührt und gleichsam den Uebergang zu dem jetzt bestehenden Systeme bildet. 1716 wurde bei der Belagerung von Corfu am 25. Juli der erste Laufgraben durch zerstreut vorliegende, halbbrunde Gräben in Front und Flanke gedeckt. — Die später vorgetriebenen, im grossen Zickzack geführten Laufgräben erhielten an ihren Eckpuncten Gruppen solcher Gräben als Stützpunkte. (Tafel II, Fig. 3.)

Zu den hauptsächlichsten Ursachen des erneuerten Aufflackerns der Osmanen muss in erster Linie der masslose Ehrgeiz eines Mannes gezählt werden, welcher um diese Zeit den Grossveziers-Posten einnahm.

Dieser Mann war Kara Mustapha, welcher aus einem nicht gekannten Geschlechte aus Caramanien stammte. Am Hofe des Grossveziers Kyuprili erzogen, wurde er von demselben in den Kriegswissenschaften unterrichtet. Seinem Talente und der Unterstützung Kyuprili's hatte er seine rasche Carrière zu verdanken. Als Pascha von Silistria und Damascus, als Admiral, Kainakam und endlich als Grossvezier seit 1676, nahm er grossen Einfluss auf das Staatsleben. Sein rasch aufgehender Glückstern brachte ihm am Hofe Mohamed's viele Feinde.

Er hatte eine Tochter des Sultans zur Gemalin und benützte dieses verwandtschaftliche Verhältniss, um seinen Einfluss auf den Sultan auszuüben.

Der aus dem Nichts emporgestiegene Mann begnügte sich nicht mehr, den zweiten Platz in einem der grössten und mächtigsten Reiche damaliger Zeit einzunehmen; sein Streben ging weiter.

Die Erneuerung des osmanischen Kriegsruhmes durch einen gewaltigen Siegeszug gegen Oesterreich und Deutschland sollten die Mittel zur Erfüllung seiner langgehegten, grossartigen Pläne sein.

Während der sieben Jahre seiner Grossvezierschaft hatte er mit dem Aufgebote der vollen Macht seiner Stellung gearbeitet, um sich möglichst günstige Bedingungen für die Realisirung seiner Wünsche zu schaffen.

Zur Verwirklichung seines hochtrabenden Planes galt es an Deutschland den Krieg zu erklären. Alle Hebel setzte er in Bewegung, bestach die Valide (Mutter des Sultans) mit Geld, versprach Würden und Aemter, ja verschenkte noch nicht eroberte Länder, scheute mit einem Worte kein Mittel, um die Kriegspartei vollzählig zu machen; was da noch fehlte, das thaten der allerechristlichste König Ludwig XIV. und die malcontenten Ungarn.

Einzig er erhob sich, der für den Frieden plaidirte; es war Ibrahim Pascha von Ofen. Doch wie lautlos verhallte diese Stimme in dem begeisterten Rufe nach Krieg!

Der Krieg war nun bald eine beschlossene Thatsache und Wien das Ziel des Unternehmens.

Alle höheren Stellen besetzte der Grossvezier mit Creaturen, ihm treu und ergeben, bereit, ihm nach dem Falle Wiens, der Besiegung Deutschlands und Polens, als Sultan eines neuen west-muselmännischen Reiches zu huldigen.

Kara Mustapha brauchte, um allen Eventualitäten gewachsen zu sein, Geld, und dieses hoffte er in Wien im vollsten Maasse zu finden.

Der vernachlässigte Zustand der Befestigungen, die allgemeine Panik, die Lauheit der Allirten waren ihm durchaus nicht fremd und bestimmten ihn, trotz Einwendungen Tekely's und anderer Paschas, direct gegen die Residenz vorzubrechen.

Im Frühjahr 1683 wurde das Heer bei Constantinopel versammelt.

270.000 Mann und 250 bis 300 Geschütze wurden zu dieser Zeit durch Sultan Mohamed IV. gemustert.

Am 13. Mai langte das Heer in Hisardschik, acht Stunden nördlich von Adrianopel, an. Hier nahm der Sultan Abschied von seiner Armee und übergab unter dem Donner der Geschütze seinem Grossvezier die grüne Fahne des Propheten und damit auch das Commando.

In unabsehbaren Colonnen rückte das Heer über Belgrad, Essegg, Stuhlweissenburg, Ofen, Raab und Petronell zur grossen Entscheidung vor.

Vor den Thoren Wiens gab Kara Mustapha den Befehl, dass die Truppen, wenn sie die Wälle erstürmt, nicht früher in die Stadt eindringen dürften, als bis weitere Anordnungen von ihm ihnen zugekommen sein würden.

Er suchte damit der Plünderung vorzubeugen, die Schätze sollten ihm allein erhalten bleiben und seine Sorge, von dem reichen Gewinne nichts zu verlieren, ging so weit, dass er nur partielle Angriffe wagte; den überwältigenden Angriff fürchtete er, weil dieser ihn wahrscheinlich in den Besitz der Stadt gesetzt, aber bei der voraussichtlichen Plünderung um den grössten Theil der vielen Schätze gebracht hätte. — er fürchtete sein Heer.

Ruhig sah er zu, wie in beständig aufeinander folgenden, kleinen Kämpfen seine besten Truppen schmolzen und fühlte nicht, wie das Vertrauen auf seine Führerschaft successive wich. Er glaubte sich seiner Sache zu gewiss, verwöhnt durch das Glück früherer Jahre.

Seine Erfolge hatten seine Ehrbegierde geweckt, sein Geiz¹⁾ war ihr Satellit und seine Gefühlsrohheit das Attribut seiner Nation.

Im kühnen Adlerfluge stieg Kara Mustapha rasch empor auf dem schwankenden Pfade des Glückes, um von der schwindelnden Höhe sein eigenes Werk zu schauen: **Den Halbmond in Deutschlands Gauen!**

¹⁾ Er sparte gleich anderen Grossen des Reiches in umfangreichster Weise. 16 Millionen Thaler nebst grossen Schätzen von Gold und Edelsteinen hinterliess er bei seinem Tode. Er genoss den Ruf des geizigsten Mannes seiner Zeit.

Das Jahr 1683 brachte die Erfüllung seiner Wünsche nicht, sein Traum zerfloss in ein leeres Nichts, und als er geschlagen nach Belgrad zurückkam, sandte ihm sein Herr am 25. December 1683 durch Ghassade Ahmedaga die seidene Schnur.

II. Die Befestigung Wiens ¹⁾.

Die Gestalt der Befestigung Wiens, wie sie vom Jahre 1683 vorliegt, ist als das Resultat zahlreicher Metamorphosen während vieler Jahrhunderte zu betrachten. Durch das Bestreben, die Befestigung immer auf der Höhe der Zeit zu erhalten, finden wir sie auch den jeweilig herrschenden Ansichten angepasst, sich an Gestalt und Umfang stetig ändernd.

Vom Castell der Römer, 15 n. Ch., bis zum vollendeten Baue unter Kaiser Leopold I. umschloss der Stadtgraben in immer grösser werdenden Umfang das alte Wien, hemmend die Gewalt stürmender Feinde.

Längst verwischt sind die Spuren jener Phasen, längst verschwunden das Bild jener Zeit, Paläste krönen heute den blutgetränkten Boden, ein schwacher Nachhall ist uns nur geblieben, der den Erbauer und den Vertheidiger der Vergessenheit entriss.

Nur das geschärfte Auge des Forschers zeigt uns an spärlichen Resten die Spuren bestandener Bauwerke.

Erst der neueren Zeit war es vorbehalten, mit ziemlicher Sicherheit den Entwicklungsgang der Befestigung Wiens festzustellen ²⁾.

Der kleine Hügel des heutigen Ruprechtsplatzes (Tafel I, Fig. 1, *p*) war die Stelle des alten Römer-Castells, erbaut im Jahre 15 n. Ch. unter Kaiser Tiberius.

Mit der zunehmenden Macht der Römer erhielt auch diese, Anfangs rein militärische Ansiedlung, ihre wesentliche Vergrösserung.

Zwischen 41 und 42 n. Ch. hatte sich die Römer-Colonie schon bedeutend erweitert; der heutige Hohe Markt bezeichnet die Stelle des alten Forums.

Unter dem Kaiser Vespasian (69 bis 79) vergrösserte sich das Standlager nach Süd, West und Nord (Tafel I, Fig. 2) und erhielt unter Aurelian (270 bis 275) seine grösste Ausdehnung unter der Römerherrschaft (Tafel I, Fig. 3). Die schon früher ausserhalb der Stadt gelegene Juden-Colonie wurde mit einbezogen, Mauer und Graben

¹⁾ Der historische Theil wurde nach Manuscripten aus der k. k. Hofbibliothek und dem niederösterreichischen Stände-Archiv, sowie nach Comesina's: „Wiens örtliche Entwicklung“ bearbeitet.

²⁾ FZM. Ritter von Hauslab, Regierungsrath Ritter von Comesina und Dr. Kenner sind die hervorragendsten Forscher auf diesem Gebiete.

schwanden, Vindobona war Municipal-Ansiedlung von geringer militärischer Bedeutung.

Die furchtbare Sturmfluth der Völkerwanderung, die Kriege der Gothen, Hunen und Gepiden, die die Macht der Römer brachen, trafen auch Wien.

Mehr als ein halbes Jahrtausend müssen wir übergehen, da uns jede Nachricht über die weitere Entwicklung Wiens fehlt.

Welche Veränderungen, welche Umwälzungen mögen vor sich gegangen sein, bis die Babenberger und das erlauchte Haus der Habsburger Wien zu neuer Grösse, zu neuem Glanze emporhoben?

Ein Vergleich der Fig. 3 und 4, Tafel I, zeigt, dass sich der Umfang der Stadt nicht wesentlich vergrössert hatte, aber das alte Forum, das Prätorium und das Quästorium waren verschwunden und neue Gebäude auf den Trümmern der alten entstanden.

Um die Mitte des 12. Jahrhunderts, unter der Regierung des Herzogs Heinrich Jasomirgott, lief die Stadtmauer im Westen längs des Ottakringer Baches, des heutigen Tiefen Graben, bis zum Haidenschuss, bog dann ostwärts in die heutige Naglergasse und den Graben bis zur Kärntnerstrasse, wandte sich dort nordwärts beim Beinhaus des Friedhofes an der Stephanskirche vorbei, dem Laufe der heutigen Rothenthurmstrasse folgend, bis knapp zum Gestade der Donau, wo die Mauer in westlicher Richtung wieder zum Ottakringer Bache führte.

1156 verlegte Herzog Heinrich seine Residenz vom Kahlenberge nach Wien, umgab seine Burg mit Wall und Graben und richtete den Platz vor derselben, jetzt „Am Hof“, als Waffenplatz ein.

1158 erbaute er ausserhalb der Stadt, gegenüber seiner Burg auf einem Hügel, das Schottenkloster und gab durch Heranziehung der Benedictiner Mönche der Stadt eine wesentliche Entwicklung; die Hohe Brücke und die Wollzeile entstanden unter seiner Regierung.

Unter Herzog Leopold dem Glorreichen war Wien zu einer der ersten Handelsstädte Deutschlands herangewachsen. Er bezog den Theil, der im Süden vom Graben längs der Singerstrasse bis zur Riemergasse und von da nördlich zum Auwinkel lag, mit in die Stadt (Tafel I. Fig. 5). 1226 vollendete er den Bau seiner 1216 begonnenen Burg, den heutigen Schweizerhof.

Nach dem Falle Wiens 1276, belagert durch Rudolf I., ging das Vertrauen, das man in die Ringmauern setzte, verloren und ein neues Princip der Befestigung machte sich geltend: man fortificirte Punkte ausserhalb der Stadt. Die Befestigungen in der Linie St. Marx-Klosterneuburg, sowie jene des Kahlenberges und die Taborschanze verdanken dieser Anschauung ihre Entstehung.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts war der Umfang der alten Stadtmauern circa 3000 Schritte, sie hatten eine Stärke von sechs Fuss und einen vorgelegten schmalen Graben. Sechs Thürme erhöhten die Widerstandskraft, es waren der Juden-, Salz-, Fischer-, Rothe-, Kärntner- und Wasserthurm.

Unter Maximilian I. entstand das Zeughaus und das Arsenal, die Festungswerke aber blieben, wie sie waren, und als der Hof seinen Sitz nach Wr.-Neustadt verlegt hatte, da hatten die Wiener, bei Turnier- und Ritterspiel, die Leiden früherer Jahre vergessen und Niemand dachte mehr an die altersschwachen Mauern.

Als Ferdinand I. 1521 aus Spanien nach Wien kam, plante er die Burg und die Festungswerke neu zu gestalten, wurde aber durch die Unruhen Zapolya's von Wien fern gehalten und durch die Feuersbrunst vom 18. Juli 1525 an seinem Vorhaben gehindert und Wien blieb noch lange hindurch, wie es war, eingeengt durch seine alten hundertjährigen Mauern, eine Festung von geringer Bedeutung.

Erst als sich 1529 der Friedenshimmel wieder verfinsterte und Solyman's Schaaren gegen Wien heraufzogen, da wurde mit Hast darangegangen, jahrelange Versäumnisse durch angespannteste Thätigkeit wieder wett zu machen. Die Stadtmauern wurden verstärkt und erhöht, die Gräben verbreitert, Pallisaden gesetzt, Schiesslöcher eingeschnitten, Thürme ausgebessert, Erdschanzen aufgeworfen und die Wälle armirt.

Nach 19 Tagen des heftigsten Bombardements zog Solyman ab, Wien war wieder frei.

Nach einem Jahre kehrte Ferdinand I. wieder zurück und ordnete die Verbesserung der Fortification an.

Ihm gebührt das Verdienst, die Befestigung der Stadt in solchen Umrissen angelegt zu haben, wie sie nach anderthalb Jahrhunderten vollendet wurde¹⁾.

Während dieses Zeitraumes traten gewaltige Stockungen in dem begonnenen Baue ein, welche ihre Erklärung in der Geldfrage und in dem Optimismus der Wiener fanden.

Wiederholt traten Männer auf, die die Befestigung Wiens betonten und diesbezügliche Vorschläge machten. So liegt der Hofkammerbericht vom 28. October 1594 vor, der nebst Verbesserung der Werke eine Armirung mit 420 Stücken verlangt. Ebenso ein Armirungs-Entwurf von Wolfgang Eglauer, der 491 Stücke fordert.

1597 stellte Adolf Schwarzenberg den Antrag, die Burg- und Löbel-Bastei zu vergrössern, andere Bastionen mit Cavalieren zu ver-

¹⁾ Tafel I, Fig. 6, zeigt schon die geplanten Werke, wie sie auch später zum Theile durchgeführt wurden.

sehen, die Strada coperta auf 15 Fuss zu verbreitern, ferner Wasser-schleusen und andere Verbesserungen anzubringen.

Unter Ferdinand III. wurde emsig an dem Ausbaue der Festung gearbeitet und unter Leopold I. bis 1676 diese Arbeit fortgesetzt.

Bis zum Jahre 1683 ruhte nun der Bau und mag die Ursache dessen in der im Jahre 1679 ausgebrochenen Pest, die in Wien allein 123.000 Menschen hinraffte, liegen. Erst als das Jahr 1683 mit seinen Ereignissen einbrach, als das unerbittliche Muss die Losung geworden, da erst würdigte man den Umfang der Versäumnisse, die leicht das verhängnissvolle „zu spät“ nach sich ziehen hätten können.

Doch, Dank dem regen Eifer, der sich wenigstens in der letzten Zeit geltend machte, wurde aus Wien dennoch das gemacht, was überhaupt noch zu machen war.

Die Befestigung bestand zu Beginn des Jahres 1683 aus 11 Bastionen mit einer gleichen Anzahl sie verbindenden Courtinen, gedeckt durch je ein Ravelin, nach den Principien der italienischen Manier erbaut. (Tafel II.)

Die einzelnen Fronten wie auch die Bastionen waren sehr verschieden stark.

Der schwächste und älteste Theil der Befestigung war an der Donauseite gelegen, das waren: die Biber- und Wasserschanz-Bastei nebst dem Rothenthurm.

Die östliche Front: Hollerstauden, Braun- und Wasserkunst-Bastei, zeichnete sich durch sehr kleine Bastionen, lange und schwache Courtinen aus. Der Graben vor dieser Front konnte versumpft werden. Von den übrigen Werken muss wohl der Löbel wegen seiner Wichtigkeit, die er bei der Belagerung hatte, speciell hervorgehoben werden. Kleine Facen, unscheinbare Flanken, geringer innerer Raum, der noch durch den überaus hohen Cavalier verengt wurde, mangelhafte Communicationen, seine exponirte Lage überhaupt, gaben für eine nachhaltige Vertheidigung recht trostlose Bedingungen.

Die Burg-Bastei ist als das stärkste Bollwerk zu bezeichnen: räumlich ausgedehnt, eine starke Armirung fassend, war dieselbe für eine abschnittsweise Vertheidigung eingerichtet. Die dahinter liegende Spanier-Bastei, mit dem äusseren und inneren Burgthor, bildeten in ihrer Zusammengehörigkeit ein starkes Werk. Die Kärntner- und Mölker-Bastei schliessen sich an Mächtigkeit der vorgenannten an. Die den Courtinen vorgelagerten Raveline sind ziemlich egal construirt und lassen einen grossen Theil der Courtine ungedeckt.

An Aussenwerken sind noch anzuführen: zwei Schanzen bei der schwarzen Lacke, eine bei der Brigittenau und noch einige kleine Verschanzungen am Donau-Gestade.

III. Die Vertheidigungs-Instandsetzung Wiens.

Wiewohl die Befestigung Wiens in ihren Hauptumrissen als beendigt anzusehen war, so fehlten doch die Instandsetzungs-Arbeiten, welche zu einer zähen und nachhaltigen Vertheidigung unbedingt nothwendig sind.

Die Zeit für diese Arbeiten zu schaffen, ist in erster Linie Aufgabe der Diplomatie in richtiger Würdigung der politischen Lage. Dies war hier um so wichtiger, als der Zustand der Befestigung sehr vernachlässigt war, denn seit 1676 wurde so gut wie gar nichts gemacht.

Das Wiener Cabinet suchte wohl, um nicht gänzlich isolirt zu sein, nach Alliirten in Deutschland und Polen.

Kaunitz wurde nach Bayern und Sachsen, Berka nach Brandenburg, Martiniuz nach Italien, Mannsfeld nach Spanien und Wallenstein nach Polen entsendet, doch wurden die Verhandlungen nicht mit dem nöthigen Ernste geführt, da man in Wien die Friedenshoffnung nicht aufgeben wollte.

Am 14. Juni 1683 glaubte man noch den Krieg abwenden und eine friedliche Lösung herbeiführen zu können ¹⁾.

Man fühlte sich zwar bestimmt, bei minder günstigen Nachrichten für den Fortbestand des Friedens Einiges für die Instandsetzung Wiens zu thun, doch stand dieses in keinem Verhältnisse mit dem vernachlässigten Zustande der Werke und mit dem Ernste der Situation. Es wurden wohl im Herbste 1682 Pallisaden beim Rothenthurm gesetzt, der Graben vor dem Burg- und Neuthor verbreitert, Escarpen hie und da mit Backsteinen gefüttert, die Contre-escarpen an mehreren Stellen senkrecht abgestochen und die Verproviantirung der Stadt auf ein Jahr angeordnet, aber nicht durchgeführt. Doch harrten noch viele wichtige Arbeiten, die in der kurzen Vorbereitungszeit gethan werden mussten, ihrer Vollendung. Die Sturmfreiheit mangelte den meisten Werken, die Wälle waren nicht für den Waffengebrauch eingerichtet, der Graben an vielen Stellen enge, das Umterrain der Festung durch Anlage von Vorstädten und Gärten für eine Vertheidigung sehr ungünstig.

Trotz dieser Fülle von Arbeiten ging man sehr lau zu Werke, man war sich der Gefahr noch nicht bewusst, man arbeitete noch nicht unter ihrem Drucke, man arbeitete lau und doch hätte man Alles aufbieten sollen, um der nächsten Zukunft mit berechtigter Ruhe entgegenzusehen zu können. Man hatte das versäumt. Kein Geschütz

¹⁾ Berichte des hessen-darmstädtischen Gesandten Julius Eberhard Passer an die Landgräfin Dorothea.

stand auf den Wällen, keine Bettung war gelegt und keine Munition vorhanden.

Den Winter 1682 ruhte man aus und erst der kommende Frühling regte zu neuer Thätigkeit an.

Es war aber auch hohe Zeit. Erst dunkel, dann immer deutlicher und deutlicher mehrten sich die Nachrichten von dem unaufhaltsamen Vordringen der Türken.

Totis, Papa, Vesprim fielen, und einem Strome gleich, der seine Ufer nicht mehr kennt, sich endlos verwüstend in's üppige Gefilde ergiesst, drangen Tartaren, 40.000 an der Zahl, sengend und brennend gegen das Herz der österreichischen Erblande vor.

Da, als am 7. Juli die Nachricht in die Stadt kam, dass Lothringen's Reiterei zersprengt, das Fussvolk auf die Insel Schütt gedrängt und isolirt sei, als Abends flüchtige Soldaten unter dem Eindrucke erlittener Niederlage, die Ereignisse in baredteter Weise zum Ausdrucke brachten, da bemächtigte sich Aller ein panischer Schrecken, die heilloseste Verwirrung zog ein in die bisher sorglose Metropole!

Ganz Wien war auf den Beinen, Alles wollte fliehen, kein Fuhrwerk war mehr zu haben, man liess Hab und Gut zurück, das nackte Leben zu retten.

Taub war man geworden für die Vorschläge Besonnener, man hörte nur von Türkengreuel. Bei allen Thoren Wiens verliessen an 60.000 Menschen die Stadt und ihre übergrosse Hast bildete selbst das Hemmniss ihrer Flucht.

Mitten in diesem wilden Chaos grässlicher Verwirrung, grenzenloser Kopflösigkeit erschien ein Mann, berufen durch den Machtspruch des Kaisers, die Vaterstadt gegen die Uebermacht der Osmanen zu vertheidigen, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, eine Reihe von Helden aus schlichten Bürgern zu machen, bereit zu siegen oder zu sterben. Es war Graf Rüdiger von Starhemberg ¹⁾.

Ohne Zeitversäumniss recognoscirte er am nächsten Tage die Werke und ordnete das Nothwendigste zur Erhöhung ihrer Widerstandskraft an.

Im Vereine mit dem trefflichen Bürgermeister von Liebenberg sicherte er die Verproviantirung der Stadt und ordnete die Setzung

¹⁾ Der Sohn des Grafen Balthasar Starhemberg und der Freifrau Anna Elisabeth von Sinzendorf, geboren am 12. Jänner 1638. Zuerst am Hofe Kaisers Leopold I., erhielt er im Feldzuge gegen die Türken 1664 seine Feuertaufe. Die Schlacht von St. Gotthard und die Belagerung von Kanisza machte er als Hauptmann mit. 1669 wurde er Oberst und Inhaber des Fuss-Regimentes Graf Sparre (54. Infanterie-Regiment Graf Thun-Hohenstein). Er starb am 6. Juni 1701 und liegt nach eigenem Wunsche unter dem Hochaltar der Schottenkirche begraben.

von Pallisaden in der Contrescarpe an. Am Nachmittage versammelte er die Bürger Wiens beim Rathhause, hielt ihnen eine begeisterte Anrede über ihre Pflichten, ermahnte sie zur Standhaftigkeit und Besonnenheit und nahm ihnen schliesslich den Eid der Treue ab.

Damit kehrte die Ruhe allmählig zurück und vertrauensvoll blickten die geängstigten Einwohner auf ihren Führer in den ersten Stunden der Gefahr.

Mit vollem Eifer ging man an die Arbeit. Der Bürgermeister voran, die Soldaten, die Bürger, der Adel und die Geistlichkeit legten Hand an zur Vollendung der Werke.

Auf der Kärntner-, Biber-, Burg- und Dominikaner-Bastei wurden die Wälle für die Placirung der Geschütze hergerichtet; am 10. Juli wurde mit dem Legen der Bettungen begonnen und die Demolirung der Häuser und anderer Objecte im Vorterrain eingeleitet. Am selben Tage langte ein grosser Munitions-Transport von Krems an und ein zweiter mit 1000 Centner Pulver folgte am 11. nach.

In welchem Zustande Starhemberg Wien getroffen, zeigt der Bericht an den Kaiser. Derselbe lautet wörtlich:

„Wien, am 11. Juli 1683.

Durchlauchtigster, grossmächtigster und unüberwindlicher römischer Kaiser!

Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Meine Schuldigkeit erfordert, Ihre Majestät in aller Unterthänigkeit zu berichten, dass ich am 7. Abends hieher gekommen und bei Tag und Nacht meine Reise fortgesetzt, sobald ich vernommen, dass sich der Feind hieher wendet, und weil die Infanterie noch bei Vizvár unweit Komorn gestanden und so bald nicht hat können hieher kommen, inzwischen das Schärffenberg'sche und mein Regiment hierauf mir nachzukommen commandirt, die auch heut, wiewohl von diesem starken Marsch sehr müde und matt hieher gekommen, verhoffend, dass innerhalb 3 oder 4 Tagen noch mehr Infanterie folgen werde.

In was für einem Zustande aber ich diesen Posten gefunden, was für Mangel an allen Requisiten, und was für eine Consternation unter dem Volke, werden Ihre Majestät diejenigen, so sich entschuldigt und nicht haben hier bleiben wollen, genugsam remonstrirt haben; also dass ich Ihre Majestät hiemit nicht will verdriesslich sein, sondern dieselben allein unterthänigst versichern, dass ich mit Arbeiten und Aufmunterung des Volkes mein Möglichstes gethan habe, und da mir alle Kundtschaft gewesen, dass der Feind mich zu attackiren gewiss nicht unterlassen werde, was zur Erhaltung dieses mir von Euer Majestät anvertrauten Postens dienen kann, und meinen letzten Blutstropfen in Euerer

Majestät Dienst mit Freuden darin aussetzte, verhoffend, Gott der Allmächtige werde Ihro Majestät gerechte Sache und unsern Eifer segnen, und durch seine Gnade Alles ersetzen, was sonst zu einer rechtschaffenen Gegenwehr mangelt.

Ernst Rüdiger Graf Starhemberg.“

Am 13. Juli waren schon circa 20 Geschütze auf den Wällen und traten auch schon am selben Tage in Action, als sich gegen 1 Uhr Mittags die ersten türkischen Abtheilungen, von Hietzing, Nussdorf und Hernals kommend, gegen St. Marx und Hundsturm ausbreiteten.

Das Artillerie-Feuer im Vereine mit einem kühnen Cavalerie-Angriffe brachte die Türken zum Rückzuge.

Bei der Verfolgung fand man zwei gleichlautende Aufforderungen Kara Mustapha's an Starhemberg, die Stadt zu übergeben. Der Inhalt lautete:

„Ich, durch die Gnade Gottes und die Würden des Propheten, dem Sohne beider Monde, von dem aller Ruhm und Ehre kommt, Präsident des Rathes und Heerführer des grossmächtigsten Kaisers der Türken, dem Könige aller Könige der Erde, machen Euch General-Capitän Starhemberg, dem Anführer des österreichischen Adels, zu wissen, dass ich auf Befehl meines verehrtesten Herrn, des stärksten, mächtigsten und unbegreiflichsten Kaisers, mit zahlreichem Heere vor Wien gerückt bin, um diesen Platz seinem Reiche einzuverleiben. Wenn Ihr mir ihn übergibt, so werdet Ihr Alle, von dem Kleinsten bis zum Grössten, ungehindert mit allem Eigenthume abziehen, und Jene, welche daselbst zurückzubleiben wünschen, im Besitze ihrer Güter geschützt werden. Weigert Ihr Euch ihn mir zu übergeben, so werden wir Euch erstürmen und Alles, vom Kleinsten bis zum Grössten, über die Klinge springen lassen; erkennen aber die Völker Oesterreichs die guten Gesinnungen, welche unser mächtigster Kaiser gegen sie hegt, so werden sie und ihre Kinder nach ihrem Beispiele ihn immerwährend verehren.“

„Friede dem, der gehorcht.“

Starhemberg würdigte diese Aufforderung keiner Antwort.

Am selben Tage gab auch Starhemberg den Befehl zur schleunigsten Planirung des Vorfeldes.

Die Vorstädte Landstrasse, Wieden, Laimgrube, St. Ulrich, Alser- und Währingerstrasse, endlich die Rossau, wurden in Schutt und Asche gelegt.

Beinahe hätte bei dieser Gelegenheit die Stadt eine furchtbare Katastrophe erlitten. Der Wind trug das Feuer von der Rossau gegen

den Schottenhof, der bald in hellen Flammen aufloderte und die Umgebung gleichfalls in Brand steckte.

So pflanzte sich das Feuer bis zum Zeughause fort, in welchem 1800 Tonnen Pulver depositirt waren. Nur dem energischen Eingreifen des Grafen Guido Starhemberg, Vetter Rüdiger's, und des Zeugs-Lieutenants Lumpert dankte die Stadt die Verhütung eines furchtbaren Unglückes. In Folge dessen gab Starhemberg den Befehl zur Abtragung sämmtlicher Holz- und Strohdächer.

Während nun stetig die Vertheidigungs-Instandsetzungs-Arbeiten ihren Fortgang nahmen, wurde auch gleichzeitig an die Wehrhaftmachung sämmtlicher Einwohner Wiens geschritten. Der Stadtrath formirte acht Bürger-Compagnien, denen je ein Bezirk des Noyau's zur Bewachung und zur Vertheidigung zugewiesen wurde, und zwar:

- | | | | |
|----|-----------------------------|-----|----------|
| 1. | das alte Stuben-Viertel mit | 226 | Bürgern, |
| 2. | „ „ Kärntner- „ „ | 272 | „ |
| 3. | „ „ Wiedmer- „ „ | 222 | „ |
| 4. | „ „ Schotten- „ „ | 230 | „ |
| 5. | „ neue Stuben- „ „ | 284 | „ |
| 6. | „ „ Kärntner- „ „ | 163 | „ |
| 7. | „ „ Wiedmer- „ „ | 212 | „ |
| 8. | „ „ Schotten- „ „ | 212 | „ |

Ausser diesen vom Stadtrathe gebildeten Bürger-Compagnien wurde Alles, was Waffen tragen konnte, eingereiht. So bildeten die Studenten, an der Spitze den trefflichen Rector Grüner, drei Compagnien = 700 Mann, welchen die Bewachung und Vertheidigung der Raveline zwischen Stuben-, Kärntner-, Schotten- und Neuthor übertragen wurden.

Die Wirthe bildeten 1 Compagnie mit 255 Mann und erhielten den Judenplatz als Alarmplatz.

Die Fleischhauer und Brauknechte 1 Compagnie mit 294 Mann; Alarmplatz: Hof.

Die Bäcker 1 Compagnie mit 155 Mann.

Die Schuster 1 Compagnie mit 288 Mann.

Von den übrigen Burschen wurden 2 Compagnien mit 258 Mann formirt.

Kauf- und Handelsleute bildeten 1 Compagnie mit 250 Mann; Alarmplatz: neue Burg-Bastei und Burg.

Hofbedienstete formirten 4 Compagnien mit 1000 Mann unter Commando des Grafen Max von Trautmannsdorf, welchen Anfangs das Ravelin beim Stubenthor, später die Burg zur Vertheidigung zugewiesen wurde.

Endlich sammelte Baron Heinrich Kielmannsegg 80 Jäger und stand während der ersten drei Tage der Belagerung auf der Burg-

Bastei. Kielmannsegg leitete später den Nachrichtendienst vom Stephansthurme aus durch Anwendung optischer Signale (Raketen und Rauchsäulen).

Im Ganzen betrug die Besatzung 70 Compagnien regulärer Truppen mit circa 13.870 Mann, ferner 1200 Mann Stadtguardia und über 6000 Mann der Frei-Compagnien.

Die Gesamtstärke der Besatzung betrug circa 21.000 Mann.

Die Durchführung der Mineur-Arbeiten wurde dem grossen Ingenieur Rimpler ¹⁾ übertragen; ihm zur Seite stand der Venetianer Bartholomäus Camucius. Sie verfügten nur über einige Niederländer, welche den Mineur-Dienst kannten; die kaiserlichen Mineure waren beim Rückzuge Lothringens in Komorn eingeschlossen geblieben.

Bei solch' empfindlichem Mangel an geübten Erdarbeitern kann von einem grossen Minenkriege von Seite des Vertheidigers wohl nicht gesprochen werden; doch zeigt die Vertheidigung, dass mehrere Minen, trefflich angelegt und gesprengt, dem Feinde namhafte Verluste beigebracht haben.

Da es an Männern sehr mangelte, unterstützten einige muthige, herzhafte Weiber wesentlich diese Mineur-Arbeiten.

Die genaue Armirung Wiens konnte ich trotz angestrebter Forschung nicht finden, dagegen ist es mir gelungen ein Manuscript ²⁾, aus dem Jahre 1684 oder 1685, ausfindig zu machen, worin Starhemberg zuerst die Geschütz-Erzeugung in grossen Umrissen schildert und dann die Principien über Armirung und Verwendung der Artillerie im Angriffe und in der Vertheidigung fester Plätze niederlegt.

Man kann wohl mit einer gewissen Berechtigung den Schluss ziehen, dass Starhemberg als Commandant von Wien seine Ansicht über Armirung und Ausrüstung fester Plätze im Grossen und Ganzen auch 1683 in Wien durchgeführt hat.

¹⁾ Georg Rimpler, zu Leisnig bei Meissau geboren, war der Sohn eines Weissgärbers, dessen Handwerk er Anfangs bei seinem Vater erlernte. Später Soldat, kam er nach Livland, wo er mehreren Belagerungen beiwohnte. Er wurde sodann chursächsischer und nachher kaiserlicher Ingenieur. Er betheiligte sich an der Belagerung von Philippsburg und Candia und focht zuletzt als Ober-Ingenieur bei jener von Wien. Er war der grösste Ingenieur seiner Zeit.

²⁾ Der Titel dieses umfangreichen Berichtes, welcher sich im niederösterreichischen Stände-Archiv befindet, lautet:

„Designation oder Aussweisung dessen was wohl Monathlich als auch Jährlich zur Verpflegung des Kays. General-Staabs, Wie auch auf die Ganze Kays. Miliz und Wass dem Kays. Kriegss-Wesen anhängig erforderlich ist. Ist Wohl zulessen und hat diese Designation Herr Rudiger Graf von Stahrnberg, gewester Commandant der Kays. Residenz Statt Wienn Anno 1683 Ihro Kays. Mays. Leopoldo I^{mo} verfasst und übergeben.“

Nach dieser Designation erhält jede Bastion 12 Stücke des 12-, 24- und 36pfündigen Calibers, nach gewissen Percentual-Sätzen, ferner noch je zwei 25- bis 40pfündige Mörser. Zur Armirung der Raveline und Courtinen je 30 Stücke des 3- und 9pfündigen Calibers.

An Munition waren präliminirt für jedes Stück 600 Schuss, für jeden Mörser 420 Wurf und ausserdem noch pro Bastion circa 60 Centner lediges Pulver.

Die Haupt-Positionen der Artillerie waren die Bastione. Thatsächlich waren in Wien während der Belagerung 371 Geschütze ¹⁾ vorhanden, und zwar aus dem kaiserlichen Zeughause:

20	Stück	24pfündige	Kanonen		
4	"	18	"	"	
23	"	12	"	"	
253	"	kleinen	Calibers		
4	"	200pfündige	Mörser		
2	"	150	"	"	
5	"	100	"	"	
10	"	60	"	"	

Summe 321 Geschütze.

¹⁾ Nach Huhn bestand die Armirung Wiens aus:

20	Stück	48pfündigen	ganzen	Carthaunen	
4	"	36	"	Dreiviertel-	"
4	"	doppelten	Schlangen		
1	"	30pfündigen	Stück		
23	"	24	"	halben	Carthaunen
1	"	24	"	kurzen	Stück
6	"	ganzen	Schlangen		
35	"	12pfündigen	Viertel-	Carthaunen	
2	"	halben	Schlangen		
20	"	6pfündigen	Falkhaunen		
2	"	6	"	Kammerstücken	
2	"	4	"	Schlängel	
22	"	langen	Feldschlängel		
59	"	Regiments-	Stücklein		
2	"	3pfündigen	eisernen	Stücklein	
8	"	doppelten	Falkhaunen		
12	"	12pfündigen	Haubitzen		
4	"	200	"	Pöller	von Metall
2	"	150	"	"	"
5	"	100	"	"	"
10	"	60	"	"	"
2	"	28	"	"	"
1	"	26	"	"	"
6	"	28	"	"	von Eisen
1	"	15	"	"	"

Summa 254 Geschütze.

Aus dem bürgerlichen Zeughause kamen noch 42 Stücke und 8 Haubitzen hinzu.

Die Armirung Wiens muss als stark bezeichnet werden, umso mehr, wenn man bedenkt, dass die Türken kaum 200 Geschütze vor den festen Platz brachten.

Die Artillerie commandirte der Oberst Christoph von Börner¹⁾ und der Oberstlieutenant Martin Gschwind von Pöckstein²⁾.

Während in Wien sich eine fieberhafte Thätigkeit entwickelte, wurden an den verschiedenen Höfen die Allianz-Verträge schleunigst betrieben.

Kaiser Leopold I. hatte am 7. Juli Wien verlassen und sein Hoflager zuerst nach Linz und dann nach Passau verlegt. Seine Armee wusste er in der sichern Hand des Herzogs Carl von Lothringen und seine Residenzstadt in jener Starhemberg's; seine Aufgabe war von aussen Hilfe zu bringen. An den König von Polen, an die Churfürsten von Sachsen und Bayern schickte er wiederholt Gesandte und im Vereine mit Papst Innocenz XI., der seinen ganzen Einfluss auf das katholische Deutschland geltend machte, um die Christenheit vor dem Untergange zu retten, gelang es endlich befriedigende Allianz-Verträge zu vereinbaren.

Herzog von Lothringen mit 33.000 Mann stellte sich dem Vormarsche der Türken wiederholt entgegen, er musste Zeit für Wien schaffen; ein anderes Ziel konnte er bei einer gegnerischen Armee von 168.000 Mann wohl nicht im Auge haben.

¹⁾ Christoph von Börner, später Feldzeugmeister, zeichnete sich im Feldzuge in Italien 1701 besonders aus. Prinz Eugen nannte ihn seinen braven Constabler.

²⁾ Martin Gschwind von Pöckstein, k. k. Feldmarschall, geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des Infanterie-Regimentes Nr. 35, stammt aus altösterreichischer Familie. Geboren zu Wasserleonburg in Kärnten am 1. Mai 1645. Gleich seinem Urgrossvater, der sich 1529 bei der ersten Belagerung Wiens auszeichnete, bedeckte er sich bei der zweiten Belagerung mit Ruhm.

1693 wurde er General-Major, blokirte 1694 Casale. Als Feldmarschall wirkte er im spanischen Successions-Kriege, und ward 1703 mit der Vertheidigung von Tirol betraut; später lebte er nur den Wissenschaften. Am 3. Jänner 1720 reichte er an den Kaiser die Bitte um Erhebung in den Freiherrnstand ein. In diesem Manuscripte heisst es: „ . . . Euer Gunst undt Freundschaft aber zum Theill in guter gedächtnus beruhen wirdt, dass gleichwie ich schon 49 Jahre mich in Verschiedenen schwähr undt gefährlichen militar expeditionen unter andern aber auch nach dem Preyswürdigen Exempel meines Ahnherrn zu der von Solimano Ao. 1529 erfolgte belägerungs Zeit der alhiesigen Residenz Statt Wienn, also auch ich mich eben in der Ao. 1683 fürgeweste Belägerung Wienn mit auffopferung Leib und Lebens gebrauchts lassen“ Er starb am 10. April 1721 zu Wien ohne männliche Descendenz.

Ein Adoptiv-Nachkomme ist Se. Excellenz Freiherr Ottenfels-Gschwindt, derzeit österreichischer bevollmächtigter Gesandter in Bern.

Den 7. Juli fiel das letzte Treffen vor der Cernirung Wiens bei Petronell und Elend.

Am 13. Juli waren die Vortruppen vor Wien gelangt und am 14. Juli wurde die Cernirung am rechten Donau-Ufer vollendet.

Bei Erdberg, St. Marx, Simmering und auf dem Laaerberg lagerten die Asiaten und Egypter, bei Gumpendorf, Hütteldorf bis Hernals campirte der Kern der türkischen Truppen unter Commando des Janitscharen-Aga und der Paschas von Rumelien, Damascus und Temesvár; bei St. Ulrich hatte Kara Mustapha sein Zelt aufgeschlagen.

Bei Währing lagerten die Tartaren unter Kara Mechmet Pascha und bei Heiligenstadt die Moldauer.

Als endlich am 16. Juli General Schulz, welchen Lothringen am 8. die Besetzung der Leopoldstadt anvertraut hatte, nach meisterhaft geführtem Gefechte auf das linke Donau-Ufer übersetzte, bemächtigte sich der Feind auch dieses Stadttheiles und besetzte ihn durch Walachen.

Wien war nun vollständig von der kaiserlichen Armee getrennt, auf sich selbst angewiesen, auf seine eigene Kraft, auf den Patriotismus seiner Einwohner und das Talent seines Commandanten.

Durchführung der Belagerung und Vertheidigung.

Bei der Darstellung des Kampfes um Wien ist es die Vertheidigung, welche, mit schwachen Kräften und geringen Mitteln muster-giltig durchgeführt, das Interesse besonders weckt, während der Angriff jeder einheitlichen Führung entbehrt und sich in schablonen-mässig, partiell geführte Stürme auflöst.

Die von Kara Mustapha gewählte Angriffsfront war: Löbel-Burg-Bastei mit den collateralen Fronten Kärntner- und Mölker-Bastei.

Von der Nordseite gegen die Wasserschanz und Biber-Bastei wurde der Nebenangriff aus der Leopoldstadt geführt.

Die Front: Biber-Wasserkunst-Bastei war fortificatorisch schwach, da die sehr langen, wenig gedeckten Courtinen, sowie die kleinen Bastione und Raveline einem Angriffe nur wenig Hindernisse entgegenstellen konnten. Ein Hauptangriff gegen diese Front hätte von der Leopoldstadt aus sehr unterstützt werden können.

Bei der Haupt-Angriffsfront: Biber-Hollerstauden-Bastei hätten Batterien am linken Donau-Ufer die Flankirung der angegriffenen Front direct ermöglicht.

Dass keine dieser Fronten für den Angriff erwählt wurde, mag seinen Grund darin finden, weil die Türken fürchteten bei Anwendung ihres Hauptangriffsmittels, der Mine, auf Grundwasser zu stossen. Der Graben vor diesen Linien konnte versumpft werden und überdies

stand der Wien-Fluss als Hinderniss vor der Front. Von den noch übrig bleibenden Angriffsseiten war die gewählte Linie die schwächste.

Die Courtine der angegriffenen Front, gegen 280^m lang, hatte einen Aufzug von circa 12^m, mit einem vorliegenden Graben von beiläufig 20^m Breite bis zur Kehle des Ravelins. Der Burg-Bastion war sehr stark, seine Façen je 115^m, dagegen jene des schwachen Löbels nur 65^m lang. Die Graben-Flankirung wurde durch je zwei Geschütze besorgt.

Diese Front gewährte den Vortheil, dass das vorliegende Terrain, welches sanft anstieg und in einer Entfernung von beiläufig 350 Schritten zwei Plateaus bildete, für die Anlage von Angriffs-Batterien ausserordentlich günstig war. Die kaiserliche Burg konnte hier direct unter Feuer genommen werden und glaubte der Grossvezier durch Beschiessung derselben deprimirend auf die Wiener einwirken zu können.

Manche Umstände, welche heutzutage bei der Wahl der Angriffsfront massgebend sind, waren es damals nicht. Die strategischen Rücksichten, die Gestaltung des Vorfeldes im weiteren Sinne, traten in den Hintergrund, die Anordnung und Stärke der Werke, die Bodenbeschaffenheit waren allein ausschlaggebend.

Der Hauptangriff gegen die Löbel-Burg-Bastei wurde in drei Directionen geführt. Den linken Flügel commandirte Achmet Pascha von Temesvár mit der Direction auf den Löbel.

Das Centrum unter dem Grossvezier war gegen das Burg-Ravelin gerichtet und der rechte Flügel unter Kara Mechmet Pascha ¹⁾ und nach dessen Tode unter Ysam Pascha von Damascus gegen den Burg-Bastion. (Tafel II.)

Das successive Fortschreiten der Belagerung kann nach den von den Türken angestrebten Zielen in zwei charakteristische Abschnitte getheilt werden, und zwar: in den Kampf um das Glacis, welcher am 14. Juli begann und mit der Eroberung des gedeckten Weges, dem ersten entschiedenen Erfolge der Türken, am 3. August endete, und in den Kampf um den Wall vom 3. August bis zum Entsatz am 12. September, in welche Zeit der zweite und letzte Erfolg des Angreifers fällt, die Eroberung des Ravelins am Morgen des 3. September. Die Kampfart des Belagerers im Vergleiche mit jener des Vertheidigers zeigt ebenfalls markante Unterschiede.

Kräftige Beschiessung einzelner Objecte, Sprengung dieser mit meist überladenen Minen und unmittelbar darauffolgender partieller Sturm charakterisirt das Vorgehen des Angreifers. Diesem entgegen

¹⁾ Nach Comesina, Uhlich und Anderen commandirte den rechten Flügel Hussein Pascha, nach Browne aber Kara Mechmet Pascha von Mesopotamien.

findet man beim Vertheidiger energisches, einheitlich geleitetes, concentrisches Feuer gegen die feindlichen Angriffsarbeiten, unterstützt durch fast täglich sich wiederholende Ausfälle, ein Vorgang, welchen wir in unseren modernen Principien der activen Vertheidigung systemmässig durchgeführt finden.

1. Der Kampf um das Glacis.

Kaum war die Cernirung am rechten Donau-Ufer vollzogen, als die Türken ihre Angriffsarbeiten begannen.

Zwei Batterien, circa 400 Schritte westlich der Angriffsfront, wurden am 14. Juli zu bauen begonnen und eröffneten am 15. um 9 Uhr Abends das Bombardement gegen die beiden Bastione. Die südliche Batterie (Plan I mit „Erste türkische Batterie“ bezeichnet), westlich des Reichowitzer Gartens, bestand Anfangs aus drei kleinen Batterien, welche erst in der folgenden Nacht zum 16. zu einer vereinigt wurden.

Die Armirung bestand bei dieser Batterie aus 15¹⁾ 6- und 12pfündige Kanonen, bei der nördlichen aus 12 Stücken mit gleichem Caliber.

In der Nacht zum 15. trieben die Türken ihre Laufgräben bis 200 Schritte gegen die Saillants der beiden Bastione vor, um sich in der folgenden Nacht bis 60 Schritte mit der Sape zu nähern. Eine neue Batterie für 12 Geschütze²⁾ am Plateau des Rothen Hofes wurde am 16. Juli fertiggestellt, mit der Aufgabe gegen den Löbel und das Burg-Ravelin zu wirken.

Der Vertheidiger hatte, nachdem die Stadt cernirt war, noch vollauf mit der Beendigung der Vertheidigungs-Instandsetzung zu thun. Vor Allem musste noch die Cernirung der angegriffenen Front vollständig durchgeführt werden; am 15. Juli war sie auch beendet.

Des heftigen Bombardements wegen richtete Starhemberg sein Hauptaugenmerk auf die Herabminderung des Geschoss-Effectes und die Vermeidung eines Brandes. Das Pflaster in den Strassen wurde aufgerissen um Barrikaden zu bauen und um die Geschosswirkung abzuschwächen, alle Dächer mussten abgetragen und die Häuser mit Dünger-, Sand- und Erdsäcken eingedeckt werden, auch wurde mit der Herrichtung von Abschnitten und Pallisadirungen auf der angegriffenen Front begonnen. Starhemberg, immer auf den Wällen, wurde am

¹⁾ Glaubwürdiges Diarium etc. von einem kaiserlichen Officier. K. k. Kriegs Archiv. Die Armirung dieser Batterien mit 6- und 12pfündige Kanonen steht im Widerspruche mit der Angabe anderer Autoren, welche besagen, dass die erste 32pfündige Stückkugel in die Burg, die erste Bombe auf den Graben fiel, dass dort die Sprengstücke gesammelt, geweiht und zurückgeschossen wurden.

²⁾ Diarium aus dem Archive der k. k. Hofbibliothek.

15. Juli durch einen, von einer Stückkugel losgerissenen Ziegel am Kopfe verwundet und übergab das Commando auf einige Tage dem FZM. Grafen Capliers ¹⁾. Dieser liess je eine Batterie am Löbel und auf dem Mülker-Bastion bauen, um den feindlichen Batterien wirksam begegnen zu können; am 18. traten sie auch in Wirksamkeit. Das ledige Pulver wurde in Gräften untergebracht, alle hölzernen Gebäude niedergerissen und eine Feuerwehr von 400 Bürgern organisirt.

Das Minoriten-Kloster, das Michaeler-Collegium, das Augustiner- und Dominicaner-Kloster wurden zu Spitälern umgewandelt und der Schottenhof als Begräbnissort bestimmt.

Kaum war man mit der Vertheidigungs-Instandsetzung sozusagen aus dem Gröbsten heraus, als der Belagerer schon die Activität Starhemberg's fühlte. Fortgesetzte Ausfälle deckten wiederholt die Tranchéen der Türken ein, und das Zustandekommen der feindlichen Angriffs-Batterien erschwerte er dem Angreifer bedeutend.

Am 17. Juli erbauten die Türken eine neue Batterie am Plateau des Rothen Hofes für vier Geschütze, welche in Folge des heftigsten Feuers des Vertheidigers erst in der Nacht armirt werden konnten. Gleichzeitig wurden unter dem Schutze stehengebliebener Ruinen in der Leopoldstadt zwei Batterien gegen den Alten Fleischmarkt und das Laurenzi-Kloster errichtet und mit den schwersten Calibern armirt. Eine sechsgeschützte Batterie sperrte die Schlagbrücke, eine achtgeschützte die Jägerzeile.

Tags darauf versuchte der Angreifer den Bau einer neuen Batterie am Plateau des Rothen Hofes ²⁾, jedoch vom Vertheidiger rechtzeitig bemerkt und beschossen, konnte sie erst am 19. fertiggestellt und am 20. Juli armirt werden.

Mit richtigem Blicke hatte Kara Mustapha den schwächsten Punct der Angriffsfront, den Löbel, erfasst und trachtete daher gleich zu Beginn der Belagerung diesen zu Fall zu bringen. Gegen ihn, den Löbel, wurde das Bombardement am 19. und 20. Juli mit ausserordentlicher Heftigkeit geführt und erhielten auch die Batterien am Plateau des Rothen Hofes am 20. Abends eine ansehnliche Armirungsverstärkung.

Bezeichnend für die vielen Verluste, die die Türken schon während der ersten acht Tage der Belagerung erlitten, ist die von Kara Mustapha angebotene Waffenruhe behufs Beerdigung der Todten.

¹⁾ Caspar Zdenko Graf Capliers war seit 1681 Vice-Präsident des Hofkriegsrathes. Er erwarb sich um die Erhaltung der Stadt Wien während der Belagerung, besonders in administrativer Hinsicht, grosse Verdienste. Graf Capliers starb zu Wien in seiner Anstellung als Feldmarschall und Hofkriegsraths-Vice-Präsident 1686.

²⁾ Glaubwürdiges Diarium von einem kaiserlichen Officier. K. k. Kriegs-Archiv.

Starhemberg schlug diesen Antrag mit den Worten, dass er nur gesunde Soldaten habe, rundweg ab.

Ueberhaupt lernen wir von diesem Zeitpunkte an eine neue ausgezeichnete Seite Starhemberg's kennen. Hat man früher, unmittelbar vor Beginn der Belagerung, den ruhigen und richtigen Blick gefunden, mit welchem Starhemberg alle Vorbereitungen getroffen, um Wien möglichst zähe vertheidigen zu können, so musste man von nun an die Charakterstärke und die Energie dieses Mannes bewundern, den nichts niederbeugt — da, wo Alles durch den aufreibenden Dienst ermattet, durch Bekämpfung der furchtbaren Angriffe geschwächt ist, wo Krankheit decimirt hat, wo Furcht und Unmuth zuletzt einreissen, weil alle Hoffnung auf eine glückliche Vertheidigung geschwunden war, da ist es Starhemberg's zündendes Wort, Starhemberg's hehres Beispiel, Starhemberg's rücksichtslose Energie, welche das sehr geschmolzene Häuflein braver Vertheidiger zusammenhält, sie zum Siege führt und die Vaterstadt dem Vaterlande rettet! Wie sehr der Commandant in einer kriegerischen Action die Fäden der Leitung in der Hand behalten kann, wie sehr er Alles auszunützen vermag, was die berechtigte Hoffnung auf den Erfolg erhöhen kann, zeigt wieder die Vertheidigung Wiens in eclatantester Weise.

Speziell muss hier die Einheitlichkeit hervorgehoben werden, welche Starhemberg stets in die Handlungen der Wiener Bürger brachte und die sich namentlich auf die Abwehr der Stürme bezog.

Kaum waren die Breschen erzeugt und die feindlichen Sturm-Colonnen formirt, als schon die Bereitschaften von den Alarmplätzen auf die Wälle geeilt waren, um die Bresche mit ihrem Blute zu vertheidigen. Alles verfügbare Geschütz löste im letzten Momente die Salve und die Stürmenden, unfähig ihre Uebermacht im Defilé der Bresche zu entfalten, brachen zusammen vor dem Häuflein todes-trotziger Männer!

Gegen den sehr starken Burg-Bastion ging der Feind in der ersten Periode des Angriffes nur mit der Mine vor, unterstützt durch das Bombardement der einen ersten türkischen Batterie westlich des Reichowitzer Gartens.

Nur die Offensivkraft des Vertheidigers war es, welche es ermöglichte, durch wiederholte glückliche Ausfälle und durch das Einräumen der bald bis an den Fuss des Glacis vorgeschrittenen Minen-anlagen den Fall des Burg-Bastions zu vereiteln.

Am 23. Juli zwischen 6 und 7 Uhr Abends wurde je eine Mine vor dem Burg- und dem Löbel-Bastion gesprengt; unmittelbar darauf stürmten die Türken dreimal diese Werke, wurden aber jedesmal zurückgeschlagen.

Am 25. sprengten sie eine grosse Mine vor dem Ravelin, jedoch so ungeschickt, dass 200 Janitscharen mit in die Luft flogen, trotzdem wurde wieder dreimal gestürmt, dreimal mussten sie zurück und konnten die Verfolger, mit Graf Sereny an der Spitze, nicht an dem Verschütten ihrer nächstgelegenen Laufgräben hindern.

Welche Erbitterung gegen die Türken herrschte, mag man daraus entnehmen, dass die Ausfallenden den todten und verwundeten Janitscharen die Köpfe abschlugen und sie auf die Pallisaden des gedeckten Weges steckten.

Starhemberg musste sich, um die Vertheidigung wirksam führen zu können, diesem Angreifer gegenüber zum Minenkriege entschliessen. Er übertrug dem Grafen Kielmannsegg¹⁾ die Leitung der Pulverstampfen zur Erzeugung von Sprengpulver und ordnete das Aufführen von Horchwachen in den nächst der Angriffsfront gelegenen Kellern an, um die Minenarbeiten des Feindes zu entdecken.

Am 24. begann Rimpler den Bau einer Contremine von dem Burg-Bastion aus. Leider konnte er sie nicht vollenden, da ihm schon am folgenden Tage der linke Arm durch eine Musketenkugel zerschmettert wurde; auch Starhemberg erhielt am gleichen Tage durch einen Bombensplitter eine leichte Verwundung am Kopfe.

Am 26. Juli begann der Angreifer den Bau einer weiteren Batterie gegen den Löbel am Plateau des Rothen Hofes; auch diese Batterie konnte in Folge des heftigsten Geschützfeuers der Vertheidigungs-Artillerie erst am 28. ihre Thätigkeit eröffnen.

Am selben Tage (28.) sprang auch die erste Contremine, die von Rimpler begonnen und von Camucius vollendet wurde; ihre Wirkung war nicht besonders günstig.

Um den vielen Stürmen begegnen zu können, ordnete Starhemberg die Anfertigung und Bereithaltung verschiedener Hindernisse an. Erd- und Sandsäcke, Traversen auf kleinen Rädern, spanische Reiter, Fussangeln u. a. m. wurden in grossen Massen hinter der Angriffsfront aufgestapelt.

Keine Glocke durfte mehr geläutet werden, die Stephansglocke allein sollte durch ihren dumpfen Schall das Alarm-Signal zur Versammlung der Bereitschaften auf den Wällen geben, eine Massregel, die in der weiteren Dauer der Belagerung sich äusserst zweckmässig bewährte.

Während der letzten Tage des Monates Juli wurde der Löbel durch das heftige Bombardement arg mitgenommen. Der überaus hohe Cavalier dieses Werkes bot den feindlichen Geschützen ein günstiges Ziel, während man den eigenen Stücken in Folge ihrer hohen Placirung

¹⁾ Heinrich Freiherr von Kielmannsegg starb 1708.

die nothwendige Depression nicht geben konnte, um gegen die nahen feindlichen Angriffsarbeiten zu wirken. Die Anlage der Batterien am Plateau des Rothen Hofes war sehr gut gewählt.

Die Feuerüberlegenheit gewannen bald die Türken und wurde demzufolge am 31. Juli die hohe Position des Cavaliers geräumt¹⁾. Von den dortselbst aufgestellt gewesenem sechs Geschützen kamen drei auf den untern Löbel und drei auf die Courtine.

Mit dem Aufgeben des Cavaliers verlor der Löbel seine dominirende Batterie und blieb nunmehr dem feindlichen Feuer gegenüber in inferiorer Haltung.

Zu dieser Zeit war über Wien ein neues Unglück hereingebrochen.

Die rothe Ruhr, die gegen Ende Juli auftrat, hatte nun die furchtbarsten Dimensionen angenommen.

Statt der bisher täglich verwendeten 1000 Mann für Schanzarbeit konnten nur mehr 300 herangezogen werden, die tägliche Bereitschaft von 1600 Mann wurde ebenfalls bedeutend reducirt.

Kara Mustapha musste von diesem unglücklichen Ereignisse Kenntniss erhalten haben, denn er verdoppelte seine Anstrengungen in den folgenden Tagen.

Am 1. August liess er viermal gegen das Ravelin stürmen, aber viermal ertönte die Glocke des Stephanthurmes und viermal wurden die Türken mit grossen Verlusten zurückgeschlagen. Selbst der Versuch durch Pechkränze, Pechfaschinen etc. die Pallisadirung der Contrescarpe und des gedeckten Weges in Brand zu stecken, wurde vereitelt.

In diese Zeit fällt auch die Aufstellung eines Beobachtungspostens auf dem Stephanthurme. Es wurde dort ein Observatorium eingerichtet und zwei Jesuiten-Patres versahen den Beobachtungsdienst; eine Massregel, die einer Ueberraschung durch die plötzlich und zu verschiedenen Stunden anstürmenden Türken vorbeugte.

In der Nacht zum 2. August befahl Starhemberg alle disponiblen Mörser der nicht angegriffenen Fronten zur Armirungs-Verstärkung auf die Löbel-Burg-Courtine zu schaffen. Es war diese Massregel umso nothwendiger, als der Löbel kaum im Stande war das Feuer auszuhalten.

Am 2. August strebte der Angreifer durch glühende Kugeln, Pechkränze etc. die Stadt in Brand zu stecken. Doch Dank der ausserordentlichen Organisirung des Löschwesens wurde auch diese Absicht des Feindes zunichte.

Der Vertheidiger liess an diesem Tage abermals eine an der nördlichen Face der Burg-Bastei angelegte Contremine, welche mit

¹⁾ Diarium aus der k. k. Hofbibliothek. „ . . In der Nacht hat Herr Obrist-Lieutenant Geschwindt alle Stücke vom obern Löwel abführen lassen . .“.

400 Pfund Pulver geladen war, springen. Starhemberg mit der ganzen Generalität beobachtete die Wirkung derselben. Der Erfolg war diesmal ein bedeutender. Viele Türken wurden verschüttet und ein grosser Theil ihrer Angriffsarbeiten zerstört.

Leider schloss dieser Tag mit dem Tode des grossen Ingenieurs Rimpler ¹⁾.

In der Nacht zum 3. August unternahm der Feind einen furchtbaren Sturm gegen die ganze Front und es gelang ihm auch, sich im gedeckten Wege festzusetzen.

Damit hatten die Türken den ersten entschiedenen Erfolg errungen und einen Stützpunkt für die weitere Durchführung des eigentlichen Nahkampfes gewonnen. Hier endet die erste Periode der Belagerung.

2. Der Kampf um den Wall.

Die zweite Phase des Kampfes zeichnete sich durch die ausserordentliche Wucht der Stürme des Angreifers aus. Tag und Nacht stürmten zwei-, drei-, vier-, ja fünftausend Türken die schmalen Breschen, dabei dauerte das Bombardement ungeschwächt fort; die Laufgräben entwickelten sich in weite Verzweigungen und die Minen hausten furchtbar in den arg mitgenommenen Werken.

Den folgenden Tag wüthete der Kampf um die von den Türken gewonnene Position, den gedeckten Weg.

Das Feuer des Burg-Bastions gegen diesen war geradezu vehement und es gelang dem Vertheidiger durch einen energisch geführten Ausfall die Türken aus ihrer Position vor dem Burg-Bastion zu delogiren, aber die Wiederbesetzung am selben Abende vermochte man nicht zu hindern.

Starhemberg schützte sich gegen die häufig sich wiederholenden nächtlichen Ueberraschungen durch Beleuchtung des Grabens und des Vorfeldes. Die einfachsten Mittel standen ihm zu Gebote und so waren auch nur Pechpfannen, Holz- und Strohhaufen vorbereitet, welche nöthigenfalls angezündet wurden, um ihr spärliches Licht in das tiefe Dunkel der Nacht zu werfen.

¹⁾ Seine sämtlichen Werke wurden, 40 Jahre nach seinem Tode, zu Dresden und Leipzig 1724—1740 durch Andreas Herlin herausgegeben mit folgenden einbegleitenden Versen:

„Dass Rimpler's Kunst und Witz vollkommen sei gewesen;
 „Willst Du von alle dem ein lebend' Zeugni's haben,
 „So geh' nach Candia, wo sein Gedächtniss grünt.
 „Wien aber hat den Leib, wiewohl zu früh begraben,
 „Als seine Heldenfaust zum Schutz der Stadt gedient.
 „Und endlich muss man noch zu seinem Ruhme sagen,
 „Der grosse Leopold liess Rimplern selbst beklagen.“

Gegen den Burg-Bastion konnten die Türken keinen wesentlichen Erfolg erringen und mussten sich endlich doch bequemen, ihren Angriff auf dieses Werk durch Artillerie-Feuer zu unterstützen. In der Nacht zum 4. August erbauten sie eine Batterie östlich des Reichowitzer Gartens. Dass diese Batterie erst später zur Geltung kam, ist Verdienst des Artillerie-Oberstlieutenants Martin Gschwind von Pöckstein, der, wie er den Bau bemerkte, von dem Burg-Bastion aus ein concentrisches Feuer gegen diesen richtete und die Armirung dadurch hinderte.

Am 6. August versuchten die Türken dreimal den Löbel zu stürmen. Schon war mit Erd- und Sandsäcken der Graben überbrückt, als Mannsfeld-Infanterie ¹⁾ von zwei Seiten in den Graben stieg, die Türken in die Mitte nahm und sie mit einem Verluste von 200 Todten zurückschlug.

Um einem Pulvermangel vorzubeugen wurden Kohlenbrennereien auf der Freiong errichtet und Weiber zu dieser Arbeit beigezogen.

Eine abermalige Armirungs-Verstärkung erhielt die angegriffene Front am 7. August.

Am 8. wurde endlich der Bau der am 4. August begonnenen Batterie beim Reichowitzer Garten beendigt und diese mit drei schweren Carthaunen armirt. Doch kurz nach der Eröffnung des Feuers musste diese Batterie ihre Thätigkeit einstellen, da Oberstlieutenant Gschwind mit fünf schweren Stücken von der Burg-Bastion aus ein überlegenes Feuer gegen sie richtete ²⁾.

Dieses Vorgehen von Seite des Vertheidigers verdient besondere Beachtung, weil die weitere Vertheidigung des Burg-Bastions dadurch wesentlich gefördert wurde. Die Türken, bereits im Besitze des gedeckten Weges, konnten leicht bei überlegenem Feuer Herren des Bastions werden, wenn gleichzeitig auch die Mitwirkung der Minen zu erwarten stand.

Am 10. August wurde durch Minenwirkung ein Theil der Contrescarpe des Löbels eingeworfen, dagegen ermöglichten die Ausfälle am 9., 10. und 11. August das Einräumen der nächstbefindlichen türkischen Laufgräben.

Vom 12. August an tritt das ausgesprochene Bestreben des Angreifers, sich in den Besitz des Ravelins zu setzen, deutlich hervor, wengleich auch noch grössere oder geringere Anstrengungen

¹⁾ Jetzt Infanterie-Regiment Herzog von Parma Nr. 24.

²⁾ In dem Manuscripte heisst es: „Frühr hat Er angefangen Von den Neuen Batterien bey dem Reichowitzischen gartten mit drey schwehren stücken zu spielen, damit aber nicht lang angehalten, Weyln schon fünf stück gegen ihm auf der Purg Pastey allwo herr obrist Lieütenandt Commandierte in bereit-schafft gestandten mit Pomben einworffen hat.“

sich des Löbels- oder des Burg-Bastions zu bemächtigen gemacht werden.

Die Spitze des Ravelins und der dahinterliegende Abschnitt wurden am selben Tage durch eine überladene Mine in die Luft gesprengt. Furchtbar war die Wirkung; die halbe Stadt wurde erschüttert. Unmittelbar darauf stürmten die Türken durch zwei Stunden dieses Werk.

Die Grafen Sereny und Schärffenberg ¹⁾ vertheidigten heldenmüthig die Bresche und wieder mussten die Türken abziehen mit einem Verluste von 2500 Todten.

Sofort wurde an der Herrichtung des Ravelins gearbeitet, die Bresche mit den bereitgehaltenen Erdsäcken verlegt, die Pallisaden wieder gesetzt und nach Verlauf von drei Stunden war es wieder in vertheidigungsfähigem Zustande.

Am nächsten Tage liess der Vertheidiger vor dem Burg-Ravelin eine Contremine springen, deren Erfolg nicht von Belang war.

Am 14. August wurde wieder eine Armirungs-Verstärkung auf den beiden Bastionen durchgeführt.

Fünf Wochen bereits währte die Belagerung und die Kraft der Vertheidiger begann allmählig zu erlahmen.

An Pulver zeigte sich schon Mangel, die knapp bemessenen Nahrungsmittel standen in keinem Verhältnisse zu der aufreibenden körperlichen Anstrengung; Schwäche und Krankheit machten sich bemerkbar, die grässliche Ruhr decimirte die Zahl der Streiter, ihr fielen täglich 20 bis 30 zum Opfer, ja Starhemberg selbst musste sich diesem schleichenden Feinde beugen. Die arg zertrümmerten Mauern und das gesprengte Ravelin boten keinen genügenden Schutz mehr und die Hoffnung auf einen Entsatz ward von Tag zu Tag schwächer, denn bis nunzu konnte Lothringen die an ihn gesandten Boten leider nur mit Versprechungen trösten; aber der unerschütterte Commandant liess sich durch die Missgeschicke in seinem zielbewussten Vorgehen nicht abhalten, vom Krankenlager aus gab er die Befehle, die mit rastlosem Eifer und verzweifelter Energie durchgeführt wurden; unermüdlich arbeiteten abgehärmte Weiber in den Mailern und Pulverstampfen, mildthätige Geistliche pflegten mit Aufopferung die Kranken, während auf der bedrängten Front dreifache Reihen von Abschnitten terrassenförmig aus Pallisaden erbaut, den Feind schrittweise aufhalten sollten, und schwere Ketten zum Absperren der Strassen in Bereitschaft gehalten wurden, um mit den

¹⁾ Friedrich Graf Schärffenberg war seit 1681 Inhaber des 1809 reducirten friaulischen Infanterie-Regimentes Nr. 13. — Er fiel als Feldmarschall-Lieutenant 1688 beim Sturme auf Belgrad.

schon vorhandenen Stein-Barrikaden einen letzten Damm gegen den eindringenden Feind zu bilden!

In der Nacht zum 16. August unternahmen die Türken abermals einen heftigen Sturm gegen den Löbel und setzten sich in grosser Zahl vor diesem Werke fest, was gerade hier bedenklich war. In Folge dessen erfolgte am Nachmittage unter Leitung der Generale Sereny und Schärffenberg, muthmasslich über Anordnung Starhemberg's, ein nachhaltiger Ausfall gegen den allzu nahen Feind.

Zweihundert Mann brachen von beiden Facen des Löbels vor stürmten in den Graben, warfen nach kurzem Gefechte die Türken hinaus und deckten die nächsten Approchen und Galerien ein. Vierzig Geschütze des Löbel-, Burg- und Mölker-Bastions sowie der Courtinen verfolgten mit ihren Kartätsch-Geschossen den weichenden Feind.

Diesen Misserfolg konnte Kara Mustapha nicht verschmerzen, er stellte sich selbst an die Spitze der Seinen und stürmte von 7 bis 11 Uhr Nachts viermal das Ravelin; dreimal wurde er abgewiesen, das vierte Mal endlich nach Ueberwältigung der löwenmuthigen Gegenwehr des Obersten Beck¹⁾ drang er durch die Sapen bis in den Graben, dessen Ueberschreitung jedoch der Vertheidiger verwehrte. Die Türken gingen in die Position des gedeckten Weges zurück und erbauten am Glacis die Batterie Z. für drei Geschütze.

Auch diese Batterie konnte keine besonderen Erfolge erringen, da wieder Oberstlieutenant Gschwind sie mit überlegenem Feuer aus vier Geschützen begrüßte und ihr die Freiheit des Feuers raubte.

Gleichzeitig wurden am 17. August zwei Geschütze der Batterie vom 4. August beim Reichowitzer Garten demontirt und die im Baue begriffene Nachbar-Batterie demolirt.

Kara Mustapha rächte seine jüngsten Misserfolge auf eine barbarische Weise. Zwölftausend gefangene Christensclaven liess er an einem Tage massaciren.

Am Morgen des 18. August unternahm Oberst Dupigny²⁾ aus eigenem Antriebe mit 300 Mann einen Ausfall. Anfangs glücklich, wagte er sich zu weit hinaus, wurde von den Türken mit Uebermacht angefallen und zurückgeschlagen, verlor dabei den grössten Theil seiner Mannschaft und büsste selbst das Leben ein.

¹⁾ Er hatte für diesen Tag das Commando des Ravelins übernommen. Oberst Beck war Inhaber des heutigen Infanterie-Regimentes Erzherzog Rainer Nr. 59, starb zu Wien den 5. Jänner 1693.

²⁾ Ludwig Baron Dupigny-Coneberg, Oberst und Inhaber des heutigen & Dragoner-Regimentes.

Einige Stunden nach dieser unglücklichen Affaire sprengten die Türken wieder eine Mine unter dem Ravelin und machten unmittelbar darauf einen Angriff mit 4000 Mann.

Sie drangen schon in das Ravelin, wurden aber von Hauptmann Heistermann bei den Abschnitten aufgehalten. Der Kampf schwankt. Die Artillerie des Löbel- und des Burg-Bastions geben Flankenfeuer, ein Grenadier-Bataillon macht einen kühnen Ausfall und schlägt die Türken zurück.

Den Bau der Bresch-Batterie *J* gegen den Löbel sowie deren Armirung mit drei schweren Carthaunen konnte der Vertheidiger zwar nicht hindern, doch wurde es ihm möglich durch das überlegene Feuer der Artillerie des Mölker-Bastions und des Mölker-Ravelins diese Batterie sehr in Schach zu halten und späterhin ihr Feuer gänzlich herabzustimmen.

Der 22. August war ein blutiger Tag. Von 4 Uhr Früh bis 11 Uhr Nachts wogte der Kampf um den Besitz des Ravelins. — Wiederholt stürmen die Türken mit Musik gegen dieses schwache Werk; drei Ausfälle unternahm Graf Guido Starhemberg, das Bombardement wurde von beiden Seiten mit ausserordentlicher Heftigkeit geführt, Minen und Gegenminen flogen auf, doch das Glück war auch diesmal den Türken abhold.

Die Nacht über war das Vorfeld beleuchtet und die Bereitschaften consignirt. Den folgenden Tag zerstört eine Mine vollends die Spitze des Ravelins, unmittelbar darauf drängen die Türken von allen Seiten in den Graben, eröffnen aus allen Batterien ein heftiges Bombardement gegen die beiden Bastione um das Ravelin zu isoliren. Hauptmann Heistermann kämpft mit Todesverachtung und schlägt die Angreifer wieder zurück.

Am Abende desselben Tages wurde auch ein Theil der südlichen Face des Ravelins eingeworfen; der Versuch der Türken dort einzudringen aber auch vereitelt. Unter dem Schutze der Nacht gelang es jedoch dem Feinde hart am Ravelin eine Mörser-Batterie zu erbauen, sie mit drei schweren Pöllern zu armiren, welche sofort das Feuer gegen das Ravelin und die Courtine eröffnete.

Am 24. August liess Starhemberg alle Stadtthore, mit Ausnahme des Stubenthores, verbollwerken und die Ausgänge der Strassen, wo dies noch nicht geschehen war, mit Stein-Barrikaden sperren.

Alle Sanitäts-Massregeln, um der rothen Ruhr einen Damm zu setzen, wurden in Erinnerung gebracht und deren gewissenhafte Handhabung angeordnet.

Die beiden Bischöfe Kollonitsch und Sinellius erwarben sich um die Krankenpflege unsterbliche Verdienste und möge hier ihr Andenken wieder erneuert werden.

Am 24. entdeckte Hauptmann Hafner eine Angriffsmine 13^m unter dem Burg-Bastion und entlud dieselbe.

Eine überaus schöne Episode ereignete sich am 25. August. Als sich die Türken des Löbels bemächtigen wollten, unternahmen die Hauptleute Hennemann und Traiers mit 300 Mann einen Ausfall. Die Uebermacht der Türken bringt das kleine ausfallende Häuflein schon zum Wanken, als Herzog von Württemberg ¹⁾ mit 100 Mann zu Hilfe eilt.

Heldenmüthig kämpft der Herzog an der Spitze seiner Getreuen, doch bald verwundet ein Pfeil seine Hüfte und er sinkt zu Boden.

Der Verlust des Führers gibt den Kühnen neue Kraft; mit Wuth stürzen sie den Türken entgegen und schlagen sie endlich in Unordnung zurück. Die Verfolger verschütten die nächsten Approchen, dringen im Sturme in die Batterie *J* ein und machen die Geschütze kampfunfähig.

Diese Action, ganz abgesehen von ihrer prächtigen Durchführung, war für die Vertheidigung von eminenter Wichtigkeit. Nicht allein, dass der Feind aus der ausserordentlichen Nähe des Löbels vertrieben wurde, so verlor er noch eine wichtige Batterie und damit einen Stützpunkt seiner bereits eroberten Position.

Die Türken fühlten noch den starken Arm des Vertheidigers, sie fühlten noch die Kraft der Begeisterung, die in ihm wohnte.

Dieser Erfolg und das schöne Beispiel des Herzogs trugen wieder viel zur Hebung des schon in manchen Kreisen sehr gesunkenen moralischen Elementes bei.

Tags darauf, am 26. August, wurde das Ravelin und der Burg-Bastion gleichzeitig gestürmt — 30 Geschütze lösten im letzten Momente die Salve und ein Hagel von Kartätsch-Geschossen brachte den Feind zum Weichen.

Kara Mustapha, der durch die vielen missglückten Stürme schon ungeheure Verluste erlitten hatte, trug Starhemberg abermals eine Waffenruhe an behufs Beerdigung der Todten; Starhemberg schlug auch diesen zweiten Antrag einfach ab.

Im feindlichen Lager sah es um diese Zeit schon recht übel aus. Man war missmüthig geworden und murrte allgemein. Die Janitscharen, die nach ihrem Rechte nur 40 Tage vor einem festen Platze zu liegen verpflichtet waren, wollten nicht länger vor Wien bleiben und der Pascha von Aleppo verliess auch thatsächlich am 27. August die Laufgräben; Kara Mustapha gab neue Truppen in die verlassenen Approchen.

¹⁾ Georg Friedrich, Herzog von Württemberg, Oberst und Inhaber des heutigen Infanterie-Regimentes Freiherr von Philippovich Nr. 35, fiel 1685 bei der Belagerung von Kaschau als General-Major.

Am 29. und 30. August sprangen abermals Minen vor dem Ravelin, die Versuche der Türken es zu erobern, scheiterten an der wahrhaft heldenmüthigen Vertheidigung.

Am 2. September, 7 Uhr Morgens, wurde die Spitze des Burg-Bastions und der dritte Theil des Ravelins durch überladene Minen gesprengt. Gleich darauf unternahm der Feind gegen die ganze Front einen heftigen Sturm.

Gegen die beiden Bastione konnten die Türken keinen Erfolg erringen, dagegen fassten sie auf dem schon stark hergenommenen Ravelin festen Fuss. Starhemberg, einsehend, dass dieses Werk nicht mehr zu halten sei, gab den Befehl zur Räumung.

Hauptmann Heistermann vertheidigte dasselbe gegen eine furchtbare Uebermacht mit 50 Mann vom Regimente Alt-Starhemberg ¹⁾ mit altösterreichischer Tapferkeit bis zur einbrechenden Dunkelheit.

Am Morgen des 3. September verliess er diesen Erdhaufen, nachdem er früher die Geschütze abgeführt und die Pallisaden in Brand gesteckt hatte.

So kam dieses Werk in die Hände der Feinde, nachdem es 24 Tage unter seinem tapfern Commandanten Heistermann den wiederholten Stürmen der Türken getrotzt hatte. Kara Mustapha nannte das Ravelin nicht mit Unrecht einen Zauberhaufen, unter welchem die Christen ihre höllischen Künste verscharrt hätten.

Unmittelbar nach der Besitznahme des Ravelins erbauten die Türken auf demselben eine Batterie für zwei Carthausen und zwei Pöller, aus welchen sie ein mörderisches Feuer gegen die Courtine und die anschliessenden Bastione eröffneten.

Die schwache Courtine trennte noch die beiden erbitterten Gegner. Der Halbmond und der Doppelaar waren in unheimliche Nähe gerückt.

Fast gleichzeitig wurde eine weitere Batterie, armirt mit vier Mörsern, gegen den Burg-Bastion in Thätigkeit gesetzt ²⁾, die Caponnière in Brand gesteckt und überdies noch die Burg- und Löbel-Bastei an fünf Stellen unterminirt.

Der Fall des Ravelins ermöglichte diese ausgedehnten Vorbereitungen für den geplanten, gewaltigen Angriff, zu dem die Türken gedrängt waren durch die Nachricht von dem Herannahen des Entsatzes, der sich bereits bei Tuln zu concentriren begann.

Die Entscheidung musste auf den Wällen fallen bevor noch das Entsatzheer angerückt war und hatte daher die Einnahme des Ravelins eine eminente Wichtigkeit für die Türken.

¹⁾ Jetzt Infanterie-Regiment Graf Thun-Hohenstein Nr. 54.

²⁾ Den Ort dieser Batterie konnte ich nach dem mir zu Gebote stehenden Quellen-Materiale nicht ausfindig machen.

Am 4. September wurde durch überladene Minen die Spitze des Burg-Bastions abgerissen und eine 5 Klafter breite Bresche in der nördlichen Face erzeugt. 4000 Türken, mit Kara Mustapha an der Spitze, stürmten diesen Bastion und eine Bresche in der Courtine, die einzige, die durch Geschützfeuer erzeugt wurde.

Die tapferen Bewohner Wiens liessen ihren Muth nicht sinken, sondern stellten sich entschlossen zur Gegenwehr.

Die Artillerie that ihr Möglichstes, obwohl ihr bewährter Führer, Oberstlieutenant Gschwind, der durch einen Bombensplitter verwundet war, die Leitung des Feuers in andere Hände übergeben musste.

Vier Halbmonde waren schon auf den Bastionen aufgepflanzt, mit furchtbarem Geheul drangen die Türken schrittweise vorwärts, als Starhemberg mit der, durch die Stephansglocke herbeigerufenen Bereitschaft, persönlich die Leitung übernimmt, die Türken bei den Abschnitten am Bastion stellt, einen Theil der Vertheidiger zur Offensive übergehen lässt und im Vereine mit der Artillerie den Feind nach anderthalbstündigem Gefechte mit einem Verluste von 500 Todten zurücktreibt.

Am 6. September versuchten die Türken gegen den schwachen Löbel ihr Glück. Mittags wurde die südliche Face des Löbels eingeworfen und in die 6 Fuss ¹⁾ dicke Mauer eine 6 Klafter breite Bresche erzeugt.

5000 Türken dringen vor, erlahmen aber bald, da sie die Gangbarmachung der Bresche nicht abgewartet hatten und so nur mühsam emporsteigen konnten.

Sie bringen zwei Halbmonde hinauf und glauben sich des Sieges gewiss, doch Graf Daun rettet durch einen ausserordentlichen verwegenen Vorstoss das Glück des Tages. Die Türken werden mit einem Verluste von 1500 Mann zurückgetrieben.

Da der Angriff nur gegen die Bresche gerichtet war, so konnte die Uebermacht keine Geltung erlangen und musste Daun's muthiger Angriff reussiren. Nach diesen zwei empfindlichen Niederlagen am 4. und 6. September beschloss Kara Mustapha, sich gegen die schwache Courtine zu wenden. Er gab Befehl zum Baue von sieben grossen Minen, welche die Courtine von der Flanke des Löbels bis zu ihrer Mitte einwerfen sollten.

Am 7. September unterhielten die Türken ein sehr heftiges Bombardement gegen den Löbel, erbauten gegen ihn abermals eine

¹⁾ Der Angabe vieler Autoren, dass die Mauer des Löbels eine Stärke von 24 Fuss gehabt hätte, kann ich nicht beipflichten, da aus den mir zu Gebote gestandenen Plänen und Profilen hervorgeht, dass die Mauern um Wien wohl eine Stärke von 6 bis 8 Fuss, aber nirgends eine von 24 Fuss erreichten.

Batterie ¹⁾ und armirten diese mit drei schweren Stücken; der Löbel hingegen erhielt an diesem Tage eine Armirungs-Verstärkung von sechs Carthaunen und vier Mörsern.

Am 8. September wurde der Löbel wieder durch Minenwirkung breschirt, der darauffolgende Sturm nach zweistündiger Gegenwehr abgeschlagen und die unter dem Burg-Bastion von den Türken angelegten zwei grossen mit je 24 Tonnen Pulver geladenen Kreuzminen entdeckt und entleert.

Starhemberg erwartete nun einen Generalsturm; alle Vorbereitungen diesem zu begegnen wurden mit dem Aufgebote der letzteren Kraft durchgeführt. Abschnitte und Barrikaden theils neu errichtet theils verstärkt, Bewegungshindernisse aller Art vorbereitet und Alles was noch Waffen tragen konnte unter diese gerufen, mit dem Bedenken dass Jeder, der diesem Befehle nicht schleunigst nachkomme, an dem Fensterkreuze seines Hauses gehängt werden würde. Nachts sandte er einen Zettel durch einen Boten an den Herzog Carl von Lothringen, auf welchem die inhaltsschweren Worte standen: „Keine Zeit mehr verlieren, gnädigster Herr! keine Zeit mehr!“

Alle diese Massregeln kamen zu guter Stunde, denn schon am nächsten frühesten Morgen wurde der Löbel dreimal gestürmt. Die drei Minen unter der Courtine fertiggestellt und gleichzeitig auch der Burg-Bastion an vier Stellen unterminirt.

Nach den drei abgeschlagenen Stürmen gegen den Löbel liess das Bombardement an Heftigkeit nach.

In Wien jedoch hatte die Noth und Bedrängniss ihren Culminationspunct erreicht.

Die halbe Stadt lag an der Ruhr krank darnieder; alle Spitäle und öffentlichen Gebäude waren mit Kranken überfüllt und die Begräbnisstätten konnten keinen Todten mehr bergen. Die Luft war verpestet, denn vor den Thoren Wiens lagen die Leichen der Gefallenen noch unbestattet; der Nahrungsmangel trat in bedenklichster Weise auf und die Anspannung der Kräfte der wenigen Vertheidiger streifte an's Uebermenschliche. Tag und Nacht waren fast alle Wehrfähigen unter den Waffen, die Kanoniere lagerten bei ihren Geschützen und konnten das Stroh nicht mehr aufreiben, um die Bohrungen ihrer Geschütze zu reinigen. Unmuth, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung hatten sich Aller bemächtigt, denn man glaubte Wien unrettbar verloren.

Starhemberg allein mitten in dieser peinlichen Situation hielt mit Zähigkeit und Consequenz an seinem Entschlusse fest. Wir bewundern seinen Heroismus; nicht den äusseren Feind allein hatte

¹⁾ Diese Batterie dürfte mit der im Plane mit „7. September“ bezeichneten übereinstimmen.

er zu bekämpfen, er musste auch neuen Muth, neue Hoffnung in dem zusammengeschmolzenen Häuflein seiner treuen Vertheidiger wieder erwecken. Er versammelte die Bürger und Soldaten, hielt ihnen eine begeisterte Aured und forderte sie auf, angesichts des kommenden Entsatzes nur noch einige Tage auszuharren.

Dass der Entsatz sich schon fühlbar machte, zeigte der Abzug der Belagerertruppen aus Leopoldstadt, Prater und Hundsturm.

Am 10. September machten die Türken noch einen schwachen, letzten Versuch, den Löbel in ihre Gewalt zu bekommen. Kara Mustapha hielt mit seinen Paschas Kriegsath, wie dem Entsätze entgegenzutreten sei. Ibrahim Pascha von Ofen rieth zur sofortigen Aufhebung der Belagerung unter Zurücklassung einiger tausend Mann in den Tranchéen, welche die Besatzung Wiens in Schach halten und einen Ausfall leicht abwehren könnten. Er sprach schliesslich seine vollste Ueberzeugung aus, dass die Wiener nicht mehr fähig seien, einen Ausfall zu unternehmen.

Kara Mustapha, der übermüthige Grossvezier, gab in seiner Gegenrede das schönste Zeugniß, welches Starhemberg von seinem Feinde erhielt: er sagte ¹⁾:

„Der Commandant der Stadt habe durch seine bisherige Vertheidigung wohl verdient, dass man ihm den tapferen Entschluss zumuthe, sobald die Belagerung einmal aufgehoben sei, mit all' seiner Macht heraus und den Türken in den Rücken zu fallen. Die feindliche Macht, welche sammt aller Anstrengung ihrer letzten Kräfte doch immer nicht auf den Namen eines Heeres Anspruch habe, könne es auf keine Weise wagen, ihr ganzes Heil auf den ungewissen Ausgang einer einzigen Schlacht zu setzen.“

Mit diesen Worten, durch welche Kara Mustapha die Erwartung eines übereinstimmenden Handelns zwischen Entsatz und Belagerten ausgedrückt haben mochte, entliess er den Kriegsath und gab die Anordnungen für die bevorstehende Schlacht nach eigenem Gutdünken.

Am 11. September nahm man bereits eine grosse Bewegung im feindlichen Lager wahr. Die Truppen verliessen zum grossen Theile die Approchen, um gegen den Kahlenberg Front zu machen, von wo man den Kanonendonner der Artillerie des Entsatzes hörte.

Abends liess Starhemberg, der einen allgemeinen Sturm vor den Augen des Entsatzes fürchtete, die gesammten Vertheidiger unter die Waffen treten und forderte sie auf, nur noch diese Nacht auszuharren.

¹⁾ Aus Graf Thürheim's: Feldmarschall Ernst Rüdiger Graf Starhemberg.

Mit Hangen und Bängen erwartete man den folgenden, für Wien entscheidenden Tag, den 12. September.

Ein heftiges Bombardement begrüßte den herrlichen Morgen. Am Kahlenberge sah man die Verbündeten sich zum blutigen Kampfe formiren, während an dem Fusse des Berges die Osmanen unter Kara Mustapha sich in Schlachtordnung reihten. Die Bedrängten faßten neue Hoffnung: der Entsatz war hier, er kämpfte, aber er kämpfte noch um das Glück des Tages.

Die nächsten Stunden mußten Gewissheit bringen, ob den braven Vertheidigern nach der 62tägigen harten Belagerung die Erlösung oder die Slaverei bevorstand. Unablässig noch im letzten Momente wurde Wien bombardirt, auch fürchtete man nach Sprengung der sieben gegen die Courtine gerichteten Minen die Erstürmung der Stadt nicht mehr verhindern zu können, denn hiezu waren noch genug Truppen in den Tranchéen vorhanden, obwohl Kara Mustapha eine grosse Uebermacht dem Entsätze entgegengestellt hatte.

Gegen Mittag wogte der Kampf bei Heiligenstadt, Nussdorf und Döbling. Immer mehr und mehr gewannen die Alliirten Terrain. Schritt für Schritt wichen die Osmanen zurück und mit dem Weichen der Türken stieg die Hoffnung der Wiener.

Noch zu einem letzten Ausfalle raffte sich der Vertheidiger empor. In den Tranchéen wurde noch ein erbitterter Kampf gekämpft der mit der Vertreibung der Türken endete.

Zu derselben Zeit, 5 Uhr Nachmittags, war auch die Entscheidung auf dem grossen Schlachtfelde gefallen.

Trotz harter Gegenwehr und furchtbarer Ueberzahl, trotz Ungestüm und Siegesbewusstsein, kamen die Türken doch zum Falle durch geistige Ueberlegenheit, durch einheitliche Leitung und durch schönes Zusammenwirken der Deutschen und Polen.

In wilder Flucht eilte das feindliche Heer zurück.

Wien war gerettet, Wien war frei!

Leider war auch der Verlust ein grosser, 5000 Mann der Garnison und 1650 Bürger waren todt, 2000 Mann krank und verwundet.

Die Türken verloren, nach einigen Angaben, 20.000 Mann 4 ganze Carthaunen, 160 grosse und kleine Stücke, 10 Pöller und 1 Haubitze.

Obwohl diese Zahlen viel Wahrscheinlichkeit für sich haben, lasse ich doch noch eine andere Angabe folgen, welche von einem Augenzeugen herrührt und gegen die früheren sehr differirt.

Ueberhaupt ist es schwer, aus den vielen Manuscripten über gewisse Punkte sicheren Aufschluss zu erhalten, wegen der grossen Verschiedenheit der darin enthaltenen Daten.

Der Bericht dieses Augenzeugen lautet wörtlich ¹⁾:

„Wass in während der belagerung der Stadt Wien sowohl durch waffen alls krankheit Von Türken geblieben sey:

„. . . diese haben verlohren 60.000 Mann. Man hat bekommen alle Seine Attoleria, Pagage, Munition, Proviant, gezelt, Cameelen, Ochsen etc. . . .“ ferner „14 ganze Chortaunen, 100 grosse vndt kleinen stuck.“

Die Verluste an eigenem Artillerie-Materiale waren sehr bedeutend. 58 Stücke waren durch feindliches, 14 Stücke und Pöller durch eigenes Feuer unbrauchbar geworden; also circa 22 Percent. An Munition wurde verbraucht: 6365 Stückkugeln, 1597 Kartätschen, 4903 Handgranaten.

V. Résumé.

Der eben geschilderte, blutige Kampf um Wien zeigt bei der Vertheidigung eine Fülle von herrlichen, erhebenden und lehrreichen Momenten, eine Reihe von kritischen Situationen, welche der klare, sichere Blick des Führers und die rasch folgende, kühn ausgeführte That zur glücklichen Lösung bringen, ferner die Erkenntniss, die man aus dem Studium der allgemeinen und Kriegsgeschichte gewinnt: dass die Zeit nur ihres Mannes bedarf, um Grosses hervorzubringen.

Starhemberg hatte durch die hartnäckige und ausdauernde Vertheidigung Wiens dem weiteren Vordringen der Osmanen Einhalt gethan; an den Mauern Wiens, an Starhemberg's klarem Geiste und kühner Seele scheiterte die Macht der Osmanen, scheiterte das neue west-muselmännische Reich Kara Mustapha's. Die Geschichte findet ihren Wendepunct und dadurch erscheint uns Starhemberg, wenn auch nicht direct activ, eingreifend in die Gescheicke der Völker Mittel-Europa's.

Als Feldherr sehen wir in Starhemberg den Mann, welcher die einfachen, auf ganz allgemeiner Logik basirenden Principien der Kriegführung, die seit Menschengedenken als unumstösslich richtig anerkannt sind, auch wirklich zur Durchführung bringt.

So einfach die Theorie, so schwer die Ausführung, die Ausführung aber kennzeichnet den Charakter, das Talent!

Mitten in der allgemeinen Panik mit dem Commando der Stadt betraut, bewahrte er seine Ruhe und Geistesgegenwart, vermöge welcher er unbeirrt durch äussere Einflüsse die Wehrhaftmachung der Stadt durchzuführen vermochte. Seine Massregeln schafften in dem überraschten und überrumpelten Wien Ordnung und bildeten die Grund-

¹⁾ Manuscript aus der k. k. Hofbibliothek. Autor unbekannt.

lage zur Lösung der Aufgabe, die er zielbewusst und ohne Schwanken bis zum letzten Momente durchführte.

Starhemberg beschränkte sich, in richtiger Beurtheilung seiner Kräfte, auf die Positionen innerhalb der Wälle; in das Vorfeld konnte er sich nicht wagen. Er liess aber auch keinen Vortheil des Terrains dem Feinde, er zerstörte und verbrannte Alles, was dem Angreifer von Nutzen hätte sein können. Trotzdem blieb er auf die reine Defensive nicht beschränkt, sondern zeigte durch wiederholte, glückliche Ausfälle seine Activität und Offensive, durch welche allein es möglich wurde, den unausgesetzten Angriffen des weit überlegenen Gegners zu widerstehen.

Die ganze Action trägt den Charakter der activen Defensive, welche das Wesen der heutzutage modern genannten Vertheidigung ausmacht.

Zu den Details der artilleristischen Thätigkeit übergehend, wäre zu erwähnen:

Die ausserordentlichen Erfolge des einheitlich und richtig geleiteten Feuers der Artillerie, die zweckmässige Durchführung der Armirungs-Verstärkung auf den angegriffenen Fronten, das eigentliche Manöver der Festungs-Artillerie, endlich die Beleuchtung des Vorfeldes, wenn auch mit den Mitteln primitivster Art, sie zeigen wieder die richtige Auffassung des artilleristischen Wirkens, wodurch dieses in prononcirter Weise die Vertheidigung auszunützen verstand.

Ihren Führern: dem Artillerie-General Starhemberg, dem Obersten Börner und dem Oberstlieutenant Martin Gschwind von Pöckstein, gebührt das Verdienst, die Vertheidigungs-Artillerie durch richtige Verwendung zu solch' ausschlaggebender Rolle emporgehoben zu haben.

Die Aufgaben der Artillerie im Festungskriege waren damaliger Zeit wohl geringer als heutzutage, da das Geschütz noch nicht jene Leistungsfähigkeit besass, doch war hiemit der Werth der Artillerie keineswegs unbedeutender.

Der heute von Entscheidung begleitete Fernkampf der Belagerungs-Artillerie war vor 200 Jahren, der geringen Portée wegen nur als Einleitungskampf anzusehen, welcher das Bombardement zur Aufgabe hatte und dem der Nahkampf vom Glacis aus unmittelbar folgte. Dem entgegen hatte die Vertheidigungs-Artillerie den Bau und die Armirung, sowie die Thätigkeit der Bombardement-Batterien durch überlegenes Feuer zu stören, das Zustandekommen der Glacis-Batterien zu hindern und durch rechtzeitiges Eingreifen den Entscheidungssact, den Sturm, zu vereiteln.

Nach diesen Grundsätzen wurde die Vertheidigungs-Artillerie im Kampfe um Wien geleitet, und es sei mir, als Officier der Waffe, gestattet, noch besonders hervorzuheben: sie wurde mit Erfolg

geleitet, zum Ruhme der Waffe, zur Ehre ihrer Führer; die Mannschaft hielt nach alter Tradition treu und fest zu ihrem Geschütze und manifestirte auch Starhemberg ihre Ausdauer, ihren Pflichteiher durch folgendes, dem Wortlaute nach wiedergegebenes Zeugniß:

„Ich Ernst Rudiger dess Heiligen Römischen Reichs Graff vnd Herr von Starhemberg etc., Ritter dess guldenen Vellhs vnd dero Röm. Kayl. Maytt. Hoffkriegs-Rath, Cammerer, General-Feldmarschall, Obrister über ein Regiment zu Fuess, vndt Statt quardj Obrister zu Wienn. — Beckhenne Hiemit, vndt Gibe Jeden Stands gebühr nach zu vernehmen, Wie dass die Sambtliche Compagnia der Burgelichen Pixenmaister vndt Kunst-Stäbel in Wienn, die gantze Türckhische Belägerung Hindurch auf allen Pollt werckhen, Cortinen, Revelinen bey denen Stückhen sich willigst eingefunden, damit Tag vndt Nacht dem Feind dess Christlichen Namens stadlichen widerstand gethan, vnd sich also gebrauchen lassen, dass deren Viell die gantze Belägerung Continuo auf ihren anbefohlenen Posto Unabgelöst verblieben: vnd ihre dapferkeit dergestalten erwiesen, dass Ich an ihren verrichten Fleiss vnd eyffer ein Satsambes contento gehabt habe, vnd dahero auf ihre gehorsamblichen bitten, nicht ermanglen wollen, ihnen vmb solches wohl verhaltens willen, der Wahrheit zur steuer dieses Schriftliche Attestatum, vnter meiner Handvnterschrift vndt Gräfflichen Insigls ferttigung zu ertheilen.

So geschehen Wienn den 27. May 1684.

E. R. Starhemberg.“

Die Belagerung, zwar mit grossem Ungestüme durchgeführt, zeigt doch mehrere Fehler.

Am 7. Juli war die Armee Kara Mustapha's von Raab ¹⁾ aufgebrochen und brauchte zu dem 15 Meilen langen Marsche 7 volle Tage, die Zeit, welche Starhemberg bestens auszunützen wusste. Welche Vortheile hätte Mustapha gewinnen müssen, wenn er mit keinem allzu grossen Corps in kürzerer Zeit vor Wien erschienen wäre?

Diese Frage bleibe eine offene, doch sicher ist, dass Starhemberg, in seinen Arbeiten sehr gestört, bedeutende Schwächung erlitten hätte.

In der weiteren Durchführung der Belagerung finden wir auf kurzer Angriffsfront colossale Uebermacht, aber keine Ueberlegenheit, im Gegentheile, sie war in dem kleinen Häuflein auf den Wällen Wiens. Endlich ist die Verbissenheit der Angriffe über schmale Breschen gegen das Ravelin und die beiden Bastione

¹⁾ Am 30. Juni war er vor Raab angekommen und zersplitterte die Zeit in wahrhaft unverantwortlicher Weise.

an Stelle eines umfassenden Angriffes und die Ausserachtlassung der Bekämpfung der Graben-Flankirungsanlagen ein arger Fehler, welcher viele Opfer forderte, das Resultat illusorisch machte und das Vertrauen in die Leitung schwächte.

Die Leistungen im Minenwesen sind gross, hätten jedoch bei zweckmässigerer Anlage ganz andere Erfolge aufweisen können, so aber kam noch rechtzeitig der Entsatz Einhalt gebietend dazwischen.

Dank nun der ausserordentlichen Führung Starhemberg's, Dank dem Opfermuth der Bevölkerung, der raschen Einigung der Allirten und den vielen Fehlern der Türken, dass die mit so ungünstigen Aussichten begonnene Vertheidigung so glorreich endete.

Heute nach zwei Jahrhunderten aber gedenken wir des grossen, ruhmreichen Führers, des Retters der alten Kaiserstadt und legen wir dankbaren Herzens den Lorbeer auf das Grab unseres Helden

Starhemberg!



Die Thätigkeit der Infanterie im Festungskriege.

Vortrag, gehalten im militär-wissenschaftlichen Vereine zu Wien am 29. December 1882
von **Adalbert Pap**, Hauptmann im k. k. Geniestabe.

(Hiezu Tafel III.)

Nachdruck verboten.

Uebersetzungsrecht vorbehalten.

Es ist unleugbar, dass der strategische Angreifer sich unter Umständen begnügen kann, die nachtheilige Einwirkung einer Befestigung auf den Vorgang seiner Operationen aufzuheben, allein der eigentliche Festungskrieg oder bezeichnender, der Kampf um eine Festung (zu welcher wir der Allgemeinheit halber auch Befestigungen zählen wollen) verfolgt viel positivere Zwecke und erscheint, bei richtiger Anlage, als harmonisches Zusammenwirken aller Waffen zu dem einen grossen Endziele: **Eroberung beziehungsweise Behauptung der Festung oder Befestigung.**

Wenn wir die Absicht haben, speciell die Thätigkeit einer Waffe — der Infanterie — in diesem grossen Kampfe zu beleuchten, so ist es wohl unerlässlich, zunächst sich das Ganze vor Augen zu führen, denn — bei der Verschiedenheit der Glieder — erschiene jeder Schluss vom Einzelnen auf das Ganze sehr gewagt.

I. Angriff.

Als Zweck des Angriffes dürfen wir wohl die möglichst rasche Eroberung des festen Platzes unter gleichzeitiger Vernichtung der Besatzung hinstellen, denn es ist natürlich, dass der Festungsangriff, wie jede entscheidende Kriegs-Action überhaupt, die Vernichtungsabsicht in sich trägt und dieses Ziel mit dem geringsten Zeiteinsatz zu erreichen strebt.

Die Vernichtungsabsicht — im Feldkriege zumeist durch Verfolgung sich äussernd — führt hier, bei der entschiedenen moralischen und wohl auch materiellen Ueberlegenheit des Angreifers, zur Cernirung des Gegners, das heisst zur Aufhebung seines Rückzuges.

Die Eroberungs-Tendenz bedingt den schliesslichen Einbruch in die feindliche Stellung und kann derselbe präciser als Durchbruch charakterisirt werden, nachdem bei richtig angelegten Befestigungen, wegen der in sich geschlossenen Form, oder wegen Anlehnung der Flanken an sehr bedeutende Hindernisse nur ein frontales Ansetzen der Angriffskräfte möglich ist.

Den sehr seltenen Fall der Ueberraschung ausgenommen, setzt die Möglichkeit des Einbruches einerseits die Feuererschütterung des Gegners und anderseits das Vorschieben der Angriffskräfte voraus.

Cernirung, Feuererschütterung, Vorschieben der Angriffstruppe und schliesslicher Einbruch, bilden somit die Haupt-Momente des vollständigen Offensiv-Kampfes gegen eine Befestigung, und ist es zweifellos, dass bei sehr grosser Widerstandskraft des Gegners alle diese Momente zur Durchführung gelangen müssen; wenn jedoch die Widerstandskraft eine minderwerthige ist, sehen wir ein Zusammenbrechen derselben, noch bevor der Angreifer die letzten Consequenzen seines Offensiv-Gedankens gezogen hat.

Eine nähere Betrachtung der genannten Momente erscheint geeignet, das Gesagte klarer vor Augen zu führen.

Die Cernirung bedeutet nicht nur die tactische, sondern auch die materielle Isolirung des Platzes und macht sich gerade der letztere Umstand sofort in fühlbarster Weise geltend.

Sieht man in der Festung zugleich eine grosse volkreiche Stadt vor sich und war es durch rasche That gelungen, die ohnedies so schwierige Verproviantirung auf ein bescheidenes Maass zu beschränken, oder war man so glücklich — wie bei Metz — nach siegreicher Schlacht eine ganze Armee in den Gürtelraum der Festung zu werfen, so kann die Cernirung allein tödtlich wirken, denn der Platz muss fallen, sobald dessen Lebensmittel erschöpft sind.

Ist aber dieses Resultat in relativ kurzer Zeit nicht zu erhoffen, so muss die Offensive in das zweite Stadium eintreten, das heisst ein überwältigendes Feuer entfalten.

Bei alten, also meist kleinen Plätzen mit mangelhaften Deckungen im horizontalen und verticalen Sinne, kann nun dieses Feuer, wie es thatsächlich bei neun französischen Festungen ¹⁾ der Fall war, das vollständige Brechen der Widerstandskraft zur Folge haben. Bei richtiger Anlage der Befestigung und besseren Deckungsverhältnissen bewirkt dieses Feuer-Stadium indes bloss eine mehr oder weniger weitgehende Erschütterung des Vertheidigers und schafft dadurch die Möglichkeit des weiteren Vorganges.

Die nun folgende Vorrückung wird — man kann dies wohl a priori behaupten — vom Terrain, sowie von der Intensität des gegnerischen Feuers beeinflusst. Wenn das Terrain deckungslos, das Festungsfeuer wohl schon gedämpft, aber noch immer verheerend ist, so wird sich die Vorrückung als ein langsames, mit dem steten

¹⁾ Liechtenberg, Toul, Verdun, Montmédy, Peronne, Soissons, Neu-Breisach, Mezières und La Fère.

Bau von Deckungen verbundenes Vorwärtsringen darstellen; wenn jedoch die genannten Factoren entgegengesetzt sind, das heisst das Terrain Deckungen bietet und die Feuerkraft des Gegners in der Wesenheit sich dem Brechen allmählig nähert (ein Fall, der wohl nur bei minderen Deckungsverhältnissen, also bei den leichteren Stylarten der Befestigungen zu erwarten ist), so wird das Vorgehen des Angreifers immer rascher erfolgen können, und das Vorschieben der Angriffskräfte auch im Detail immer ähnlicher jenem Bilde werden, das wir in der geplanten Schlacht zu erreichen bestrebt sind.

Wie jede weit genug vorgeschrittene Drohung mit dem Entscheidungsschosse, bewirkt auch dieses Stadium des Kampfes eine beträchtliche moralische Erschütterung des Gegners und es ist möglich, dass der Fall des Platzes entweder früher, wie bei Schlettstadt, Thionville und Longwy oder relativ später, wie bei Strassburg, die unmittelbare Folge davon bildet.

Der Einbruch endlich, das letzte und absolut tödtliche Stadium des vollständigen Kampfes, wird sich bei nicht sturmfreien Befestigungen wie in offener Feldschlacht abspielen, während bei sturmfreien Hindernissen die wenigstens theilweise Beseitigung der letzteren vorgehen muss.

Im Ganzen sehen wir, dass der Fall der Festung in jedem Stadium möglich ist, dass ferner Lage und Beschaffenheit des Kampf-Objectes mitunter zu sehr bedeutenden Variationen in der Durchführung des Angriffes führen, die insbesondere dann auffallend werden, wenn wir noch den Zeitfactor, den verschiedenen Kriegslagen entsprechend, in die Handlung eingreifen lassen.

Aber diese ganze Vielartigkeit der Form bildet den Ausfluss eines einzigen Gedankens, welcher in seinem innersten Kerne identisch ist mit dem tactischen Angriffsgedanken überhaupt.

Die Theorie des Festungskrieges hat daher vielleicht nicht ganz Recht, wenn sie statt zusammenzufassen — zerlegt, wenn sie nämlich statt der Einheit des Grundgedankens die Vielgestaltigkeit der äusseren Form vorführt und die Offensive gegen eine Festung als Handstreich, Cernirung, Beschiessung, gewaltsamen Angriff, regelmässige, abgekürzte und beschleunigte Belagerung darstellt, ohne hiemit im Stande zu sein, die ganze Mannigfaltigkeit der Action zur Anschauung zu bringen.

Versuchen wir nun in diesem allgemeinen Bilde des Festungs-Angriffes zunächst die tactische Thätigkeit der Infanterie zu erfassen.

Die Cernirung, das ist allseitige Einschliessung des Platzes, kann entweder als hermetisches Abschliessen, wie bei Metz und Paris, oder als Besetzen der tactisch wichtigsten Abschnitte der Umgebung

gedacht werden; es ist aber auch möglich, dass man einzelne secundäre Abschnitte gar nicht besetzt, sondern nur durch Cavalerie beobachten und abstreifen lässt.

Die Grundformen der Cernirung sind daher verschieden und auch in der Annahme derselben bemerken wir insofern Unterschiede, als es möglich ist, die Umspannung, wie bei Paris, allseits gleichzeitig oder, wie bei Plevna, durch Festlegen vor einer Front und allmähliges Ausdehnen der Flügel, also successive, vorzunehmen.

Es mag hier unerörtert bleiben, welche Motive die oberste Leitung bestimmen können, nach der einen oder anderen Weise vorzugehen, immerhin müssen wir jedoch als allgemein gültig constatiren, dass die Cernirung den Gegner umso fühlbarer trifft, je rascher und enger dieselbe erfolgt, und je mehr die Festung davon überrascht wird. Diese Umstände führen in der Praxis zur Entsendung starker, vorwiegend aus Cavalerie zusammengesetzter Vortruppen, welche weit vorauseilend, die Zufuhren abschneiden und die allgemeine Recognoscirung erleichtern sollen; das nachrückende Gros muss sodann die beabsichtigte Stellung beziehen und damit die Isolirung des Platzes bewirken.

Diese Stellung — die Cernirungs-Position — wird sich, um haltbar zu sein, an die Grenze des fühlbaren Festungsfeuers halten und nimmt man, gestützt auf die Erfahrungen des Krieges 1870/71 an, dass der modernen Artillerie gegenüber im bedeckten Terrain noch ein Herangehen auf 3000^m möglich ist, während im deckungslosen Terrain ein Ableiben auf 5000^m nothwendig wird.

An dieser Position müssen alle Offensiv-Stöße der Festungstruppe brechen, sie soll daher grosse Defensivkraft besitzen, und da sie weiters — wegen der nothwendigen Ruhe der Truppen — nicht dauernd mit ganzer Kraft besetzt bleiben kann, ist ihre Befestigung unerlässlich.

Die Widerstandskraft dieser Befestigung steht natürlicherweise in Proportion mit der Wucht der abzuwehrenden Stöße und ist es zur Beurtheilung dieses Umstandes nothwendig, dass man sich die Stosskraft einer Festungsbesetzung vergegenwärtige.

Aus bekannten Gründen werden Festungen in der Regel minimal besetzt und kann man nach heutigen Anschauungen die Defensiv-Besetzungen grösserer Plätze allgemein mit etwa $\frac{1}{2}$ bis 1 Mann per Schritt des Gürtel-Umfanges beziffern. Von dieser Kraft bleibt etwa die Hälfte jedenfalls localisirt, während die andere Hälfte zeitweise in Offensive umgesetzt werden kann; rechnet man hiezu noch die etwa vorhandene Offensiv-Besatzung in voller Stärke, so dürfte man, mit der hier überhaupt denkbaren Genauigkeit, die ganze Stosskraft der Festung ermittelt haben. Uebrigens sei erwähnt, dass die

Bemessung und Verwendung dieser Kraft nicht nur von der Besatzungsziffer allein, sondern auch von vielen anderen Factoren, insbesondere von der Persönlichkeit des Festungs-Commandanten ganz wesentlich abhängen; energische Commandanten werden stets mehr Stosstruppen zu finden und sie kräftiger einzusetzen wissen, als schwache.

In dem Maasse nun, als die Grösse der Stosskraft wächst und ein energisches Einsetzen derselben zu erwarten ist, muss auch die Widerstandskraft der Cernirungs-Stellung eine grössere sein. So sahen wir die Stellungen der Deutschen vor Metz und Paris an fortificatorischer Stärke successive zunehmen; es entstanden kräftig profilirte, öfter mit Hohlbauten versehene Deckungen, welchen Hindernisslinien vorlagen, die z. B. vor Metz eine Gesamtausdehnung von 60.000 Schritten erhielten; vor kleineren Festungen hingegen waren die Befestigungs-Arbeiten der Cernirungs-Linie verschwindend und beschränkten sich auf die nothwendigsten Sicherungen der Cantonnements.

Bei Durchführung dieser Befestigungen wird die Infanterie fleissig zum Spaten greifen und mitunter eine längere Thätigkeit entwickeln müssen; die Hauptarbeit kann gewiss bei Tage geleistet werden, doch ist es nicht zu vermeiden, dass auf gut eingesehenen Punkten wenigstens die ersten Eingrabungen unter dem Schutze der Dunkelheit stattfinden. Technische Truppen und Infanterie-Pioniere wird man zweckmässig auf die wichtigsten Punkte werfen, wo kräftige Anlagen erstehen sollen.

Die Anordnung der Befestigung sei möglichst einfach; man strebe nämlich nach einer einzigen, genügend starken Stellung, welche, um ein Aufrollen hintanzuhalten, kräftige Stützpunkte besitzt, an die sich offene Artillerie- und Infanterie-Deckungen (zuerst einfache, später verstärkte Schützen- und Abtheilungsgräben) krystallisiren. Zweckmässig ist es, wenn die oberste Leitung Lage und Charakter der Stützpunkte einheitlich disponirt, das innerhalb dieses Rahmens fallende Detail der Deckungen jedoch den localen Abschnitts-Commandanten überlässt.

Für Communicationen in und hinter der Stellung, dann genügende Wege aus derselben muss selbstverständlich gesorgt werden.

Der Zeitpunkt, wann die Befestigungen als genügend stark anzusehen sind, wird wohl am besten aus jenen Versuchen abzuleiten sein, welche der Gegner voraussichtlich zu ihrer Durchbrechung unternimmt. Ganz allgemein kann man nur sagen, dass ein Zuviel an fortificatorischer Stärke in solchen Situationen kaum geleistet werden kann; denn jeder Mehraufwand in dieser Richtung trägt zur Entlastung des Sicherungsdienstes bei, kommt daher entschieden nur der Truppe zugute.

Die Besetzung der Cernirungs-Stellung kann natürlich keine dauernd vollkräftige sein und muss man sich gewöhnlich auf Vor- oder Sicherungstruppen beschränken, die Hauptkräfte aber in rückwärtigen Cantonnements belassen.

Die grosse Nähe des Gegners, die Möglichkeit von Ueberfällen, besonders bei Nacht und Nebel, ferner die nothwendige Ruhe der Haupttruppe bedingen einem ersten Stosse entschieden gewachsene, also verhältnissmässig widerstandsfähige Vortruppen, doch bleibt die ziffermässige Bemessung derselben von der wahrscheinlichen Kraft der zu gewärtigenden Vorstösse abhängig.

Diese Sicherungstruppen werden in jedem Abschnitte (die Cernirungs-Position wird selbstverständlich wie jede Defensiv-Stellung in Abschnitte getheilt) am zweckmässigsten normal gegliedert sein. Die Vorposten-Reserve besetzt den tactisch wichtigsten Theil des Cernirungs-Abschnittes, sowie die Stützpunkte der Stellung, während Hauptposten und Feldwachen bei Tage weniger, bei Nacht mehr vorgeschoben sind und sich in flüchtigen Deckungen bergen. Die Ablösung erfolgt vor Einbruch der Dunkelheit durch Vorschieben der frischen Truppen, oder beim Morgengrauen mit dem Zurückziehen der früheren Posten.

Als charakteristisches Merkmal dieses Sicherungs-Cordons können wir dessen Doppelstellung (Tag- und Nacht-Cordon) hervorheben und wollen hier gleich erwähnen, dass es zweckmässig ist, die nothwendigen Eingrabungen der Vortruppen grundsätzlich dort vornehmen zu lassen, wo später ohnedies Deckungen geschaffen werden müssen; die genaue Bezeichnung dieser Stellen erfolgt durch technische Officiere, welche bei einbrechender Dunkelheit mit dem Hauptposten vorgehen.

Um den Gegner ferner über die Angriffsrichtung zu täuschen, ist es angezeigt, seine Aufmerksamkeit jetzt schon von jener Front dadurch abzulenken, dass man das allabendliche Vorschieben der Vorposten an wechselnden Stellen demonstrativ vollführt.

Für den Gefechtsfall ist es wesentlich, dass die Dispositionen den Hauptkampf in der Cernirungs-Stellung anstreben und ein successives Einsetzen der Kräfte vor derselben vermieden werde; die alarmirten und von den Abschnitts-Commandanten vorgeführten Gros der Abschnitts-Besetzungen werden als Reserven nach tactischen Grundsätzen verworther.

Ob es ausserdem noch wünschenswerth ist, Haupt-Reserven in der Hand der Oberleitung zu besitzen, wird von den speciellen Situationen abhängen; hier kann man nur sagen, dass bei Plätzen mit reinen Defensiv-Besetzungen eine derartige Massregel kaum nothwendig erscheint, doch wird selbe vor Festungen mit stärkeren Offensiv-Besetzungen nicht zu umgehen sein.

Nicht immer wird der Angreifer das zu seiner Stellung erforderliche Terrain unbesetzt finden, er ist dann bemüssigt, die Vortruppen des Gegners zurückzuwerfen. Dies führt zu Kämpfen von grösserem oder geringerem Umfange, die sich wenigstens was die Truppenthätigkeit betrifft, einer Feldschlacht ziemlich nähern; einige Unterschiede in der Führung dürften übrigens daraus resultiren, dass man der Verfolgung des Gegners zeitgerecht Einhalt gebieten muss, falls der eigene Stoss in seiner Fortsetzung auf wohlarmirte Forts trifft.

Wir können an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen, dass die Festung Metz nach dem Ausspruche ihres Commandanten, ohne Feld-Armee nicht 14 Tage widerstanden hätte; — dass ein kräftiger Vorstoss der Deutschen nach den Gefechten von Petit-Bicêtre und Chatillon am 19. September, dem Zeugniß des Generals Vinoy zufolge, alle Aussicht gehabt hätte, die Südfront des Pariser Gürtels zu durchbrechen; dass die Wälle Strassburgs beim ersten Erscheinen der Deutschen, nämlich am 9. August, fast wehrlos waren; — dass endlich nach Behauptung des Generals von Todleben Sebastopol kaum widerstanden hätte, wenn die Alliirten sofort nach dem Siege an der Alma auf der Nordseite, oder unmittelbar nach ihrem Flankenmarsche an der Südseite einen kräftigen Stoss gewagt haben würden. Bei den grössten Festungskämpfen unserer Zeit sehen wir demnach Männer, denen der tiefste Einblick in die Verhältnisse zugetraut werden muss, Geständnisse ablegen, welche dem Festungs-Angreifer viel zu denken geben.

Wir haben nicht die Absicht, in die soeben berührte, gewiss hochwichtige und in neuester Zeit von berufensten Federn ¹⁾ eingehend erörterte Frage einzugehen, wollen jedoch immerhin constatiren, dass auch bei Festungen gewisse Schwäche-Momente vorkommen, welche ein energischer und wohlorientirter Angreifer ausnützen kann.

Sei es nun, dass man einen vor der Festung geschlagenen Gegner verfolgend, die herrschende Unordnung und Rathlosigkeit ausbeutet, oder dass man auf eine unbewehrte Befestigung rasch zugreift — immer setzt eine solche That bei der Oberleitung gründliche, bis in das technische Detail des sturmfreien Hindernisses reichende Kenntniß der Situation, präcise Dispositionen und grosse Willensstärke voraus. Die Handlung an sich wird einer offenen Feldschlacht nicht unähnlich sehen: kräftiges Massenfeuer der Feld-Artillerie, Aufhebung der Sturmfreiheit durch technische Truppen, das Uebrige aber — und es ist wohl das Meiste darunter verstanden — ist Sache der Infanterie.

¹⁾ Major M. Ritter von Brunner: „Sind Festungen erstürmbar?“ — Major Scheibert: „Die Befestigungen und die Lehre vom Kampfe“.

Das vorhin entrollte allgemeine Bild des Festungs-Angriffes drängt sich hier auf das denkbar geringste Zeitmass zusammen; die äussere Erscheinung erhält hiedurch eine andere Darstellung, ohne dass die Wesenheit eine Aenderung erfährt.

So sehr auch wir im Vorstehenden, dieser dem strategischen Offensiv-Gedanken am meisten zusagenden Form des Festungs-Angriffes das Wort reden, müssen wir doch hervorheben, dass die stets kühne That nur dort berechtigt ist, wo die früher erwähnten Voraussetzungen zutreffen; entgegengesetzten Falles zeigen uns die Kämpfe um Plevna und Schipka im Grossen, dann jene um Toul und den Perches-Forts im Kleinen, dass man blutigen Misserfolgen und einer moralischen Erschütterung der eigenen Truppen entgegen geht.

Das zweite Stadium des Festungs-Angriffes — die Feuer-Erschütterung — bleibt eine vorwiegend artilleristische Arbeit und ist die möglichst rasche Entfaltung von überwältigenden Artilleriemassen vor Befestigungen in noch höherem Grade nothwendig als sonst. Die Erfahrung zeigt, dass selbst gegen feldmässige Befestigungen mit richtiger Profilirung ein durchgreifender Feuererfolg in relativ kurzer Zeit nur erwartet werden kann, wenn man über grössere Geschosseffekte und gekrümmte Flugbahnen verfügt; dies bedingt die Beigabe von schwerer Artillerie und wird letztere umsomehr die Hauptrolle im Feuerkampfe spielen, je günstiger die Deckungsverhältnisse des Gegners sind.

Das rasche Vorschieben derartiger Geschützmassen und ihre ausgiebige Versorgung mit Munition bilden aber sehr schwierige Probleme, deren günstige Lösung eine umfassende und gründliche Friedensvorbereitung voraussetzt.

Wenn der innerste Kern der Festung empfindlich, z. B. eine volkreiche Stadt ist und derselbe über die erste Linie des Vertheidigers hinweg artilleristisch wirksam erreicht werden kann, so ist damit naturgemäss das Hauptziel der Artillerie gegeben.

Wenn jedoch der Kern nicht erreichbar wäre, so muss die Festungs-Artillerie auf der Angriffsfront niedergeschmettert werden, was die Durchführung eines Artillerie-Kampfes und dessen schliessliches Ausringen auf der Entscheidungs-Distanz bedingt.

Nur ausnahmsweise, nämlich bei sehr günstigen Terrain-Verhältnissen und minder armirten Befestigungen dürfte das sofortige Auffahren auf dieser Distanz gelingen, bei kräftigem und präcisem Festungsfeuer wird man aber die erste Stellung weiter wählen müssen, und erst dann vorgehen können, wenn das gegnerische Feuer einigermassen eingedämmt wurde.

Im Ganzen bemerken wir daher auch hier zwei räumlich vor einander liegende Artillerie-Positionen, deren Batterien wegen günstiger Feuerleitung in Gruppen zusammengefasst werden; diese Doppelstellung schliesst jedoch in der Praxis nicht aus, dass bei successivem Einsetzen der Artillerie, und solches dürfte öfter vorkommen, die zeitlich späteren Einsätze nach Raumgewinnung streben, falls damit bessere Schussverhältnisse erreicht werden können.

Die Hauptthätigkeit der Infanterie in diesem Stadium bildet die Sicherung der Artillerie.

Die erste Artillerie-Position wird im Bereiche der Cernirungs-Stellung liegen, daher durch letztere geschützt sein; bei weiterem Vorgehen ist es jedoch nothwendig, dass die Infanterie jenes Terrain, auf welchem die Artillerie in Batterie fahren will, in die Hand nimmt.

Besetzen nun die Vortruppen des Gegners über die Fortslinie vorgeschobene Oertlichkeiten, so ist die Wegnahme der letzteren geboten, was nach vorausgegangener kräftiger Beschiessung und gründlicher Recognoscirung am besten unter dem Schutze der Dunkelheit geschehen kann, wo man von dem Festungsfeuer so ziemlich unbehelligt bleibt. Diese Kämpfe werden natürlich den Charakter von Ueberfällen tragen und bilden die Wegnahme von Perouse und des Taillis-Gehölzes vor Belfort lehrreiche Beispiele für das Detail der Durchführung.

Sobald man das Terrain besitzt, wird dessen Festhalten nothwendig sein; mit dieser Absicht wird sich daher die Infanterie in oder vor dem Bereiche der gewählten Artillerie-Emplacements festsetzen müssen und ihre Stellung analog der Cernirungs-Linie für eine entscheidende Abwehr einrichten. Dieses Princip führt schon während der Durchführung des Artillerie-Kampfes wenigstens zu einem theilweise engeren Umschliessen des Platzes.

Ganz besondere Massnahmen erfordert die Sicherung der räumlich weit vorgeschobenen zweiten Artillerie-Position und wird hiezu auf etwa 600^m bis 700^m vom Platze die erste Parallele gleichzeitig mit den Batterien jener Position gebaut.

Diese umfangreiche Arbeit bedingt die Anhäufung von Arbeiter-Massen vor der Angriffsfront und müssen selbe grosse Thätigkeit entwickeln, daher ungestört arbeiten, damit die Batterien mit Tagesanbruch kampfbereit sind und die Parallele genügende Deckung bietet.

Für das Gelingen der Arbeit ist es bei Festungen, wo Offensiv-Stösse nicht auszuschliessen sind, ganz wesentlich, dass der Gegner betreff Ort und Zeit im Unklaren bleibe; ausserdem müssen aber noch die Arbeiter durch vorgeschobene Truppen gedeckt werden, welche in ihrer Gesammtheit der Festungs-Stosstruppe gewachsen sind.

Für die Deckungstruppe handelt es sich um Abwehr gegnerischer Vorstösse an Ort und Stelle bei nächtlichem Dunkel, also ohne Mitwirkung der eigenen Artillerie. In der Hauptsache geschlossene Formationen, ruhiges Verhalten; wenn man angegriffen wird einige Salven auf nahe Distanzen bei sonst strengster Feuer-Disciplin, Verlegung des Schwerpunktes der Action auf die Spitze des gepflanzten Bajonnets, vornehmlich aber Wahrung der Ordnung, damit die Detailführung Herr der Situation bleibe, — das sind so ziemlich jene Verhaltensmassregeln, welche ganz allgemein gegeben werden können. Bei der Unmöglichkeit einer einheitlichen höheren Gefechtsleitung dürfte die Gliederung in zwei Treffen zweckmässig sein. Das erste Treffen, auf halbem Wege gegen die Forts vorgeschoben, besetzt die wichtigeren Punkte mit geschlossenen Abtheilungen und beobachtet die Intervalle mit schwächeren Posten; das zweite Treffen hat mehr die Bedeutung von Abschnitts-Reserven und wird demgemäss getheilt auf den Flügeln, eventuell auch in der Mitte aufgestellt.

Einem Vorstosse muss man durch rücksichtsloses Einsetzen der Bedeckungstruppen begegnen und sollen die Arbeiter-Abtheilungen nur dann zu den Waffen greifen, wenn es absolut unvermeidlich ist; immer wird ein solcher Fall für den Angreifer nachtheilige Folgen haben und dessen späteres Vordringen verzögern.

Die eben geschilderte Eröffnung der ersten Parallele und zweiten Artillerie-Aufstellung stellt gewiss einen Schwäche-Moment des Angriffes dar, die Geschichte zeigt indess, dass der Angreifer in der Regel glücklich über diese Situation hinüberkommt.

Wir müssen gestehen, es wurde bei der Skizzirung des obigen Bildes stillschweigend vorausgesetzt, dass einerseits ein sehr starkes Festungsfeuer nur ein mühsames Herauringen der Angriffs-Artillerie gestattet, und dass andererseits eine Achtung gebietende und energisch verwendete Stosstruppe den Angreifer zu den weitgehendsten Sicherungsmassregeln zwingt. Das ganze Bild nimmt aber wesentlich andere Schattirungen an, wenn die eine oder beide zu Grunde gelegten Voraussetzungen sich ändern. So kann an Stelle des langwierigen Heranschliessens der Artillerie das sofortige Auffahren auf Entscheidungs-Distanz treten, während bei verschwindender Stosskraft die Sicherung der Artillerie weniger umständlich wird und der Schutz eventuell auch durch Infanterie-Abtheilungen geleistet werden kann, die sich bei Dunkelheit mit dem Spaten flüchtig eingraben.

Das Vorschieben der Angriffs-Truppen, also das dritte Stadium des Festungsangriffes, findet im „Sapen-Angriff“ sein typisch gewordenes Bild; wir sehen drei bis vier die Angriffs-Front umfassende Parallelen, welche eigentlich Feuerstellungen

der Infanterie bilden, durch gedeckte Annäherungswege untereinander verbunden. In seiner Wesenheit ein allgemeines Heranschieben der Infanterie darstellend, könnte demnach der Saper-Angriff viel richtiger als „Infanterie - Angriff“ charakterisirt werden.

Mit diesem Stadium betritt die Infanterie die Zone der mittleren Gewehr-Distanzen und wird daher die Frage, ob und wie sie ihr Feuer einsetzen soll, schon eine brennende.

Die bisherige Praxis ignorirte das Fernfeuer gänzlich und verwendete nur das Feuer einzelner Schützen auf nahe Distanzen, hauptsächlich mit der Absicht, die hinter Scharten stehenden Gegner durch gezielte Schüsse zu gefährden; eine derartig unbedeutende Ausnützung des Infanterie-Gewehres steht aber, wir können das ohne Umschweife behaupten — in keinem richtigen Verhältnisse zu der Bedeutung des modernen Gewehres und seinem inneren Werthe.

Um die Wirkungsfähigkeit des Gewehres gegen Befestigungen zu ersehen, sei nachfolgende Betrachtung eingeschaltet.

Fig. 1, Taf. III, stellt das Profil einer modernen permanenten Befestigung dar und bedeuten die durch den Kampfpunct gezogenen Linien Flugbahntheile der von verschiedenen Distanzen unter der Voraussetzung abgeschossener Gewehrgeschosse, dass der Schütze im gleichen Niveau mit der Befestigung steht.

Wie schon a priori behauptet werden könnte, zeigt die Figur, dass ein auf dem Wallgange *W* oder auf dem Wallgang-Absatze *A* stehender Vertheidiger umso mehr in die Treffer-Zone hineinragt, je grösser der Einfallwinkel, also je grösser die Schuss-Distanz ist; allein mit der Distanz wächst auch die Streuung und es ist daher zur Erlangung richtiger Vorstellungen nothwendig, beide Elemente — Einfallwinkel und Streuung — mit einander zu combiniren.

Mit dieser Absicht erscheinen in Fig. 1 (stets vom Kampfpuncte gemessen) die halben 50percentigen Höhenstreuungen unseres Gewehres nach aufwärts aufgetragen; die in gleicher Weise dargestellten, unter sich parallelen Linien-Paare der Figur bedeuten demnach die 25percentige Streugarbe des Gewehres.

Will man nun die dichteste Feuergarbe möglichst verwerthen, so erscheint es zweckmässig, die Aufsatzstellung¹⁾ derart zu wählen, dass die untere Hälfte der 50percentigen Höhenstreuung die in Fig. 1 dargestellte Lage erhält; die obere Hälfte wird dann wohl nicht mehr den Vertheidiger am Wallgange erreichen, allein sie überdeckt den Hofraum des Werkes und macht sich hier in fühlbarer Weise geltend.

¹⁾ Hinsichtlich des Details bei der Wahl derartiger Aufsatzstellungen und der Hilfszielpuncte verweisen wir auf „Ergänzende Bemerkungen und Erläuterungen zum theoretischen Theile der Schiess-Instructionen“ von Nicolaus Wuich, Hauptmann des k. k. Artilleriestabes.

In Fig. 2 ist das gewöhnliche Profil der Artillerie-Linie eines feldmässigen Werkes unter der Annahme dargestellt, dass die Geschütze in Feld-Laffeten liegen¹⁾. Bei dieser Figur wurden blos die Einfallwinkel der von verschiedenen Distanzen abgeschossenen Gewehr-Projectile eingetragen, und ist aus derselben ersichtlich, dass die Gefährdung der Bedienungsmannschaft jedenfalls eine bedeutend grössere ist wie bei permanenten Werken.

Rein geometrisch betrachtet, d. h. Einfallwinkel und Streuflächen mit den Profilen der Befestigungen combinirt, sehen wir, dass selbst bei modernen permanenten Befestigungen auch frontal auftreffendes Infanterie-Feuer wirkungsfähig genannt werden muss; natürlich wird sich die Wirkungsfähigkeit noch steigern, wenn man schräge Schussrichtungen wählt, und in noch stärkerem Maasse, wenn der Gegner in Ermanglung hoher Laffeten zu geringen Brusthöhen gezwungen wird, somit den Deckungswerth seiner Profile von Haus aus schon verringert.

Eine derartige Wirkungsfähigkeit kann aber der Angriff, der besonders gegen Befestigungen mit überwältigender Feuerentfaltung vorschreiten muss, nicht unbenützt lassen.

Wir plaidiren daher für das volle Einsetzen des Infanterie-Gewehres von der äussersten Aufsatzgrenze angefangen und glauben, dass gerade beim Festungs-Angriffe, wo die Distanzen genau bekannt, die Ziele geräumig und gut sichtbar sind, endlich die weitgehendste Munitions-Versorgung möglich ist, keinerlei technische Bedenken dagegen erhoben werden können. Wir wollen ohne weiters zugeben, dass insbesondere auf grosse Distanzen viel Munition verschossen wird und die effectiven Treffer doch nur geringe Percentsätze betragen werden, aber anderseits muss man auch anerkennen, dass es für die Feuerleistung der gegnerischen Forts durchaus nicht gleichgiltig ist, ob der Festungs-Artillerist in der Feuergarbe des Infanterie-Gewehres arbeitet oder nicht; von der Einschüchterung jenes Artilleristen hängt aber ganz wesentlich das Vorschreiten des Angriffes ab.

Wir streben an: die Stellung des Gegners, insbesondere dessen Stützpunkte schon auf grosse Distanzen mit Feuergarben zu bedecken, um den Artilleristen vollends einzuschüchtern, hiezu erscheinen Salven ganz angezeigt; auf kleine Distanzen möge dann gezieltes Plänklerfeuer alle Ausschaltungen der Brustwehre (und die Angriffs-Artillerie wird auch so manche erzeugt haben) derart beherrschen, dass sich kein Kopf über die deckende Linie hervorragt; auf mittlere Distanzen

¹⁾ Um nicht missverstanden zu werden, sei ausdrücklich beigefügt, dass wir hier keine Feld-Artillerie, sondern Positions-Artillerie meinen, welche wegen Mangel höherer Laffeten sich mit niederen begnügen muss.

fände zweckmässig der Uebergang von der einen zur anderen Art des Feuers statt.

Selbst während der Nacht, wo der Vertheidiger zur Ausbesserung der entstandenen Schäden eine vorwiegend technische Thätigkeit entfalten wird, sollte das Infanterie-Feuer nicht gänzlich schweigen und könnten Salven, welche von auf günstigen Punkten in vorderer Linie postirten Abtheilungen abgegeben werden, die Beunruhigung wenigstens der Stützpunkte in Permanenz erhalten; bei der Grösse und Unverrückbarkeit der Ziele einerseits, dann anderseits bei der Möglichkeit, die richtige Seiten- und Höhenlage des Gewehres durch technische Hilfsmittel ¹⁾ zu fixiren, stehen auch dieser Feuerverwerthung keine unüberwindlichen Hindernisse entgegen.

Die hier gedachte Feuerthätigkeit der Infanterie bedingt eine etwas eigenartige Feuerleitung und müsste selbe im Grossen einheitlich gehandhabt werden, damit die Feuervertheilung dem tactischen Werthe der zu beschliessenden Punkte entspreche und jene Feuerrichtungen ausgenützt werden, welche vermöge ihres schrägen Auftreffens gesteigerte Effecte erwarten lassen. Es wird daher besonders in der Periode des Fernfeuers angezeigt sein, die schiessenden Abtheilungen, deren Aufstellungen und allgemeine Ziele eigens zu bestimmen. Die Detail-Leitung des Feuers müsste natürlich in der Hand von Officieren liegen.

Ein derartiges Einsetzen der Infanterie erinnert lebhaft an jene Grundsätze, nach welchen die Thätigkeit der Artillerie geregelt wird. In den materiellen Geschoss-Effecten kann sich der Infanterist allerdings nicht mit dem Artilleristen messen, aber das kleine Feuer wirkt vorzüglich durch dessen Continuität zersetzend, daher erschütternd, und dieser Umstand macht das Infanterie-Gewehr zu einem Factor, mit dem der künftige Festungskrieg entschieden rechnen muss.

Kehren wir nun zu der Entwicklung des Infanterie-Angriffes zurück, so finden wir vorzüglich zwei Momente, welche eine nähere Beleuchtung verdienen, nämlich das Vorschreiten des Angriffes und die Sicherung desselben.

Das Vorschreiten wird zweifellos nur in dem Maasse erfolgen können, als die fortgesetzte Beschiessung des Gegners das Feuer des letzteren verringert; die Schaffung der nothwendigen Deckungen kann zunächst durch Aufbietung von Arbeitermassen geschehen, später wird man jedoch gefasst sein müssen, schrittweise vorzugehen.

Die Sicherung des Vorganges ist sowohl gegen frontale als auch gegen Flankenstösse vorzunehmen.

¹⁾ Näheres hierüber geben die Vorschläge des Herrn Hauptmann Grossmann, „Mittheilungen des technischen und administrativen Militär-Comité“, 1879, 1. Heft.

In ersterer Richtung wird man Arbeitermassen analog wie beim Baue der ersten Parallele decken, die Deckungs-Truppen jedoch im Ganzen geringer bemessen können, weil ein weiter vorgeschrittener Angriff — wegen beschränktem Entwicklungsraume des Gegners — nur durch kleinere Gegenstösse gefährdet werden kann, welche aber mit relativ geringen Kräften parirbar sind; mit Tagesanbruch müssen die jeweilig vorgeschobenen Truppen in die vorderste Deckung (Parallele) zurückweichen.

Das Vorschreiten der Saper muss man bei Tag durch Feuer aus der letzten Parallele, bei Nacht aber einerseits durch vor die Tête geschobene Abtheilungen und anderseits durch Special-Reserven sichern, welche letztere in den nächstliegenden Deckungen untergebracht werden.

Die Sicherung gegen Flankenstösse erlangt man durch im Staffeln zurückgehaltene Abtheilungen, welche in den rückwärtigen Parallelen gedeckte Aufstellungen finden; diese Sicherung bildet auch den Grund für das Uebergreifen jeder vorderen Parallele durch die rückwärtige und erklärt somit die Keilform des Saper-Angriffes.

Im eben skizzirten Bilde des Infanterie-Angriffes erblicken wir ein mühsames, mit dem steten Bau von schweren Deckungen verbundenes und durch tactische Massnahmen gesichertes Vorwärtsringen, wie solches sich ergeben wird, sobald das Festungsfeuer einerseits und Gegenstösse anderseits eine noch fühlbare Abstossungskraft besitzen. Man muss aber auch hier constatiren, dass sich der Angriffs-Vorgang wesentlich beschleunigt und vereinfacht, wenn die genannten Factoren in bescheideneren Grenzen zur Geltung kommen.

In dem Maasse nämlich, als das Festungsfeuer an Intensität verliert, wird das Entfalten von Arbeitermassen auf immer nähere Distanzen möglich, dadurch entstehen aber die Deckungen sozusagen in grossen, ziemlich weitgehenden Sprüngen und wird dabei das Vorschreiten besonders dann beschleunigt, wenn die Qualität des Feuers ein Abgehen von den stärkeren Laufgraben-Profilen ermöglicht und an Stelle der letzteren die Profile flüchtiger Deckungen treten lässt; die gebrochene Stosskraft der Festung findet weiters in einer minder sorgfältigen Sicherung des Vorganges ihre entsprechende Berücksichtigung seitens des Angreifers.

Die fortgesetzte Beschleunigung des Angriffes kann schliesslich bei weniger widerstandsfähigen Befestigungen dazu führen, dass man, ohne weitgehende Sicherungsmassregeln während der Nacht eine starke Infanterie-Feuerlinie auf Anlauf-Distanz flüchtig eingraben lässt und nach einer kräftigen Beschiessung zum Entscheidungsstosse schreitet.

Man sieht hieraus, wie weit die Consequenzen des möglichst vollständigen Brechens des Festungsfeuers reichen, und während wir früher Gelegenheit hatten, das rasche Auftreten der Angriffs-Artillerie

zu betonen, müssen wir jetzt die wesentlichste Bürgschaft ihrer durchgreifenden Wirkung in der möglichst grossen Zahl der Angriffs-Geschütze erblicken.

Es ist ganz unzweifelhaft, dass die umfassend und in niederen linearen Deckungen placirten Geschütze des Angreifers wesentlich günstigere Kampfbedingungen finden als die Forts-Geschütze, allein diese Gunst der Umstände sollte der Angreifer nicht so sehr als Motiv für eine geringere Artillerie-Dotation in Rechnung bringen, sondern mehr tactisch, d. h. die Entscheidung beschleunigend einsetzen und somit auch in der Artillerie, besonders auf der Angriffs-Front das numerische Uebergewicht anstreben. Wo letzteres nicht vorhanden ist, muss sich der ganze Angriff — wenigstens einer energischen Vertheidigung gegenüber — mühsam dahinschleppen, anstatt, wie es seiner Natur ziemt, ein frisches Tempo einzuschlagen; so sieht man beispielsweise bei Belfort eine 30tägige Cernirung, welcher eine 49tägige Beschiessung und dann ein 24tägiger Ingenieur-Angriff folgen, aber fast durch diese ganze Zeit ruft der Angreifer beständig nach Verstärkung seiner Artillerie, was auch erklärlich wird, wenn man bedenkt, dass am 3. December, also am Eröffnungstage der Beschiessung (Feuer-Erschütterung) blos 50 schwere Angriffsgeschütze gegen 341 Festungsgeschütze (darunter 137 gezogene) verfügbar waren.

Die Aufbietung einer überlegenen Artillerie erleichtert daher sehr wesentlich das spätere Vorgehen der Infanterie, und ein Staat, der in die Lage kommen kann, ein System von Grenzfestungen durchzustossen, muss auf die Massenentfaltung von schwerer Artillerie gefasst sein, wenn sich der schleppende Gang seiner Festungsangriffe nicht auch auf die Operationen übertragen soll.

Das letzte Stadium des vollständigen Festungskampfes, der Einbruch, ist in seiner Wesenheit nur Infanterie-Action, doch müssen bei sturmfreien Befestigungen technische Truppen und Artillerie die Einbruchswege bahnen.

Die Lösung dieses Problems wird verschieden erfolgen, je nachdem man vollkommen sturmfreie flankirte Gräben oder nur eine Zone von feldmässigen Hindernissen vor sich hat; während nämlich im ersten Falle der Artillerist zumeist mittelst indirecten Schiessens oder der Mineur, oder beide zusammen eingreifen, erfolgt im letzteren Falle das Durchbrechen der Hindernisse durch technische Truppen allein, welche geschützt durch starke Feuerlinien und eventuell durch das Dunkel der Nacht an die Arbeit gehen.

Die Einbruchswege selbst erscheinen als Defiléen und ist ihre Breitenausdehnung insbesondere bei Gräben mit gemauerten Wänden gering, meist nur auf Zugsbreite beschränkt, weil Breschen von grösserer

Ausdehnung zu viel Munition erfordern würden; bei feldmässigen Hindernissen wird man wegen grösserer Leichtigkeit ihrer Beseitigung wohl breitere Durchgänge herstellen können, immer muss man jedoch die erforderliche Angriffsbreite durch Vervielfältigung der Wege anstreben und gelten bei Stützpunkten von nur einiger Bedeutung zwei Wege als das unbedingt erforderliche Minimum.

Bei geschossenen Breschen ist noch hervorzuheben, dass ihre Gangbarkeit infolge von grossen Mauertrümmern oder nicht vollends eingestürzten Mauertheilen, Manches zu wünschen übrig lässt, daher es unvermeidlich sein wird, dass technische Truppen den Weg bahnend eingreifen.

So sind die Wege, über welche die Infanterie vorgehen muss.

Die hier gedachte Situation bedingt im Allgemeinen eine Dreitheilung der Angriffsgruppe und zwar wird eine Gruppe, welche in ihrer Gesamtheit unbedingt der localen Besatzung überlegen sein muss, mit der Ausführung des Stosses betraut, sie geht hiezu auf allen Einbruchswegen gleichzeitig unter Mitnahme von technischen Truppen und Artillerie-Mannschaft geschlossen und energisch vor; — eine zweite Gruppe wird zum Rückhalt oder Aufnehmen in der letzten Infanterie-Position Stellung nehmen und durch das kräftigste Feuer einerseits beim Brechen des letzten Widerstandes mithelfen, anderseits einer eventuellen Feuerverfolgung Einhalt thun; — eine dritte Gruppe endlich, welche auch an beide Flügel getheilt werden kann, wird das Eingreifen der äusseren Reserven des Gegners unmöglich machen.

Es ist mehr als wahrscheinlich, dass die vorausgegangene energische Feuererschütterung durch Artillerie und Infanterie keinen nachhaltigen Widerstand im letzten Stadium mehr erwarten lässt, dann wird sich aber consequenterweise auch hier die Arbeit der Infanterie wesentlich vereinfachen. Unter solchen Umständen wird man nämlich vielleicht auf die Ausscheidung der dritten Gruppe verzichten können und das Vorgehen der eigentlichen Stossgruppe in minder blutiger Weise sich abspielen sehen, als es beim Anblick der Situation im ersten Momente den Anschein hat.

Wir müssen ferners auch jenes Falles gedenken, in welchem es gelungen wäre, durch Feuer die Widerstandskraft des Gegners fast vollständig zu brechen, ohne dass man Gelegenheit hatte, bei permanenten Befestigungen die Sturmfreiheit der Escarpen durch den Breschschuss aufzuheben.

Hier kann man, nach dem Beispiele der Engländer in Spanien, die Gräben mit Hilfe von Leitern überschreiten, doch wird es nothwendig sein, die etwa noch intacte Grabenbestreichung durch kräftiges Schützenfeuer in Schach zu halten, oder durch technische Truppen mit Hilfe von Sprengmitteln unwirksam zu machen.

Werfen wir der Vollständigkeit halber noch einen Blick auf die technische Thätigkeit der Infanterie im Festungsangriffe, so müssen wir zunächst constatiren, dass bisher schon theilweise davon die Rede war und zwar dort, wo wir die Infanterie mit dem Spaten hantiren sahen. Allein so unentbehrlich auch diese Spatenarbeit ist, genügt sie doch vor modernen Befestigungen nicht vollständig, denn das schwere Feuer der Festungsgeschütze zwingt zur Schaffung von schweren Deckungen.

Um nun die Quantität der Arbeiten einigermassen zu charakterisiren, sei angeführt, dass das 19^{km} lange Laufgrabennetz von Strassburg zu seiner Ausführung nach unseren Detail-Vorschriften die 14tägige Arbeit eines ganzen Genie-Regimentes erfordern würde; rechnet man hiezu noch die nothwendigen Batterie-Bauten, Communicationen, Unterkünfte, Material-Beschaffung und die Thätigkeit in den Parks, so ist ersichtlich, dass die Gesammtheit der technischen Verrichtungen sich als Massenarbeit darstellt, zu deren Bewältigung die relativ gering bemessenen technischen Truppen allein nicht genügen, daher auf eine Mitwirkung der Infanterie reflectirt werden muss.

Das Detail aller dieser Arbeiten ist wohl vielgestaltig, allein in der Hauptsache bleibt selbes so einfach, dass auch technisch ungeübte Truppen dazu verwendet werden können. Kräftige Arme, Fleiss und guten Willen bringt die Infanterie mit, und dies genügt vollkommen, um unter der Detail-Leitung von technischen Truppen die meisten Verrichtungen correct auszuführen. Besondere schwierige Arbeiten müssen geübteren Kräften überlassen bleiben.

Bevor wir den Festungsangriff verlassen, sei mit einigen Worten noch der Befehlsgebung auf dem Angriffsfelde gedacht.

Der Angriff gründet sich naturgemäss auf einen einheitlich entworfenen Plan, dessen Durchführung die Anwesenheit des höchsten militärischen Befehlshabers und seiner Organe auf dem Angriffsfelde bedingen würde.

Es ist nun natürlich, dass die im Ganzen continuirliche und länger andauernde Action nicht nur eine periodische Ablösung der Truppen, sondern auch jene der Befehlshaber bedingt. Dieser Umstand führt in der Praxis dazu, dass unter gewöhnlichen Verhältnissen ein höherer Befehlshaber, der General vom Tage, in Stellvertretung des Höchst-Commandirenden die gesammte militärische Befehlsgebung in seiner Hand vereinigt, und dass ihm für die Leitung des Artilleriekampfes der Artillerie-Stabsofficier vom Tage, für das Vortreiben des Sapen-Angriffes der Genie-Stabsofficier vom Tage, für den Ausbau, die Einrichtung und Instandhaltung bereits begonnener Laufgräben aber der Tranchée-Major (d. i. ein älterer Genie-Officier), als fachliche Organe beigegeben sind.

Die hier angeführten Benennungen haben sich aus der bisherigen Kriegs-Praxis herausgebildet und werden — geringe Varianten ausgenommen — auch bei den meisten Armeen beibehalten; sie deuten die tagweise Ablösung des localen Befehlshabers und seiner Organe an.

II. Vertheidigung.

Wenn der Angreifer die Cernirung bewirkt hat und letztere kraftvoll aufrecht hält, so ist ein Rückzug oder ein Durchschlagen grösserer, in der Festung befindlicher Körper aus rein tactischen Gründen vollkommen aussichtslos, denn selbst nach gelungenem Durchstossen des befestigten Cernirungs-Gürtels kann auch die kühnste Führung angesichts der Flankenwirkung der mittlerweile herbeigeilten Reserven des Gegners nicht an einen Vormarsch der Massen, und noch weniger an ein Nachziehen der Train-Abtheilungen denken.

Das endliche Unterliegen der Besatzung ist daher — falls keine Entsatz-Action in Aussicht steht — mit Bestimmtheit zu erwarten, aber der Zeit- und Krafteinsatz des Gegners kann bis zu diesem Momente ein sehr verschiedener sein, und je grösser derselbe ist, desto mehr wird die Vertheidigung im Sinne der höchsten Kriegsleitung leisten.

Das Festhalten eines Maximums an gegnerischer Kraft, durch ein Maximum an Zeit muss daher als Hauptaufgabe der Vertheidigung eines festen Platzes hingestellt werden.

Mit der absoluten Localisirung cernirter Besatzungen wird auch die oberste Heeresleitung rechnen müssen, bevor sie sich entschliesst, entweder mobile Heerestheile freiwillig in eine Befestigung zu geben, oder selbe in solche Situationen zu versetzen, dass das Hineindrängen in die Festung unfreiwillig, d. h. durch eine feindliche Action erfolgen kann. Hinsichtlich der Localisirung halte man uns nicht die Beispiele von Düppel, dann Longwy oder Schipka am 19. Juli entgegen, denn im ersten Falle konnte die Räumung erfolgen, weil der Platz nicht cernirt war, in den anderen Fällen entfloh die Besatzung theilweise oder vollständig, weil die Cernirung eine höchst unvollständige blieb.

Der Vertheidigungskampf ist seiner Natur nach ganz zweifellos ein entscheidender, allein die Kampfesleitung zielt dem Gesagten zu Folge vorwiegend auf Zeitgewinn, sie muss daher, wenn sie diese beiden Gegensätze richtig in sich vereinigen will, der schliesslichen Entscheidung in's Antlitz sehen, soll jedoch den Zeitpunkt derselben möglichst hinausschieben. In der Praxis führt diese Tendenz zu einem successiven Verbräuche der Vertheidigungskräfte, und müssen wir als Ideale jene geschichtlich bekannten

heldenmüthigen Vertheidigungen hinstellen, bei welchen der Kraftverbrauch buchstäblich bis zum letzten Manne und zur letzten Patrone erfolgte.

Die Initiative ist wie bei jedem Kampfe auch hier auf Seite der Offensive, allein Sache der Vertheidigung ist es, den Angriffsvorgang richtig zu erkennen — mitunter blos auch nur richtig zu ahnen — und die Gegenmassregeln zu treffen; letztere werden nur wirksam sein, wenn sie in offensivem Sinne zur Geltung kommen, und so muss man auch für Befestigungen von vornherein die active Vertheidigung als dem beabsichtigten Zwecke allein entsprechend hinstellen.

Wenn wir nun im Folgenden den Vertheidigungskampf einer Festung, nach den verschiedenen Stadien des Angriffes gegliedert, unter besonderer Rücksichtnahme auf die Infanterie-Thätigkeit näher betrachten, so sei allgemein vorausgesetzt, dass die Vorbereitungszeit gut ausgenützt wurde, dass also die Festung als Ganzes vollkommen kampfbereit in Action tritt.

Mit Rücksicht auf die Kampfesführung wird sich die Besetzung eines grösseren Platzes im Allgemeinen in drei Treffen gliedern, und zwar die Besetzung der vordersten Linie als erstes, die bei den einzelnen äusseren Abschnitten eingetheilten Reserven als zweites, und die zur ausschliesslichen Verfügung des Festungs-Commandanten bleibende Haupt-Reserve als drittes Treffen.

Die vorderste Linie bildet selbstverständlich die Hauptkampflinie; sie wird nach tactischen Grundsätzen in Abschnitte getheilt, deren Commandanten unmittelbar unter dem Festungs-Commandanten stehen. Um nun die Oberleitung nicht durch zu grosse Anzahl der nächsten Unterbefehlshaber zu erschweren, wird man bei ausgedehnten Gürtellinien die Zahl der Abschnitte thunlichst beschränken, daher deren Ausdehnung im Einzelnen möglichst gross machen müssen, ohne jedoch die Möglichkeit der einheitlichen Leitung innerhalb eines Abschnittes in Frage zu stellen.

Im Hinblick auf die zweifellos guten Communicationen, auf die wenn nöthig künstlich geschaffene Uebersichtlichkeit des Terrains und auf die rasche Verbindung durch Telegraphen oder optische Signale, kann man die Ausdehnung dieser Hauptabschnitte grösser als sonst wählen und gelten etwa 5 bis 6^{km} als vollkommen zulässige Dimensionen, während etwa 10^{km} als nicht zu überschreitendes Maximum hingestellt werden muss.

In der Gefechtslinie repräsentiren die bereits vorhandenen Werke (Forts) die Hauptstützpunkte, sie bilden den unverrückbaren Gefechtsrahmen, an welchen sich die Truppen am zweckmässigsten derart krystallisiren, dass der Gegner von vornherein zu möglichst weitem

Ableiben, d. h. zur Annahme einer ausgedehnteren und somit relativ schwächeren Cernirungs-Stellung gezwungen wird.

Dies verweist auf das Vorschieben der ersten Gefechtslinie in das Vorfeld des Gürtels, doch wird man, um die Nachteile vorgeschobener Positionen zu vermeiden, auf die Möglichkeit einer gesicherten Unterstützung durch Abtheilungen der Abschnitts-Reserven, sowie auf die Mitwirkung der Forts-Geschütze Rücksicht nehmen; der letztere Umstand beschränkt die räumliche Ausdehnung des Vorgehens auf etwa 2500 Schritte.

Bei diesen Expansiv-Bestrebungen der Besatzung wird nicht nur die relative Stärke der letzteren, sondern auch die Gunst des Terrains mitsprechen; beide Factoren werden nun in der Praxis zu dem Resultate führen, dass das Vorgehen auf die günstigsten Terrain-Strecken beschränkt bleibt. Das Detail dieser vornehmlich Infanterie-Stellungen, ihre Besetzung sowie die Gliederung der Truppe innerhalb der Hauptabschnitte — also im ersten Treffen — werden nach tactischen Gesichtspuncten festgestellt, und sei hier nur beigefügt, dass zur Erhöhung der Widerstandskraft eine Befestigung, also Spatenarbeit in Aussicht genommen werden muss, welche in der Hauptsache schon beim Erscheinen des Gegners vollendet sein wird. Die Forts-Besetzungen sind in gewissem Sinne als selbständige Posten aufzufassen, bleiben jedoch auch als solche dem Abschnitts-Commandanten unterstellt.

Selbstredend gilt die hier gedachte Besatzung blos für den Gefechtsfall, während sonst ein Sicherungs-Cordon die Beobachtung des Feindes und die Sicherung der eigenen Position übernimmt.

Die besprochene Massregel wird wohl die Cernirung des Platzes erschweren, allein ein thatkräftiger Vertheidiger soll bestrebt sein, der Einschliessung auch activ entgegen zu treten; er findet hiezu die erste und günstigste Gelegenheit während der Operationen des Umklammerns.

Der Angreifer befindet sich hiebei in einer weit ausgedehnten Stellung, ist überdies durch ein militärisches Hinderniss, an welchem ja die Festung liegen soll, tactisch gespalten, seine Situation ladet daher zum Schlagen förmlich ein, und wird der Vertheidiger, der in diesem Momente den Vortheil der inneren Linie ausbeutet, alle Aussicht zu Partial-Erfolgen haben.

Die Theorie muss in dem Capitäl der Festungen immer wieder auf diese oft beleuchtete Situation hinweisen, sie soll aber auch hervorheben, dass — hier mehr wie sonst — rasches und energisches Handeln nothwendig ist, um den günstigen Augenblick zu verwerthen.

So einfach und natürlich auch die Handlung an sich erscheint, so selten sieht man ihre Ausführung und es ist fast ein Verhängniss

zu nennen, dass die Vertheidiger, sei es wegen gesunkener moralischen Factoren, oder wegen Inferiorität ihrer Truppen, oder endlich wegen Mattigkeit der Führung überhaupt, zumeist in Unthätigkeit verharren.

Ist die Cernirung vollendet und die Stellung des Angreifers befestigt, so sind Partial-Erfolge wohl schwieriger, aber unzerbrechlich ist jener flüchtig geschmiedete Ring doch nicht; jedenfalls werden Vorstösse in grösserem Style ausgeführt, dem Angreifer Achtung einflössen und dessen Auftreten vorsichtiger machen.

Diese Stösse sollen vorwiegend Einblick in die weiteren Absichten des Gegners gewähren, insbesondere die Richtung seines Angriffes feststellen; sie werden deshalb zweckmässig auf dessen Nachschublinie, dann auf jene Räume zielen, in welchen aus strategischen und tactischen Gründen, dann aus dem Bewusstsein der grösseren eigenen Verwundbarkeit das Vortreiben des feindlichen Angriffes vermuthet wird.

Das Einsetzen der Infanterie in diese Kämpfe erfolgt natürlich nach tactischen Grundsätzen, doch wird die Nähe der Festung durch Mitwirkung schwerer Geschütze, dann durch grössere Freiheit des Rückzuges die Handlung beeinflussen; zahlreiche und gute Communicationen, relativ geringe Distanzen und eine gründliche Terrain-Kennniss werden es ferner gestatten, den Aufmarsch unter dem Schutze der Dunkelheit auszuführen und dadurch dem Unternehmen wenigstens theilweise den Vortheil der Ueberraschung zu sichern.

Für das zweite Kampf-Stadium, das Feuergefecht, bleiben die Resultate dieser Ausfälle insofern von hervorragendem Einflusse, als ein zeitgerechtes Feststellen der gegnerischen Angriffsrichtung auch einen rascheren Aufmarsch der eigenen Artillerie-Massen auf der Angriffsfront ermöglicht und dadurch die Ueberlegenheit der Festungs-Artillerie sichert.

Die Infanterie wird jenen Aufmarsch der Artillerie durch Besetzen vorliegender Positionen sichern, ausserdem aber auch eine directe Störung der feindlichen Artillerie-Entwicklung anstreben; hiezu erscheinen wieder Offensiv-Stösse, welche auf einzelne Batterie-Gruppen zielen, ganz angezeigt.

Besonders wichtig ist die Störung des Baues der ersten Parallele und der mit ihr gleichzeitig etablirten zweiten Artillerie-Aufstellung; wie schon hervorgehoben, bedeuten diese Arbeiten einen Schwäche-Moment des Angriffes, den ein energischer Vertheidiger nicht unbenützt lassen soll.

Die Vorstösse dieser Periode treffen schon auf eine wenigstens theilweise entwickelte Artillerie und eingenistete Infanterie, sie werden daher zum Schutze der eigenen Truppe, dann wegen des Momentes der Ueberraschung am besten bei nächtlichem Dunkel vorbereitet und zum Theile auch durchgeführt. Speciell der gegen die

erste Parallele gerichtete Stoss soll eine unfertige Deckung erreichen, muss daher in den ersten drei Stunden ihres Entstehens wirksam werden; aber auch bei den Batterien ist der erzielte Effect grösser, wenn man sie während des Baues oder noch besser während der Armirung überrascht.

Bei diesen nächtlichen grösseren Ausfällen sei die Gliederung nicht tief, zwei Treffen mit Seitenstaffeln zum Schutze der Flanken genügen; auch hier keine lange Feuereinleitung, sondern wirksame Salven auf nächste Distanzen, dann entschiedenes Vorgehen mit dem Bajonnet.

Um nach gelungenem Stosse die feindlichen Arbeiten zerstören zu können, ist die Mitnahme von technischen Truppen, Infanterie-Arbeiter-Abtheilungen und gegen Batterien auch von Artillerie-Detachements nothwendig, dieselben sind mit Werkzeug und erstere auch mit brisanten Sprengmitteln auszurüsten; ihre Eintheilung finden sie am zweckmässigsten beim rückwärtigen Treffen. Die zur Durchführung der Zerstörungsarbeit erforderliche Zeit — es handelt sich hier um höchstens etwa zwei Stunden, doch bleibt auch eine halbe Stunde schon werthvoll — wird man gewinnen, wenn die Stosstruppe dem geworfenen Gegner über das zu zerstörende Object hinaus folgt und durch Annahme einer Defensiv-Stellung die Deckung der Arbeiter übernimmt.

Den bisher erwähnten Offensiv-Unternehmungen der Besatzung lag stets die Tendenz des localen Einbrechens zu Grunde und muss man sie durchgehends mit grösserer Kraft ausgeführt denken, damit der Stoss die nöthige Wucht erlange. Die Ausführung dieser Actionen ist daher Aufgabe jener Gruppe, die wir als Festungs-Stosskraft schon früher der Grösse nach gekennzeichnet haben; ergänzend muss aber hier hervorgehoben werden, dass den Kern dieser Kraft jedenfalls das dritte Treffen der Festungsbesatzung, also die Haupt-Reserve bildet, doch wird selbe noch durch Theile jener Abschnitts-Reserven verstärkt werden können, welche entweder in die Stossrichtung fallen, oder so weit von derselben sich befinden, dass eine längere Schwächung des betreffenden Abschnittes, angesichts des geplanten Unternehmens, ohne Gefährdung möglich wird.

Der Eintritt in das dritte Kampf-Stadium, das heisst das beginnende Vorschieben der Angriffs-Infanterie setzt das Unterliegen der Festungs-Artillerie voraus; von da an ist das Vorgehen des Gegners ausgesprochen und dem Vertheidiger bleibt nur noch übrig, hemmend oder verzögernd darauf einzuwirken. Er kann dies thun abermals durch Offensiv-Stösse und durch Einsetzen des Gewehrfeuers.

Hinsichtlich der Offensiv-Stösse muss man constatiren, dass — im Gegensatze zu den früheren Perioden — durch den Bau der ersten Parallele die Tiefe des verfügbaren, vor den Gürtel fallenden Aufmarschraumes eine bedeutende Verringerung erfahren hat, weshalb an die gefechtsmässige Entwicklung grösserer Körper nicht mehr gedacht werden kann. Hiedurch werden die bisherigen Ausfälle in grossem Style undurchführbar, an ihre Stelle treten jedoch jene kleinen Vorstösse, welche vorzüglich durch Ueberraschung (also Ausführung bei Nacht) wirken, und die ihnen im einzelnen mangelnde Wucht des Stosses durch Vervielfältigung der Action ersetzen sollen.

Die bisher noch einheitlich geführte und eingesetzte Festungs-Stosstruppe wird nunmehr kleinere Detachements abgeben, welche unter Führung von unternehmenden im Terrain vorzüglich orientirten Officieren diesen — man könnte fast sagen kleinen Krieg durchführen, und dabei ihr Hauptaugenmerk auf die Sapen-Spitzen richten.

Die Feuerthätigkeit der Festungs-Infanterie hat schon bei Sebastopol und Strassburg ihre Wirksamkeit dargethan, und wenn man die Profile der Deckungen des Angreifers in Betracht zieht, also wieder die geometrischen Verhältnisse zwischen Deckung und Einfallswinkel vergleicht, so kann an dieser Stelle eine noch grössere Wirkungsfähigkeit des Gewehres behauptet werden als früher, denn die hier zur Sprache kommenden Deckungen sind jedenfalls minder sorgfältig hergestellt, wie jene des Vertheidigers. Die geringe Tiefe der fast nur linear entwickelten Ziele bleibt wohl ein ungünstiges Moment, aber dafür erhöht die sehr genaue Kenntniss der Distanzen die Präcision des Feuers.

Auch hier sind wir daher für das volle Einsetzen des Infanterie-Gewehres, von seiner höchsten Aufsatzgrenze angefangen, und wünschen auf grosse Distanzen Salvenfeuer von einzelnen in vorderster Linie eingestützten Abtheilungen, vorwiegend zur Beunruhigung der Batterien, auf kleine Distanzen aber gezieltes Schützenfeuer gegen Sapen und feindliche Infanterie. Dieses Feuer erstrecke sich über die ganze Breite des Angriffsfeldes und sei im ganzen genommen ein ununterbrochenes, dessen Intensität muss jedoch der momentanen Situation angepasst werden.

Die besondere Wirksamkeit des schrägen oder enfilirenden Schusses macht das Anstreben solcher Schussrichtungen höchst wünschenswerth; bei der im allgemeinen umfassten Stellung des Vertheidigers ist aber hiezu das Vortreiben von Deckungen, der sogenannten Contre-Approchen nöthig, welche das Angriffsfeld übergreifend analog den Parallelen bei Nacht erbaut und mit Tagesanbruch besetzt werden.

Das Nachtfeuer findet auf Seite des Vertheidigers nicht minder günstige Vorbedingungen wie beim Angreifer, daher man auch hierauf reflectiren sollte.

Die Feuerleitung der Infanterie im Grossen wäre aus den früher angeführten Gründen auch hier in eine Hand zu legen.

Ist endlich in die Befestigungslinie Bresche geschossen oder bei nicht sturmfreien Befestigungen der Angreifer so weit vorgeschritten, dass sein Einbruch in die Stellung, also das letzte Kampf-Stadium unmittelbar bevorsteht, so kann man bei vorderen Gefechtslinien erwägen, ob der Sturm abgewartet werden soll; handelt es sich aber um die letzte Vertheidigungslinie — das Noyau — so sind derartige Erwägungen nicht mehr berechtigt und wird eine rühmliche Vertheidigung auch dem Schlussacte der Handlung energisch entgegenzusehen.

An sich betrachtet, ist die geschossene Bresche ein sehr schlechter und leicht ungangbar zu machender Einbruchsweg; dennoch muss angesichts der vorausgegangenen langen Kampfthätigkeit der feste Entschluss zu ihrer Vertheidigung und Behauptung als ein mannhafter bezeichnet werden, der hohe Soldatentugenden documentirt.

Bei der Durchführung ist es vor Allem nothwendig, dass man sich durch die Bresche nicht imponiren lasse; möglichst intensives Feuer der in voller Kraft eingesetzten Besatzung, eine tüchtige geschlossene Abtheilung hinter die durch technische Truppen verlegte Bresche, das Einsetzen äusserer Reserven zum Flanken- oder Gegenstosse und endlich, als wichtigstes Moment, der entschiedene Wille jedes einzelnen Soldaten, den vom Monarchen anvertrauten Platz zu behaupten — das sind so ziemlich die Grundsätze, nach denen man handeln soll. Alles Uebrige muss dem Schicksale und dem Glückssterne des Vertheidigers überlassen bleiben.

Fällt auch dieser Moment zu seinen Ungunsten aus, so bleibt doch die That selbst eine hoch rühmliche, welche mit goldenen Lettern verzeichnet wird, so lange es Kriegsgeschichte gibt.

Die technische Thätigkeit der Vertheidigungs-Infanterie ist besonders quantitativ nahezu ebenso umfangreich wie jene ihres Gegners, indess müssen wir auch hier sagen, dass zur Leistung dieser Arbeiten, die Anleitung durch technische Truppen vorausgesetzt, keine besonderen Vorkenntnisse nothwendig sind.

Werfen wir zum Schlusse noch einen kurzen Rückblick auf das Gesagte.

Der Angriff erschien uns als frontaler Einbruch in die umspannte Stellung des Gegners.

Denkt man sich nun, um den Einfluss des Terrains vorläufig zu eliminiren, jene Stellung örtlich constant, die Befestigung derselben jedoch von den kaum merkbaren flüchtigen Deckungen allmählig bis zum modern permanenten Style wachsend, so ist es klar, dass dem verstärkten Widerstandsvermögen proportional auch die tactische Arbeit des Durchbrechens grösser werden muss. Aber die Continuität der Widerstände lässt auch auf die Continuität der Durchbruchshandlungen schliessen, was wieder — selbst bei gleichbleibendem Terrain — eine Vielgestaltigkeit der Angriffs-Action zur Folge hat.

Der leitende Gedanke dieser Action bleibt jedoch immer die Durchbruchs-Idee und wir haben erkannt, dass auch ein Maximum des Widerstandsvermögens die charakteristischen Momente der Handlung in der Wesenheit nicht verändert.

Von diesem Standpuncte betrachtet, sehen wir den Festungsangriff so innig verwachsen mit der tactischen Offensive einer offenen Feldschlacht, dass wir beide gleichsam als Glieder derselben Kette bezeichnen können.

Wir müssen demnach die Einheitlichkeit der Angriffs-Idee als bestehend hinstellen und die zur Aufstellung von Angriffsarten führende Theilung derselben für nicht berechtigt erklären.

Die vergrösserte tactische Arbeit führt bei Festungsangriffen zu stärkerem Feuereinsatz überhaupt, und wird man insbesondere durch die schweren Deckungen des Gegners zur Anwendung eines schweren Feuers gezwungen; in der Hauptsache muss man jedoch, da bei gleichbleibenden Raumverhältnissen gewisse Grenzen in der Entwicklung von Angriffskräften nicht überschritten werden können, der grösseren Arbeit durch erhöhten Zeiteinsatz Rechnung tragen. Uebrigens stehen Zeit und Kraft, wie überall, so auch hier in inniger Wechselwirkung, und wird man, falls es sich um rasche Erfolge handelt, ein Maximum an Kraft aufbieten müssen, denn Situationen wie vor Belfort bedingen stets eine namhafte Zeit.

Die Vertheidigung erschien uns als entscheidende, jedoch auf Zeitgewinn hinzielende Handlung und wir sahen, dass diese Forderungen zu einem successiven Kraftverbrauche sowie zum Streben führen, die schliessliche Entscheidung zeitlich möglichst hinauszuschieben. Letzteres lässt sich nur erreichen, indem der Angreifer gezwungen wird, alle Kampfes-Stadien in umständlicher Weise durchzuführen.

Auch hier könnte man die Analogie und innige Verwandtschaft zwischen Feldschlacht und Festungskampf darthun, doch begnügen wir uns blos hervorzuheben, dass in beiden Fällen die grösste Feuerentfaltung und offensive Stösse die wirksamsten Mittel einer erfolgreichen Defensive bilden.

Beide Mittel sind seit Sebastopol von der Theorie sanctionirt, allein in der Praxis findet man besonders den letzten Factor, die Offensiv-Stösse nicht gehörig verwerthet. So zählten wir bei 20 französischen Festungen, darunter die grösseren Plätze Paris, Metz, Strassburg und Belfort im ganzen nur 62, mitunter allerdings im grössten Massstabe unternommene Vorstösse des Vertheidigers, es ist indess nicht zu zweifeln, dass künftige Vertheidiger in dieser Richtung eine grössere Thätigkeit entfalten werden ¹⁾; man kann sogar mit Berechtigung die Zahl und Intensität der Ausfälle als besten Werthmesser für die militärische Tüchtigkeit von Festungs-Besatzungen und ihrer Commandanten hinstellen.

Den offensiven Beisatz zur Festungs-Defensive muss man auch als erfolgreichstes Mittel zur Aufrechthaltung der moralischen Potenzen einer durch aufreibende Kämpfe sonst leicht deprimirbaren Besatzung bezeichnen.

Die Infanterie-Thätigkeit im Festungskriege haben wir als eine doppelseitige erkannt.

Auf technischem Gebiete stehen der Infanterie mitunter sehr umfangreiche, aber ihrer Natur nach höchst einfache Arbeiten bevor, zu deren Bewältigung, unter Anleitung von technischen Truppen, blos Fleiss und kräftige Arme gehören; eine besondere Schulung während des Friedens ist daher in dieser Richtung entbehrlich.

Auf tactischem Gebiete umfasst ihre Thätigkeit den Sicherungsdienst, dann Angriff und Vertheidigung von Oertlichkeiten im weitesten Sinne des Wortes; bei all diesen Actionen handelt die Infanterie nach allgemein geltigen tactischen Grundsätzen.

Die Thätigkeit des Mannes bewegt sich daher in und vor Festungen in demselben Rahmen, den er durch seine Ausbildung im Felddienste schon kennen gelernt hat, weshalb eine besondere Ausbildung für den Festungskrieg nicht nothwendig wird.

Hinsichtlich der niederen Führung müssen wir jedoch hervorheben, dass selbe wegen dem erhöhten Beisatze an technischen Elementen, ferner wegen der durch die grosse Nähe der Festung bedingten innigeren Verquickung zwischen Gefechts- und Sicherungsthätigkeit, endlich wegen Verlegung eines grossen Theiles der Infanterie-Action in das Dunkel der Nacht, häufig eigenartige Situationen vorfindet, welche ihr im Feldkriege seltener begegnen und verinöge der gewöhnlichen Friedens-Ausbildung minder geläufig sein dürften.

¹⁾ Speciell in Frankreich wurden mittelst Decret vom 27. März 1882 jährliche Festungs-Uebungen angeordnet, welche auf das offensive Moment ein besonderes Gewicht legen. (Vergl. „Mittheilungen des technischen und administrativen Militär-Comité“, 1882, 5. und 6. Heft, Notizen Seite 107.)

Von dem Anpassen der Handlungen an diese Situationen hängt aber sehr viel ab, es ist daher wünschenswerth, dass der Officier dieser Seite seiner Kriegsthätigkeit schon im Frieden einige Aufmerksamkeit widme.

Als Mittel für die Ausbildung in dieser Hinsicht können wir empfehlen das Studium der Special-Geschichtswerke über Paris, Metz, Belfort oder Plewna, ferners Uebungen durch Festungs-Manöver (auch im Skelet sehr lehrreich) und endlich als minder kostspielig, rationell geleitete, unter Betheiligung von technischen und Artillerie-Officieren durchgeführte Uebungen im Festungs-Kriegsspiele; das Interesse für letztere sowie der Nutzen derselben würden bedeutend wachsen, wenn man die geistige Verarbeitung möglicher concreter Fälle in's Auge fasst.

Wir schliessen unsere, bei der Fülle des Stoffes nur skizzenhaft vorgeführten Betrachtungen mit dem Ausspruche, dass die Thätigkeit der Infanterie im Festungskriege eine sehr durchgreifende ist.

So wenig man auch in und vor Festungen schwere Artillerie und technische Truppen entbehren kann, es bleibt in letzter Instanz der Erfolg doch nur von der Infanterie abhängig, denn in ihr liegt jene Kraft, welche Festungen erobert oder behauptet.



Zur Kranken-Statistik des k. k. Heeres¹⁾.

Von Dr. **Kaempf**, k. k. Stabsarzt.

Es hiesse Eulen nach Athen tragen, wollte ich den Nutzen der Kranken-Statistik des breiteren erörtern; darüber ist von berufener Seite so vielfach und eingehend verhandelt worden, dass heutzutage wohl Niemand die grosse Tragweite derartiger Arbeiten verkennt. Sollen statistische Arbeiten reellen, praktischen Werth haben und wirklichen Nutzen gewähren, so müssen vor Allem wahrheitsgetreue Einzelndaten beschafft werden, denn nur mit solchen lässt sich das genannte Ziel erreichen; sind die Prämissen unverlässlich, so sind die Schlussfolgerungen werthlos.

Wenn bei irgend einer Körperschaft Genauigkeit und Verlässlichkeit in dieser Richtung beansprucht werden darf, so ist dies beim Militär der Fall, wo jahrelange Präsenz, stramme Disciplin, genaue Controle und anderweitige Momente der Erreichung des gedachten Zweckes Vorschub leisten.

Ohne weiteres Präambulum greife ich nun in medias res und behaupte, dass unsere gegenwärtige, militärische Kranken-Statistik, trotz der angedeuteten, günstigen Sachlage, trotz des redlichsten Strebens der massgebenden Factoren und des enormen Aufwandes von Mühe und Zeit, ungenau und deshalb zu rationeller Ausbeutung ungeeignet ist, dass sie aber, wie ich nachzuweisen mich bemühen werde, in eine möglichst genaue, wirklich fruchtbringende verwandelt werden kann, wenn man sich zur Vornahme einiger, relativ geringen Abänderungen entschliesst. Ich theile meine Arbeit in zwei Theile und werde vorerst die Ungenauigkeit der gegenwärtigen Kranken-Statistik nachweisen und daran den Verbesserungsvorschlag reihen.

Von einer militärischen Kranken-Statistik kann man in Oesterreich erst seit 1869 sprechen, in welchem Jahre zum ersten Male die sanitären Verhältnisse des Heeres von der 14. Abtheilung des Reichs-Kriegs-Ministeriums in einem stattlichen Bande beleuchtet wurden: vor 1869 existirten bei uns keine, halbwegs brauchbaren, statistischen Aufzeichnungen. Seit dem genannten Jahre erscheint alljährlich ein solcher Bericht, in welchem Anordnung des Stoffes, Form und Tabellen

¹⁾ Dieser Aufsatz wird mit Bewilligung der Redaction des „Feldarzt“, in welcher Zeitschrift derselbe bereits abgedruckt war, reproducirt.

so geblieben sind, wie im ersten veröffentlichten Bande; ein irgend wesentlicher Fortschritt ist nicht zu verzeichnen, es finden sich überall dieselben Mängel, daher es gleichgiltig ist, welchen Jahrgang wir behufs Aufdeckung derselben herausgreifen.

Nehmen wir also den ersten Bericht vom Jahre 1869 und skizziren wir zunächst die Eintheilung und Anordnung des gesammten Materiales: Im ersten Abschnitte: „Krankensbewegung bei dem Heere im Allgemeinen“ wird die Erkrankungsziffer der ganzen Armee, dann die der einzelnen General-, respective Militär-Commanden, vorgeführt, ferner das Verhältniss der von 1000 des durchschnittlichen Locostandes in die Heilanstalten abgegebenen Kranken in den einzelnen Generalaten und Militär-Commanden ziffermässig gesichtet, weiterhin die bei den Truppenkörpern am häufigsten vorgekommenen Krankheitsformen angeführt und in der Tabelle I übersichtlich zusammengestellt, und endlich die wichtigeren und häufigeren Krankheitsformen in sämmtlichen General- und Militär-Commanden durch Tabelle II illustriert und einige davon einer eingehenden Besprechung in Bezug auf In- und Extensität, ätiologische und begünstigende Momente unterzogen, wie: Scorbut, Typhus, Wechselfieber, Tuberculose und Scrofulose, Verletzungen, aufgedrückte Füsse, Augenkrankheiten, Katarrhe der Athmungsorgane und des Darmes, venerische und syphilitische Krankheiten, Scabies, Blattern (Vaccination und Revaccination) und Geisteskrankheiten.

Alle diese, zumeist durch Tabellen illustrierten Erörterungen sind mit grösster Accuratesse und wirklicher Liebe zur Sache gearbeitet und wären von grossem Werthe, wenn nicht ein Cardinalfehler, einem rothen Faden gleich, durch diese Zahlen-Colonnen gezogen wäre, ein Fehler, der sich, wie die Erbsünde, in allen derartigen statistischen Arbeiten eingenistet und ihren Werth ausserordentlich beeinträchtigt und zum Theile illusorisch macht.

Gleich zu Anfang des ersten Capitels heisst es: „Im Jahre 1869 kamen, bei einem effectiven Stande von 269.835 Soldaten, 365.214 Erkrankungen vor, also 1353 auf je 1000 Soldaten: es erkrankte somit jeder Mann beinahe $1\frac{1}{3}$ Mal.

Wenn man dies liest, so glaubt man es mit einer Armee von Invaliden und nicht mit kräftigen, jungen Leuten, der Blüthe des Reiches, zu thun zu haben. Zum Glücke ist der Schluss: „es erkrankte somit jeder Mann $1\frac{1}{3}$ Mal“, bloss eine statistische Gepflogenheit und nur scheinbar richtig, oder besser gesagt, ganz und gar unrichtig, da eben (und dies ist der Cardinalfehler) in der Schlussfolgerung erkrankte Individuen mit Erkrankungen überhaupt in irrhümlichen Zusammenhang gebracht werden, ein Uebelstand, der, wie wir später sehen werden, leicht zu vermeiden ist.

Wenn von 1000 Soldaten zehn Mann im Jahre zehnmals erkrankt sind, so kann von 100 Erkrankungen bei zehn erkrankten Soldaten gesprochen werden, niemals aber darf man sagen, dass jeder zehnte Mann, also 100 Mann von diesen 1000 Soldaten krank waren, ein Vorgang, wie er in den vorliegenden und allen ähnlichen Berichten beliebt wird.

Die Folge ist, dass wir derzeit trotz mühevoller statistischer Arbeit, bei keinem Truppenkörper die Zahl der während des Jahres erkrankten Individuen, worauf es doch in allererster Linie ankommt, angeben können und natürlich ausser Stande sind z. B. jene Regimenter namhaft zu machen, welche die meisten kranken Soldaten gezählt, also am wenigsten widerstandsfähig sind u. s. w., wir können immer nur sagen, da oder dort kamen so und so viele Erkrankungen vor. Niemand unterzieht sich der Mühe, die Zahl der erkrankten Individuen festzustellen, was doch, ich betone es nochmals, die Hauptsache ist.

Der Truppen-Arzt verzeichnet getreulich die im Laufe eines Monats in die Heilanstalten abgegebenen und von dort reconvalescirtten Mannschaften, stellt darnach seinen Monats-Rapport zusammen und thut dasselbe im nächsten Monate und den folgenden, unbekümmert darum, ob ein und derselbe Mann einmal, oder drei-, vier- oder mehrmal im Laufe des Jahres das Spital frequentirte, immer gilt er als neu Erkrankter, wird auch als solcher gezählt und verschlechtert auf diese Weise das Erkrankungs-Percent.

Derselbe Vorgang spielt sich in den Heilanstalten ab; auch dort fungirt jeder, der z. B. im Laufe eines Jahres zehnmals in Zuwachs kommt, für zehn Patienten. Man unterscheidet eben nicht zwischen der Anzahl der erkrankten Individuen und der Anzahl der Erkrankungen oder Recidiven, welchen diese Individuen im Jahre ausgesetzt waren, und diese Ausserachtlassung sticht sehr grell bei Anführung der einzelnen Krankheitsgruppen hervor. Während Krankheiten, wie Typhus und Blattern, die den menschlichen Organismus erfahrungsgemäss in der Regel nur einmal befallen, mit relativ sehr niedrigen Ziffern figuriren (Typhusfälle in der ganzen Armee 2804, Blattern 1717), erscheinen häufig recidivirende Krankheiten, wie: Wechselfieber mit 41.884, Katarrhe der Athmungsorgane mit 38.988, Syphilitische mit 16.928, Augenkrankheiten, zumeist katarrhalische und trachomatöse Bindehaut-Affectionen mit 16.368 etc., also Zahlen, die zu den erstgenannten offenbar in schroffem Missverhältnisse stehen.

Wenn, um ein grelles Beispiel zu geben, in einem Regimente zehn Mann je zehnmals im Jahre an Wechselfieber erkrankten, so erkrankten doch immer nur zehn Mann an dieser Krankheit und nicht hundert, wie der Rapport ausweist: das Wechselfieber recidivirte zeh-

mal bei jedem dieser zehn Leute, es gab 100 Wechselfieber-Erkrankungen bei zehn erkrankten Soldaten. Dasselbe gilt für Syphilitische, die in der Regel nach der ersten Infection mehrere secundäre Formen durchmachen und für Augenranke, namentlich an Katarrhen der Bindehaut, oder Trachom-Erkrankte, die bekanntlich sehr häufigen Recidiven unterworfen sind.

Wenn in einem Regimente z. B. drei Mann im Laufe eines Jahres 30 Diebstähle ausführen, wird gewiss Niemand von 30 Dieben sprechen, sondern nur von dreien, die eben dreissigmal sich vergingen. Dieselbe Auffassung muss doch, sollte man meinen, auch den Erkrankungen gegenüber zur Geltung kommen.

Von der Garnison Triest heisst es: „Die ganze Garnison war demnach in diesem Jahre (1869) 2 $\frac{1}{2}$ Mal im Spitale.“ Eine haarsträubende Eröffnung! Triest müsste seitdem als Pesthöhle gelten, in welcher schleunigst, sowohl im Interesse der Civil- wie Militär-Bevölkerung, die umfassendsten Assanirungs-Arbeiten energisch in Scene gesetzt werden müssten. Zum Glücke ist der Ausdruck vollständig unrichtig. Die Ursache war ein, aus Dalmatien eingelangtes, an Wechselfieber laborirendes Regiment, dessen Leute das Spital mit recidivirender Intermittens überschwemmten und das ungünstige Schlusserkrankungs-Percent heraufbeschworen. In den meisten grösseren Garnisonen kommt es vor, dass, wie in Triest, ein minder widerstandsfähiger Truppenkörper das Gesundheits-Renommée der ganzen Garnison auf's Spiel setzt. In jedem einzelnen Regimente existiren übrigens einige Schwächlinge, die fort und fort marodiren, beständig zwischen Spital und Caserne am Wege sind und die ungünstige Morbilitäts-Ziffer verschulden.

Jeder Militär-Arzt, der durch längere Zeit im Spitale gedient, konnte die Bemerkung machen, dass eine Gruppe bekannter Gesichter bald diese, bald jene Krankenabtheilung frequentirte. Es sind dies die minder widerstandsfähigen Elemente, die eben bei Einwirkung der geringsten Schädlichkeit mannigfach erkranken und unsere ungünstige, weil fehlerhaft durchgeführte Kranken-Statistik verschulden.

Die Jahresberichte sind also unrichtig, führen folgerecht zu falschen Schlussfolgerungen und gewähren in der gegenwärtigen Form nur geringen praktischen Nutzen, da sie die wirklichen sanitären Verhältnisse weder bei den einzelnen Truppenkörpern noch bei den einzelnen Garnisonen aufzuhellen geeignet sind. Ein Anlauf zur Verbesserung wurde im Jahre 1873 mit Einführung der sogenannten „Zählblätter“ gemacht, ein Versuch, der nicht geeignet ist, radicale Abhilfe zu schaffen, weil der in Scene gesetzte Apparat viel zu complicirt und doch ungenügend ist. Man stelle sich Tausende und Tausende von weissen, rothen und gelben Blättern vor, wie sie alljährlich im

statistischen Bureau zusammenlaufen und denke sich, dass Menschenkraft dieses Wirrsal entwirren, die einzelnen Krankheitsgruppen sondern, die Recidiven heraussuchen etc., kurz das Chaos statistisch ordnen soll.

Abgesehen von der colossalen Mühe und Arbeit, die das Rangiren erfordert, sind diese colorirten, beiderseits bedruckten Zählblätter kostspielig und wenn statt dieses theueren, complicirten, ungenauen, aufreibenden Verfahrens ein anderes, billigeres, einfacheres und genaueres zu Gebote steht, so lässt sich absolut nicht begreifen, warum man die schwerfällige, theuere Methode nicht durch eine einfache und billigere ersetzen sollte.

Unseres Wissens existirt derzeit kein einfacheres und zweckmässigeres Mittel behufs Erlangung genauer, verlässlicher, statistischer Daten, als der sogenannte „Gesundheits-Pass“, den der österreichische k. k. Regiments-Arzt, jetzt Stabsarzt, Dr. Julius Clemenčič, der deutschen Armee entlehnt und durch ein volles Jahr (1871) beim Infanterie-Regimente, Graf Huyn in Laibach, mit bestem Erfolge erprobt hat.

Dieser „Gesundheits-Pass“, oder wie man ihn sonst nennen will (es handelt sich nicht um den Namen, sondern um die Sache, er könnte ebensogut „Krankheits-Pass“ heissen), besteht aus mehreren gehefteten Octavblättern starken Papiere, auf deren erstem das vollständige Nationale des Mannes nebst Angabe des Assent-Jahres, der Körpergrösse, des Gewichtes, des Brustumfanges und der sichtbaren Impfnarben angegeben ist und dessen übriger Raum leere, durch Linien getrennte Rubriken enthält, in welche der Reihe nach jede Erkrankung des Mannes in kurzem, technischen Ausdrucke, ferner Behandlungsdauer nebst Unterschrift des behandelnden Arztes eingetragen wird.

Die erste Anlage des Passes geschieht beim Eintritte des Mannes in das Regiment und hat der jeweilige Chef-Arzt für correcte Ausfüllung des Nationales, Eruirung des Körpergewichtes, Brustumfanges etc. zu sorgen.

Diesen Pass behält jeder Soldat bei sich und rangirt ihn zu seinen übrigen, unentbehrlichen Requisiten. Erkrankt der Mann, so nimmt er seinen Pass in's Spital mit, allwo nach erfolgter Heilung die Krankheit und Behandlungsdauer vom Arzte in die betreffende Rubrik eingetragen und mit seiner Unterschrift bestätigt wird; geht der Mann auf Urlaub, so nimmt er seinen Pass mit, um ihn, beim Einrücken mit etwaigen Bemerkungen des Gemeinde- oder Bezirks-Arztes bereichert, zurückzubringen, kurz der Gesundheits-Pass ist sein wichtigstes Document, denn er enthält in gewissem Sinne das militärische curriculum vitae des Mannes. Nöthig ist, dass der Pass in duplo vorhanden und ein Exemplar dem Manne und eines dem Chef-

Arzte eingehändigt wird, in welch' letzteres alle Erkrankungen gleichlautend einzutragen sind.

Bei der Truppe würde sich die Manipulation folgendermassen abspielen:

Jeder Mann nimmt, wie schon erwähnt, im Erkrankungsfalle seinen Pass in's Spital mit, kehrt nach der Genesung mit ausgefüllter Rubrik zur Truppe zurück und wird, wie dies auch jetzt geschieht, dem betreffenden Truppen-Arzte vorgestellt, der nun in das in seinen Händen befindliche Duplicat die Erkrankung und Dauer derselben, sowie die Unterschrift des behandelnden Arztes einträgt. Stirbt ein Mann im Spital, so wird dessen Pass von Seite der Spitalsleitung der Truppe zugestellt, nachdem Todesursache und allenfalls ein Excerpt des Sections-Befundes dem Documente einverleibt worden. Wird ein Mann von Seite des Spitalbesizers beurlaubt oder dem Superarbitrio vorgestellt, so wird dies vom Truppen-Arzte im Duplicate genau vorgemerkt, natürlich unter Anführung des Leidens, welches die Beurlaubung oder Superarbitrirung nöthig machte.

Am Ende des Jahres sichtet der Truppen-Chef-Arzt seine sämtlichen Gesundheits-Pässe in der Art, dass er zunächst alle nicht beschriebenen, also intact gebliebenen ausscheidet, zählt und damit ganz genau erfährt, wie viele Soldaten seines Regimentes das ganze Jahr hindurch vollkommen gesund geblieben und wie viele erkrankten, womit der Cardinalforderung Rechnung getragen ist. Beträgt z. B. der Stand des Regimentes 1000 Mann und finden sich am Ende des Jahres 900 unbeschriebene, intacte Gesundheits-Pässe vor, so ergibt sich, dass vom ganzen Regimente überhaupt 100 Leute krank waren; wie oft jeder dieser Leute erkrankte, ist vorderhand gleichgiltig. Es bleiben doch immer nur 100 Individuen, welche erkrankten, dieselben mögen drei- oder viermal im Spital gewesen, also vielleicht über 300 Erkrankungen aufweisen, und aus diesen 100 Erkrankten muss das Erkrankungs-Percent des Regimentes berechnet werden, nicht aber aus den 300 Erkrankungen dieser 100 krank gewordenen Soldaten. Wie kämen auch die Gesundgebliebenen dazu, für krank zu figuriren und warum sollen wir unser Erkrankungs-Percent absichtlich verschlechtern?

Man sei also wahr und sage: Vom Regimente x waren im Laufe des Jahres 100 Leute krank im Spital, 900 blieben gesund und die 100 Patienten weisen z. B. 300 Erkrankungen auf. Hierauf inspicire man die Gesundheits-Pässe der 100 Patienten genauer, untersuche, welche Krankheitsformen und wie viele Recidiven vorlagen, in welchem Bataillon, in welcher Compagnie, in welcher Caserne die meisten erkrankten, eine Arbeit, die leicht durchführbar ist und in

gar keinem Verhältnisse zu der enormen Plage steht, welche die Manipulation mit den Zählblättern aufbürdet.

Auf diese Weise wird man einfach und rasch über die Gesundheits-Verhältnisse des Regimentes unterrichtet und nebenbei manche ungesunde Ubication und sonstige Uebelstände aufzudecken und später zu assaniren oder zu umgehen in der Lage sein.

Wird dieser Vorgang bei allen Truppenkörpern eingehalten, so laufen im statistischen Bureau am Ende des Jahres wirklich genaue, wahrheitsgetreue Rapporte ein, die zusammengestellt, einen klaren Einblick in die sanitären Verhältnisse der Armee gestatten, und das wichtigste Substrat zur Vornahme bestimmter, prophylaktischer Massnahmen bei einzelnen Truppenkörpern oder Garnisonen bilden.

Jetzt erst wird man im Stande sein, die besten, widerstandsfähigsten Truppen sowohl, als die, am wenigsten fähigen namhaft machen zu können, ein Umstand, der besonders in Kriegszeiten schwer in die Wagschale fällt. Man wird den Ursachen nachforschen können, welche die geringe Widerstandsfähigkeit einzelner Truppenkörper verschulden, man wird die Casernen oder einzelne Zimmer derselben, aus welchen die meisten Kranken kamen, genau untersuchen und auf diese Weise durch zeitgemässe Vorkehrungen manchem Uebel vorbeugen und die Kraft der Truppe erhöhen.

Selbstverständlich wird das statistische Bureau ausserordentlich entlastet, denn der Schwerpunkt des Rapportwesens liegt in den Händen der Truppen-Aerzte; die Arbeit ist eine getheilte und kann darum mit grösster Genauigkeit und Accuratesse durchgeführt werden.

Jeder Truppen-Arzt wird, dessen kann man sicher sein, unter diesen geänderten Verhältnissen mit Lust und Liebe an die Zusammenstellung der Eingaben gehen, weil er weiss, dass seiner Arbeit, nun sie richtige, wahre Daten enthält, ein positiver Werth innewohnt und jeder Rapport gleichsam einen brauchbaren Stein für den statistischen Gesamtbau liefert, während jetzt bezüglich der Zusammenstellung der periodischen Eingaben eine Interesslosigkeit herrscht, die eben aus der Ueberzeugung von der Werthlosigkeit der ganzen Arbeit entspringen ist.

Nun wollen wir noch die Erleichterungen und den Nutzen auseinandersetzen, welchen die Gesundheits-Pässe den Spitals-Aerzten gewähren würden. Wie leicht gestaltet sich die Aufnahme eines Kranken, der mit seinem Passe vor dem Journal führenden Arzte erscheint. Den correct geschriebenen Namen, das Alter, das Körpergewicht, den Brustumfang, etwaige Impfnarben, kurz das ganze Nationale, sowie etwa vorausgegangene Krankheiten, die oftmals auf die im Anzuge begriffene Erkrankung einen Schluss gestatten werden, findet der Arzt im Passe gewissenhaft verzeichnet, so dass sich die Aufnahme trotz

der polyglotten Bevölkerung unseres Vaterlandes in viel kürzerer Zeit abspielt, als dies gegenwärtig der Fall, wo derartige Aufzeichnungen nicht zu Gebote stehen und der Arzt oft unter Intervention eines Dolmetsches mit Mühe und Zeitverlust die Aufnahme bewerkstelligt.

Bei massenhaftem Krankenzuwachse, wie dies zur Zeit von Epidemien oder im Kriege der Fall, würde die Wohlthat des Gesundheits-Passes erst recht in die Augen springen, ja selbst auf den Verbandplätzen könnte die Art der Verwundung nebst etwaigen wichtigen Daten im Passe verzeichnet werden, zur Orientirung für den Arzt im stabilen Spital. Auf den Kranken-Abtheilungen könnte der Pass den Kopfbettel ersetzen, oder, wenn diese Vereinfachung aus besonderen Gründen nicht ausführbar ist, doch neben jenem an der Kopf tafel befestigt werden, um jederzeit, namentlich bei Inspicirungen, das curriculum vitae des Patienten bei der Hand zu haben.

Die vorausgegangenen, im Passe verzeichneten Erkrankungen, liefern dem Spitalsarzte auf die müheloseste Weise die correcteste Anamnese des Patienten, erleichtern die Diagnose, deuten auf etwaige Simulation etc., kurz der vielseitige Nutzen des Passes wird Jedem in kürzester Zeit klar werden.

In den periodischen Spitals-Eingaben oder Rapporten müsste auf die wissenschaftliche Ausnützung des Kranken-Materiales, besonders auf interessante Casuistik das Augenmerk gerichtet sein, so dass diese Eingaben, im Vereine mit jenen der Truppe, welche das Material in statistischer Richtung sorgfältig zusammenstellen, ein wirklich werthvolles, in jeder Richtung praktisch verwerthbares Ensemble bilden würden.

Was schliesslich die Bedenken anlangt, die man bei Einführung des Gesundheits-Passes hegt, so sind dieselben nicht stichhältig. Man fürchtet, der Mann werde dem Passe nicht genügende Aufmerksamkeit schenken, denselben in kurzer Zeit verlieren und so weiter. Wird kaum der Fall sein, wenn man den Leuten beibringt, dass der Gesundheits-Pass ihr wichtigstes Document repräsentirt, ohne welches ein Urlaub illusorisch wäre. Geräth endlich ein oder das andere Papier in Verlust, so ist der Schade leicht zu ersetzen und der Inhalt aus dem, in den Händen des Arztes befindlichen Duplicate zu erneuern.

Ein weiterer Uebelstand soll der sein, dass durch Angabe syphilitischer Erkrankungen im Passe, dem Betreffenden mannigfache Nachteile erwachsen möchten. Das hat wohl seine Richtigkeit, allein dem könnte durch Aenderung der Bezeichnung und Benützung eines nicht gangbaren, technischen, blos dem Arzte verständlichen Ausdruckes oder Anbringung irgend eines Zeichens oder sonstwie abgeholfen werden; keinesfalls sind diese Einwände von solcher Importanz, dass

man deshalb eines so vorzüglichen Mittels entzathen sollte. Mithin die Einführung eines derartigen Passes, dessen Werth bei einem Regimente bereits die Feuerprobe bestanden, würde die im Jahre 1869 begonnene Beschreibung der Ergänzungsbezirke mit Berücksichtigung der unter den Einwohnern vorwaltenden Krankheitsformen, an Werth unsomehr gewinnen, als bei der jetzt üblichen Garnisonirung der meisten Regimenter auf heimatlichem Boden. Der Gesundheitszustand des Regimentes eine nahezu getreue Copie jenes des Werbbezirkes liefern und zu weittragenden Schlüssen berechtigt würde. Einführung des besprochenen Gesundheits-Passes ist nach unserem Dafürhalten das einzige Mittel, um ohne sonderliche Schwierigkeit, namentlich ohne verwirrende Vielschreiberei und auf billige Weise zu richtigeren statistischen Daten und folgeschweren Schlussfolgerungen zu gelangen, als dies bisher der Fall ist, abgesehen von der wesentlichen Erleichterung, welche der Pass den Spitals-Aerzten bezüglich der Eruirung anamnestischer Daten, Stellung der Diagnose und Aufdeckung von Simulationen gewährt.

Als Anhang dieses Artikels soll noch über die ungenügende Rangirung der aus dem Spitalreconvallescirten Soldaten Einiges bemerkt werden. Wir haben oben gesagt, dass die Aerzte in den Kranken-Rapporten der Spitäler vor Allem das wissenschaftlich ausbeutete Kranken-Materiale deponiren, dafür auf statistische Zusammenstellungen weniger reflectiren sollen, da letztere, die Einführung der Gesundheits-Pässe vorausgesetzt, von den Truppen-Aerzten in angemessenem Maasse besorgt wird.

Zur Erreichung des wissenschaftlichen Zweckes müsste aber die Rangirung der aus dem Spitalreconvallescirten Soldaten eine Aenderung erfahren, die wir in Kürze besprechen wollen.

Noch heute ist jeder Abtheilungs-Chef-Arzt gezwungen, seine Reconvallescenten in „Geheilte“ und „Ungeheilte“ einzutheilen, ein Vorgang, der darum unnatürlich ist, weil sehr viele unter den Reconvallescirten weder geheilt noch ungeheilt, wohl aber „gebessert“ das Spital verlassen und in dieser Eigenschaft entweder vollkommen kriegsdiensttauglich sein können oder einer Beurlaubung bedürfen, oder endlich zur Vorstellung beim Superarbitrio in Antrag gebracht werden müssen.

Die Ausdrücke: „geheilt“ und „ungeheilt“ sind mit grosser Vorsicht aufzunehmen; sie lauten zu entschieden und lassen eine grosse Mittelgruppe, die der „Gebesserten“ unberücksichtigt, eine Rubrik, die in jedem Civil-Spitalreconvallescirten eine hervorragende Ziffer aufweist, und recht eigentlich die Thätigkeit des Arztes illustriert.

Der Arzt, und wäre er der geschickteste und modernste, ist weder im Stande, allzuvielen Erkrankungen vollkommen, also radikal zu beheben, noch steht er allzuvielen Krankheiten rathlos gegenüber.

aber corrigirend einwirken kann er durch Anregung des Heiltriebes der Natur, er kann, mit einem Worte, in der übergrossen Zahl von Fällen, den Patienten „gebessert“ entlassen. Und gerade diese, unserer Meinung nach, allerwichtigste, weil natürlichste Rubrik, steht den Militär-Aerzten bis jetzt nicht zur Verfügung, sie dürfen ihre Patienten nur „geheilt“ oder „ungeheilt“ entlassen. Die Folge dieses Zwanges ist, dass in den meisten Heilanstalten die verzeihliche Sucht platzgriff, den Werth der Anstalt durch ein möglichst günstiges Heilungspercent zu illustriren, weshalb absolut unheilbare Krankheiten, wie: Krebs und Alters-Marasmus als „geheilt“ hingestellt sind. In jedem Jahresberichte finden sich derlei Absurditäten, die nur zu herben Bemerkungen Anlass geben.

Ein weiterer, durchaus ungerechtfertigter, wenn auch bequemer Usus ist die Rangirung der aus den Spitalern zur Truppe einrückenden Reconvalescenten als „geheilt“ und jener zur Beurlaubung oder zur Vorstellung beim Superarbitrio Vorgeschlagenen als „ungeheilt“.

Eine unmittelbare Folge dieses Vorganges ist, dass die in wissenschaftlicher Beziehung schönsten Heilungen, zu welchen alle gelungenen operativen Eingriffe zählen, in der Rubrik „ungeheilt“ verzeichnet sind, wenn der betreffende Mann dem Superarbitrio vorgestellt und als kriegsdienstuntauglich entlassen wird.

Man identificirt zwei verschiedene Begriffe, nämlich: „kriegsdienstuntauglich“ und „ungeheilt“, während doch z. B. ein mit Erfolg Amputirter in wissenschaftlicher Beziehung allerorts für „geheilt“ gilt, wenn er auch kriegsdienstuntauglich geworden, und ein Zweiter, der z. B. die Operation einer kleinen Balggeschwulst verweigert, offenbar als „ungeheilt“ entlassen werden muss, aber kriegsdienstuntauglich bleibt.

Um nun in Zukunft einerseits jeder böswilligen Kritik den Boden zu entziehen und anderseits die wissenschaftliche Sortirung der Reconvalescenten in Einklang zu bringen mit den Interessen der Armee, sei hier die Besprechung eines einfachen Schema's gestattet, welches, wie wir glauben, gedachtem Zwecke entsprechen dürfte.

Zuvörderst verlangen wir die Aufstellung dreier Rubriken, die gleichsam den Erfolg der Behandlung illustriren und nach welchen sämtliche Reconvalescenten in: „Geheilte“, „Gebesserte“ und „Ungeheilte“ einzutheilen sind. Jede dieser drei Rubriken zerfällt wieder in zwei Theile, deren einer die Zahl der „Kriegsdiensttauglichen“, deren zweiter die Zahl der „Kriegsdienstuntauglichen“ ausweist, so dass das Schema folgende Form erhalte:

Geheilt: 20	{	Kriegsdiensttauglich: 16
	{	Kriegsdienstuntauglich: 4
Gebessert: 45	{	Kriegsdiensttauglich: 40
	{	Kriegsdienstuntauglich: 5
Ungeheilt: 12	{	Kriegsdiensttauglich: 8
	{	Kriegsdienstuntauglich: 4

Der leitende Gedanke dieses Schema's gipfelt in der gleichmässigen Wahrung des wissenschaftlichen und praktischen Interesses: den Arzt interessirt in erster Linie das Verhältniss der „Geheilten“ zu den „Gebesserten“ und „Ungeheilten“; den Commandanten der Truppe, respective die Armee-Leitung interessirt zunächst das Verhältniss der „Kriegsdiensttauglichen“ zu den „untauglich“ Gewordenen, und nach beiden Seiten entspricht das Schema, das in seiner Gesamtheit ein getreues Bild der Krankenbewegung in der Armee zu bieten vermag.

Wir würden uns sehr freuen, wenn diese wohlgemeinten Zeilen den Anstoss zu entsprechender Aenderung des Kranken-Schema's geben würden.



Strategie¹⁾.

Nachdruck verboten.

Uebersetzungsrecht vorbehalten.

Drei Dinge sind es, die den literarischen Unternehmungen unserer Tage ein eigenthümliches Gepräge geben:

1. Das Bestreben, berühmte Namen zu gewinnen;
2. die Bücher durch vorzügliche Ausstattung des Aeusseren (Einbandes) wie des Inneren (Illustrationen) verlockender zu machen;
3. das Popularisiren der Wissenschaft.

Hieher gehören vor Allem die immer zahlreicher, immer prachtvoller werdenden Reisewerke und jene über Kunst, Naturwissenschaften etc. etc.

In der Militär-Literatur kann in puncto der Ausstattung nur rückichtlich der Beilagen, sonst aber wenig oder gar nichts geleistet werden. Das Popularisiren der Wissenschaft dagegen wurde bisher mehr oder minder ganz vermieden — es scheint fast, als fürchte man Profanation — oder ist es auf unserem Gebiete nicht möglich zu popularisiren? Dafür werden klingende Namen ausgehängt oder mindestens in indirecten Zusammenhang gebracht.

Berühmte Namen verlocken zum Kaufe und lähmen in vielen Fällen die Schärfe der Recension.

Wir erwähnen dieses letzteren Umstandes, weil eben während der Lectüre des vorliegenden, trefflich und interessant geschriebenen Buches plötzlich, wie ein Blitzstrahl, die scheinbar harmlose Zeitungsnotiz in die trauliche Ruhe der Studirstube einschlägt: „Moltke“, der grosse Kriegsmeister, sei direct mit diesem Geistesproducte in Verbindung, habe es sehr wesentlich patronisirt oder doch favorisirt!

Wenn dieses zu „besprechende“ Buch nun zufällig auch noch eine Studie über Strategie ist, so wird uns jeder billig Denkende glauben, wenn wir versichern, dass die erste Wirkung dieser Nachricht zur Recension des Buches keineswegs aufmunternd sein konnte.

Wer hat den Muth, wer — darf ihn haben — einem Manne, der sich einen unvergänglichen Namen neben den grössten Kriegsmeistern in der Geschichte erworben — in anderer Weise zu nahen, als mit jener Ehrfurcht, die das „Können“ stets einflössen muss; — das Können, das über dem „Wissen“ in keinem Fache so ungeheuer hoch erhaben ist, wie gerade in der Strategie oder der Kunst, Krieg zu führen.

Dies vorausgesendet, wird die Bedeutung Jedem klar, die es auf das Schicksal eines neuen Buches haben müsste, welches wie jenes des

¹⁾ Eine Studie von „Blume“, Oberst und Commandeur des Magdeburgischen Füsilier-Regimentes Nr. 36. Berlin 1882. E. S. Mittler & Sohn.

Herrn Obersten Blume die Pathenschaft des grossen Kriegsmeisters mit auf den Weg bekam.

Ja, es ist ein treffliches Buch, und es hätte dieses freundlichen Geleitsbriefes unbedingt nicht bedurft, um ihm jene Anerkennung zu sichern, die der reiche Inhalt, die klare, übersichtliche Stoffeintheilung und leicht fassliche, ja populäre Schreibweise in vollstem Maasse verdienen.

Es ist eine Summe interessanten Stoffes darin verarbeitet, es spricht so reiche, praktische Kriegserfahrung daraus, ein so frischer, thatenlustiger, kühner, soldatischer Geist, dass dieses Buch Niemand mit jenem gewissen Gefühle aus der Hand legen wird, das bei der Masse des von der Literatur Gebotenen schon recht überhand genommen hat und in dem Stossseufzer ausklingt: Immer die alten Geschichten und Phrasen!

Das Buch ist gut, sehr gut und Jedermann bestens zu empfehlen, da es in leicht verständlicher Sprache den Einfluss und Zusammenhang aller Militär-Wissenschaften klarlegt und damit auch indirect den Beweis führt, in welch' bestimmender Weise andere Disciplinen mit dem zusammenhängen, was man gemeinhin als das ausschliessliche Privilegium der „Feldherren“ oder Solcher anzusehen beliebt, die es gerne werden möchten.

Wer den Zusammenhang all' dieser Dinge erfasst hat, der wird nicht mehr darüber im Zweifel sein können, dass und in welch' ungeheuerem Maasse organisatorische, Staatsbefestigungs-, Bewaffnungs-, disciplinäre und Erziehungsfragen mit der Strategie zusammenhängen.

Versuchen wir, der Stoffeintheilung des Verfassers folgend, Einiges aus dem Buche zur Besprechung zu bringen.

Begriff des Krieges.

Es ist sicherlich interessant, in diesem Capitel ausgesprochen zu finden, dass:

„ . . . der Befolgung der völkerrechtlichen Grundsätze eine zu grosse Bedeutung nicht beigemessen werden darf, da — wenn es auch richtig ist, dass die Verletzung derselben unter Umständen einen gewissen Einfluss auf die Haltung unbetheiligter Mächte gewinnen kann — es doch unbestreitbar ebenso richtig ist, dass die Politik der Staaten in erster Linie nicht durch Humanitäts-Rücksichten, sondern durch ihre Interessen bedingt wird.

Auch ist gegenüber zu weit gehenden Humanitäts-Bestrebungen daran zu erinnern, dass in den Schrecken des Krieges die stärkste Mahnung gegen leichtfertigen Entschluss zum Kriege liegt.“

So klingt das denn doch etwas brutal, und die Acceptirung solcher Grundsätze müsste uns ja in Gesittung und Cultur um Jahrhunderte zurückbringen, die Zeiten des 30jährigen Krieges, oder jene der sengenden, brennenden, Burgen, Schlösser und Klöster zerstörenden, Kunstschätze vernichtenden Franzosen-Herrschaft wiederholen, deren traurige, an Vergeltung gemahnende Spuren am Rhein und Neckar — in der Pfalz, wie im Breisgau heute noch nicht verwischt sind. Soll deutsche Cultur das wiederholen?

„Eine energische Kriegführung stärkt den Volks-Charakter, die lahm geführten Kriege von langer Dauer dagegen sind es, welche die grössten materiellen Verluste und sittlichen Schäden im Gefolge haben.“

Der preussischen Heeresleitung kann die Geschichte das Zeugnis gewiss nicht versagen, dass diesen Grundsätzen vollstens Rechnung getragen worden ist!

Von der Stellung des Krieges in der sittlichen Weltordnung.

Der Herr Verfasser entwickelt die Aufgaben des Staates, spricht von dessen Selbstbestimmungsrechten, führt den Beweis, dass der zu verschiedenen Zeiten verfolgte Gedanke des „Einheitsstaates“ — der Universal-Monarchie — etwas Unerreichbares bleiben muss und nur zum Bürgerkriege führt, aus dem der Zerfall solcher unnatürlich zusammengefügtter Kolosse nothwendig resultiren müsste.

Weiters wird dargethan, wie in dem Streben der Staaten, sich zu entwickeln, der Keim von Conflicten unausweichlich gegeben ist, und wie demgemäss das Bestreben aller Staaten naturgemäss stets dahin gerichtet ist, diese Gegensätze, diese sich kreuzenden Interessen friedlich auszugleichen.

Hier findet auch das Lösen solcher Conflicte mittelst schiedsrichterlichem Spruche durch dritte Staaten seine Würdigung — welches Mittel den Idealisten als das sicherste gilt, den ewigen Frieden herzustellen. Der Herr Verfasser sagt hierüber sehr treffend:

„Wenn aber, wie meist in wichtigen Fragen, ein Staat sich einem Schiedsspruche nicht unterwirft, so können nur Zwangsmittel zum Ziele führen“; diese können nun verschiedenartiger Natur sein und sich theils in den Verkehrsverhältnissen, Handelsbeziehungen etc. etc., in letzter Linie endlich in Kriege, „in der gewaltsamen Geltendmachung des Willens“ offenbaren.

So sehr das Buch nun betont, „dass der Ausgleich der beiderseitigen Interessen so weit irgend möglich im Wege friedlicher Verständigung erzielt werde“, so steht es doch nicht an zu sagen:

„Der Staat, welcher nicht bereit wäre, für die Wahrung seiner Lebensbedingungen — wozu wir auch die Wahrung der Ehre rechnen — die ganze Kraft einzusetzen, würde seinen nächstliegenden Zweck verfehlen.“

Es ist nicht minder lehrreich, in welcher Weise nun weiters die Frage:

„Entspringen denn aber alle Kriege culturgeschichtlicher Nothwendigkeit? und entsprechen die kriegerischen Entscheidungen, wie sie insbesondere in der Staatenumbildung zu Tage treten, immer den Interessen der allgemeinen Culturentwicklung? — —“ vom Herrn Oberst Blume behandelt wird.

Diese Frage hat Bedeutung in einer Zeit, wo jeder den Krieg brutal vom Zaune brechende Staat „eine Culturmission“ zu haben vorgibt und

hinter dieser gleisnerischen Maske nur die selbstsüchtigsten Eroberungspläne zu verbergen sich unnütze Mühe gibt.

Unser Jahrhundert hat genug Beispiele dieser Art aufzuweisen, und es ist wohl kaum nöthig, dieselben näher zu bezeichnen.

Den zweiten Theil der Frage beantwortet der Herr Verfasser damit, dass er sagt:

„Wäre es nicht so, so würde man nicht die erfreuliche Thatsache verzeichnen können, dass die Cultur auf Erden fortwährend an Ausdehnung und Tiefe wächst.

Nicht selten ist die Culturentwicklung zeitlich und örtlich dadurch gehemmt worden, dass die Waage des Sieges im gewaltsamen Ringen der Staaten sich zu Ungunsten des Theiles, welchem unzweifelhaft der höhere Culturberuf zur Seite stand, lediglich aus dem Grunde neigte, weil dieser einem krankhaften Schwächezustande verfallen war.

Für solchen Zustand dient der Krieg, unter Umständen selbst der unglückliche Krieg als ein wirksames Heilmittel.

Dies führt dazu, die Stellung des Krieges in der sittlichen Weltordnung noch von einer anderen Seite zu betrachten.

Wer den Krieg in seiner vollen Bedeutung würdigen will, darf sich durch die unmittelbaren Eindrücke seiner zerstörenden Wirkungen den Blick nicht trüben lassen für die belebende Kraft desselben.“

Der Herr Verfasser vergleicht nun den Krieg mit einem Gewitter, „welches nach schwülen Sommertagen über das Land dahinbraust, ängstigend und vernichtend, zugleich aber reinigend, befruchtend, die ermatteten Kräfte zu neuem Leben erweckend“.

Von der Wehrkraft.

Wir müssen es uns leider versagen, alles das aus diesem Capitel zu citiren, was lehrreich, wahr und interessant zugleich — die Verhältnisse der hentigen Zeit so scharf charakterisirt. Einer Zeit, die in allen Staaten Massenaufgebote gebar, die durch den rapiden Entwicklungsgang auf allen technischen Gebieten, der Kriegsverwaltung und Heeresleitung beständige Verbesserung der Kriegsmittel bietet, mit denen nur leider die Opferwilligkeit nicht stets gleichen Schritt halten kann; einer Zeit, die den Staatenbildungs- und Umbildungs-Process förmlich als Programm hingestellt hat; einer Zeit endlich, in der Genuss und athemlose Jagd nach den Mitteln zur Befriedigung dieses Genusses stellenweise jene Härte des Charakters, jene Selbstverleugnung, Pflichttreue, Genügsamkeit, Opferwilligkeit und wahre Vaterlandsliebe, kurz jene Eigenschaften vermessen lassen, welche „den sittlichen Werth des Menschen ausmachen und die Wehrhaftigkeit des Volkes erhöhen“.

„Im Ernst des Krieges kommt der wahre Werth des Volkes zur rechten Geltung. Einer Nation, deren obere Schichten im Lebensgenusse die sittliche Kraft eingebüsst haben, fehlt im Kriege die Führung, und wo die Massen in der Entwicklung zurückgeblieben sind, ist das Kriegsinstrument stumpf.“

Der bedingte Werth des Geldes zur Kriegführung, die Wichtigkeit des geographisch-statistischen Elementes (Ausdehnung des Staatsgebietes, Dichtigkeit der Bevölkerung, Gestalt und Ausdehnung, sowie Beschaffenheit der Grenzen, Communicationen), die Nothwendigkeit dessen, dass im ganzen Staats-Organismus eine einsichtsvolle und energische Thätigkeit für die Ausnützung der vollen Kraft des Landes und des Volkes thätig sei, finden eingehende Würdigung.

Indem des Weiteren die Wehrverfassung, sowie die militärische Organisation besprochen werden, ermangelt das Buch nicht, den Unterschied scharf zu kennzeichnen zwischen Staaten, deren Bevölkerung kein Opfer scheut, um wehrhaft zu sein und zu bleiben, und solchen, die aus Genusssucht und engherzigster Kurzsichtigkeit dem Staate die nöthigsten Mittel verweigern oder streitig machen.

Zum Schlusse wird eine merkwürdige Frage aufgeworfen, die zum Denken mächtig anregt:

„Angesichts der grossen Mannigfaltigkeit der hiernach in Betracht kommenden Verhältnisse ist die Erscheinung überraschend, dass in neuester Zeit die Wehrverfassungen der grossen Continental-Staaten Europa's in ihren Grundzügen eine Uebereinstimmung aufweisen, wie sie niemals zutergestanden hat.

Ist plötzlich ein Ausgleich eingetreten in den Naturanlagen und Entwicklungsstufen der Völker, sind die Existenzbedingungen der Staaten dieselben geworden? Oder ist unsere Ansicht irrig, dass die in dieser Hinsicht bestehenden Verschiedenheiten naturgemäss in den Wehrverfassungen der Staaten zum Ausdrucke kommen müssen?

Die Zukunft wird hierüber entscheiden, sie wird, so glauben wir, erkennen lassen, dass ein Staat, um mit Hilfe der allgemeinen Wehrpflicht Millionen von Streitern erfolgreich in's Feld zu stellen, einer ausgezeichneten Organisation, sowie sehr solider Eigenschaften des ganzen Volkes, besonders aber einer Fülle von Einsicht und Thatkraft in den oberen und mittleren Schichten desselben bedarf.“

Charakteristik des Krieges im Hinblick auf Zweck und Mittel.

Was bezweckt der Krieg?

Die Unterwerfung unter meinen Willen! Dieser Wille hat nun entweder ein positives Ziel: eine Forderung, oder er hat ein negatives Ziel: er verweigert eine Forderung des anderen Theiles.

Dieses Ziel wird nun beiderseits mit dem wichtigsten Bestandtheile der Wehrkraft: den organisirten Streitkräften zu erreichen gesucht. Daraus ergibt sich als Haupt-Object jedes Krieges das Niederringen dieser Streitkräfte oder das Bestreben, den Gegner wehrunfähig zu machen und damit meinem Willen zu unterwerfen.

Es ist somit klar, dass die Lenker der Staaten sich immer folgende Fragen gegenwärtig halten und deren Beantwortung eingehend studiren müssen, wollen sie anders jederzeit „gute Politik“ machen. Diese Fragen sind:

1. Ueber welche Mittel der Kriegführung kann der Gegner verfügen?
2. Mit welcher Willenskraft wird der Gegner in den Krieg eintreten?
3. Welche Meinung hat der Gegner von unseren Mitteln und unserer Willenskraft?
4. Wie gross ist hiernach der wahrscheinliche Einsatz des Gegners im Kriegsfall?
5. Welcher Mittel bedarf es hiernach unsererseits, um den Gegner zur Unterwerfung unter unseren Willen, beziehungsweise zur Verzichtleistung auf die Durchsetzung seines Willens zu zwingen? Besitzen wir diese Mittel? Und bejahendenfalls: rechtfertigt der Zweck die Einsetzung derselben?

Das Ergebniss der Beantwortung dieser Fragen ist die wesentlichste Grundlage für den Kriegsplan — sowie für die Bemessung der aufzubietenden Mittel — ist also entscheidend für den Charakter des Krieges.“

Der Herr Verfasser führt nun aus, dass einerseits Leidenschaft, andererseits die Schwierigkeit, obige Fragen mit Sicherheit zu beantworten, endlich die Unmöglichkeit, die politischen Absichten des Gegners, seine Aussichten auf auswärtige Hilfe zu erkennen oder zu durchschauen etc. etc., so grossen, unberechenbaren Einfluss nehmen, dass auch der Entschluss zum Kriege anstatt das Resultat einer mathematischen Berechnung, sehr oft nur das kühne Wagniss eines Spieles sein wird, zu dem allerdings der kluge Spieler alle Chancen wohl erwogen, vielleicht auch die Karten sorgfältigst gemischt hat.

Mit einem Worte, selbst die grösste und weiseste Voraussicht kann den Erfolg des Krieges nicht „berechnen“, noch weniger aber „sicherstellen“, Grund genug dafür, zum Schwerte nur dann zu greifen, wenn der Zweck dies rechtfertigt.

Grund genug zur Erklärung der Thatsache, dass der Verlauf eines Krieges oft alle bei seinem Beginne aufgetauchten Erwartungen über den Haufen warf und politische Ziele und Zwecke veränderte oder enthüllte, die man sich nicht träumen liess!

Krieg und Politik.

Schon in den früheren Capiteln war der innige Zusammenhang zwischen Krieg und Politik (innerer und äusserer!) klar erkennbar. Ganz natürlich!

Der Herr Verfasser zeigt nun, wie die auswärtige Politik durch die militärische Leistungsfähigkeit des Staates bedingt wird.

Nachdem die Kanone *ultima ratio regis* ist und bleiben wird, so folgt daraus, dass die Politik in den meisten Fällen, wenigstens in den für den Staat wichtigsten Fällen, ihren Zweck nur durch den militärischen Erfolg erreichen wird.

Sobald also die Kanonen donnern, müssen die Federn rasten. Vorher und nachher gebührt dagegen den Federn der Vorrang, ja sie können und sollen nicht wenig zur Vorbereitung, oder zur Ausnützung des Waffen Erfolges beitragen. Die vollste Uebereinstimmung der diplomatischen und

militärischen Action in der Einleitung des Krieges ist schon oft von entscheidender Bedeutung gewesen, die Kriegsgeschichte weiss davon zu erzählen, nicht minder jene Feldherren, die über die verwünschten Tintenklexer in kernigster Weise loszogen, wenn sie verdarben, was das Schwert erworben.

Der diplomatische Einfluss, den die Rücksicht auf dritte Staaten bei der Kriegführung hat oder gewinnen kann, wird ebenso klargelegt, wie der Einfluss, den umgekehrt entscheidende, militärische Erfolge auf das zu Gunsten des Gegners schon halb gezückte Schwert dritter Staaten üben.

„Je zweifelhafter der militärische Erfolg ist, desto schwieriger gestaltet sich das Verhältniss zwischen Politik und Kriegführung.

Am stärksten tritt die Wechselbeziehung zwischen Politik und Kriegführung in Coalitions-Kriegen hervor.“

Man denkt unwillkürlich an das, was die Fach-Literatur über die französischen Coalitions-Kriege zu berichten weiss, und denkt ebenso unwillkürlich an jene Coalitions-Möglichkeiten, die von jenseits des Rheins so laut und verständlich herübertönen. Wer unter diesem Gesichtspuncte die ferneren Auseinandersetzungen des Buches verfolgt, in welchen von der Wichtigkeit der klugen, diplomatischen Action gerade gegenüber einer Coalition, ferner von dem Einflusse der geographischen Lage der coalirten Staaten zu einander und zum Gegner die Rede ist, wird diesem Capitel vermehrtes Interesse nicht absprechen können, ein Interesse, das einer gewissen Actualität gewiss nicht entbehrt.

Zum Schlusse wird des auch von uns schon angedeuteten Einflusses der inneren Politik gedacht.

„In jeder Hinsicht entspricht es den Anforderungen am besten, wenn die oberste Leitung der politischen und militärischen Angelegenheiten des Staates in einer Hand liegt, wenn „ein“ Kopf, dem alle Glieder willig folgen, die gesammten physischen, moralischen und intellectuellen Kräfte des Staates auf das Ziel des Krieges hinlenkt.

„Deshalb haben gereifte Republiken unter Beiseitesetzung aller Bedenken in grossen Kriegen ihre Zuflucht zur Dictatur genommen.“

Das Ideal bleibt dem Herrn Verfasser jedoch stets, wenn der Monarch im Heerlager alle Fäden der politischen und militärischen Action in seiner energischen Hand vereint.

Begriff und Inhalt der Strategie.

Strategie definirt der Herr Verfasser als Feldherrnkunst, und schliesst sich bei der Scheidung von Strategie und Tactik jenen Ansichten an, welche Alles, was sich auf den Gebrauch der Streitkräfte im Gefechte und auf die Regelung ihrer Thätigkeiten nach Gefechtsrücksichten bezieht, unter den Begriff der Tactik — unter Strategie aber die Feldherrnkunst, mit Ausschluss dessen, was in das Gebiet der Tactik fällt, zusammenfassen.

Man weiss, dass in der Literatur mannigfache Versuche, die Scheidung zwischen diesen beiden Gebieten zu finden, gemacht wurden — ohne

Resultat. Die Verknüpfung beider ist zu enge, als dass sich eine Trennungslinie finden liesse.

Die Massnahmen der Strategie bereiten den tactischen Schlag vor — leiten ihn ein — wie sie ihn ausbeuten oder abschwächen — allein der tactische Schlag sanctionirt erst die Arbeit der Strategie.

Der glückliche, tactische Schlag hat schon so manches Mal der Strategie aus der Patsche geholfen, die genialsten, strategischen Combinationen aber blieben fruchtlos, ja scheiterten, wenn der tactische Schlag missglückte.

Wir sind hier sehr stark der Versuchung ausgesetzt, das Jahr 1866 und den Einmarsch der Preussen in Böhmen als Illustration der Bedeutung des glücklichen tactischen Schlages anzuwenden, müssen aber der Verlockung widerstehen, weil in einem späteren Capitel dieser kriegsgeschichtlichen Thatsache von Seite des Herrn Verfassers in einer Art und von einem Standpunkte Erwähnung geschieht, welche uns leicht den Vorwurf aufhalsen könnte als polemisirten „wir“ — und das scheint uns bei der Besprechung einer wissenschaftlichen Schrift nicht oppurtun — weil nicht objectiv.

Auch der Herr Verfasser nennt den Ausfall der tactischen Entscheidung den Hauptfactor, mit dem die Strategie zu rechnen hat.

Er widmet demgemäss auch, wie wir später sehen werden, einen sehr bedeutenden Theil seines Buches der „Schlacht“.

Nun heisst es weiter:

„Die Strategie ist eine Kunst. Sie hat mannigfache Kenntnisse zur Voraussetzung, ist aber ihrem Wesen nach keine Wissenschaft.“

Darüber lässt sich streiten!

Richtig dagegen ist, dass man durch ein Memoriren der Gesetze, welche jede Kunst besitzt, noch nicht zum Künstler wird, weil sich die Kunst eben nicht erlernen lässt. Darin unterscheidet sich die edle Kunst vom rohen Handwerke.

Zum Künstler muss die Natur gemacht haben.

Deshalb aber bleibt dennoch wahr, dass jeder Kunst eine Theorie, d. h. eine Summe von Gesetzen und Regeln eigen ist, die der Künstler nicht ausser Acht lassen darf, ohne sich schwer an der Kunst zu versündigen, ebenso bleibt es wahr, dass zwischen Wissen und Können der Unterschied nirgend so gross ist und ewig bleiben wird, wie in der Kriegskunst.

Das ist, was wir gemeinhin die Theorie und die Praxis nennen, das ist es, warum nur der Krieg beweisen kann, wer ein Künstler ist: nicht Jeder ist es, der sich selber dafür hält, oder von Anderen als solcher betrachtet wird, weil er allenfalls Ereignisse zu beurtheilen vermag, die bereits in ihrer Gesamtheit dem forschenden Auge nach Ursache und Zusammenhang klar vorliegen.

Man ist fast versucht das bekannte Wort: „ich weiss, dass ich nichts weiss“ auf den Krieg anzuwenden, wo der Feldherr so oft Entschlüsse der folgenschwersten Art fassen muss, obwohl er „weiss, dass er nichts weiss“!

Kann man denn also gar nichts thun, um in dieser Kunst zu lernen? Wie studiren wir dann Strategie oder Feldherrnkunst? „Um zu lernen, wie Schlachten geleitet und geliefert werden, so studirt 150 Schlachten, welche grosse Feldherrn schlugen“, sagt Napoleon.

„Lang ist der Weg durch den Unterricht, kurz und wirksam durch Beispiele“, derselbe.

Daher: Studium der Kriegsgeschichte, aber nicht vom Standpunkte des Kritikers, der nur untersucht, ob denn die Regeln der Theorie ihre richtige Anwendung fanden, und darnach urtheilt; sondern von dem Standpunkte des Erforschens von Ursache und Wirkung.

Ein zweiter Weg ist der, den der Verfasser des in Rede stehenden Buches betreten hat: er unterzieht die „im Kriege wirkenden Kräfte und die Sphäre, in welcher sie wirken, einem Studium, um aus der Natur derselben Schlussfolgerungen zu ziehen.“

Wir glauben den Herrn Verfasser zu verstehen, wenn wir als Ursache dieses Vorganges Folgendes annehmen.

Der Künstler wird geboren, Niemand aber kann in der Kriegskunst Grosses leisten, der die Factoren, mit denen er theils rechnen, theils arbeiten muss, ihrem Werthe und ihrer Wirkung nach nicht gründlich kennt.

Da Künstler immer selten sind, und sich immer erst im Kriege als solche offenbaren, so thut man sicherlich am besten, nicht Künstler heranzubilden zu wollen, sondern nur — Generale, die alle im „Kriege wirkenden Kräfte, sowie die Sphäre, in welcher sie wirken, gründlichst kennen und richtig zu beurtheilen vermögen.“

Wer das vermag, und nebstdem eine grosse Zahl von Beispielen studirt hat, aus welcher Entschlussfähigkeit, Combinations-Gabe, blitzschnelle Zeitausnützung etc. etc. grosser Männer zu ersehen ist, der hat immerhin viel dafür gethan, um im Kriege den mannigfachsten Lagen gewachsen zu sein; ob er jenen Funken besitzt, den die Natur anfacht, um ihren Liebling zum Stern unter Sternen zu machen — das muss sich eben zeigen.

Organisation der Streitkräfte.

Prägnante Darstellung der Hauptgrundsätze für die Theilung der Heeresmasse in Glieder, für die Schaffung und Nothwendigkeit der Waffengattungen, für Ausrüstung, Ersatz und Ausbildung.

Classificirung der Streitkräfte: Heer, Milizen, Freischaaren, je nach dem Verfügungsrechte, welches die Executive auszuüben in der Lage ist. Gliederung der Heere der grossen europäischen Continental-Staaten (Feld-Truppen, Reserve-Truppen, Ersatz-Truppen), Besprechung über deren Bestimmung, Werth etc.

Von besonderem Interesse ist, was hier über die Bedingungen des Werthes der Milizen gesagt ist, es verdient von Jenen mit Aufmerksamkeit gelesen zu werden, welche noch für diese Einrichtung zu schwärmen belieben.

Ebenso interessant ist, was über den Werth der einzelnen Waffen für die Schlachtenentscheidung gesagt ist.

In dem Punkte 5, Bedingungen der Operations-Fähigkeit, ist eine kurze, sehr fassliche Betrachtung und Entwicklung aller jener Grundsätze und der zur Geltung kommenden Einflüsse niedergelegt, welche bezüglich der Ausrüstung der modernen Armeen bestehen, insbesondere jener, die den Nachschub betreffen, und der damit im Zusammenhange stehenden Gliederung der Heere.

Was nun weiter über die enorme Tragweite des raschen Mobil-machens gesagt ist, möchten wir gleichfalls so Manchem zur eingehendsten Würdigung empfehlen.

Der Herr Verfasser sagt:

„Die Mobilmachung des Heeres ist unter heutigen Verhältnissen ein sicherer Prüfstein für den Werth des gesammten Staats-Organismus und den Geist der Bevölkerung“; etc. etc.

weilers:

„... es ist der allgemeinen, militärischen Organisation des Landes besonders förderlich, wenn die höheren Truppenbefehlshaber schon im Frieden die Leitung der territorialen Militär-Angelegenheiten derjenigen Bezirke in der Hand haben, auf deren Hilfsquellen an Mannschaften, Pferden und Materiale sie für die Mobilmachung der ihnen unterstellten Truppen angewiesen sind, und wenn diese Truppen sich aus denselben Bezirken im Frieden recrutiren, auch in ihnen, oder wenigstens in der Nähe derselben ihre Friedens-Garnisonen und Mobilmachungsorte haben.“

„Neben vielen anderen Vortheilen, welche dieses Verfahren bietet, gestattet es auch eine **Decentralisation der Mobilmachung und der Vorbereitungsarbeiten für dieselbe, welche bei einer so complicirten Thätigkeit dem Ganzen nur sehr vortheilhaft sein kann.**“

Ja wohl! So grossen Werth die Centralisation der Geschäfte bis zu gewissen Gruppen unbestreitbar auch hat, so absolut nöthig selbe ebenso unbestreitbar bis zu dieser Grenze ist, so sehr wird der Nachtheil des „zu viel“ darin empfunden werden müssen, dass in den drängenden Zeiten der Mobilisirung die Centralstelle mit dem Aufgebote der gesammten verfügbaren Arbeitskraft den Anforderungen zu genügen „nicht“ oder nur auf Kosten der Raschheit der Mobilisirung im Stande sein wird.

Eine Geschäftseintheilung, bei welcher einzelne Stellen von Arbeit erdrückt werden, indes andere nichts zu thun haben, ist ungesund, weil sie mit dem Wichtigsten nicht zu sparen vermag, mit der Menschenkraft und mit der Zeit!

Es ist aber noch ein anderer schwerwiegender Nachtheil mit einer zu weit gehenden Centralisation der Geschäfte verknüpft, die systematisch herangebildete Unselbständigkeit, die Gewöhnung

daran, sich nicht selber zu helfen, sondern „anzufordern“ und helfen zu lassen — eine nahezu tödtliche Krankheit!

Wir werden darauf noch bei einem anderen Capitel des Buches zurückkommen.

In der Abhandlung über Truppenausbildung ist jedes Wort ein Goldkorn.

Was da über strenge Zucht, Ordnung und Gehorsam und deren Werth (entgegen der stets nur flüchtigen Begeisterung) in den wichtigsten und bangsten Momenten eines Krieges gesagt ist, muss jeder erfahrene Soldat als ein Evangelium bestätigen; ja wohl, strenge Zucht, Ordnung und Gehorsam von oben bis hinunter, von unten bis hinauf!

Der Herr Verfasser, und wir mit ihm, lässt der Begeisterung im Kriege die volle ihr gebührende Bedeutung ungeschmälert, allein er schildert sehr drastisch, wie schnell und durch welche recht prosaischen Gründe selbst jene, die mehr als ein flüchtiger Rausch ist, verschwindet. Er kommt dabei ganz natürlich zu dem Schlusse, dass „dann“ nur jene Stützen der Ordnung und der Disciplin Garantien bieten, die durch eine ernste Schule der Zucht eingepflegt wurden. Wir möchten dem noch beifügen: einer Zucht, die in der Familie begonnen, in der Schule fortgesetzt, im praktischen Leben geübt wurde und alle Schichten der Gesellschaft zum Wohle des Staates durchdringt.

Eine Armee, die aus einem solchen Volke hervorgeht, muss unüberwindlich sein, gerade im Unglücke.

Auch hier redet der Herr Verfasser den starken Cadres in überzeugender Weise das Wort!

Die schwer wiegenden Nachtheile, welche eine zu frühe Beurlaubung der Mannschaften, gerade mit Rücksicht auf den Geist fester Ordnung und Disciplin, ausüben müsste, sind uns, wie dem Herrn Verfasser genugsam bekannt, um nicht jederzeit und gegen Jedermann in dieser Sache Front zu machen.

Das, was Autor unter: „Ein Wort über das Verhältniss zwischen Zahl und Güte der Streitkräfte“ sagt, ist uns, offen gestanden, für dieses Buch etwas zu polemisch gehalten.

Im:

5. Capitel, von Märschen;

6. Capitel, Truppenbeförderung auf Eisenbahnen, und

7. Capitel auf Schiffen,

ist ein Theil dessen niedergelegt, was wir unter „Generalstabs-Technik“ verstehen; es ist geeignet, den Lesenden mit den Schwierigkeiten der Bewegung grosser Massen vertraut zu machen, insbesondere was die Befehlsgebung anbelangt; die Gründe für die Ausdehnung in die Breite (Colonnen auf gleicher Höhe nach der Anzahl der vorhandenen Marschlinien), daraus resultirende Aufmarschzeiten; ferner die Schwierigkeit, grosse Massen zu concentriren, die Bildung dessen, was wir ein Marsch-Echiquier zu benennen gewöhnt wurden, alles das ist kurz und klar dargethan.

Wir erinnerten uns in dankbarster Weise der Lehren und Schriften unseres Meisters J. G.

Auch der vielgenannte, nicht allseits richtig verstandene Schleierdienst der Reiterei findet eine kurze, treffende Würdigung.

Der Contrast zwischen der Schnelligkeit der Bewegung mit Bahnen und jener mittelst Fussmarsch ist drastisch, kurz, auch dem Laien verständlich dargethan, die aus dem Vortheile der Bahnen direct entspringende, strategische Forderung einer gesicherten Anlage derselben, hat uns die Sünden der Vergangenheit in Erinnerung gebracht.

Was über See-Expeditionen und deren Schwierigkeit gesagt ist, genügt, um sich die mancherlei Ereignisse in der Krim 1854, dann die scheinbare Unbegreiflichkeit der Unthätigkeit der französischen Flotte 1870 zu erklären.

Von den rückwärtigen Verbindungen des Heeres.

Ein, wir möchten sagen unter dem unmittelbaren Eindrucke der Erlebnisse und Erfahrungen des Krieges geschriebenes, durchaus interessantes, für Generalstabs-Officiere äusserst wichtiges Capitel.

Es ist sehr klar jenes lebhaftes Getriebe gezeichnet, welches auf diesen rückwärtigen Verbindungen aus den mannigfachsten Ursachen herrscht.

Das Nachziehen der Depots, die rollenden Postwagen, die Couriers, heranmarschirende Verstärkungen und Ersätze, zurückfahrende Ambulance- und Krankenwagen etc., ein buntes Hin- und Herwogen, eine colossale Anforderung an Güte und Ausdauer dieser Strassen und Wege und die daraus resultirende Wichtigkeit ihrer Sicherung, sowie des Nutzens, den es gewährt, wenn mindestens ein Schienenweg darunter ist.

Nicht unberücksichtigt lässt das Buch dabei die Empfindlichkeit, die den Schienenwegen anklebt und folgert daraus die Nothwendigkeit, neben ihnen stets auch eine geregelte Landstrassen-Verbindung einzurichten, um durch Zufälle, welche die Bahn zum Stocken bringen, nicht in schwere Verlegenheiten gestürzt zu werden.

Endlich erfolgt eine nähere Betrachtung über die Länge dieser Verbindungen und die damit verknüpften Nachtheile, insbesondere, wenn die im feindlichen Lande gelegenen Theile derselben einer ausgiebigen Sicherung bedürfen. Es ist die Geschichte von dem Culminiren des Angriffes; der Feldzug 1812 hat hiefür das drastischste Beispiel geliefert; die Länge der deutschen Verbindungslinien 1870 und deren Sicherung gegen Franc-tireurs und Bourbaki sind nicht minder lehrreiche Beispiele.

Sehr interessant und wahr ist, was über die den Bahnen anklebende Starrheit, sowie im Verfolg über die wiedererwachte Bedeutung der Abhängigkeit der modernen Heere von ihren Depots, und zwar aus Ursache der Stärke der Heere und der Unmöglichkeit, diese Massen durch das Requisitions-System zu erhalten, gesagt ist.

Es scheint uns überhaupt ausserordentlich wichtig, dass man sich für die Durchführbarkeit und den Ertrag der Requisitionen, insbesondere während der Bewegungen (Operationen), keinen gefährlichen Täuschungen hingeebe. Es will uns bedünken, dass stellenweise hierüber zu optimistischer Auffassung huldige.

Richtig ist, wie das Buch sagt, dass die Eisenbahnen und der Telegraph es nun gestatten, das ganze Land zur Basis zu machen, durch die ebenso kostspielige, als schwierige und nicht minder gefährliche Anhäufung der Kriegsvorräthe in wenigen Punkten (Subjecten) an engeren Basis nahezu ganz entfallen kann.

Ebenso kann die Etablierung von Interims- oder Zwischenbasen, aussergewöhnliche Verhältnisse ausgenommen, sehr oft gänzlich verbleiben.

Aus dem Capitel „Befestigungen“

Wir erwähnen hier insbesondere hervor, dass der Verfasser für jeden befestigten Ort eine dauernde, mit den Einrichtungen und der zweckmässigsten Art der Vertheidigung desselben gründlichst beschulte und vertraut gemachte Besatzung verlangt; eine Besatzung, der wohl Niemand irgend etwas Stichhaltiges entgegenzusetzen mag, auch wenn man diese Forderung, wie es in der Natur der Sache liegen mag, dahin interpretirt, dass unter „Besatzung“ insbesondere ein Festungsstab, also Commandant, Generalstabs-, Artillerie- und Genie-Chef in allererster Linie verstanden werden müssen und sein müssen.

Dass Herr Oberst Blume den Einfluss fester Plätze nur auf den Schützertrag beschränkt, wird Vielen nicht recht gefallen wollen; wir sind damit völlig einverstanden, die Kriege von 1866 und 1870 geben Beispiele dafür.

Deshalb achten wir doch den Werth fester Plätze, insbesondere, wo sie auf Basis der Reichsbefestigung in Verbindung mit strategischen Punkten gebracht sind, also ein wohldurchdachtes System bilden, keineswegs gering und freuen uns, dass sich bei uns diese Erkenntniss endlich durchgesetzt hat.

Wer die gewaltigen Mittel kennt, welche Deutschland in Verwendung gebracht und noch bringt, um sich zu schützen „und“ für die verschiedensten Kriegsfälle zu basiren, wer die Rhein-, die Elbe-, Oder-, die Donau-Linie, wer jene noch unvollendete an der See kennt, deren Kraft und Werth zu ermessen vermag, der kann sich eines gewissen Neides nicht erwehren.

Dass der Herr Verfasser im Uebrigen dieses Capitel so mager dotirte, wo er doch an anderen Stellen die Polemik nicht ausschloss, ja geradezu zum offenen Fenster hinaussprach, die Streitfrage der Befestigung der Hauptstädte mit keiner Silbe erwähnt, ist sehr — bezeichnend!

Der dritte Abschnitt des Buches

spricht zuerst: Von dem Vernichtungs- und dem Erhaltungs-Principe im Allgemeinen.

Der Verfasser stellt die Abnützung, die zersetzenden Einflüsse dar, denen jede Kraft, auch die des Siegers, durch die mannigfachsten Ursachen anheimfällt; er schildert die Schwierigkeit des Ersatzes im Allgemeinen und, bei längerer Dauer des Krieges, des Ersatzes an guter, lebendiger Kraft insbesondere und würdigt von diesem Standpunkte den grossen Factor „Zeit“ in hervorragender Weise, indem er die möglichste Energie in der Zeitbenützung und damit in der Kriegführung empfiehlt.

Oberst Blume sagt sehr richtig, dass eine energische, schnelle Kriegführung den Gegner, selbst den an Hilfsmitteln reicheren, ausser Stand setzen kann, mit dem Ersatze der verbrauchten Kräfte zurecht zu kommen, indem er durch die „affenartige“ Geschwindigkeit in allen seinen Massnahmen überholt wird.

Wie schwer namentlich der Verlust an Führern ersetzt werden kann, und dass dieser Ersatz nur durch ein wohldurchdachtes Heranbildungs-System erreichbar ist, das dem Grundsätze huldigt, es müsse Jeder ohne Ausnahme für den nächsthöheren Wirkungskreis tüchtig gemacht werden, wer wüsste das nicht!

Vom Werthe richtiger Beurtheilung der eigenen und der feindlichen Kräfte.

Wir sind mit diesem Capitel an den schwierigsten Theil unserer Aufgabe gelangt.

Wenn zahlreiche Stellen dieses Buches, ja ganze Seiten dem beneidenswerth stolzen Gefühle des **glücklichen** Soldaten Rechnung tragen, wenn der hohe, patriotische Sinn des Verfassers überall durchleuchtet, dann müssen wir wohl voraussetzen, dass er dieses Gefühl auch in seiner von Erfolg, Zeit und Umständen völlig unabhängigen Tiefe zu würdigen wisse und dass er uns zu verstehen im Stande sei, wenn wir sagen, er habe mit dem in diesem Capitel angezogenen Beispiele eine sehr empfindsame Seite berührt.

Da wir aber hier zu einem ruhigen und kalten Urtheile verpflichtet sind, so haben hier persönliche Gefühle absolut keine Berechtigung, umsoweniger, als es sich ja doch um eine Studie, also um Wissenschaft, handelt, der die strengste Objectivität gebührt.

Oberst Blume sagt:

„Welche Mittel und Wege nun die besten sind, um zum Ziele: Vernichtung der feindlichen Streitkräfte bei möglichster Erhaltung der eigenen, zu gelangen, hängt in jedem Kriegsfall wesentlich von der Beschaffenheit der beiderseitigen Kräfte ab.

„Jedermann würde es als widersinnig bezeichnen, wenn ein Feldherr mit Milizen einen Invasions-Krieg im Style Napoleon's I. unternehmen wollte.

Letzterer erlitt andererseits völlig Schiffbruch, als er den Versuch machte, das ausgedehnte russische Reich mit denselben Mitteln der Kriegskunst zu bezwingen, mit welchen er unter anderen Verhältnissen so grossartige Erfolge erzielt hatte.

„Den Einbruch in Böhmen würde ein einsichtiger Feldherr schwerlich in der Weise, wie er 1866 preussischerseits ausgeführt worden ist, wagen, wenn ein Friedrich mit dem Krückstocke drohend gegenüber stände.

„Die Kritiken aber, welche vom Standpunkte einer abstracten Theorie jenen Einmarsch der preussischen Heere nach Böhmen als fehlerhaft bezeichnen, weil derselbe üble Folgen hätte haben können, wenn der Gegner diese und jene Gegenmassregeln ergriffen hätte, diese Kritiken verkennen, dass die Resultate des Krieges der Wechselwirkung lebendiger Kräfte und nicht der mechanischen Anwendung feststehender Regeln entspringen. Sie hätten nur dann Berechtigung, wenn glaubwürdig nachgewiesen würde, dass die preussischen Streitkräfte der schwierigen Aufgabe, welche ihnen gestellt wurde, nicht gewachsen waren, oder dass die preussische Heeresleitung die vom Gegner zu erwartenden Massregeln falsch beurtheilt oder überhaupt nicht in Erwägung gezogen hatte.

„Was dem einen Gegner gegenüber Thorheit wäre, kann einem anderen gegenüber, bei übrigens ganz gleichen Verhältnissen, höchste Weisheit sein“ etc. etc.

Nun, wir wollen Einiges hierauf erwidern, ohne zu polemisiren, vielleicht hält der Herr Oberst den oben verlangten Beweis für erbracht!

Vor Allem sagt Moltke in jenem Briefe, welcher das den Einmarsch in Böhmen anordnende Chiffre-Telegramm begleitete, Folgendes:

„Nach allen hier vorhandenen Nachrichten ist es durchaus unwahrscheinlich, dass die Hauptmacht der Oesterreicher in den allernächsten Tagen schon im nördlichen Böhmen concentrirt stehen könnte. Die von uns ergriffene Initiative dürfte leicht Gelegenheit geben, den Gegner in getheiltem Zustande mit überlegenen Kräften anzugreifen und den Sieg in anderer Richtung zu verfolgen“ etc. etc.

Das war am 22. Juni geschrieben. Fünf Tage später, am 27. Juni, standen in dem Raume: Miletin—Trautenau—Skalic, also vereint zur Verfügung: III., IV., VI., VIII., X. Armee-Corps und die erste Reserve-Cavalerie-Division; dem gegenüber hatten die Preussen (II. Armee): I., V. und ein Viertel des VI. Armee-Corps, dann das Garde-Corps und eine Cavalerie-Division.

Wenn man weiter bedenkt, dass am Abende dieses 27. das preussische erste Armee-Corps total geschlagen war, und das österreichische zweite Armee-Corps, sowie zwei Reserve-Cavalerie-Divisionen höchstens $3\frac{1}{2}$ Meilen von Skalic, also in der linken Flanke der preussischen II. Armee standen, dass ferner am selben Tage das Gros der Preussen mindestens

9 Meilen von Josefstadt (hinter der Iser) stand, so glauben wir Folgendes bewiesen zu haben:

1. Auf unserer Seite stand der Heeresleitung eine solche Uebermacht zur Verfügung,

4 intacte (II., III., IV., VIII.), }
2 im Gefecht gewesene (X., VI.) } 6 Armee-Corps

gegen

1½ intactes (Garde, halbes VI.), }
2 im Gefecht gewesene (I., V.) } 3½ Armee-Corps,

ferner drei österreichische gegen eine preussische Cavalerie-Division, dass ein Erfolg gegen den Gegner (II. Armee) ausser Zweifel stand.

2. Die preussische Heeresleitung hatte sich in der Annahme, es mit dem getheilten Gegner zu thun zu haben, einfach geirrt; eine Annahme, welche, wie wir bestimmt glauben, allein zu dem Entschlusse bewogen hatte, diesen Einmarsch so durchzuführen, wie es geschah. Wir glauben somit den brillanten Leistungen der Truppen der II. preussischen Armee ebensowenig wie ihrem erlauchten Führer von dem errungenen Glanze etwas zu rauben, wenn wir behaupten, dass sie der Aufgabe:

Angesichts von fünf bis sechs Armee-Corps und zwei bis drei Cavalerie-Divisionen durch die Defiléen, und zwar auf so weit getrennten Linien erfolgreich zu debouchiren,

nicht gewachsen waren und es nicht sein konnten. Man hatte, das beweisen ja eben die obcitirten Worte Moltke's klar, an das Erscheinen der concentrirten österreichischen Armee nicht geglaubt. Darum glaubte man, ungestraft über die Gebirge gehen zu können.

Von Benedek, dem Manne der schneidigsten, rücksichtslosesten Initiative, dessen Kriegsthaten gerade diese Eigenschaft stets am glänzendsten bewiesen hatten, konnte Niemand, auch die preussische Heeresleitung nicht voraussetzen, dass gerade ihm Energie und Entschlussfähigkeit in solchem Grade mangeln könnte, dass eine der günstigsten strategischen Situationen, welche die Kriegsgeschichte kennt, ungenützt versäumt werden würde.

Die Armee, welche nebst dem Jahre 1866 noch die Thaten von 1870 in ihre Annalen eingegraben hat, würde es entrathen können, Fehler zu leugnen, oder in sehr abstracter Weise aus dem gelungenen tactischen Schlage auf die Richtigkeit der strategischen Combination post festum Schlüsse zu ziehen.

Im Uebrigen wollen wir noch Folgendes erwähnen:

1. Es ist sehr bekannt, in welcher Weise Willisen diesen Einmarsch in Böhmen kritisirte. Dass auch er post festum anders sprach und urtheilte, als er Anfangs sprach, gehört nicht vor unser Forum.

2. Können wir dem Herrn Oberst Blume versichern, dass uns die Worte eines hohen preussischen Militärs sehr gut erinnerlich sind, der sich über diesen Einmarsch und dessen Gefahren, sowie über die Gefühle offen aussprach, welche die Gemüther der preussischen Führer noch bis zum Mittag des 3. Juli bedrückten.

Wir begnügen uns weiters, das zu reproduciren, was der, ob seiner Ruhe, Objectivität, seines scharfen Verstandes und eminenten Urtheiles in österreichischen Reihen sehr geachtete Oberst von Boguslawski über denselben Gegenstand, den Einmarsch der preussischen Armee in Böhmen im Jahre 1866, schreibt, und es den Worten Blume's gegenüber zu stellen.

Im 10. Hefte der Militärischen Classiker — Jomini, Abriss der Kriegskunst II. — übersetzt, erläutert und mit Anmerkungen versehen vom genannten Oberstlieutenant von Boguslawski, werden die sogenannten „inneren Operationslinien“ und Stellungen besprochen.

Jomini sagt (Seite 106):

„Daher werden bei fast gleichen Kräften alle centralen oder inneren Stellungen vortheilhafter als äussere sein, weil die letzteren sich nothwendigerweise über einen grösseren Raum verbreiten müssen, wodurch leicht eine innere, gefährliche Zersplitterung herbeigeführt wird.“

Boguslawski bemerkt hiezu (Seite 106, Anmerkung 41):

„Der strategische erste Aufmarsch der preussischen Hauptarmee 1866 litt an diesem Uebelstande“ etc. etc.

Weiters (Seite 140, Anmerkung 59):

„Wenn man auch zugestehen will, dass ein Feldherr wie Napoleon, am 28. oder 29. Juni durch eine entschlossene Handlungsweise dem preussischen fünften Corps hätte verderblich werden können.“

Endlich auf Seite 148:

„Zwei Richtungen der Operations-Linien sind es, die Jomini vor Allem empfiehlt:

„1. Die gegen einen Flügel bezüglich die Verbindungen des Feindes;

„2. die Ausnutzung der sogenannten inneren Linien, deren Vortheile er (Jomini) im Gegensatz zu den äusseren sehr stark hervorhebt. Er (Jomini) muss allerdings sehr zahlreiche Ausnahmen von dieser Regel zugestehen, wenn er sich auch seiner Angreifer auf die schlagendste Weise, z. B. in der Betrachtung des Feldzuges von 1813 erwehrt.“

„Es ist aber nicht zu leugnen, dass er bei Abwägung dieser Dinge ein wenig zu absolut auftritt.

„Es gibt keine absolut beste Gestaltung der Operations-Linien, und Jomini legt selbst dar, dass z. B. die Masse der Heere einen sehr bedeutenden Einfluss auf die Wahl derselben übt, und dass bei sehr grossen Massen die inneren Linien an Werth verlieren.

„Dagegen ist seine (Jomini's) Bemerkung sehr richtig, dass man bei Aufstellung der Theorie ungefähr gleiche Verhältnisse annehmen muss. In solchem Falle hat die Ausnutzung der äusseren Linien sehr grosse Gefahren und dürften wenige Beispiele zu finden sein, wo sie glücklich abgelaufen ist, da sie dann unfehlbar zur Zersplitterung führen muss.

„Diese Betrachtung leitet uns auf eines der grössten Ereignisse der Neuzeit, den böhmischen Feldzug von 1866. Hier waren die Streitkräfte gleich, und manche Verehrer Jomini's haben aus der Benutzung äusserer, concentrischer Linien seitens der Preussen beweisen wollen, dass dieselben

eigentlich zu Unrecht, das heisst wider alle Regeln der Kunst gesiegt hätten, woraus dann wieder der militärische Nihilismus seinerseits neue Nahrung schöpfen könnte.

„Es wird aber hierbei vielfach übersehen, was das Werk des preussischen Generalstabes, also Moltke! über den Krieg von 1866 sehr einfach darlegt, dass die Endpunkte der Eisenbahnen und die Gestaltung der Grenzen (Riesengebirge!) die Versammlung der Armeen auf einer breiteren Front nöthig machten und demzufolge doppelte Operations-Linien genommen wurden, um in Böhmen einzurücken und den Aufmarsch nach vorwärts zu vollenden.

„Wäre nun,“ sagt v. Boguslawski weiter, „die österreichische Armee etwa bei Pardubitz oder Gitschin bereits concentrirt gewesen, so würde, einen gleichbefähigten Führer vorausgesetzt, eine kräftige Ausnutzung der inneren Linie vielleicht (!) von Erfolg gewesen sein.“

Wir und auch das preussische Corps Bonin wissen, dass diese Ausnutzung begonnen war, dass auch die Kräfte hiezu verfügbar waren, trotz der Concentrirung in Mähren, dass es also möglich war, diese innere Linie kräftigst auszunützen, und damit genug!

Die Gegenüberstellung der Art und Weise, wie diese selbe strategische Handlung von den citirten Männern (Blume und Boguslawski) besprochen wird, spricht so für sich selbst, dass wir uns jeder weiteren Bemerkung enthalten zu dürfen glauben.

Da aber v. Boguslawski ausdrücklich das preussische Feldzugswerk citirt, also Moltke's Ansicht, so glauben wir vor Allem damit bewiesen zu haben, dass die Sage: es stünde der grosse Strategie mit dem Werke des Oberst Blume in Verbindung, hin-fällig ist.

Nun zurück zur „Sache“!

Die richtige Erkenntniss der beiderseitigen Kräfte und deren Werthes ist eine Nothwendigkeit.

Sie ist für den Entschluss zum Kriege überhaupt, für die Fassung der leitenden Idee zur Durchführung dieses Krieges, also für den Kriegsplan, eine der wichtigsten Grundlagen.

„Unternehmungen, für welche die Mittel nicht ausreichen, tragen den Keim des Misslingens in sich. Die Unterschätzung des Gegners, oder die Ueberschätzung der eigenen Kräfte hat schon häufig ernste Katastrophen im Gefolge gehabt.

„Ebenso nachtheilig aber, sagt das Buch, ist die Ueberschätzung des Gegners, denn sie führt leicht zur Zaghaftheit und zum Verpassen günstiger Gelegenheit“; in diesen wenigen Worten liegt die Geschichte des Aufblühens der preussischen Macht!

Der Herr Verfasser spricht sodann von der „leicht erklärlichen Voreingenommenheit für die eigenen Institutionen, die einen objectiven Vergleich so erschwert und gar leicht dahin führe, den Splitter im Auge des Nachbarn eher zu erkennen, als den Balken im eigenen“.

Von dem Erkennen der feindlichen Handlungen und Absichten.

Ein Capitel über den Werth, die Zuverlässigkeit und die Art der Durchführung des Nachrichtendienstes, also in engstem causalen Zusammenhange mit dem vorigen Capitel, da dieser Dienst ja nicht erst mit den Kriegsbefürchtungen organisirt werden kann, sondern stets activirt sein muss, will und soll man den Forderungen des zweiten Capitels entsprechen können.

Was hier auf Basis der Kriegserfahrungen von 1870 (Marsch Mac Mahon's gegen Sedan) über schnelle und richtige Benützung von Zeitungsnachrichten, welche im feindlichen Lande auftauchen, gesagt ist, regt zum Nachdenken ausserordentlich an und die Chefs der grossen Nachrichten-Bureaux werden Vieles darin angedeutet finden, was des abermaligen Lesens werth ist.

Es gebührt jedenfalls der Erwägung die vollste Beachtung, in welcher Weise Bewegungen, Ansammlungen, Vorbereitungen wichtiger militärischer Natur vor der öffentlichen Besprechung, ja auch nur Annoncirung bewahrt werden können, so lange deren Besprechung auf den Gang der Ereignisse und die Durchführung gewisser Operationen einen nachtheiligen, das heisst dem Gegner zugute kommenden Einfluss üben können. Es ist der eingehendsten Ueberlegung werth, in welcher Weise jener nahezu unangreifbare Kundschaftsdienst, der während des Krieges im Lande organisirt bleibt und mittelst Telegraph und Chiffren der scheinbar unverfänglichsten Art dem Gegner alle erhaschbaren Nachrichten auf weiten Umwegen in unauffälligster Form zukommen zu lassen bemüht ist, wie dieser gefährliche, weil schwer fassbare Kundschaftsdienst lahm gelegt werden könne.

Das beste Remedium ist allerdings unter allen Umständen die eiserne Pflichttreue und Disciplin, die Achtsamkeit auf sich und seine Zunge bei Allen, die zu den „Wissenden“ gehören; — denn wo nicht geschwätzt wird, gibt es auch nichts zu hören!

Dem gegenüber wieder die bedeutsame Aufgabe: trotz aller vom Gegner angewendeten Vorsichtsmassregeln sich Mittel und Wege zu eröffnen und offen zu halten, auf denen es möglich ist und bleibt, gute, verlässliche und rechtzeitige Kundschaft über das zu erlangen, was man wissen will, — ein reiches, den menschlichen Scharfsinn, wie den Patriotismus in gleicher Weise anregendes Feld.

Auch hier bringt der Verfasser die Verwendung der Reiterei zum Nachrichtendienste zu klarer Anschauung und belegt dies an passenden Stellen durch Ereignisse des Feldzuges 1870, die ja zum grossen Theile bekannt sind.

Was da über die Schwierigkeiten des Beobachtens und richtigen Erkennens und Deutens des Beobachteten gesagt ist, stammt aus eigenster Praxis.

Der Herr Verfasser ist sich offenbar klar bewusst, dass es schon nicht leicht ist, überhaupt gut zu „sehen“, wie viel weniger auch richtig

zu verstehen, was man sieht; von diesem „Verstehen“ aber hängt ja der Tenor der Meldung ab und der Eindruck, den der Meldende auf den Lesenden erzielen will.

Wie schwer ist es andererseits, gewisse, in allgemeine Phrasen gekleidete Befehle, z. B. „erforschen Sie, was der Gegner beabsichtigt“ etc., auch thatsächlich durchzuführen, und derlei unverständene und undurchführbare Phrasen, welche zudem auch noch der matten Intelligenz eines Unterofficiers an den verdutzten Kopf fliegen, begegnet man aller Orten noch genug!

Ja, wenn die Gegenwirkung des Feindes nicht wäre! wenn er nicht auch gleich uns das Bestreben haben müsste, sein Handeln zu verschleiern!

Wer das Alles bedenkt, insbesondere aber, wer den Nachrichtendienst selbst praktisch geübt hat, wird gewiss in seinen Anforderungen an die Leistungen Anderer einen billigen Massstab legen und nur verlangen, was zu leisten möglich ist.

Dass und in welcher Weise diesem Dienste bei uns seit einigen Jahren die gebührende Aufmerksamkeit im reichsten und vollsten Maasse zugewendet ist, wissen alle jene Kreise, welche die Sache in allererster Linie interessirt und am Herzen liegt: die Reiterei und der Generalstab.

Die auch vom Herrn Oberst Blume empfohlene Entsendung von Ordonnanz-Commanden unter Führung eines intelligenten, mit hellem Auge begabten, thätigen, gebildeten Officiers, welchen die Aufgabe obliegt, jene höheren Commando-Stellen, bei denen sie etablirt und wir möchten sagen accreditirt sind, von der Verpflichtung des Meldens und zeitweiligen Berichtens zu entlasten und deren verfügbare Stabskräfte zu schonen, ist auch bei uns seit Langem in Uebung und verdient unter allen Umständen die grösstmögliche Ausnutzung.

„Recognoscirungs-Gefechte“, sagt der Herr Verfasser, sind häufig nichts als der Ausdruck der an leitender Stelle herrschenden Verlegenheit — sehr gut und sehr wahr! — Wir wüssten nicht, was wir diesen markanten Worten weiters beifügen könnten, als die Bitte, es möchten selbe beherzigt werden!

Andererseits glauben wir eindringlichst vor der Illusion warnen zu müssen, dass man immer sichere Nachrichten bekommen und abwarten müsse, bevor man einen Entschluss fasst und thatkräftig handelt.

Idealisten, die darauf warten, vergeuden fast immer die kostbarste Zeit und verpassen die schönsten Gelegenheiten, die — einmal vorüber — nie mehr wiederkehren.

Es bleibt stets zu beachten, dass man den bestorganisirten feindlichen Nachrichten- und Kundschaftsdienst durch nichts so sicher lahmlegt oder doch verwirrt, als durch rasches und energisches Handeln.

Von dem Verbergen der eigenen Absichten.

Dieses und das vorangegangene Capitel stehen im innigsten Zusammenhange.

Jede Partei hat das grösste Interesse, dem Gegner in die Karten zu blicken, sich selber aber vor solch' einem Einblicke zu bewahren.

Die Abwehr dieses Versuches, den der Gegner immer wieder anstellen muss, kommt vorzugsweise der Reiterei zu — sie muss den berühmten Schleier bilden, der unsere Glieder vor der Neugier der feindlichen Augen verhüllt.

Aus diesem beiderseitigen Streben ist die Wahrscheinlichkeit erbitterter Reiterkämpfe unschwer vorauszusagen, aber auch die ausserordentliche Tragweite starker, gut geschulter und geführter und schneidiger Reitermassen leicht erkennbar.

Gegen Verrath nützt nur die möglichste Fernhaltung aller Jener, die auf dem Kriegsschauplatze, insbesondere aber bei der Armee nichts zu thun haben, sowie die strengste Behandlung — „unerbittliche Anwendung der völkerrechtlich zulässigen Massregeln gegen entlarvte Verräther“.

Gegen den verlockenden Reiz, für hohen Gewinn dem Kundschafterdienste seinen Hals zu widmen, gibt es und gab es zu allen Zeiten als Gegengewicht nur den Schrecken, die apodiktische Gewissheit, im Falle des Erwischtwerdens ohne Gnade und Barmherzigkeit mit dem Leben büssen zu müssen, — zu hängen.

Jede Humanitätsduselei in dieser Richtung ist ein Verbrechen am eigenen Staate, an dem Leben, dem Wohle und der Ehre der eigenen Armeemitglieder — das mögen sich alle Jene gesagt sein lassen, die engherzig genug sein können, in solchen Situationen den Einflüsterungen krankhafter Weichheit mehr zu folgen, als dem berechtigten Gefühle, ja der Pflicht: für den ausgiebigen Schutz der Armee zu sorgen.

Eine ziemlich scharfe, uns aus dem Herzen genommene Philippika ist gegen das Plaudern und Schwätzen von „Müssiggängern und Neuigkeitsträmern“ gerichtet, der wir noch anfügen möchten, dass fast noch mehr Schaden in dieser Hinsicht jene Eitelkeit anzurichten vermag, die sich gerne, wenn auch nur unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit damit brüstet, zu wissen, was noch Niemand, oder nur die „Spitzen“ wissen.

In welch' unglaublich kurzer Zeit dieses „Siegel“ gelöst wird, und — immer unter diesem Siegel weitergeplaudert wird — hat wohl jeder Mensch schon ab und zu erfahren.

Daher: schweigen!

Der Herr Verfasser verlangt das absolute Fernhalten der Zeitungs-Correspondenten, insbesondere jener von ausländischen Journalen — von den Hauptquartieren. Ganz natürlich! Wenn man von den Vertretern der Presse des eigenen Landes noch eine gewisse patriotische Zurückhaltung zu erwarten berechtigt ist, so folgen jene der ausländischen Presse nur

zu leicht dem Zuge nach „Sensation“ — sind bemüht, pikante Ereignisse zu ergattern und — oft sehr auf Kosten der Wahrheit — zu commentiren. Dass sehr häufig auch andere, geradezu politische, die Pflicht der Neutralität und strenger Objectivität verletzende Motive dabei zur Geltung gelangen, ist gleichfalls genugsam bekannt, um dem Herrn Verfasser nicht in praxi vollkommen beipflichten zu müssen, dass man sich der frechen, lügenhaften oder unverschämten Indiscretion am besten dadurch zu erwehren vermöge, dass man den Benachrichtigungsdienst für das grosse Publicum selber organisirt und leitet.

„Das beste Mittel, den widerstreitenden Interessen nach Möglichkeit gerecht zu werden, bietet sich in der regelmässigen Veröffentlichung der vor dem Feinde nicht geheim zu haltenden Kriegsnachrichten seitens der Heeresleitung selbst.

„Damit solche Veröffentlichungen ihren Zweck erfüllen, müssen sie das unbedingte Vertrauen der Bevölkerung geniessen, dass ihr positiver Inhalt zuverlässig ist, und dass sie nur verschweigen, was der Feind nicht erfahren darf.

„Durch schön gefärbte, unwahre Kriegsberichte kann man das Publicum eine Zeit lang täuschen, der Rückschlag wird aber um so fühlbarer, wenn schliesslich die Wahrheit unfehlbar zu Tage tritt.

„Ein patriotisches und einsichtiges Volk wird willig auf die Kenntniss mancher werthvoller Einzelheiten bis zu dem Zeitpuncte verzichten, wo deren Veröffentlichung dem Vaterlande und den vor dem Feinde stehenden Angehörigen keinen Nachtheil mehr bringen kann.“

Ueber die Nothwendigkeit der Beschränkung und genauen Ueberwachung des telegraphischen Verkehrs, und zwar im ganzen Lande — auch an den entferntesten Grenzen — haben wir bereits gesprochen.

„Man wird daher gut thun, auch unverfänglich erscheinende Depeschen während eines Krieges nur dann nach dem Auslande zu befördern, wenn die Persönlichkeit des Aufgebers volle Garantie gegen Missbrauch gewährt.“

Wie sehr in allen diesen Richtungen — besonders mit Rücksicht auf das wilde Spiel der Börse — Achtsamkeit nöthig ist, wie insbesondere diese Winke an Wichtigkeit zunehmen, wenn ein Staat vernuthen darf, dass ein grösserer oder kleinerer Bruchtheil seiner Bevölkerung mit dem Gegner sympathisire — z. B. das französische Element in den Herzogthümern bei Ausbruch eines deutsch-französischen Krieges, etc. etc. — brauchen wir ergänzend nur anzudeuten.

Von den unberechenbaren Zwischenfällen.

Napoleon sagt:

Eine Unternehmung ist schon gut combinirt, wenn zwei Drittel auf die Berechnung und ein Drittel auf die Zufälle entfallen. Wer im Kriege dem Zufalle nichts opfern will, dem ist zu rathen, lieber nichts zu unternehmen.

Friedrich der Zweite sagt:

Im Kriege sind Geschicklichkeit und Glück nothwendig. Es ereignen sich im Kriege so unglückliche Begebenheiten, bei welchen der ganze Vorrath des menschlichen Scharfsinnes und die gründlichste Berechnung fruchtlos bleiben.

Nicht minder aber bleibt es immer wahr, dass das Glück nur dem Kühnen hold ist, und Gott nur dem gerne hilft, der sich selber zu helfen weiss!

Was der Herr Oberst Blume in diesem Capitel an solchen „Zufällen“ anführt, und zwar von jenen, die elementare Ereignisse herbeiführen, angefangen, bis zum Unwohlsein eines Truppenführers, ist eine nur kleine Auslese dessen, was „Unangenehmes“ geschehen kann, — schon oft geschah und — — „man muss diese Thatsachen als unabänderlich hinnehmen; um so wichtiger aber ist die Frage, ob und durch welche Mittel es möglich ist, die nachtheiligen Folgen von sich abzuwenden, oder gar sie dem Gegner zuzuwälzen“.

Leitung und Selbstthätigkeit.

Wenn wir bei diesem Capitel länger verweilen, und uns in dessen Besprechung weiter einlassen, als es anscheinend opportun — so wollen unsere Leser darin nur erkennen, wie tief wir gerade in dieser Hinsicht empfinden.

Was ist Selbstthätigkeit und was beliebt man oft so zu benennen?

Wie Viele haben dieses Wort im Munde — wie Wenige im Herzen! Wie Wenige sind sich der segensbringenden Wirkungen anerzogener Selbstständigkeit bewusst. Wie Viele klagen über die Unselbstständigkeit ihrer Untergebenen und hemmen tyrannenhaft jede freie, selbstthätige Regung derselber.

Dieses Capitel verdient eigentlich den Titel: „Kunst des Befehlens“.

Es behandelt diesen Gegenstand in eminenter Weise und können wir zum eingehendsten Durchsehen desselben nur dringendst rathen. Nicht als ob in dieser Richtung bei uns nicht auch schon die gleichen Gesichtspuncte, die gleichen Grundsätze wiederholt aufgestellt und erörtert, deren Befolgung angerathen und angeordnet worden wären, sondern weil man das nicht oft genug lesen und hören, aber auch nicht oft genug predigen kann, damit es im weitesten Umfange auch beherzigt und befolgt werde.

Jeder Mensch, insbesondere der an das Befehlen gewöhnte, hat in sich ein Stück von einem Tyrannen, das recht häufig die Alleinherrschaft anstrebt und geltend macht.

Je selbständiger, je selbstthätiger nun ein Mensch — je mehr in ihm der Drang ist, oder entwickelt wurde, Alles zu thun, Alles zu beeinflussen, sich auf Niemanden als sich selbst zu verlassen, desto weniger ist eine solche Natur gewillt, Anderen einen Spielraum, einen Wirkungskreis, ein Feld der Thätigkeit zu überlassen, und zwar — unverkümmert zu überlassen.

Solche Naturen reiben sich auf in fieberhafter Thätigkeit, wollen Alles, auch das Unscheinbarste, selber commandiren und endlich wachen ihnen die Verhältnisse über den Kopf — sie erlahmen, oder sehen zu spät ein, dass und wie sie geirrt haben.

Die Unterlassung: seine Untergebenen bei Zeiten — zu jeder Zeit an eine eigene Selbstthätigkeit zu gewöhnen, ja sie von ihnen unbedingt zu verlangen, indem man ihnen das „Anfragen“ absolut verwehrt und die Selbsthilfe als Pflicht auferlegt, ist auch eine Pflichtverletzung, wenn auch eine, bei der sich auf mildernde Umstände plaidiren lässt.

Der vom Herrn Verfasser auf Seite 136, 2. Alinea angewendete Satz: „... die Einzelheiten überlässt er (der höhere Commandant) der Regel besser den Führern (der Compagnien, Regimenten etc. etc.) wenn er nur bei ihnen entsprechende Einsicht voraussetzen kann.“

Dieser Satz ist es, der die meisten „scharfen“ und „fleissigen“ Commandanten eben verleitet, diese Einsicht bei ihren Unter-Commandanten niemals vorauszusetzen — noch mehr, sie sogar consequent zu leugnen.

Dies führt dann dazu, es auch gar nie zu versuchen, ob denn die Einsicht nicht vorhanden, geweckt, erzogen werden könnte, ja sehr häufig paart sich dies mit einer Portion von Ehrsucht, welche eifersüchtig zu verhindern sucht, dass auch Andere an dem Gelingen ihren Antheil und hiefür ihren Antheil an Anerkennung gewinnen könnten — der reine und crasseste Egoismus!

Wenn dann in kritischen Lagen die so construirte Maschine auch nur den entsprechenden, einseitigen Dienst leistet und selbstthätig nicht functionirt, dann wird über Mangel an Selbstthätigkeit, über mangelnde Einsicht und Geschäftsüberbürdung gejammert, statt über diese mangelhafte Erziehung sich selber bei der Nase zu nehmen!

Der Muth der Initiative, der Selbstthätigkeit kann vor dem Feinde nicht blühen, wenn die gewaltthätige Hand im Frieden schon deren Trieb ungnädig niedergeschritten hat.

„Selbst das grösste Genie kann den Mangel selbständiger Mitwirkung der Unterführer im Kriege nicht ersetzen“ — das erhärtet schon das Beispiel Napoleon's — heute aber weniger denn jemals, wo die ungeheuren Massen einen Raum einnehmen, den selbst der gewaltigste Geist nicht mehr zu beherrschen und zu übersehen vermag.

Das im Frieden anezogene oder auch nur „geduldete Anfragen“ ist die Schlingpflanze, unter deren scheinbar grünem Geranke der Baum der Selbständigkeit langsam, aber sicher erstickt — kommt dann der Sturm, dann bricht der dem Anscheine nach lebensstrotzende, üppige Baum krachend zusammen — — — er hatte lange schon kein eigenes Leben mehr und sein Kleid vermochte nur den Unkundigen zu täuschen!

„Zu den Eigenschaften, deren die Führer bedürfen, um zum selbständigen Handeln fähig zu sein, rechnet der Herr Verfasser zunächst über die Grenzen ihres unmittelbaren Wirkungskreises hinausgehend

Verständniss für die Erscheinungen und Anforderungen des Krieges, welches sie befähigt, jede Lage, in die sie im Kriege kommen können, nicht nur an sich, sondern auch im Verhältnisse zum grösseren Ganzen schnell und sicher zu beurtheilen. Solche Einsicht ist zugleich eine der Schutznahmen gegen die nicht zu unterschätzende Gefahr, dass die Selbständigkeit der Glieder die Einheit des Ganzen schädigen könnte.“

Den letzten Worten möchten wir anfügen, dass eine alle Glieder der grossen hierarchischen Leiter umfassende, sie alle gleich erfüllende stramme Disciplin allein es unmöglich machen wird, dass „das Ganze“ ausseracht gelassen und das „Ich“ in den Vordergrund gedrängt werde.

Wo das Gehorchen aus Ueberzeugung — nicht blos aus Furcht geschieht, dort hat die Selbständigkeit keine Gefahren.

Darum begehrt der Herr Verfasser die strammste Disciplin, die strengste, selbstverleugendste Unterordnung von allen — auch den höchsten Stellen — — — „um den Führern Selbständigkeit gewähren zu können, müssen sie endlich dasjenige Maass von Selbstverleugnung besitzen, welches willige und unbedingte Unterordnung unter die leitenden Gedanken der Vorgesetzten sichert“.

Die Kriegsgeschichte aller Zeiten und Nationen weiss von den Folgen solcher Unbotmässigkeit, Missgunst und Eifersucht zu erzählen. „Zum selbständigen Handeln im Kriege bedarf es ferner des moralischen Muthes, um das als wichtig und zweckmässig Erkante entschlossen und energisch durchzuführen, ohne sich darin durch Scheu vor der Verantwortlichkeit beirren zu lassen.“

Muth und Einsicht werden namentlich dann auf harte Proben gestellt, wenn die Voraussetzungen des erhaltenen Auftrages sich als unzutreffend herausstellen, und es gilt unter Abweichung von demselben denjenigen Entschluss zu fassen und durchzuführen, welcher dem Grundgedanken des Auftraggebers am meisten entspricht.

Der zu selbständigem Handeln im Kriege erforderliche moralische Muth ist fast immer gepaart mit einer Eigenschaft, welche der richtig bemessenen Freiheit eine erhöhte Bedeutung gibt: mit Schaffensdrang und Thatenlust.

Wenn die Führer aus eigener Initiative die Durchführung des leitenden Gedankens zu fördern trachten, wenn sie freudig jede hiefür günstige Gelegenheit wahrnehmen, auf eigene Verantwortung in diesem Sinne handeln, wo der günstige Moment durch zeitraubende Anfragen verloren gehen könnte, da gewinnt die Kriegführung jenen Schwung, welcher die eigene Kraft verdoppelt, den Arm des Gegners aber lähmt.“

Goldene Worte!

„Man reglementire und centralisire nichts, was dem freien Ernessen der Selbstthätigkeit überlassen werden kann, ohne dass darunter das nothwendige Zusammenwirken der Kräfte leidet.“

Man züchte nicht einen starren Cultus der Form unter der falschen Maske der Disciplin — denn dadurch muss nothwendig der frische Geist des Wagens, der Initiative, die Schaffenslust und der Thatendrang zu

Grunde gehen — oder doch so tief eingeschlüfert werden, dass es fraglich erscheint, ob ihn die Donner des Schlachtfeldes aufzuwecken vermögen!

Es ist immer gefährlich, wenn der Form, der reinen Aeusserlichkeit zuviel Beachtung geschenkt wird, denn dadurch wird allzu leicht die ganze Aufmerksamkeit von dem geistigen Inhalte dieser Form abgelenkt und eine Schablonenwirthschaft grossgezogen.

Auch was der Herr Verfasser — entgegen dem vielseitig eingewurzelten Optimismus — über die Anwendbarkeit des Telegraphen für die Befehlsgebung in diesem Capitel sagt, ist zu treffend und sehr beherzigungswürdig.

Nur Laien scheint es heute möglich von einer Stelle, die ferne vom Kriegsschauplatze gelegen ist, Armeen und deren Operationen zu lenken. Nur Laien können glauben, dass auch der am Kriegsschauplatze anwesende Oberfeldherr Alles am elektrischen Schnürchen zu halten und zu leiten vermöge.

Auch steht dieses werthvolle, aber vielfach überschätzte Mittel, um Raum und Zeit zu besiegen — so unzuverlässig, so leicht gestört und unbrauchbar gemacht, niemals in jener Ausdehnung zu Gebote, als es wünschenswerth ist — kann und darf nicht als das Motiv benützt werden, um die Selbstständigkeit und Selbstthätigkeit der Unter-Commandanten einzuschränken, und zwar zu Gunsten einer verderblichen Centralisirung; man lasse jede telegraphische Anfrage einfach unbeantwortet, als wäre die Verbindung unterbrochen, und es wird sich recht bald zeigen, dass der Anfragende nur deshalb den Muth der Selbstständigkeit „nicht“ hat, weil man ihn im Frieden daran gewöhnte, die Anfrage als ein Zeichen der willigen Unterordnung unter die Autorität und Erfahrung der höheren Stellen anzusehen, das Anerkennung und nicht Zurechtweisung verdiene. — — Im Frieden für den Krieg — muss eben die Devise sein und unter allen Umständen auch bleiben.

Der Herr Verfasser scheut es weiters durchaus nicht zu sagen, „es wäre irrig, zu glauben, dass die Ertheilung von Gegenbefehlen sich im Kriege ganz umgehen liesse“; und das sagt ein deutscher Generalstabs-Officier! — es ist das gewiss ebenso beherzigungswürdig als die daran geknüpfte Forderung:

„Um so dringendere Veranlassung liegt aber vor, dieses Uebel da zu vermeiden, wo es möglich ist.

Hierauf gründet sich auch für alle Commandostellen die Regel, möglichst nur so weit im Voraus zu disponiren, als sich die in Betracht kommenden Verhältnisse mit einiger Sicherheit übersehen lassen.“

Wir können nicht umhin — selbst auf die Gefahr, zuviel citirt zu haben — noch dessen zu erwähnen, was über Befehle, welche sich als unausführbar erweisen, gesagt ist.

„Unter Befehlen, die sich als unausführbar erweisen, leidet stets die Autorität des Vorgesetzten, das Vertrauen zur Führung — —

..... Selbst in den Befehlen eines Napoleon treten Fehler dieser Art bisweilen in ganz auffälliger Weise zu Tage.“

Man kann in dem Diesfälligen unschwer erkennen, dass der Herr Verfasser auch in dieser Richtung aus Erfahrung spricht. Uns fällt dabei jener stellenweise auftauchende Grundsatz ein: das Unmögliche zu verlangen, um das Mögliche zu erreichen — — — wir bitten unsere Leser, die moralische Basis und die Gefährlichkeit dieses Grundsatzes im Zusammenhange mit dem oben Gesagten des Herrn Verfassers vorurtheilsfrei zu prüfen und sich über die Zulässigkeit solcher Grundsätze selbst ein Urtheil zu bilden.

Der Herr Oberst Blume hat in diesem trefflichen Capitel sehr viel zum Fenster hinausgesprochen — möchte es gehört und beherzigt werden!

Von den Vortheilen der Activität und der Vorhand.

Initiative nennen wir es herkömmlicher Weise!

Schon der erste Passus:

„Nicht der Besitz, sondern der Gebrauch der Kraft entscheidet im Kriege über den Erfolg —“ enthält das ganze Credo des kühnen, tapfern Mannes, das ganze, rücksichtslose Wagen des schneidigen Soldaten; — wer, dem noch warmes Blut in den Adern rinnt, könnte sich da anders als freudigsten Herzens dazu bekennen!

Die ganze eminente Bedeutung des Factors „Zeit“ im Kriege und in der Kriegführung ist schlagend und kurz dargethan.

Wie im Leben des Einzelnen, so auch im Leben der Völker — so auch im Kriege: der Willenskräftigere dringt dem Schwächeren das „Gesetz“ auf — zwingt ihn zur Abwehr, raubt ihm in gewisser Weise das Selbstbestimmungsrecht.

Der zwingenden Gewalt eines entschiedenen, zielbewussten Wollens und Handels unterwirft sich fast immer die Welt — meistens auch der „Zufall“, ja — wenn dies nicht als Sacrilegium klingt, sogar der liebe Herrgott, denn: „Hilf dir selbst, so hilft dir auch Gott“, sagt das uralte Soldatensprüchlein.

„Wer die Vorhand hat, wählt sich seine Ziele, sucht die Schwächen des Gegners auf, um überlegene Kraft gegen sie in Wirksamkeit treten zu lassen.

Wenn es im Kriege schwierig ist, die Absichten und Massregeln des Gegners zu erkennen, so leidet hierunter derjenige am schwersten, welcher am meisten von dieser Erkenntniss abhängig bleibt.

Aus den Fehlern des Gegners kann nur derjenige positiven Nutzen ziehen, welcher seine Kräfte activ verwendet.

Die grossen Feldherren aller Zeiten haben ihre Streitkräfte activ verwandt, selbst in der Abwehr.“

Schlusswort.

Gerne hätten wir in gleich eingehender Weise das Buch bis zu Ende besprochen, der uns zur Verfügung gestellte Raum jedoch ist längst überschritten.

Unsere Leser werden aus der reichen Auslese von Citaten den Werth des Buches selbst zu beurtheilen vermögen, der Herr Verfasser aber wird uns Objectivität nicht absprechen können.

Wer sich die Mühe gibt, in dem Werke zu „blättern“, der wird bald finden, dass es „gelesen“ zu werden verdient, und der einmal begonnen hat zu „lesen“, wird zum „denken“ angeregt werden und diese „Studie“ mit Befriedigung aus der Hand legen.

Wir wüssten einem Buche kein besseres Lob zu spenden.

Nun aber noch eine Frage:

Ist Blume's Buch ein Lehrbuch?

Nein! Wenigstens nicht in dem Sinne eines Leitfadens für solche Officiere, welche auf dem Gebiete der Strategie tiefgehende, spezifische Fachstudien machen sollen oder wollen, also z. B. für Generalstabs-Officiere und jene, die es werden wollen.

Dafür ist es, bei allem hohen Werth, bei aller Belehrung, zu sehr im Style einer Causerie, zu populär gehalten.

Kann das ein Vorwurf sein?

Gewiss nicht. Im Gegentheile, wir sehen gerade darin seinen wesentlichsten Vorzug. Da der Herr Verfasser an der Gepflogenheit, seiner Studie ein „Vorwort“ zu geben, welches den Lesern über den Zweck derselben Aufschluss gibt, aus uns unbekanntem Gründen abging, so müssen wir diesen Zweck errathen — er mag die Antwort auf die oben gestellte Frage bezüglich des Werthes als Lehrbuch liefern, ob wir damit die Absicht des Herrn Verfassers richtig erfassten, müssen wir seinem Urtheile selbst überlassen.

Einer der grössten Vorzüge des Buches ist es, dass darin aller jener Factoren gedacht ist, welche bestimmenden Einfluss auf die „Strategie“ (Kriegskunst) nehmen.

Die Besprechung dieser Factoren geschieht in der denkbar objectivsten Weise und vermeidet dieselbe, abstracte Regeln aufzustellen; sie bemüht sich vielmehr, Licht und Schattenseiten aller gewissenhaft anzuführen, lässt so manche Frage offen und damit dem mehr oder minder erfahrenen und selbständigen Urtheile die vollste Freiheit. Indem bei allen solchen Fragen die Einflüsse klargelegt werden, welche bei deren Beantwortung wohl zu beachten sind, zeigt der Herr Verfasser in lehrreicher, grösste Beachtung verdienender Weise, wie solche Fragen überhaupt anzufassen seien.

Seit langer Zeit ist ein Geist des Schablonisirens, besser gesagt, die Sucht, jeden einzelnen Zweig auf dem Gebiete der Kriegswissenschaften strenge abzugrenzen, massgebend geworden, und doch besteht ein so inniger Contact zwischen allen, dass es entschieden nutzbringend sein muss,

diesem Contact, diesem Ineinandergreifen auch einmal alle Aufmerksamkeit zu widmen, weil doch nur auf diesem Wege jenes die Massen durchdringende, ihnen völlig unentbehrliche Verständniss für den bestimmenden Einfluss der einzelnen Disciplinen auf einander und aller zusammengenommen auf den Krieg zu gewinnen ist.

Wer erst einmal diese Richtung erfasst hat, wird jene Einseitigkeit, die man „Specialität“ zu nennen beliebt und die, sobald sie eine gewisse nothwendige Grenze überschreitet, nur als ein bedeutungsvoller Mangel empfunden werden kann, bald genug verlassen.

Diese Erkenntniss aber ist äusserst nöthig für alle Truppenführer, denen Einseitigkeit nur schaden kann.

Man denke doch einmal ernstlich darüber nach, worin es denn liegt, dass sich die höheren Führer in den meisten Armeen am spärlichsten gerade aus den Reihen jener Waffen ergänzen, deren wissenschaftliche Vorbildung und geistige Kraft am höchsten steht, aber auch am einseitigsten blieb.

Man möge es der Beachtung werth finden, zu untersuchen, wie viel für das „Ganze“ dadurch gewonnen werden muss, sobald man einsieht, die Specialität sei **auch** nur ein Mittel zum Zwecke, niemals aber Selbstzweck allein!

Wer die Lehrbücher über Strategie in dieser Hinsicht mit dem Buche Blume's vergleicht und die strenge Auffassung theilt, die wir tadeln, der wird Blume's Buch den Titel einer „Strategie“ versagen; denn es enthält nichts, oder doch nur gleichsam als Hintergrund das, was man an Gesetzen über den Einfluss von Räumen, Linien und Punkten in solchen Büchern gewöhnlich zu finden und darum zu suchen gewöhnt ist.

Wer aber aus zünftigen Kreisen heraustritt, wird in dieser Studie den Zusammenhang von Organisation, Befestigung, Tactik, Waffentechnik, Kriegspolitik, National-Oekonomie, Logistik etc. klar dargelegt finden und einsehen lernen, wie sehr jede einzelne dieser Disciplinen nur ein Rädchen bildet in dem complicirten Mechanismus, dessen glatter und geräuschloser Gang allein den Erfolg verbürgen kann. Man wird überdies den Einfluss des moralischen Factors auf strategische Combinationen von einem anderen als jenem einseitigen Gesichtspuncte betrachten, welcher ein muthvolles Darauflosgehen allein darin zu erblicken geneigt wäre.

Lehrer, welche in der angedeuteten Richtung: „allgemeine Bildung mit Ausschluss der Fachgelehrsamkeit“, wirken sollen, werden gut thun, sich diesen Vorgang sehr ernstlich zu überlegen; wir stehen nicht an zu sagen, dass er für uns ein bestimmender sein könnte.

Das Officier-Corps einer Armee zu „denkenden“ Gehilfen des Feldherrn „erziehen“, welche sich nicht an den Wortlaut eines Befehles angstvoll anklammern oder dahinter verschanzen, sondern den „Zweck“, welchen der Feldherr im Auge hat, erfassen und mit dem Aufgebote alles Wissens, aller geistigen, moralischen und physischen Kraft, mit aller Aufopferung zu fördern trachten, das ist das anzustrebende Ziel.

Die Befähigung, diesen „Zweck“ voll und nicht einseitig zu erfassen, wird aber durch das Studium der Strategie in Blume's Sinn mächtig gefördert.

Es wäre sehr interessant, von dem geistreichen Herrn Verfasser die von uns vermisste „Vorrede“ zu dieser Studie nachträglich beigebracht zu sehen.

In dem Buche Blume's ist die Strategie popularisirt, und wenn man auf eine eventuelle Frage: „Ist in dem Buche Neues enthalten?“ im Allgemeinen mit „Nein“ antworten muss, so darf man andertheils nicht verkennen, dass der Weg, der hier betreten wurde, um der Masse die Bedeutung der Strategie klar zu machen und ihr den Einblick in die so oft mit Wort- und Formelkram nebelhaft verdunkelten Zunft-Geheimnisse zu erschliessen, ein entschieden neuer und richtiger ist.

Und darum begrüssen wir dasselbe mit Freude!

Lernende und Lehrende werden Nutzen daraus ziehen und darum sei es Lernenden und Lehrenden wärmstens empfohlen.

Oberstlieutenant Karger.



Die Truppen-Manöver bei Warschau 1882.

(Hiezu Tafel IV, V, VI, VII.)

Die nachfolgende Schilderung der im September v. J. bei Warschau durchgeführten zweitägigen Manöver mit Gegenseitigkeit, bei welchen 66 Bataillone, 53 Escadronen und Sotnien, dann 112 Geschütze in Verwendung kamen, enthält so viel interessante und charakteristische Momente, dass es uns zweckmässig schien, die Schilderung dem russischen Berichte des „Warszawski Dnewnik“ im Wesentlichen möglichst treu wiederzugeben und umsomehr dessen Originalität zu wahren, als sowohl die Wahl des Manöver-Feldes in Russisch-Polen, als auch jene des Kriegsfallcs selbst, Vertheidigung gegen einen aus West eingedrungenen Gegner, gewiss geeignet ist, unser Interesse zu erwecken.

Allgemeine Supposition und Aufgabe.

(Siehe Skizze I.)

Feindliche Streitkräfte sind in den Bereich des Militär-Bezirkcs Warschau aus Nord, West und Süd eingedrungen.

Die eigenen Truppen standen am Narew und Wieprz und halten Warschau, Iwangorod und Nowogeorgiewsk besetzt.

Bei Beginn der Operationen hat der Feind in Folge seiner numerischen Ueberlegenheit die Narew-Linie durchbrochen und unsere Truppen zum Rückzuge auf Brest litowski gezwungen, ein Theil unserer Streitkräfte, ursprünglich zwischen Nowogeorgiewsk und Sierock, hat sich in dem Dreiecke Nowogeorgiewsk-Zegrz (südlich Sierock)-Warschau gesammelt. Unsere am Wieprz gestandenen Truppen weichen zur selben Zeit auf Brest litowski, um nach Vereinigung mit den vom Narew zurückgehenden Truppen und den aus den inneren Gouvernements eintreffenden Verstärkungen, wenn möglich, zur Offensive überzugehen.

Der Feind, welcher aus Süden vorrückt und unsere auf Brest litowski weichenden Truppen verfolgt, hat Ein Armee-Corps zum Angriff auf jene Streitkräfte entsendet, welche sich in das Dreieck Nowogeorgiewsk-Zegrz-Warschau zurückgezogen haben.

Dieses Corps (durch einen Theil der zum Manöver bestimmten Truppen dargestellt) erhält die Bezeichnung „Süd-Corps“ und ist bei Beginn der Manöver in der Umgebung von N.-Minsk eingetroffen.

Die Gegenpartei, das „Nord-Corps“ (unsere eigenen in das oben erwähnte Dreieck zurückgegangenen Truppen darstellend), hat die Aufgabe, sich möglichst lang in diesem Raume zu behaupten, weshalb die Linie Zegrz Warschau schleunig fortificirt werden muss.

Angenommen wird, dass Warschau, Iwangorod, Nowogeorgiewsk eigene Besatzungen haben, und dass Warschau von West, Nowogeorgiewsk von Nord und West, Iwangorod von allen Seiten vom Feinde eingeschlossen sind.

Zusätze für das Nord-Corps.

(Siehe Skizze II.)

Nach erhaltenen Nachrichten rückt der Feind auf dem rechten Weichsel-Ufer vor. Da er N.-Minsk bereits besetzt hat, schiebt das Nord-Corps seine Avantgarden in die Orte Mamki und Zombki vor.

Zu Beginn des Manövers nehmen die Sicherungstruppen des Nord-Corps die Linie Grochow, Mokry Lonk, Kalen, Lipiny, Radimin ein, welche Linie von Patrullen vor dem 12. September nicht überschritten werden darf.

Ordre de bataille des Nord-Corps.

3. Garde-Infanterie-Division:

Leibgarde-Regiment Lithauen,	} 16 Bataillone ¹⁾ .
Grenadier-Regiment Kexholm,		
„ „ Petersburg,		
Leibgarde-Regiment Wolhynien,		
16. Armee-Infanterie-Regiment Ladoga		4 Bataillone.
Combinirte Reserve-Brigade ²⁾		8 „
Von der 4. Sapeur-Brigade		8 Compagnien.
3. Garde-Grenadier-Artillerie-Brigade		24 Geschütze
4. Batterie der 6. Artillerie-Brigade		4 „

3. Brigade der 2. Garde-Cavalerie-Division:

Leibgarde-Uhlanen-Regiment,	} 8 Escadronen.
Leibgarde-Huszaren-Regiment Grodno,		

¹⁾ Zwei Bataillone dieser Division waren am 12. und 13. September in Praga und konnten weiter am Manöver nicht Theil nehmen, da sie im Garnison-Dienst standen.

²⁾ Aus acht Reserve-Cadre-Bataillonen zusammengesetzt.

6. Cavalerie-Division:

16. Dragoner-Regiment Gluchow,	}	. . . 16 Escadronen und Sotnien.
17. " " Wolhynien,		
18. " " Kliastice,		
6. Don-Kosaken-Regiment,		

3. Batterie der reitenden Garde-Artillerie-

Brigade	6 Geschütze,
11. und 12. reitende Artillerie-Batterie	12 " "

Zusammen 28 Bataillone, 24 Escadronen und Sotnien, 28 Fuss- und 18 reitende Geschütze, 8 Compagnien.

Zusätze für das Süd-Corps.

Von der Armee, welche im Süden den Wieprz überschritten hat und dem auf Brest litowski weichenden Feinde folgt, ist ein Corps (das Süd-Corps) detachirt, welches beauftragt ist, die Verbindung des Feindes mit Brest litowski zu unterbrechen und die in dem Dreiecke Nowogeorgiewsk-Warschau-Zegrz concentrirten Streitkräfte im Raume zwischen Zegrz und Warschau anzugreifen.

Zu Beginn des Manövers haben die Avantgarden des Süd-Corps Dembe welke und Wolka čarnowska erreicht. Das Gros befindet sich auf der Chaussée bei N.-Minsk. Die äusseren Vortruppen stehen in der Linie Milosna, Okunew, Zabranice, Renčaj, Lipka, welche Linie Patrollen vor dem 12. September nicht passiren dürfen.

Ordre de bataille des Süd-Corps.**7. Infanterie-Division:**

25. Armee-Infanterie-Regiment Smolensk,	}	. . . 15 ¹⁾ Bataillone.
26. " " " Mohilew,		
27. " " " Witebsk,		
28. " " " Polock		

8. Infanterie-Division:

29. Armee-Infanterie-Regiment Černigow,	}	. . . 15 ¹⁾ Bataillone.
30. " " " Poltawa,		
31. " " " Alexopol,		
32. " " " Kremenčug.		

1. und 2. Schützen-Brigade	8 Bataillone.
Von der 4. Sapeur-Brigade	4 Compagnien.
7. und 8. Artillerie-Brigade	48 Geschütze.

¹⁾ Je 1 Bataillon den Manövern nicht beigezogen.

5. Cavalerie-Division:		
13. Dragoner-Regiment Kargopol,	}	16 Escadronen und Sotnien.
14. " " Lithauen,		
15. " " Alexandria,		
5. Don-Kosaken-Regiment,		
1. Brigade der 14. Cavalerie-Division:		
40. Dragoner-Regiment Klein-Russland,	}	8 Escadronen.
41. " " Jamburg,		
15. Don-Kosaken-Regiment		5 Sotnien.
9., 10. und 21. reitende Batterien		18 Geschütze

Zusammen 38 Bataillone, 29 Escadronen und Sotnien, 48 Fuss- und 18 reitende Geschütze, 4 Compagnien.

Der Angreifer verfügt daher über ein Mehr von 10 Bataillonen, 5 Sotnien und 20 Geschützen.

Das Commando des Nord-Corps führte der Commandant der 3. Garde-Infanterie-Division General-Lieutenant Dandeville, Generalstabs-Chef Oberst Mau; jenes des Süd-Corps der Commandant des 5. Armee-Corps General-Adjutant Graf Musin Puskin, Generalstabs-Chef General-Major Ellers.

Terrain-Recognoscirung.

(Siehe Skizze II.)

Bis über die Mitte des Monates August hatten die Generalstabs-Officiere beider Theile Recognoscirungen des Manöver-Terrains ausgeführt, welche Folgendes ergaben:

Der Raum in dem Dreiecke zwischen Nowogeorgiewsk-Zegrz-Warschau bildet eine ziemlich durchschnittene, theilweise stark versumpfte, der Länge und Breite nach von Canälen durchzogene Ebene. Von Marki gegen Nord längs Rembelščizna, Neporent und Zagrobj, Punkte der befestigten Linie, läuft der Korolewski-Canal, dessen Wasser im Falle des Bedarfes leicht durch Sperrung gestaut werden kann, wodurch der Canal unpassirbar wird.

Von Ost reichen Wälder sehr nahe (an einzelnen Stellen 400 bis 100 Sažen ¹⁾) zur Linie Zegrz-Grochow, wodurch dem Feinde die Möglichkeit geboten ist, sich den errichteten Befestigungen, wenn nicht ganz unbemerkt, so doch mit geringen Verlusten zu nähern. Die gesammte Vertheidigungslinie ist 24 Werst lang. Die rechte Flanke stützt sich auf den schwer passirbaren Sumpf am rechten Ufer der Weichsel, die linke auf einen ähnlichen am linken Ufer des Narew, überdies kann durch Stauung des Wassers im Korolewski-Canal die linke Flanke noch schwerer zugänglich gemacht werden.

¹⁾ 1 Sažen = 2·1335^m.

Den schwächsten Theil der Stellung bildet die Linie Kawenčin-Marki.

Das Terrain zwischen Bug-Narew, Weichsel, der Warschau-Brester Chaussée und dem Flusse Rżondza besteht aus einer stark bewaldeten Niederung. Die Wälder behindern die Bewegungen grösserer Truppen-Abtheilungen, alle vorhandenen Wege bilden an vielen Stellen Wald-Defiléen.

Eine grosse Zahl kleiner Bäche, bei trockenem Wetter sowohl mit Bezug auf ihre Breite als Tiefe unbedeutend, kann von Infanterie überall, von Cavalerie an vielen Stellen passirt werden, für Artillerie müssen hie und da Abgrabungen gemacht werden. Bei anhaltendem Regen aber treten diese Gewässer aus, überschwemmen das Land und bilden dann bedeutende Bewegungshindernisse für alle Waffengattungen.

Die bedeutendste Communication ist die Warschau-Brester Chaussée, welche gegen die rechte Flanke der feindlichen Stellung führt, sie ist vollkommen erhalten, genügend breit, alle Brücken auf Steinpfeilern. Die übrigen Wege sind Landwege und der Grad ihrer Gangbarkeit hängt von den Witterungsverhältnissen ab. Der Weg von Stanislawow über Okunew, der gegen das Centrum der feindlichen Position führt, bietet bei Truppenmärschen einige Schwierigkeiten und an einzelnen Stellen wird es nöthig, bei Geschützen entweder Vorspann oder die Hilfe von Infanterie in Anspruch zu nehmen. Die Strasse von Okunew über Radimin nach Neporent zum feindlichen linken Flügel ist fast durchwegs vollkommen practicabel. Wenn sich auf derselben auch Brücken vorfinden, die schadhaf sind, so benöthigt doch jede Brücke nicht mehr als vier Mann zur Herstellung, Materiale ist zur Hand. Im Allgemeinen ist das Wegnetz ein solches, dass es den Vormarsch in mehreren Colonnen gestattet, unbedingt aber müssten an der Tête jeder Colonne Sapeur-Commanden eingetheilt werden.

Fortificatorische Arbeiten des Vertheidigers.

Im Dreiecke Weichsel-Bug-Narew hatte der Vertheidiger Befestigungen in drei Linien aufgeführt.

Die erste reichte von Goclaw über Grochow I, Antoninow, Zombki, Dżewica, Marki, Grodisk, Rembelsčizna auf Neporent.

Die zweite von Kozaja-Gorka über C.-Elsnera auf Brudno, Bialolenka, Šamocin, Josefow zum Wirthshause Milow längs der Ost-Lisière des Waldes.

Die dritte lief längs der Lisière der Vorstadt Praga und etwas nördlich davon auf den Höhen.

Ueberdies waren für den Fall, als der Gegner beabsichtigen sollte, den Uebergang über den Narew gegenüber Zagroby zu forciren, eine Batterie und sonstige Fortificationen auf der Chaussée errichtet.

Die projectirten Befestigungsarbeiten waren grösstentheils durch verschiedenfarbige Flaggen markirt, stellenweise profilirt und nur gegenüber Antoninow und südlich Zombki hatte man eine Befestigung für Infanterie und zwei Batterien fertig gestellt.

Zur Ausführung aller Fortificationen waren dem Vertheidiger 14 Tage Zeit gelassen; nach den Berechnungen wären täglich 9832 Arbeiter erforderlich gewesen.

Für die zur Vertheidigung der Befestigungen bestimmten Abtheilungen war eine Instruction über die Art der Abwehr eines feindlichen Angriffes erlassen, welche die detaillirtesten Bestimmungen über das Verhalten in allen möglichen Fällen über die Disponirung und das Eingreifen der partiellen Reserven etc. enthielt, die wir nicht wiedergeben wollen. Sie enthielt nichts Neues. Die Distanzen in's Vorfeld waren durch dem Gegner unkenntliche Markirung zu bezeichnen.

Vertheidigungsplan des Nord-Corps.

Derselbe besprach alle möglichen Eventualitäten, bestimmte im Vorhinein dem entsprechend die eventuellen Truppen-Verschiebungen, und bestand in Folgendem:

Die Vertheidigungslinie ist 24 Werst lang und kann, weil hiezu die verfügbaren Kräfte nicht ausreichen, nicht überall gleich stark besetzt werden.

Die erste Befestigungslinie wird schwach und nur an einzelnen Stellen besetzt,

das Gros im Centrum bei Grodisk und Marki näher an Praga gehalten.

Die Reserven stehen bei Grodisk, von wo sie im Falle des Bedarfes sowohl zum rechten Flügel nach Zombki-Kawenčin, als auch zum linken nach Rembelšičzna rechtzeitig gelangen können.

Die Cavalerie wird zur Aufklärung vorgesendet, kleine Avantgarden in Zombki (1 Bataillon, 1 Escadron, 2 Geschütze) und in Mamki (2 Bataillone, 1 Escadron, 2 Geschütze) aufgestellt.

Sollte die Cavalerie am ersten Manövertage zurückgedrängt werden, so sammelt sie sich bei Nadma und Maciolki, und manövriert von hier gegen den feindlichen rechten Flügel.

a) Sollte der Feind am ersten Manövertage mit seinem Gros auf der Warschau-Brester Chaussée gegen Praga vorrücken, so ist sein Vormarsch hier durch eine Brigade zu verzögern, die Reserve von Grodisk auf Praga zu ziehen und eine zweite Brigade hat von Marki her auf seine Flanke zu wirken.

b) Geht der Feind gegen das Centrum vor, so tritt ihm eine Brigade frontal bei Marki, die zweite in seiner linken Flanke von Zombki her entgegen.

c) Sollte endlich der Gegner mit seiner Hauptkraft gegen den linken Flügel auftreten, so geht ein Regiment von Zegrz nach Neporent und die Reserve nach Kobialka und Rembelsčizna.

Die ganze Vertheidigungslinie wird in drei Abschnitte getheilt. Den rechten Flügel von Grochow bis Zombki befehligt General-Major Ellis, den linken von Grodisk bis Neporent General-Major Kotow, das Centrum General-Lieutenant Dandeville.

Kleinere Abschnitte waren jenen Commandanten unterstellt, deren Truppen sie besetzt hielten.

Truppenvertheilung des Nord-Corps.

(Siehe Skizze III.)

Cavalerie und reitende Artillerie.

3. Brigade der 2. Garde-Cavalerie-Division: 8 Escadronen und 6 reitende Geschütze bei Dembe male.

6. Cavalerie-Division: 16 Escadronen und 12 reitende Geschütze bei Nadma¹⁾.

Infanterie und Fuss-Artillerie.

2. Brigade der 3. Garde-Infanterie-Division: 7 Bataillone, 16 Geschütze bei Marki.

Leibgarde-Regiment Lithauen: 2 Bataillone bei Zombki und 2 Bataillone, 4 Geschütze bei Mamki.

Grenadier-Regiment Kexholm: 3 Bataillone, 4 Geschütze in Goclawek.

16. Armee-Infanterie-Regiment: 4 Bataillone, 4 Geschütze in Zegrz.

Combinirte Reserve-Brigade: 8 Bataillone in Jablonna.

Grenadier-Regiment Kexholm und Leibgarde-Regiment Wolhynien: 2 Bataillone in Praga.

Die beiden Sapeur-Bataillone waren zu 1 bis 3 Compagnien in Zombki, Marki, Grochow, Rembelsčizna, Bialolenka und Neporent mit Befestigungsarbeiten, Profilirungen etc. beschäftigt.

Zwei beim Nord-Corps eingetheilte Heliographen-Stationen kamen am 12./24. September wegen trüber Witterung, am 13./25. aber überhaupt nicht in Verwendung.

¹⁾ Da der Raum bei Nadma zum Biwak der Division nicht genügte, standen 12 Escadronen (Dragoner) am 11./23. September im Biwak bei Kobylka.

Angriffsplan des Süd-Corps.

Der rechte Flügel der feindlichen Stellung kann, da er sich auf das supponirt befestigte Praga stützt, als gesichert gelten: überdies ist Warschau von gegnerischen Truppen besetzt.

Am linken Flügel sind die Verhältnisse wesentlich anders.

Durch Forcirung der Narew-Linie ist ein Theil der feindlichen Streitkräfte gezwungen worden, in dem Dreiecke Warschau-Nowogeorgiewsk-Zegrz Schutz zu suchen, und es ist anzunehmen, dass sich dieselben nur mehr im Besitze des linken Bug-Narew-Ufers befinden.

Truppen, welche die Linie Warschau-Zegrz besetzt halten, können in der linken Flanke daher bedroht werden, und um dem zu begegnen, ist es unerlässlich, ausser der Zerstörung der Brücken bei Zegrz einen Theil der vorhandenen Streitkräfte am linken Flügel bereit zu halten, obwohl der Abschnitt bis Rembelszina sehr schwer anzugreifen ist, da der Angreifer im Angesicht der feindlichen Stellungen aus den Waldungen debouchiren muss.

Der Abschnitt aber bildet keineswegs den Schlüsselpunct der ganzen Stellung, da der von hier geworfene Vertheidiger den Kampf an der Zonza (Canal von Brudno) fortsetzen kann.

Den Schlüsselpunct bildet das Centrum bei Grodisk. Ist dieser Punct verloren, so sind die Truppen des Vertheidigers in zwei Theile getrennt und zweifellos zur Räumung der Gesamtstellung gezwungen. Es wird daher aller Wahrscheinlichkeit nach der Vertheidiger seine Hauptkraft hier concentriren und bestrebt sein, das Terrain möglichst zu verstärken. Der beste Punct für die Aufstellung der Reserve des Vertheidigers ist in Jablonna gegeben, von wo dieselbe leicht sowohl zum Centrum als auch zu den Flügeln disponirt werden kann.

Aus diesen Betrachtungen aller Verhältnisse der Stellung Warschau-Zegrz und der zweckentsprechendsten, daher auch wahrscheinlichsten Kräftevertheilung in derselben ergibt sich, dass Grodisk den Central-Angriffspunct bilden muss. Die Wahl der Angriffsrichtung auf das Centrum hat ihre Nachteile, und deshalb muss der Angriffsplan derart gebildet werden, dass dieselben möglichst verringert werden. Der Hauptnachtheil besteht darin, dass diese Angriffsrichtung dem Vertheidiger sozusagen schon früher bekannt ist — es ist deshalb nothwendig, dafür zu sorgen, dass seine Reserve zum linken Flügel abgelenkt und ihm die Möglichkeit benommen werde, mit den dort befindlichen Truppen das Centrum zu unterstützen.

Es muss also eine eigene Colonne gegen den linken Flügel der Stellung dirigirt werden, welche den Vertheidiger möglicherweise bestimmen wird, diese Colonne durch seine Reserve abzuweisen.

Die speciell zum Angriffe des Centrums bestimmte Colonne muss möglichst stark sein, da der Feind hier auch am stärksten sein dürfte. Ueberdies muss der Vormarsch und Angriff dieser Haupt-Colonne vor Beunruhigung durch die Besatzung von Warschau geschützt und diese an der Unterstützung des Angegriffenen verhindert werden.

Zu diesem Zwecke müssen besondere Abtheilungen bestimmt werden, deren Stärke übrigens keine besondere zu sein braucht, denn die Warschauer Besatzung, im Westen belagert, dürfte kaum einen Ausfall mit bedeutenden Kräften unternehmen können, und überdies würde die linke Colonne des Angreifers ein vortheilhaftes, den Ausfall flankirendes Verhältniss einnehmen.

Truppenvertheilung des Süd-Corps.

(Siehe Skizze III.)

Nach dem Gesagten erscheint es zweckmässig, die Truppen des Süd-Corps in drei Colonnen und eine allgemeine Reserve zu theilen.

Linke Colonne.

1. Brigade der 14. Cavalerie-Division: 8 Escadronen, 6 reitende Geschütze in Długa-Koscelna.
2. Brigade der 7. Infanterie-Division: 8 Bataillone, 12 Geschütze und 1 Compagnie des 8. Sapeur-Bataillons in Stojadla und Brżuza.

Mittel-Colonne ¹⁾.

1. Brigade der 5. Cavalerie-Division: 8 Escadronen, 6 reitende Geschütze in Długa-Ślachecka.
1. Schützen-Brigade: 4 Bataillone, 4 Geschütze, 1 Compagnie des 8. Sapeur-Bataillons in Cyganka.
1. Brigade der 8. Infanterie-Division: 8 Bataillone, 12 Geschütze, 1 Compagnie des 8. Sapeur-Bataillons in Wolka čarnowska.
2. Brigade der 8. Infanterie-Division: 7 Bataillone, 8 Geschütze in Dembe welke.

Rechte Colonne.

2. Brigade der 5. Cavalerie-Division: 8 Escadronen, 6 reitende Geschütze in Krupki.

¹⁾ Eigenthümlich und durch keine bekannte Ursache motivirt ist das nämliche Uebereinandergreifen von Abtheilungen der linken und der Mittel-Colonne.

15. Don-Kosaken-Regiment: 4¹⁾ Sotnien in Stanislawow.

2. Schützen-Brigade: 4 Bataillone, 1 Compagnie de 8. Sapeur-Bataillons in Pustelnik.

Allgemeine Reserve.

1. Brigade der 7. Infanterie-Division: 7 Bataillone, 12 Geschütze in N.-Minsk.

Corps-Commando in N.-Minsk.

Die Truppen des Süd-Corps nahmen diese Stellungen in der Nacht vom 11. auf den 12. September ein.

Um 6 Uhr Früh des 12. September standen die Sicherungstruppen der Cavalerie in der Linie Lipka, Renčaj, Zabranice, Okunew, Milosna.

Das Terrain zwischen der Weichsel und Milosna wurde durch auf Blota entsendete Patrullen beobachtet.

Nach Darlegung der allgemeinen Situation und der Absichten der Partei-Commandanten gehen wir zur Schilderung der Manöver selbst über, das heisst wollen betrachten, wie diese Absichten zur Ausführung gelangten.

Dispositionen des Nord-Corps für den 12./24. September.

General-Major Stahl von Holstein, Commandant der gesammten Cavalerie dieses Corps, war beauftragt, in der Richtung des Gegners zu eclairiren, um die Truppenvertheilung, Stärke, Zahl und Richtung der Marsch-Colonnen des Süd-Corps in Erfahrung zu bringen.

Zur Unterstützung der Cavalerie im Falle der Nothwendigkeit wurden zur Verfügung gestellt, und zwar der Brigade der Garde-Cavalerie-Division in Dembe male 2 Bataillone mit einer Fuss-Batterie in Mamki und den Regimentern der 6. Cavalerie-Division in Nadma, 3 Bataillone mit einer Fuss-Batterie aus Marki.

Sollte die Cavalerie vor überlegenem Gegner weichen müssen, so hatte sie sich bei Nadma zu concentriren, von da eventuell auf Marki und Grodisk, die zugewiesene Infanterie aus Mamki auf Zombki, jene aus Marki auf Marki selbst zurückzugehen.

Das 16. Armee-Infanterie-Regiment (4 Bataillone) und eine Fuss-Batterie in Zegrz erhielten den Befehl, nach Rembelščizna zu rücken und 1 Bataillon in Neporent zu lassen.

¹⁾ Die Ordre de bataille weist beim Don-Kosaken-Regimente Nr. 15 wohl 5 Sotnien, die Truppenvertheilung aber nur 4 Sotnien aus; letzteres scheint, da auch alle anderen Kosaken-Regimenter in der Ordre de bataille nur 4 Sotnien ausweisen, bezüglich der Stärke bei diesen Manövern das Richtige zu sein.

Die in den befestigten Linien befindlichen Truppen hatten die fortificatorischen Arbeiten, Eingrabungen etc. fortzusetzen. Meldungen waren nach Marki zu senden.

General-Major Stahl von Holstein bestimmte:

Die 2. Brigade der 6. Cavalerie-Division, 8 Escadronen, 6 reitende Geschütze (18. Dragoner- und 6. Don-Kosaken-Regiment) in Nadma rücken 6 Uhr Früh auf Renčaj und Stanislawow und haben das Terrain bis zur Linie Čarna-Lipka-Cygow-Turže aufzuhellen.

Die Garde-Cavalerie-Brigade, 8 Escadronen, 6 reitende Geschütze (Leibgarde-Uhlanen- und Leibgarde-Huszaren-Regiment), rückt von Dembe male auf Okunew, dann weiter auf N.-Minsk und hat die Recognoscirung nach Süden bis zur Warschau-Brester Chaussée auszudehnen. (Von der Garde-Cavalerie-Brigade wurden 3 Züge zum Theil zur Disposition der betreffenden Infanterie-Commandanten, und zwar 1 nach Radimin, 1 nach Rembelsčizna, 1 nach Marki abgegeben.) Beide Colonnen hatten unter sich Verbindung zu erhalten.

Die 1. Brigade der 6. Cavalerie-Division, 8 Escadronen, 6 reitende Geschütze (16. und 17. Dragoner-Regiment), folgt von Nadma im Reserve-Verhältniss über Kobylka-Wolomin-Lipiny auf Maidan, um eine oder die andere der beiden oben erwähnten Cavalerie-Brigaden unterstützen zu können.

Die Cavalerie-Abtheilungen hatten die Bewegungen um 6 Uhr Früh anzutreten.

Dispositionen des Süd-Corps für den 12./24. September.

General-Adjutant Graf Musin Puškin, Commandant des Süd-Corps, ordnete an:

Die Truppen des Corps haben den Vormarsch am 12. September fortzusetzen, indem das Centrum die Richtung auf Marki nimmt, um des Gegners Verbindung mit Brest zu durchbrechen.

Es wird daher:

die linke Colonne, 8 Bataillone, 8 Escadronen, 18 Geschütze unter Commando des General-Lieutenant Bardowsky um 6 Uhr Früh aus dem Biwak in Długa-Koscelna, Brzuza und Stojadla aufbrechen und auf der Chaussée auf Milosna vorgehen.

Von der Mittel-Colonne rücken 4 Bataillone und 4 Geschütze aus Cyganka unter Commando des General Stoljetow um 6 Uhr Früh ab und gehen Direction Dembe male — die Cavalerie, 8 Escadronen, 6 Geschütze, aus Długa-Ślachecka, Direction Mamki, vor.

Das Gros (15 Bataillone, 20 Geschütze), Commandant General-Lieutenant Weymarn, marschirt, und zwar um 6 Uhr 30 Minuten die

1. Brigade der 8. Infanterie-Division, 8 Bataillone, 12 Geschütze vor Wolka čarnowska über Zalesie nach Okunew, die 2. Brigade, 7 Bataillone, 8 Geschütze von Dembe welche über Brzeziny ebenfalls auf Okunew ab

Die rechte Colonne (4 Bataillone, 12 Escadronen und Sotnien 6 Geschütze), unter allgemeinem Befehle des General-Lieutenants Serżputowsky, rückt um 6 Uhr Früh, und zwar die 2. Schützen-Brigade (4 Bataillone) aus Pustelnik nach Lipiny, die 2. Brigade der 5. Cavalerie-Division (8 Escadronen, 6 Geschütze) aus Krupki auf N.-Wes, das 15. Don-Kosaken-Regiment (4 Sotnien) aus Stanislawow auf Krašew ab.

Die allgemeine Reserve (7 Bataillone, 12 Geschütze), Commandant General-Major Oreus, bricht um 7 Uhr Früh von N.-Minsk auf.

Diese Disposition kam jedoch nicht zur genauen Durchführung, da Grossfürst Feldmarschall Nicolaus Nicolajewić der Aeltere befahl, dass die gesammte Cavalerie des Corps eine Detail-Recognoscirung insbesondere gegen die Orte Nadma, Marki und Grodisk ausführen solle, um die Stärke und Vertheilung der Kräfte beim Nord-Corps in Erfahrung zu bringen.

Es wurde demnach eine Division Dragoner (2 Escadronen) der linken Colonne aus Długa-Koscelna gegen Praga, und die 2. Brigade der 5. Cavalerie-Division mit dem 15. Don-Kosaken-Regiment aus Krupki und Stanislawow (11 Escadronen und Sotnien und 6 Geschütze) der rechten Colonne gegen Nadma zur Recognoscirung vorgesendet.

Um 6 Uhr Früh begannen die Bewegungen beider Parteien — beim Süd-Corps mit der allgemeinen Vorrückung unter der Deckung einer dichten Cavalerie-Patrullenkette, beim Nord-Corps mit einer scharfen Recognoscirung des Gegners durch die gesammte Cavalerie.

Erster Tag des Manövers 12./24. September.

Die Garde-Cavalerie-Brigade rückte um 6 Uhr 15 Minuten Früh in der Stärke von 6¹/₂ Escadronen und 6 Geschützen über Kalen auf Okunew, nachdem sie je einen Zug, Direction Wawer, dann Grzebowo und Kalen, zur Recognoscirung des Terrains gegen N.-Minsk, Zakrent, Wionzowna und Wolka Mlodska, einen vierten, Direction Liesniakowizna, Zabraniec, Gorki, M.-Michalow, zur Verbindung mit der 2. Brigade der 6. Cavalerie-Division entsendet hatte ¹).

In Okunew stiess sie auf eine feindliche Escadron (des 40. Dragoner-Regimentes aus Długa-Koscelna), welche sich auf Długa-Koscelna zurückzog; da aber vor dem Erreichen dieses Ortes sich bedeutende feindliche Cavalerie-Abtheilungen der Mittel-Colonne des

¹ Drei Züge waren, wie oben erwähnt, verschiedenen Infanterie-Commandanten zugewiesen.

Süd-Corps, hinter welchen circa 2 Bataillone Infanterie bemerkbar waren, zeigten, ging die Brigade zum Angriffe über. Die Schiedsrichter zählten die Gegner auf Gewehrtrag ¹⁾.

Da sich der Garde-Cavalerie-Brigade keine Möglichkeit bot, dem erhaltenen Auftrage gemäss über Okunew auf N.-Minsk durchzubrechen, bog sie nach Süden auf die Bahn-Station Milosna mit der Absicht, die Warschau-Brester Chaussée zu gewinnen, aus.

Um 8 Uhr Früh traf die Avantgarde-Escadron in Milosna ein, fand aber auch dort schon den Gegner.

Das Ausbiegen auf Milosna war überdies von Patrullen des Süd-Corps gemeldet worden, und eine Division des Dragoner-Regimentes Nr. 40 wurde auf Milosna dirigirt. Da sich gleichzeitig Infanterie-Abtheilungen des Süd-Corps bei Budisk zeigten, mussten die Abtheilungen der Garde-Cavalerie-Brigade die Bewegung einstellen und erhielten den Befehl, auf Okunew zurückzukehren.

Der Commandant der Garde-Cavalerie-Brigade, General-Major Strukow, sandte schon um 8 Uhr Früh den ihm für den Bedarfsfall zugewiesenen 2 Bataillonen Infanterie in Mamki den Befehl, nach Dembe male vorzurücken und von hier 1 Bataillon auf Okunew zur Unterstützung der Cavalerie zu dirigiren.

Während der Vorrückung dieses Bataillons fanden ununterbrochen Plänkeleien der beiderseitigen Cavalerie-Abtheilungen statt, wobei auch die reitenden Batterien in Action traten.

Um 9 Uhr Früh nach Passirung von Kalen nahm das aus Mamki eingetroffene 1. Bataillon Gefechtsform an, entsendete einen Zug zur Besetzung des Weilers Banaki, wohin bald das ganze Bataillon gezogen wurde.

Die auf Kalen marschirende 1. Brigade der 5. Cavalerie-Division des Süd-Corps (aus Długa-Ślachecka) wurde mit Infanterie-Salvenfeuer empfangen und musste ihre Vorrückung einstellen, um das Eintreffen ihrer Infanterie abzuwarten.

Diese, 7 Bataillone, 8 Geschütze stark (2. Brigade der 8. Infanterie-Division aus Dembe welche), traf gegen 9 Uhr Früh auf den Höhen südlich von Okunew ein, das Tête-Bataillon erhielt bei Okunew Feuer von der reitenden Batterie der Garde-Cavalerie-Brigade. Die 2. Brigade der 8. Infanterie-Division nahm daher Gefechtsform an, zog die Artillerie vor und dirigirte ein Bataillon nach Okunew, welches auch besetzt wurde.

Gegen 10 Uhr 30 Minuten langte die 1. Schützen-Brigade, 4 Bataillone, 4 Geschütze, aus Cyganka ein und wurde unverzüglich

¹⁾ Cavalerie-Abtheilungen nach durchgeführter Attake nur auf Gewehrtrag zu trennen, scheint uns, wenn der Angegriffene auch noch über Infanterie verfügt, nicht zweckmässig.

gegen das von einem feindlichen Bataillon besetzte Banaki gesendet. Das Bataillon, welches Banaki besetzt hatte, trat mit Rücksicht auf die Ueberlegenheit der angreifenden Schützen den Rückzug auf Kalen an.

Doch auch Kalen zeigte sich schon von Dragonern des Süd-Corps besetzt, welche ihrerseits auch das Feuer auf das weichende Bataillon eröffneten.

Zwei Compagnien des Bataillons machten den Ort frei und das Bataillon, in der Front von Infanterie, in der Flanke von Cavalerie gedrängt, wich auf Dembe male, wo es von dem 2. Bataillon des eigenen Regiments aufgenommen wurde; 2 Compagnien, welche die Höhen am rechten Flügel des in Dembe male stehenden Bataillons besetzen wollten, wurden in Ausführung dieser Absicht in ihrer rechten Flanke unvermuthet von einer Escadron (Dragoner-Regiment Nr. 40) attackirt.

Obwohl die Dragoner noch Salvenfeuer erhielten, gelang es ihnen doch, gegen eine Compagnie zu reussiren. Der diese Vorgänge beobachtende Grossfürst Feldmarschall Nicolaus Nicolajewiç der Aelteste erklärte die Abtheilungen des Nord-Corps in Dembe male für unvorbereit und hältnissmässig schwach und befahl den beiden Bataillonen des Nord-Corps den Rückzug auf Zombki.

Dembe male wurde von der 1. Schützen-Brigade besetzt.

Die 2. Brigade der 8. Infanterie-Division rückte nach Okuniewo um 11¹/₄ Uhr auch die 1. Brigade dieser Division, 8 Bataillone und 12 Geschütze, eintraf.

Die Garde-Cavalerie-Brigade, von Banaki weichend, übernahm ihr eigenes Bataillon, wandte sich auf Mokry Lonk und über Kawęczyn und Zombki auf Marki, wobei ihr Cavalerie des Süd-Corps folgte; letztere (Abtheilungen der 14. Cavalerie-Division) ging nach Attacke bei Kalen und Dembe male auf Infanterie *) (die weichenden Bataillone) über Zelionka und Mokry Lonk und erschien mit 2 Geschützen vor Zombki.

An den Flügeln spielten sich bis 12 Uhr Mittags folgende Ereignisse ab:

1. Die 2. Brigade der 6. Cavalerie-Division, 8 Escadronen, 6 Geschütze, war um 6 Uhr Früh von Nadma in zwei Richtungen aufgebrochen. Das 18. Dragoner-Regiment auf Čarna Dučky, Nowe Grab und Rzendaj, das 6. Don-Kosäken-Regiment auf Lipiny Grabe, Lipiny und weiter längs der Rzondza, 1 Sotnie des letzteren Regimentes auf Krasew, Dobcin, Klembow.

*) Warum die Garde-Cavalerie-Brigade in Fühlung mit der ihr folgenden Cavalerie nicht Alles daran setzt, ihre Infanterie zu schützen, sondern sie attackirt lässt, ist nicht recht erklärlich.

Um 8 Uhr Früh stieß das 18. Dragoner-Regiment, welches eine Escadron als Vorhut hatte, bei Nowe Grabe auf das 15. Dragoner-Regiment, 4 Escadronen, 6 Geschütze (aus Krupki), welches im Anmarsche von Renčaj war. Letzteres liess die Batterie wirken und begann den Ort Nowe Grabe links zu umgehen.

Um dem zuvorzukommen, ging das nun vereinte 18. Dragoner-Regiment zur Attacke vor.

Nach mehreren Attacken musste nach Entscheidung des Schiedsrichters das 18. Dragoner-Regiment auf Dučky zurückgehen, wo gegen 9 Uhr drei Sotnien des 6. Don-Kosaken-Regimentes, welche von Nowe Grabe zurückgedrängt waren, eintrafen. (Die 4. Sotnie dieses Regimentes, welche beim Vorrücken der Brigade von Nadmaus auf Krašew, Dobčín und Klembow dirigirt worden war, vereinigte sich mit dem Regimente erst um 3 Uhr Nachmittags.)

Das 18. Dragoner- und die drei Sotnien des 6. Don-Kosaken-Regimentes besetzten bei Dučky einen so starken Terrain-Abschnitt, dass die Cavalerie-Abtheilungen des Süd-Corps sich nicht zum Angriffe entschlossen, und erst nach 9 Uhr 30 Minuten, als abgessene Kosaken-Sotnien und das 15. Dragoner-Regiment Dučky von beiden Seiten zu umgehen begannen, zog sich die 2. Brigade der 6. Cavalerie-Division auf Lipiny zurück.

Beiläufig um 11 Uhr erhielt der Commandant dieser Brigade die Meldung, dass die Cavalerie des Süd-Corps den Bahnkörper überschritten habe und Direction Radimin marschire. Er befahl deshalb den drei Sotnien des 6. Kosaken-Regimentes, dieser Cavalerie zu folgen und sie zu beobachten, erbat aber gleichzeitig von seinem Commandanten General-Major Stahl von Holstein Unterstützung.

Dieser traf zur selben Zeit mit der 1. Brigade der 6. Cavalerie-Division (Dragoner-Regimenter Nr. 16 und 17), 8 Escadronen, in Skazewka ein und entschloss sich, nach Detachirung einer Escadron in die linke Flanke und einer zweiten nach Okunew, mit dem Reste seine 2. Brigade zu unterstützen. Gleichzeitig beauftragte er 4 Bataillone, von Marki nach Kobyłka vorzurücken.

General-Major von Stahl erfuhr durch seine Kosaken, dass die feindliche Cavalerie den Bahndamm überschritten und sich bei Čarna gezeigt habe.

Er befahl nun dem Commandanten der 2. Brigade, General Chreščaticky, mit den Dragoner-Regimentern Nr. 17 und 18, dann der 12. reitenden Batterie auf Čarna vorzugehen und ging selbst mit dem Dragoner-Regimente Nr. 16 und der 11. reitenden Batterie nach Wolomin, wo er stehen blieb.

General Chreščaticky fand Čarna schon vom Feinde, und zwar dem 15. Dragoner- und dem 5. Don-Kosaken-Regimente besetzt, wes-

halb er dem 18. Dragoner-Regimente und den schon früher auf Ca dirigirten 6. Don-Kosaken-Regimente den Rückzug nach Nadma. d 17. Dragoner-Regimente nach Kobylka befahl.

In diesem Momente traf die 2. Schützen-Brigade des Süd-Corps (aus Pustelnik), 4 Bataillone, in Lipiny ein. Sie hatte mehr als Hälfte des 18 Werst betragenden Weges im Laufschrutte zurückgele da sie schon Morgens den Befehl erhalten hatte, über Maidan m lichst schnell nach Lipiny zu rücken, überdies hatte sie bei Ma eine Escadron abweisen müssen (es war dies jene Escadron. General-Major Stahl von Holstein von Skażewka auf Okunew e sendet hatte).

2. Die linke Colonne des Süd-Corps war unter dem Sch der 1. Brigade der 14. Cavalerie-Division (Dragoner-Regime Nr. 40 und 41), 8 Escadronen, und zwar mit ihrer Avantgarde währ der geschilderten Vorgänge nur bis Milosna gekommen; die vor befindliche Cavalerie hatte die früher erwähnten Zusammenstösse der Garde-Cavalerie-Brigade.

Um 9 Uhr befahl der Commandant des Vertheidigungs-Abschni bei Grochow, General-Major Paniutin, 2 Bataillonen und einer Batte von Goclawek auf Okunew vorzugehen und die Garde-Cavalerie-Brig zu unterstützen, weil er lebhaftes Feuer aus der Richtung Okun vernahm.

Doch kaum hatten die Bataillone das Feuergefecht mit den Walde befindlichen Dragonern aufgenommen, wurde in ihrer rech Flanke Feuer hörbar, und sie erhielten den Befehl, auf Wawer rücken, wo sie auf eine Division des Dragoner-Regimentes Nr. stiessen.

Situation beider Theile Mittags 12 Uhr.

(Siehe Skizze IV.)

Süd-Corps.

1. Linke Colonne.

1. Brigade der 14. Cavalerie-Division, 2 Escadron Dragoner Nr. 41 zwischen Milosna und Wawer, 6 Escadronen (4 v 40. und 2 vom 41. Dragoner-Regimente), 6 reitende Geschütze in d Direction Zombki und Kawenëin thätig.

Das Gros der 2. Brigade der 7. Infanterie-Divisi (8 Bataillone, 12 Geschütze) traf eben bei Milosna ein.

2. Mittel-Colonne.

1. Brigade der 5. Cavalerie-Division (8 Escadron 6 reitende Geschütze), einerseits die Verbindung mit der eigen

2. Brigade, anderseits mit der Cavalerie der eigenen linken Colonn

erhaltend, mit dem Gros in Liesniakowizna und im Marsche auf Zombki.

1. Schützen-Brigade (4 Bataillone, 4 Geschütze) in Lembe male.

8. Infanterie-Division (15 Bataillone, 20 Geschütze) auf den Anhöhen bei Okunew.

3. Rechte Colonne.

2. Brigade der 5. Cavalerie-Division und 15. Don-Kosaken-Regiment (11 Escadronen, 6 reitende Geschütze) in den Orten N.-Wes, Zagoscinec, Lipiny und Čarna.

1. Sotnie des 15. Don-Kosaken-Regimentes im Marsche auf Radimin-Slupno.

2. Schützen-Brigade (4 Bataillone) in Lipiny.

4. Reserve.

1. Brigade der 7. Infanterie-Division (7 Bataillone, 2 Geschütze) bei Długa-Ślachecka.

Nord-Corps.

Garde-Cavalerie-Brigade ($7\frac{3}{4}$ Escadronen, 6 reitende Geschütze) im Rückzuge über Zombki in Marki.

6. Cavalerie-Division (16 Escadronen, 12 reitende Geschütze), ein Regiment in Nadma, eines in Wolomin, zwei in Kobyłka.

Grenadier-Regiment Petersburg, eine $\frac{1}{4}$ Escadron Garde-Uhlanen (4 Bataillone, 4 Geschütze, $\frac{1}{4}$ Escadron) im Marsche auf Kobyłka.

Vom Leibgarde-Regimente Lithauen (2 Bataillone) im Rückzuge auf Zombki.

Combinirte Reserve-Brigade (8 Bataillone) bei Grodisk.

Leibgarde-Regiment Wolhynien, 2 Bataillone südlich Marki an den Befestigungen arbeitend, 1 Bataillon in Marki.

Grenadier-Regiment Kexholm (3 Bataillone) in Wawer-Bocławek.

Vom Leibgarde-Regimente Lithauen (2 Bataillone) in Zombki.

16. Infanterie-Regiment Ladoga mit 3 Bataillonen, 4 Geschützen nach Kobialka gegangen.

$\frac{1}{2}$ Bataillon in Neporent.

$\frac{1}{2}$ Bataillon in Rembelszczizna.

Vorgänge nach 12 Uhr Mittags.

Theile der 1. Brigade der 14. Cavalerie-Division (Dragoner-Regimenter Nr. 40 und Abtheilungen von Nr. 41) mit der reitenden Batterie, welche der auf Zombki weichenden Garde-Cavalerie-Brigade (Leibgarde-Uhlanen- und Leibgarde-Huszaren-Regimenter, 8 Escadronen) folgten, eröffneten ein Geschützfeuer auf diesen Ort.

Da aber Zombki stark befestigt, dann auch von Infanterie und Artillerie besetzt war, nahm die Brigade Direction Kawenčín.

Die linke Colonne des Süd-Corps rückte unter dem Schutze von Abtheilungen des Dragoner-Regimentes Nr. 41 in folgender Ordnung vor:

Das als Avantgarde verwendet gewesene 27. Armee-Infanterie-Regiment, 4 Bataillone, dirigierte gegen $\frac{1}{2}$ 3 Uhr Nachmittags ein Bataillon links von Zastaw zur Umgehung des rechten Flügels der Stellung bei Grochow, und ein zweites auf Čaplewizna zur Deckung der eigenen rechten Flanke, wobei das hier angetroffene feindliche Bataillon (ursprünglich in Goclawek) nach Wawer gedrängt wurde.

4 Bataillone Grenadier-Regiment Petersburg trafen, dem Befehle des General-Major Stahl von Holstein entsprechend, um 1 Uhr 45 Minuten Nachmittags von Marki in Kobyłka ein, von wo 1 Bataillon auf Wolomin zur Unterstützung des dort befindlichen Dragoner-Regimentes Nr. 16 entsendet wurde.

Zur selben Zeit trafen bei Kobyłka auch Abtheilungen der 2. Brigade der 6. Cavalerie-Division ein.

Bald nach dem Eintreffen des Grenadier-Regimentes Petersburg in Kobyłka langte die Meldung ein, dass von Süden von Zrombek her eine ganze Cavalerie-Brigade vorrückte, weshalb der Commandant mittelst der Batterie das Feuer auf letztere eröffnete und dieselbe zum Rückzuge nöthigte.

Gleichzeitig wurde beschlossen, den Feind aus Čarna zu werfen, und mit der Ausführung dessen ein Bataillon des Grenadier-Regimentes Petersburg mit einer Fuss-Batterie und das Dragoner-Regiment Nr. 17 mit 2 reitenden Geschützen betraut.

General-Major Chreščäticky hatte diesen Angriff im Westen von Nadma zu unterstützen. Die übrigen 3 Bataillone des Grenadier-Regimentes Petersburg (da auch das nach Wolomin entsendet gewesene zurückgekehrt war) blieben als Reserve in Kobyłka.

Das Gefecht bei Čarna, um 2 Uhr Nachmittags begonnen, endete um 4 Uhr.

Čarna erwies sich stark von Infanterie und Cavalerie besetzt, die Schiedsrichter stellten um 4 Uhr Nachmittags den Kampf für diesen Tag ein.

Čarna blieb in der Gewalt der Truppen des Süd-Corps.

Während sich das eben Erwähnte bei Kobyłka und Čarna zutrug, marschirte die 1. Brigade der 5. Cavalerie-Division mit der 1. Schützen-Brigade über Mamki auf Marki, indem sie eine kleine Cavalerie-Abtheilung gegen Kobyłka vorschob, welche ein Bataillon des in Kobyłka befindlichen Grenadier-Regimentes Petersburg zur Entwicklung veranlasste.

Der Weg auf Marki blieb in Folge der Zersplitterung der Cavalerie des Nord-Corps ganz offen.

Die Truppen des Süd-Corps gelangten daher ohne Hinderniss gegen 3 Uhr zu diesem Orte.

In Marki befand sich zu dieser Zeit blos 1 Bataillon des Leibgarde-Regimentes Wolhynien und eine Compagnie Sapeure, welche beauftragt wurden, die Colonne des Süd-Corps bis zum Eintreffen von Verstärkungen aufzuhalten.

Den 4 Bataillonen der 1. Schützen-Brigade gelang es, die Nordseite des Ortes zu nehmen, aber die bei Marki als Verstärkung eintreffende combinirte Reserve-Brigade und 2 Bataillone des Leibgarde-Regimentes Wolhynien (10 Bataillone), sowie das Vorschieben einer Division des Leibgarde-Huszaren-Regimentes (2 Escadronen) mit 2 reitenden Geschützen am rechten Flügel, hemmten das weitere Vordringen der Schützen und Marki verblieb in Folge Entscheidung der Schiedsrichter im Besitze des Nord-Corps.

Die Schützen-Brigade zog sich auf Siwek zurück.

Um 4 Uhr Nachmittags wurde das Manöver eingestellt.

Situation in der Nacht auf den 13./25. September.

(Siehe Skizze V.)

Süd-Corps.

Linke Colonne.

1. Brigade der 14. Cavalerie-Division (8 Escadronen, 6 reitende Geschütze), Dragoner-Regimenter Nr. 40 und 41 in Kawenčín.

2. Brigade der 7. Infanterie-Division, 27. Infanterie-Regiment (4 Bataillone, 8 Geschütze) Čaple, 28. Infanterie-Regiment (4 Bataillone, 4 Geschütze) Milosna.

Mittel-Colonne.

1. Brigade der 5. Cavalerie-Division, 13. Dragoner-Regiment (4 Escadronen, 6 reitende Geschütze) Turow, 14. Dragoner-Regiment (4 Escadronen) Siwek.

1. Schützen-Brigade (4 Bataillone, 4 Geschütze) Siwek

1. Brigade der 8. Infanterie-Division, 29. Infanterie-Regiment (4 Bataillone) Osow, 30. Infanterie-Regiment (4 Bataillone, 8 Geschütze) Dembe male.

2. Brigade der 8. Infanterie-Division (7 Bataillone, 12 Geschütze), 31. und 32. Infanterie-Regiment Mamki.

Rechte Colonne.

2. Brigade der 5. Cavalerie-Division und 15. Don-Kosaken-Regiment (11 Escadronen, 6 reitende Geschütze) in Čarna, 1 Sotnie des 15. Don-Kosaken-Regimentes in Slupno.

2. Schützen-Brigade (4 Bataillone) Čarna.

Reserve.

1. Brigade der 7. Infanterie-Division (7 Bataillone, 12 Geschütze), 25. und 26. Infanterie-Regiment Kalen.

Die Linie der Sicherungstruppen durch die Orte Zarzen, Zastaw, Goclawek, Kožia gorka, Zombki, Marki, Kobylka, Nadma und Slupno bezeichnet.

Das Nord-Corps

hatte folgende Positionen einzunehmen:

6. Cavalerie-Division und Garde-Cavalerie-Brigade (24 Escadronen) concentrirt bei Marki.

Leibgarde-Regiment Lithauen	} (14 Bataillone),
„ „ „ Wolhynien	
Grenadier-Regiment Kexholm	
1. Reserve-Regiment	

je 2 Regimenter in den Befestigungen der Vertheidigungs-Abschnitte Grochow-Kawenčin, Antoninow-Dżewica.

Grenadier-Regiment Petersburg	} (8 Bataillone) als
2. Reserve-Regiment	

allgemeine Reserve, 4 Bataillone bei Livecpol, 4 Bataillone bei Col.-Elsnera.

Vom 16. Infanterie-Regiment 2 Bataillone zur Beobachtung der Uebergänge am Korolewski-Canal bei Neporent, Ruskowybrod und Kobialka; 2 Bataillone, 4 Geschütze in Kamione k.

6 Fuss-Batterien, 24 Geschütze, vertheilt in der fortificirten Linie.

3 reitende Batterien, 18 reitende Geschütze, bei Col.-Elsnera.

Das Ergebniss der Thätigkeit der Cavalerie des Süd-Corps stellte klar, dass das Nord-Corps die Stellung in der Linie Grochow-Livecpol-Marki-Neporent befestigt habe, dass Marki das Centrum

dieser Stellung bilde und der Gegner augenscheinlich den Angriff auf seine linke Flanke erwarte, dass endlich in Kobylka und Zombki grössere Cavalerie-Körper stehen.

Die Thätigkeit der Cavalerie des Nord-Corps hatte nicht den erwünschten Erfolg; sie stellte weder die Zahl noch die Stärke der einzelnen feindlichen Colonnen im Vormarsche fest, was ihr zur Aufgabe gemacht worden war. Nicht genug an dem: der Commandant des Nord-Corps erhielt über die im Verlaufe des Tages vorgekommenen Ereignisse fast keine Mittheilungen und selbst spät Abend trafen Nachrichten ein, die nicht einmal annähernd die Sachlage zu bestimmen erlaubten. In Folge dessen war auch in der Disposition für den 13./25. September gesagt: „Da die Richtung der Hauptkräfte des Gegners nicht klar geworden ist, so muss man sich auf die Vertheidigung der Befestigungen um Warschau beschränken, indem gleichzeitig der Korolewski-Canal beobachtet wird.“

Nach Absendung der Disposition für den 13. September nach 10 Uhr Nachts, trafen von der Cavalerie an das Commando des Nord-Corps Meldungen ein, nach welchen der Feind in nachstehender Weise das Biwak bezogen haben sollte:

1. Bei Milosna 3 Regimenter Infanterie, 3 Batterien und 2 Escadronen des Dragoner-Regimentes Nr. 40.
2. Bei Okunew circa 2 Regimenter Infanterie mit Artillerie.
3. Zwischen Dembe male und Kalen ein grösseres Biwak von Infanterie und Artillerie, ein Theil bei Osw.
4. Bei Turow Dragoner-Regiment Nr. 13.
5. Bei Kawenöin die Dragoner-Regimenter Nr. 40 und 41.

Diese Nachrichten, die man leicht mit der oben gegebenen thatsächlichen Situation vergleichen kann, veranlassten keine Dispositionsänderung von Seite des Commando's des Nord-Corps.

Zweiter Tag des Manövers.

13. September.

Angriffs-Disposition des Süd-Corps.

(Siehe Skizze VI.)

Der Commandant des Süd-Corps entschloss sich auf Grund der erhaltenen Nachrichten über die Kräftevertheilung des Gegners und in Verfolgung seiner ursprünglichen Absicht das Centrum zu durchbrechen, zu einem allgemeinen Angriff, wobei der Hauptstoss auf Marki gleichzeitig von den Truppen der Mittel- und rechten Colonne ausgeführt werden sollte.

Die Disposition bestimmte für den 13. September:

1. Rechte Colonne.

Die Cavalerie trachtet von Čarna aus der in Kobylka befindlichen feindlichen Cavalerie den Rückzug abzuschneiden.

Die 2. Schützen-Brigade geht auf Marki vor und greift diesen Ort gleichzeitig mit dem 29. Infanterie-Regimente an.

Das 15. Don-Kosaken-Regiment rückt von Nadma zu dem Uebergange über den Korolewski-Canal bei Ruskowybrod.

2. Mittel-Colonne.

Die Avantgarde aus Siwek 4 Bataillone, 4 Geschütze, besetzt die Stellung gegenüber dem Südrande des Ortes Marki.

Das 14. Dragoner-Regiment und die Regimenter der 14. Cavalerie-Division besetzen Zombki.

Das Gros, und zwar das 13. Dragoner-Regiment geht von Turow über Maciolka auf Marki mit dem Zwecke der in Kobylka befindlichen Cavalerie des Süd-Corps den Weg auf Marki zu verlegen.

Das 29. Infanterie-Regiment und eine Batterie folgen von Osow dem 13. Dragoner-Regimente nach Marki und greifen dieses gleichzeitig mit der 2. Schützen-Brigade an.

Die übrigen drei Regimenter der 8. Infanterie-Division Nr. 30, 31 und 32 mit vier Batterien aus Mamki und Dembe male rücken auf Zrombek und Siwek und greifen Marki von Süden gleichzeitig mit der 2. Schützen-Brigade und dem 29. Infanterie-Regimente an.

3. Die 1. Brigade der 14. Cavalerie-Division

von Kawenčín rückt auf Zombki und besetzt dasselbe mit dem 14. Dragoner-Regimente.

4. Die linke Colonne.

Das 27. Infanterie-Regiment aus Čaple und

das 28. Infanterie-Regiment aus Milosna setzen den Vormarsch auf Wawer und Grochow mit der Aufgabe, Praga zu besetzen, fort.

5. Die allgemeine Reserve.

1. Brigade der 7. Infanterie-Division mit drei Batterien rückt von Kalen auf Dembe male, Mamki, Zrombek und Siwek, wo sie in Reserve bleibt und zwei Batterien auf die Artillerie-Positionen gegenüber Marki vorschickt ¹⁾.

Zum Angriffe auf Marki waren demnach 30 Bataillone und 32 Geschütze bestimmt.

¹⁾ Aufbruchstunden sind in der Darstellung nicht angegeben, dafür aber erwähnt, dass die Bewegungen am 13. nicht vor 7 Uhr beginnen sollten, was übrigens von der 1. Schützen-Brigade in Siwek nicht beachtet wurde.

Truppen-Vertheilung des Nord-Corps.

(Siehe Skizze VI.)

Zum Zwecke der Abwehr des feindlichen Angriffes waren die Abtheilungen folgendermassen disponirt:

Grenadier-Regiment Kerholm.

1 $\frac{1}{2}$ Bataillon, 2 Geschütze besetzen die Lunette, Tranchéen und Batterie bei Grochow I.

1 Bataillon, 4 Geschütze die Befestigungen nördlich Grochow.

$\frac{2}{3}$ Bataillon bilden die partielle Reserve hinter beiden Flügeln.

Leibgarde-Regiment Lithauen.

1 Bataillon, 4 Geschütze besetzen Koziagorka beiderseits des Bahnkörpers.

1 Bataillon — Kawenëin (dieses war nach Abmarsch der Abtheilungen der 14. Cavalerie-Division besetzt worden).

2 Bataillone als Reserve hinter Koziagorka.

Leibgarde-Regiment Wolhynien.

1 $\frac{1}{2}$ Bataillone, 4 Geschütze in Zombki.

$\frac{2}{3}$ Bataillon als partielle Reserve.

1 Bataillon auf den befestigten Höhen von Antoninow.

3 Compagnien der 9. Sapeur-Brigade als allgemeine Reserve.

1. Reserve-Regiment, 4 Bataillone in Dżewica.

Grenadier-Regiment Petersburg, 4 Bataillone, in Marki.

6. Cavalerie-Division und Garde-Cavalerie-Brigade, 24 Escadronen und Sotnien, in Kobylka.

Die übrigen Abtheilungen analog der Skizze V.

Das ganze Interesse concentrirte sich am 13. auf die Vorgänge in dem Raume zwischen Zombki und Marki, da die Operationen der linken Colonne des Süd-Corps gegen die Stellung bei Grochow rein demonstrativen Charakter hatten.

Die Avantgarde der Mittel-Colonne des Süd-Corps (1. Schützen-Brigade) brach aus dem Biwak in Siwek um 6 Uhr 30 Minuten mit der Absicht auf, die starke Stellung gegenüber Marki einzunehmen, und rückte gegen die Wald-Lisière vor. Diese Bewegung und die Ansammlung der Schützen-Brigade im Walde wurde um 8 Uhr Früh von den Vorposten des 1. Reserve-Regimentes, welches Dżewica besetzt hatte, bemerkt, und diese eröffneten das Feuer gegen die Schützen.

In Folge dessen entsendete das Tête-Bataillon der Schützen eine dichte Plänklerkette gegen die in Action getretene Compagnie des Reserve-Regimentes und zwang dieselbe zum Rückzuge auf Dżewica, gleich darauf wurde die gegen Marki gewendete Wald-Lisière besetzt.

Um 7 Uhr Früh erhielten das Grenadier-Regiment Petersburg und das 1. Reserve-Regiment vom Commandanten des Nord-Corps den Befehl, die Schützen-Brigade in Siwek anzugreifen.

Das Tête-Bataillon des Grenadier-Regimentes Petersburg gelangte nach Siwek und griff, da es den Ort nur schwach besetzt fand, entschieden an.

Zur selben Zeit vernahm man Schüsse an der Wald-Lisière aus der Richtung von Dżewica.

Zwei Bataillone des Grenadier-Regimentes wendeten sich, 4 Geschütze vornehmend, in Gefechtsform dahin, doch da der Angriff auf vollkommen ebenem Terrain gegen einen im Walde gedeckten Feind erfolgte, so befahl Grossfürst Nicolaus der Aeltere diesen Bataillonen, auf Marki zurückzugehen.

Unterdessen nahm das 1. Bataillon dieses Regimentes Siwek und den dort befindlichen Train, wendete sich in den Wald, traf hier bald auf die Queue der Schützen-Brigade und griff diese entschieden an.

Die Schützen-Brigade war gleichzeitig mit dem 1. Reserve-Regimente von Dżewica her engagirt.

Auch die beiden auf Marki zurückdisponirten zwei Bataillone des Grenadier-Regimentes Petersburg gingen jetzt erneuert vor, und die Schützen-Brigade war gezwungen, bis Siwek verfolgt, zurückzugehen.

In Siwek traf eben die 8. Infanterie-Division mit drei Regimentern ein, und nun waren ihrerseits das Grenadier-Regiment Petersburg und das 1. Reserve-Regiment zum Rückzuge genöthigt.

Der Rückzug des Grenadier-Regimentes auf Marki wurde dadurch, dass das 13. Dragoner-Regiment und das 29. Infanterie-Regiment bei diesem Orte eintrafen, unmöglich, und die Grenadiere mussten auf Livecpol zurückgehen.

Auch das 1. Reserve-Regiment war gezwungen, seinen Rückzug auf Livecpol zu nehmen, weil Zombki von feindlicher Infanterie und Artillerie besetzt und das Leibgarde-Regiment Wolhynien schon im Rückmarsche von Zombki auf Col-Elsnera war.

Der Rückzug beziehungsweise das Aufgeben von Zombki zwang auch zum Verlassen der starken Stellung vor Antoninow.

Die Truppen des Nord-Corps, von Zombki und Marki weichend, concentrirten sich schliesslich bei Zaciše und Col-Elsnera.

Das Süd-Corps ging jetzt zum entscheidenden Angriffe vor, doch kaum war dessen Gefechtslinie auf die Höhe von Livecpol gelangt, circa 12 Uhr 30 Minuten Mittags, stellte der Grossfürst die Uebung ein.

Vorgänge an beiden Flügeln.

a) Bei Grochow und Kawenčin. Sobald die Cavalerie des Süd-Corps Kawenčin verlassen hatte, wurde dasselbe durch ein Bataillon des Leibgarde-Regimentes Lithauen mit einer Batterie als vorgeschobener Punkt der Stellung besetzt. Dieses Bataillon eröffnete sein Feuer bald auf die Cavalerie, welche sich Direction Zrombek zeigte. Nachdem der Commandant des Süd-Corps erfahren, dass Kawenčin nur schwach besetzt sei, befahl er dem Commandanten der Reserve, ein in Okunew zurückgelassenes Bataillon dahin zu dirigiren.

Unterdessen war bei der linken Colonne des Süd-Corps die Meldung eingelaufen, dass über Kawenčin auf Dembe male beiläufig ein Regiment Infanterie mit Cavalerie vorrücke. (In diesem Falle wurde augenscheinlich ein eigenes Bataillon für ein solches des Nord-Corps angesehen, denn dieses hatte nicht eine einzige Abtheilung nach vorwärts disponirt.)

Um 9 Uhr Früh besetzte das 27. Infanterie-Regiment mit seinen Vortruppen Wawer und Goclawek, diese aber wurden von zwei Bataillonen des Grenadier-Regimentes Kexholm angegriffen und mussten weichen. Mit Rücksicht darauf, dass die Stellung bei Grochow sehr stark befestigt war und ein Angriff auf Grochow wenig Aussicht auf Erfolg bot, entschloss sich der Commandant der linken Colonne zu einem Angriffe auf den linken Flügel dieser Stellung um so eher, als das Vorterrain die gedeckte Vorbereitung des Angriffes gestattete.

Das Eintreffen des aus Okunew dirigirten Bataillons bei Kawenčin und das gleichzeitige Erscheinen der feindlichen Cavalerie, die gegen Grochow marschirte, bestimmten das Bataillon des Leibgarde-Regimentes Lithauen, Kawenčin frei zu geben.

Die 2. Brigade der 7. Infanterie-Division bereitete sich, wie schon gesagt, zum Angriffe der Grochower Stellung vor. General-Major Paniutin dagegen setzte voraus, dass der Feind seinen rechten Flügel bedrohe und bat den General-Major Wodar, zwei Bataillone von der Kozaja-Gorka auf Grochow zu entsenden. Diese Bataillone kamen hier in dem Momente an, als die 2. Brigade der 7. Infanterie-Division, zwei Batterien vornehmend, das Feuer auf die Positionen des Grenadier-Regimentes Kexholm eröffnete.

Ein Bataillon des Leibgarde-Regimentes Lithauen, von hinter Grochow vorkommend, begann eine Umgehung des linken Flügels des 27. Infanterie-Regimentes. Zur Unterstützung des letzteren wurde das 28. Infanterie-Regiment vorgesendet, und nun gingen diese beiden Regimenter zum entscheidenden Angriffe vor.

Der Angriff wurde aber für abgeschlagen erklärt und die linke Colonne des Süd-Corps ging auf Wawer und hinter den Bahnkörper der Terespoler Bahn zurück. Während des Rückzuges unterhielten drei Batterien das Feuer auf Grochow.

General-Major Paniutin, durch den Erfolg hingerissen, trat mit seinen Truppen aus den Befestigungen heraus und griff das 28. Infanterie-Regiment, welches sich am Bahnkörper festgesetzt hatte, an. Kaum waren aber die Bataillone des Grenadier-Regimentes Kexholm zur Bahn vorgekommen, als sie vom 27. Infanterie-Regimente in der Flanke angegriffen und zum Rückzuge auf Grochow gezwungen wurden. Während dieser Vorgänge und noch vor dem Angriffe des 27. Infanterie-Regimentes ging die Cavalerie des Süd-Corps, welche Kawencin besetzt hatte (die Dragoner-Regimenter Nr. 14, 40 und 41), von Kawencin auf Grochow in den Rücken des Grenadier-Regimentes Kexholm vor und einzelne Abtheilungen gelangten sogar in den Rücken des Bataillons des 16. Infanterie-Regimentes der hinteren Linie.

Bei Grochow wurde das Signal Otboj (Abblasen) nicht gehört.

b) Bei Nadma und Kobylka. Am Morgen des 13. vereinigte sich die Brigade der Garde-Cavalerie in Kobylka mit der 6. Cavalerie-Division. Zur selben Zeit hatte das 13. Dragoner-Regiment des Süd-Corps den Ort Maciolki bereits passirt und näherte sich der Wald-Lisière westlich dieses Ortes mit der Absicht, den Weg von Kobylka nach Marki durch Besetzung zu sperren. Gegen dasselbe wurden zuerst das Dragoner-Regiment Nr. 17 und dann Nr. 16 entsendet. Eine Division der eingetroffenen Garde-Uhlanen erhielt den Auftrag, den erwähnten Wald zu besetzen, um den Dragonern Nr. 13 das Erreichen der gegenüberliegenden Lisière und des Weges auf Marki zu verwehren. Da aber hier nach den Dragonern Nr. 13 Infanterie des Süd-Corps (das 29. Infanterie-Regiment) mit Artillerie eintraf, so konnten sich die abgessenen auch hieher disponirten zwei Escadronen des Leibgarde-Huszaren-Regimentes Grodno nicht mehr im Walde behaupten. Die Cavalerie des Nord-Corps war zum Rückzuge auf Marki genöthigt.

Bei Marki wurde diese weichende Cavalerie mit Infanterie- und Artillerie-Feuer, da die Truppen des Nord-Corps Marki bereits verlassen hatten, empfangen. Den Ort nördlich umgehend, ging die Garde-Cavalerie-Brigade mit der 1. Brigade der 6. Cavalerie-Division über Grodisk, Brzeziny und Brudno auf Praga, die 2. Brigade über Augustow auf Brudno zurück.

Der Uebergang über den Korolewski-Canal bei Ruskowbrod war zu dieser Zeit schon vom Don-Kosaken-Regimente Nr. 15 besetzt.

Der Rückzug wurde daher unter den allerungünstigsten Verhältnissen ausgeführt. Die Cavalerie des Nord-Corps, auf der Strasse eine lange Colonne bildend, von Abtheilungen des Süd-Corps, welche Marki besetzt hatten, in der Front bedrängt, in der Flanke beschossen hatte keine Möglichkeit, den Rückzug zu beschleunigen, da ein Verlassen des gebahnten Weges wegen der Sümpfe beiderseits desselben unmöglich war.

Dv.



Eine Studie über die Bedingungen, welchen ein Repetir-Gewehr zu entsprechen hätte.

Seit längerer Zeit wird die öffentliche Meinung sehr mit der noch immer offenen Frage beschäftigt, inwiefern es nothwendig oder auch nur vortheilhaft sei, die Armeen mit Repetir-Gewehren zu betheilen.

Obwohl das Repetir-Gewehr schon am Anfange der Sechziger-Jahre bestanden hat, im amerikanischen Befreiungskriege Anwendung fand und in der Schweiz seit dem Jahre 1869 eingeführt ist, so kam es dennoch nicht dazu, dass eine derlei Waffe seitens der diversen Heeresleitungen als ein unabweisbares Bedürfniss hingestellt und die Bewaffnung der Heere mit derselben auch nur angebahnt worden wäre. Im Gegentheil sahen wir seit dem Kriege 1866 die Bewaffnung der Heere aller Staaten mit Einzelladern durchführen, hingegen dem Repetir-Gewehre von bisher üblicher Einrichtung und Leistung keine nennenswerthe Beachtung zollen.

Als nach dem Jahre 1873 in Deutschland die Bewaffnung mit dem Reichsgewehre M. 1871 durchgeführt war und in Oesterreich das M. 1873, in Frankreich das M. 1874, in Italien der Vetterli-Einlader zur Einführung gelangte und auch Russland zum grossen Theil mit dem Berdan II.-Gewehr ausgerüstet war, wurden endlich Stimmen laut, welche einen weiteren Fortschritt in der Bewaffnung der Heere nur im Repetir-Gewehre zu suchen meinten und demgemäss diese Waffe als die Zukunftswaffe bezeichneten.

Es genügte dies, um die damals wegen Mangel an Arbeit, dann insbesondere durch die Katastrophe 1873 in Mitleidenschaft gezogenen Waffen-Industriellen zu bestimmen, eine „Repetir-Gewehrfrage“ zu schaffen, sich derselben zu bemächtigen, d. i. in den verschiedenen einschlägigen Zeitschriften und in der Tagespresse die Wichtigkeit der Bewaffnung mit Repetir-Gewehren hervorzuheben und dadurch neue Chancen für industrielle Erfolge herbeizuführen.

Und so sehen wir im Weiteren die Initiative zur Schaffung von Repetir-Gewehren nicht aus den Armeen, vielmehr von der Waffenindustrie ausgehen, worin zumeist der Grund zu suchen ist, weshalb die Repetir-Gewehrfrage durch so lange Zeit zu keiner praktischen Lösung kommen konnte, da bei allen bisher geschaffenen Repetirern mehr

den technischen, viel weniger den tactischen Anforderungen Rechnung getragen ist.

Soll eine Neuerung die colossalen Auslagen, welche sie dem Staate aufbürdet, rechtfertigen, so muss im Verhältniss zu diesen Auslagen der Nutzen der Neuerung ein wirklich durchgreifender sein.

Durchgreifend ist der Nutzen, wenn durch die Neuerung der Staat den anderen Staaten in der Bewaffnung überlegen oder auch nur ebenbürtig ist.

Wir meinen unter Ueberlegenheit in der Bewaffnung nicht etwa solche Unterschiede in den Waffen, welche wohl technische Vortheile bieten, für den grossen Kampf aber sich als bedeutungslos erweisen, sondern Unterschiede, welche auf den Ausgang des Kampfes von grossem Einflusse und geeignet sind, in dieser Beziehung selbst entscheidend einzuwirken. So waren beispielsweise der Uebergang vom Feuersteinschloss auf das Percussions-Schloss, vom Vorderlader auf den Hinterlader, von der Papier-Patrone auf die Metall-Patrone in die Kampfweise tief eingreifende Neuerungen, denen sich die Staaten trotz grosser Geldopfer nicht verschliessen konnten.

Diese Neuerungen waren also eine zwingende Nothwendigkeit, da ohne dieselben die Aussicht auf einen erfolgreichen Krieg illusorisch gewesen wäre.

Bei näherer Untersuchung der bestehenden Repetir-Gewehre finden wir, dass dieselben in ihrer Wirkung eigentlich gleich sind, d. i. der Nutzeffect im Kampfe kann bei allen bestehenden Repetir-Gewehren trotz verschiedener technischer Einrichtung als nahezu gleich gross angesehen werden. Wenn also der Nutzeffect der neuesten Repetirer und jener der alten Construction gleich ist, weshalb hat man dann nicht noch vor Einführung der neuesten Einzelnlader den Werth des Repetirers erkannt?

Man könnte hierauf antworten, dass das Zündnadel-Gewehr gleichfalls schon im Jahre 1842 in Preussen eingeführt war und dass dasselbe bis zum Jahre 1866 seitens der anderen Staaten gleichfalls keine Beachtung fand!

Dem gegenüber sei bemerkt, dass vor dem Jahre 1866 die Kenntniss des Waffenwesens und seines Einflusses auf den Kampf in den Armeen noch im Argen lag, desgleichen bei den technischen Anstalten, deren Matadore eben nichts anderes als praktische Büchsenmacher waren.

Nach dem Jahre 1866 hingegen begann eine neue Periode, in welcher sich die Heere, die Waffen-Technik und selbst die grosse Industrie an den Fortschritten im Waffenwesen beteiligten.

Weshalb also mochte gerade das Repetir-Gewehr, welches in dieser Periode bereits actionsfähig war, keine hervorragende Beachtung gefunden haben?

Wir können hierauf nur antworten:

Weil man schon damals das Repetir-Gewehr wie es war und wie es heute noch ist, nicht für so leistungsfähig hielt, um die dieser Waffe anklebenden Nachtheile, bestehend in einer grösseren Complirtheit der Einrichtung und des Gebrauches, im grösseren Gewichte, in der schwierigeren Conservirung und endlich in den höheren Anschaffungskosten, in den Kauf nehmen zu können.

Und so wurde mit Ausnahme der Schweiz allerorts der Einzelnlader, selbst noch in allerletzter Zeit im hohen Maasse vervollkommt, zur Bewaffnung der Heere eingeführt.

Dadurch ist der Uebergang zu einer neuen Bewaffnung aus ökonomischen Gründen sehr schwierig geworden und es müsste der Nutzen der neuen Waffe im Vergleich zur bestehenden ein sehr grosser sein, damit die Einführung derselben sich als eine zwingende Nothwendigkeit erweise.

Nach unserer Ansicht wäre, um eine wesentlich leistungsfähigere Waffe als der jetzige Einzelnlader es ist, schaffen zu können, vor Allem ein Aufschluss über folgende Fragen nothwendig:

I. In was soll im Vergleich zur jetzigen Feuerwaffe die von der Gefechtsleitung gewünschte grössere Leistungsfähigkeit der zukünftigen Feuerwaffe bestehen und welche Richtung wäre demgemäss vom tactischen Standpuncte bei der Construction einer derlei Waffe einzuschlagen?

II. Wie soll die neue Feuerwaffe mit Rücksicht auf den Gebrauch durch den Soldaten und mit Rücksicht auf die gegebene Ausbildungszeit nach den bisher gemachten Erfahrungen eingerichtet sein?

III. Muss die bisher übliche Länge der Feuerwaffe beibehalten werden, oder ist eine Verkürzung gestattet?

IV. Wird auch fernerhin auf das jetzt übliche Bajonnet reflectirt, oder kann dasselbe viel kürzer und leichter sein?

ad I. Man hört häufig die Ansicht aussprechen, das Repetir-Gewehr habe erst im „entscheidenden Momente“ als solches, in allen anderen Phasen des Feuerefechtes jedoch nur als Einzelnlader gebraucht zu werden. Diese zwei Gebrauchsweisen seien von einander dadurch zu scheiden, indem eine Magazinssperre vorhanden sein müsse, so zwar, dass der Soldat erst auf ein Commando das Magazin öffnen und dann das Schnellfeuer abgeben dürfe.

Wir sehen in vorstehender Ansicht die gleiche Sorge vorwalten, wie seinerzeit beim Uebergange vom Vorderlader auf den Hinterlader und später, als das Schiessen auf grosse Distanzen zur Einführung kommen sollte.

Es ist die Sorge um das Verschiessen.

Nun hat man sich an den Hinterlader seit lange her gewöhnt, desgleichen an das Schiessen auf grosse Distanzen und überlässt es der Feuerleitung und der Disciplin im Allgemeinen, dass die Munition nicht unnützerweise verschossen werde.

Und so wird es auch künftig sein müssen, wenn das Neugeschaffene nicht eine halbe Massregel, etwas Unfertiges sein soll.

Unfertig ist jedenfalls eine Feuerwaffe, bei deren Handhabung die Kette der gewohnten Verrichtungen gerade dann durch eine neue Verrichtung unterbrochen werden muss, wenn es sich darum handelt, rasch zur Action zu schreiten.

Deshalb sind wir der Meinung, man lasse in erster Linie die Sorge um das Verschiessen fallen, denn insolange diese Sorge dominiert und insolange die Absicht vorliegt, das Mittel gegen das Verschiessen in die Waffe zu verlegen, insolange wird eine vielfach leistungsfähigere Waffe, als es der jetzige Einzelnlader ist, niemals geschaffen werden können.

Wie schon erwähnt, soll nach der jetzt üblichen Ansicht die Ausnützung des Repetirers auf den „entscheidenden Moment“ verlegt, bis dorthin aber die Waffe als Einzelnlader gebraucht werden.

Dieser entscheidende Moment soll wohl jener sein, in welchem zufolge des Exercir-Reglements das „Schnellfeuer“ innerhalb der Distanz von 400 Schritt abgegeben werden soll.

Wir meinen, dass, bevor es zu diesem Momente kommen kann, die Feuerwaffe schon vorher intensiv gewirkt haben muss, sei es, um dem Angreifer das Herankommen auf die Distanz der Entscheidung möglich zu machen, sei es, um seitens des Vertheidigers dieses Herankommen möglichst zu erschweren. Ist diese Distanz einmal erreicht, dann ist erfahrungsgemäss in der Mehrzahl der Fälle ein tactischer Erfolg, beziehungsweise Misserfolg zu verzeichnen.

Die grössere Leistungsfähigkeit der künftigen Feuerwaffe müsste somit vom Beginne des Feuergeftes dem Zwecke entsprechend ausgebeutet werden können, wenn der Nutzen derselben im Vergleich zu den bestehenden ebenfalls leistungsfähigen Feuerwaffen ein erheblich grösserer sein soll.

Wie wären nun die Vortheile des Repetirers im Laufe des ganzen Feuergeftes auszubeuten?

Die wichtigsten Vortheile des Repetirers im Vergleich zum Einzelnlader sind:

1. Eine circa zweimal so grosse Feuerschnelligkeit bei Abgabe des Feuers mittelst des Repetirens.

2. Geringere Inanspruchnahme der Kräfte des Soldaten beim Repetiren, daher mehr Zeit zum Zielen, also auch grössere Sicherheit im Treffen.

Um die vorstehend erwähnten Vortheile in einer die geforderte grosse Ueberlegenheit des Repetirers kennzeichnenden Weise auszunutzen, müsste gegen alle zur Beschiessung geeigneten Ziele so rasch geschossen werden dürfen, als es das gute Zielen noch zulässt, d. h. es müssten diese Ziele in der Zeit ihres Sichtbarseins mit einer möglichst grossen Zahl von Geschossen bedeckt werden.

Je grösser die Zahl der innerhalb der gegebenen Zeit gegen ein Ziel abgeschossenen gut gezielten Schüsse ist, desto grösser ist der Nutzeffect.

Dieser Grundsatz müsste stets Giltigkeit haben, ob nun der einzelne Plänkler, der Schwarm oder eine geschlossene Abtheilung schieisst.

In allen drei Fällen wird — so lange das Ziel sichtbar bleibt — zur Erreichung eines bestimmten Zweckes eine Gruppe von Schüssen beziehungsweise Salven nothwendig sein, und in je kleineren Zeiträumen eine Gruppe von Schüssen oder Salven, ohne besondere Inanspruchnahme der menschlichen Kräfte, abgegeben werden kann, ein um so grösserer Effect am Ziele, ein um so grösserer Erfolg wird erwartet werden können.

Von diesem Standpunkte gleicht die Feuerwaffe einer Maschine, bei welcher der Nutzen um so grösser ist, in einem je kleineren Zeitraume die ihr auferlegte Arbeit verrichtet wird.

Nach dem Gesagten leuchtet sofort ein, dass jene Feuerwaffe ein Maximum an Nutzeffect bieten würde, mit welcher der Schütze im Anschlage so lange schiessen könnte, so lange das Ziel sichtbar, oder bis der Zweck erreicht ist.

Diesem „Ideal“ einer Feuerwaffe möglichst nahe zu kommen, wäre unserer Ansicht nach die Aufgabe des Constructeurs jener zukünftigen Feuerwaffe, welche dem Einzelnlader im Sinne der früheren Ausführungen vielfach überlegen sein soll.

Wir verglichen vorher die Leistung der Feuerwaffe mit der Arbeitsleistung einer Maschine und sagten, in je kürzerer Zeit die Arbeit verrichtet ist, ein um so grösserer sei der Nutzeffect.

Nun bedarf eine jede Maschine eines Motors, der sie in Betrieb setzt, sei es Menschen-, Thier-, Wasser- oder Dampfkraft. Je weniger nun an Kraft benöthigt wird, um die Maschine in Betrieb zu setzen, d. i., je günstiger dieselbe nach mechanischen Grundsätzen angeordnet ist, ein desto grösserer ist der Nutzen, welchen sie bietet.

Dies gilt also auch von der Feuerwaffe, welche der Soldat zu bedienen hat, nur gesellen sich zu dieser Betrachtung noch andere gleich berücksichtigungswerthe Momente hinzu. Diese sind:

- a) Die Inanspruchnahme der Kräfte des Soldaten durch Märsche, durch Witterungseinflüsse und andere Frictionen.
- b) Die Gefahr getödtet oder verwundet zu werden.

ad a) Der mit Gepäck und Waffen schwer beladene, oft hungrige Soldat kommt nach langen, beschwerlichen Märschen auf den Kampfplatz. Der tactische Aufmarsch ist bewirkt und nun geht's über Stock und Stein in der anbefohlenen Direction vorwärts. Oft ganz ermüdet gelangt der Soldat endlich zum Schiessen.

Mit Berücksichtigung dieser Verhältnisse kann es nicht gleichgiltig sein, für welche Construction einer Feuerwaffe man sich entschliesst, dies sowohl in Bezug des Gewichtes der Waffe, der Schwerpunktslage, als in Bezug der Mechanik des Verschlusses und des Repetir-Apparates.

Ein Gewicht bei gefülltem Magazin nicht über 5^{kg}, Schwerpunkt weit rückwärts, leicht gehender Verschluss, selbst wenn derselbe verstaubt und verschmutzt ist, einfache Manipulation beim Handhaben des Verschlusses, leichte Functionirung des Repetir-Apparates, zweckmässige Anlage desselben bezüglich der Controle des Inhaltes und bezüglich des Nachfüllens — dies wären die wesentlichsten Rücksichten bei der Wahl einer zweckmässigen Construction.

ad b) Von grosser Wichtigkeit für die zu wählende Einrichtung einer Feuerwaffe ist der moralische Zustand, in welchen der Soldat zur Zeit der Gefahr versetzt wird.

Unter dem Eindrucke der Gefahr sind Combinationen im Gebrauche der Waffe ganz ausgeschlossen, also auch ganz verwerflich. Die Einrichtung der Waffe muss so sein, dass der Soldat vom Beginne des Feuergefechtes bis zur Entscheidung die Verrichtungen stets nur nach einer bestimmten unveränderlichen Reihe auszuführen hat. Jede Construction, bei welcher diese Reihe nicht eingehalten werden kann, letztere vielmehr durch eingeschobene andere Verrichtungen eine Unterbrechung erleidet, ist insbesondere dann zu verwerfen, wenn diese Unterbrechung zur Zeit einer raschen, oft entscheidenden Action stattfinden muss.

Die Reihe der Verrichtungen hätte wie folgt zu sein:

1. Laden des Magazins,
- { 2. Oeffnen und Schliessen des Verschlusses,
- { 3. Feuern.
- { 2. Oeffnen und Schliessen des Verschlusses,
- { 3. Feuern etc. etc. (nach Bedarf).

1. Laden des Magazins,
- { 2. Oeffnen und Schliessen des Verschlusses,
- { 3. Feuern.
- { 2. Oeffnen und Schliessen des Verschlusses,
- { 3. Feuern etc. etc. (nach Bedarf).

1. Laden des Magazins, u. s. f.

ad II. Eine den obigen Bedingungen entsprechende Feuerwaffe stellt sehr geringe Ansprüche bezüglich der Ausbildung des Soldaten, da ihre Bedienung einfach und natürlich ist, also keinerlei Künstelei in sich birgt.

Nach unseren Erfahrungen vermögen weder lange Ausbildungszeit, noch Intelligenz die Nachtheile zu compensiren, welche entstehen, wenn die Einrichtung der Waffe so ist, dass der Schiessende erst überlegen muss, was jetzt und was dann zu geschehen hat. Es liegt in der Natur der Sache, dass der Kämpfende sich vorwiegend mit dem Kampf-Objecte beschäftigt, seine Sinne nur auf dieses Object concentrirt, daher insbesondere dann zum Ueberlegen und Combiniren nicht disponirt, wenn die Gefahr sehr nahe ist.

Deshalb glauben wir, dass alle an der Feuerwaffe getroffenen Vorkehrungen, welche ein Mittel sein sollen, das Verschiessen der Munition hintanzuhalten, oder, wie man zu sagen pflegt, „einzudämmen“, wohl die Leistungsfähigkeit der Waffe herabmindern, keineswegs aber geeignet sind, um durch dieselben den beabsichtigten Zweck zu erreichen.

Alle diese Mittel, bestehend in der Absperrung des Magazines, im Aufstecken eines Magazines auf Commando etc. stören die Reihe der gewöhnlichen Verrichtungen, erfordern vom Soldaten Ueberlegung und Combination, verwirren ihn im kritischen Momente und sind also nur ein Ballast für den raschen Entschluss und das rasche Handeln.

Die Feuer-Disciplin darf daher mit der Technik der Waffe nichts gemein haben; erstere ist lediglich ein moralisches Element, welches eben wieder nur durch moralische Mittel gefestigt werden kann.

Wenn auch die Moral oft durch materielle Mittel unterstützt werden muss, so wäre es dennoch sehr gefehlt, das Mittel zur Erhaltung der Feuer-Disciplin in die Waffe zu verlegen, in dem Glauben, dadurch zum Theile von der allerdings schwierigeren Anwendung moralischer Mittel enthoben zu sein.

Die Kriegsgeschichte lehrt, dass Truppen von ungenügender Disciplin sich rasch verschossen haben, gleichgiltig, ob dieselben mit dieser oder jener Feuerwaffe ausgerüstet waren. Gegen dieses Uebel ist jedes technische Mittel nicht allein unwirksam, letzteres hat vielmehr ein zweites Uebel im Gefolge, nämlich das der Herabminderung der Leistungsfähigkeit der Waffe und dadurch jener der Truppe.

Wir kommen nun zu der ad III uns gestellten Frage, betreffend die jetzt anzuwendende Länge der Feuerwaffe.

Vom Standpunkte der Logik sollte die Feuerwaffe in dem Maasse ihren Werth als Stosswaffe einbüßen, als sie als Schiesswaffe

an Leistungsfähigkeit gewinnt. Aber auch vom Standpunkte der Erfahrung dürfte es gestattet sein, zu sagen, dass, wenn schon durch ein überwältigendes Feuer und in Folge sonst richtiger tactischer Massnahmen der beabsichtigte Zweck nicht erreicht werden kann, dies mittelst des Bajonnets noch weniger der Fall sein wird.

Dem Bajonnete kann also nur eine untergeordnete Rolle zugewiesen werden. Deshalb wäre bei der Feststellung der Gewehrlänge nur die anzustrebende grösste Leistung als Feuerwaffe im Auge zu behalten. Nachdem die Schiessleistung auch vom Gewichte und von der leichten Handhabung der Waffe abhängig ist, so würden wir ohne Rücksicht auf die bisher zu einer Stosswaffe geforderte Länge, lediglich nur jene Länge wählen, bei welcher noch ein befriedigendes Maass an ballistischer Leistung zu erwarten ist.

ad IV. Die jetzt übliche Gestalt des Bajonnets entspricht mehr der einstmals gestellten Forderung, dasselbe auch als Werkzeug gebrauchen zu können. Seitdem der Spaten eingeführt ist, hat diese Verwendung des Bajonnets sehr an Werth verloren und sind wir der Meinung, dass der Nutzen, welchen das Bajonnet als Werkzeug bietet, in keinem Verhältnisse steht zu dem Nachtheile seiner abnormen Länge und seines grossen Gewichtes.

In Hinkunft wäre also bei der Construction des Bajonnets bezüglich der Länge und des Gewichtes jene unterste Grenze zu suchen, bei welcher diese Waffe, wenn dieselbe am Gewehre sich befindet, eben noch für den Stoss geeignet ist.

Eine besondere Beachtung wäre der Verbindungsweise des Bajonnets und Gewehres zu widmen.

Das Aufpflanzen des Bajonnets unmittelbar vor dem Anlaufe ist wohl mehr theoretisch zu nehmen, weil im Ernstfalle kaum ausführbar. Das Bajonnet wird viel früher gepflanzt werden müssen, verbleibt demnach gerade während des wirksamsten Feuers am Gewehre gepflanzt und behindert dann das Schiessen sowohl, als die Bewegungsfreiheit des Schützen.

Es wäre also noch zu erwägen, ob es vortheilhaft sein würde, ein nach Art eines Dolches construirtes Bajonnet permanent am Laufe so zu befestigen, dass es die Handhabung des Gewehres nicht behindert und im Bedarfsfalle durch nur einen Griff — etwa durch das Verschieben — für den Nahkampf vorbereitet werden könne.

Damit sind wir mit der Besprechung der wichtigsten Bedingungen, welchen eine neue Feuerwaffe vom Standpunkte des Kampfes zu entsprechen hätte, zu Ende und bleibt uns nur noch zu erwägen übrig, ob bei dem jetzigen Stande der Technik diesen Bedingungen entsprochen werden kann.

Die vielen jetzt üblichen Repetir-Gewehr-Constructionen scheitern vom technischen Standpuncte zunächst darin:

1. Weil die Durchmesser sowohl als das Gewicht der auf den Caliber von 11^{mm} basirenden Patronen verhältnissmässig zu gross sind, so zwar, dass entweder auf eine grössere Zahl von Patronen im Magazine verzichtet werden muss, oder es wird die Waffe derart schwer, dass ihr Gebrauch ein sehr ermüdender ist.

2. Weil der Schütze die im Magazine befindlichen Patronen nicht sehen, also auch nicht wissen kann, ob überhaupt noch Patronen darin sind.

3. Weil das Füllen des Magazines umständlich ist.

4. Weil die im Magazine befindlichen Patronen bei vielen Repetir-Gewehren nur durch Federwirkung zugeführt werden, was nicht verlässlich ist.

5. Weil das Handhaben der Magazins-Sperre eine umständliche Verrichtung involvirt, der Schütze dadurch Zeit verliert, zuweilen in der Aufregung auf die Sperre vergisst und dann blind schießt.

6. Weil häufig die mechanische Anordnung so ungünstig ist, dass das Repetiren einen grossen Kraftaufwand erfordert.

7. Weil endlich die Anordnung des Repetir-Apparates so ungünstig und empfindlich ist, dass leicht Beschädigungen und dadurch Stockungen in der Functionirung eintreten. Das Gewehr ist in solchen Fällen häufig auch als Einzelnlader nicht gleich zu gebrauchen.

Aus Allem, was bisher gesagt worden ist, kann ersehen werden, dass ohne eine intensive Aenderung der jetzt üblichen Constructions-Verhältnisse bei den Handfeuerwaffen, ein den früher angeführten tactischen Bedingungen entsprechender Repetirer nicht geschaffen werden kann, ausser man würde sich mit einer minder grossen Leistung begnügen.

Wir wollen nun versuchen, vorläufig in grossen Zügen jene Richtung anzugeben, welche zur Schaffung des gewünschten Repetirers führen könnte.

Zunächst wäre „ein möglichst kleiner Caliber anzustreben“.

In neuerer Zeit ist der Herabminderung des üblichen Calibers von 11^{mm} mehrseitig eine grössere Aufmerksamkeit gewidmet worden. Auf Basis der aus Versuchen stammenden Daten soll eine Herabminderung des Calibers bis 9^{mm} möglich und dadurch eine wesentlich rasantere Flugbahn erreichbar sein, so zwar, dass für die Mannshöhe ein grösster bestrichener Raum bis nahezu 600 Schritte resultiren würde. Selbstverständlich sind die Durchmesser und das Gewicht der zugehörigen Patrone kleiner wie bisher.

Die erwähnten Versuche haben weiters dargethan, dass bei einer Lauflänge von nur 65^{cm} (jetzt beträgt dieselbe circa 84^{cm}) und 9^{mm} Caliber noch immer eine Geschoss-Anfangsgeschwindigkeit von 500^m erreichbar sei und dass auch auf den grossen Distanzen die Resultate günstig sind.

Die Zulässigkeit des Calibers von nur 9^{mm} führt uns nun auf die Idee, einen Doppellauf von 9^{mm} Caliber und 65^{cm} Länge und geringerer Wandstärke wie bisher anzuwenden, und auf einen solchen Lauf (dessen Gewicht nicht grösser wäre als jenes des jetzigen Laufes) einen Repetirer zu basiren.

So exceptionell es auch erscheinen mag, derzeit einen Doppellauf für Kriegszwecke zu supponiren, so ist eine derlei Supposition dennoch berechtigt, selbst wenn nur die tactischen Vorthelle berücksichtigt werden, welche später zur Sprache kommen sollen.

Zunächst wird man uns die Thatsache vorführen, wonach bei einem doppelläufigen Stutzen jeder Lauf einen anderen mittleren Treffpunct hat, so zwar, dass die Streuung beider Läufe grösser ist, als die eines Laufes. Es ist dies ganz richtig und auch durch die Erfahrung nachgewiesen. Allein uns ist aus eigener Anschauung bekannt, dass die Streuung eines Doppellaufes vom Standpuncte des feinen Scheibenschliessens wohl gross ist, aber doch nicht so gross, um vom Standpuncte einer Kriegswaffe einen besonderen Werth darauf legen zu sollen. Uebrigens sind die Läufe der bisher üblichen Doppellstutzen aneinander gelöthet, während bei der jetzt vorgeschrittenen Fabrication es keinen Schwierigkeiten unterliegen würde, den Doppellauf aus dem Ganzen herzustellen, wodurch die Gleichmässigkeit im Schiessen wesentlich gewinnen würde.

Entsprechend dem kleinen Caliber ist die zugehörige Patrone nach den verschiedenen Durchmesser ebenfalls kleiner, was für die Anlage des Magazines dann sehr günstig ist, wenn die Patronen im Magazine nicht hintereinander, sondern, was viel zweckmässiger ist, neben- oder übereinander gelagert werden.

Das Gewicht der 9^{mm} Patrone würde circa 36^g (jetzt beträgt dasselbe 42^g) betragen.

Auf Basis des Calibers von 9^{mm} und eines Doppellaufes von 65^{cm} Länge würde der gedachte Doppel-Repetirer die folgende Einrichtung erhalten:

Für jeden Lauf seitwärts der Patronen-Einlage ein Magazin zu je 7 Patronen, diese übereinander gelagert.

Das Füllen der Magazine geschieht von oben.

Die rückwärtigen Flächen der Magazine sind so breit geschlitzt, dass der Schiessende die Patronen sehen könne.

Kolben-Verschluss mit 2 Spiralfeder-Schlössern.

Zubringer für das Zuführen der Patronen von unten nach oben.
 Bügel für die Handhabung des Verschluss- und Repetir-Apparates.

Bei der so skizzirten Feuerwaffe würde die Kette der vom Soldaten auszuführenden Verrichtungen wie folgt sein:

1. Magazin füllen durch Einlegen der Patronen in die trichterförmigen Oeffnungen der Magazine.
2. Oeffnen und Schliessen des Verschlusses durch Vor- und Zurückbewegen des Bügels.
3. Feuern durch Drücken auf das eine, dann nach Bedarf auf das zweite Zügel.

Die gedachte Feuerwaffe würde im Vergleiche zu den bestehenden Repetirern folgende Vortheile bieten:

1. Eine doppelt so grosse Feuerschnelligkeit als die bisherigen Repetirer.
2. Eine fortwährende Bereitschaft für den sogleichen Beginn des Schnellfeuers.
3. Eine grössere Ersparniss an Arbeit und Zeit beim Laden, daher mehr Zeit zum guten Zielen.
4. Ein doppelt so grosser Nutzeffect am Ziele, weil in gleichen Zeiten doppelt so viele Schüsse abgegeben werden können, woraus
5. eine zweifache Ueberlegenheit im Feuergefechte resultirt.

Zur Vervollständigung des Ganzen seien noch einige Betrachtungen über jene Species von Repetir-Gewehren angeführt, bei welchen das Magazin nicht systematisch mit dem Gewehre innig vereint ist, sondern bei welchen dasselbe an das Gewehr aufgesteckt wird.

Diese Waffen führen die Benennung: Repetir-Gewehre mit aufsteckbarem Magazine.

Ueber das Entstehen einer derlei Einrichtung geben uns wieder die Vorkommnisse der früheren Jahre und der Jetztzeit Aufschluss.

Als es der Waffen-Industrie um die Erlangung von Arbeit dringend zu thun und keine Aussicht vorhanden war, dass die mit modernen Einzelladern vollständig ausgerüsteten Staaten zur Einführung von Repetirern schreiten werden, verfiel man auf die Idee, die bestehenden Einzelnlader, insbesondere jene mit Kolben-Verschluss, in Repetir-Gewehre dadurch umzuwandeln, indem an das Gewehr in der Nähe der Patronen-Einlage ein Magazin aufgesteckt wird. Diese Idee kam seit mehreren Jahren in mannigfachen Varianten zur Ausführung, allein sie scheiterte bisher immer, weil man schliesslich darin doch nichts Anderes als eine Halbheit, ein Palliativ für das nicht leicht erreichbare Bessere zu erblicken vermochte.

Derzeit haben solch aufsteckbare Magazine eine grosse technische Vollkommenheit erlangt, so dass man für ihre Anwendung vielerseits Sympathien hegt.

Auch hier soll uns wieder der tactische Standpunct leiten und uns den Aufschluss geben, ob von derlei Repetir-Gewehren der erhoffte Nutzen wirklich erreicht werden könne.

Ueber die Gebrauchsweise der besagten Repetirer herrschen drei Ansichten:

1. Der Soldat gebraucht das Gewehr im Allgemeinen als Einzelnlader und steckt das gefüllte Magazin erst im Bedarfsfalle auf ein gegebenes Commando auf.

2. Der Soldat steckt das gefüllte Magazin gleich nach geschehenem tactischen Aufmarsche, also unmittelbar vor dem Anmarsche zum Gefechte auf und gebraucht dann die Waffe so wie einen einheitlichen Repetirer.

3. Der Soldat hat seine Taschen-Munition von Haus aus in mehreren derlei Magazinen verwahrt und wechselt das aufgesteckte Magazin, sobald dasselbe im Feuergefechte leer geworden ist, durch ein gefülltes.

ad 1. Hier wird gegen eine der wesentlichsten Bedingungen verstossen, nämlich die, dass im Gefechte die Reihe der gewohnten Verrichtungen am Gewehre nicht durch eine andere Verrichtung unterbrochen werden soll.

Beim Gebrauche der Waffe als Einzelnlader ergeben sich mannigfache Situationen in den Reihen der Schiessenden. Der Eine ist im Anschlage, der Andere hat soeben gefeuert, ein Dritter öffnet den Verschluss, ein Vierter endlich hat eine Patrone in der Hand und ist im Begriffe zu laden, da auf einmal erfolgt das Commando „Schnellfeuer!“ oder „Magazin auf!“ „Schnellfeuer!“ Die Folge wird sein: allgemeine Aufregung und ein ewiges Nichtzustandekommen, weil jeder Einzelne etwas Anderes machen soll, als was er bisher zu machen hatte.

In solchen Situationen ist es übrigens sehr fraglich, ob das Commando von Jedermann gehört wird, auch wird in den meisten Fällen das Schnellfeuer zu spät erfolgen.

Setzen wir ferner den Fall, dass der Commandant aus der allgemeinen Gefechtslage den baldigen Eintritt eines Schnellfeuers erkennt und die Magazine früher aufstecken lässt, so gestalten sich die Verhältnisse günstiger, allein der Nachtheil, dass der Soldat gerade zur Zeit der grössten Aufregung eine so wichtige Verrichtung auszuführen hat, bleibt halt doch und wird diese Verrichtung gerade so unverlässlich ausgeführt werden, wie das Pflanzen des Bajonnets vor dem Anlaufe.

ad 2. Diese Gebrauchsweise ist empfehlenswerther, weil sie den Soldaten der Sorge enthebt, in schwierigen Lagen eine wichtige Verriehung ausführen zu müssen, und weil auch die Feuerleitung von dieser Sorge enthoben wird.

Nun muss man sich aber fragen, weshalb ist das Magazin nicht permanent mit dem Gewehre verbunden, weshalb soll erst der Soldat im Angesichte des Gegners die Waffe zu dem machen, was dieselbe doch von Haus aus sein soll?

Wenn es sich also um die Beschaffung neuer Gewehre handelt, dann wird es im Interesse der Einfachheit (und auch im Interesse des richtigeren Schiessens) stets zweckmässiger sein, Gewehr und Magazin in ein systematisches Ganze zu formen und bleibend zu verbinden.

ad 3. Hier gesellt sich zu den früher angeführten Nachtheilen auch noch die Belastung des Soldaten auf Kosten einer möglichst grossen Munitions-Ausrüstung hinzu, da die Magazine ein immerhin bedeutendes Gewicht repräsentiren.

Jede Construction eines Repetir-Gewehres, welche eine Mehrbelastung des Soldaten auf Kosten der Taschen-Munition involvirt, ist verfehlt, weil die Möglichkeit der Mitnahme einer grossen Quantität an Taschen-Munition — in den Grenzen der Leistung eines Einzelnladers und jener eines Repetirers — tactisch werthvoller ist, als die Möglichkeit, unter Umständen schneller schiessen zu können.

Wir können also in den aufsteckbaren Magazinen nur einen Nothbehelf erblicken, um bestehende Gewehre unter Umständen als Repetirer benützen zu können. Der wesentlichste Nachtheil ist der, dass, wie schon erwähnt, der Soldat angewiesen ist, erst durch eine Manipulation die Waffe zu dem zu machen, was sie logischerweise schon ursprünglich sein sollte.

War das Aufstecken respective Pflanzen des Bajonnets im Gefechte seit jeher eine missliche Sache (die Preussen hatten aus diesem Grunde bei den Zündnadeln die Bajonnete constant aufgepflanzt), so wird dies bei den aufsteckbaren Magazinen in noch grösserem Maasse der Fall sein.

Wir sind nun mit unserer Studie zu Ende und fügen zu derselben noch bei, dass uns hiebei der Gedanke leitete, die Lösung der Repetir-Gewehrfrage in einer anderen als in der bisher üblichen Richtung zu ermöglichen, oder wenigstens eine in diesem Sinne nutzbringende Discussion herbeizuführen.



Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Gallina.

Geboren zu Graz am 17. November 1820, gestorben zu Wien am 3. October 1883.

Das „Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine“ ist dem Verewigten, dessen Name diese Zeilen ziert, zu besonderem Danke verpflichtet. Feldmarschall-Lieutenant Gallina war einer der Hauptbetheiligten bei der Gründung des „Organs“. Er war Leiter des Generalstabes, als es sich im Jahre 1870 um die Schaffung eines Fach-Organes für die Bestrebungen des damals noch im Entstehen begriffenen militär-wissenschaftlichen Vereines handelte. An dessen Gründung und Aufblühen waren namentlich die damaligen Herren Oberste Freiherr von Pidoll und Wanka, Major von Hillebrandt, dann Oberst Friedrich von Fischer und insbesondere auch bezüglich der Pflege des Kriegsspieles der damalige Chef Sr. Majestät Militär-Kanzlei Oberst Freiherr von Beck, in hervorragender Weise betheiligt. Feldmarschall-Lieutenant Gallina aber überliess dem neugeschaffenen Blatte die „Armee in der Bewegung“ zur Veröffentlichung und rückte es damit sofort in die erste Reihe der militärischen Fach-Literatur; ja er schuf ihm damit noch im ersten Jahre seines Bestehens einen Ruf, wie ihn sonst nur jahrelanges Mühen und Arbeiten erzeugen können.

Feldmarschall-Lieutenant Gallina war im Jahre 1868 nach einer an militärischen Verwendungen überaus reichen Vergangenheit in das Kriegs-Ministerium berufen worden. Kurze Zeit danach, im April des Jahres 1869, wurde er über Antrag des Reichs-Kriegs-Ministers Feldzeugmeister Baron Kuhn, des genialen Reformators unserer Armee, von Sr. Majestät mit der Leitung der Geschäfte des Generalstabes betraut. Feldmarschall-Lieutenant Gallina wurde auch später nicht „Generalstabs-Chef“, indem sich Feldzeugmeister Baron Kuhn die rein operativen Agenden des Generalstabes selbst reservirt hatte: er war Minister und Generalstabs-Chef in eigener Person.

Die wissenschaftliche Bewegung, welche nach dem Jahre 1866 als natürliche Folge des allgemeinen Rufes nach mehr Intelligenz in der Armee Platz griff und in welcher Feldmarschall-Lieutenant Gallina eine so rühmliche Stelle einnehmen sollte, wurde schon 1867 von höchster Seite her eingeleitet.

Die „allgemeinen praktischen Grundsätze der Strategie und höheren Tactik“, welche im Jahre 1867 vom Feldmarschall Erzherzog Albrecht an die Generale ausgegeben wurden und welche eine vom

Feldmarschall Freiherr von Hess bewirkte Umarbeitung der Erzherzog Carl'schen „Grundsätze der höheren Kriegskunst“ waren, sind gewissermassen als der Ausgangspunct dieser alsbald alle Kreise der Armee in sich schliessenden wissenschaftlichen Bewegung anzusehen. Diese erhielt nun unter dem Ministerium Kuhn nach allen Richtungen hin neue Nahrung, und Feldmarschall-Lieutenant Gallina trug seinerseits durch die Veröffentlichung mehrerer Werke sehr wesentlich zur Besprechung und Klärung vieler in dieser Epoche auftauchender organisatorischer und reglementarischer Fragen bei.

Er erachtete es eben auch als eine der dringendsten und wichtigsten Aufgaben, die Armee als Ganzes für das Studium der einschlägigen militärischen Literatur zu interessiren und namentlich über die bestehenden, wie über die anzustrebenden organisatorischen und reglementarischen Einrichtungen zu orientiren.

Er machte sich selbst an die Bearbeitung so mancher höheren Orts anbefohlener und angeregter instructiver Behelfe.

Unter den auf diese Weise entstandenen Werken nimmt die „Armee in der Bewegung“ vielleicht den allervordersten Platz ein. Feldmarschall-Lieutenant Gallina versuchte damit die Basis für ein weiteres umfassenderes Werk zu schaffen. Er meinte, dass, so wie die Exercir-Reglements die Aufstellungs- und Bewegungsformen und die Evolutionen einer Compagnie, eines Bataillons, eines Regiments enthalten, es auch ein Reglement geben sollte, welches die Bewegungsformen und Evolutionen ganzer Armeen reglementirte und präcisirte.

Der Anblick des gewaltigen Gebäudes, das durch die allgemeine Wehrpflicht und das Wehrgesetz vom Jahre 1868 mit seiner Kriegsziffer von 800.000 Mann entstanden war, legte ihm, der sich von jeher mit Vorliebe mit den inneren Einrichtungen der Armeen beschäftigt hatte, den Gedanken nahe, dass die Friction im Inneren einer so gewaltigen Maschine eine immense sein müsse, und dass die Armee-Leitung geradezu vor einer unlösbaren Aufgabe stehen würde, wenn die höheren Führer und deren Generalstabs-Officiere es nicht gelernt hätten, mit Armeen von Hunderttausenden zu exerciren, zu manövriren, diese Hunderttausende richtig, d. h. mit geringstem Kräfteverluste zu bewegen, zu verpflegen und zum Gefechte zu bringen. Wenn nun auch dieses „Exercir-Reglement für 800.000 Mann“, weil es eben in der knappen Fassung der üblichen Exercir-Reglements überhaupt nicht zu schreiben ist, auch bisher ungeschrieben blieb, so sehen wir doch in der „Armee in der Bewegung“ einen Behelf ersten Ranges für das Studium der Bewegungen und der Frictionen so collossaler Armeen, wie sie im Gefolge der allgemeinen Wehrpflicht bei allen Grossmächten gegründet worden sind.

Der „Armee in der Bewegung“, die in zwei Abtheilungen erschien, folgten 1875 die „Grundsätze für die Verwendung der Streitkräfte zum und im Gefechte“, die ebenfalls im „Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine“ veröffentlicht wurden.

Diese militär-wissenschaftliche Trilogie bedeutet so ziemlich den Höhepunct alles theoretischen militärischen Wissens, insoweit sich dieses auf die rein materielle, die rein technische Seite der Verwendung grosser Armeen bezieht. Sie bedeutet aber auch den Höhepunct von Gallina's literarischem Schaffen. Alles, was Gallina vorher schrieb, findet sich da abgeklärt, geordnet und verwerthet wieder, Alles, was er nachher schrieb, reiht sich nur ergänzend und erläuternd an.

Grund genug, dass das „Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine“ mit besonders dankbarer Verehrung an dem Grabe des zu früh Verblichenen trauert.

Ein Werk, welches wie die „Armee in der Bewegung“ in gewissen Richtungen bahnbrechend und epochemachend wirkte, ist nur als Abschluss und Folge einer langen Reihe von Arbeit und Mühe, von reifsten Erfahrungen und gründlichster Beobachtung bei lichtvollster Unbefangenheit im Urtheile denkbar. Als Gallina die „Armee in der Bewegung“ schrieb, war er 50 Jahre alt; 31 Jahre waren seit seiner Ausmusterung aus der Neustädter Militär-Akademie verflossen; 20 Jahre waren vergangen, seit er unter dem Eindrucke des ersten Feldzuges, den er mitmachte, sein erstes Buch: „Die Beiträge zur Charakteristik der Kriegführung in Ober-Italien“ (erschieden 1850 in Zürich) geschrieben hatte.

Gallina war 1839 als Lieutenant zu Haugwitz-Infanterie Nr. 38 ausgemustert worden, wurde im Jänner 1848 dem Generalstabe zugeheilt und nach 10jähriger Subaltern-Officers-Dienstzeit im Februar 1849 Hauptmann im General-Quartiermeisterstabe.

Der Rückzug von Mailand nach Verona, die Gefechte bei Sona, Goito, Sommacampagna, bei Salionze, die Schlacht bei Custoza, die Expedition nach Modena und der Siegeszug nach Novara hatten ihn mit einer Reihe hochstehender Persönlichkeiten in Contact gebracht und ihm die Armee-Einrichtungen unter den verschiedensten Verhältnissen gezeigt. Als Frucht seiner Erfahrungen und Beobachtungen enthielten die oben erwähnten „Beiträge“ eine ebenso ernste, als sachgemässe Kritik einzelner damaliger Einführungen und auch der gesammten Kriegführung, wobei er besonders der inneren Einrichtung und Ausrüstung der Armee, der nicht immer die gebührende Würdigung geschenkt wurde, gedachte.

In dem Vorworte zu den „Beiträgen“ bezeichnete Gallina als Zweck derselben: „Zu untersuchen, auf welche Weise sowohl die

nee, als auch das Land für künftige Kriege sich entsprechend vorwärtigen liessen“.

Diesem Programme blieb Gallina in allen seinen Schriften und im ganzen Leben lang treu.

Wie in den Beiträgen, ruhig, sachlich, ganz unpersönlich, so liebte er, um nur die wichtigsten seiner Arbeiten zu nennen, 1858 seine „Mövir- und Gefechts-Technik der Cavalerie“; — 1860 seine „Theorie der Kriegsmärsche“, die wie die „Beiträge“ die Erfahrungen der Feldzüge von 1848 und 1849, namentlich jene der Armee-Aufstellung vom Jahre 1854 verwertheten. Hier entwickelte er auch zuerst in besonderer Weise die Begriffe vom Truppen- und vom Train-Echiquier.

Über das Jahr 1859 schrieb Gallina, obwohl er nicht bei der Armee in Italien eingetheilt war — er bekleidete damals den Posten eines Generalstabs-Chefs in Ungarn — eine Reihe vortrefflicher Aufsätze in der „Streffleur'schen Zeitschrift“ zur Beurtheilung der Ereignisse am Mincio.

Dann folgte 1866 — er war mittlerweile nach 21jähriger Dienstzeit zum Obersten im Generalstabe avancirt — eine seiner bedeutendsten Schriften: die „Technik der Armee-Leitung“.

Im Feldzuge 1866 nahm Gallina als Generalstabs-Chef des Generalcorps, welches Feldzeugmeister Baron Rodich commandirte, an dem glänzenden Siege des Erzherzogs bei Custoza über die weit überlegene Macht des Königs von Italien Theil. Für seine hervorragende Leistung in diesem Feldzuge wurde er mit dem Leopoldsdiensteauszeichen ausgezeichnet.

Im November 1867 folgte seine Ernennung zum General-Major und Commandanten der 4. Infanterie-Brigade. In diesem Jahre veröffentlichte er eine interessante Studie über ein Einheits-Reglement, welche allerdings in dem kurz nach dem Feldzuge verfassten Exercier-Reglement vom Jahre 1868 noch sehr wenig, aber umso ausgiebiger bei der Umarbeitung dieses Reglements, im Jahre 1874 verwerthet wurde, dann 1868 seine viel benützten „Betrachtungen über die Organisation und Verwendung der Heere“.

Wenige Monate danach wurde Feldmarschall-Lieutenant Gallina, schon erwähnt, als Sections-Chef in das Ministerium berufen, um dort nach wenigen Monaten an die Spitze des Generalstabes zu treten und in dieser Stellung bis zum Frühjahr 1874 zu wirken.

In diese sechs Jahre fällt die fruchtbarste und hervorragendste Thätigkeit des Verewigten.

Zu den Reform-Arbeiten, welche in diese Epoche fallen und welche die heutige Armee grundlegend vorbereiteten, hatte Feldmarschall-Lieutenant Gallina mit seinen früheren Schriften manchen

werthvollen Beitrag geliefert. Seine genaue Kenntniss der früheren Heeres-Einrichtungen, namentlich der Verhältnisse, unter welchen sie entstanden, musste besonders damals von besonderem Nutzen sein, wo die allgemeine Wehrpflicht, die herabgeminderte Dienstzeit der Soldaten und die vollständig geänderten Ergänzungs-Verhältnisse des Officiers-Corps zu einer grossen Anzahl von Vereinfachungen nicht bloss in den Exercir-Reglements, sondern in allen Vorschriften und in den Organisationen nöthigten.

Obwohl nur „Leiter des Generalstabes“, wurde Feldmarschall Lieutenant Gallina doch vielfach bei organisatorischen Fragen aller Art zu Rathe gezogen. Speciell, was die Massnahmen für die wissenschaftliche Ausbildung des Generalstabes und die Generalstabs-Organisation selbst betraf, erwähnte er später oft, dass er stets dafür eingetreten sei, dass jede Generalstabs-Organisation nur zwei Hauptrichtungen zu verfolgen hätte: Einerseits die Möglichkeit zu bieten, eine grosse Anzahl von Officieren in den Generalstabs-Diensten einzuweihen, sie durch den Contact mit den höheren Führern der Armee vielseitiger und verwendbarer zu machen, andererseits aber auch dem speciellen engeren, oder wenn man will, höheren Generalstabs-Dienste volle Rechnung zu tragen, indem nur nach Absolvirung der Kriegsschule und gewisser Prüfungen der Zutritt in die höheren Führerstellen der Armee und die damit verknüpften Avancements-Vortheile möglich sein sollte.

Das Avancements-Gesetz vom Jahre 1870 beruhte jedenfalls auf ähnlichen Ideen, wie die, welche Feldmarschall-Lieutenant Gallina bei jeder Gelegenheit mit Eifer und Wärme verfocht. Wir wissen aber nicht, inwieweit Feldmarschall-Lieutenant Gallina bei der Schaffung desselben betheilt war.

Die Kreise, welche die wissenschaftliche Bewegung in der Armee damals zog, konnten nicht ohne Rückwirkung auf den Generalstab bleiben. Dessen Antheilnahme an dieser Bewegung können wir nicht anders als eine höchst rege bezeichnen.

Die Art, wie Feldmarschall-Lieutenant Gallina als Leiter des Generalstabes die ihm untergebenen Officiere zu wissenschaftlichen Arbeiten heranzog, nöthigte zu intensivem Studium aller einschlägigen militärischen Vorschriften; er hielt darauf, dass die Officiere des Generalstabes die reichen Bücherschätze unserer, auch erst damals der Allgemeinheit erschlossenen Kriegs-Bibliothek wirklich benützten; die Umarbeitung mannigfacher Handbücher verbreitete die Kenntniss der neuen Heeres-Einrichtungen; viele seiner früheren Schriften wurden jetzt erst einem grösseren Leserkreise bekannt und eifrig studirt.

Die in Preussen unter dem Feldmarschall Grafen Moltke eingeführten Generalstabs-Reisen wurden 1870 über Allerhöchsten Befehl bei uns, und zwar mit dem besten Erfolge, eingeführt. — Der zugehörige Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Cornaro, damals Oberst im Generalstabe, war der Erste, der im Sommer des genannten Jahres eine solche Reise mit den Officieren der Kriegsschule unternahm. Im Jahre 1871 machte Feldmarschall-Lieutenant Gallina selbst eine sogenannte „grosse“ weil von den höheren Officieren des Generalstabes ausgeführte — Generalstabs-Reise.

Der Lehrplan der Kriegsschule, der damals einerseits durch die Aufnahme mancher humanitärer Wissenszweige, zu deren früherer Erlernung in den bestandenen Militär-Bildungsanstalten keine Gelegenheit gegeben war, eine zwar nothwendige, aber doch auf Kosten der rein militärischen Fächer gehende Erweiterung erfuhr, erhielt andererseits durch die Wiederbelebung des Studiums des operativen Generalstabs-Dienstes eine höchst wichtige innere Festigung.

In den Jahren 1869 und 1870 existirte der „operative Generalstabs-Dienst“ eigentlich gar nicht als Lehrgegenstand an der Kriegsschule. Es wurde unter diesem Titel im Ganzen genommen nur der Adjutanten-Dienst vorgetragen. Für jenes wichtige Fach der Generalstabs-Technik, welches wir heute mit dem Namen „operativer Generalstabs-Dienst“ bezeichnen, bestand noch kein Lehrbehelf. Der Inhalt wurde zertheilt, bei der Strategie und bei der Tactik abgehandelt.

Die Veröffentlichung der „Armee in der Bewegung“ und die andere Beleuchtung, unter welcher jetzt auch die früheren Werke des Feldmarschall-Lieutenants Gallina erschienen, brachten mehr den operativen Generalstabs-Dienst, das ist die Lehre von der Technik der Armee-Bewegungen, die Technik der Armee-Leitung, und zwar sowohl ihrer geistigen Führung nach, als nach der Seite der Befehlsgebung hin — zu Ehren. Unter der geistvollen Interaktion des damaligen Oberstlieutenants und Professors an der Kriegsschule, Alexander Ritter von Hold, entwickelte sich dieser Lehrgegenstand alsbald zu einem der Hauptgegenstände der Kriegsschule.

Es ist wohl nicht zu verkennen, dass durch diese grössere Berücksichtigung auf die Lehre von den materiellen Bedingungen die allgemeine Schulung und Heranbildung des Generalstabes in neue Bahnen gelenkt worden und damit auch die Verwirklichung des Gedankens: nach und nach einen grösseren Stamm von organisatorisch und technisch geschulten Officieren zu schaffen, unter welchen die Heeresleitung die zur Besetzung wichtiger Posten geeigneten Personen

wählen könne“, kräftig angebahnt worden ist. Die Besetzung einzelner hochwichtiger Posten im Ministerium mit Männern, die aus der Schule Gallina's hervorgegangen sind, und für seine wissenschaftlichen Ideen, wo sie nur konnten, eintraten, ist wohl das deutlichste Zeichen und die beste Anerkennung für die Wirksamkeit dieser Ideen.

Gallina's Bedeutung ist überhaupt vorzüglich in seiner Wirksamkeit als Lehrer und Bildner der Armee zu suchen. Dieses Moment war wohl allen Jenen, die der Dienst mit ihm in Berührung brachte, schon lange bekannt; es muss aber umsomehr hervorgehoben werden, als der Einfluss seiner Schriften durchaus nicht so offen zu Tage liegt, als er es verdienen würde.

Gallina's Schriften sind entweder organisatorische Abhandlungen, die mehr oder minder direct auf Verbesserungen abzielen, oder kriegshistorische Abrisse zu dem Zwecke, diese oder jene theoretische Lehre in ihrer Anwendbarkeit und Flexibilität zu zeigen.

Die erste Gattung seiner Schriften erweist eine ganz seltene und geradezu erstaunliche Vielseitigkeit. Sie entstammen fast ausnahmslos dem augenblicklichen Bedürfnisse. — Alles, was Gallina, sei es in Reglement-, sei es in Organisations-, sei es in Ausrüstungsfragen über militärische Finanz-Politik, militärische Erziehung und Unterricht, Marsch-Technik, Befehlsgebung schrieb, hatte stets einen actuellen Hintergrund, stand mit einer demnächst einzuführenden Verbesserung oder Einrichtung im Zusammenhange. Er hat auch wirklich in dieser Art sich um die Armee Verdienste erworben, deren sich nicht leicht ein Anderer rühmen kann.

Und doch scheinen uns seine, überall in seinen Schriften eingestreuten kriegshistorischen Arbeiten noch höheren Werth zu besitzen. Es tritt uns da eine originelle, stets von grossen und doch praktischen Gesichtspuncten ausgehende Auffassung und Behandlungsweise entgegen. Seine Beurtheilungen kriegshistorischer Facten sind wahre Leitsterne für Jeden, der einen Feldzug kritisch beleuchten, der sich über die, für die richtige Anlage und Ausführung militärischer Unternehmungen nothwendigen materiellen und technischen Bedingungen orientiren will. Seine Betrachtungen über die Operationen am Mincio im Feldzuge 1859 sind in ihrer, das Wesen der Sache beleuchtenden Gründlichkeit schon lange als mustergiltig für das Studium anerkannt worden. Aber es gibt kaum einen Feldzug dieses Jahrhunderts, den Gallina nicht in einem seiner Werke zur Illustrirung dieses oder jenes Grundsatzes der Kriegführung verwerthet hätte.

Bis zu Gallina's Zeiten war es üblich, die rein technischen Momente, das ist die auf das Maass und die Art der Durchführbarkeit

jeder Unternehmung bezüglichen marschtechnischen Erwägungen und Combinationen unter die grossen und kleinen Gedanken der Strategie und Tactik zu subsummiren.

Gallina aber schälte sie aus diesem Verbande heraus und stellte sie als selbständige, oft jeden strategischen Gedanken ersetzende Untersuchungen dar. Er mied deshalb auch, wo er nur konnte, das Wort Strategie und war namentlich später ein Feind aller hier einschlägigen Bezeichnungen. Die wundervollste strategische Umgehung, welche eine Armee wie durch Zaubermittel in des Feindes Flanke versetzte, wurde unter seinen Händen zu einem nüchternen Marsch-Calcul, zu einem ziffermässigen und graphischen Examen der Zeit- und Raumverhältnisse, unter thunlichster Absehung von allem und jedem politischen Hintergrunde und allen rein persönlichen und psychologischen Motiven. Er zerfaserte und analysirte die Handlung, und nicht die Beweggründe dazu. Das heisst, er arbeitete zunächst für die Vielen, die einen Befehl auszuführen und nicht für die Wenigen, die einen strategischen Entschluss zu fassen haben. Er verfolgte dabei mit Vorliebe den Zusammenhang zwischen der inneren Gliederung und Beschaffenheit der Armee und ihrer Leistungsfähigkeit unter bestimmten Annahmen: Wie viele Truppen mit Vortheil auf Einer Strasse in Einem Tage in Bewegung gesetzt, während Eines Tages in's Gefecht gebracht werden können; welche Rückwirkung dieses Maass auf die Gliederung der Armee und die Anordnung der Commando-Verhältnisse besitzt; in welchem Verhältnisse sich die Waffen gegenseitig am günstigsten unterstützen können, wie sie daher auch am besten organisirt und in die Armee im Felde eingetheilt werden sollten; welche Impedimenta, Trains und andere Reserve-Anstalten in einer Armee von gegebener Grösse unbedingt erforderlich und wie sie am zweckmässigsten zu verwenden wären und dergleichen.

Wer den organischen Aufbau einer Armee und die Wechselbeziehungen zwischen dem inneren Gefüge und dem Mechanismus einer grösseren Armee im Marsche und im Gefechte kennen lernen will, der lese nur fleissig Gallina's Schriften.

Er wird bald sehen, dass es gar nicht leicht ist, passende Friedens-Organisationen zu treffen und noch schwerer, sie in's Kriegsverhältniss zu überführen, dass es einer grossen Schulung der Commandanten aller Grade und ebenso eines tüchtigen routinirten Generalstabes bedarf, um in dem Ensemble einer Armee von 800.000 Mann Ordnung zu erhalten, um diese Masse richtig zu organisiren, zu administriren und schliesslich ohne übermässigen Kraftverlust und unter günstigen Verhältnissen an den Feind zu bringen. Bei solchen Zahlen tritt auch wirklich die Bedeutung des strategischen Gedankens vor den organisatorischen und im Kriege besonders vor den marsch-

technischen und den damit zusammenhängenden Verpflegs- und anderen Schwierigkeiten in den Hintergrund.

Diese Art Studium à la Gallina ist gewiss weniger glanzvoll, weniger berücksichtigend, weniger Geist und Phantasie erfüllend, als es die bisher übliche Art des Studiums von Feldzügen à la Clausewitz war, aber gewiss ebenso nützlich und ebenso nothwendig. Besonders für den Generalstab, dessen Sache es ist, sich vor Allem in jede durch höhere Befehle oder bereits gefasste Entschlüsse gegebene Situation hineinzufinden und den materiellen, technischen Erfordernissen jeder Kriegslage gerecht zu werden.

Wir halten demnach auch mit unserer Meinung nicht zurück, dass uns die Methode des Studiums von kriegerischen Ereignissen, wie sie Gallina eingehalten hat, nicht um eine neue Methode zu erfinden, sondern um an denselben organisatorische und andere Fragen zu prüfen und zu untersuchen, in Ansehung ihres instructiven Werthes vollkommen ebenbürtig erscheint jener glänzenden Methode kritischer Beleuchtung von Feldzügen, wie sie Clausewitz im Anfange dieses Jahrhunderts in unübertrefflicher Meisterschaft inauguriert hat. Uns dünkt, dass die Schriften Gallina's nach den praktischen Zielen, die sie verfolgen und der umfassenden und dabei erschöpfenden Art der Behandlung des Stoffes in vielen Beziehungen den bahnbrechenden Arbeiten eines Lessing's ähneln. Wie dieser einst im Reiche des Schönen die Gesetzmässigkeit gewisser Erscheinungen erläuterte und die Erfordernisse für die Schönheit eines Kunstwerkes begründete, so schuf Gallina in seinen Schriften einen, wenn auch nicht zusammenhängenden, so doch erschöpfenden Codex von organisatorischen und technischen Bedingungen für die Einrichtung und Verwendung der Armeen. Wenn er auch hiebei sicher nicht an die Aufstellung eines bestimmten Systems oder auch nur an eine bestimmte Arbeitsrichtung gedacht hat, so kann es doch Keinem, der die Gesammtheit seiner literarischen Arbeiten überblickt und verfolgt, entgehen, dass Gallina mit seinen Schriften die Grundlinien des jeweilig Berechtigten und Zulässigen und des Anzustrebenden in einer Klarheit und Sicherheit gezeichnet hat, wie Niemand zuvor.

Zu diesem Lehramte, dem sich Gallina mit ganzer Seele und voller Hingebung widmete, war er auch nach seinen persönlichen und Charakter-Eigenschaften und seinem Temperamente berufen.

Der Ton des Commandanten, das imponirende geschlossene Auftreten des Befehlhabers waren ihm fremd. Er war Philosoph. Er war mehr milde. Auch war ihm die Gabe der Rede nicht gegeben. Die Gedanken quollen ihm über; eine geistvolle Bemerkung verdrängte oft die andere, bevor diese noch zu Ende gesprochen war. Er illustrierte seine Reden und Erzählungen gerne mit Gleichnissen und historischen

nerungen, die sich in Folge seiner lebhaften Ideen-Association förmlich überstürzten, so dass es Manchem schien, als habe der Erzähler längst den Faden der Rede verloren, während er nur ein Beispiel neben das andere, wie Perlen an eine Schnur reihte, um nach einer oft sehr langen Excursion in die entlegensten und interessantesten wissenschaftlichen Gebiete doch wieder zum eigentlichen Ausgangspunkte zurückzuführen. Seine Belesenheit war eine ganz erstaunliche. Eine Unterredung mit ihm glich einem Wandelbilde aus allen Zeiten und Zonen.

Seine Schreibweise war anfänglich sehr lebendig und höchst originell. Später, wie die Themas, die er besprach, wurde sie etwas nüchtern. Er vermied ängstlich jede persönliche Bemerkung, jede Ironie. In dem Streben, rein sachlich zu bleiben, wählte er oft Buchstaben und Buchstaben für wirklich bestehende Namen, Orte und Begriffe. Das machte auf Viele, die seine Schriften wohl lasen, aber nicht studirten, den Eindruck der Monotonie. Er arbeitete nicht, um etwas zu schreiben, sondern er verarbeitete eben seine Ideen, wie sie gerade auftauchten. Er kümmerte sich um die Form, in der sie blosslich erschienen, nur wenig. Wenn sie nur gedruckt waren, genügte ihm die Hauptsache gethan. Für Verbreitung im Wege des Buchhandels, durch volltönende Titel, etwas Reclame sorgte er nicht selbst, wo es im Interesse der Sache gelegen wäre. Im Gegentheil. Er fürchtete sich ordentlich, berühmt zu werden. Es freute ihn so gross war seine Bescheidenheit und Zurückhaltung, wenn hier und da ganze Seiten aus seinen Schriften abgedruckt erschienen, ohne dass die Quelle genannt worden wäre. Da kam es freilich auch vor, dass solche Stellen in den Büchern Anderer besonders hoch geschätzt und gefeiert wurden, während der eigentliche Autor unbekannt und verborgen blieb.

Dass Gallina's Schriften im Ganzen und Grossen nur Eigenthum eines kleinen, ihm allerdings umso dankbarer anhängenden Schaar von Verehrern geworden sind, ist hauptsächlich auf seine Zurückhaltung zurückzuführen. Auf seine alles Schmuckes baare Schreibweise zurückzuführen kann nicht sagen, er sei deshalb nicht bekannt gewesen. Er ist es, wenn auch nicht genug. Wenigstens seine Initialen, deren Bekanntheit übrigens erst sehr spät gelüftet wurde, waren im Auslande, wenigstens in Deutschland, wo neben aller Strammheit in militärischen Angelegenheiten auch ein sehr lebhaft bewegter militär-wissenschaftlicher Gedankenaustausch besteht und auch gefördert wird, seit Langem allgemein angesehen und bekannt. Aber als Schöpfer und Begründer einer neuen Schule, als Vater des dem Generalstabe aller Armeen jetzt als unumgänglich nothwendig scheinenden Fachwissens, der Generalstabstechnik, ist er doch viel zu wenig bekannt und namentlich in der Schweiz und uns viel zu wenig gewürdigt worden.

Er trat im Jahre 1874, gleichzeitig mit dem Kriegs-Minister FZM. Baron Kuhn von der Leitung des Generalstabes zurück, um das Commando einer Infanterie-Truppen-Division, der XXX., in Lemberg zu übernehmen. 1877 wurde er Chef des damals noch unter dem General-Commando Lemberg stehenden Militär-Commando's Krakau.

So viel Anerkennung, Verehrung und Anhänglichkeit er auch auf diesen hohen Posten fand, mit welch' hohem und dankbarem Interesse auch allseits seinen nimmermüden Besprechungen bei Uebungen und Manövern gelauscht wurde, er fand doch nicht mehr die richtige Befriedigung. Als er sein 40. Dienstjahr vollendet hatte — 1879 — erbat er, um sich ganz seinen literarischen Arbeiten widmen zu können, seine Pensionirung, die ihm auch unter erneuter Allerhöchster Anerkennung seiner grossen Verdienste, — er war schon 1874 noch während seiner Dienstesverwendung als Leiter des Generalstabes zum Ritter des Ordens der Eisernen Krone zweiter Classe ernannt und demgemäss auch in den Freiherrnstand erhoben worden, — huldvollst gewährt wurde. Er nahm sein Domicil in Wien und arbeitete unermüdlich weiter, namentlich über die letzten Feldzüge Oesterreichs gegen Napoleon. bis ihn ohne jedes vorhergegangene Unwohlsein der Tod ereilte.

Nach einem Spaziergange auf der Ringstrasse am 3. October d. J. noch in voller Geistes- und Körperfrische stehend, kehrte er Mittags nach Hause zurück, klagte plötzlich über heftigen Kopfschmerz und eine halbe Stunde danach hatte dieser wundervoll construirte Kopf zu denken aufgehört.

FML. Freiherr von Gallina starb kinderlos. Seine Frau war ihm ein Jahr zuvor in ein besseres Jenseits vorangegangen. An seinem Sarge aber trauerten mit seinen Verwandten, Freunden und Kriegsgefährten vor Allem seine Schüler. An ihnen liegt es, seiner Schule treu zu bleiben, — und sein Gedächtniss wach zu erhalten, als das eines wahren Pionniers der militärischen Wissenschaft.

Wien, 20. October 1883.

Adolf von Horsetzký,

k. k. Oberstlieutenant im Generalstabs-Corps



Betrachtungen über die Kriegstüchtigkeit des Tiroler Landsturmes.

Nachdruck verboten.

Uebersetzungsrecht vorbehalten.

Bis in die jüngste Zeit stand die gefürstete Grafschaft Tirol in Bezug auf ihre militärischen Einrichtungen durch die „Institution der Landesvertheidigung“ einzig da; kein Kronland der österreichisch-ungarischen Monarchie, kein fremdes Nachbarland — auch die schweizerische Eidgenossenschaft nicht, welche, durch geographische Lage und völkerrechtliche Garantien gesichert, sich auf das Miliz-System zu beschränken vermag — konnte sich für den Kriegsfall rühmen, sein „Volk in Waffen“ so organisirt zu haben, wie eben Tirol.

Dieser günstige Umstand machte sich in zahlreichen Kriegen geltend, in welcher die „Tiroler Landesvertheidigung“ eine Rolle, ja oft eine glänzende Rolle spielte.

Das wesentlichste Merkmal dieser, auf altehrwürdiger historischer Grundlage ruhenden Institution lag und liegt noch in der Landsturm-Pflichtigkeit aller wehrfähigen Männer, welche gegenwärtig auf Grund des Gesetzes vom 19. December 1870 zwei Auszüge umfasst.

Im ersten Auszuge stehen die Altersklassen vom vollendeten 18. bis zum vollstreckten 39. Lebensjahre, im zweiten Auszuge die Altersklassen vom begonnenen 40. bis zum vollstreckten 45. Lebensjahre.

Tirol ist in neun Landesvertheidigungs-Districte getheilt; die ununterbrochene Dienstzeit des Landsturmes im Kriegsfall soll sich jedesmal nicht über 14 Tage erstrecken.

Der erste Auszug hat im eigenen und in den angrenzenden Landesvertheidigungs-Districten, der zweite Auszug jedoch nur im heimatlichen Gerichtsbezirke Dienste zu thun.

Die Ergänzung, welche der Tiroler Landsturm der bewaffneten Macht bisher leisten konnte, musste umso schwerwiegender erscheinen, je weniger ausserhalb Tirols ähnliche militärische Leistungen des Volkes gesetzlich normirt waren, oder im Bedarfsfalle als extremes Mittel der Kriegführung im Wege der Freiwilligkeit angestrebt wurden.

Seitdem nahezu alle europäischen Staaten mit Annahme des Systemes der allgemeinen Wehrpflicht die grösstmögliche Kriegsdienstleistung ihrer Völker anbahnten und insbesondere einzelne Staaten

auch Landsturmgesetze schufen, verlor die Tiroler Landesvertheidigungs-Institution, beziehungsweise der Tiroler Landsturm das Charakteristische eines militärischen Unicums.

Deutschland, der mächtige Militärstaat, besitzt ein Landsturmgesetz, welches, bei Bedrohung des Reiches wirksam werdend, die Formirung von 300 Infanterie- und 100 Cavalerie-Regimentern, über dies die Aufstellung von Landsturm-Batterien ermöglicht.

Italiens Bestrebungen auf militärischem Gebiete sind bekannt sie tragen mit Schaffung einer wahren Elite von Alpen-Truppen einen Charakter, welcher dem Tiroler Landsturme niemals innewohnt.

Wäre also Angesichts dieser Thatsachen allein schon die Frage erlaubt, ob die Tiroler Landesvertheidigungs-Institution nicht hinter dem deutschen Landsturme bezüglich des allgemeinen Maasses der Kraftäusserung zurückbleibe, so ist doch das dieser Studie zu Grunde liegende Streben, die Nothwendigkeit zeitgemässer Verbesserungen der erwähnten Institution zu besprechen, schon aus Motiven specieller Anforderungen, welchen eben die Tiroler Landesvertheidigungs-Institution gerecht werden soll, geboten.

Dass eine solche Erörterung bisher nicht von Seite solcher Persönlichkeiten, welche dem Tiroler Landsturme angehörnd, eventuell führende Rollen in demselben zu übernehmen hätten, erfolgte, soll nicht als Mangel an allgemeinem Interesse für die Institution, vielmehr als Unvertrautheit mit militärischen Anforderungen überhaupt bezeichnet werden.

So sei es denn einem mit Land und Leuten vertrauten Militär gestattet, diesfälligen Gedanken, welche vielleicht schon manchem braven Landesvertheidiger beschäftigt haben mögen, Worte zu leihen.

Vor Allem sei erklärt, dass hier keine Parallele zwischen dem deutschen und dem Tiroler Landsturme (oder zwischen letzterem und den italienischen Alpen-Truppen) entwickelt werden soll; der Tiroler Landsturm hat eine an Ruhmesblättern reiche Geschichte, welche dem neugeschaffenen deutschen Landsturme gänzlich mangelt, er hat andere Grundlagen als die italienischen Alpen-Truppen, die der Hauptsache nach dem stehenden Heere angehören.

Dieser historische Vorzug des Tiroler Landsturmes wird aber auch der Ausgangspunct für die Betrachtungen sein müssen, die sich mit dem Werthe der Institution nach ihrem gegenwärtigen Stande befassen.

Das Landesvertheidigungswesen Tirols, stets im engen Verbande mit der Verfassung stehend, reicht mit seinen Anfängen in das 14. Jahrhundert zurück.

Kaiser Maximilian's im Jahre 1511 erlassenes „Landlibell“, welches einen ordentlichen Zuzug bis zu 20.000 Mann in Abtheilungen

5000 Mann und das „Aufgebot in Masse“ (Landsturm) statuirte, ist die eigentliche Grundlage der Tiroler Landesvertheidigungs-Institution.

Erfuhr dieselbe auch im Laufe der Zeit und vieler Kriege allerlei Modificationen, im Grossen und Ganzen ist sie auch noch gegenwärtig gültigen Wehrgesetze Tirols zu erkennen. Der ordentliche Zuzug Maximilian's heisst nun „Landeschützen“ (Landwehr) — Aufgebot in Masse aber „Landsturm“.

Letzterer Theil dieser Wehrkraft sei im Nachstehenden besonders betrachtet.

Der Landsturm Tirols leistete in den zahlreichen Kriegen, in denen er zur Aufbietung gelangte, als Unterstützung der — im heu- tigen Sinne als regulär zu bezeichnenden — Streitkräfte des Vertheidigers Tirols werthvolle Dienste.

Die kriegerischen Anlagen des kernhaften Gebirgsvolkes Tirols: in der praktischer Sinn, Kenntniss des heimatlichen Gebirges, seiner Theile für die Vertheidigung wie für überraschende Unternehmungen, kamen hiebei umsomehr zur Geltung, je fremder dem Anfeindeten das Land war, je schwerfälliger die eigenen und die feindlichen regulären Streitkräfte sich im Gebirgskriege erwiesen.

Als der Churfürst von Bayern im Jahre 1703 in Nord-Tirol einrückte, bewährte sich der tirolische Landsturm ganz vorzüglich. Der in der Innthaler Landsturm unter Leitung des Pflegers Sterzinger von Innsbruck bereitete der Colonne des Marquis Novion an der Pontlatz- strasse am 1. Juli ein blutiges Ende und Sterzinger's Landsturmmannschaft drang erfolgreich bis Imst, Nassereit und Mils vor.

Im Frühjahr 1797 ward den Franzosen der Landsturm der umgebenen Umgebung von Brixen besonders gefährlich — der Sieg der Tiroler bei Springes am 2. April ist allbekannt.

Zu seiner höchsten Wirksamkeit und den schönsten Erfolgen gelangte der Landsturm Tirols aber in dem bedeutungsvollen Kampfe von 1809, als Tirol, auf sich selbst gestellt, unter Führung eines Mannes wie Andreas Hofer, Speckbacher, Haspinger u. A. m. sich der kriegs- muthigen Franzosen und Bayern erwehrte — alte Soldaten und erprobte Krieger wurden von Bauern und deren Führern geschlagen!

Der Tiroler Landsturm — „das Volk in Waffen“ — erwarb sich durch diesen Kampf den erwünschten Kriegesruhm.

Seither hat sich Vieles geändert, was die kriegerische Thätigkeit und Tüchtigkeit des Landsturmes begünstigte.

Prüft man die Kriegführung der erwähnten Zeit-Perioden, so wird man sich, dass die Institution der Tiroler Landesvertheidigung, deren Basis eben der Landsturm ist, in um so hellerem Lichte

erscheint, je weniger für den Gebirgskrieg geeignet die eigenen und die feindlichen regulären Streitkräfte eben waren.

In dem Maasse, als dieses Verhältniss sich zu Gunsten der Verwendbarkeit regulärer Streitkräfte zum und im Gebirgskriege modificirte, in dem Maasse, als das eigentliche Wesen des Gebirgskrieges in den Armeen mehr und mehr erkannt und gewürdigt wurde und sich die militärische Detail-Kenntniss der Gebirgsländer erweiterte, in eben diesem Maasse musste die Rolle, welche der Landsturm neben und mit den eigenen regulären Streitkräften übernahm, eine andere werden.

Lag in älterer Zeit und noch zum Beginne unseres Jahrhunderts in dem Landsturme das Schwergewicht der Action im Gebirgskriege, so zeigte die Vertheidigung Süd-Tirols im Jahre 1866 diesfalls schon einen wesentlichen Umschwung der Verhältnisse.

Wenige, aber durch einen hervorragenden Führer für die speciellen Aufgaben des Gebirgskrieges trefflich geschulte Truppen, an welche sich die Landesschützen-Compagnien schlossen, bildeten den Kern der erfolgreichen Vertheidigung gegen einen an Zahl weit überlegenen Feind. Der Landsturm, in einigen extremen Momenten wohl theilweise aufgeboten, kam nicht zum Schusse.

Mit Constatirung dieser Thatsache sei kein Tadel gegen die altehrwürdige Institution ausgesprochen.

Die Erfahrungen des Kriegsjahres 1866, im Allgemeinen massgebend für die Adoptirung des Systemes der allgemeinen Wehrpflicht, wurden bei Reorganisation des Tiroler Landesvertheidigungs-Institutes verwerthet, für welches — wie schon eingangs erwähnt — das Gesetz vom 19. December 1870 heute noch in Kraft ist.

Es kam der gewaltige deutsch-französische Krieg und mit ihm in allen Grossstaaten die Tendenz, nicht allein die militärische Leistungsfähigkeit des Volkes zur höchsten Potenz zu erheben, sondern auch die militärische Ausbildung im Sinne der heutigen Kriegführung und Kampfweise allenthalben rationell zu gestalten und zu steigern.

Alle Wehr- und Heeres-Einrichtungen zielen auf die rascheste Kriegsbereitschaft ab, nur der Staat, welcher wirklich und im besten Sinne des Wortes sein „Volk in Waffen“ hält, bewahrt sich für die Tage der Gefahr die Vorbedingungen kriegerischen Erfolges.

Hat nun die Tiroler Landesvertheidigungs-Institution mit solchen unabweisbaren Forderungen Schritt gehalten?

Ist insbesondere der Landsturm das, was er in der Gegenwart sein sollte und könnte?

Der ehrliche Patriot wird diese Fragen leider mit einem entschiedenen „Nein“ beantworten müssen, denn der Vergleich mit dem, was Tirols nördliche und südliche Nachbarn geschaffen, um das Volk

in Waffen zu stellen und zu stählen, fällt zu Gunsten der Nachbarn aus.

Soll sich Tirol den Ruhm entreissen lassen, seine durch Jahrhunderte und bis zur neuesten Zeit bewährten Wehr-Institutionen, deren Kitt stets Liebe zur Heimat und zum angestammten edlen Herrscherhause war, hochgeschätzt vom Freunde und gefürchtet vom Feinde zu wissen?

Kein Freund Tirols und seiner tapferen Sturmmänner kann dies glauben, und weil dem so ist, muss man bestrebt sein, nach bester Erfahrung auch anzudeuten, weshalb? und wie? Abhilfe geschaffen werden könnte, damit der Landsturm bleibe wie in alter Zeit:

„Dem Feinde Trutz“,

„Dem Lande Schutz“.

Drei Momente sind es vornehmlich, welche den militärischen Werth des Landsturmes als eines ergänzenden wichtigen Theiles der Wehrkraft erster und zweiter Linie (Heer und Landwehr) beeinflussen, und zwar:

1. die Kriegführung,
2. die Kampfweise, bedingt durch Schnellfeuerwaffen, und
3. die militärische Ausbildung der Wehrkräfte im Hinblick auf Kriegführung und Kampfweise.

ad 1. Die Kriegführung zielt dahin, durch Aufbietung aller Kräfte rasch zu entscheidendem Schlage zu gelangen, um den Gegner zu vernichten.

Eben um den Völkern die etwa gestörten Segnungen des Friedens je eher wieder zu erringen, tritt „das Volk in Waffen“ in den Krieg, dessen Dauer thunlichst abzukürzen, Aufgabe richtiger Kriegführung ist.

Die Natur des betreffenden Kriegsschauplatzes kann — wie im Hochgebirge — diese Aufgabe wesentlich erschweren, die Absicht, rasch zur Entscheidung zu kommen, wird dadurch nicht aufgehoben.

Hieraus resultirt für den Gebirgskrieg, dieser sozusagen Domäne des Landsturmes, das Streben, nicht blos auf Hauptstrassen zu operiren, sondern auch auf schwierigen Nebenwegen vorzugehen, um so viel Kräfte als irgend verfügbar nach dem wichtigsten Objecte in Thätigkeit zu setzen.

Hiedurch eröffnen sich aber dem Gebirgskriege — sei es im Angriffe, sei es in der Abwehr — Gefechtsfelder grösserer Ausdehnung, oft in der Alpen-Region gelegen, welche in guter alter Zeit, da man hauptsächlich Pässe angriff und vertheidigte, unwillkürlich gemieden wurden.

Hiemit ändern sich auch die Aufgaben, welche naturgemäss dem Landsturme zufallen; er kämpft nicht so sehr isolirt an Punkten,

wohin der reguläre Soldat nicht gerne dirigirt wurde, vielmehr in Anlehnung an die Truppen und auf demselben Gefechtsfelde mit diesen.

Die Intensität der Kriegführung, das berechtigte Drängen zur Entscheidung bringt es mit sich, dass die im Geiste des Landsturmgesetzes liegende „fallweise“ Aufbietung zu 14tägiger Dienstpflicht für die Dispositionen mit den Streitkräften äusserst hemmend wirkt, die Befehlsgebung und Unternehmungen aller Art in bedenklichster Weise complicirt.

Je kürzer der Krieg, desto mehr Continuität erfordert er für die Landsturm-Pflichtigkeit, soll das werthvolle Kraftmittel Landsturm nicht gerade dann ob verfehelter gesetzlicher Bestimmungen versagen, wenn es die werthvollsten Dienste leisten könnte.

Diese Umstände bedingen, wie kein Einsichtsvoller verkennen wird, einen gewissen Grad militärischer Gleichwerthigkeit des Landsturmes mit dem Heere und der Landwehr.

Würde diese Gleichwerthigkeit für alle benannten Theile der Wehrkraft voll und ganz herzustellen sein, so wäre in Wahrheit das Ideal des „Volkes in Waffen“ erreicht und der Staat, welcher so glücklich wäre, dieses Ideal sein eigen zu nennen, stände unter seinen Nachbarn so gefürchtet da, dass er nicht leicht eine Kriegsgefahr zu besorgen hätte.

Wird sich dieses Ideal auch nie erreichen lassen, so bleibt es doch eine ernste Aufgabe, demselben so nahe zu kommen, als eben unter den obwaltenden Verhältnissen irgend möglich ist.

ad 2. Der gezielte, sicher treffende Schuss des von Jugend auf mit der Waffe vertrauten Mannes wird auch in den Gefechten der Gegenwart und namentlich im Gebirge seinen unbestreitbaren Werth behalten, ja seinen Werth noch steigern, wenn er nicht vom Einzelnen willkürlich abgegeben wird.

In richtiger Erkenntniss des tactischen Gefechtszweckes muss nun auch das Gewehrfeuer jeder Landsturm-Abtheilung geleitet werden.

Die Landsturm-Abtheilungen müssen von tapferer Regellosigkeit jetzt zu wohlüberlegter kaltblütiger Thätigkeit im Schwarmgefechte übergehen, sollen sie nicht um die Wirkung gebracht werden, welche sie im Kampfe ausüben können.

In dieser Richtung muss sich die anzustrebende Gleichwerthigkeit mit den Truppen, von welcher früher die Rede war, jedenfalls äussern.

ad 3. Aus vorstehenden, ganz flüchtigen Betrachtungen zeigt sich schon, dass auch der Landsturm eines gewissen Grades militärischer Ausbildung nicht entbehren kann, soll er den kriegerischen Aufgaben der Gegenwart ausreichend gewachsen sein.

Bei allen vorzüglichen Eigenschaften, welche den Tiroler Landsturm stets auszeichneten, fehlt ihm jetzt doch diese Ausbildung, denn es genügt für den einzelnen Mann durchaus nicht, ein guter Schütze und ausdauernder Bergsteiger zu sein, der Mann kämpft nicht für sich allein, er will und muss richtig geleitet und geführt sein.

Die beste, opferfreudigste Truppe, schlecht geführt, wird einem gut geführten aber in der Masse minderwerthigen Gegner unterliegen.

Die führenden Elemente im Landsturme sollten — so paradox es klingen mag! — in gewissen Richtungen an Erfahrung reicher sein und an Tüchtigkeit höher stehen, als jene regulärer Streitkräfte, weil letztere ob ihrer Disciplin und militärischen Schulung ohne Zweifel ein leichter zu handhabendes kriegerisches Werkzeug darstellen, als es der Landsturm ist und überhaupt sein kann.

Was die Masse des Landsturmes im Ernstfalle an kriegerischer Vorbildung und Erfahrung mitbringt, ist meist nur die Erinnerung an eine längst vergangene, im Heere oder in der Landwehr abgeleistete Dienstzeit.

Diese Erinnerung ist an sich sehr werthvoll, aber dennoch ungenügend, wenn nicht tüchtige Führer sie neu zu beleben und zu jenem kriegerischen Wesen anzufachen im Stande sind, ohne welches auch für die kleinste Zahl von Streitern, welch' immer Namens, eine zielbewusste Handlung im Kriege undenkbar ist.

So ist denn die Frage der kriegstüchtigen Ausbildung des Landsturmes, oder treffender: seiner vollen Kriegsbrauchbarkeit überhaupt, nur auf dem Wege der Beschaffung eines den heutigen Anforderungen entsprechenden führenden Elementes: Bataillons-, Compagnie-, Zugs- und Schwarm-Commandanten — zu lösen.

Will der Tiroler Landsturm werden, was er zum Heile des Vaterlandes und zur Ehre seiner selbst sein kann und soll, will er sich seinen altbewährten guten Ruf auch in alle Zukunft makellos erhalten, dann darf er sich der Nothwendigkeit nicht verschliessen, seine kriegsmässige Qualität zu steigern, dann muss er sich zu einer längeren als der jeweilig nur 14tägigen Dienstverpflichtung im Kriegsfall und zu einigen Leistungen bezüglich seiner Ausbildung bereit finden lassen.

Diese Forderungen bezeichnen die Marken jeder organisatorischen Thätigkeit, welche sich mit dem Landsturme befassen will.

Innerhalb dieser Marken können der besten Vorschläge viele liegen, bekannt ist keiner derselben, denn leider erhob sich noch keine Stimme, welche das erlösende Wort: Recrganisation! gerufen hätte.

So möge denn ein Echo finden, was hiemit für den Landsturm aus bester Ueberzeugung gewünscht wird:

1. Man gehe von dem Principe, die Wahl der Officiere und Chargen erst im Ernstfalle vornehmen zu lassen, ganz oder doch zum grössten Theile ab und adoptire die Ernennung der Officiere und Chargen schon im Frieden.

Hiebei könnte Vertrauensmännern ein Recht des Vorschlages bezüglich besonders geeigneter Persönlichkeiten eingeräumt werden.

2. Die sonach ernannten Officiere (Chargen) hätten im Jahre ihrer Ernennung und in der Folge in jedem zweiten Jahre zu gewissen Instructions-Uebungen, welche sie mit ihren speciellen Aufgaben vertraut machen sollen, gegen angemessene Entschädigung zu erscheinen.

Das hiefür aufgewendete Geld würde im Kriege reichliche Zinsen tragen.

3. Auch für die Sturm-Mannschaft und die Chargen des ersten Auszuges wären zeitweilige Einberufungen zu — etwa nur achttägigen — Waffenübungen zu statuiren.

4. Die Kriegsdienstleistung des Landsturmes hätte für den ersten Auszug auf mindestens sechs Wochen (besser aber auf Kriegsdauer) mit der Verpflichtung sich zu erstrecken, im ganzen Lande, d. i. ohne Rücksicht auf den heimatlichen Landesvertheidigungs-District, nach Massgabe der militärischen Nothwendigkeit verwendet werden zu können.

Befreiungstitel wären einzuschränken.

5. In Anbetracht der vorstehend bezeichneten Mehrleistungen und bindenderen Verpflichtungen hätte der zweite Auszug nur die Altersklassen vom begonnenen 39. bis zum vollendeten 42. Lebensjahre zu umfassen.

6. Besondere Fähigkeiten und Geschicklichkeiten gewisser Kategorien von Landsturm-Pflichtigen des ersten Auszuges wären angemessen auszunützen durch Formirung von:

- a) Technischen (Arbeiter-) Abtheilungen;
- b) Signal-, Führer- und Boten-Abtheilungen;
- c) Träger-Abtheilungen;
- d) Blessirtenräger- und Krankenwärter-Abtheilungen.

7. Je mehrere Landsturm-Bataillone zusammen hätten im Wege der Freiwilligkeit Elite-Abtheilungen (Scharfschützen) schon im Frieden zu organisiren.

Der Freiwillige erhalte gegen die Verpflichtung zu einer jährlich 14- bis 28tägigen Waffenübung eine Jahres-Prämie und die Begünstigung der Enthebung von der Pflichtigkeit im zweiten Auszuge.

Ein ehrendes, jederzeit zu tragendes Abzeichen kennzeichne solche Freiwillige.

Die Elite-Abtheilungen hätten im Kriege entweder in besondere tactische Verbände zu treten, um gleich in erster Linie verwendet zu werden, oder sie wären in ihre heimatlichen Bataillone zur Steigerung des militärischen Werthes derselben aufzuteilen.

Diese Vorschläge machen keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sie deuten nur eine Richtung an, welche an das erwünschte Ziel führen könnte.

Würde diese Richtung oder jede bessere, die ganze Landesvertheidigungs-Institution — das Land Vorarlberg inbegriffen — umfassend eingeschlagen, so wäre angebahnt, was des wahren Patrioten ernster Wunsch sein muss:

In den Tagen der Gefahr das Volk in Waffen geübt und bereit zu finden, damit es mit Aussicht auf Erfolg kämpfe unter seinem alten Wahlspruche:

„Mit Gott für Kaiser und Vaterland!“

Innsbruck, im October 1883.

Versuch, unter Anwendung des elektrischen Lichtes zur Nachtzeit ein Schlachtfeld von Todten und Verwundeten zu evacuiren.

Nachdruck verboten.

Uebersetzungsrecht vorbehalten.

Montag den 22. October d. J., Abends 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, fand die von der Wiener freiwilligen Rettungs-Gesellschaft veranstaltete Demonstration statt, durch welche den beteiligten Fachkreisen, sowie dem grossen Publicum die Möglichkeit geboten werden sollte, die Verwendbarkeit des elektrischen Lichtes im Militär-Sanitäts-Dienste, sowie hauptsächlich zur Klärung eines Schlachtfeldes von Todten und Verwundeten aus eigener Anschauung beurtheilen zu können. Ueber die Wichtigkeit dieses Experimentes wird wohl Niemand, der je ein Gefecht oder eine Schlacht mitgemacht hat und die Misère nach derselben aus eigener Anschauung kennen lernte, im Zweifel sein. Das Los von Tausenden von Soldaten war bis jetzt in der verhängnissvollen Nacht nach dem Schlachttage ein wahrhaft erschreckliches. Mancher brave Soldat, der mit durchschossenem Leibe auf dem Schlachtfelde liegt und unter unnennbaren Schmerzen das Anbrechen des nächsten Tages erwarten muss, oder gar seinen Tod findet, weil die herbeieilende Hilfe ihn im Dunkel der Nacht nicht auffinden konnte, würde der Anwendung des elektrischen Lichtes auf dem Schlachtfelde seine Rettung verdanken.

Selbst in den neuesten Kriegen, d. i. von 1870 an, ist es historisch erwiesen, dass es nie gelungen ist, zur Nachtzeit ausreichende militär-sanitäre Massregeln auszuführen, und dadurch die tapferen Krieger gerade in den verhängnissvollsten Stunden, d. i. in der Nacht nach dem Siege oder der Niederlage, vor dem Verbluten, Verhungern, dem Erfrieren oder dem Verschmachten zu schützen. So war beispielsweise 1870 das Schlachtfeld von Gravelotte erst nach vier, jenes von Sedan gar erst nach sechs vollen Tagen von Todten und Verwundeten evacuirt. Die Hauptursache lag bei allen diesen und vielen anderen Fällen zuvörderst in einer noch immer mangelhaften

heilung und Verwendung des Militär-Sanitäts-Personales und riales nach der Schlacht, dann aber, selbst wenn man eine kriegs-hte Sanitäts-Ordnung voraussetzen würde, in der Unmöglichkeit, Nacht, Wind und Wetter in jeder Jahreszeit mit Fackeln und nen das Schlachtfeld zu begehen und den so dringenden Sani- Dienst ordnungsgemäss auszuführen.

Es sollten daher durch dieses Experiment die Dienste erprobt en, welche die französischen mobilen Beleuchtungswagen der t Sautter und Lemonier bei der Durchsuchung eines Schlacht- nach dem Kampfe zu leisten vermögen, ferner wie weit eine s Durchführung möglich ist und endlich ob das von diesem rat gespendete Licht auch genügt, um dringende ärztliche Opera- 1 an Verwundeten an Ort und Stelle vorzunehmen.

Es war ursprünglich vom Leiter dieses Experimentes, Baron y, geplant gewesen, diesem Versuche möglichst vollkommen Charakter der Wirklichkeit zu geben, indem zwei Abtheilungen Infanterie, die feindlichen Parteien darstellend, zuerst ein Gefecht mit allen seinen Phasen bis zum vollständigen zug der einen Partei und der Behauptung des Kampffeldes die andere hätte durchgeführt werden sollen, doch musste erste Theil des Versuches, wie wir erfahren haben, ein- ener Hindernisse wegen aus dem Programme fallen gelassen n.

Dr. Baron Mundy hielt im Auditions-Saale des Theaters der ischen Ausstellung vor dem eigentlichen Experimente zur Orien- g über den Zweck und die Durchführung dieses Versuches kurzen Vortrag, dem auch Ihre kaiserlichen Hoheiten der Kron- Rudolf, die Herren Erzherzoge Carl Ludwig, Rainer Wilhelm mit ihren Suiten, der Reichs-Kriegs-Minister Graf Bylandt-Rheidt, der Commandant des zweiten Armee- FZM. von Bauer, eine grosse Anzahl von Stabs- und -Officieren, sowie viele Militär-Aerzte unter Leitung des talstabs-Arzttes Dr. Leiden und vieler geladener Gäste aus dem mit gespannter Aufmerksamkeit beiwohnten. Zuerst betonte t Mundy die grosse Erspriesslichkeit dieses Experimentes, be- h dann eingehend die Vor- und Nachteile der fahrbaren Licht- ctoren für den Kriegsdienst, suchte die Einwendungen, welche der Einführung solcher Apparate von militärischer Seite ent- bringt, möglichst zu entkräften und hat, kurz gesagt, dieses Pro- in allen Beziehungen meritorisch erläutert und die Nothwendig- den Kostenaufwand, sowie die Möglichkeit der Durchführung in teugender Weise dargethan.

Was die Vermehrung des Trains durch Einstellung solcher Apparate bei der mobilen Armee anbelangt, stehen in dieser Beziehung Theorie und Praxis allezeit im grossen Widerstreit und bildet die Vermehrung des Sanitäts-Trains um fahrbare Beleuchtungswagen keine solche Last, bedingt auch keine derartige Verlängerung der Marschlinie, dass man deshalb darauf verzichten müsste. Allerdings stehen aber die hohen Kosten eines solchen mobilen Beleuchtungswagens mit circa 25.000 Francs ausser Verhältniss zu den Kosten, welche für andere, nicht eben humanitäre Kriegsgeräte aufgewendet werden.

Baron Mundy suchte zum Schlusse seines Vortrages ein etwaiges Misslingen des Experimentes gleich schon vor der Durchführung desselben zu begründen, indem er sagte, dass die Wiener freiwillige Rettungs-Gesellschaft, welche diese Probe veranstaltet, eigentlich nur locale Zwecke habe und ihr nicht jene Mittel zu Gebote stehen, welche dazu gehört hätten, einen Versuch, wie den heute geplanten, im grossen Massstabe und in echt militärischen Formen durchzuführen. Das bedauerliche Entfallen eines vorausgehenden Gefechtes nimmt auch der Demonstration Vieles von ihrer Anschaulichkeit, doch glaubt Baron Mundy, dass der Hauptzweck damit doch erreicht werde.

Nach Schluss des Vortrages, circa $\frac{1}{2}$ 6 Uhr, begab sich Alles nach dem Demonstrations-Felde.

Dasselbe war der Trabrennplatz zunächst der Rotunde, gegenüber dem Ost-Portale.

Als fictive Verwundete fungirten 50 Mediciner, active Mitglieder der Wiener freiwilligen Rettungs-Gesellschaft, ferner 100 freiwillige Feuerwehrmänner aus Simmering in Uniform und Helm als Blessirten-Träger und 15 Aerzte der Gesellschaft für das Anlegen des ersten Verbandes bei den fictiven Verwundeten. Ausgerückt waren ferner 6 Ambulanz-Transports-Wagen, zweispännig, 60 Feld-Tragbahren und der mobile Beleuchtungswagen von Sautter und Lemonier mit dem Licht-Projector von Mangin aus Paris zur Beleuchtung des angeblichen Schlachtfeldes mit einem Licht-Effecte von 12.000 Normal-Kerzen. Der Totalisateur am Rennplatze war als Ambulanz supponirt worden. Ausserdem spendete vom Ost-Portale aus eine Bogenlampe von 30.000 Normal-Kerzen Lichtstärke von der Firma Egger und Kremenetzky ihr Licht.

Was die Einrichtung des zu erprobenden mobilen Beleuchtungswagens anbelangt, wie solche bereits in zwölf Exemplaren in der französischen Armee eingestellt sein sollen, so ist auf einem vierrädrigen Wagengestelle ein Field'scher Dampfkessel und eine dreicylindrige

berhood-Dampfmaschine von acht Pferdekraft aufgestellt. Mit dieser ist durch directe Kuppelung eine Gramme'sche Dynamomaschine vom Typus C T für eine Lichtstärke von 12.000 Normalmen verbunden und gehört dazu ein Magin'scher Reflector von 100^m Oeffnung nebst einer Kabelrolle und sonstigem Zubehör. Der Reflector soll von vier Pferden gezogen werden. Im Gebrauche kann der durch zwei Mann leicht zu tragende Reflector bis auf 100^m von der Licht-Maschine detachirt und auf einem zusammenlegbaren, trommelförmigen Postamente in verschiedener Höhe aufgestellt werden. Die Licht-Projection mit diesem Apparate reicht bis auf 1000^m. Er war am Ostende des Rennplatzes postirt.

Auf ein Horn-Signal erloschen die beiden Reflectoren (Bogenlicht am Ost-Portal und mobiler Beleuchtungswagen). Ein zweites Signal ließ die Reflectoren warfen von beiden Seiten her mächtige Lichtkegel über den fictiven Gefechtsplatz. In den verschiedensten Lagen sah man die verschiedensten Gestalten auf der Erde, die fictiven Verwundeten. Ein drittes Signal und von beiden Seiten eilten nun die Blessirtenräger zu den Tragbahnen und Transport-Karren heran, die Aerzte hinter ihnen und ihnen folgten dann die Sanitäts-Wagen. Es wurden nun einzelne sofort verbunden, Andere auf die Tragbahnen gebettet und in Ambulanz gebracht, von welcher die weisse Fahne mit dem rothen Kreuze wehte, dort verbunden und dann auf die Sanitäts-Wagen geladen und fortgeschafft. Die ganze Action währte circa 10 Minuten, am Ende wurde abgeblasen.

Der Effect dieser praktischen Demonstration war leider kein sehr glücklicher. Nicht nur die Witterung, sondern das mangelhafte Arrangement des Schauspieles selbst trägt daran die meiste Schuld.

Die Durchführung des Versuches liess viel zu wünschen übrig; vor Allem hätten die Bogenlampen zu und bei den Tribunen, sowie der grosse Licht-Projector am Ost-Portale während der eigentlichen Action des Personales erlöschen gemacht werden sollen, weil sie das Auge der Zuseher sehr blendeten und dadurch den Licht-Effect am Verwechselfelde bedeutend für den Zuseher abschwächten, damit eben nur die zu erproben gewesene mobile Beleuchtungswagen seine Lichtstrahlen gegen das Gefechtsfeld geworfen hätte. Das Personale hätte nicht so massirt, sondern mehr zerstreut sich gruppiren sollen, wodurch das Bild der Hilfeleistung der Wirklichkeit näher gekommen wäre. Vor Allem aber stand der Reflector zu nieder und muss der Beleuchtungswagen wenn nicht seine Position im Terrain durch die Fortsetzung des letzteren schon eine erhöhte ist, entschieden mit einer Vorrichtung für den Licht-Apparat bis zu circa 6 bis 8^m Standhöhe, die nach Bedarf zu entwickeln gestattet sein soll, versehen

sein, damit der Strahlenkegel so auf das Gefechtsfeld falle, dass dortselbst die nöthigen Hilfeleistungen des Sanitäts-Personales möglich werden.

Doch ungeachtet des Misserfolges, welchen das Experiment bedauerlicher Weise hatte, kann man ohne Bedenken den Ausspruch thun, dass derlei mobile Beleuchtungswagen für eine Armee im Felde, selbst bei der ihnen gegenwärtig noch anhaftenden Schwerfälligkeit, im Allgemeinen wesentliche Dienste leisten werden, speciell aber für den Fall der Klärung des Schlachtfeldes von Todten und Verwundeten unschätzbaren Werth besitzen.

Major Volkmer.



Drill oder Erziehung?

Vertrag, gehalten im militär-wissenschaftlichen Vereine zu Wien am 3. November 1883 von FML. **Erzherzog Johann**, Commandant der 25. Infanterie-Truppen-Division.

Motto: Rauheit hat mich oft gereut,
Milde niemals; ein gutes Wort,
ein freundlicher Blick erzwingt
Gehorsam und Liebe.

Rudolf von Habsburg.

Nachdruck verboten.

Übersetzungsrecht vorbehalten.

Der Drill als Talisman.

Der Erfolg im Kriege ist kein Spiel des Zufalles, sondern der nothwendige Sieg des Stärkeren über den Schwächeren. Der Stärkere ist — von allen culturellen und politischen Momenten abgesehen — stärker durch bessere Heeres-Verfassung, bessere Bewaffung, bessere Führung, endlich durch den höheren militärischen Werth der Kämpfenden. Für die ersteren Factoren sorgen die verschiedenen Kriegsverwaltungen nach Massgabe der finanziellen Leistungsfähigkeit der betreffenden Staaten und der Opferwilligkeit ihrer Bürger. Die Führung, d. h. die höhere, entscheidende Führung ist einigen wenigen Männern überantwortet. Der grössere oder geringere Werth des Soldaten aber liegt in unserer Hand, denn er ist grösstentheils unser Werk, das Product unserer Arbeit.

Bei dem furchtbaren, auf die Moral des Menschen geradezu vernichtend wirkenden Eindrücke des heutigen Kampfes mit seinen, nach Zeit und Raum gleich intensiven Gefahren, und der erschwerten persönlichen Einflussnahme der Führer auf die Truppe, ist der Widerspruch zwischen dem animalischen Selbsterhaltungstrieb und der Pflichterfüllung schwerer denn je zu Gunsten der letzteren zu lösen — in dem Siege über den Selbsterhaltungstrieb liegt aber der Werth des Soldaten, seine Brauchbarkeit als Werkzeug eines höheren Willens.

Wer denkt da nicht an die Worte, womit der erzürnte Friedrich II. bei Kolin seine wankenden Grenadiere anfuhr: „Rackers! Weltt Ihr denn ewig leben?“

Es ist begreiflich, dass angesichts der Denkmale, welche sich der Tod bei St. Privat und bei Plevna gesetzt hat, man in allen Armeen nach Mitteln gesonnen hat, die schädlichen Einwirkungen

auf den Mann zu bekämpfen; den Instincten, welche das moderne Gefecht in dem Menschen in so bedrohlicher Weise entfesselt, andere Gewalten entgegenzusetzen. Ja, es wäre sogar erwünscht, wenn man diesen Fragen ein noch weit eingehenderes Studium gewidmet hätte, als es geschehen, und wenn man sich mit dem Menschen als Factor des Sieges wenigstens ebensoviel beschäftigt hätte, wie mit der technischen Vervollkommnung der Waffen, der Detail-Ausbildung der Infanterie oder allen sonstigen Gegenständen militärischer Forschung — wir wären dann in der Klärung der Ansichten um ein gutes Stück weiter.

Selbstverständlich sind die Ansichten, wie man den Menschen bearbeiten solle, ebenso verschieden, als die Inclinationen, der Geschmack, die Denkweise, die Individualitäten.

Dort, wo die Soldaten-Erziehung wie die Kriegführung an einer die Massen begeisternden grossen Idee, an mächtigen, von Jedermann erfassten nationalen Interessen, an dem fortreissenden Antriebe einer Persönlichkeit, an der noch ungeschmälernten Macht der Religion, oder an sonst edleren oder unedleren Leidenschaften eines Volkes eine breite Basis, einen nährenden Boden findet, ist die bildnerische Thätigkeit in der Armee eine leichtere, denn sie braucht nur diesen Impulsen die Wege zu bahnen. Schwerer steht es mit der Sache dort, wo die Soldaten-Erziehung über eine solche Grundlage in den die Masse des Volkes beherrschenden Regungen nur zum geringen Theile verfügt, wo demnach ein allgemeines Agens, ein allgemein populärer Krieg nicht denkbar ist.

Von einigen Seiten will man nur in der Disciplin und in sonst nichts die Widerstandskraft einer Truppe suchen und blos im strammen Drill das Mittel für die Erzeugung von Disciplin erkennen. Eine formelle Bearbeitung des Individuums, welche seinen Willen so vollständig aufhebt, dass der Gedanke der Undisciplin in ihm gar nicht aufzukommen vermöge, soll in letzter Instanz die Truppe veranlassen, trotz der Gefahren des Kampfes, ihre tactische Aufgabe durchzuführen. In anderen Worten: anstatt der edlen Triebfedern, welche — gestützt auf die ehrwürdigen Traditionen der kaiserlichen Heere — Erzherzog Carl in seinem erhabenen Soldaten-Gesetze lehrte; Triebfedern, Gedanken und Gesinnungen, welche in der Armee des Marschalls Radetzky eine so schöne Verkörperung fanden, soll uns nur die Strammheit, der Formalismus, der Parade-Marsch, der preussische Drill helfen!

Das ist meine Ansicht nicht.

Um aber allen falschen Deutungen im Vorhinein zu begegnen, sei hier bemerkt, dass unter preussischem „Drill“ keineswegs die preussische „Ausbildung“ überhaupt gemeint ist. In Preussen drillt

und erzieht man; nannte doch schon Scharnhorst das kräftige, natürliche Denken eine der ersten Eigenschaften des Soldaten. Das, was wir unter Drill verstanden wissen möchte, läuft in Preussen neben der kriegsmässigen Erziehung einher; eine Summe von Formalitäten, welche, dank der Intelligenz und der Vorbildung des preussischen Menschen - Materiales, ohne wesentliche Schädigung der wirklichen Soldaten-Schulung betrieben werden kann. Aehnliches kann bei uns nur auf Kosten der kriegsmässigen Ausbildung geleistet werden, weil diese bei der Inferiorität unseres Menschen-Materiales und seiner unvergleichlich schwierigeren Instruierung die ganze Thätigkeit für sich allein in Anspruch nimmt, daher Schaden leidet, wenn Kraft und Zeit auch anderen Zwecken dienen sollen. In Preussen ist die Parade-Drillung ein Luxus, den man sich — wenn auch vielleicht nicht ganz ungestraft — gerade noch gestatten darf; bei uns wird sie zur Sünde. Wer reich ist, kann auch auf überflüssige Dinge Geld ausgeben, ohne es besonders zu empfinden, wiewohl er jedenfalls reicher bliebe, wenn er keine Liebhabereien treiben würde. Der weniger Bemittelte darf nur auf wahre Bedürfnisse Bedacht nehmen, und wäre ein Verbrecher an sich selbst, wenn er es dem Reichen an Verschwendung gleich thun wollte. Hat Jemand eine tüchtige Schule im Leibe, so kann er sich in gegebener Zeit zwei Sprachen auf einmal aneignen; steht ihm keine solche Vorbildung bei, so muss er sich auf die Erlernung Einer Sprache beschränken; und gilt es zwischen den beiden Sprachen des Soldaten — jener des Krieges und jener der Parade — zu wählen, so muss man sich wohl für die Erstere entscheiden.

Diese Worte wenden sich nur gegen die Uebertreibungen des zur Hauptsache gemachten Drills und die Application der Strammheit auf Verhältnisse und Thätigkeiten, in welche sie nicht gehört, und der Absicht, damit an Kriegstüchtigkeit zu gewinnen; gegen die unverständigen Bestrebungen, das von uns Allen gewiss in gleichem Maasse geachtete und bewunderte deutsche Heer einzig und allein bezüglich wesenloser Aeusserlichkeiten nachzuahmen, deren unberechtigtes und klägliches Plagiat unsere deutschen Kameraden gewiss belächeln — ja sogar als Freunde beklagen müssen; — dieses zum Verständnisse.

Quae nocitura tenes, quamvis sint cara, relinque.

Vergessen wir nicht, dass unser grosses, von so mannigfachen Nümmen bewohntes Vaterland nicht nur vermöge seiner geographischen Lage, sondern auch in cultureller Beziehung den Uebergang zwischen Westen und Osten vermittelt. Unser Menschen-Materiale — sein Durchschnitt — so auserlesene Eigenschaften es für den Kriegssoldaten mitbringt, erlaubt uns nicht das gefährliche Spiel der

Parade-Strammheit zu treiben, d. h. es verträgt es nicht und es wird darüber minderwerthig.

Eines und dasselbe passt nicht für Alle; „Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage“. Ist es doch eine der schwierigsten Pflichten für Functionäre des Staates, sowie für militärische Vorgesetzte, die Eigenart der ihrer Führung anvertrauten Elemente zu verstehen und mit richtiger Einsicht zu verwerthen. Aus dieser Eigenart heraus muss die Behandlung, die Erziehung des Soldaten, die Gattung und die Summe jener Einwirkungen gefolgert werden, durch welche man seine kriegerische Brauchbarkeit zu steigern hofft.

In den Dingen, wo es die höchsten Menschengüter gilt, darf man nicht einen fremden Menschen anthun; man muss genommen werden, wie man ist, sowie man sich ja auch gibt, wie man ist. Mit der Octroyirung erborgter Formen, mit der Nachäfferei nachbarlicher Eigenthümlichkeiten ist nicht gedient; es würde damit nur bewiesen, dass man sich selbst für wenig werth hält.

Es liegt mit in unserem Wesen — und das ist eine ererbte Schwäche — dass wir alles Fremde vorbehaltlos höher schätzen, als uns selbst, ganz besonders, wenn es, gleichviel aus welchem Grunde, den Erfolg für sich hatte. Man wird sich ja erinnern, dass nach dem Feldzuge 1859 die Nachbildung der Franzosen an der Tagesordnung stand; eine Nachbildung, die sich sogar in Aeusserlichkeiten des Uniform-Schnittes und dergleichen documentirte. Die missverstandene Imitation unserer damaligen Besieger, ihres Elans und ihrer Offensive war die verhängnissvolle Stoss-Tactik, welche 1866 so blutige Opfer kostete und vielleicht mehr als alle strategischen Missgriffe den unglücklichen Ausgang des Feldzuges zur Folge hatte. Jetzt sind wir im Begriffe unter dem Eindrucke ihrer Erfolge unsere preussischen Meister nachzuahmen und in den Fratze ihrer strammen Drillung den Talisman des Erfolges zu suchen. Liegt es nicht nahe, zu besorgen, dass die mit gleicher Uebertreibung und ausser Zusammenhang mit anderen Factors applicirte neue Methode zu einer ebenso folgenschweren Irrlehre werde, als wie jene den Franzosen nachgebildete Stoss-Tactik?

Deutsche Erfolge.

Preussen hat doch im Feldzuge 1870 und 1871, dem bedeutendsten des Jahrhunderts, mit dieser Methode gesiegt, und Frankreich dessen Armee locker war, ist geschlagen worden — so sagt man — dagegen lasse sich doch nichts einwenden.

Der stramme Drill, vom preussischen Wesen ohne Schaden vertragen, ist in den seit dem vorigen Jahrhunderte bestehenden Traditionen der preussischen Armee, an welchen man umsoweniger rüttelt, vom obersten Kriegsherrn mit gerechtfertigter Pietät daran festhält. Zudem werden in Preussen viele Dinge gesehen, welche die Gläubigkeit für die Haupt-Ingredienzien der preussischen Kriegskunst acceptirt.

Man übersehe aber nicht, dass überhaupt in allen Schulen die Erziehung des Soldaten auf das Denkvermögen und die Aushaltbarkeit hingewirkt wird; dass während der Sechziger-Jahre, welche Zeit die preussische Armee die unmittelbare Vorschule zum Siegeslaufe durchmachte, die Waldersee'sche Methode massgebend war, deren Tendenz in der Weckung des Urtheiles und in der sorgfältigen Ausbildung lag; dass der applicatorische Vorgang noch im vorigen Tages seine unverkennbaren Früchte trägt; dass auf das Bewusstsein und seine tactische Verwerthung, auf die Arbeit im Felde schon im Herbste und Winter mit ebenso grossem Verständnisse Erfolg gehalten wird. Militärische Stimmen äussern sich dahin, dass der übermässige Drill und der Cultus der Disziplin einmal entfallen werde.

Nicht der, wie manche andere Aeusserlichkeit, überkommene Tradition hat die Deutschen von Sieg zu Sieg geführt, wohl aber die patriotische Begeisterung, von welcher der ganze Krieg getragen war; die tapferen, im Volke eingelebte Wehrverfassung; die eiserne Disziplin, welche alle Glieder der Armee belebte; der Zug nach dem Siege, der in den Gewaltmärschen und in den Gefechten lag; die Aushaltkraft, welche der Kanonendonner auf alle Commandanten, die Soldaten, ob oder nieder, ausübte und sie veranlasste, auch ohne Befehle, die Verantwortung, ihre Colonnen anzusetzen. Der französische Soldat hat seine Schuldigkeit gethan; die erschreckenden Gräber der Deutschen sind stumme, aber doch beredete Zeugen der Tapferkeit und der Hingebung ihres Gegners. Nicht darin, wie die Franzosen nicht gelernt hatten, die Füsse bei der Defilierung zu schwingen, oder die Wachparade mit preussischer Strammheit abzuhalten, lag der Grund ihrer Niederlage; die schlechte Organisation, die unvollständige Aushaltkraft, die unvollständige Mobilisirung an der Front, die Planlosigkeit der Führung, die Betreibung des Krieges ohne Zweck, die Zusammenbrüche des Kaiserreiches durch Dilettanten u. s. w. sind die Ursache des Misserfolges.

Der Gehorsam des Intellectes, die Botmässigkeit des Willens, die Disziplin, wohl unerlässlich, und zwar noch weit mehr bei den höheren Officieren, als wie beim gemeinen Manne; man darf sagen, dass die Aushaltbarkeit einer zuverlässigen Disciplin im quadratischen Ver-

hältnisse zur Grösse des Wirkungskreises, zum Maasse der Verantwortlichkeit, zur Gefährlichkeit des Ungehorsames wächst.

Wenn die Leitung das Eintreffen einer Colonne zu dieser oder jener Zeit, an diesem oder jenem Punkte verfügt, der Unter-Commandant jedoch seine Ansicht für besser hält und sich über den erhaltenen Befehl hinwegsetzt, oder findet, dass etwa die seiner Truppe imputirte Marschleistung eine übermässige ist, oder aber glaubt, dass die voraussichtliche Gegenwirkung des Feindes ihn der Befolgung der erhaltenen Weisungen enthebt, gleichwie wenn persönliche Ehrsucht, welche die Interessen des Ganzen hinter die individuellen stellt, zu unbesonnenen Versuchen verleitet — dann ist ein Calcül unmöglich, der Misserfolg wahrscheinlich. Diese Art Disciplin mag bei den Franzosen zum Theile gefehlt haben. Sie wird auch bei uns noch zu wenig gefordert, zu wenig gehandhabt, Vergehungen gegen dieselbe werden nicht immer genügend geahndet. Diese Disciplin ist aber nicht mit der strammen Drillung der Truppe zu identificiren und auch nicht auf dem Wege derselben zu erzielen.

Die Zwangsjacke hat noch keinen Irrsinnigen geheilt; durch den Körper kann man nicht die Seele discipliniren. Nicht von aussen nach innen kann man wirken, sondern man muss umgekehrt von innen nach aussen gehen. Es nützt nichts, wenn von einem Baume nur die äusseren Jahresringe schön und regelrecht beschaffen sind; trotz des täuschenden Kleides wird er absterben, vermorschen und der erste Sturm kann ihn zusammenbrechen machen, wenn nicht sein Mark gesund ist. Innerlich muss er schön aussehen, innen braucht man die Festigkeit und die Strammheit; auf den Schlag eines opfermuthigen Herzens in treuer Mannesbrust und nicht auf jenen der Füsse, auf die Tenne eines Exercirplatzes kommt es an.

Wie wenig der äusserliche Drill wahre Disciplin mit sich bringt, geht daraus hervor, dass bei Regimentern, die in der Exercirplatz-Strammheit excelliren, nicht immer die beste Mannszucht anzutreffen ist, während gerade jene Regimenter, welche von altersher die Träger des Ruhmes und der Ehre der Armee waren, Regimenter, an die sich alle jene Traditionen knüpfen, welche das Herz des Soldaten und Patrioten höher schlagen machen, auf dem Paradeplatze mitunter weniger Beifall fanden. Bei den Türken, die auf dem Exercirplatze absolut locker sind, ohne Schritt und Tritt, in schlechter Haltung, ohne scharfes Commando daherkommen, ist die unbedingteste Submission gegen den Vorgesetzten selbstverständlich. Der zu Napoleon's Zeiten schon bestandene preussische Drill hat den damals kaum anders als wie 64 Jahre später gearteten Franzosen unter Führung des grossen Corsen nicht Stand zu halten vermocht.

Die wahren Ursachen der deutschen Erfolge 1870 und 1871 werden uns aber bestimmen, zwar nicht den preussischen Drill, wohl aber preussisches Pflichtgefühl, preussische Willenskraft, preussische Ausdauer zum Vorbilde zu nehmen.

Geist und Form.

Der alte Streit darüber, ob der Geist oder die Form Hauptsache sei, wird so lange bestehen, als es Menschen gibt; nur für denjenigen ist die Streitfrage überwunden, der Beides für nothwendig hält.

Ein ganzer Mensch ist eben nur Derjenige, wo Seele und Leib, also Geist und Form vereinigt sind. Der Leib ohne Seele, die Form allein, ist eine Leiche, die Seele ohne Leib ein Object des Glaubens, aber nicht der Wissenschaft. So sehr der gesunde Leib die Seele unterstützt, so nützlich die zweckmässige Form dem Geiste ist, ebenso schädlich kann sie ihm werden, wenn sie eben nicht zweckmässig, wenn sie nicht der Ausdruck des Geistes, diesem vielmehr unter Beeinträchtigung seiner Function aufgezwungen ist. Man kann die Form mit einem Kleide vergleichen, welches der innen befindlichen Gestalt zu einer gewissen Haltung verhilft, ohne ihre freie Bewegung zu hemmen. Ist aber das Kleid nach Maass und Schnitt nicht passend angefertigt, so beklemmt es seinen Inhaber, schnürt ihn ein oder stört ihn sonst in seiner Thätigkeit. Mit einem Wort: Geist und Form sind beide wichtig, die Form aber muss dem Geiste dienen; ohne oder gar gegen den Geist ist sie nicht nur werthlos, sondern schädlich. Und dennoch sollte das Um und Auf der militärischen Schule die Drillung der Form? — einer unzuweckmässigen Form sein!?

Man möge nur von gewisser Seite über die „Ritter vom Geiste“ spötteln, sich darin gefallen, nur die angeblich durch strammen Drill hervorzubringende stramme Disciplin als einzigen Behelf für eine erfolgreiche Truppenführung zu preisen, mit Verachtung über alle anderen Factoren hinweggehen, welche den Menschen richtig erkennen und pflichttreu wollen machen. Man möge stolz sagen: „Was, Begeisterung, Patriotismus, Anhänglichkeit? Nur ein Rausch! Ich brauche nichts als den unbedingten Gehorsam und diesen erreiche ich durch strammes Exerciren.“

Es liegt aber ein doppelter Irrthum darin, denn erstens der Gehorsam allein genügt nicht, und zweitens, er wird auch nicht durch blosse körperliche Drillung erreicht.

Wenn einmal ermüdende Märsche, ruhelose Biwaks, beschwerliche Wege in Berg und Wald die Exercirplatz-Strammheit aus

dem schwer bepackten halberschöpften Manne herausgebracht haben; das tückische Blei — man weiss nicht von wem und für wen — durch die Luft schwirrt, wenn es da heisst, auf der Stelle ansharren im feindlichen Feuer, auch wenn Flanke und Rücken bedroht sind, oder an eine todspeiende Linie anstürmen; — da genügt nicht die Disciplin, da genügt nicht die Furcht, denn die feindliche Kugel wird doch noch mehr gefürchtet als die Drohung des Commandanten. Da wird Mancher, der seine Truppe durch stramme Disciplinirung allein ganz „in der Hand“ zu haben glaubte, auf eine überzeugende Weise seinen Irrthum gewahr werden, und die Ohnmacht jener Mittel erfahren, welche ihm an und für sich erfolgverheissend schienen.

Opfermuth, möge er in passiver oder activer Form auftreten, ist immer nur das Product höherer, edler Gewalten, die uns beherrschen. „Es ist kein Normalzustand des Seelenlebens“ — schreibt ein preussischer Autor — „Fanatischer Wille und ethischer Wille erreichen dasselbe Ziel. Jener ist Entmenschlichung, dieser: Menschengrösse. Ersteren können wir in einem civilisirten Heere nicht gebrauchen, aus Gründen der endlosen Gefahren, welche er für die Kriegszucht in sich trägt. Dieser das Endziel jedes Heerwesens, jeder Tactik.“ Derselbe Autor klagt auch, man betrachte den Mann „wie einen Theil eines trefflichen Mechanismus, von dem wir uns einbilden, dass er auch so sicher wie dieser wirke, während man doch mit den Unsicherheiten der menschlichen Natur zählen muss“.

Es ist überhaupt eine merkwürdige Schädigung seiner selbst, wenn ein Bildner und Führer freiwillig darauf verzichtet, die psychischen Triebfedern anzuregen und zu verwerthen, welche weit mächtiger und zuverlässiger sind, als der auf Brechung des Willens basirte mechanische Gehorsam, um sich nur dieses, unter gewissen Verhältnissen ganz unzulänglichen Mittels zu bedienen. Man handelt damit ebenso thöricht, als wenn man aus freien Stücken auf die Sprache verzichten würde, um seine Gedanken und Empfindungen nur durch Winke und Thätlichkeiten zu vermitteln. Selbst das Thier — und es nützt dieses der Bauer an seinem Ackergaule oder seinem Ochsen — lässt sich durch Anruf bequemer leiten, als wie durch Zügel und Peitsche. Der Mensch aber, das „Ebenbild Gottes“, sollte nur durch eine dieses edle Wesen entdimensionirende Dressur zu leiten sein? An seinen denkenden Geist, an sein fühlendes Herz soll gar nicht appellirt werden? Wäre der Glaube an diese Factoren ein Wahnglaube?

Die Disciplin bis zur vollkommenen Brechung des Willens ist keine Disciplin, denn Disciplin ist die bewusste Unterordnung des Willens. Wille muss aber vorhanden sein. Ja, die Förderung

Willenskraft machen unsere Vorschriften bei Heranbildung des Soldaten zur Pflicht. Nicht eine willenlose Maschine, die dann steht, wenn der in der Form des commandirenden Officiers die Motive nicht mehr auf sie einwirkt; ein bloß disciplinirter Soldat, der dort, wo besondere Aufopferung oder unbewachte Erfüllung nöthig ist, versagt; nein! ein mit kräftigem Willen, in der Pflege von Geist und Gemüth verlässlich und aufopferungsfähiger Mensch und Mann muss der Soldat sein.

Man weist von gewisser Seite immer und immer wieder darauf hin, dass im Gefechte bei Rudersdorf eine preussische Garde-Compagnie, welche ihre Haltung verloren hatte, durch die von ihrem Commandanten gegebene Richtung nach einem Flügel wieder in volle Ordnung gebracht wurde. Wie viele hundert, ja tausend Fälle müsste man aber anführen, wollte man aller Gelegenheiten gedenken, in denen einige feurige, von der That begleitete Worte des Commandanten eine schon versagende Truppe zur höchsten Hingebung auferstehen liess.

Die Stämme insbesondere, welche unsere Monarchie vereinigt — unermüdet, empfänglich, lenksam, oder aber stolz, mannhafte und energiegelasse — geben treue und tüchtige Soldaten, wenn man sie bei ihren guten Eigenschaften fasst.

Nur hätte zur Zeit, als erstarrter Formalismus bei Jena zusammenbrach, Oesterreich ein Aspern erlebt, niemals seine sprichwörtliche Unbesiegbarkeit dem Sieger entgegengestellt; hätte nicht ein grosser Mann mit Kraft und Menschenthum in das Heer gehauet, wäre nicht an die Jugend von Oesterreichs Völkern appellirt worden. Aus einer durch Willenlosigkeit gebrochenen Masse wäre Maria Theresia zur Ueberwindung des Bedrängnisses niemals ein: „Moria mur pro rege nostro!“ herbeigerufen; oder es hätte Niemand eingestimmt — nicht mit dem Munde und nicht mit der Faust — wenn es Einer zu rufen vermocht hätte.

Uebertreibungen und ihre Gefahren.

Während der Wille unseres Allerhöchsten Kriegsherrn, somit das oberste Gesetz lautet: „Bei jeder Belehrung und Uebung muss der praktische Kriegszweck allein massgebend sein und es muss jeder zur Ausbildung Berufene stets im Auge behalten“, beschränkt die bloß auf Strammheit und Formalismus abzielende Uebung eine endlose Reihe von argen Verstössen gegen das Reglement herbeiführt, von Uebungen, welche nicht nur keinen praktischen Kriegszweck verfolgen, sondern der kriegsmässigen Ausbildung sogar hinderlich sind.

Sagt auch das Reglement: „Die Stellung des Soldaten muss gerade und ungezwungen sein“; sehen wir die Freunde der Uebertreibung den Mann in eine unnatürliche, fast lächerliche Pose bringen, welche ihn vom Scheitel bis zur Zehe in krampfhaftige Spannung versetzt. Darf auf das Commando „Ruht!“ jeder Soldat „eine bequemere Haltung“ annehmen, so machen daraus gewisse „Bildner“ einen sonoren Tritt, welcher Gegenstand fortgesetzter Drillung bleibt, bis es schliesslich gelingt, ein „strammes Ruht“ zu erzielen. Fordert auch das Reglement: „Jede Bewegung des Soldaten muss mit freier ungezwungener Haltung des Körpers ausgeführt werden“ und es sei vornehmlich „auf das entschlossene freie Ausschreiten zu sehen“, verlangt man dennoch einen starren, die physischen Kräfte nutzlos verbrauchenden, im Terrain gar nicht anwendbaren Gang, wobei die hoehgehobenen und „stechend“ vorgestossenen Füsse unter dröhnendem Schläge auf den Boden gesetzt werden. „Das Gewehr muss geschont werden. Schläge auf das Gewehr, absichtlich angewendet, um die Griffe hörbar zu machen, dürfen nicht vorkommen“ — so das Reglement; nichtsdestoweniger fordert man „schneidige“ und „klappende“ Gewehrgriffe, wobei das Gewehr so misshandelt wird, als möchte der Mann seiner treuen Waffe unsäglich zürnen. Dass der Eifer der Ausführenden noch weiter geht und z. B. der Marsch-Tact mit einem Schläge der Hand auf die Patroulentasche markirt, oder für die Resonanz der Gewehrgriffe durch Lockerung der Ringe und anderer Schrauben gesorgt wird und dergleichen, darf nicht Wunder nehmen.

Und nun erst alle mit einem Hüpfen verbundenen Wendungen, das Kriechen mit Schritt und Tritt; die Front-Märsche mehrerer in ein geöffnetes Glied formirter Bataillone, um das „geordnete Nebeneinander“ in grösseren Körpern zu schulen; die peinliche Ausrichtung der Schwarmlinien, welche sich mit souveräner Verachtung des Terrains über Alles quer hinlegen, was da liegt und steht, fliesst oder wächst; die perniciosösen Uebungen im Ausdehnen und Zusammenziehen der Schwarmlinie in sich selbst; die rein formalistische Gefechtsführung, wenn für ein verkünsteltes, starres Exerciren mit Schwarmlinien diese Bezeichnung überhaupt angeht u. s. w. — kurz insgesamt Verirrungen auf dem Wege zur gänzlichen Maschinisirung der Menschen!

Ist aber der übertriebene Drill, die über Gebühr geforderte Stammheit bloss eine zwecklose, aber unschädliche Spielerei? — Nein! dieses System hat gefährliche Consequenzen.

Dass die Ueberdrillung den Willen vernichtet, dass sie also den Menschen moralisch bricht, ist noch nicht das Schlimmste. Gefährlicher noch ist die Verdummung, welche daraus entsteht, dass niemals

Intellect, niemals das Denken des Mannes beansprucht, dieser aber des Denkens vollends entwöhnt wird. Wir sollen den angeborenen Menschenverstand, den prächtigen Mutterwitz, die scharfe Beobachtungsgabe — wenn man will — das Indianer-Talent vieler unserer Völker verwerthen, läutern, schärfen; diese natürlichen Gaben systematisch verkümmern lassen — denn es verkümmert Alles, was nicht gebraucht wird — scheint mir geradezu unverantwortlich.

Wer aber doch einen zu starken Verstand hat, um ihn zu vernein, verfällt dem allerverderblichsten Auswuchse dieses Systemes, dem Scheingehorsame, d. h. der Praxis der Falschheit. Denn nichts nützt diese mehr als masslose Forderungen, deren Nichterfüllung unausbleiblich ist. Bei Bodenschwierigkeiten und einwirkender Ermüdung ist die Reaction der menschlichen Natur, der Anschlag von der Strammheit in die Auflösung ein umso grellerer, je gespannter die Forderungen waren, daher entweder das Ansehen des Vorgesetzten in die Brüche geht, oder aber dieser getäuscht wird. In richtiger Erwägung dieses psychologischen Momentes sagt das Reglement, es sei immer so viel zu fordern, „als das Terrain gestattet und bei der Verwendung im Kriege verlangt werden kann“: und ist in Preussen die Paradeleistung von der kriegerischen reglementarisch geschieden.

Doch damit ist es nicht aus. Es ist der Fluch der bösen That, dass sie fortzeugend Böses muss gebären.

Auf dem Wege der Brechung und des rein mechanischen Drillens ist es nämlich — von der brutalen Anspannung des Mannes und der Unterordnung des untergeordneten Instructors abgesehen — für den Commandanten ausserordentlich leicht und bequem, in kurzer Zeit scheinbar aussergewöhnliche Resultate zu erzielen, und durch die marionettenhafte, bestechende Strammheit, welche er seiner Truppe eingedrillt hat, einen durchgreifenden Einfluss auf deren Ausbildung darzuthun, oder richtiger glauben zu machen. Dazu ist kein Denkvermögen, kein militärisches Wissen, keine Gabe der Belehrung, keine Einwirkung auf den Geist, keine eigene moralische Tüchtigkeit — kurz kein Verstand und kein Charakter nöthig. Auf diesem Wege eine Truppe abzurichten, ist der Unfähigste fähig. Wenn aber die durch den Drill erzeugte Strammheit zum ausschliesslichen Massstabe für die Beurtheilung der Tüchtigkeit einer Truppe, daher auch ihres Commandanten werden sollte, liegt darin eine Gefahr für die Armee und für den Staat.

Unwillkürlich hat sich mir die Frage aufgedrängt: Was kann denn eigentlich sein, was Männer auf diesen Irrweg treibt, welche Verfahren genug sind, um zu wissen, dass der Erfolg im Kriege nicht lediglich von anderen Factoren bedingt ist? Ist es Ueberzeugung

oder Opportunismus oder endlich ein eigenthümlicher Reflex jener in den meisten Menschen schlummernden Herrschsucht, welche sich darin gefällt, Andere — auf welche Weise immer — unter den eigenen Willen zu beugen. Die Genugthuung des Erfolges in eben dieser Richtung auf rein materiellem Wege anzustreben, liesse aber beinahe vermuthen, dass man darauf verzichten müsse, die gleiche Befriedigung auf intellectuellem und moralischem Gebiete zu suchen. Ich denke, dass vielleicht nicht ein einzelnes, sondern ein guter Theil von allen erwähnten Motiven bestimmend sei. Denn so stark kann der Wahnglaube der Betreffenden doch nicht sein, dass sie um den ihnen vorschwebenden Menschen-Automaten die verheissenden Worte: „In hoc signo vinces“ zu lesen vermeinen.

Eine merkwürdige Ironie der Thatsachen liegt aber darin, dass dieser ganze Aufwand von Strammheit die volle Disciplinirung des Mannes, seinen unbedingten Gehorsam zum Ziele hat: während man selbst durch die hiezu angewendeten Mittel sich des schreiendsten Ungehorsames gegen die Allerböchsten Vorschriften schuldig macht. Man beherzige die Belehrung des Reglements auf Seite IX der Einleitung, die da lautet, dass die Anziehung einer strengen Disciplin „am besten durch das Beispiel geschieht, welches der Vorgesetzte im unbedingten Gehorsam gibt.

Der maschinisirende Drill hat aber auch seinen Widerhall in der Militär-Literatur gefunden, und gerade diese Form, in welcher das Gift verabreicht wird, ist eine besonders gefährliche, weil es — im Gewande der Wissenschaft und an der Hand einer für unerfahrene und denkfaule Menschen vollkommen überzeugenden Sophistik — in viele Köpfe Eingang findet und sie verdreht, oder zum mindesten verwirrt.

Mit einer bei Verächtern der Begeisterung fast überraschenden Wärme, umtanzen diese Schriftsteller das goldene Kalb der Strammheit und opfern ihm buchstäblich ihr Bestes.

„Man wird die Tüchtigkeit für das heutige Gefecht“ — so heisst es in einem Buche — „aus dem Capital nehmen müssen, welches wir durch ein scharfes Drillen und Exerciren starrer Form, also beim geschlossenen Exerciren auf dem Exercirplatze uns gesammelt haben können..... Das ist der Schatz an concentrirter, verlässlicher Kraft und Ordnung, den die Truppe..... für das Gefecht und für die Stunde der Gefahr vor Allem gesammelt haben kann und besitzen muss, denn nichts Anderes kann ihn ersetzen“. Ein veröffentlichter Vortrag besagt: „Das stramme Exerciren der geschlossenen Ordnung und der Gewehrgriffe ist ein Corrections-Mittel, ohne welches moderne Armeen nicht bestehen

Können..... Alle diese Erwägungen führen darauf, dass es dringend ist, den Formalismus zu kräftigen.....“ Eine andere sonst treffliche Publication gibt einer Apotheose des Exercirplatzes mit folgendem Wortlaute Raum: „Es muss daher im Frieden gut, viel, ja unaufhörlich gedrillt werden. Der Exercirplatz, diese herrliche Schule des unbedingten Gehorsams, dieses Gymnasium der körperlichen und geistigen Disciplin kann gar nicht genug ausgenützt werden.“

Wohin soll es aber kommen, wenn der junge Officier als Vorbereitung auf den nächsten Krieg solche Anleitungen erhält; wenn er gleichzeitig hört, dass es besser sei, die Wintertage mit derlei Übungen als mit Mannschaftsschulen auszufüllen? Wer den Exercirplatz allein so hoch stellt, der weiss allerdings die Schule weniger zu würdigen. Könnten sich solche Anschauungen in die Armee einschleichen, so hätten wir gerade „nichts gelernt und nichts vergessen“.

Die theoretische Strammheitslehre greift auch höher; sie etablirt die Normal-Gefechts-Formationen auch für grössere Infanterie-Körper, die verblödende Schablone — das Refugium der Dispositions-Unfähigkeit — und will Brigaden und Divisionen genau so exerciren wie der Corporal sein Glied.

Solchen Lehren gegenüber muss den denkenden Officier, den denkenden Patrioten wahre Wehmuth ob der in ernstesten Zeiten vorkommenden Verirrung erfassen; er könnte beinahe besorgen, dass — wir zu lange Frieden hatten.

Vernünftige Forderungen.

Volle Beruhigung gewährt aber wieder die erfreuliche Thatsache, dass dieses von so schlimmen Folgen begleitete Drill-System in der Armee doch nicht recht Fuss fassen kann, denn Einsicht und praktischer Sinn haben von selbst dagegen Front gemacht. Bis auf einzelne, hoffentlich bald behobene Ausnahmen, werden überall — allerdings bald mit Bevorzugung dieser, bald jener Details — klaren weitsehenden Blickes die wahren Kriegszwecke bei der Ausbildung im Auge behalten.

In der That wird es ja keinem vernünftigen Menschen einfallen, die Wichtigkeit der genauesten Handhabung des inneren Dienstes mit allem damit verbundenen, nothwendigen Formalismus zu unterschätzen. Niemand wird die disciplinäre Bedeutung der Leistung und Erwidern der Ehrenbezeugung verkennen, darin aber wohl nicht den Zweck suchen, dem Manne „sehen“ zu lernen,

sondern nur den, seinen Respect vor dem Höheren, beziehungsweise durch den Gegengruss sein Selbstgefühl zu festigen. Auch der abgesagteste Feind des Drilles wird damit einverstanden sein, dass man mit rücksichtsloser Strenge das Anschliessen innerhalb der Colonnen fordert und übt. Auch der Perhorrescent des Formen-Cultus wird der scharfen Uebung geschlossener Formen, allerdings auch im Terrain und nicht nur auf dem Exercirplatze, das Wort reden; wenn gleich nicht als disciplinäres Mittel, wohl aber als nöthige Schule für das rasche, geschlossene und geordnete Heranbringen der Truppe in voller Kampfbereitschaft. Jedermann wird mit allem gebotenen Nachdrucke eine correcte und rationelle Führung seitens der Officiere; ihre Emancipation von der befehligten Abtheilung; den schnellen Uebergang in die Gefechtsform und umgekehrt; präcisen Gebrauch des Gewehres, bis zur höchst denkbaren mechanischen Fertigkeit geübte Lade- und Feuergriffe, strenge Feuer-Disciplin, die prompte Abgabe des Feuers, runde Salven, wirklich schnelles Schnellfeuer verlangen. Ist auch die Schablone an Stelle der Disposition das Aergste, wovon ein denkender Soldat hören kann, so wird es doch Niemand leugnen, dass die Plänkler zunächst die Gruppierung der Schwarmlinie formell erfassen, und erst dann deren Application auf das Terrain erlernen müssen. Man wird aber den Appell, die Aufmerksamkeit, das „in der Hand sein“ nicht durch den Drill geschlossener Formen allein zu schärfen hoffen, sondern wird hiezu vorwiegend die Gefechtsform benützen, wo die persönliche Einwirkung abnimmt, die Fäden länger werden und es daher um so lohnender sein wird, durch überraschende Prüfung auf die Geistesgegenwart und die Lenksamkeit einzelner Individuen und Abtheilungen hinzuwirken. Denn, was will man am Ende in den geschlossenen Formen viel discipliniren? Ein Mann, der auf das Commando „Reihen rechts um!“ absichtlich links um macht, müsste nur verrückt sein.

Dabei gelingt es auch praktisch den Beweis zu erbringen, dass einer Truppe, ohne vorschriftswidrige Uebertreibungen bei rationeller Erziehung und Ausbildung, noch so viel an Strammheit und Formen inne sein kann, als es der tactische Zweck und endlich sogar das Decorum erheischt. Eine Truppe soll ja auch schön sein, und sie kann es sein unbeschadet ihrer Tüchtigkeit, vielmehr dank derselben. Nur darf man nicht hässliche Caricaturen für schön halten; Starrheit und Schwerfälligkeit der Sicherheit und Gewandtheit vorziehen; viele und verkünstelte Formen von nur zeitweiliger Anwendbarkeit lieber sehen, als wenige und einfache Formen, welche dafür immer und überall eingehalten werden.

Wie es die Eigenthümlichkeit unseres Metiers mit sich bringt, wird man bei allem Wohlwollen und aller Achtung der Menschen-

würde, doch ohne missverständene Philantropie, ohne unzeitige Schonung, strenge fordernd, und vor Allem mit unentwegter Consequenz zu Werke gehen.

Dieses Alles, sowie jede vernünftige Forderung der Ausbildung lässt sich aber motiviren, dem Manne begreiflich machen, daher nicht nur als ein Imperativ der Disciplin, sondern als ein Postulat der Vernunft hinstellen.

Mit aller Entschiedenheit verwahre ich mich dagegen, als sollte damit die Nothwendigkeit des unbedingten Gehorsames irgendwie angezweifelt werden; im Gegentheile, ich will nur die Festigung des Gehorsams, aber auf ethischer Basis. Man wende nicht ein, dass man den Untergebenen nicht „bitten“, oder dass man ihm nicht bei jedem Befehle das „Warum“ sagen könne; dieses ist ja selbstverständlich. Man verschliesse sich aber nicht der Erkenntniss, dass, wenn der Untergebene in der Schule und durch die Erfahrung begriffen hat, dass alles Befohlene der Nothwendigkeit entspringt, diese anerzogene Ueberzeugung ihn auch im Dienste und auf dem Gefechtsfelde nicht verlassen, und zum unbedingten Gehorsame bestimmen wird, wiewohl er die Ursache eines Befehles weder erfahren, noch selbst erkennen kann.

Es erwächst weiter die Frage: Muss man etwas Anderes üben, als man auszuführen hat oder nicht?

Die Strammheits-Philosophen behaupten nun, dass durch die Drillung von Formen, welche mit denjenigen nichts gemein haben, deren sich die Truppe für die Erreichung ihrer Kriegszwecke bedient, der disciplinäre Zweck am sichersten erreicht werde; „denn gerade die Unzweckmässigkeit solcher Formen vernichte jeden Rest von Widerspänstigkeit, durch das Unterdrücken der besseren Ueberzeugung“. Dieses heisst mit anderen Worten: man muss durch Zerstörung des Denkens den Mann gefügig machen; als ob vernünftige Forderungen die Vernunft desjenigen, an den sie heranreten, je zu scheuen hätten. Die Paralyisirung der Urtheilskraft ist ja die ganz ausdrücklich verfolgte Tendenz dieses Drilles.

Ein so unverblümtes, ich möchte sagen, so nacktes Eingeständniss der Zwecke des Drilles, wie es sich in der Schrift „Die Methode bei der Disciplinirung der Truppe“ findet, ist für das Jahrhundert geradezu beschämend.

Allerdings lässt sich jede Fertigkeit, jede Geschicklichkeit, jede Leistung durch Vorübungen vorbereiten. Man lernt schreiben, indem man zuerst Haar- und Schattenstriche — Theile der Buchstaben — machen lernt; aber man hobelt nicht, um die Hand für das Schreiben zu discipliniren. Man lernt schiessen, indem man voraus den Anschlag, das Zielen und Abdrücken übt; der heranzubildende Schütze würde aber wenig profitiren, wenn er als Vorbereitung für

den Schiessunterricht etwa das Schlittschuhlaufen lernen müsste, u. s. w., u. s. w. Kurz die Vorübungen müssen Theile der Gesammtleistung sein, welche den Unterrichtsgegenstand bildet, nicht aber etwas ganz Entgegengesetztes. Der gewöhnliche Menschenverstand nennt die auf solche Spässe verwendete Zeit eine verlorene, und sie ist es auch.

Bei Licht besehen, ist ja die ganze Geschichte eine Selbsttäuschung, ein eigenthümlicher Nervenreiz, hervorgebracht durch das Klipp-Klapp einer wohldressirten Abtheilung, — ein Nervenreiz, wodurch dafür sensitive Naturen den Eindruck der Ordnung, der Gefügigkeit, der Disciplin, der Kriegstüchtigkeit empfinden. Man muss eben auch dafür ein Medium sein, denn sonst hat man nur den Eindruck einer abgeschmackten Spielerei.

Uebrigens höre man hierüber eine preussische Stimme, den schon an früherer Stelle citirten Autor: „Der muthigste Soldat an sich ist der, welcher noch nie im Feuer war. In ihm kann die Gewohnheit des Exercirlebens so stark werden, dass er sich eine Zeit lang im Gefechte, wie auf dem Manöverfelde bewegt. Nur eine Spanne, so lange nämlich, wie er die Gefahr nicht kennt, in welche er gebracht worden ist..... Das sind die entscheidenden Augenblicke. Ihnen widerstehen wenige mächtige Geister, die die Thatkraft haben, den geschwundenen Muth der Truppe durch sich neu zu beleben und sie wieder mit sich fortzureissen.“

Das heisst mit anderen Worten: Der Zauber, in dem der Drill die Menschen gefangen halten soll, löst sich in der Gefahr, und nur die moralische Potenz ist ihr gewachsen.

Moralische Hebel.

Mit dem Wissen und Können des Soldaten hat man sich vielfältig, aber auch fast ausschliesslich beschäftigt, als ob sich das Wollen von selbst verstünde. Das Wollen ist aber die Hauptsache und bedarf der Pflege, damit nicht nur der negative Wille unterdrückt, sondern der positive gestärkt werde. Nur dann wird der „kühnste“ Entschluss, den unser Reglement als den „besten“ bezeichnet, auch wirklich gefasst werden. Nicht umsonst bezeichnet dieselbe Vorschrift als erste Bedingung der Recruten-Ausbildung die „Begründung der moralischen Erziehung“.

Und wenn es auch wahr ist, dass der Kraftäusserung unserer Armee nicht so ausgesprochene Impulse zur Grundlage dienen, als

Glaubens-Fanatismus der Türken; die traditionelle Gravitation des Volks gegen Constantinopel; das Revanche-Bedürfniss des französischen Nationalstolzes u. s. w. verleihen; — umsomehr Grund liegt in der Pflege des dynastischen Gefühles, in der Erziehung der Bande zwischen Führer und Truppe, in der Veredelung und Stärkung der Charaktere, in der Anerkennung des Opfermuthes um der Person willen, jene Eigenschaften zu suchen, welche allein Selbstverleugnung und Verlässlichkeit einer Truppe bedingen.

Ein hochgestellter General sagte mir einmal, dass er als Commandant eines ungarischen Regiments im italienischen Feldzuge, auf eine Frage, ob er sich auf seine Leute verlassen könne, erwiderte, dass seine Leute sicherlich ihrem Obersten zuliebe ihre Pflicht thun werden. Und so kam es. Die Liebe einer Truppe zu ihren Commandanten kann Grosses hervorbringen, ist sie einmal über das Maass der Sympathie hinaus sich erhebend, zur unbedingten Hingebensvollen, opferfreudigen Hingebung angewachsen. Solche Liebe zu erwecken, ist allerdings nicht Jedem gegeben, denn guter Charakter und Studium genügt nicht; Popularitäts-Hascherei führt nie zum Ziele. Man muss eben für den Untergebenen Herz haben, dann wird man auch das seine besitzen. Es nützt aber nichts, nur zu zeigen. „Doch werdet Ihr nie Herz zu Herzen schaffen, wenn es Euch nicht vom Herzen geht.“ Herzlose Menschen sind leicht verlassen worden, gleichwie jene Schlauköpfe, welche Herz zu suchen suchelt haben. Man hat sie im Stiche gelassen, als man die Lüge gewahr wurde und hat sie nur umsomehr gehasst, weil man sich von ihnen betrogen fand. Dafür hat der einfache Mann ein feineres, weil instinctives Unterscheidungs-Vermögen, als man gemeinlich annehmen geneigt ist.

Wer diesen Anschauungen unpraktischen Idealismus vorwirft, behauptet ein, dass es wohl schlimm wäre, wenn ein Regiment nur dem Obersten A und nicht auch dem Obersten B folgen würde. Gewiss ist es schlimm; alle anderen moralischen Triebfedern, welche ich nicht unerwähnt liess, verbürgen indessen die Pflichterfüllung des Truppenkörpers unter jedem Commandanten. Was aber über die Pflichterfüllung hinausgeht, bleibt unleugbar der Macht der Persönlichkeit überantwortet. Mit vollem Rechte sagt Rüstow: „Der Gehorsam des Commandanten ist kein Zufall. Wer davon bei seinen Untergebenen mehr erlangen konnte, als es dem Gegner bei den eigenen gelang, der wird immer die Ueberlegenheit haben.“

Ein österreichischer Schriftsteller, der die Gewohnheit der Disziplin in der Einhaltung gewisser Formen als einziges Hilfsmittel betrachtet, behauptet wörtlich: „Es ist eine Mythe geworden bei

dem raschen Wechsel des Menschen-Materiales, dass es sogenannte beliebte Vorgesetzte im guten Sinne gäbe, um die sich die Abtheilung im Kampfe aufopfernd schaart.“ Nun, es ist dies für Denjenigen, der die Truppe aus dem Contacte kennt und selbst für sie ein Herz hat, Gott sei Dank, keine Mythe. Liebe fasst man schnell, Gewohnheit ist das Resultat der Zeit. Ist für eines von Beiden der rasche Wechsel des Menschen-Materiales gefährlich, so scheint mir wohl die Gewohnheit schlechter fahren zu müssen. Schon die Einreihung der einrückenden Reservisten, die Concentrirungsmärsche, das erste, noch so unerhebliche Gefecht werden genügen, einen Commandanten beliebt oder unbeliebt zu machen; bedarf es ja nur eines einzigen Augenblickes in der Stunde der Gefahr, um einem tüchtigen Manne die Herzen seiner Untergebenen zu gewinnen.

Eine der wesentlichsten Vorbedingungen und zugleich Handhaben für die moralische Hebung des Soldaten ist das Verhältniss, in welches sich der Officier zu ihm stellt.

Dieses Verhältniss ist in den einzelnen Armeen ein traditionelles. Auf theilweise noch patriarchalische Zustände und die sociale Stellung des Subaltern-Officiers basirt, ist es in Russland ein weit unmittelbarer, innigeres, als anderswo, ja mitunter ein zu vertrauliches. Es ist bekannt, dass in Preussen der Officier, der sich als Repräsentant des ersten Standes im Staate viel in der Gesellschaft bewegt und bei der Abtheilung durch ganz eminente Unterofficiere vertreten ist, weit weniger mit dem Manne in Contact steht, zwischen beiden Theilen sich fast nur dienstliche Beziehungen herausbilden; bei uns ist dieses Verhältniss in den Waffengattungen verschieden, je nachdem der Officier mehr oder weniger auf das Zusammenleben mit dem Manne angewiesen ist.

Im Allgemeinen sei bemerkt, dass dasselbe mit Bezug auf die Eigenart der meisten unserer Nationalitäten bei der Infanterie mit Vortheil ein engeres sein könnte.

Man muss nämlich in dem Soldaten vom Recruten an den Menschen sehen, dem Menschen in ihm sich nähern. Der Officier kehre nicht immer nur die dienstliche Stellung hervor; ohne sich einer ungeziemenden Vertraulichkeit schuldig zu machen, wird ihm die tägliche Berührung mit dem Manne Gelegenheit bieten, bei voller Wahrung seines Ansehens, an Stelle des Vorgesetzten den theilnehmenden, mitfühlenden Menschen zu zeigen, indem er sich wohlwollend seiner annimmt und namentlich für seine materielle Existenz nach Thunlichkeit sorgt.

Dank einem Nähertreten von Officier und Soldat wird es dem Ersteren nicht schwer fallen, in einer der Individualität des Mannes

entsprechenden Weise, ohne Aufwand von leeren Phrasen, in ihm Liebe zum Monarchen und zum Vaterlande, Stolz auf den Beruf, Eizergiz und Selbstgefühl, überzeugten Gehorsam und militärischen Geist, Gemeinsinn, Anhänglichkeit für das eigene Regiment gross zu ziehen. Nichts bleibe unversucht, was veredelnd und anregend auf das Gemüth des Soldaten einwirken kann. Dabei wisse man in unwesentlichen Dingen durch die Finger zu sehen; nehme es nicht zu tragisch, wenn sich der Regiments-Geist beim Manne sogar in einer Geringschätzung anderer Truppen äussert; gönne ihm zur rechten Zeit jede zulässige Unterhaltung; dulde, ja benütze seinen guten Humor; — und vor allem Anderen hüte man sich fortwährend nur zu tadeln, lobe vielmehr, wo man nur halbwegs loben kann. Die Anerkennung ist ein wirksameres Mittel als der Tadel; sie ist die unerlässliche Vorbedingung des Selbstgefühles, der Anhänglichkeit, der freudigen Arbeit. Beständiger Tadel erzeugt durch seinen abstumpfenden Effect das nachhaltigste Uebel — die Apathie.

Der Officier bedarf aller vom Manne geforderten moralischen Eigenschaften im erhöhten Maasse. Es gilt militärische Charaktere zu erziehen, selbständige, freudig thätige, im guten Sinne selbstbewusste Männer. Sehen Viele die Vorbereitung für den nächsten Krieg in der Maschinisirung der Menschen, so sucht sie der Einsichtige in der Pflege ihrer Individualität und ihrer Initiative. Denn je rascher der Verlauf des Gefechtes, umso gebotener, die Gelegenheit auszunützen, ohne auf Befehle zu warten. Je mörderischer das Feuer, desto fraglicher die Möglichkeit der Befehlsgebung, desto häufiger auch der Verlust an Commandanten deren Truppe deswegen im entscheidenden Momente auch ohne Reconstruction der Commanden doch nicht stocken darf; je grösser die Frictionen werden, umsomehr muss an Stelle einer Armee-Maschine ein lebendiger Organismus gebracht werden, dessen Theile im Sinne des allgemeinen Willens selbständig thätig sind.

Um so nöthiger erscheint es aber, dass statt eines fallweisen Gängelns der untergebenen Officiere, der höhere Commandant diese intellectuell leite und nach seinem Sinne forme, damit er sich darauf beschränken könne, nur das unbedingt Nothwendige zu befehlen und das Weitere der Selbstthätigkeit seiner Unterführer überlassen dürfe; sicher, dass, wenn auch nicht nach seinem Befehle, so doch gewiss in seiner Intention gehandelt wird. Dieses bedingt nun wieder eine intensivere Berührung zwischen den höheren und den niederen Officiern, denn nur bei persönlichem Verkehre ist die Uebertragung der eigenen Ideen, das Bekanntmachen mit den eigenen Anschauungen denkbar. Einzelne Oberste und Generale treten fast ganz

aus dem Contacte mit den Officieren; vielfältig ist diese Absonderung das Resultat der unbegründeten Besorgniss, dass durch Heranrücken des Untergebenen das Ansehen des Vorgesetzten Schaden leiden könnte. Wer fest im Sattel ist als Mensch und Glied der militärischen Hierarchie, fühlt nicht das Bedürfniss, sein „Ich“ mit Annäherungs-Hindernissen zu umgeben, die eine nur in der Charge und nicht auch in der Person liegende Autorität schliesslich doch nicht vor der Skepsis der Untergebenen schützen werden. Als Oberst, als General muss man den Muth haben, ausser Dienst Kamerad zu sein.

Wenn aber früher von der erhöhten Forderung nach selbständigen und selbstthätigen Officieren gesprochen wurde, erwächst die Frage, ob man denn Selbständigkeit nicht schon hätte, wenn man sie nur duldet? — Nein! Man muss sie leider fordern, denn nur zu gerne finden sich geistig träge oder willenlos gemachte Untergebene in das sie einer jeden Verantwortung enthebende Faulbett der Bevormundung, und die dadurch erzeugte Lethargie wirkt lange, sehr lange auch nach aufgehobenem Drucke nach. Man lasse im Sinne der Vorschrift einem Jeden die ihm zukommende Wirkungssphäre und vertraue der verantwortlichen Selbstthätigkeit des Untergebenen; dabei überzeuge man sich durch strenge Prüfung, ob er auch das Gebotene leistet; man unterscheide den strafbaren Dünkel eines Aufgeblasenen von dem berechtigten, daher zu achtenden Selbstgefühle eines tüchtigen Mannes

Man verbessere nicht Alles, was der Untergebene macht; gehe über manche Unrichtigkeit der Durchführung, ja sogar des Entschlusses hinweg, um Entschlusskraft und Selbstvertrauen nicht anzukränkeln. Man lasse sich nie durch Laune oder Leidenschaft bestimmen und zermalme nicht anderweitige Meinung. Man belohne nicht die Augendienerei, mit welcher sich der Eine einzuschmeicheln versucht, und knicke nicht den festen Charakter, der im Bewusstsein seines Werthes sich nicht um die Gunst bewirbt, ja vielleicht auch unbequem wird. Auf solche Weise wird man militärische Charaktere erziehen. Anders könnten nur Sklaven gezüchtet werden, die, in der Alternative zwischen Sein und Nichtsein, das Sein mit ihrem Charakter erkaufen, anfangs vielleicht unwillig, nach und nach aber mit ihrer moralischen Entmannung ausgesöhnt.

Dem Officier muss der Schwung einer idealen Auffassung seines Berufes eigen sein. Er wird darin einen Rückhalt gegen den Ansturm des Materialismus, den stärksten Antrieb für die Erfüllung der harten Pflichten seines Berufes finden.

Der Officier wisse, dass, wenn er, ein lebendiger Wall, feststeht gegen die Brandung der desorganisirenden Neigungen unserer Zeit,

diese sich an seiner Gesinnungstüchtigkeit brechen müssen. Er schöpfe Selbstbewusstsein aus dem Vorrathe redlichen Verdienstes, den er sich zurückerlegt, indem er Jahr um Jahr jenen in die Reihen des Heeres tretenden 100.000 Menschen höhere Gesittung, Sinn für Ordnung und Gerechtigkeit, Wissen und Charakter anerzieht, diese Segnungen der Cultur, welche sie, ein fruchtbringendes Angebinde, in ihre entlegene Heimat mit nach Hause tragen; der Officier erfüllt da eine Friedens-Mission nicht weniger erhaben, als seine blutige Aufgabe im Kriege. Unser Officiers-Corps sei endlich davon durchdrungen, dass in einer Zeit, in welcher sich bekämpfende Sonderbestrebungen die Monarchie durchwühlen, der Officier berufen ist, das einigende Band immer fester zu schmieden, in die vielen Tausende der Sendlinge aus allen Gebieten des weiten Reiches den Sinn für die Zusammengehörigkeit des Gesamtvaterlandes einzuprägen, das gemeinsame Banner hochzuhalten mitten im Gezänke der Parteien, eingedenk des stolzen Dichterwortes: „In deinem Lager ist Oesterreich“.

In voller Auffassung seines Amtes fühle sich der Officier; er erhebe sich über das gewöhnliche Maass moralischer Kraft, um im engeren Sinne des Wortes die Seele der Truppe zu sein und sie zum Siege zu führen. Der Soldat aber, soll nicht der Ruf, ja selbst das Beispiel des Officiers wirkungslos bleiben, muss empfänglich und anhänglich sein.

„Schwärmerei!“ höre ich wieder die Gegner dieser Anschauungen mit frostigem Hohnlächeln sagen. Nun, es möge nie der Misserfolg sie darüber belehren, dass eine nur gedrillte, aber nicht erzogene Truppe sie im Stiche lässt; mögen sie nie in bitterer Stunde fühlen müssen, welcher Unterschied darin liegt, ob man die Liebe einer Truppe — diese angebliche Mythe — besessen hatte oder nicht!

Und nun genug!

Angesichts der Möglichkeit, dass eine nicht zu ferne Zukunft der Monarchie noch grosse folgenschwere Kämpfe aufnöthigen könnte, muss und wird der ererbte Patriotismus der k. k. Armee jedem Angehörigen derselben, welcher Sphäre immer, zwingend gebieten, die volle Ueberzeugungstreue zur ausschliesslichen Richtschnur seines Handelns zu machen und jenen Weg zu gehen, auf welchem er die sichersten Bürgschaften des Erfolges sucht.

Der rechte Weg kann nur einer sein, denn die Wahrheit ist nicht vielfach. Schwer jedoch ist es, sie zu finden und zu erkennen; daher verschiedene Ansichten, verschiedener Glaube.

Aufgerichtet durch den Gedanken an die vielen zielbewussten und edlen Vorgesetzten, deren weises und heilverheissendes Wirken

mir meine Ueberzeugung schuf; an die vielen herrlichen Truppen unserer Armee, welche auch ohne Drill in den schwersten Tagen strenge Mannszucht hielten, deren Geist und moralischer Werth sie zum höchsten Opfermuth befähigte, will ich mir den Glauben an Menschen, den Glauben an meine Ideale, den Glauben an den Weg, der uns ihnen nähert, ungeschmälert bewahren.

Das Bekenntniss dieses Glaubens liegt in der

Beantwortung der Titelfrage:

Man drille nicht, man erziehe!



Mustergiltige Darstellung einer Regiments-Geschichte für Unterofficiere und Soldaten¹⁾.

„Seine kaiserliche Hoheit, Feldmarschall Erzherzog Albrecht, geruhte in huldvoller Gewogenheit für das Regiment, dessen Inhaber er ist und in dessen Reihen er zwei Jahre als Oberst gedient hat, die Verfügung zu treffen, dass auf diesen Blättern die ruhmwürdigen Thaten der Regiments-Vorfahren in Oesterreichs Kämpfen zu dem Zwecke verzeichnet werden, um die Mannschaft mit der Geschichte ihres Regiments bekannt zu machen.“

Diese Worte, welche an der Spitze der Einleitung stehen, kennzeichnen sowie der Titel den Zweck des Buches: Es ist den Unterofficiern und der Mannschaft gewidmet.

Mit der Art der Entstehung desselben möchten wir uns ausführlicher beschäftigen, da der hier eingeschlagene Weg die Geschichte und die ruhmreichen Thaten der Regiments-Angehörigen in weite Kreise zu tragen und zu verbreiten uns überaus richtig und erfolgverheissend dünkt.

Der erlauchte Inhaber sprach nämlich bei einer vor ungefähr zwei Jahren vorgenommenen Besichtigung seines Regiments den Wunsch aus, dass eine Regiments-Geschichte für die Mannschaft verfasst werde, er habe die Absicht, ein solches Büchlein jedem Soldaten geben zu lassen, welcher dasselbe auch bei seiner Entlassung aus dem activen Dienste behalten solle; auf diese Weise würden die Geschichte und die Thaten des Regiments in der Heimat und in den Familien der Soldaten gelesen und verbreitet werden.

Betrachten wir nun vor Allem, wie dieser vom Erzherzog-Inhaber damals ausgesprochene Wunsch Form und Gestalt gewonnen.

Ein erfahrener Officier des Regiments unterzog sich der schwierigen Aufgabe, eine für das Auffassungs- und Vorstellungsvermögen des Soldaten geeignete Geschichte des Regiments zu schreiben, und er hat sie, wir müssen es gleich hier aussprechen, in glänzender Weise gelöst.

Der Verfasser wusste sich von vornherein, da er von dem Leserkreise, für den das Buch bestimmt war, keine historischen Kenntnisse voraussetzen konnte, auf den allein richtigen Standpunct zu stellen. Er nahm zur Grundlage die österreichische Geschichte, gab davon, wo es nothwendig, knappe Umrisse, und indem er hiebei sehr glücklich alle

¹⁾ Gedenkblätter für das k. k. Dragoner-Regiment Feldmarschall Erzherzog Albrecht Nr. 4 gewidmet den Unterofficiern und Dragonern des Regiments. Wien 1882. Druck und Verlag von L. W. Seidel & Sohn. 47 Illustrationen. 1 Karte. 297 Seiten. 80 kr.

Rückblicke und Reflexionen vermied, führt er den Leser sogleich in medias res, schildert die hehren Tugenden der Monarchen, wie die Völker sich um ihren Fürsten scharten, was das Heer in schwerer Zeit zum Schutze und zur Grösse des Vaterlandes geleistet und welche Thaten das Regiment in den verschiedenen Epochen verrichtet.

Die Hauptumrisse wurden kurz, die engeren, das Regiment betreffenden Geschehnisse ausführlicher behandelt.

Das Buch ist in verhältnissmässig knapp gehaltene Erzählungen gegliedert, die allgemeine Lage wird von Fall zu Fall klargelegt und hiedurch auch der causale Verband zwischen den einzeln behandelten Episoden hergestellt.

Fast allen Erzählungen sind Bilder im Texte zugesellt. Am Schlusse ist eine Landkarte beigegeben, welche alle im Buche vorkommenden Ortsnamen enthält.

Diese „Gedenkblätter“, deren Werth auch ausserhalb des engeren Verbandes des Regiments gewürdigt werden sollte, können, was ihre Anordnung betrifft, als Muster für die Verfassung ähnlicher Arbeiten hingestellt werden; in der Diction möchten wir derartige Schriften jedoch noch einfacher, sich mehr dem Auffassungsvermögen des Soldaten anschmiegend, gehalten sehen.

Gehen wir nun zu dem Inhalte selbst über, so finden wir auf eigenem, dem Texte vorangestellten Blatte das ganz vorzügliche Porträt des erlauchten Inhabers, Sr. kaiserl. Hoheit Feldmarschalls Erzherzog Albrecht, General-Inspectors des k. k. Heeres.

Die Einleitung, in schwungvoller Weise geschrieben, enthält mit einem Hinweise auf die bewährten glänzenden Leistungen der Regiments-Vorfahren, „deren ruhmwürdigen, muthigen Betragens halber sie Erzherzog Albrecht in seiner gnädigen Würdigung kriegerischen Verdienstes werth gehalten, ihre Geschichte jedem Dragoner des Regiments bekannt geben zu lassen“, einen Appell an die Soldatentugenden jedes Einzelnen. „Die staatlichen Verhältnisse zur Zeit der Errichtung des Regiments im Jahre 1672“ begleitet ein Porträt Kaiser Leopold I.; in diesem kurz gehaltenen Abschnitte (3 Seiten) sind auch die berühmten Feldherren in gedrängten Lebensumrissen erwähnt, welche Kaiser Leopold's Heere führten: Montecuccoli, Markgraf Ludwig von Baden, Graf Ernst Rüdiger v. Starhemberg, Herzog Carl von Lothringen, Prinz Eugen von Savoyen, welcher drei letzteren später noch ausführlicher gedacht wird.

Die zweite Erzählung betitelt sich: „Errichtung unseres Regiments und seine ersten Kämpfe in den Jahren 1672—1679“, welcher ein Adjustirungsbild eines Reiters des als Oberst Freiherr v. Harrant-Cürassiere 1672 errichteten Regiments beigegeben ist.

„Die Befreiung Wiens von der Belagerung durch die Türken im Jahre 1683“ folgt mit FZM. Ernst Rüdiger v. Starhemberg's Porträt; hieran schliesst sich eine Erzählung über die Feldzüge gegen die Türken in den Jahren 1684—1689 mit Herzog Carl von Lothringen's Bild. In diesen Capiteln sind schon mannigfache Details über tapfere Thaten von Regiments-Angehörigen verzeichnet.

Ein eigenes Capitel mit Untertheilungen nach Feldzügen schildert den glänzendsten Repräsentanten der nun folgenden grossen Geschichtsepoche, den Prinzen Eugen von Savoyen (1683—1736).

Es würde zu weit führen, in der Aufzählung des reichen und mannigfachen Inhaltes detaillirt fortzufahren; hervorgehoben muss noch werden der glorreiche, das Herz mächtig bewegende Tagesbefehl des Kaisers Josef vom 20. Februar 1790, den dieser edle Monarch einige Tage vor seinem Verscheiden an die Armee richtete; ferner die Biographie des Erzherzogs Carl, in dessen ruhmvolle Feldzüge die Geschichte des Regimentes verwoben ist.

Die Feldzüge in Italien 1848 und 1849, die glorreichen Thaten unserer Armee und ihrer hervorragenden Führer, die Regierungszeit Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. „unser Kaiser und oberster Kriegsherr“ und die in dieselbe fallenden Kriege sind ebenfalls in der abschnittweisen Eintheilung von Einzelndarstellungen gegeben.

Auf Seite 242 befindet sich das von Weyl gedichtete und von Kremser in Musik gesetzte Regiments-Lied, sowie überhaupt mannigfache Kriegs- und Gelegenheitslieder in den Text eingeschaltet sind und denselben hiedurch abwechslungsreich gestalten.

Bei den im Jahre 1866 decorirten Unterofficieren und Cürassieren ist stets der Geburtsort angegeben; im Laufe der Gefechtsdarstellungen wird jeder einzelne Mann mit seiner That vorgeführt, Details, die sicherlich bei der Mannschaft Interesse erregen und Nachahmung verdienen.

Ein eigenes Capitel enthält den Krieg in Italien 1866 mit der Titel-Vignette des Feldmarschalls Erzherzog Albrecht in der Inhaber-Uniform und einem kurzen Lebensumriss des erlauchten Inhabers, „Die Schlacht bei Custoza“ und „Kaiserliche Hoheit Feldmarschall Erzherzog Albrecht, Inhaber unseres Regimentes“, dann das „Schlusswort“ mit dem Adjustirungsbilde „Erzherzog Albrecht-Dräger seit 1875“ beendet mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!“ dies vorzügliche, in wirklich patriotisch erhebender Weise geschriebene Buch.

Die Ausstattung mit Illustrationen ist eine sehr reiche, in derartigen für die Anregung und Belehrung der Mannschaft bestimmten Werken kaum zu umgehende.

Hier kam die Munificenz des erlauchten Inhabers zu Hilfe, welche bewilligte, dass von Professor l'Allemand 5 Bilder gezeichnet wurden, und zwar die Regiments-Affairen vom Jahre 1866 (Wysokow und Königgrätz) und drei die Thaten von Maria Theresien-Ordensrittern verherrlichende, und zwar: Rittmeister Graf Deym bei Torgau (1760), Rittmeister Bechtold bei Louville - Templeneuve (1793) und Oberlieutenant Salamon bei Renchen (1796).

Zur Beschaffung der übrigen 41 Bilder mussten Federzeichnungen nach bestehenden Originalien verfertigt werden; Lieutenant Schmidt des k. k. militär-geographischen Institutes copirte 33 Bilder, Oberlieutenant v. Zimburg des Regimentes (jetzt Hauptmann im Armeestande) entwarf und zeichnete 8 Bilder, und zwar jene auf den Seiten 10, 66, 123, 170, 216, 291, 238 und 284.

Die Ausstattung des Buches durch die Verlagshandlung Seidel ist gediegen. Der Einband, in den Farben des Regiments: Grün und Silber gehalten, wurde von der Buchbinder-Firma Scheibe in Wien geschmackvoll ausgeführt.

Wir sind mit unserer Besprechung zu Ende.

Unser Zweck war, auf dieses Muster eines Soldatenbuches aufmerksam zu machen und zur Nachahmung desselben in anderen Regimentern anzuregen.

Ein erlauchter Prinz unseres Herrscherhauses, ein sieggekrönter Feldherr unseres Heeres, der von seinem hohen Standpunkte genau die Triebkräfte zu überschauen vermag, welche die Heeresmaschine in Gang erhalten, findet es nützlich und nothwendig, der Mannschaft eines Regiments, dessen Inhaber er ist, ein solches Buch zu geben.

Diese Thatsache allein weist schon auf die Wichtigkeit hin, welche der Feldherr dem moralischen Elemente zuweist und deutet den Wunsch an, dass dem Buche Nachfolger erstehen möchten.

Und das erwarten wir zuversichtlich. Populär in der Regimentssprache verfasste Darstellungen dieser Art müssen in den Ergänzungsbezirken verbreitet werden — man betheile jeden Mann des activen Standes damit, ob er lesen kann oder nicht. Schliesslich wird er sich die Erzählungen vorlesen lassen und in den Dörfern und Weilern mag dann an langen Winterabenden ein „Gelehrter“ den neugierig aufhorchenden Hausgenossen und Nachbarn von Oesterreichs Fürsten und Feldherren und von jenen Thaten Kunde geben, die Leute vollbracht, die mancher von den Zuhörern vielleicht selbst gekannt hat.

Auf diese Weise erzieht und kräftigt man die Liebe zum Monarchen, zum Vaterlande, zum Heere, zum engeren Verbands: dem Heimats-Regimente.

Die Schulen in den Ergänzungsbezirken sogar sollten derartige Darstellungen als Lesebücher erhalten. Das jugendliche Gemüth begeistert und bildet sich an den Grossthaten der Vorfahren, besonders wo diese ihnen menschlich nahe stehen.

Möchten doch aus dem Quellen-Materiale der vorhandenen grösseren Regiments-Geschichtswerke recht bald derartige nothwendige Compendien entstehen, die geeignet sind, die Kenntniss von dem Ruhme unserer Waffen in die entfernteste Hütte unserer Gebirgsthäler, in das ärmlichste Dorf unserer weiten Ebenen zu tragen ¹⁾.

Hauptmann Duncker.

¹⁾ Mit der Vertheilung des Buches war beim Dragoner-Regimente Erzherzog Albrecht Nr. 4 ein schönes militärisches Fest verbunden. Am 24. December v. J. ward das Regiment im Casernhofe versammelt. In einer feierlichen Anrede ward vom stellvertretenden Regiments-Commandanten die Huld und Gnade Sr. kaiserlichen Hoheit hervorgehoben, dann in kurzen Worten erklärt, was der Inhalt des Buches sei, was Jeder daraus entnehmen werde, speciell wurde darauf hingewiesen, dass die Regiments-Vorfahren nicht hätten so Schönes leisten können, wenn sie nicht die Zeit des Friedens fleissig ausgenützt hätten. Nach einer entsprechenden Aufforderung, gleich Tüchtiges zu leisten, ward die Rede mit dem Schlussworte des Büchleins: Es lebe der Kaiser! geschlossen. Hierauf wurde das Regiments-Lied gesungen. Am Weihnachtsabende erfolgte die Uebergabe der „Gedenkblätter“ an jeden einzelnen Unterofficier und Soldaten. Hiebei wurde ein Hoch auf den erlauchten Inhaber ausgebracht.

SEINE K. UND K. HOHEIT

DER DURCHLAUCHTIGSTE KRONPRINZ

ERZHERZOG RUDOLF

haben vor Kurzem durch einen neuen Act der Gnade Höchstseiner fürsorgliche Liebe für die k. k. Armee kund gegeben.

Höchstderselbe machten der k. k. Kriegsschule Sein lebensgrosses Portrait mit dem Bedeuten zum Geschenke, dass diese Widmung als ein Zeichen der Sympathie und Achtung anzusehen sei, welche Se. k. Hoheit der k. k. Armee und ihrem durch die Kriegsschule repräsentirten geistigen Streben zolle.

Am 8. November wurde das Bildniss vom Commandanten der Kriegsschule, General-Major Ritter Daublebsky von Sterneck, in Gegenwart Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Eugen, welcher der Anstalt gegenwärtig angehört, dann des gesammten Lehrkörpers, den versammelten Frequentanten mit einer warmen Ansprache übergeben, und in dieser die huldvolle Art der Widmung besonders hervorgehoben.



Das Gruppen-System in tactischer, strategischer und fortificatorischer Hinsicht.

gehalten zu Capo d'Istria am 7. December 1882 von Oberstlieutenant
Eduard Reitz des Generalstabs-Corps.

(Hiezu Tafel VIII und IX.)

Druck verboten.

Uebersetzungsrecht vorbehalten.

Die richtige Vertheilung der Kräfte im Raume ist eine der wichtigsten Forderungen für den Erfolg im Kriege.

Nicht der Raum an sich, ist entscheidend; wohl aber seine richtige Verwerthung und Ausnützung; — das richtige Verhältniss der Kräfte zum Raume, in Bezug auf ihre Ausdehnung und Form; — die Vorsprung im Raume, d. h. das Erreichen wichtiger Punkte und Abschnitte vor dem Gegner; — das Beherrschen und Festhalten dieser Raumstrecken in der Vertheidigung; — der Raumbehauptung und die Raumbehauptung beim Angriffe; — die Absperrung dieser Raumstrecken zum Zwecke der Sicherung, — das sind die Momente, in welchen sich der Raum im Kriege als wichtiger Factor darstellt.

Der Raum in seiner concreten Bedeutung für kriegerische Unternehmungen kommt in zwei Hauptbeziehungen in Betracht.

Und zwar in grossen Verhältnissen und Dimensionen als Kriegstheater und Kriegsschauplatz mit der bekannten Gliederung in Operations-Felder, seinen Vertheidigungs- und Operations-Linien; — in kleinem Verhältnisse als Kampfplatz, Gefechtsfeld, Terrainabschnitt nach seiner localen Beschaffenheit.

Diesen Verhältnissen entsprechend, kommen auch die Streitkräfte in Betracht, und zwar in ihrer Thätigkeit auf grossen Räumen, welche die Strategie regelt; — und in jenen auf kleinen Raumstrecken, welche tactischen Gesetzen unterworfen sind.

In beiden Richtungen handelt es sich um eine richtige Gruppierung dieser Kräfte im Grossen wie im Kleinen.

Auch hierin kommen die Dimensionen des Raumes in Betracht, und zwar: sowohl in Bezug auf eine zweckmässige Anordnung der Kräfte im Raume, als in Bezug auf richtige Formen, ein richtiges Verhältniss der Ausdehnung zur Kraft, und eine gewisse Verlässlichkeit in der Raumbeherrschung.

Nach den Dimensionen kann die Gruppierung eine solche sein, die sich vorherrschend in die Länge erstreckt (Fig. 1 a), im Gegensatz zu einer entgegengesetzten, bei welcher die Tiefe vorherrscht. (Fig. 1 b.)

Beiden haften gewisse Vor- und Nachteile an.

Die lineare Ausdehnung in die Länge oder Breite bietet eine breitere Front, verhältnissmässig grössere Raumbeherrschung, bessere Waffenwirkung, deckt grössere Räume, und bietet, wenn gesicherte Flügel vorhanden sind, auch eine gewisse Sicherheit. Sie eignet sich auch zur Umfassung feindlicher Fronten, ist sogar die wichtigste Bedingung hiefür.

Dagegen haften ihr auch grosse Nachteile an.

Je länger die Aufstellung, desto mehr ist die Kraft zersplittert, desto leichter kann sie durchbrochen werden, desto schwerer die zeitgerechte Vereinigung an einem Punkte. Die Flanken sind schlecht geschützt, einseitige Umgehungen und Umfassungen leicht, und diese führen zum Aufrollen der Stellung.

Gegen die Flanken ist ohne grosse Vorbereitungen und Zeitverlust keine Waffenwirkung möglich. Endlich sind lange Fronten für die Bewegung ungünstig, da sie grosse zusammenhängende Bewegungsräume fordern, deshalb sind auch Frontveränderungen schwierig.

Die eben erörterten Vor- und Nachteile knüpfen sich in fast entgegengesetzter Weise an Kräfte-Gruppierungen, bei welchen die Tiefenrichtung vorherrscht.

Zu den Hauptvorthellen gehören die leichte Entwicklungsfähigkeit in die Flanken und auch in die Front, wenn die Tiefe nicht zu gross ist, — hiedurch erzielter indirecter Flankenschutz; für die Bewegung sind sie günstiger, endlich gestattet sie rasch ein Vereinigen der Kraft an irgend einem Punkte und hiedurch die rasche Durchführung eines Durchbruches gegen seichte, lange Aufstellungen.

Nachtheilig ist der Zeitverlust beim Aufmarsche bei grösserer Tiefe und die mangelhafte Waffenwirkung in der Front.

Man sieht, dass die Nachteile in beiden Fällen mit den Dimensionen in die Länge und Tiefe wachsen, und man wird die Vortheile dadurch vereinigen können, wenn ein richtiges Verhältniss der Breite zur Tiefe erreicht wird.

Man kann eine solche in sich abgeschlossene, unter einem einheitlichen Befehle stehende, in richtigem Verhältnisse der Breite zur Tiefe stehende Anordnung von Streitkräften eine Gruppe nennen, die nach der Zahl der Kräfte und der Grösse des Raumes, sowie ihrer Form verschieden sein wird.

Die Formirung solcher Gruppen ist eine aus verschiedenen Gründen hervorgehende Nothwendigkeit. Die Organisation regelt unter Berücksichtigung strategischer und tactischer Forderung die organischen Einheiten verschiedener Ordnung: Bataillone, Regimenter, Brigaden etc.

Sie kann aber nicht auf alle denkbaren Fälle des Krieges vor- denken und es ergeben sich Anlässe, wo die organische Gliederung der Streitkräfte nicht hinreicht, wo Kräfte eigens für besondere Zwecke miteinander verbunden werden müssen. Es erfolgt dann die Gruppierung für diese besonderen Zwecke nach tactischen und strategischen Gesichtspuncten, und es werden manchmal ohne Rücksicht auf den höheren tactischen Verband auch aus verschiedenen Waffengattungen besondere Gruppen gebildet, z. B. bei der Bildung von Marsch-Colonnen, Marschgruppen, bei besonderen Gefechtsverhältnissen, Stossgruppen beim Angriffe, Gefechtsgruppen, die Vorhuten, Vorposten etc., im grossen Style Detachirungen zu verschiedenen Zwecken, selbst zu strategischen Demonstrationen und anderen selbständigen Operationen.

Eine solche Gruppe bildet dann eine unter einem besonderen Befehle stehende improvisirte organische Einheit, die ein gewisses, für den bestimmten Zweck entsprechendes Maass von Kraft und Selbständigkeit repräsentirt.

Sowie solche Gruppen nun nach ihrer Kraftsumme und Zusammensetzung verschieden sind, so sind sie auch in der Form ihres Auftretens verschieden, wofür keine reglementarischen Regeln sich geben lassen und die nur tactischen Forderungen zu folgen haben.

Diese Gruppen verschiedenen Namens bilden dann besondere Dispositions-Einheiten für die höhere Truppenführung. Sie beruhen auf einer richtigen Zerlegung und Anordnung der Streitkräfte. Bei der Verwendung in ihrem tactischen Auftreten kann sich eine solche Gruppe, die entweder selbständig oder im Zusammenhange agirt, der linearen Tiefenaufstellung oder mehr der Kreis-, der Vierecks- und der Dreiecksform nähern.

Unter diesen hat die Dreiecksform, Fig. 2. unvergleichliche Vortheile. Abgesehen davon, dass sie der Keilform ähnlich für die Ausführung von Stössen nach drei Richtungen günstig ist, gestattet sie auch eine rasche Front-Entwicklung nach drei Seiten, bei welchen immer zugleich eine gewisse Tiefe beibehalten wird.

Eine solche Anordnung besteht an sich wieder aus drei selbständigen gleich, oder verschieden starken Gruppen, die sich gegenseitig zu unterstützen vermögen; eine solche Form wird sich z. B. bei den Biwaks, bei Märschen, zuwartenden Aufstellungen grösserer Heereskörper empfehlen.

Das früher berührte nothwendige Verhältniss besonderer Gruppierung bezieht sich auf zahllose Fälle in den Variationen des Krieges.

Es macht sich in strategischer, in tactischer und in fortificatorischer Hinsicht geltend.

Schon bei der ersten Ansammlung, dem ersten Aufmarsch kommt es auf eine richtige Gruppierung der Streitkräfte im Grossen wie im Kleinen an.

Ob in einer oder zwei Gruppen die Ansammlung zu erfolgen hat (Fig. 3 a), wie gross der von diesen einzunehmende Raum, die innere zweckmässige Anordnung in Gruppen niederer Ordnung (Fig. 3 b) (Armee-Corps und Divisionen), Alles dies ist für die folgenden Unternehmungen von grosser Wichtigkeit.

Von ebenso grosser Bedeutung ist die Gruppenanordnung während der Bewegung und während den eintretenden Stillständen.

Die ganze in Bewegung begriffene Armee bildet eine grosse räumlich abgeschlossene Hauptgruppe, das Marsch-Echiquier der Armee (Fig. 4 a, b, c), welches wieder in das Truppen- und Train-Echiquier zerfällt.

Die Bewegung erfolgt mit Ausnützung aller Parallel-Communicationen in dem gegebenen Bewegungsraume.

Mit Rücksicht auf diese Marschlinie und besondere Zwecke wird die Hauptgruppe in eine Anzahl von Marschgruppen-Columnen zerlegt, welche mehr oder weniger selbständig sind — mehrere Divisionen auf einer Strasse. Jede Colonne bildet eine Befehlsgruppe für sich, unter einheitlichem Commando.

Diese Marschgruppen schieben sich bei täglicher Unterbrechung der Bewegung und Wahrung des gegenseitigen und inneren Zusammenhanges in dem Operations-Raume von Abschnitt zu Abschnitt gegen das Haupt-Object, die feindliche Armee, vor, bei dessen Annäherung sich nach vorne verdichtend, nach rückwärts vom Train-Echiquier trennend.

Diese Verdichtung ist nothwendig, um eben die Nachteile der Tiefenstellung bezüglich des Zeitverlustes und der Waffenwirkung zu paralyisiren und aus diesen Tiefenstellungen während des Marsches den tactischen Aufmarsch rechtzeitig ausführen zu können. Diese Verdichtung erfolgt zunächst im Inneren der Gruppen in den Divisionen der Armee-Corps nach vorwärts, die dadurch für den tactischen Gebrauch handsamer werden.

In diesen Körpern wird jene Bewegungsform auch bei dem Stillstande angenommen, die ihrer Verwendung am besten entspricht, und das ist die vorbesprochene Dreiecksform. (Fig. 5 a, b.)

Der Calcül über diese Gruppierung, ihre Anordnung und Durchführung sind Sache der Technik der Armee-Leitung und dies gehört.

um den nothwendigen Zusammenklang zu erzielen und zu erhalten, in den höchsten Problemen.

Denn es stellen sich namenlose Schwierigkeiten, Hindernisse schon durch die natürliche Reibung, mehr aber noch durch die beständige Gegenwirkung des Gegners entgegen.

Es ist darum nothwendig, dass bei jeder solchen Gruppe die leitenden Organe selbstthätig im Sinne der allgemeinen Idee eingreifen und sich gegenseitig unterstützen.

Mit der Annäherung an den Gegner in seinem tactischen Wirkungsbereiche überwiegen die tactischen Rücksichten, nach welchen sich nunmehr auch die Gruppierung der Kräfte zu richten hat. (Fig. 6 a, b, c.)

Entscheidend wird hier vor Allem die Tendenz des Angriffes der jene der Vertheidigung, und es werden nach diesen Forderungen, sowie nach dem Terrain, nach besonderen Aufgaben: die Gefechtsgruppen formirt. Hierbei ist auf die zeitliche Gliederung des Kampfes: Einleitung, Durchführung, Entscheidung durch Bestimmungen eigener Gefechtsgruppen Bedacht zu nehmen, sowie auf die speciellen Aufgaben, die der Angriff oder die Vertheidigung bedingen, Rücksicht genommen werden muss.

Es werden sich somit ergeben: Eine Gruppe für den einleitenden Kampf, die Vortruppen; eine für die Durchführung, die Haupttruppe; eine für die Entscheidung, die Reserve-Truppe; nach der beabsichtigten Wucht des Angriffes wird sich die Nothwendigkeit ergeben, eine Gruppe für den Scheinangriff, eine für den Hauptangriff, Hauptstoss-Gruppe zu bilden.

Im Verhältnisse der Vertheidigung wird bedingt: eine Gruppe für den zuwartenden Kampf, eine für die Abwehr des Hauptstosses, und eine für den offensiven Gegenstoss.

Es ist von grosser Wichtigkeit, diese Gruppen ihren Aufgaben entsprechend stark zu halten, damit sie ihnen gewachsen sein können.

In jeder solchen Hauptgruppe ergibt sich die Nothwendigkeit der Untertheilung von Gruppen niederer Ordnung nach den Forderungen der Theilung des Befehles, die in den organischen Verhältnissen: Bataillone, Compagnien, Züge, Schwärme ihren Ausdruck findet.

In der modernen Gefechtsweise findet im Schwarm-Gefechte das Gruppen-System seinen eminentesten Ausdruck; jeder Schwarm bildet eine Gruppe niederster Ordnung, die nach Bedarf auch vereinigt werden kann. Dieses System erstreckt sich auch auf die Ausnützung des Bodens im höheren Sinne. Bestimmte Bodenabschnitte bilden Kampf-Objecte für einzelne Gefechtsgruppen, für locale Gefechte, und hierin liegt ein unterscheidendes Merkmal gegenüber vergangenen tactischen Perioden.

Während in der Linear-Tactik die breite Front-Entwicklung steifer Formen überwog, einerseits durch unvollkommene Ansichten über das Feuergefecht, anderseits durch Rücksichten auf die Disciplin hervorgerufen; — in den Revolutions-Kriegen am Ende des vorigen und am Anfange dieses Jahrhunderts unter dem Einflusse der französischen Perpendicular-Tactik sich die Tiefenordnung der Massen-Tactik nach dem Vorbilde griechischer Phalax entwickelte, tritt in den Kriegen der neuesten Zeit das Streben nach freier Gefechtsfähigkeit, hoher Feuerwirkung und Bodenausnützung in den Vordergrund, die steifen Formen der Linien- und Tiefenstellung weichen dem natürlichen Anschlusse von möglichst selbständigen Gefechtsgruppen an die Forderungen des Kampfes, und des Terrains.

Ein Analogon dieser Art der Kampfordnung, wenn auch nur weitschichtig verwandt, finden wir in der Cäsarianischen Legionär-Tactik, wo die Manipeln und Cohorten so selbständig kämpften, dass Cäsar beim Kampfe an der Sambre gegen die belgischen Gallier vollständig die Leitung verlor und nach seinem eigenen Ausspruche nur der hohen Selbstthätigkeit der Unterführer den Sieg verdankte. Eine besondere Anwendung des Gruppen-Systems findet sich weiter noch beim Vorpostendienste, wo im Gegensatze zu der früher üblichen linearen Raumabsperrung nun in den meisten Heeren der Schwerpunkt auf Postengruppen, welchen Abschnitte zugewiesen sind, beruht.

Noch erübrigt die Bedeutung des Gruppen-Systems für die Befestigungskunst hervorzuheben.

Es ist ein langwieriger und in neuester Zeit lebhaft fortgesetzter Streit über den Werth von Befestigungen, namentlich über die Bedeutung von Festungen.

Das Ergebniss von pro und contra läuft darauf hinaus, dass Festungen nützen, wenn sie richtig angelegt, stark, gut armirt und noch besser vertheidigt werden; dass aber den modernen, gut ausgenützten Angriffsmitteln gegenüber kleine vereinzelte Festungen sich nicht lange halten können, höchstens als Thal-, Strassen- oder Eisenbahn-Sperren eine vorübergehende Bedeutung haben, und dass der Schwerpunkt der gegenwärtigen Befestigungs-Anlagen in einem Systeme von Festungsgruppen, in Gruppen von Befestigungen zu suchen ist.

Sowie bei den minimalsten Anlagen von flüchtigen und passagären Befestigungen es auf einen richtigen, sich gegenseitig unterstützenden Zusammenhang, die Abgrenzung von bestimmten Vertheidigungs-Gruppen und Abschnitten ankommt, zwischen welchen die active Vertheidigung ein unentbehrliches Mittel ist, so ist es auch im strategischen Sinne in Bezug auf die Operationen der Fall.

Das Wesen von den heutigen Festungsgruppen beruht auf einer derartigen Anordnung von kleinen und grösseren, jedenfalls einer grossen Lagerfestung, dass dieselben als in strategischer Hinsicht zusammengehörig, sich durch die Lage im strategischen Wirkungsbereiche gegenseitig unterstützen, einen Vertheidigungsraum einschliessen, welcher einer Armee oder einem Armee-Theil gesicherte Manövrirfreiheit nach allen Richtungen bietet. Es beruht dies im Grunde auf der richtigen Gruppierung einer starken Widerstandskraft behufs verlässlicher Raumbeherrschung, unterstützt durch das active Eingreifen grosser bereit gehaltener Kräfte, welche wechselseitig in jenen Stützpunkten Anlehnung und Schutz finden.

Es ist also eine Kräfteergänzung und Vermehrung der Vertheidigung durch den Angriff, beider Vortheile werden vereint, die Nachteile ausgeglichen.

Es bietet ein solcher Raum, wenn er sich in der Aufmarschzone befindet, einen vorzüglichen Schutz des Aufmarsches und der Verbindung; in einer vorwärtigen Lage bietet er die Vortheile einer gesicherten intermediären Basis; gestattet in jedem Falle die Ansammlung von Kräften zum Abweisen des feindlichen Schlags, wo auch geringere Kräfte mit relativer Ueberlegenheit bei vollkommen gesicherten Flanken auf den Gegner herfallen können, ein Sammeln und eine Ruhepause für offensives Vorbrechen, endlich eine Zufluchtsstätte im Falle der Bedrängniss.

Diese Anordnung gewährt überdies einen eminenten Flankenschutz bei Kämpfen innerhalb des Manövrirraumes.

Die strategische Wirkungssphäre, sowie die operativen Vortheile erstrecken sich nicht allein auf den inneren Raum, so dass es dem Gegner bei allseitiger Bedrohung seiner Flanken schwer wird einzudringen, ohne sich durch grosse Detachirungen zu schwächen; sie erstreckt sich auch auf weitere Zonen im näheren Bereiche, da ein Vorbeimarsch an solchen, wenn auch nur von kleineren Armee-Theilen besetzten Vertheidigungs-Zonen ohne starken Flankenschutz zu den grössten Wagnissen gehört, der Gegner somit zum Angriff oder zu weit ausholenden Operationen gezwungen ist.

Summiren wir in ergänzender Weise die Vortheile des Gruppen-Systems in fortificatorischer Weise, so ergeben sie sich folgendermassen: Gesicherte Beherrschung eines grossen Raumes sammt den sich daselbst vereinigenden und davon ausgehenden Communicationen. Dadurch erzielte hohe Operations-Freiheit nach allen Richtungen, wo nicht absolute Hindernisse, Meer, Sumpf und genügende Communicationen vorhanden sind. Schwierigkeit, wo nicht Unmöglichkeit des Einschliessens, — da grosse Ausdehnung bei einer beabsichtigten Ein-

schliessung die Kräfte so zersplittern würde, dass ein Durchbruch jedenorts leicht wäre; theilweiser Angriff auf eine einzelne Festung so lange nicht möglich, als genügend intacte Kräfte im inneren Raume zum Entsätze bereit sind.

Mit dem Falle einer Festung ist nur ein Theil des Raumes aufgegeben und die Wiedereroberung leicht möglich. Die Lage der Festungen an Flussmündungen sichert dem Vertheidiger die Freiheit des Uferwechsels auf drei bis vier Uferabschnitten und zwingt den Gegner immer im Bereiche von ein bis zwei Festungen den gefährlichsten Flussübergang zu bewerkstelligen.

Die Erhöhung der Vertheidigungsfähigkeit des inneren Raumes ist leicht durch flüchtige oder passagère Werke und Abschnitte zu erzielen, da genügender Schutz und Anlehnung für diese in den permanenten Festungen vorhanden sind.

In einem derart gesicherten Raume können in- und ausserhalb der Festungen grossartige Vorräthe an Material und Verpflegung gesichert angehäuft werden, was einerseits für den Nachschub, noch mehr aber der in diesem Raume angesammelten Armee zu statten kommt.

Endlich ist noch ein eminenter Vortheil hervorzuheben, dass nämlich auch kleinere Festungen, zu einer Gruppe vereinigt, ihre Widerstandskraft, die active Vertheidigung vorausgesetzt, bedeutend erhöhen. woraus folgt, dass hauptsächlich nur eine grössere Lagerfestung, gewissermassen als *Reduit* für die Gruppe unentbehrlich ist.

Es wäre einseitig, wollte man diesen bedeutenden Vortheilen nicht auch gleich die sehr schwerwiegenden Nachtheile entgegenhalten. Die erste und wichtigste ist, dass die Neuanlage solcher Gruppen sehr viel Zeit und hohe Kosten beansprucht: — sie müssen demnach einem lange vorher vorgezeichneten Plane und einer successiven Ausführung entspringen, fordern somit tiefe Einsicht in die politisch-strategischen Verhältnisse und klare Festsetzung der Bedingungen des Planes und langjährige Consequenz der Ausführung.

Die Bedingungen für die richtige Anlage sind schwer zu finden, schwer zu erkennen und noch schwerer zu erfüllen.

Sie fordern reifes Urtheil und reiches Studium, die höchsten strategischen und fortificatorischen Kenntnisse, — die Wahl des Raumes muss mit Berücksichtigung des ganzen Kriegsschauplatzes und mit Zugrundelegung eines beiläufigen Operations-Planes erfolgen.

Vor Allem ist es der Aufmarschraum, der, ist er nicht durch grosse natürliche Hindernisse geschützt, eines solchen künstlichen Schutzes bedarf und wobei man keine Kosten scheuen darf.

An grossen Flüssen, — in communications-, eisenbahn- und productenreichen Gebieten, — beim Eintritte von Verbindungen des Staates in den Aufmarschraum, — an den dem Feinde zugekehrten Fussgeländen hoher Gebirge, — um dem Gegner das Nachdrängen zu verwehren, eigene Abzugsfreiheit zu sichern, möglichst central zum Aufmarsche der Armee, oder nahe der Grenze als Ausfallraum für offensive Zwecke, das sind die Stellen im grossen Gebiete des Kriegsschauplatzes, wo solche Massnahmen von Vortheil sind.

Vielleicht liesse sich folgender theoretischer Satz formuliren:

„Eine Festungsgruppe bietet den meisten Vortheil, wenn sie: nahe dem Durchschnittspuncte der geographischen Schwerpunctlinie (Verbindung der geographischen Haupt-Objecte, Hauptstädte), „geographischen Operations-Linie“ mit dem Aufmarschraume, mit der Landesgrenze für offensive Zwecke, — und dem Durchschnittspuncte einer Linie mit der Hauptbasis für defensive Zwecke gelegen ist.“ Natürlich hängt diese Lage von der besonderen Beschaffenheit des Raumes ab, denn diese Räume und diese Linie sind für alle Operationen, insbesondere für die Sicherung der Verbindungen entscheidend und bedürfen eines besonderen Schutzes.

Die Entfernung und Gruppierung betreffend, gilt als Grundsatz genügende Nähe der Eckpuncte und vom Centrum um rasche Vereinigung der Kräfte an jedem Puncte zu ermöglichen, Halbmesser nicht über drei bis vier Märsche.

Die Gruppierung und Zahl folge den Verhältnissen des Raumes, den Flussmündungen, Communications-Knoten, der Boden-Plastik, und nähern sich der Dreiecks-, Kreis- oder Vierecksform (Fig. 7, 8, 9); die Dreiecksform bietet manche Vortheile, da sie Front, mitunter gleichseitige gewährt, und jede Spitze eine Basis hinter sich hat. Die Vierecksform bietet grösseren Raum und parallele Verschiebungslinien nebst vier Fronten.

Die Kreisform bietet bei kleinstem Umfange den grössten Rauminhalt, gleiche Entfernungen von der inneren Central-Stellung zur Peripherie, und Operations-Freiheit nach allen Richtungen des Halbmessers.

Die Ergänzung der drei bis vier Festungen kann nach der räumlichen Nothwendigkeit durch halbpermanente Brückenköpfe, Eisenbahnsperren, Strassensperren, Herrichtung von Stellungen und Vertheidigungsabschnitten in den Fronten, im Inneren durch Magazine etc. vervollständigt werden.

Eine weitere Schwierigkeit, die sich als Nachtheil ergibt, ist bei der praktischen Anwendung, dass, je mehr Festungen eine solche Gruppe zusammensetzen, desto grössere Kräfte durch sie absorbirt werden,

und dass die geschickte active Vertheidigung zu den grössten Schwierigkeiten der Kriegskunst gehört, eine eminente Thätigkeit und Benützung des Momentes voraussetzt, weswegen sie selten gelungen ist.

Werfen wir einen Rückblick auf den, über Louvois Drängen, gegen den Willen des ersten Kriegsbaumeisters Vauban, erbauten mehrfachen Festungsgürtel im Nordosten Frankreichs (Fig. 10), der am meisten den idealen Anforderungen des Gruppen-Systems zu entsprechen scheint, und doch hat er sich nur im beschränkten Maasse durch zeitweilige und locale Sperrung von Communicationen gegen die Verbündeten und das deutsche Heer bewährt.

Betrachtet man die geographische Anordnung dieser Festungsreihen, so kann man annähernd folgende Tendenz erkennen: Dem unmittelbaren Grenzschatze gegen Nordosten dienen, in erster Linie mit Rücksicht darauf, dass unter Ludwig XIV. auch Theile des heutigen Belgien zu Frankreich gehörten, wenigstens momentan besetzt waren: St. Omer; Lille, Douai, Arras, Valenciennes, Cambrai an der Schelde, Maubeuge, Landrecies an der Sambre; Mézières, Sedan an der Maas, Montmédy, Longwy an dem Chiers, Luxembourg, Thionville, Metz an der Mosel.

Gegen die Küste: Gravelines, Boulogne, Calais, Montreuil und gegen Rhein: Strassburg, Schlettstadt, Neu-Breisach; als zweite Linie: in den Vogesen Bitsch, Pfalzburg, Zabern und mehrere kleine Strassensperren.

Als zweiter Gürtel kann gelten: Abbeville, Laon, Soissons, Reims, Verdun, Toul, Epinal, Belfort, Besançon etc.

Wenn man die Lage und Anordnung dieser Festungen betrachtet, so gelangt man zu folgendem Resultate: die ersten bilden eine lange Reihe längs der nordöstlichen Grenze oft hart dieser und zumeist an Flüssen gelegen; und doch kann man nicht behaupten, dass durch sie die Grenze vollkommen geschützt sei, da viele Strassenzüge dazwischen liegen. Sie sind alle viele zu klein und ausschliesslich in defensiver Tendenz gebaut, was ihre strategische Wirkung nur auf den allernächsten Bereich erstreckt.

Die zweite Reihe scheint eine Art Replipuncte und weiterer Strassensperren gegen die Nordostgrenze zu bilden, denn gegen Osten liegen sie alle zu excentrisch, wie die Ereignisse im Jahre 1870 bewiesen, welche zugleich die hohe Gefahr illustriren, wenn Armeen sich auf falsch situirte Festungen basiren.

Alle Festungen dieser Zone entsprachen den Anforderungen der modernen Zeit weder in Bezug auf Anlage, Construction, Besatzung, Armirung und Verproviantirung, selbst der Hauptplatz Metz war nicht kriegsbereit. Diese Anzahl Festungen, wenn sie gut und stark besetzt

men sollten, absorbiren allein eine Armee und repräsentiren ein „Viel“, gegen welches sich selbst Vauban auflehnte.

Und dennoch liessen sich aus diesen Reihen einige Gruppen ausgreifen, welche Vortheil gewähren könnten.

So hat sich thatsächlich Faidherbes auf das Festungsviereck Lille, Douai und Cambray basirt.

Napoleon wählte im Jahre 1815 den Raum Maubeuge, Avesnes Philippeville für die theilweise Ansammlung seiner Armee.

Hätte sich die Armee Bazaine's auf den früher gut vorbereiteten durch starke Festungen geschützten Raum: Metz, Verdun, Toul ausgezogen, Mac Mahon sich in dem Raume Belfort, Epinal, Nancy, Chaumont festgesetzt, dürfte noch mancher günstige Erfolg erzielt worden sein, und hätte die Vereinigung leichter erreicht werden können.

Ein musterhaftes Beispiel correcter Ausnützung solcher Verhältnisse, die sich an eine fast ideale Festungsgruppe sammt den nöthigen Accessorien (Brückenköpfen etc.) knüpfen, bietet das Verhalten unserer Süd-Armee im Festungsvierecke Verona, Mantua, Udine, Peschiera 1866 (Fig. 11).

Es waren, abgesehen von der kühnen, correcten und glücklichen Ausnützung, die günstigen Situationen der Festungen, und ihre richtigen, durch die grossen Entfernungen bei grosser Raumbeherrschung, welche zum seltenen Erfolg erzielen halfen.

Ein Gegenstück zu diesem Beispiele geschickter Kriegführung ist die Thatlosigkeit und Talentlosigkeit der türkischen Feldherren in der Vertheidigung der Festungsgruppe Silistria, Rutschuk, Varna, Burgas (Fig. 12).

Den Russen wäre sonst der nahe und an sich gefahrvolle Uebergang auch noch nächst Nicopolis nicht gelungen. Die Türken waren immer Meister in der Vertheidigung von Festungen, so lange die Vertheidigung nur von fanatischem Muthe und Grausamkeit abhing. Sobald Talent und Bildung von dem hohen Führer bei Verwerthung der Festungen fehlte, versagten sie.

Von noch nicht erprobter Bedeutung sind die Festungsgruppen in Ostgalizien (Fig. 13) des äusseren Dreieckes, die Punkte Neu-Georgiewsk, Ivangorod und Brzesc-Litewski mit sieben bis acht Märschen Entfernung; wogegen ein inneres Dreieck, der eigentliche Centralraum des Landes, Neu-Georgiewsk, Warschau und das zu befestigende Sierock bilden würde.

Eine andere, wohl noch weiter ausgedehnte Festungsgruppe im südlichen Polen wäre durch die Eckpunkte Brzesc-Litewski, Ivangorod und Zamosk markirt, welche aber wegen der grossen

Ausdehnung, minder günstigen Lage und dem Mangel an Haupt-Communicationen von geringerer Wichtigkeit ist.

Ob es nicht angezeigt wäre, in dem ungeschützten Lande Galizien trotz Mangels an grossen Flusslinien, mit den dortigen schwierigen und ungünstigen Thatsachen und Verhältnissen zu rechnen, und trotz Allem und Allem in der Ergänzung von Przemysl eine gesicherte Aufmarsch-Zone durch kleinere Festungen an der Mündung der Wisloka, etwa nördlich Jaroslau und an der Wisloka östlich Tarnow oder bei Tarnow am Dunajec selbst mit der Zeit zu schaffen, anstatt den Verhältnissen gar nicht vorzugreifen, mögen Diejenigen entscheiden, welche die Verantwortung hiefür zu tragen haben werden (Fig. 14).

Am Schlusse sei noch der Befestigung von Hauptstädten gedacht, ohne deren Nothwendigkeit erneuert zu betonen.

Auch hier empfiehlt es sich, in einer grossen Entfernung keinen ganzen und mehrfachen Gürtel von Forts zu schaffen, wohl aber und zwar die wichtigsten Abschnitte zuerst in Befestigungsgruppen, gesicherte Vertheidigungs-Abschnitte mit den einfachsten Mitteln durch kleinere Werke mit je einem Kernwerk zu gestalten.

Es handelt sich bei grossen Städten wohl nicht um langdauernde Belagerungen, wohl aber um durch eine letzte möglichst active Vertheidigung manchmal noch Zeit zu gewinnen, dem Gegner wenigstens den sofortigen Eintritt zu verwehren und durch die möglichst weite Anlage dieser Gruppen von der Peripherie den letzten Kampf von der Stadt selbst fernzuhalten.

Und so folgt denn am Schlusse die Rechtfertigung für den voranstehenden Titel dieser Abhandlung.

Vielleicht ist aus dem Ganzen hervorgegangen, dass der Begriff „Gruppe“ keine Phantasie, sondern eine nothwendige Ergänzung von Erkenntnissen ist, welche in strategische, tactische und fortificatorische Grundsätze hineinragt, dass er ein Mittel ist, um das plastische Denken im militärischen Sinne zu fördern, worauf es so sehr ankommt. Denn eine solche Gruppe ist ein sich abgeschlossenes, dem jeweiligen Zwecke entsprechendes Ganze, dessen räumliche Vorstellung im Raum-Calcül eine wesentliche Rolle spielt und denselben erleichtert. Und Jeder, der es mit der Truppenführung zu thun hat, muss die Fähigkeit besitzen, sich die räumlichen Bilder seiner Truppe im Geiste zu construiren und die ihm gebotenen Kräfte in einer der beabsichtigten mechanischen Wirkung entsprechenden Art zerlegen.

Der Schwarmführer, gleich dem Attractions-Puncte seiner Molecüle, regelt die Thätigkeit seiner kleinsten Gruppe, der Mannschaft, der Atome, die unter ihm stehen.

Der Zugs-Commandant arbeitet mit seinen Schwärmen, die er vorher im Geiste gruppirt und verwendet.

Der Compagnie-Commandant greift in die Züge, er regelt die Thätigkeit seiner Gruppen höherer Ordnungs-Züge und niederer Ordnungs-Schwärme nach einer vorausgegangenen geistigen Conception.

Der Bataillons-Commandant disponirt mit vier grösseren Gruppen, theilt diese, wenn es nothwendig ist, und so weiter bis hinauf zum Armee-Commandanten, der mit den Gruppen von Divisionen und Armee-Corps arbeitet.

Reglementarische Vorschriften müssen durchgeistigt und richtig verwendet werden, sie bilden nur eine Vorstufe für kriegerisches Handeln, denn die Fälle im Kriege sind unberechenbar, wo der selbstthätige Geist auf sich angewiesen, Eigenes erfinden muss.

Ohne mit dem Vorstehenden eine neue Theorie der Nachbetung empfohlen zu haben, möge das Dargelegte als Ausfluss einiger Erfahrungsgrundsätze überdacht und gewürdigt werden.



Erste Hilfe für Verwundete.

Vortrag, gehalten am 26. Februar 1883 im militär-wissenschaftlichen Vereine zu Krakau, von Dr. J. Mikulicz, Professor der Chirurgie an der Universität.

Nachdruck verboten.

Uebersetzungsrecht vorbehalten.

Meine Herren!

Es gereicht mir zur besonderen Ehre, in Ihrem sehr geschätzten Kreise über einen Gegenstand zu sprechen, welcher heute mit Recht das lebhafteste Interesse, nicht nur der Militär-Aerzte, sondern auch aller Chirurgen in Anspruch nimmt; ein Gegenstand, welcher für das Loos der Verwundeten in künftigen Kriegen von eminenter Bedeutung ist, und darum gewiss auch Ihre Aufmerksamkeit in hohem Maasse verdient.

Der ersten Hilfe für Verwundete im Kriege wurde seit Langem eine gewisse Aufmerksamkeit geschenkt, und es bestehen in den jetzigen Armeen schon viele gute Einrichtungen, welche die ersten Hilfeleistungen zum Zwecke haben; sie beziehen sich in erster Linie auf jene Verwundungen, welche, wie z. B. Verletzung grösserer Blutgefässe, eine sofortige und gründliche ärztliche Hilfe erheischen. Für das Gros der Verwundungen hatten jedoch die bisher eingeführten ersten Hilfeleistungen nur den Charakter des Provisorischen und — im Einklange mit dem früheren Stande der Wundbehandlung — des Ungenügenden, Unvollkommenen; die definitiven Hilfeleistungen sollten erst in den weiter rückwärts befindlichen grösseren Sanitäts-Anstalten erfolgen, denn dazu war nach unseren früheren Begriffen immer noch Zeit genug.

Meine Herren! Diese unsere Anschauungen über den Werth und die Bedeutung des ersten Wundverbandes haben sich seit ungefähr zehn Jahren völlig geändert, denn wir müssen heute sagen, dass in allen Fällen die erste, dem verwundeten Krieger geleistete Hilfe die wichtigste ist, ja dass sie in den meisten Fällen in Bezug auf den Wundverlauf den Ausschlag gibt, oft über Leben und Tod des Verwundeten, sowie über die Erhaltung der verwundeten Gliedmasse entscheidet. Aus diesem Grunde ist ein provisorischer, unvollkommener Verband nicht nur ungenügend, sondern schädlich, unter Umständen sogar lebensgefährlich. Sie begreifen, meine Herren, dass darum die Anforderungen der Kriegs-Chirurgie heute ganz andere sind, als

ehedem und dass in Folge dessen manche durchgreifende Reform in den Einrichtungen der Sanitäts-Anstalten im Kriege erforderlich ist. Diese Reformen beziehen sich indessen nicht bloß auf die rein ärztliche Thätigkeit im Kriege, sie berühren auch Einrichtungen, die zum Theile in den Wirkungskreis der leitenden und administrativen Organe fallen und darum auch das Interesse in weiteren militärischen Kreisen verdienen. Der geniale russische Kriegs-Chirurg Pirogoff sagt: Nicht die Medicin, sondern die Administration spielt die Hauptrolle bei der Hilfeleistung an Verwundeten und Kranken auf dem Kriegsschlachtplatze. Wenn man Pirogoff schon im Allgemeinen Recht geben muss, so hat sein Ausspruch insbesondere volle Giltigkeit für die, die ersten Hilfeleistungen betreffenden Massregeln. Zu einem erfolgreichen Zusammenwirken der ärztlichen und administrativen Thätigkeit ist aber vor Allem eine Verständigung über die leitenden Grundsätze nothwendig. Es ist demnach, glaube ich, für jeden Militär nicht nur interessant, sondern auch wichtig, die heutigen Grundsätze und Anforderungen der Wundbehandlung kennen zu lernen, damit er auf Grund der eigenen Ueberzeugung über den Werth und die Bedeutung der nöthigen Einrichtungen urtheilt, an ihrer Verwirklichung mithilft, und im Nothfalle sich selbst vor Schaden zu schützen weiss. Von diesem Standpunkte aus, will ich mir erlauben, Ihnen meine Herren, die Principien der Behandlung der Kriegswunden in Kürze darzulegen.

Schon seit alten Zeiten hatten die Aerzte die Beobachtung gemacht, dass der Heilungsverlauf an selbst ganz gleichartigen Wunden sehr verschieden sei. Einmal erfolgte derselbe glatt, ohne jede Störung und der Verwundete genas in kürzester Zeit. Das andere Mal gesellte sich eine ausgebreitete Entzündung und Eiterung, Fieber und andere Störungen des Allgemeinbefindens hinzu, und der Kranke konnte erst nach langem Siechthum genesen. In anderen Fällen traten endlich noch schwerere Störungen ein, welche über kurz oder lang das Leben des Patienten vernichteten. Dabei war nicht nur jeder Schwerverwundete früher dem Zufalle preisgegeben, der Arzt konnte nicht einmal bei der kleinsten Schnittwunde für einen glücklichen Ausgang gutsehen.

Worin war nun die Ursache dieser Verschiedenheit zu suchen?

Diese Frage beschäftigte wohl von altersher die Aerzte und es wurden mancherlei Hypothesen aufgestellt; doch gab keine genügende Aufklärung. Eines jedoch war für jeden klar denkenden Kopf ausgemacht: es musste eine von aussen hinzukommende Schädlichkeit sein, welche den Wundverlauf störte. Am klarsten bewies dies der Verlauf der sogenannten complicirten und nicht complicirten Beinbrüche. Wenn Jemand bei unverletzter Haut das Bein bricht, und

nicht andere schwere Verletzungen hinzukommen, so ist, mit Ausnahme sehr seltener Fälle, durch diese Verletzung weder das Leber des Verletzten, noch sein Bein bedroht. Ist jedoch eine, wenn auch kleine Hautwunde mit der Verletzung des Knochens combinirt — wir nennen das complicirte Brüche — so war die Verletzung früher stets eine lebensgefährliche. Die in der Wunde entstehende Entzündung und Eiterung konnte sich weithin ausbreiten, zum Brande des Knochens und der Weichtheile und selbst zum Tode führen, wenn nicht frühzeitig genug amputirt wurde.

Was war es nun, was von aussen her den Wundverlauf störte?

Man beschuldigte die atmosphärische Luft, besonders aber die verdorbene Luft der Spitäler, in welchen ein schlechter Wundverlauf besonders häufig war; dann wieder verschiedene atmosphärische und tellurische Einflüsse. Schliesslich nahm man einen undefinirbaren Genius epidemicus an, ein Begriff, welcher kaum besser war, als der Aberglaube der alten Weiber vom Verschreien und Versehen.

Da machte der berühmte französische Naturforscher Pasteur eine ausserordentlich wichtige Entdeckung, welche in Kurzem auch über die Vorgänge an Wunden Licht verbreiten sollte. Er bewies nämlich in der schlagendsten Weise, dass Gährung und Fäulniss nicht, wie man bisher angenommen hatte, rein chemische Vorgänge seien, sondern mit der Entwicklung kleinster pflanzlicher Organismen in causalem Zusammenhange stehen. Diese Organismen — in einem Falle die Hefe-, im anderen Falle die Fäulnisspilze — waren wohl auch früher bekannt, allein man hielt sie meist für unwesentliche Begleiter dieser Vorgänge. Das Haupt-Experiment Pasteur's bestand darin, dass er in gährungs- und fäulnissfähige Flüssigkeiten durch Kochen alle darin enthaltenen Hefe- oder Fäulnisspilze vernichtete und diese Flüssigkeiten vor dem weiteren Hinzutreten von Fäulnisskeimen aus der Luft, in welcher sie stets in grösserer Menge enthalten sind, durch besondere Vorrichtungen schützte. War das Experiment exact durchgeführt, so blieben stets Gährung und Fäulniss aus.

Nun war es längst bekannt, dass sich an Wunden sehr häufig die Erscheinungen der Fäulniss zeigen, die sich ja schon jedem Laien durch den üblen Geruch bemerkbar machen. Mancher von Ihnen erinnert sich wohl daran, dass früher die chirurgischen Abtheilungen, die sich heutzutage durch ihren Geruch nach Carbol-Säure, Jodoform und anderen Wundverbandmitteln bemerkbar machen, von einem meist ekelhaftem Eitergeruche erfüllt waren, falls nicht ausgezeichnet ventilirt wurde. Die Idee lag nahe, anzunehmen, dass auch die Störungen in der Wundheilung durch Entwicklung von Fäulniss-Organismen, die ja von allerwärts hinzukommen konnten, bedingt seien. Und in der That konnten auch die verschiedenartigsten Formen von Fäulniss-Organismen

Wunden mit Hilfe des Mikroskopes nachgewiesen werden. Nun jedoch erst zu beweisen, dass diese kleinsten Organismen auch wirklich die Ursache der Störungen im Wundverlaufe, und nicht zufällige Schmarotzer seien.

Bevor jedoch noch diese Frage durch die Wissenschaft endgiltig gelöst war, hat die Chirurgie den praktischen Beweis geliefert, es unbedingt die genannten Pilze sind, welche die Wundheilung verhindern, und dass man durch Ausschluss derselben auch den Störungen im Wundverlaufe mit grosser Sicherheit vorzubeugen vermag.

Gewiss ist Ihnen Allen, meine Herren, der Name Josef Lister bekannt. Er war es, welcher durch jahrelange rastlose Studien und Versuche uns den Weg gezeigt hat, auf welchem wir die, der Welt von Aussen her drohenden Schädlichkeiten abhalten, und den Lehren früherer Chirurgen, die Heilung der Wunden zu beherrschen, abzuweichen vermögen. Bei der enormen Wichtigkeit der Fäulnis-Organismen, der Bakterien, wie sie allgemein genannt werden, gestatten Sie mir, meine Herren, Sie mit den wichtigsten Eigenschaften derselben bekannt zu machen. Sind es doch die tückischen Feinde, welche in früheren Kriegen Tausende und Tausende von Soldaten durch die unvorsichtige Weise zum Opfer fielen, die Feinde, welche heute jeder Chirurg zu bekämpfen hat und vor welchen wir unsere Verwundeten zu schützen haben müssen.

Die Bakterien gehören zu den kleinsten lebenden Organismen. Den verwandten Hefe- und Schimmelpilzen zeichnen sie sich nicht nur durch ihre ausserordentliche Kleinheit, sondern auch durch die Art ihrer Fortpflanzung aus, worauf wir übrigens noch später zurückzukommen werden. Man kann sie meist nur mit den besten Mikroskopen entdecken. Die einzelne Bacterie stellt entweder ein kleines Kugelchen oder ein feines, bald längeres, bald kürzeres Stäbchen dar. Es liegt keinem Zweifel, dass es vielerlei Arten von Bakterien giebt, die sich theils durch Form und Grösse, theils durch ihre Lebensweise unterscheiden. Verschiedene Arten von Bakterien bringen in menschlichen Körper auch verschiedenartige Störungen hervor. Ich erwähne nur nebenbei, dass nach den neuen Anschauungen auch eine grosse Zahl von inneren Erkrankungen, wie Typhus, Cholera, Blattern, Meningitis, Entzündung durch Bakterien bedingt sind, so dass jede dieser Krankheiten ihre eigene Bacterien-Art hätte. Dass selbst die Tuberculose durch Bakterien kleinster Art bedingt ist, wie die Untersuchungen des berühmten Berliner Bacteriologen Robert Koch in neuerer Zeit ergeben haben, dürfte Ihnen wohl bekannt sein. Doch ist diese Art für unseren Gegenstand keine weitere Bedeutung; wir wollen uns nur mit der gewöhnlichsten Art dieser Organismen, den Schimmelpilzen beschäftigen, da sie hauptsächlich die Wunden gefährden.

Die genannten Kügelchen und Stäbchen zeigen unter Umständen eine sehr lebhaftere Bewegung, was insofern von Bedeutung ist, als sie sich dieser Eigenschaft zufolge in Wunden sehr rasch verbreiten können. Ihr Leben ist an bestimmte Bedingungen geknüpft. So brauchen sie zur Entwicklung und zum Wachsthum eine gewisse Menge Wassers, bestimmte Nährstoffe und Temperatur-Verhältnisse. Die Temperatur des menschlichen Körpers ist ihnen am zuträglichsten, die von Wunden abgesonderte blutfärbige Flüssigkeit — sogenanntes Wundsecret — ein ausgezeichneter Nährboden. Wir haben also schon zwei Factoren, welche das Fortkommen von Bacterien in Wunden sehr begünstigen.

Sie werden nun trotzdem mit Recht fragen, meine Herren, wie es kommt, dass diese kleinsten Pflänzchen im Stande sind, in kürzester Zeit den kräftigen Körper eines früher ganz gesunden Menschen zu Grunde zu richten? Die zerstörende Kraft der Bacterien liegt hauptsächlich in ihrer colossal schnellen Vermehrung, wodurch sie im Kampfe um's Dasein mit den einzelnen Organen und schliesslich dem ganzen menschlichen Organismus — denn darauf kommt es auch hier hinaus — das Uebergewicht erlangen.

Die Bacterien vermehren sich auf zweierlei Art.

1. Durch einfache Theilung. Jedes Stäbchen oder Kügelchen theilt sich in einer bestimmten Zeit in zwei, die beiden Theile in derselben Zeit in vier, und so geht es fort, bis in's Unendliche, oder vielmehr so lange, als der Nährstoff für die wachsende Brut ausreicht. Dieser Theilungsvorgang vollzieht sich bei den Fäulniss-Organismen im Verlaufe von $\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde. Man kann nun leicht ausrechnen, dass auf diesem Wege aus einem einzigen Individuum binnen 24 Stunden nicht Millionen, sondern Milliarden von Bacterien hervorgehen. Wenn ich ein Glas mit einer klaren, aber für das Fortkommen von Bacterien günstigen Nährflüssigkeit fülle und nur einige Bacterien-Keime hineinfallen lasse, so erscheint die Flüssigkeit schon am nächsten Tage von der Unzahl der inzwischen herangewachsenen Bacterien vollständig trübe.

Verweilen wir noch einen Augenblick bei dieser Eigenschaft der Bacterien.

Mit derselben Schnelligkeit wie im Experimentir-Glase, können sich die Bacterien-Keime auch in der Wunde vermehren, und wenn gleich nach der Verwundung nur ein paar Keime in die Wunde gerathen sind, so kann schon nach 24 Stunden dieselbe von Milliarden dieser gefährlichen Feinde angefüllt sein. Sie werden schon aus diesem Umstande allein ermessen können, welche Bedeutung die erste Hilfeleistung bei jeder Wunde hat. In der ersten Stunde ist es in der Regel nicht schwer, die erst zur Entwicklung kommenden Bac-

terien-Keime zu zerstören oder unschädlich zu machen; haben sie sich aber einmal bis in's Unendliche vermehrt und in die Wunde eingemistet, dann ist es nicht nur sehr schwer, sondern meist sogar unmöglich die Wunde vor ihren schädlichen Einflüssen zu schützen.

Die zweite Vermehrungsart findet durch Vermittlung von Sporen statt. Unter bestimmten Bedingungen bilden sich aus den Bacterien kleine hellglänzende Kügelchen, welche den Dauerzustand dieser Organismen darstellen. Sie sind sehr widerstandsfähig gegen äussere Einflüsse; nur hohe Hitzegrade und besonders kräftige Desinfections-Mittel zerstören sie. Trocknen sie aus, so gerathen sie als Staub in die Luft und bleiben überall haften. Sie sind gewiss die Träger vieler Krankheitsstoffe und auch auf Wunden gerathen die Bacterien aus der Luft wohl meist in Form von derartigen Sporen. Sie bedürfen zum Aufkeimen einer bestimmten Zeit, worauf sich erst die weitere Entwicklung der Bacterien durch Theilung in Gang setzt. Es ist klar, dass sich auch aus diesem Grunde eine Wunde in den ersten Stunden nach ihrer Entstehung, so lange diese Dauersporen noch nicht Zeit gehabt haben, aufzukeimen, leichter schützen lässt, als später.

Woher gerathen nun die Bacterien-Keime auf die Wunde. Ich habe schon erwähnt, dass sie zunächst durch die Luft dahin gelangen, doch muss ich hinzufügen, dass diese Art der Infection für Wunden wenigstens, minder gefährlich ist. Alles, was mit der Wunde in directe Berührung kommt, z. B. Wäsche und Kleider, überträgt Bacterien auf dieselbe. Früher gehörten zu den gefährlichsten Infections-Quellen die Hände und Instrumente der Aerzte und ebenso unreine Verbandstoffe, namentlich aber die Charpie, ein Artikel, der heute aus der Reihe der Verbandstoffe unbedingt ausgeschieden werden muss.

Bevor wir die Betrachtungen über die Bedeutung der Bacterien abschliessen, müssen wir uns noch eine Frage vorlegen. Wodurch schädigen diese Organismen eigentlich die Wunde und den Verwundeten? 1. Dadurch, dass sie zu ihrem Wachstume Nahrungsstoffe brauchen, die sie den menschlichen Geweben und dem ganzen Organismus entziehen. 2. Führen sie zur Bildung von chemischen Verbindungen, welche auf die einzelnen Organe, sowie auf den ganzen Organismus giftig einwirken. Sie schwächen und vergiften demgemäss den Körper. Das Fieber, die Appetitlosigkeit und Mattigkeit eines Schwerverwundeten können in vielen Fällen als die durch die Bacterien hervorgerufenen Vergiftungs-Erscheinungen angesehen werden.

In welcher Weise sollen wir nun die Verwundeten im Felde vor allen diesen Schädlichkeiten schützen? Seit Bekanntwerden der Lister'schen Erfindung wurde schon vielfach die Forderung ausgesprochen, dieselbe auch in die kriegs-chirurgische Praxis obligatorisch einzuführen. Die ursprüngliche Lister'sche Methode

eignet sich jedoch, so schöne Resultate sie auch im Frieden gibt, für die Verhältnisse des Krieges nicht. Sie ist zunächst zu complicirt, erfordert ein gut geschultes Personal und Einrichtungen, welche sich nur in einem wohl geordneten Spital exact durchführen lassen. Am besten hat sich dies im letzten russisch-türkischen Feldzuge gezeigt, wo z. B. die Durchführung der Methode trotz aller anderen Vorrichtungen an dem Mangel guten Wassers scheiterte, welches eben zur Bereitung der Carbol-Lösung nöthig war. Zum Glücke haben wir jedoch in den letzten Jahren eine Reihe von Vereinfachungen und Verbesserungen des Lister'schen Verbandes kennen gelernt, welche die Durchführung der antiseptischen Methode im Kriege wesentlich erleichtern. Dazu kommt noch ein wesentlicher Umstand; die meisten Kriegswunden erfordern wenigstens für den ersten Schutz einen verhältnissmässig einfachen Verband. Erlauben Sie daher, meine Herren, dass ich bei diesem Punkte etwas länger verweile.

Vom chirurgischen Standpunkte aus müssen wir im Kriege dreierlei Verwundungen unterscheiden. 1. Die durch schweres Geschütz, 2. die durch Handfeuerwaffen und 3. die durch blanke Waffen hervorgerufenen. Die überwiegende Mehrzahl der zur Behandlung kommenden Verwundungen fällt in die zweite Kategorie. Die Verletzungen durch grobes Geschütz sind entweder tödtlich, oder aber führen sie zu so ausgedehnten Zerreibungen und Zerquetschungen, dass sie eine möglichst rasche operative Hilfe, meist Amputation erfordern. Das sind jene Fälle, welche gleich hinter der Gefechtslinie, auf den Hilfs- und Verbandplätzen sofort berücksichtigt werden müssen und bei welchen ein einfacher Schutzverband überhaupt nicht genügt. Aber die Menge der durch schweres Geschütz Verwundeten und in ärztliche Behandlung gelangenden Soldaten ist verhältnissmässig gering; sie betrug unter Anderem im italienischen Feldzuge 1859 auf Seite der Franzosen 5.12%, im nordamerikanischen Kriege 9.1. im Jahre 1866 auf Seite der Oesterreicher 3%, im deutsch-französischen Kriege auf Seite der Deutschen 5%. Noch viel geringer ist der Percentsatz der Verwundungen durch blanke Waffen. So betrug er z. B. im amerikanischen Kriege 2.8%, im Jahre 1866 4% und im deutsch-französischen Kriege nur 1%. Die grosse Masse der zur Behandlung kommenden Verwundeten entfällt also auf die Schusswunden durch die Handfeuerwaffen, und wenn im Kriege allgemeine Schutzmassregeln eingeführt werden sollen, so müssen sie sich vorwiegend auf diese Verwundungen beziehen.

Die Schusswunden wurden nun mit Recht seit jeher als Verwundungen eigener Art betrachtet, nur haben die Ansichten darüber sehr gewechselt. Im 16. und 17. Jahrhunderte hielt man jede Schusswunde für vergiftet und brannte sie aus diesem Grunde mit heissem

Öle aus. Der französische Chirurg Ambroise Paré musste erst diesem Aberglauben steuern, indem er praktisch bewies, dass die Schusswunden ebenso wie alle anderen Wunden heilen können. Doch behielten dieselben trotzdem ihre Eigenthümlichkeiten bei, besonders jene, bei welchen das Projectil im Schusscanale stecken blieb. Bis in die neueste Zeit hat sowohl bei Aerzten als bei Laien die Ansicht gegolten, dass das Projectil als Fremdkörper die Gewebe reize und zur Eiterung führe. Es wurde daher als Hauptaufgabe der Behandlung von Schusswunden betrachtet, das Projectil möglichst rasch zu entfernen. Diese Ansicht hat sich heute auch vollständig geändert. Wir wissen, dass weder ein Projectil noch ein anderer Fremdkörper an und für sich Eiterung hervorruft, sondern dass nur Verunreinigungen durch Bacterien-Keime dazu führen. Das Projectil an und für sich kann in alle Gewebe, selbst in Gehirn und Lunge einheilen und bleibt in vielen Fällen jahrelang, ja für's ganze Leben ohne Schaden liegen. Das ist übrigens eine schon alte Erfahrung, nur hat man den Vorgang des Einheilens von Kugeln bisher für einen sehr seltenen Zufall gehalten. Ausserordentlich wichtige und interessante Beiträge zu dieser Frage hat O. Bergmann durch seine Erfahrungen im letzten russisch-türkischen Kriege geliefert. Er hat eine Reihe von Knieschüssen, welche zu den allergefährlichsten Schusswunden gehören, rein conservativ behandelt, d. h. die Kugel nicht extrahirt, sondern die Wunde nur vor äusseren Schädlichkeiten geschützt. Dabei heilten die Kugeln ohne Schaden in den Knochen und das Gelenk ein, während früher derartige Verletzte in der Regel entweder amputirt werden mussten oder starben.

Wir können also heute sagen, dass die meisten Schusswunden trotz Projectils die Neigung haben, ohne Eiterung zu heilen, und dass daher die Extraction derselben, in den meisten Fällen wenigstens für den Anfang nicht unbedingt nöthig ist. Extractions-Versuche können sogar gefährlich werden, wenn sie nicht unter besonderen Vorsichtsmassregeln vorgenommen werden; denn durch unreine Instrumente und Finger können leicht Bacterien-Keime in die Wunde gelangen. Es haben daher alle erfahrenen Kriegs-Chirurgen der neuen Zeit: Pirogoff, Esmarch und andere gegen die übereilten Extractions-Versuche geeifert.

Die Grundsätze, welche uns also heute bei der Behandlung von Schusswunden leiten müssen, sind:

1. vor Allem der Wunde nicht zu schaden;
2. das Projectil, mit Ausnahme gewisser Fälle, im Anfange unbeachtet zu lassen, und die Extraction, wenn sie nothwendig ist, auf eine Zeit zu verschieben, wo man in Ruhe alle nöthigen Vorsichtsmassregeln befolgen kann;

3. die Schusswunde möglichst bald durch einen entsprechenden Schutzverband gegen äussere Schädlichkeiten zu schützen.

Sie sehen daraus, meine Herren, dass die heutigen Anforderungen an eine correcte Behandlung von Schusswunden so einfach sind, dass es nicht schwer fallen kann, dieselben zu erfüllen.

Welches sind nun die geeignetsten Mittel dazu?

Es liegt auf der Hand, dass es vor Allem darauf ankommt, die Schusswunde sobald als möglich nach der Verletzung mit einem Schutzverbande zu decken, welcher eventuell tagelang liegen bleiben kann, bis der Verwundete eben in regelrechte ärztliche Behandlung und Spitalpflege kommt. Bei der Wichtigkeit dieses Schutzverbandes muss gefordert werden, dass derselbe dem Verwundeten unter allen Umständen zu Theil wird. Man muss namentlich in dieser Hinsicht auch an jene Verhältnisse denken, wo der Verwundete einen Hilfs- oder Verbandplatz nicht sobald erreichen kann, wie es z. B. bei kleineren Streif-Commanden, Patrollen vorkommt, welche sich oft tagelang von der Haupt-Truppe entfernen und deren Entsendung namentlich im kleinen Kriege (Gebirgskrieg) so häufig ist.

Es haben aus diesem Grunde schon mehrere Chirurgen — soviel mir bekannt ist, zuerst Esmarch — vorgeschlagen, dass der Soldat den antiseptischen Schutzverband bei sich trage. Bevor man jedoch an die allgemeine Einführung eines derartigen Schutzverbandes geht, muss von Seite der Militär-Aerzte und Chirurgen die Hauptfrage, woraus der Verband bestehen soll, endgiltig gelöst sein. Esmarch hat ein Verbandpäckchen construiert, dessen wesentliche Bestandtheile ein dreieckiges Tuch, eine gestärkte Gaze-Binde, Sicherheitsnadeln und mit Salicyl-Säure impräginirte Baumwollbäuschchen sind. Dieser Nothverband wurde jedoch als unzweckmässig erkannt, da der antiseptische Bestandtheil desselben, die Salicyl-Säure, bei den Erschütterungen, denen das Päckchen bei den vielfachen Bewegungen des Soldaten ausgesetzt ist, herausgeschüttelt wird, was namentlich bei den Cavalisten der Fall sein dürfte. Die Carbol-Säure, ein sonst ausgezeichnetes Wundverbandmittel, ist wieder darum nicht brauchbar, weil sie so flüchtig ist, dass sie schon in wenigen Monaten aus den Verbandstoffen vollständig entweicht. Zum Glücke haben wir indessen in jüngster Zeit ein Mittel kennen gelernt, das für die Kriegs-Chirurgie wie geschaffen ist, und mit dessen Einführung auch das Problem des Schutzverbandes im Wesentlichen gelöst erscheint. Es ist dies das Jodoform, ein im Wasser fast unlösliches Mittel, welches heute auch in der Friedens-Chirurgie die allgemeinste Anwendung findet. Ich will hier nicht auf die Vortheile des Mittels eingehen, sondern nur bemerken, dass die meisten Chirurgen in Bezug auf den Werth

Modelle für den Krieg einer Meinung sind, und dass es sich schon gelegentlich der Verwundetenpflege bei dem letzten Aufzuge in Bosnien und der Hercegovina bewährt hat.

Was nun die zweckmässigste Form betrifft, in welcher das Verwundete in einem Nothverbande einzuverleiben wäre, so wurden meines Wissens schon mehrfache Versuche angestellt. Auch ich habe mich in kurzer Zeit mit der Construction eines derartigen Schutzverbandes beschäftigt, und erlaube mir Ihnen hier das von mir zusammengepackte Schutzverbandpäckchen vorzuzeigen. Dasselbe enthält in einer leichteren Verpackung ein dreieckiges Tuch, ein grösseres und ein kleineres Stückchen Watte und ein grösseres und kleineres Stückchen Jodoform-Gaze. Ausserdem ist noch ein kleiner Kautschukbeutel beigelegt; dieser enthält ein Stückchen Watte, eine 10%ige Lösung von Carbol-Säure in Glycerin durchdrungen.

Ich bin bei der Zusammenstellung dieses Päckchens vor Allem an dem Grundsätze ausgegangen: nur keine halben Massnahmen! Wenn der Schutzverband einen Werth haben soll, dann muss die Wunde auch möglichst vollkommen schützen. Aus diesem Grunde habe ich das Säckchen mit Carbol-Glycerin hinzugefügt. Da man nehmen kann, dass fast jede Schusswunde im Felde vor dem Anlegen des Verbandes gelegentlich des Abstreifens der Kleider verunreinigt wird, so muss die Oberfläche der Wunde vor Allem gründlich desinficirt werden, und dazu soll das Carbol-Glycerin dienen. Um die dünne Kautschukbeutel, der die Verflüchtigung der Carbol-Säure verhindern soll, mit dem Nagel eingerissen, mittelst des durch das Wattebauschens die Wunde vom oberflächlichen Schmutze und Schmutze gereinigt, dann erst die Jodoform-Gaze darüber gelegt, und Alles mittelst des dreieckigen Tuches für den Fall, dass zugleich Ein- und Ausschussöffnungen vorhanden sind, wird für die zweite Oeffnung das kleinere Stückchen Jodoform-Gaze sammt Watte — der Reserve-Verband — verwendet. Die Anfertigung dieses Reserve-Verbandes ist noch eine entsprechend beigelegt.

Der zweite Grundsatz, der mich leitete, war der, dass der Verband möglichst unabhängig von allen äusseren Verhältnissen angelegt werden kann, dass man namentlich weder Wasser, noch irgend eine Flüssigkeit dazu benöthigen sollte. Ein dritter Grundsatz ist der, dass die Anlegung des Verbandes möglichst rasch vor sich gehen kann in jedem Soldaten selbst vorgenommen werden könne. Es ist demnach der Zweck in meinem Verbandpäckchen Alles so zusammengepackt, dass nach dem Eröffnen der Umhüllungen der Verband fertig und also augenblicklich angelegt werden kann.

Was die Unterbringung des Verbandpäckchens betrifft, so wurde schon von anderer Seite vorgeschlagen, dasselbe in den Rock des Soldaten, und zwar am besten in die linke Brustseite einzunähen. Es versteht sich von selbst, dass es wasserdicht verpackt sein muss, so dass weder Nässe noch Staub den Verband verderben können. Was die praktische Verwendung des Verbandes im Felde betrifft, so könnte die Anlegung desselben dort, wo Aerzte zur Hand und nicht anderwärts dringend beschäftigt sind, diesen obliegen: sonst aber müsste ein Soldat dem anderen den Verband anlegen. Es müssten natürlich im Frieden die Soldaten in dieser Richtung eingeübt werden, was gewiss keine erheblichen Schwierigkeiten bereiten kann.

Ich habe Ihnen, meine Herren, das von mir zusammengestellte Päckchen nur als einen Versuch zur Lösung der so wichtigen Frage des ersten Schutzverbandes vorgelegt. Ueber die Brauchbarkeit desselben kann natürlich nur die Erfahrung entscheiden. Gewiss wird Sie aber noch eine Frage interessiren: ich meine den Kostenpunct. Wollte man mit diesem oder einem anderen passenden Schutzverbande eine ganze Armee von ungefähr einer Million Soldaten versorgen, so würde es sich in jedem Falle um eine Auslage von etwa $\frac{1}{2}$ Million Gulden, vielleicht noch mehr, handeln. Ich setze dabei voraus, dass ein solcher Verband seinem Zwecke vollkommen entspräche, denn einen unzweckmässigen oder nur halb entsprechenden Verband einzuführen, wäre eine verlorene Ausgabe. Da die früher genannte Summe vielleicht Manchem von Ihnen zu erheblich scheinen dürfte, so kann ich es nicht unterlassen, noch die mannigfachen Vortheile der Einführung eines ordentlichen Schutzverbandes anzuführen.

Es ist nicht nur eine Forderung der Humanität, dem Verwundeten den sichersten Schutz zu gewähren, sondern es verzinst sich die einmalige Auslage auch in rein finanzieller Beziehung reichlich. Zunächst müssen wir bedenken, dass das Material des Schutzverbandes nicht verloren geht. Was früher die Hilfs- und Verbandplätze liefern mussten, das trägt zum Theil jeder Soldat mit sich, die Divisions-Sanitäts-Anstalt braucht entsprechend weniger an Verbandstoffen zu führen, wodurch deren Theile wesentlich entlastet werden. Noch wichtiger ist es, dass der bereits von seinem Kameraden verbundene Soldat hinter der Gefechtslinie vom Arzte nur revidirt und ohne weiteren Aufenthalt aus der Gefechtslinie entfernt werden kann; dadurch wird auch gewiss der so störenden Anhäufung von Verwundeten in den Sanitäts-Anstalten erster Linie am besten vorgebeugt.

Die schnellere und sicherere Heilung der Verwundeten muss ferner zur Folge haben, dass eine grosse Zahl von leicht Verwundeten,

welche früher in Folge von Wund-Complicationen oft monatelang in den Spitalern lagen, nun in kürzester Zeit wieder in den streitbaren Stand tritt. Es liegt ferner auf der Hand, dass nicht nur bei diesen, sondern überhaupt bei allen Verwundeten bei gesichertem Wundverlauf die Spitalsbehandlung wesentlich abgekürzt und dadurch an Spitalskosten ausserordentlich viel erspart werden wird. Und endlich bedenke man, dass ebensoviel an Invaliden-Versorgungen, an Witwen- und Waisen-Pensionen erspart wird, als Menschenleben und gesunde Gliedmassen erhalten werden.

Schliesslich, meine Herren, noch ein Punct. Glauben Sie nicht, dass das Bewusstsein, einen die Heilung von Wunden sichernden Verband bei sich zu tragen, auf den Soldaten auch einen gewissen moralischen Einfluss übt? Wenn dieses Bewusstsein auch in der Hitze der Schlacht auf den Gemüthszustand der Kämpfenden kaum einen wesentlichen Einfluss übt, so mag es doch dem in den Krieg Ziehenden eine Beruhigung gewähren, zu wissen, dass er wohl den Tod auf dem Felde der Ehre finden kann, aber vor langem Siechthum und Verstümmelung möglichst geschützt ist.



Ueber die Ernährung, mit besonderer Rücksicht auf jene des Soldaten.

Vortrag, gehalten am 21. December 1882 im militär-wissenschaftlichen Vereine zu Temesvár vom Regiments-Arzte Dr. Julius Kury des 7. Corps-Commando's.

Literatur: Dr. L. Landois: Lehrbuch der Physiologie des Menschen, 1880. — Dr. W. Wundt: Lehrbuch der Physiologie, 1865. — Dr. A. C. Meinert: Armee- und Volksernährung, 1881. — Dr. C. Kirchner: Militär-Hygiene, 1869. — Dr. Roth und Lex: Handbuch der Militär-Gesundheitspflege, 1876. — Dr. L. Poppenheim: Handbuch der Sanitäts-Polizei, 1879. — Gebühren-Vorschrift für das k. k. Heer, 1876.

Nachdruck verboten.

Uebersetzungsrecht vorbehalten.

Die belebten Bildungen der Erde haben die Fähigkeit, Stoffe der Umgebung sich anzueignen, diese Stoffe in sich zu verarbeiten, so dass sie eine Zeit lang zu integrierenden Bestandtheilen des Belebten sich verwandeln, worauf sie der Organismus nach Erfüllung ihres Zweckes in veränderter Form wieder ausscheidet.

Diese Reihe von Verrichtungen bildet das Unterscheidungs-Merkmal zwischen organischer und nicht organischer Schöpfung und wird Stoffwechsel oder Ernährung genannt.

Alle Lebensäußerungen in den beiden organischen Reichen sind auf diesen Vorgang zurückzuführen, sie werden durch ihn eingeleitet und erhalten.

In letzter Instanz sind die organischen Bildungen sämtlich aus den Bestandtheilen des Bodens und der Luft zusammengesetzt.

Sie müssen daher bei ihrer Ernährung diese Stoffe beständig zuführen und sie in Bestandtheile ihrer Gewebe umwandeln.

Zur directen Umwandlung anorganischer Substanzen in organisirte Verbindungen ist jedoch die Thierwelt nicht befähigt; sie bedarf hiezu eine Vermittlung, und diese ist bekanntlich in der Pflanzenwelt gegeben.

Die Pflanze entnimmt ihre Nährstoffe, Wasser, Kohlensäure und Ammoniak dem Boden und der Luft direct, zerlegt diese einfachen und stabilen chemischen Verbindungen unter Einwirkung des Lichtes und der Wärme in ihre Elemente, und fügt diese unter Abgabe von Sauerstoff zu neuen, weit complicirteren, aber auch viel lockereren organischen Verbindungen zusammen, aus denen sie nun ihre Gewebsbestände aufbaut.

Die lebendige Kraft des Lichtes und der Wärme wird hierbei in Spannkraft umgewandelt und in den chemischen Verbindungen der Pflanzengewebe aufgehäuft.

Wenn nun in dieser Weise die anorganischen Bestandtheile des Bodens und der Luft organisirt und mit Spannkraften ausgerüstet sind, sind sie erst zur Erhaltung der Thierwelt geeignet, welche Nahrungsgewebe direct wie die Pflanzenesser, oder indirect wie die Fleischesser consumirt und aus diesem Materiale die Bestandtheile des Körpers zusammensetzt.

Die Bestandtheile des Thierkörpers nun unterliegen durch den Athmung zugeführten Sauerstoff einer beständigen, wenn auch ununterbrochenen Oxydation oder Verbrennung, wobei die complicirten und organischen Verbindungen wieder zerlegt und in immer kleinere Theile zerfallen, bis schliesslich als Endproducte dieser Verbrennung Kohlensäure und Ammoniak resultiren, die, aus dem Körper ausgeschieden, an Boden und Luft zurückgegeben werden, wo sie dem Neuen zur Ernährung der Pflanzenwelt dienen.

In diesem Zerfalle werden auch die in den Geweben angehäuften Spannkraften wieder ausgelöst und in lebendige Kraft umgewandelt, die in der Form von Wärme oder mechanischer Leistung im Thierkörper zum Vorscheine kommt.

Der Kreislauf des organischen Reiches besteht demnach ein ständiger Austausch von Stoffen und Wechsel der Kräfte, wobei der Thierwelt die Rolle des Aufbaues, der Pflanzenwelt jene der Zerstörung zukommt, und wobei die erstere Thätigkeit lebendige Kraft in Spannkraft umwandelt, und die letztere wieder Spannkraft in lebendige Kraft

umwandelt. In diesem Kreislauf eingetretenen Stoffe braucht der Organismus selber niemals wieder auszutreten, und deshalb sichert dieser Kreislauf, welcher in dem universellen Gesetze von der Unvergänglichkeit aller Materie seine Begründung findet, den unveränderten Gleichgewichtszustand der dermaligen organischen Schöpfung.

Nach diesem kurzen Einblicke in die allgemeinen Gesetze des Stoffwechsels, wollen wir nun den uns zunächst betreffenden, speciellen Stoffwechsel, die Ernährung des Menschen, in den Kreis unserer Betrachtung ziehen.

Wie bei jeder Thierart, so ist auch der menschliche Organismus dem Stoffwechsels- oder Verbrennungs-Mechanismus, auf den daher die allgemeinen Ernährungs-Gesetze, soweit sie sich auf die Thierwelt beziehen, volle Anwendung finden.

Die Nahrung soll daher:

1. das Material liefern zum Aufbaue des Körpers und zum Ersatz für die beim Stoffwechsel jeweilig verbrauchten Gewebe, und
2. jene Mengen von Spannkraft enthalten, die zum Umsetze in Wärme oder Arbeit zu Tage tretenden Mengen lebendiger Kraft erforderlich werden.

Diese beiden Bedingungen erfüllen nun ganz bestimmte mit Nahrung aufgenommene Substanzen, die Nährstoffe.

Erfahrungsgemäss benöthigt der Mensch zu seiner Erhaltung vier Gruppen dieser Nähr-Substanzen, von denen je zwei organisch und je zwei anorganischer Natur sind.

Die organischen Nährstoffe zerfallen:

1. in die Eiweisskörper, die ihres Gehaltes an Stickstoff wegen auch stickstoffhaltige genannt werden und möglicherweise alle Modificationen eines und desselben Körpers darstellen, und

2. in die kohlenstoffhaltigen Nährstoffe, sogenannte Kohlenhydrate und Fette, zu welchen alle Zucker- und Stärkearten, sowie die mannigfachen Thier- und Pflanzenfette gehören.

Den organischen Nährstoffen fällt naturgemäss die wichtigste Aufgabe beim Aufbaue und bei der Kraft-Production des Körpers und zwar sind die Eiweisskörper oder stickstoffhaltigen Substanzen der wesentlichste Bestandtheil der Nährflüssigkeit (des Blutes) und das vornehmste Baumaterial der meisten Organe, insbesondere jener, von denen die Kraftleistung des Organismus vorzugsweise abhängt, das Muskelgewebe.

Selbst mit hohen Spannkraften begabt und im Stoffwechsel beständig und rasch zerfallend (circulirendes Eiweiss), sind sie durch Umsätze von Spannkraft in lebendige Kraft theils direct beizubringen und indirect dadurch, dass jede mechanische Arbeitsleistung des Körpers, wengleich unter normalen Verhältnissen, diese der Hauptsache nach auf Kosten der kohlenstoffhaltigen Nährstoffe stattzufinden scheint, doch nur mit Hilfe der aus Eiweisskörpern bestehenden Muskelsubstanz möglich wird.

Die Kohlen-Hydrate und Fette bilden wegen ihrer raschen Verbrennbarkeit ausserdem noch die Hauptquelle aller thierischen Wärme-Production.

Eine andere Bedeutung haben die beiden anorganischen Nährstoffe, das Wasser und die Salze.

Das erstere, welches zwischen 60 und 70 Percent der gesammten Körpermasse ausmacht, ist das allgemeine Lösungs- und Quellmittel für die organischen Körperbestandtheile, und die Salze helfen sich wieder beim Aufbaue der Stütz-Substanz für dieselben. Es kommt überdies noch eine sehr wichtige und mannigfache Einwirkung auf den Chemismus des Stoffwechsels zu.

Von den organischen Gruppen der Nährstoffe unterscheiden sich jedoch wesentlich dadurch, dass sie nicht als Kraft- und Wärmequelle dienen, und daher den Körper in nahezu unveränderter Form wieder verlassen.

Die einzelnen Nährstoffe werden, wie bekannt, in der Regel rein und jeder für sich, sondern gemengt miteinander und mit andern Substanzen in der Form von Nahrungsmitteln aufgenommen. Der Nährwerth der letzteren ist abhängig von der Art und Menge ihrer Nährstoffe, dem gegenseitigen Mischungsverhältnisse und dem Umstande, ob sie diese Stoffe in einer leichter oder schwerer verdaulichen Form enthalten.

Bekanntlich ist der Mensch vermöge seiner gegenwärtigen Organisation befähigt, sich zu seiner Erhaltung sowohl der vegetabilischen als der animalischen Nahrungsmittel zu bedienen.

Beide Gruppen von Nahrungsmitteln enthalten die erforderlichen Nährstoffe, doch nicht in beiden Gruppen sind sie in gleicher Form und Anordnung vertreten, und dies ist der Grund, dass weder eine rein vegetabilische Kost und auch nicht eine solche vegetabilische Provenienz, ihrem Zwecke vollkommen zu entsprechen vermag. Die Pflanzenkost namentlich enthält die wichtigste Gruppe der Nährstoffe, die Eiweisskörper, in einer deren Ausnützung sehr erschwerenden Form, da diese im Pflanzengewebe von festen, in den Verdauungssäften nur wenig löslichen Hüllen umschlossen sind, und deren relative Menge mit Rücksicht auf die übrigen Nährstoffe in den Vegetabilien eine geringe ist.

Unser Organismus bedarf demnach wenigstens theilweise einer Nahrung, welche die Eiweisskörper der Pflanze in eine concentrirtere und leichter verdauliche Form bringt, und diesen wichtigen Zweck nur jene Thiere, deren Fleisch wir geniessen, bei uns also hauptsächlich die Schlachtthiere.

Es ist nun allerdings in neuester Zeit vielfach die Behauptung verbreitet worden, dass für den Menschen eine rein vegetabilische Nahrung die zuträglichste und naturgemässeste wäre.

Die Vertreter dieser Ansicht, die bekannte „diätätische Secte“ der Vegetarianer oder auch „Freunde der natürlichen Lebensweise“ behaupten nämlich an, dass der Mensch vom sittlichen Standpunkte aus nicht berechtigt sei, seine Nahrung durch Tödtung aus der Thierwelt zu gewinnen, und suchen aus anatomischen Verhältnissen den Nachweis zu liefern, dass wir nach dem Baue unseres Körpers für vegetabilische Nahrung bestimmt sind.

Dem lässt sich jedoch Folgendes entgegenhalten:

Im allgemeinen Kampfe um's Dasein muss nothwendigerweise jede Art als Mittel dienen, zur Erhaltung und Ernährung der Individuen. Wenn nun der Mensch die Thierwelt theilweise als Mittel zur Erhaltung benützt, so macht er demnach von einem ihm gebührenden, natürlichen Rechte Gebrauch, dessen Ausnützung ihm die Möglichkeit seiner Verbreitung über die Erde verschafft hat.

Was aber die anatomischen Verhältnisse unseres Körpers anbelangt, so entspricht der Bau unseres Verdauungs-Apparates allerdings nicht ganz dem Typus der Fleischesser, doch auch nicht jenem der Pflanzener, sondern hält die Mitte zwischen beiden inne, ist daher ohne Zweifel einer gemischten Kost angepasst.

Es ist nun freilich anzunehmen, dass der Mensch in den ersten Stadien seines Vorkommens auf Erden nur auf vegetabilische Nahrung beschränkt war; die Lebensbedingungen jener Periode sind aber unstreitig von denen der Gegenwart höchst verschieden, und unser Organismus hat sich mittlerweile den geänderten Verhältnissen accommodiren müssen.

Die hypothetische Ernährungsweise des Urmenschen kann daher uns, seinen abgeänderten Nachkommen, weder als Muster dienen, noch uns auch zur Nachahmung auffordern.

Zu allen Zeiten hat die Ernährungsweise auf die geschichtliche Entwicklung und die Culturbestrebungen der Menschheit einen bestimmenden Einfluss ausgeübt.

So lange der Mensch nur von Pflanzenkost lebte und die Vegetations-Verhältnisse der Erde diese Lebensweise begünstigten, war ihm die Befriedigung seines Nahrungsbedürfnisses ohne Entwicklung besonderer körperlicher oder geistiger Anstrengung möglich. Er wird sich auch zu dieser Zeit in seinen Gewohnheiten und Bedürfnissen nur sehr wenig von den übrigen Gliedern der höheren Thierwelt unterschieden haben.

Spätere Veränderungen der Erdoberfläche gestalteten seine Existenz-Bedingungen schwieriger, und den geänderten Verhältnissen sich fügend, musste der Mensch zur animalischen Kost übergehen.

Im Kampfe mit der Thierwelt war er aber genöthigt, den Abgang an physischer Kraft auszugleichen, durch bessere Verwerthung seiner intellectuellen Fähigkeiten, deren durch Uebung zunehmende Vervollkommnung ihn endlich zur Erfindung von Waffen und Geräthen führte, als Mittel zur leichteren Befriedigung seines Nahrungsbedürfnisses.

Hiemit aber beginnt die erste und älteste Civilisations-Phase, die Urgeschichte der Menschheit, denn jene Waffen und Geräthe aus Stein, deren sich der Mensch dieser Periode, der Höhlenmensch der Eiszeit, bediente, um animalische Kost zu erlangen, sind die ersten Erzeugnisse seiner productiven Kraft und die älteste Ueberlieferung seines Daseins.

Der Mensch der jüngeren Steinzeit, welcher in Wasseransiedlungen Pfahlbauten bewohnte, war schon Ackerbauer und Viehzüchter, lebte also von gemischter Nahrung, und dieser bedienten sich seither alle jene Nationen, die als Träger der Cultur in der Geschichte der Menschheit verzeichnet sind.

Im Ganzen und Grossen lässt sich entnehmen, dass stickstoffreiche Nahrung, namentlich Fleischkost, muthige, entschlossene, energische, widerstandsfähige Menschen schafft, während stickstoffarme vegetabilische Kost, Sanftmuth und Ruhe, aber auch Muth- und Kraftlosigkeit, Feigheit und geringe Widerstandsfähigkeit zur Folge hat.

Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, dass eine Nation oder Volksklasse, die wenig oder gar keine animalische Nahrung geniesst, in cultureller Beziehung und in der physischen Arbeitsleistung hinter der zurückbleibt, bei welcher Fleisch und andere animalische Producte einen regelmässigen Bestandtheil der täglichen Kost ausmachen.

Um nur einige der geläufigsten dieser in culturhistorischer und ethnographischer Beziehung interessanten Beispiele anzuführen, wird es genügen, auf die grosse geistige physische Ueberlegenheit hinzuweisen, welche im Allgemeinen den von gemischter Nahrung lebenden Europäern vor der Bevölkerung jener ausgedehnten Territorien Asiens (Indien, Siam, Japan) auszeichnet, deren Bewohner aus religiöser Sitte und Gewohnheit sich nahezu ausschliesslich auf Pflanzenkost beschränken.

Analoge Unterschiede ergibt ein Vergleich der physischen Leistungsfähigkeit einzelner, von dem Ertragnisse der Jagd lebender Indianerstämme, mit jener der hauptsächlich von Obst und Früchten sich nährenden Bewohner vieler Südsee-Inseln, und ähnliche Differenzen in der körperlichen und geistigen Entwicklung scheinen sich nach den Berichten neuerer Forscher bei einzelnen afrikanischen Volksstämmen zu finden, je nachdem sich diese einer vorwiegend vegetabilischen oder einer gemischten Kost bedienen. Bekannt ist endlich die Energie und der ungemein rasche Cultur-Fortschritt der reichlich Fleisch consumirenden Bevölkerung der vereinigten Staaten Nordamerika's, sowie der auffallende Abstand in physischer und geistiger Beziehung zwischen den hauptsächlich von Kartoffeln sich nährenden Bewohnern Irlands und der reichlich Fleisch essenden Bevölkerung Englands etc. etc.

Nach diesen Beobachtungen ist daher, abgesehen von der physischen Entwicklung, ein gewisser ursächlicher Zusammenhang zwischen Ernährungsweise und der Ausbildung geistiger Eigenschaften, namentlich was Charakter und Temperament anbelangt, nicht leicht abzuweisen, ein Umstand, der bei der Ernährung des Soldaten alle Beachtung verdient.

Es tritt nun die Frage heran, welches tägliche Quantum von Nährstoffen der Einzelne bedarf, wenn er seinen Körper auf einen möglichst leistungsfähigen Zustand bringen, beziehungsweise erhalten soll.

Im Allgemeinen wird die Nahrungszufuhr durch einen der energischsten physischen Triebe, das Hungergefühl, geregelt.

Dieser mächtigste Sporn und gewaltigste Hebel im Kampfe um's Dasein ist jedoch nicht für alle Fälle auch ein verlässlicher Regulator für die Qualität der Nahrung.

Er hindert ja, wie früher erwähnt, nicht, dass sich einzelne Volksclassen und die Bewohner ausgedehnter Länderstriche einer unzuweckmässigen Ernährungsweise bedienen, und dadurch in ihrer körperlichen und geistigen Ausbildung gehemmt werden.

Eine wissenschaftliche Erörterung dieser Frage ist daher ohne Zweifel ein Bedürfniss, namentlich für jene Fälle, wo das Kostausmass unabhängig vom Willen des einzelnen Individuums festgesetzt werden soll, wie dies ja bei der Ernährung des Soldaten und anderer auf öffentliche Kosten verpflegten Personen der Fall ist.

Die exacte Lösung der in Rede stehenden Frage unterliegt nun allerdings grossen Schwierigkeiten, weil ja das Nahrungsbedürfniss, von sehr wechselnden Bedingungen abhängig, innerhalb sehr breiter Grenzen schwankt.

Zahlreiche und eingehende Versuche der Neuzeit haben jedoch auch in dieser Frage genügend verlässliche Anhaltspuncte für die praktische Verwerthung geliefert.

Hiernach benöthigt ein erwachsener Mensch bei mittlerem Körpergewichte und mittlerer Arbeitsleistung in unserem Klima an Nährstoffen organischer Natur täglich:

118^g Eiweisskörper,

56^g Fette, und

500^g Kohlen-Hydrate.

Bei angestrenzter schwerer Arbeit stellt sich das Erforderniss auf

145^g Eiweisskörper,

100^g Fette, und

450^g Kohlen-Hydrate.

Da nun das Nahrungsbedürfniss des Einzelnen ein sehr variables ist, weil es ja von Alter, Grösse, Berufsart und anderen individuellen Differenzen abhängt, und auch von Klima und Jahreszeit beeinflusst wird, so stellen diese Zahlen allerdings nur Mittelwerthe vor, wobei die eine oder die andere dieser Bedingungen aussser Betracht kommen kann, in der Voraussetzung, dass sie während einer längeren Ernährungsperiode ihren Ausgleich findet.

Zur Feststellung einer Normalkost bei Ruhe und Arbeit genügt es jedoch nicht, nur das Quale und Quantum der Nährstoffe anzuführen, sondern es muss auch die Form angegeben werden, in welcher die Nährstoff-Zufuhr zu geschehen hat, das heisst, es müssen die Hauptnahrungsmittel der Kost normirt werden, denn von der Beschaffenheit und Verdaulichkeit dieser Nahrungsmittel hängt es in letzter Instanz ab, ob die zugeführten Nährstoffe leichter oder schwerer ausgenützt.

Für die Stoff- und Kraft-Production des Körpers mehr oder weniger in Verwendung gezogen werden, indem bei ganz gleichem Nahrungsmittel, doch eine sehr bedeutende Differenz in ihrem effectiven Nährwerthe bestehen kann.

Wenn auch von altersher gewisse Nationen sich durch ihre Lebensweise auszeichneten, und noch gegenwärtig beispielsweise der Araber im Nothfalle mit einer handvoll Datteln sich begnügt, und dem Chinesen eine handvoll Reis zur Befriedigung seiner Nahrungsbedürfnisse ausreicht, so stellt doch der Mensch der modernen Cultur in unserem Zeitalter und unserem Klima seine Anforderungen höher, und mit Recht.

Er verlangt ausser Brod auch Fleisch und Gemüse, dann eines gewohnten Genussmittel, denn für ihn gilt das Gesetz der civilisirten Gesellschaft, die Arbeit; die höheren Anforderungen an die Leistungsfähigkeit des Einzelnen begründen aber den Anspruch auf eine bessere Ernährung.

Betrachten wir nun die eben genannten Haupt-Repräsentanten der Nahrungsmittel bezüglich ihres Nährwerthes und des Mengenverhältnisses, in welchem dieselben als tägliche Bestandtheile in einer billigen Kost vertreten sein sollen.

Das Brod (und dessen Surrogate), der Hauptvertreter der vegetabilischen Nahrungsmittel, wird in der öffentlichen Meinung und in der meisten Länder der Erde von jeher als die Grundlage der Ernährung angesehen, und bildet bei uns, namentlich für die arbeitende Classe der Bevölkerung, in quantitativer Beziehung den Hauptbestandtheil der täglichen Kost.

Es enthält die kohlenstoffhaltigen Nährstoffe in Form von Stärke und deren Umwandlungs-Producten, dann als Fette, weisses Eiweiss und die anorganischen Nährsubstanzen, mithin sämmtliche für die Ernährung nöthigen Stoffe, und dies in nahezu entsprechendem Mengen- und Mengenverhältnisse.

Vom theoretischen Standpuncte aus könnte demnach die Möglichkeit einer ausschliesslichen Ernährung mit Brod immerhin angenommen werden, wenn die chemische Zusammensetzung auch den richtigen Massstab für den Nährwerth eines Nahrungsmittels abgeben würde.

Bekanntlich wird das Brod aus dem mehr weniger feinen, samenhanglosen Pulver der Getreidekörner, dem Mehle, bereitet. Der Zweck besteht, die Nähr-Substanzen des Mehles auf chemische und mechanische Weise in eine für die Verdauung leichter zugängliche Form zu bringen.

Dies wird durch den Process des Gährens und Backens bewirkt, durch welchen ein Theil der Stärke in leichter verdaulichen Traubenzucker

und Dextrin sich verwandelt, und ein anderer Theil auf mechanische Weise durch die sich entwickelnde Kohlensäure und Alkohol-Dämpfe gesprengt wird.

Diese letzteren bewirken überdies noch die Bildung zahlreicher Hohlräume, welche der ganzen Masse ein mehr lockeres und den Verdauungs-Organen bessere Angriffspuncte bietendes Gefüge verleihen.

Trotz dieser chemischen und mechanischen Vorbereitung enthält das Brod noch immer einen grossen Theil seiner Nährstoffe in solcher Modificationen, welche deren vollständige Ausnützung für uns unmöglich machen.

Der Mensch ist daher ausser Stande sich durch Brod allein zu erhalten, da von den Nährstoffen desselben nicht allein ein Theil der Kohlen-Hydrate, sondern namentlich Eiweisskörper, und zwar von diesen je nach Sorte des Brodes 20 bis 42 Percent aus dem Körper wieder unverdaut ausgeschieden werden.

Dieser Verlust fällt um so grösser aus, je mehr grobe Kleienbestandtheile das zur Brodbereitung verwendete Mehl enthält, denn die Cellulose-Fasern der Kleie, obwohl sie einen ziemlich beträchtlichen Theil der Nährstoffe einschliessen, sind für unsere Verdauungs-Organen nahezu unlöslich, sie selbst aber üben einen Reiz aus, der ein rascheres Passiren der gesammten Nahrungsmasse durch den Verdauungs-Apparat und daher verminderte Ausnützung der Nährstoffe zur Folge hat.

Durch diesen Umstand erscheint auch die noch vielfältig verbreitete Ansicht widerlegt, dass stark kleienhaltiges Brod einen grösseren effectiven Nahrungswerth besitzt, als kleienärmeres, weisses Brod.

Dieses letztere hat, nebenbei bemerkt, auch noch den für die Feldverpflegung wichtigen Vorzug, dass es weniger zur Schimmelbildung neigt, daher nicht so leicht der Verderbniss unterliegt.

Von den einzelnen zur Brodbereitung verwendeten Mehlsorten verhalten sich Weizen und Kornmehl bezüglich des Gehaltes an Nährstoffen ziemlich gleich.

Weizenmehl gibt ein mehr lockeres, poröses und leichter verdauliches, Kornmehl ein etwas schwereres, dafür aber kräftig schmeckendes Brod, und stellt sich im Allgemeinen billiger im Preise.

Mais liefert ein compactes, wenig haltbares Brod von etwas geringerem Nährstoffgehalte; Gerste und Hafer kommen bei uns heutzutage für die Brodbereitung kaum mehr in Betracht. Beide geben ein wenig schmackhaftes, trockenes und schwer verdauliches Product.

Beobachtungen und diätetische Erfahrungen haben nun ergeben, dass die tägliche Brod-Portion eines Erwachsenen auf höchstens 750^g festzusetzen ist, und dass dieses Ausmass selbst dann nicht

geschritten werden soll, wenn stärkere Ansprüche an die Leistungsfähigkeit oder anderweitige Umstände eine Vermehrung der Gesamtmenge erheischen.

Diese Brodmenge enthält 58·5^g Eiweisskörper, 10^g Fette und Kohlen-Hydrate, mithin beiläufig die Hälfte der Eiweisskörper, zwei Drittel der Kohlen-Hydrate, die ein Erwachsener bei mittlerer Arbeitsleistung benöthigt. Zur Deckung des noch erübrigenden bedarf es empfiehlt es sich nun, eine Substanz zu wählen, die bei hohem Nährstoffgehalte ein geringeres Volumen und leichte Verdaulichkeit besitzt, und als solche kann der Repräsentant der animalischen Nahrungsmittel, das Fleisch, angesehen werden.

Obwohl das Fleisch sehr vieler Thierarten genossen wird, so dienen doch für unsere Zwecke zunächst nur jene Thiere in Betracht, die behufs Fleisch-Production wirthschaftlich im Grossen gezüchtet werden. daher jederzeit ziemlich sicher zur Verfügung stehen; zu diesen zählen das Rind, Kalb, Schaf und Schwein, dann unter besonderen Umständen auch das Pferd.

Unter Fleisch in gewöhnlichem Sinne wird die Muskel-Substanz der Thiere in Verbindung mit Fett, Knochen, Sehnen etc. verstanden.

Die einzelnen Fleischarten zeigen bezüglich ihrer chemischen Zusammensetzung keine wesentliche Differenz untereinander. Sie bestehen meistens aus 16 bis 22 Percent leicht verdaulicher Eiweisskörper, 70 bis 80 Percent (Fische) Wasser, und enthalten ausserdem einige Percent leimgebender Substanz und Fette, dann Salze, organische Säuren und sogenannte Extractiv-Stoffe. Ein Theil dieser letzteren, dann Spuren der flüchtigen Fettsäuren bedingen höchst wahrscheinlich den, mit dem erst bei der Bereitung deutlicher hervortretenden, angenehmen charakteristischen Geruch und Geschmack der verschiedenen Fleisch-

Was die Qualität der Fleischsorten anbelangt, so ist das Fleisch der älteren Thiere etwas eiweissärmer und wasserreicher, daher bei gleicher Verdaulichkeit etwas weniger nahrhaft, als jenes ausgewachsener Thiere. Zu alte Thiere liefern ein hartes, zähes Fleisch, weil die Muskel-Substanz mit zunehmendem Alter dichter und trockener wird. Schweinefleisch zeichnet sich durch seinen hohen Fettgehalt aus, Pferdefleisch dadurch, dass es relativ den grössten Eiweissgehalt besitzt. Dieses wäre daher als Nahrungsmittel ganz gut zu gebrauchen, wenn nicht wirthschaftliche Gründe und ein tief eingewurzelter Widerstand gegen eine derartige Verwendung sprechen würden. Letzterer ist sofern nicht ganz unbegründet, als bei uns Pferde nicht behufs Fleisch-Production gezüchtet, sondern diesem Zwecke nur jene Thiere dienen, die wegen Alter, Krankheit oder Verletzungen der Nahrung anheimfallen. Für das Feld und bei Störungen der normalen

Verpflegung aber kann dasselbe zeitweise eine ausgedehnte und wichtige Verwendung finden, wie die Erfahrungen zahlreicher Kriegshinlänglich darthun.

Die Frage, wie viel Fleisch die Normalkost eines Erwachsenen bei mittlerer Arbeitsleistung täglich enthalten soll, wurde unter Berücksichtigung der allgemeinen Consum-Verhältnisse und anderer weitiger Beobachtungen, deren nähere Erörterung ich hier übergehen muss, dahin gelöst, dass für diesen Zweck mindestens ein tägliches Fleisch-Quantum von 250^g erfordert wird. Von diesem Quantum entfallen circa 20 Percent auf Knochen und andere Substanzen von minderem Nährwerthe, daher beiläufig 200^g reines Fleisch erübrigen, welche 42.5^g Eiweisskörper und etwa 20 bis 25^g Fett enthalten, so dass in Verbindung mit der früher normirten Brod-Portion 101^g Eiweisskörper, 30 bis 35^g Fette und 337^g Kohlen-Hydrate dem Körper zugeführt werden.

Es bleibt nunmehr noch ein unbedeckter Rest von 17^g Eiweisskörper, 21 bis 26^g Fette und 163^g Kohlen-Hydrate, welcher Rest sich jedoch nicht unwesentlich erhöht, weil namentlich von dem mit dem Brode eingeführten Nährstoffen, wie früher erörtert, ein relativ beträchtlicher Theil nicht resorbirt wird.

Diesen Rest empfiehlt es sich nun aus vielfachen Gründen durch vegetabilische Nahrungsmittel, in Form von Mehl und den daraus bereiteten Speisen, Hülsenfrüchten und Reis, hauptsächlich aber durch frische Gemüse, unter Zugabe der bei der Bereitung erforderlichen Fettmenge zu decken. Der Mensch ist nämlich ausser Stande, auf die Dauer eine reizlose und an Abwechslung arme Kost zu geniessen, da der intensive Widerwille, der sich gegen eine derartige Kost bald einstellt, schliesslich zu tiefen Störungen in der Function der Verdauungs-Organen, und damit im Gesamt-Organismus führt.

Die Verwendung der angeführten Vegetabilien ermöglicht nun in die Kost die nöthige Abwechslung zu bringen, und überdies enthalten viele derselben, besonders die frischen Gemüse, noch gewisse Substanzen, wie ätherische Oele, Extractiv-Stoffe, organische Säuren und Salze, welche durch ihre anregende Einwirkung auf die Geschmacks- und Verdauungs-Organen, den Process der Verdauung selbst, und hiermit auch die Ernährung günstig beeinflussen.

Da der chemische Nährwerth und die Verdaulichkeit dieser Vegetabilien bekannt ist, so kann ein richtiges Ausmass und eine passende Mischung derselben ohne Schwierigkeit erzielt werden, und lässt sich auf diese Weise aus den besprochenen drei Nahrungsmittel-Gruppen nicht nur eine für den praktischen Bedarf ausreichende, sondern auch genügend abwechslungsreiche Normalkost zusammen-

stellen, wobei indess zur besseren Ausnützung ihres Nährwerthes noch erforderlich wird, das ausgeworfene Nahrungs-Quantum in richtiger Weise über die einzelnen Tagesabschnitte zu vertheilen.

Die anorganischen Nährstoffe, das Wasser und die Salze, sind in diesen Nahrungsmitteln zum Theile schon enthalten, und der noch weiters erforderliche Rest wird je nach dem Bedürfnisse des Einzelnen unter normalen Verhältnissen leicht und nahezu kostenlos zu beschaffen sein, daher eine nähere Erörterung derselben entfallen kann.

Wenn nun auch die erwähnten Nahrungsmittel an und für sich ausreichen, die Stoff- und Kraftausgabe des Körpers zu decken, so entspricht es doch einem allgemein verbreiteten Bedürfnisse, ausser den eigentlichen Nährstoffen, dem Körper noch gewisse Substanzen zuzuführen, die, obwohl selbst von keinem oder nur untergeordnetem Nährwerthe, wegen ihrer anregenden Einwirkung auf das Nerven-System, eine bessere Verwerthung der eingeführten Nährstoffe ermöglichen, und als solche gelten die Genussmittel.

Jede Arbeitsleistung ist, wie früher erörtert, nur dann möglich, wenn gleichzeitig stattfindende Zersetzungs Vorgänge die im Körper angehäuften Spannkräfte auslösen und zum Umsatze in mechanische Arbeit verfügbar machen.

Dieser Umsatz in lebendige Kraft geht jedoch nur bis zu einem gewissen Grade leicht und ohne merkliche Anstrengung vor sich. Lange noch, bevor die vorhandenen Spannkräfte erschöpft sind, treten durch Anhäufung von Zersetzungs-Producten in den arbeitsleistenden Körper-Organen Hemmungserscheinungen auf, die sich subjectiv durch das Gefühl der Ermüdung bemerkbar machen, und welche die Fortsetzung der Arbeit erschweren oder ganz behindern.

Die Genussmittel haben nun die Eigenschaft, dieses Erschöpfungsgefühl in seinen Anfängen zu beseitigen. Durch Wegräumung dieses Hindernisses werden also gewissermassen schlummernde Kräfte geweckt, und ein weiterer, allerdings begrenzter Theil der vorhandenen Spannkräfte verfügbar gemacht, der Körper mithin in die Möglichkeit versetzt, eine Arbeit von längerer Dauer oder grösserer Intensität zu bewirken.

Aus diesem Grunde und theils aus Gewohnheit ist daher der Consum von Genussmitteln ein allgemein verbreiteter, der sich nicht allein auf die cultivirten Nationen beschränkt, sondern in irgend einer Form selbst bei den einfachsten Naturvölkern zu finden ist, und dessen Anfänge bis in die älteste Zeit der menschlichen Geschichte zurückreichen.

Für uns kommen als Genussmittel hauptsächlich Kaffee, Thee, Tabak und die geistigen Getränke in Betracht. Von diesen haben die geistigen Getränke unbestritten die allgemeinste Verbreitung, und in

ihrer Anwendung sehr wahrscheinlich auch das höchste Alter. Ihr Wirksamkeit beruht auf dem Gehalte an Alkohol.

Ohne die physiologische Wirkung dieses Stoffes näher zu erörtern, genügt es, festzustellen, dass die alkoholischen Getränke, in mässigen Mengen genossen, bei vorübergehendem Nahrungsmangel und stärkerer Anstrengung einen berechtigten Werth besitzen, als Mittel zur periodischen Hebung des psychischen und physischen Wohlbefindens und in solchen Fällen auch eine grosse praktische Bedeutung gewinnen können.

Der häufige Gebrauch freilich führt leicht zum Missbrauche und dann allerdings wird der Alkohol durch seine zerstörende Einwirkung auf die Geistes- und Körperkräfte zu jenem unheilvollen Dämon, der im Vereine mit Syphilis ganze Volksstämme von dem Angesichte der Erde vertilgt hat.

Die aromatischen Getränke, Kaffee, Thee etc., besitzen vor den alkoholischen Getränken den wichtigen Vorzug, dass die erregende Wirkung auch bei grösseren Gaben nicht so leicht von narkotischen Erscheinungen gefolgt wird, daher ein etwaiger Missbrauch keinen so verderblichen Einfluss auf den Organismus ausübt. Und dies ist auch der Grund des in neuerer Zeit vielfach hervorgetretenen Strebens, sie als Ersatz für die geistigen Getränke zu verwenden, ein Bestreben freilich, das bei dem Umstande, als sich die physiologischen Wirkungen beider in Rede stehenden Genussmittel nicht vollkommen decken, in seiner Ausführung wohl für stete Zeiten ein unerreichbares Ideal wird bleiben müssen.

Und nun zum Schlusse eine kurze Anwendung der eben entwickelten Sätze auf die Verpflegung des Soldaten.

Im Allgemeinen muss vorausgeschickt werden, dass für jene besonderen Verhältnisse, welche an die Leistungsfähigkeit des Mannes erhöhte Anforderungen stellen, das Kostausmass des Soldaten in quantitativer und qualitativer Richtung entsprechend abgestuft und bemessen erscheint, die systemisirte Nahrung also im richtigen Verhältnisse zur geforderten Leistung steht (Etapen-Naturalkost).

Die nähere Erörterung der für diese Fälle vorgeschriebenen Verpflegung liegt ausser dem Plane dieses Vortrages, daher hier nur erwähnt sei, dass die Nachtheile der unter solchen Verhältnissen (im Felde) nicht leicht zu umgehenden Einförmigkeit und mangelhaften Zubereitung der Kost, durch Einführung von Conserven und die normirte liberale Bemessung von Reiz- und Genussmitteln (Kaffee, Thee, geistige Getränke, Gewürze) in vortheilhafter Weise auszugleichen, versucht werden.

Nicht in gleichem Maasse scheinen alle diese Grundsätze bei Bemessung der normalen Friedens-Portion durchgeführt.

Man wird wohl mit einigem Rechte annehmen können, dass die Leistung des Soldaten im Frieden mindestens der Leistung eines mittelschwer arbeitenden Mannes gleichkommt, wobei indess noch zu erwägen kommt, dass der grösste Theil der in Präsenz-Diensten stehenden Mannschaft, seine körperliche Entwicklung noch nicht abgeschlossen hat, demnach aus dem ihm zugemessenen Nahrungs-Quantum nicht blos den täglichen Stoff- und Kraftverbrauch decken, sondern auch noch das Material beziehen soll, zur Vollendung seines Körperbaues.

Das früher angeführte Kostausmass eines Erwachsenen bei mittelschwerer Arbeit wird daher als Minimum auch für die Ernährung des Soldaten im Frieden beansprucht werden müssen.

Inwieweit nun dieser Forderung Rechnung getragen, lässt sich aus der Betrachtung des reglementmässig bestehenden Friedens-Portionsatzes ohne Schwierigkeit entnehmen.

Hiebei ergibt sich, dass derselbe an leicht verdaulichem Eiweiss wesentlich zu wenig enthält, und auch nicht die genügende Menge Fett, dagegen einen Ueberschuss von Kohlen-Hydraten in der Form von Brod.

Der theoretische Gehalt an Eiweisskörpern beträgt in der Friedens-Portion allerdings 115^g (im Durchschnitte), wovon auf das Fleisch mit dem Ausmasse von 190^g, etwa 32·5^g, der Rest aber auf die vegetabilischen Bestandtheile der Kost berechnet wird.

Da sich die Fleisch-Portion einschliesslich der Sehnen, Knochen etc. versteht, da weiters für Mannschafts-Menagen nicht Fleisch erster Qualität und auch nicht immer solches gut genährter Thiere zur Verfügung steht, so resultirt nach Abschlag der erwähnten für die Verwerthung minder geeigneten Beigaben, als effectiver Eiweissgehalt der Fleisch-Portion, ein Betrag von 25 bis höchstens 28^g.

Noch ungünstiger gestaltet sich dies Verhältniss bei den systemisirten vegetabilischen Bestandtheilen der Mannschafstkost.

Theoretisch beträgt deren Eiweissmenge (inclusive Frühstück-Suppe) etwa 82·5^g, wovon auf das Brod allein 68^g kommen. Wenn man nun die früher besprochenen Erfahrungen über die Verdaulichkeit der vegetabilischen Nahrungsmittel, namentlich aber des bei der Verpflegung des Soldaten üblichen Schwarzbrodes in Betracht zieht, so ist mit Sicherheit anzunehmen, dass etwa ein Vierteltheil der in dieser Form zugeführten Eiweisskörper nicht resorbirt wird, daher für die Stoff- und Kraft-Production des Körpers verloren geht.

Der gesammte im Organismus zur Verwerthung gelangende Theil der mit diesen Vegetabilien zugeführten Eiweisskörper reducirt sich demnach auf wenig mehr als 60^g, was mit Zuziehung der Fleisch-Portion 85 bis höchstens 90^g Eiweisskörper ausmacht, ein Ausmass,

das weit hinter der für eine gute Ernährung erforderlichen Menge von Eiweiss zurückbleibt.

Welch' nachtheiligen Einfluss dieses Deficit an Eiweiss-Substanz auf die Entwicklung und die Kraftentfaltung des Organismus ausüben muss, lässt sich nach der früher erörterten physiologischen Bedeutung derselben leicht ermessen.

Ein Ausgleich in dieser Beziehung wäre daher jedenfalls anzustreben und könnte wenigstens theilweise durch Erhöhung der Fleisch-Portion auf 250^g, bei gleichzeitiger Reduction des Brod-Quantum auf 750^g erzielt werden, wenn das Brod auch aus weisserem, kleiner-ärmeren Mehle erzeugt würde, da von einer derart verbesserten Qualität des Brodes ein weit grösserer Antheil der Nährstoffe zur Ausnützung gelangt.

Was nun den Fettgehalt der Friedens-Portion betrifft, so sind im Brode und den übrigen Vegetabilien 14^g, im Fleische etwa 20^g Fett vertreten, und 20^g (Schmalz) für die Zubereitung ausgeworfen.

Die geforderte Minimal-Menge erscheint demnach, wenn nicht ganz, so doch annähernd erreicht.

Hiemit ist jedoch nicht ausgedrückt, dass der Fettbedarf des Organismus auch thatsächlich gedeckt wird, denn die vegetabilische Fette, besonders jene des Brodes, kommen nur in beschränktem Maasse zur Ausnützung, und der Fettgehalt des Fleisches unterliegt im Allgemeinen zu bedeutenden Schwankungen (1.5 Percent bei magerem, bis 16 Percent bei Mastochenfleisch), um für alle Fälle, als constante Factor von bekannter Grösse, bei der Ernährung des Soldaten in Rechnung gezogen zu werden.

Es dürfte sich demnach immerhin noch ein Ausfall von 10 bis 15^g Fett ergeben.

Die Deckung dieses Ausfalles, durch Normirung eines entsprechenden Fettzusatzes zur Kost, ist aber bei der ausgezeichneten eiweissparenden Wirkung der Fette, für die Ernährung des Soldaten von doppeltem Belange, weil durch Beschränkung des Eiweissverluste eine bessere Ausbildung und erhöhte Leistungsfähigkeit seiner Körper-Organen ermöglicht wird, ein etwaiger Ueberschuss von Fett aber im Körper sich leicht ablagert, und bei zeitweilig auftretenden und unvermeidlichen Differenzen zwischen Stoffzufuhr und Kraftverbrauch zur Ausgleichung dieses temporären Missverhältnisses herangezogen werden kann.

Weiters würde es sich empfehlen, das Kostausmass des Soldaten unter normalen Verhältnissen derart zu vertheilen, dass demselben eine, wenn auch einfache Abendkost verabreicht werde, weil eine entsprechende Vertheilung des Nahrungs-Quantums über die einzelnen Tagesabschnitte nicht nur einem physiologischen Bedürfnisse ent-

it, sondern auch die bessere Verwerthung der eingeführten Nährermöglicht.

Schliesslich versteht es sich von selbst, dass die Kost, abgesehen von ihrem theoretischen Nährwerthe, ihrem Zwecke nur dann dem Maasse entspricht, wenn sie bei richtigem Gehalte an den enden und ausnützbaren Nährstoffen, auch schmackhaft zubege- genügend gewürzt und reich an Abwechslung ist.

In dieser Richtung nun kann den Gewohnheiten der verschie- Volkestämme, aus denen sich unsere Armee ergänzt, insofern ch nicht der Nährzweck alterirt wird, ohneweiters Rechnung en werden.

Aus den letzterwähnten, die Bereitung betreffenden Sätzen sich auch, welche Bedeutung im Allgemeinen der Heran- g von gut ausgebildeten und verlässlichen Mannschaftsköchen mt und der Werth, den die Einführung und allgemeine Kennt- n leicht fasslichen Vorschriften über die Zubereitung jener 1 besitzt, welche unter den verschiedenen Verhältnissen für die chafts-Menagen in Betracht kommen können. (Normal-Kochbuch.) Wenn nun auch in vielen dieser, die Ernährung der Armee enden Fragen, wie dies ja auch sonst im Leben zumeist der t, die praktische Durchführung der als richtig erkannten theore- Grundsätze auf mannigfache und nicht leicht zu beseitigende rigkeiten trifft, so ist doch die richtige Ernährungsweise der ein viel zu wichtiger Factor zur Hebung ihrer Leistungs- it, um nicht das Bestreben zu rechtfertigen, dieses Hilfsmittel ich exacter Weise einer steten Vervollkommnung zuzuführen, es mit den übrigen technischen Hilfsmitteln derselben täglich t wird.

Wenn man von einem Menschen die höchsten geistigen und icken Anstrengungen verlangt, so darf er nicht Mangel leiden, Felde ist keine Verpflegung so theuer als eine mangelhafte“ — n bekannter und bewährter Feldherr der neuesten Zeit (Moltke). Diese Worte eines gewiss competenten Beurtheilers, wenn auch st nur auf die Verhältnisse des Krieges sich beziehend, lassen unweiters auch auf jene des Friedens anwenden, wenn man in ung bringt, dass in Staaten mit allgemeiner Wehrpflicht die aus der Blüthe des Volkes zusammengesetzt, den Keim der tiven Kraft der Bevölkerung, die Zukunft der Nation repräsen- dieser Hinsicht aber vergleichbar ist einem fruchtbaren Felde, Ertrag die verwendeten Auslagen, wenn auch erst nach einiger loch reichlich verzinst, wieder zurückgibt.



Die grossen Manöver der französischen Armee im Jahre 1883¹⁾.

Nachdem die heurigen Herbst-Manöver in Frankreich nunmehr aller Orten zu Ende geführt sind, lässt sich „L'avenir militaire“ über Anlage und Durchführung derselben, wie folgt, vernehmen:

Im Allgemeinen hat die Armee seit mehreren Jahren unbestritten, wenn auch langsame Fortschritte gemacht. Die Partisane des neuen tactischen Verfahrens haben noch gegen die Routine zu kämpfen. Zu viele der Generale hängen noch an der alten Methode der Kriegführung, und weigern sich, die Nothwendigkeit der Aenderungen anzuerkennen, welche die in der neuesten Zeit erfolgte bedeutende Vervollkommnung sowohl der Feuerwaffen der Infanterie, als auch jener der Artillerie erheischt. Dieses Hängen am statu quo ist bedauerlich, es erzeugt bei den Untergebenen Unschlüssigkeit und paralyirt die Bemühungen derjenigen, welche ihren Blick nach vorwärts wenden und die Zukunft vorhersehen.

Stäbe. Die Stäbe haben sich im Allgemeinen ihrer schwierigen Arbeit gut entledigt. Die Aufgaben waren sowohl mit Rücksicht auf die Formation des Terrains, in welchem sich die Operationen entwickeln sollten, als auch mit Hinblick auf die verfügbare Zeitdauer vernünftig gewählt. Die schriftlichen Befehle waren klar, die Stellungen der sich gegenüberstehenden Truppen richtig bezeichnet, dennoch fand sich nicht immer das richtige Verständniss. Je mehr man auf der hierarchischen Leiter herabstieg, destoweniger präzise waren die Befehle. Namentlich gaben einige Truppenführer gleich anfangs den Bewegungen, welche sie ihren Bataillonen vorschrieben, eine Ausdehnung, die sich mit der von dem Uebungsleiter ausgegebenen Annahme nicht vertrug; die Direction, die zu besetzenden Punkte und die Actionszone jeder tactischen Einheit wurden nur in ganz unbestimmter Weise bezeichnet. Die Ausführung noch so genau formulirter Befehle ist im Kriege, wie Jedermann weiss, ohnedies so vielen unvorhergesehenen Störungen ausgesetzt; erhält also ein Bataillons-Commandant vor seinem Abgehen nicht genau bestimmte Instructionen, so wird die Unentschiedenheit, welche daraus in seinem Geiste resultirt, nothwendigerweise sich den unter seiner Leitung stehenden Hauptleuten mittheilen. Dies konnte man bei mehr als einer Gelegenheit sehen. Eine auf diese Weise ohne einen vollkommenen bestimmten Zweck unternommene tactische Operation ist beinahe immer eine verfehlte Operation. Wenn sie gelingt, so ist dies eine Wirkung des Zufalles oder man schuldet den Erfolg irgend einem begangenen groben Fehler des Gegners.

¹⁾ Auszug aus dem „L'avenir militaire“.

Infanterie. Die Infanterie ist der Hauptstamm der Armee. Sie welche bei den grossen Manövern am meisten sich abmüdet. Sie diesem Jahre — namentlich im Osten die Regimenter des VII. und VIII. — lange und beschwerliche Märsche auszuführen und hat diese gut ertragen. Es gab nur wenige Kranke.

Welch waren die Tornister der Infanteristen nicht so gepackt Kriege. Dieser Vorgang ist durchaus nicht zu billigen, da man durch Illusionen schafft, welchen später unheilvolle Enttäuschungen folgen. Unbedingt nothwendig ist, dass die Generale im nächsten Jahre darauf achten, dass in den Tornistern während der Manöver eine gleiche oder nahezu gleiche Last verpackt werde, wie sie statistisch für die Feld-Ausrüstung vorgeschrieben ist. Es ist dies das Mittel, um zu erfahren, ob man die Last des Infanteristen im Felde mit oder den Mann nach und nach gewöhnen soll, sie wenigstens in zehn aufeinander folgende Tage während der grossen Manöver zu ertragen.

In jedem Fall aber waren die Märsche der Infanterie, so wie sie durchgeführt wurden, sehr zufriedenstellend. Man kann in dieser Hinsicht — was die Fähigkeit des Mannes zum Marsche, Ordnung und Disziplin in den Colonnen betrifft — wohl sagen, dass sehr beachtenswerthe Fortschritte erzielt wurden. Das Gleiche lässt sich nicht von den Reitercolonnen sagen, wenn sie vom technischen Standpunkte, namentlich was den Sicherheitsdienst betrifft, betrachtet werden. Die Infanterie-Colonnen auf den Strassen in der Nähe des Feindes ganz so, als ob sie sich selbst mehrere Tagreisen entfernt wären. Man erwartet nicht die Leistungen der Eclaireurs der Cavalerie, der Patrullen und Seitenhuten, sondern wird vielmehr sehr spärlich ausgesendet werden. Es kam manchmal vor, dass die Patrullen in der Flanke, welche den Truppenführern informiren sollten, dass er ohne Besorgniss längs eines Dorfes sich bewegen könne, an diesen Officier erst nach, nachdem die Colonne bereits eine Viertelstunde diese gefährliche passirt hatte. In einem wirklichen Kriege würde man wohl nicht so leicht solcher Ungenirtheit handeln. Schnell eintreffen ist wohl gut, aber eintreffen ist besser. Um schnell einzutreffen, darf man sich nicht der Gefahr aussetzen, aus Uebereilung in einen Hinterhalt zu geraten.

Der Sicherheitsdienst während der Ruhe wurde gewöhnlich, so oft er nöthig ist, gut vollzogen, doch muss bemerkt werden, dass die Uebung des Sicherheitsdienstes, selbst in Gegenwart des Gegners, nicht überall und immer in der Cantonnements-Stationen erfolgte. Man schien zu fürchten, dass die Patrullen, welche nach ihrer Tour die Vorposten beziehen sollten, in der Nähe der Lagerplätze nicht biwakiren zu lassen, und doch müssen sich Officiere und Mannschaften diese grosse Fatigue gewöhnen. Diese während der Manöver erlaubte Nachlässigkeit kann der Truppe und ihren Commandanten absolut falsche Ideen über das Verhalten im Kriege beibringen. In den Gefechten hat die Infanterie, was die Schnelligkeit der Bewegungen anbelangt, vorzügliche Eigenschaften gezeigt. Kein Hinderniss

schien den Elan der Soldaten aufzuhalten; weniger geschickt zeigten sie sich in der Benützung von Deckungen im Terrain. Dies ist aber mehr ein Fehler der Commandanten und vorzüglich der subalternen Officiere. Die kleinen Abtheilungen und nicht die starken Einheiten sind es, welche man mit Leichtigkeit zusammenziehen oder ausdehnen lassen kann, nachdem das Terrain Deckungen bietet oder offen ist. Sicherlich wäre es unklug, der französischen Infanterie Grundsätze einzuflöschen, welche dem französischen Geiste, welcher ganz Initiative und Schwung ist, zuwider sind, indem man von den Deckungen im Terrain Missbrauch macht, aber ebenso absurd ist, den Schutz, welchen Terrain-Hindernisse bieten, zu missachten, sobald sie so gelegen und von solcher Natur sind, dass sie in keiner Weise die Vorwärtsbewegung hemmen.

In der Mehrzahl der ernsteren Engagements schien die Vorbereitung durch das Feuer eine ungenügende zu sein. Wenn es wahr, dass es bei einem Instructions-Manöver vollkommen unnütz ist, unausgesetzt feuern zu lassen, dass gut entworfene Bewegungen und einige wenige Schüsse genügen, um anzudeuten, welche Stellungen besetzt sind und auf welcher Seite der Sieg ist, so ist es nicht weniger wahr, dass es vom höchsten Interesse ist, Allen, namentlich aber den Officieren möglichst genaue Begriffe über die Peripetien des Gefechtes beizubringen. Eine ungenügende Vorbereitung setzt den Erfolg des Angriffes aufs Spiel, da der nicht genügend erschütterte Gegner hinlängliche Energie bewahrt, um den ersten Ansturm zurückzuweisen. Eine Rückwärtsbewegung, sei sie noch so unbedeutend, influenzirt in empfindlicher Weise das moralische Element des Soldaten, daher eine solche Bewegung so viel als möglich zu vermeiden und zur letzten Phase des Gefechtes nicht vorzeitig zu schreiten ist. Was die Ausführung des Schlussanlaufes betrifft, so scheint er überall mit einem Ungestüm sondergleichen geleitet und ausgeführt worden zu sein. Ohne den erheblichen Unterschied verkennen zu wollen, welcher zwischen diesen Scheingefechten und dem wirklichen Kriege existirt, wird es doch erlaubt sein, der Lebhaftigkeit und Energie der Soldaten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, welche nach vier- bis fünfständigen Märschen und zweistündigen Manövern in oft schwierigem Terrain beim Angriffe noch Kraft und Agilität fanden, um über gepflügte Aecker dahin zu eilen, Hecken zu übersetzen, Felsen zu erklettern etc., so dass die verwunderten Zuseher sich fragen, wie all dies so rasch geschehen konnte, ohne auseinander zu kommen, ja oft selbst ohne beinahe die vollkommene Ordnung zu verlieren. Die Kritik, welche sonst nicht schonend vorgeht, hat hier wohl das Recht, Beifall zu zollen, wenn sie findet, dass dieser Ungestüm ganz und gar das Werk und Verdienst des Mannes ist.

Was nun die Ausbildung der Officiere aller Grade in Bezug auf die Leitung der Truppen im Gefechte betrifft, so ist zu bemerken:

1. Die Ausdehnung der von den verschiedenen Einheiten zu besetzenden Front wird, bis zum Uebermasse getrieben, dies gilt von der Compagnie angefangen bis zum Armee-Corps.

2. Man vergisst vollständig der fürchterlichen Wirkung des Gewehres, Modell 1874, Rechnung zu tragen, leitet nicht das Feuer.

regelt es höchstens zu dem Zwecke, um eine genügende Anzahl von Mann zu reserviren, und damit bis zum Ende der Manöver-Periode das Terrain zu finden.

3. Man legt keinerlei Werth auf die Terrain-Unebenheiten sowohl der Defensive als auch Offensive, das heisst, man lässt ohne Bedenken das Feuer gegen vollkommen gedeckte Gruppen ausführen, ohne die Genauigkeit eines solchen Herumschiessens und andererseits die Verluste zu bedenken, welchen man bei ernster Action von Seite des Gegners ausgesetzt sein würde.

4. In der Offensive vergisst man in den meisten Fällen die Vorsicht, dass die beiden Parteien nicht näher als 100^m Distanz herankommen sollen.

5. In der Defensive versteht man es nicht bezüglich des Momentes des Rückzuges, die vernünftige Mitte einzuhalten, die Einen, und zwar die Mehrere Zahl, lassen ihre Truppen zu bald zurückgehen, die Anderen verhalten sich in lächerlicher Weise so lange auf, bis ein Schiedsrichter intervenirt und sie anweist, sich zurückzuziehen.

Cavalerie. Die Cavalerie hat bei den modernen Armeen eine wichtige Rolle, die aber seit 1870 von solcher Wichtigkeit ist, dass diese Inferiorität mit Bezug auf die anderen Waffen nur bedauernswürdige Falsche Begriffe, die Klagen über die Vergangenheit scheinen die schönen Regimenter noch zu beherrschen. Die Cavalerie ist das Auge und Ohr der Armee. Wie kommt es, dass diese grosse Rolle, welche die Cavalerie durch die Kraft der Thatsachen zufällt, nicht besser verwirklicht, ja beinahe verschmährt wird? Ist diese Rolle nicht wenigstens derjenigen, welche die Cavalerie vordem zu erfüllen hatte? Leider ist dies die von vielen Seiten erhaltenen Mittheilungen, dass die Cavalerie, ausgenommen die dem VII. und VIII. Armee-Corps zugetheilten Dragoner-Regiments-Chasseurs, welche manchmal ganz nützliche Aufklärungen über Stellung und Bewegung des Feindes brachten, sich nur mittelmässig ihrer Aufgabe entledigte. Im Uebrigen war ihre Action überall beinahe gleich. Die Nachrichten, welche sie schickte, wenn sie überhaupt welche schickte, kamen zu spät an oder waren ungenügend, es fehlte die Präzision etc. Ursache dieser relativen Inferiorität ist der Umstand, dass die französische Cavalerie in Verbindung mit anderen Waffen, namentlich mit der Infanterie, nicht genügend geschult ist.

Besser scheint sie sich noch mit der Artillerie zu verstehen, was davon zu erhellen thut, dass die Cavalerie bei den grossen Manövern, welche sie seit mehreren Jahren periodisch ausführt, sich gewöhnt hat, in Uebereinstimmung mit den ihr zugetheilten reitenden Batterien zu handeln. Aber man sollte sich hierüber nicht, wenn auch diese speciellen Manöver eine ausgezeichnete Uebung für die selbständigen Cavalerie-Divisionen sind, täuschen lassen. Corps-Cavalerie, das heisst jene Cavalerie-Brigaden, welche meistens in Bewegung nach jener der Infanterie richten, ununterbrochen aufpassen müssen, mit Vorsicht vorrücken, fragen, untersuchen etc., mit einem Worte aufklären müssen, lernten hiebei nichts oder beinahe nichts.

Dennoch lassen sich die unbestreitbaren Fortschritte, welche die Cavalerie seit 5 bis 6 Jahren gemacht hat, nicht verkennen. Märsche gehen ordentlich von statten, Menschen und Pferde sind sprechend trainirt, daher es auch, trotz der unbequemen und schmerzhaften Bepackung, welche nach der Ansicht Aller ehestmöglich abzuändern und trotz des fatiganten Dienstes während der Manöver nur wenige marode Pferde gab.

Artillerie und Genie. Was die Artillerie betrifft, so hören übereinstimmend Lobeserhebungen. Wenn man sieht, wie diese schweren Maschinen über Gräben setzen, Hänge hinauf- und hinabsteigen, so sieht es, dass Officiere, Soldaten, Pferde, ja selbst die Fuhrwerke von einem demselben Geiste belebt würden. Man sah Batterien in sehr coupirtem Terrain Stellung nehmen und sich im Augenblicke in's Feuer setzen. Die Wahl der Positionen war immer eine rationelle. Friedens-Manöver können wenig über die Geschicklichkeit der Vormeister, noch über die Wirksamkeit der Geschütze Aufschluss geben, es ist aber im Hinblick auf das Resultat des Schiessens auf dem Schiessplatze gestattet, zu glauben, dass die Artillerie-Waffe, welche solche Präcision, solche Schnelligkeit im Vereine mit solcher Ruhe während der Bewegungen auf dem Manöverfelde zeigt, ebensowenig als die Schiessenden ausgebildet sein wird. Man fühlt es instinctiv, dass bei uns die Artillerie-Regimentern nichts Parade, sondern alles Ernst ist. Sie dürfen sich dem Vertrauen ein.

Die verschiedenen Brückenschläge, bei welchen Pontoniere, Genie und Infanterie-Soldaten mitwirkten, wurden mit viel Verständnis angeordnet, durchgeführt und geleitet und mit bemerkenswerther Raschheit ausgeführt.

Die Bequartierung. Die Einrichtungen bezüglich der Bequartierung lassen Vieles zu wünschen übrig, hier fehlt Ordnung, da die Vorschriften mangeln, welche die Rechte jedes Einzelnen fixiren. Die Officiere möglichst im Centrum ihrer Abtheilungen unterbringen, würde dem Dienst wesentlich fördern. Dieser Grundsatz wurde nicht immer beobachtet, überhaupt kamen noch mancherlei Missbräuche vor, deren Aufzählung zu weit führen würde.

Verpflegung. Die Verpflegung der Truppen war überall entsprechend gesichert.

Im Ganzen genommen erhält man von den Manövern des Jahres 1883 den Eindruck, dass die Armee Fortschritte macht, die aber rascher hätten sein können. Man vergesse nie, dass man jenseits der Vogesen verbessert werden muss, vervollkommenet, und trachte deshalb im künftigen Jahre wahrnehmbare Erfolge zu constatiren.



Bücher-Anzeiger¹⁾.

A. Kritischer Theil.

Kriegsjahr 1683. Nach Acten und anderen authentischen Quellen dargestellt in der Abtheilung für Kriegsgeschichte des k. k. Kriegs-Archivs. Mit 6 Tafeln. Wien 1883. Im Verlage des k. k. Generalstabes. In Commission bei L. W. Seidel & Sohn. 1 und 340 Seiten. 2 fl. 20 kr.

Mit den Zeiten der Völkerwanderung war die europäische Cultur, war der Fortschritt der Menschheit nie in dem Maasse mehr bedroht, von der auf Jahrhunderte, vielleicht für immer, vernichtet zu werden, als zu den 10 der ehrgeizige türkische Grossvezier Kara Mustapha, von seinem Sultan unumschränkter Machtvollkommenheit ausgerüstet, mit einem zahllosen Heer Belgrad und Essegg anrückte, um die alte, ehrwürdige kaiserliche Stadt Wien, das Bollwerk der Christenheit, zu belagern, niederzuwerfen dessen Wällen, die selbst dem grossen Sultan Soliman siegreich wider die Fahne des Propheten aufzupflanzen und von hier die Herrschaft über zu verkünden.

Die Christenheit fühlte, dass der Kampf, den das kriegslustige und wohlthürkische Reich nach Oesterreich trug, nicht diesem allein, sondern ihr als nach Niederwerfung Wiens dem Einmarsche in das Herz Deutschlands stehender, erfolgversprechender Widerstand mehr geleistet werden könne, noch fand auch diese Grösse der Gefahr, die Bedrohung mit dauernder, nicht alle christlichen Völker bereit, unter der Christenfahne zu streiten den Erbfeind in Glauben und Gesittung, der seit mehr als drei Jahren in fast ununterbrochenen Kriegen seine Macht stetig gegen Mittel- zweitere und bereits den grössten Theil Ungarns in seinem Besitz hatte. Die Hass Frankreichs gegen unser glorreiches Kaiserhaus liess den mit als gross geltenden König Ludwig XIV. vergessen, dass er, der allerbeste König, dass er an der Spitze eines grossen christlichen Reiches stand Verleugnung seines eigenen Glaubens, dem zu Liebe er doch Tausende protestantischen Unterthanen in den Tod und in Verbannung sandte, wurden seine Minister die Anstifter des grossen Krieges, der über Wien die der Zerstörung, über einen grossen Theil Ungarns und Oesterreichs des Elend, Noth und Drangsale aller Art brachte. Dass eine solche für die Ehre der Christenheit, für den Bestand einzelner Reiche entscheidende von ihrem Beginne an die mannigfaltigsten Darstellungen erfahren hat, mehr als natürlich und darum sahen wir auch Geschichtsforscher, Militärs, bildende Künstler um die Wette bemüht, die Erinnerungen an diese grosse,

¹⁾ Die mit einem * bezeichneten Werke befinden sich in der Bibliothek des Vereines

bewegte Zeit der Nachwelt zu überliefern. Das Fest der vor 200 Jahren gefundenen Befreiung Wiens, das in den heurigen Septembertagen festlich begangen werden wird, gab die willkommene Veranlassung, die bisherigen Forschungen darüber durch neue aus den seither erschlossenen öffentlichen und Familien-Archiven zu ergänzen und so aus diesen und den Erlebnissen der Zeitgenossen und Mitstreiter dieses Türkenkrieges ein Gesamtbild zu schaffen, welches den vollkommenen Einblick über die Grösse seiner Bedeutung für die gebildete Welt gewährt.

Als Vorläufer für diese archivalischen Forschungen ist des seither Verstorbenen, um Wiens Vergangenheit verdienten Ritter von Camesina's Buch die Vertheidigung Wiens zu betrachten, nach ihm erschlossen der bedeutenden Geschichtsschreiber Onno Klopp in seinem vielbekämpften, aber trotzdem beachtenswerthen Quellenwerke über das Jahr 1683 und den folgenden Türkenkrieg, sowie der emsige und patriotische Major Graf Thürheim durch vorzügliche Biographie über seinen Vorfahren mütterlicherseits, den Grafen Rüdiger von Starhemberg, eine Menge neue Daten und vor kaum zwei Monaten erschien nun auch das auf dem Gebiete vaterländischer Geschichte überaus reichhaltige k. k. Kriegs-Archiv mit einem stattlichen Bande, das den gleichen Gegenstand behandelt und derart gründlich durchführt, dass es künftigen Forschern diesen Krieg kaum gelingen dürfte, etwas wesentlich Neues zu bieten oder Gesichtspuncte als die bereits gewonnenen zu eröffnen.

Hat das Kriegs-Archiv ja nicht allein die in Wien in reichem Maasse vorhandenen amtlichen Quellen, die Landes- und Kloster-Archive, sowie jene einzelner Familien, sondern auch die der Regierungen von Sachsen, Bayern und Baden für seine Darstellung benützt und ausserdem alle seit 1683 erschienenen einschlägigen bedeutenderen Druckwerke dazu herangezogen, die in einem Verzeichnisse ersichtlich gemacht sind und daher eine selbständige Forschung wesentlich erleichtern. Mit der Literatur über das Jahr 1683 einigermassen vertraut, müssen wir gestehen, dass wir fast kein bedeutsameres Werk über diese Zeit unter den verworthen Quellen vermissen.

Das „Kriegsjahr 1683“ kennzeichnet in der Widmung dieses Buches die selbe als die Einlösung einer Ehrenschuld nicht nur dem kaiserlichen Kaiser, sondern auch jenen tapferen und hochherzigen Verbündeten gegenüber, die Seite an Seite mit demselben gekämpft haben, da es ungeachtet der vielen Verluste über dasselbe bisher doch an einer vom militärischen Standpunkte aus geschilderten, vollkommen unparteiischen Schilderung mangelt.

In der „Einleitung“ zu der Darstellung des Krieges selbst werden die anlassenden Ursachen dazu kurz vorgeführt und Frankreich als diejenige bezeichnet, welche die Türken unaufhörlich zum Kriege gegen Kaiser Leopold aufreizte und den an der Spitze des aus missvergnügten Ungarn gebildeten Heeres stehenden ehrgeizigen, hochbegabten Grafen Emerich Tokely reichlich mit Geld und Hilfsmitteln aller Art zur Kriegführung wider Oesterreich versah.

Wir hätten in dieser Einleitung auch einen ausführlicheren Rückblick auf die früheren Türkenkriege gewünscht, aus dem nicht allein die steten Kämpfe Oesterreichs wider seinen Erbfeind, sondern auch die hervorragenden Leistungen der daran beteiligten Länder und Heerführer zu entnehmen gewesen wären, nur dadurch die Folgen richtig überschaut werden können, welche durch den Verlust von Wien oder durch Besiegung des Entsatzheeres für das christliche Europa, Frankreich nicht ausgeschlossen, naturgemäss hätten entstehen müssen.

Die einzelnen Abschnitte des ersten Theiles dieses Buches sind nach der gegenseitigen Vorbereitungen und Rüstungen zum Kriege, der Angabe der Stärke und der Dislocation der kaiserlichen Armee, der grossen durch Kaiser Leopold selbst abgehaltenen Heerschau bei Kittsee, dem Entwerfe des Kriegsplanes, dem Marsche des türkischen Heeres nach E-ssegg, dem Feldzuge in Ungarn und Nieder-Oesterreich bis zur Entschlachtung mit der Belagerung von Neuhäusel und den Gefechten bei Petronell, dann den Vorgängen in Ober-Ungarn, an der Waag, und unteren Mur vom Beginne der Operationen bis Mitte Juli und den Operationen auf dem linken Ufer der Donau während der Belagerung von Wien gewidmet.

Dagegen umfasst der weitaus grössere Theil dieses Buches den Anmarsch der Hilfstruppen, die Belagerung Wiens, den Entsatz von Wien und die Ereignisse nach der Entsatzschlacht bis zum Schlusse des Feldzuges mit der Schilderung des Gefechtes, dann des darauffolgenden Treffens bei Párkány, der Belagerung und Einnahme von Gran, des Abrückens der polnischen Armee in ihre Winterquartiere in Nord-Ungarn und dem Rückzuge der Türken nach Belgrad, wo bekanntlich Kara Mustapha durch die seidene Schnur seinen Glauben an französische und polnische Hilfe und an das eigene Feldherrntalent büssen musste, nachdem sein Herz und sein ungezügelter Ehrgeiz gewiss schon früher alle Qualen alter Hoffnungen, zerstörter Zukunftspläne durchgekämpft haben wird.

Mit vollstem Rechte beschäftigt sich der grösste Theil des Buches mit Einzelheiten der Vertheidigung von Wien durch den eisernen, unbeugsamen und thätigen Rütiger Grafen Starhemberg, durch die todesmuthige, willensstarke kaiserliche Besatzung und die tapfere, opferfreudige Bevölkerung dieser Stadt und führt in lebensvollen Bildern jene Männer vor, welche sich um die Erhaltung der Stadt die grössten Verdienste erworben und ihren Namen die Unsterblichkeit gesichert haben. Neben Starhemberg, dessen Neffen Guido Grafen Starhemberg, der in seinem Leben voll Ruhm und Ehren keine bewunderungswürdigere That aufzuweisen hat, als seine todesverachtende Thätigkeit bei dem Brande nächst den Pulvervorräthen am Beginne der Belagerung Wiens, der allein die Bewahrer der Stadt vor einer unheilvollen Katastrophe zu danken war, dem grossen Feindesfreund und Wohlthäter Bischof Grafen Kollonits, dem versöhnlichen, umsichtigen Feldzeugmeister Grafen Capliri, verdienen der General Graf von Starhemberg, die Oberste Grafen Souches, Scherffenberg, Trautmannsdorf und Heister, die Adjutanten von Gschwind und der befestigungskundige Rümpler, dann der Wiener Bürgermeister von Liebenberg, der Oberkämmerer Foky, der treffliche Hofrath Freiherr von Kielmannsegg und die Freiherren Kottulinsky, von denen zwei den Heldentod fanden, während der dritte verwundet ward, dann der gottbegeisterte, bewandte Kapuziner P. Markus aus Aviano in Friaul, sowie der muthige, bekannte Koltshitzky und sein noch kühnerer Diener Mihailowicz, ebenso eine kurze Erwähnung als Ferdinand Wilhelm Fürst Schwarzenberg und der Fürst von Ungarn, Graf Széchényi, die durch Wohlthaten aller Art und reiche Beiträge für Wien derart sorgten, dass es zum Sprichworte wurde: „Beide in Wien ebenso durch Gold erhalten, als Held Starhemberg durch die Waffen“¹⁾, der österreichische Diplomat Kuniz, der, obwohl von den Türken im eigenen Lager streng beobachtet, doch in seiner Vaterlandsliebe immer neue Mittel fand, die Gefahr für die eigene Sicherheit, die tapferen Vertheidiger Wiens zu unterstützen zu versehen.

Die bewunderungswürdige Tapferkeit, die zähe Ausdauer und Opferwilligkeit Wiens würden aber der grossen Uebermacht, der Kampfeswuth und den überlegenen Hilfsmitteln der Belagerer endlich doch unterliegen haben müssen, wenn nicht durch die glückliche Wahl des General-Lieutenant Carl V., Herzogs von Burgund, der von König Ludwig XIV. seines Landes beraubt, lieber länderlos deutscher Reichsfürst, als ein Grosswürdenträger Frankreichs, lieber Flüchtling in Wien, als Höfling in Versailles sein wollte, zum Oberfeldherrn der kaiserlichen Armee den Belagerten ein Schutzgeist entstanden wäre, der seine vielen kriegerischen Erfahrungen, sein reiches Wissen und seine seltene Thatkraft, Klugheit und Mässigung ausschliesslich im Dienste seines kaiserlichen Königs und Freundes, sowie der Sorge um die Errettung Wiens weihete. Von dem Augenblicke an, als er Wien durch seine Armee mit den besten Truppen zu dessen Vertheidigung versah, sich selbst aber mit dem Reste am linken Donau-Ufer aufhielt, um von geschützter Stellung aus jede Schwäche der Belagerer zu erspähen, die einen möglichst Abbruch zu thun, war er unermüdet bestrebt, alle sich bietenden Hilfsquellen zu dem grossen Zwecke des Entsatzes von Wien vorzubereiten und die Beschleunigung des Anmarsches der von Deutschland und Italien kommenden Hilfsvölker zu erwirken, und als die Vereinigung

¹⁾ Dr. Constant von Wurzbach österreichisches biographisches Lexikon, Band XXXIII.

endlich geschehen war, deren Ober-Commandanten, mit König Johann III. Sobieski an der Spitze, zu einheitlichem kräftigsten Handeln zu bestimmen.

Obwohl die durch Kaiser Leopold aus selbsteigener Entschliessung erfolgte Ernennung Lothringen's zum Oberfeldherrn der kaiserlichen Völker ihm mannigfache Neider erweckte und seine Stellung erschwerte¹⁾, gelang es seiner geistigen Ueberlegenheit und seinem vorsichtigen Benehmen doch, die von den verschiedensten Ländern zusammengeführten Fürsten und Generale für seinen Plan zum Entsätze Wiens zu gewinnen und durch seine bereitwillige Unterordnung unter König Sobieski's vertragsmässig zugesicherten Oberfehl den Erfolg des bevorstehenden harten Kampfes vorzubereiten, an dem er neben diesem tapferen König den grössten Antheil hat, während ihm das höhere Verdienst unbestritten zuerkannt werden muss, dass er durch sein mehrwöchentliches Ausharren nächst Wien, durch die Einnahme des von Tökely'schen Truppen besetzten Pressburg, durch Erhaltung von Klosterneuburg und das siegreiche Gefecht beim Bisamberg den Entsatz überhaupt ermöglicht hat, dessen Darstellung in dem Buche mit der wünschenswerthen Ausführlichkeit und mit all' jenen militärischen Einzelheiten erfolgt ist, die über diese weltgeschichtliche That actenmässig vorhanden sind.

Den Schluss des Buches bilden fünf Beilagen mit Notizen über Organisation, Bewaffung, Bekleidung und Ausrüstung der kaiserlichen, türkischen und polnischen Streitkräfte, ferner vorzügliche Karten über den Kriegsschauplatz des Jahres 1683, den vom zeitgenössischen Oberstlieutenant Anguissola veröffentlichten Plan der von den Türken belagerten Stadt Wien, den aus dem Nachlasse des Herzogs Carl von Lothringen stammenden und vom Kriegs-Archive berichtigten Plan zur Entschlachtung zwischen Tulln und Wien, ferner eine neue Karte von der gleichen Gegend, die von Justus Nyport angefertigte Ansicht von Wien während der Belagerung und schliesslich auf Tafel 6 den Plan zur Belagerung von Graan, sowie die Karte zum Gefechte bei Párkány.

In grossen Zügen ist somit der Schatz bezeichnet, der in diesem kostbaren Buche aufgestapelt wurde und der das Beste bietet, was Archive und Druckwerke älterer und neuester Zeit über diesen grossartigen Kampf zwischen Christenthum und Islamismus, zwischen Cultor und Barbarei enthalten²⁾.

Die Darstellung selbst ist bei wohlthuender Wärme doch so einfach und klar, dass sie nicht allein für den Militär, sondern auch für jeden halbwegs gebildeten Menschen vollkommen verständlich und gut übersichtlich erscheint; die einzelnen Thaten und Kämpfe sind nach Massgabe ihres Werthes und ihrer geschichtlichen Bedeutung entsprechend umfangreich gegeben, als schönster Schmuck des Buches aber strahlt die grosse Unparteilichkeit, mit der die Leistungen von Freund wie Feind, von der eigenen Armee, wie von den Hilfstruppen, von Militär und Bürger abgewogen und in das richtige Licht gestellt worden sind. Wir möchten das Buch in dieser Beziehung als ein Muster für die Verfassung ähnlicher Werke hinstellen, dessen Verdienst umso höher anzuschlagen ist, als es seine grosse Schwierigkeit hatte, gegenüber den fast immer einseitig gehaltenen Darstellungen über den mehr oder minder bedentsameren und ausschlaggebenderen Antheil der verschiedenen Hilfsvölker und Armeen, sowie ihrer siegreichen Führer die volle Unabhängigkeit des nur auf Acten beruhenden Urtheils und so auch dem Buche die gewiss angestrebte gerechte Anerkennung zu wahren, dass es von einem Geiste getragen ist, der über den Nationen und Parteien steht. Bei strengster Festhaltung dieses einzig richtigen Standpunctes ward es leicht, den Verdienstvollen das gebührende Lob zu spenden, ohne deshalb den berechtigten Ruhmesantheil der übrigen Mitkämpfer irgendwie zu schmälern oder gar zu verkennen. Die Grossthaten, welche im Sommer 1683 von Oester-

¹⁾ La vie de Charles V duc de Lorraine. Amsterdam 1691, Seite 263.

²⁾ Um die Zukunft Europa's unter einem siegreichen osmanischen Reiche und somit die Bedeutung und Grösse des Erfolges über dessen gewaltige Heere zu beurtheilen, ist es gut, der Greuelthaten und Massenmetzereien, welche sie in Perchtoldsdorf und in ganz Nieder-Oesterreich verübten, zu gedenken. Bei 30.000 Christen schlachteten sie unter den grausamsten Qualen, bei 40.000 schleppten sie in Sklaverei (Seite 204). Ueber die schauervolle Behandlung der gefangenen Christen während der Wiener Belagerung siehe die Erzählung des gefangenen Capitäns Martelli in Graf Coudenhove's Büchlein: „Oesterreich's gottesandte Streiter des 15. und 17. Jahrhunderts.“ Wien 1880, bei Heinrich Kirsch*.

rischern, Deutschen und Polen in Wien und auf den naheliegenden Kriegsschauplatzen geübt wurden, sind ja so wunderbarer Art, dass für jeden einzelnen der daran betheiligten Kämpfer genug des Ruhmes bleibt, den wir Nachkommen dieser Völker umso neidloser zollen dürfen, als wir nur ihnen die Rettung Wiens und Mitteleuropas vor grauser Türkenherrschaft verdanken und ohne das einheitliche Zusammenwirken aller zu Wiens Entsatz herangezogenen deutschen und polnischen Truppen ein so glänzender, nachhaltiger Erfolg über die weit überlegenen, unter der Fahne des Propheten kämpfenden fanatisirten Türken niemals zu erzielen gewesen wäre.

So sehen wir denn auch die Verdienste des edlen Kaiser Leopold, der nur über Beschluss der Regierung aus Wien abreiste, weil das Oberhaupt des Reiches sich in keiner belagerten Stadt einschliessen lassen durfte, um die Befreiung seiner vielgeliebten Residenzstadt; jene der vertragstreuen Polen, der Sachsen, Bayern und anderen deutschen Hilfstruppen ebenso gewürdigt, als die an römische Tapferkeit und Opferwilligkeit mahnenden Heldenkämpfe der Wiener Besatzung und Bürger, und auch der schönen Leistungen der Geistlichkeit innerhalb Wien und am flachen Lande, insbesondere aber in Klosterneuburg, Lilienfeld und Herzogenburg, ist dankend gedacht, der durch Abraham a Santa Clara's zündendes Buch: „Auff, auff, ihr Christen“ die Wege gezeigt wurden, welche sie als leuchtende Beispiele unerschütterlichen Gottvertrauens, sowohl in Ausübung ihrer seelsorgerlichen Pflichten, als auch als Streiter der bedrängten christlichen Kirche an der Seite ihrer zum Kampfe auf Leben und Tod aufgerufenen Krieger zu wandeln hatten.

Wer sich nicht an den in gedrängter Kürze verfassten vortrefflichen „Verteidigern Wiens“ von Dr. Adolf Bekk (7. Bändchen des Sammelwerkes „Unsere Helden“, Dieter, Salzburg 1883) genügen lassen will, dem vermögen wir keinen edligere Führer über die gesammten Ereignisse des Jahres 1683 zu empfehlen, als dieses Buch, das besonders geeignet ist, jeden Oesterreicher mit grösster Selbstbefriedigung, mit berechtigtem Stolze über die bewunderungswürdigen Leistungen unseres Reiches gegenüber seinem mächtigen Glaubensfeinde zu erfüllen und das durch seinen Inhalt Jedermann klar machen muss, dass nur durch die gegenseitige Unterstützung, durch das einheitliche Handeln der Deutschen, Slaven und reichstreuen Ungarn unseres Reiches, sowie durch die rechtzeitige und thatkräftige Hilfe der deutschen Stammesbrüder und der tapferen Polen so herrliche Erfolge erzielt werden konnten, wodurch die Macht der Türken derart erschüttert wurde, dass die österreichischen Helden Prinz Eugen und Laudon sie endlich dauernd zu vernichten vermochten und vor den Mauern des in blutigem Todeskampfe mannhafte ringenden Wien eine Schlacht geschlagen werden konnte, „deren die Welt keine gewaltigere schaute“, wie Carlo Botta, der berühmte Geschichtschreiber Italiens, sich darüber so schön ausdrückte und in den wenigen Worten zutreffend schildert, „dass die Tapferkeit die Wuth, die Kunst das Ungestüm, das Kreuz den Halbmond besiegt hat“.

Möge daher dieses ausgezeichnete Buch, das nicht nur eine Vermehrung, sondern eine werthvolle Bereicherung der österreichischen Militär-Literatur darstellt und dem Kriegs-Archive nach Inhalt und Ausstattung gleichmässig zur Ehre gereicht, unseren Landsleuten nicht allein als ein willkommenes literarisches Denkmal vergangener Ruhmesthaten unserer Vorfahren gelten, sondern auch ein steter Mahner sein, dass Reiche nur durch Eintracht, Versöhnlichkeit, glühende Vaterlandsliebe und Fürstentreue ihrer verschiedenen Völkerschaften stark bleiben können und gegen ihre Feinde mächtig und widerstandsfähig sind! — A. T. —

Die Grossherzoge von Toscana, Secundo-Genitur des Kaiserhauses Habsburg-Lothringen. Separat-Abdruck aus C. von Wurzbach's biographischem Lexikon des Kaiserthumes Oesterreich. XLVI. Band. Mit einer Stammtafel. Wien 1883. Gr.-8. Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei. VI, 54, 1 Seite. 50 kr.

Verlässliche, kurz gehaltene biographische Andeutungen über das gegenwärtig in Oesterreich-Ungarn weilende grossherzogliche Regentenhaus Toscana.

Secundo-Genitur des Kaiserhauses Habsburg-Lothringen, rasch erlangen zu können, ist ein wiederholt sich äusserndes Bedürfniss, dem mit vorliegender Schrift vollkommen Genüge geschieht.

Diese selbst ist, wie dem oben angeführten Titel zu entnehmen, ein Separat-Abdruck aus dem, nicht Jedermann zur Verfügung stehenden, mit mühevoller Ausdauer und grosser Gewandtheit von Dr. C. von Wurzbach verfassten biographischen Lexikon des Kaiserthumes Oesterreich¹⁾, und bilden den Inhalt derselben die wichtigsten Daten und Aufschlüsse aus dem Lebenslaufe jedes einzelnen Mitgliedes des genannten Regentenhauses seit dessen Begründung durch Franz II. Stephan, Grossherzog von Toscana, als Herzog von Lothringen und Bar Franz III., als deutscher Kaiser Franz I.; ferner umständliche Quellenangaben, Porträt-Nachweise, Uebersichten über literarische Leistungen u. s. w.

Indem aber im vorliegenden Separat-Abdrucke statt der im „Biographischen Lexikon“ gebräuchlichen alphabetischen Ordnung nach den Fürstennamen, die chronologische Aneinanderreihung innerhalb der Gruppen: Grossherzoge, Grossherzoginnen, Erzherzoge und Erzherzoginnen angewendet wurde, ist es dem Verfasser gelungen, nicht nur selbständige Biographien zu liefern, sondern auch gleichzeitig die kurzgefasste, zusammenhängende Geschichte eines Regentenhauses zu entwickeln, welches verehrt wird als Förderer und Beschützer alles Guten und Schönen, und hervorragend genannt werden muss an Fürstentugenden, sowie an gründlicher und vielseitiger wissenschaftlicher Bildung.

Für die Richtigkeit der vorangedeuteten Arbeit endlich liegt in dem Umstande die vollste Gewähr, dass des Verfassers Forschungen bereitwillige Unterstützung fanden bei dem auf historischem und literarischem Gebiete vortheilhaft bekannten k. k. Generalstabs-Obersten Albin Freiherrn von Teuffenbach, zugetheilt als Erzieher dem Hofstaate Seiner k. k. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand IV., Grossherzogs von Toscana.

— R. R. —

***Geschichte des k. k. Infanterie-Regimentes Leopold II. König der Belgier Nr. 27** von dessen Errichtung 1682 bis 1882. Im Auftrage des Regimentes bearbeitet nach den Acten des k. k. Kriegs-Archivs und sonstigen authentischen Quellen. Mit 9 Inhaber-Portraits, 9 Beilagen, 8 Adjustirungs-Bildern und 2 Karten. Wien, 3. Februar 1882. Gr.-8. Verlag des Regimentes. XII. 1084 und LXXXIV Seiten. 6 fl. 50 kr.

Zu den achtunggebietenden Verdiensten, welche sich das k. k. Infanterie-Regiment Nr. 27 während seines 200jährigen Bestandes sowohl auf dem Felde der Ehre, wie auch unter friedlichen Verhältnissen in reicher Zahl erworben, zählt gleichfalls dessen vor Kurzem ausgegebene, vorangedeutete Geschichtsdarstellung. Und gewiss mit Recht, denn erst durch diese umfassende Arbeit wird dem Regimente selbst, dann den Bewohnern der heimatlichen Steiermark, sowie Jedem, der das Buch liest, nach jeder Richtung hin klar erkenntlich, dass das Regiment nicht nur in den letzten Jahrzehnten zu den tüchtigsten Truppen des k. k. Heeres gehörte, sondern auch früher schon fast auf allen Kriegsschauplätzen hingebungsvoll und todesmüthig, mit Blut und Leben eingestanden sei für das erlauchte Regentenhaus, für Oesterreich-Ungarns Macht, Grösse und Gedeihen.

All' der sich hieran knüpfenden schönen Thaten, wengleich blos skizzirend, zu gedenken, ist eine Versuchung, der schwer widerstanden werden kann, jedoch nicht nachgegeben werden darf, da selbe ausserhalb des Rahmens einer Buchbesprechung fallen würde.

¹⁾ Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden, oder darin gelebt und gewirkt haben. Mit Unterstützung des Autors durch die kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu Wien. Von Dr. Constant v. Wurzbach. Wien 1856—1883. Gr.-8. Bisher erschienen 47 Bände, bis zum Schlagworte „Trzeschlik“, 4 3 fl.

Gesagt muss dagegen werden, es sei die Gestaltung und Verfassung der Geschichte des k. k. Infanterie-Regimentes Nr. 27 eine sehr gelungene, besonders berücksichtigt wird, dass in den Jahren 1848—1850 Alles verloren gegangen was an Dienstesschriften, Privat-Tagebüchern und sonstigen Notizen beim Regimente für dessen Geschichte vorhanden gewesen. Die Art aber, wie ungeachtet dieses harten, unersetzlichen Verlustes eine Neuzusammenstellung der Geschichte des Regimentes zu seinem 200jährigen Errichtungs-Jubiläum möglich gemacht wurde, gereicht dem Regimente zu hoher Ehre und zeugt für den in dem grossgezogenen Sinn der Zusammengehörigkeit und Kameradschaft, wie auch für den berechtigten Stolz, dessen Fahne anzugehören oder angehört zu haben.

Geleitet von diesen Gefühlen, bearbeiteten nämlich General-Major Anton von Hillebrandt, Generalstabs-Hauptmann Heinrich Ivannosich von Hillebrandt, Oberstlieutenant Rudolf Ritter von Theuerkauf des Kaiser-Regimentes, Baron Rudolph Schluga, sämmtlich ehemalige Mitglieder des Regimentes, die Geschichts-Perioden desselben: 1859, 1864—1865, 1866—1877, (mit Bezug auf das Linien-Infanterie-Regiment), Hauptmann Justus Knorz des Regimentes das Jahr 1878 (hinsichtlich des Reserve-Regimentes) und Oberst Eduard von Prybila endlich übernahm die Beschreibung der Zeit von 1858, sowie die Redaction und Ausstattung des ganzen Werkes, wobei er 1815—1852 im Regimente gestandenen Obersten Streicher Tagebuch ausserordentlich benützte und mit sichtlich gründlicher die Acten des k. k. Krieges nebst vielen gedruckten verlässlichen Quellenwerken durchforschte.

Somit wurde für die Schilderung der Geschichte des Regimentes in bestmöglicher Weise gesorgt, dennoch musste selbstverständlich, rücksichtlich der Feldzüge, das Hauptgewicht auf eine entsprechend knapp gehaltene Kenntniss des Verlaufes derselben gelegt werden, in welche dann dasjenige, was des Regimentes Eintheilung und Verhalten ergründet werden konnte, eingebracht wurde. Dank der ausdauernden, aufopfernden Mühe des Obersten Prybila, dem sich übrigens selbst für jene Zeit mitunter recht ausgiebige Aufschlüsse offenbarten, dürfte ohne Zweifel die geschickt eingeflochtene, in richtigen Verhältnissen gehaltene Aufklärung über die jeweilig im Heere vorgeherrschte Disposition, Adjustirung, Ausrüstung, Verpflegung, tactische Gepflogenheit, Disziplin u. s. w., denn sie reicht vollkommen aus, den Schluss zu ziehen, wie es die Hauptsache nach im Regimente angesehen haben müsse.

Auf gleicher Höhe mit dieser dem Buche in fließender, ungekünstelter Sprache gegebenen Grundlage stehen andererseits die nie das Maass überschreitende Worte des Ausdrucks, sowie das Streben, stets wahrheitsgetreu zu bleiben.

So erhalten denn die hervorragenden Leistungen des Regimentes im Ganzen, die Thaten, das Anerkennenswerthe Schaffen und Wirken Einzelner jedesmal, die demselben selbst Bedenken entgegen gestellt werden müssten, die verdient lebendige Betonung und ist es namentlich erfreulich zu beobachten, wie bei gutem Willen auch der braven Mannschaft Findigkeit, Verlässlichkeit, Bravour u. s. w. hervorgehoben werden könne. Mannhaft, belehrend und keineswegs den Ruf des Regimentes schädigend erscheint es dagegen, auch Missgeschicke erörtert zu finden, welche jede Truppe ereilen können, so Seite 192 den Vorfall zu Nissa 1737, Seite 300 jenen in der Nacht des 20. September 1788.

Richtig und gut war es weiter, auch von Geschehnissen zu erzählen, die dem Regimente noch nicht genügend oft statthaben, nie versäumt werden sollten. Hiemit wird ein Gedenken gemeint, welches 1820 während des Vorbeimarsches an der Mauer bei Fontana fredda trotz früher Morgenstunde, bei Fackelschein, in erheblicher Weise vor sich ging (Seite 600).

Und da endlich dem Kriegerstande selbst in den ernstesten Lagen seines Lebens weitere Erlebnisse zur Seite gehen und selber hoffentlich hieran nie Mangel empfinden wird, so muss auch den in dieser Hinsicht gemachten Mittheilungen zugestanden werden. (Siehe beispielsweise Seite 585.)

Hübsch, ja werthvoll sind die den besten Original-Werken nachgebildeten Portraits; recht nett und gut gewählt die Adjustirungs-Bilder; sehr

brauchbar die Uebersichtskarten mit den Marschlinien und den wichtigeren Gefechtsorten für die ganze 200jährige Periode. Der Abgang eines Namens- und Sach-Registers macht sich auch bei diesem Buche fühlbar. — R. R. —

***Reglements und Instructionen für die Ausbildung der Truppe und ihrer Führer, von der Beendigung des ersten Feldzuges gegen das französische Kaiserreich im Jahre 1805 bis zum Kriege 1866.** Von J. G. (Gallina). 221 Seiten, 33 Skizzen. Separat-Abdruck aus „Streffleur's österreichischer militärischer Zeitschrift“. Wien 1882. Verlag der Zeitschrift. 2 fl.

Aus der Hand des vielgeschätzten Autors, dessen Streben, zur Bildung der Armee beizutragen, uns so dankenswerthe Früchte getragen hat, ist in dem vorerwähnten Werkchen eine Arbeit hervorgegangen, welche uns die Phasen in der genannten Epoche darlegt, welche die Vorschriften für das Exerciren und die Führung im Gefechte betreffen. Sie beziehen sich auf die Bestimmungen für die Infanterie und Cavalerie, sowie auf die erst in den letzten Jahrzehnten erlassenen Vorschriften über die gemeinsame Führung der drei Waffen. Die Bestimmungen über das formelle Exerciren zu kennen, hat allerdings nur historischen Werth und bietet dem Interesse nur eine magere Befriedigung, was fast übersehen lässt, dass die „Grundsätze der höheren Kriegskunst und Beispiele ihrer Anwendung für Generale der österreichischen Armee, herausgegeben im Jahre 1803“, innerhalb der Darstellungen der erwähnten Reglements sich befinden, gewissermassen ein Diamant in einer Fassung, welche seinem Werthe nicht harmonisch entspricht.

Diese Fassung ist reich an Detail, welches mit grosser Mühe aus sämtlichen Reglements seit 1807 und aus den ihnen verwandten Instructionen zusammengetragen, dann gekürzt und verschmolzen wurde, um den etwas spröden Stoff in eine angenehme Form zu bringen. — Gewiss ist dies insofern gelungen, um hinreichend anschaulich zu machen, in welcher Weise man zu verschiedenen Jahrzehnten exerciren und manövriren sollte; allein es wäre dem Zwecke des Buches fördernder gewesen, die Motive, welche den Aenderungen der Vorschriften entsprachen, noch in reicherer Zahl anzugeben, als es geschah. Da der Verfasser einige dieser Begründungen gab, so ist es offenbar, dass er diese Durchgeistigung des wenig schmiegsamen Stoffes anstrebte, und wenn es ihm, einem so scharfsichtigen Verfasser, der die besondere Gabe besitzt, selbst das Fernstliegende zusammenzureimen, nicht in reichem Maasse gelang, so ist es bei dem bekannten Forscherfleisse des Autors zweifellos, dass ihm die thatsächlichen Motive, wie sie nur die Acten der Commissions-Protokolle und die Motiven-Berichte geben können, nicht mehr zugänglich waren. Hin und wieder kommen Auszüge solcher Motiven-Berichte vor und geben der Aufzählung der Exercir-Formen erst eine belebende Lasur.

Dem eigentlichen Werke — der auszugsweisen Darstellung der Vorschriften — geht eine Einleitung voraus, welche die Aufgabe in brillanter Weise gelöst hat, die Ursachen zu erklären, warum in Oesterreich ein so langsames Fortschreiten in der Entwicklung der Reglements stattfand.

Diese Einleitung ist eine philosophische Abhandlung ersten Ranges! Mit steigendem Interesse verfolgt man die Beispiele aus den Einrichtungen der Franzosen der Revolutionszeit und den Hinweis, dass dieselben erst ein halbes Jahrhundert nachher in Oesterreich nachgeahmt wurden, Momente, welche dem Autor zum Belege dienen, wie sehr in unserem Vaterlande die Macht der Gewohnheit hemmend auf den Fortschritt wirkt. Die Erklärung dieser Erscheinung geht von ganz allgemeinen Sätzen aus, welche den Erhaltungstrieb des Individuums als Ausgangspunct angenommen, zu der Gliederung der Gesellschaft übergeht und nachweist, welche Theile derselben ein Interesse am Fortschritte, welche ein solches am Festhalten des Alten hatten und naturgemäss haben, wie sich Erfahrung und Wissenschaft zu einander verhalten und wie die Langsamkeit unseres Fortschrittes in militärischer Hinsicht auf den Mangel einer wissenschaftlichen Behandlung der rein militärischen Kenntnisse zurückzuführen sei. Jeder

was uns sollte sich die in dieser Einleitung niedergelegten Anschauungen stets lebhaft vor Augen halten, denn sie sind die Errungenschaft einer reichen Beobachtung und Erfahrung, sowie des tiefen Nachdenkens über diese Bildungsmittel des Verstandes. Im Laufe seiner Dienstzeit hat Jeder von uns schon Manches erlebt, was ihm die Wahrheit dieser Anschauungen darthut, und dasjenige, was ihm noch nicht vorgekommen, aber in der Einleitung niedergelegt ist, wirkt so überzeugend, dass man es wie in die Perspective hingestellt vor sich sieht und gewiss zu sein glaubt, ihm noch in Zukunft zu begegnen.

Vieles ist zwischen den Zeilen zu lesen und dennoch keine Lücke in den fast nur aphoristisch hingelegeten Gedanken zu finden, welche in das gefällige Gewand eines formvollendeten Styles gekleidet sind.

Lebhaft erinnerten wir uns an die berühmte „Einleitung der Geschichte des 19. Jahrhunderts“ von Gervinus, welche in gleicher Weise auf uns wirkte und in spannender Weise den geistigen Inhalt des politischen Lebens unseres Jahrhunderts als Gesamterfolg tiefer Geschichtsforschung darbietet. Bedenkt man, dass J. G. statt des Lebens mehrerer Generationen in Europa nur die Trockenheit des Reglements eines Standes in einem Staate, in einer Epoche als Stoff vor sich hatte, für dessen allmähliche Entwicklung er die Erklärung suchte, so wird der Leser dem Ergebnisse dieser philosophischen Forschung mit hoher Befriedigung die Anerkennung einer tiefdurchgeistigten Arbeit zollen müssen.

— H. B. W. —

***Der Unterofficier im Terrain.** Ein Handbuch für den Unterofficier der Infanterie und Cavalerie. Sechste vollständig umgearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage, bearbeitet von Hilken, Hauptmann à la suite des 8. westphälischen Infanterie-Regimentes Nr. 75, commandirt zur Unterofficiers-Schule in Weissenfels. Berlin 1883. Verlag der Liebel'schen Buchhandlung. 60 kr.

Terrain-Kenntniss zu besitzen, d. h. das Terrain zu erkennen und sich darin zurecht zu finden, die militärische Bedeutung desselben beurtheilen, es sachgemäss beschreiben und endlich ein klares und brauchbares Bild davon anfertigen zu können, das sind sehr schätzbare und begehrenswerthe militärische Eigenschaften und Fertigkeiten. Jeder Unterofficier, der strebsam ist und es ehrlich mit seinem Berufe meint, wird gewiss wünschen, sich diese Kenntnisse zu erwerben, sich darin zu vervollkommen.

Nun vorliegendes sechs Druckbogen starkes Handbüchlein soll eben dazu behilflich sein und es ist der Stoff in sieben kleinen Abschnitten wie folgt durchgeführt: I. Die Kenntniss des Terrains; II. das Verständniß eines Planes und einer Karte; III. das Orientiren im Terrain; IV. das Schätzen und Messen der Entfernungen; V. das Croquiren; VI. das Recognosciren; VII. die Führung einer Truppenabtheilung im Terrain im Allgemeinen, sodann Beispiele als Führer eines Vortrupps, eines detachirten Unterofficiers-Postens, einer Schleich-Patrulle, eines Zuges zur Deckung einer Fouragirung, eines Vortrupps aus Infanterie und Cavalerie. In diesem Abschnitte finden wir keine besonderen Erörterungen über die Pflichten des Unterofficiers als Gruppenführer im Gefechte, als Führer des Vor- und Nachtrupps bei der Avant- und Arrièregarde, als Patrollführer, sowie über die anderen Thätigkeiten im Felddienste, hingegen wird dargethan, welch' grossen Vortheil ein Plan der Gegend und sein Verständniß dem Führer einer Truppenabtheilung bietet.

Die Bearbeitung des Stoffes ist, den Anforderungen der Neuzeit entsprechend, gut, die dem Buche beigefügten fünf Pläne und Tafeln lassen in technischer Ausführung viel zu wünschen übrig.

Bei uns existiren ähnliche gediegene Werke.

— Z. —

***Die Recruten-Ausbildung der Infanterie.** Nach der Praxis von Steinmann, Major im 4. Posen'schen Infanterie-Regimente Nr. 59. Vierte umgearbeitete und vermehrte Auflage. Berlin 1881. Liebel'sche Buchhandlung. Gr.-8. 64 Seiten. 60 kr.

Der Inhalt des kleinen Buches ist der Recruten-Ausbildung gewidmet.

Was über körperliche Ausbildung: Gymnastik und Exerciren, über Zielunterricht, Tirailleurs und Rallieurs, über die Anfangsgründe des Feldwachtendienstes, ferner über die Diensttheilung und das Inspicirungs-Tableau gesagt ist, bietet viel Lehrreiches und Interessantes auch für die Officiere einer fremden Armee.

Was aber über die geistige Ausbildung und über den inneren Dienst auf den ersten 20 Seiten des kleinen Buches gesagt ist, das halten wir für das Beste, was überhaupt über dies Thema bisher geschrieben worden ist. — B. B. —

***Krieg mit Russland.** Von Leon Sperber-Niborski. Zwei Theile. Löbau 1881 und 1882. Druck und Verlag von Streczek. Kl.-8. I. Theil 52, II. Theil 27 Seiten. à 45 kr.

Der Verfasser der vorliegenden Flugschrift hat sich die Aufgabe gestellt, darzulegen, welche Kräfte, namentlich welche militärischen Kräfte Russland dem deutschen Reiche entgegenzustellen vermag, wie gross die Wahrscheinlichkeit eines Kampfes dieser beiden Reiche ist, und welche Folgen er nach sich ziehen würde. Die inneren Verhältnisse beider aus eigener Anschauung kennend, hält sich der Verfasser vor Anderen zur Lösung vorstehender Aufgabe berufen.

Um es schlechtweg herauszusagen, wir haben sein Schriftchen ziemlich enttäuscht aus der Hand gelegt. Wenn wir es im Folgenden dennoch einer Besprechung unterziehen, so geschieht es dem bedeutenden Stoffe zuliebe, und weil es Dinge gibt, welche sich die Lesewelt und im Besonderen die österreichische nicht oft genug vor Augen halten kann.

Da das russische Element im europäischen Russland 75% der Gesamtbevölkerung ausmacht, insoth die anderen 25% sich auf ein halbes Hundert Völker vertheilen, ist es notwendig, das erstere, das dem Gesamtstaate seinen Charakter aufprägt, zunächst in's Auge zu fassen.

Die Gross-Russen, aus welchen der grösste Theil des Heeres hervorgeht, sind ein wohlbeanlagtes, kräftiges Geschlecht. Ausdauer und Willenskraft, Muth, Kühnheit und Todesverachtung paaren sich im Charakter des Russen mit Sanftmuth, Gutmüthigkeit, Dienstfertigkeit, Wohlthätigkeitssinn und Gastfreundlichkeit.

Die oberen Stände freilich haben die Sitteneinfalt ihrer Altvordern längst eingebüsst. Zuerst französisirt, dann germanisirt, jetzt rückrussificirt, haben sie fast jeden sittlichen Halt verloren. Der Adel, die reichste Classe Russlands, hat für das Staatsleben fast keine Bedeutung. Die einzig einflussreiche Classe ist die Beamten-Hierarchie des Tschin, gegen dessen horrende Corruption die Thätigkeit der Nihilisten anfangs gerichtet war. Zudem ist, wie Sperber-Niborski behauptet, Faulheit die Signatur der russischen Beamten- und Officierswelt.

Da in Russland die Bauern über 81% der Bevölkerung ausmachen, ist das Czaren-Reich der Bauernstaat par excellence. Dass die Mehrheit der russischen Bauern, Leute nach mehr als 20jährigem Genusse der Freiheit, in weit tieferem Elende steckt als zur Zeit der Leibeigenschaft, ist nach Sperber-Niborski eine Thatsache. „Die Sorglosigkeit und Trägheit des russischen Bauern, sein Hang zum Trunke, sein Mangel an Bildung, das communistische Wirthschafts-System in den russischen Landgemeinden, vor Allem aber die Ueberbürdung von Grund und Boden mit Kauf- (Amortisations-) Zins und Abgaben haben zusammengegewirkt, diesen Stand der Dinge herbeizuführen.“ Wenn dem wirklich so ist, hat auch die militärische Kraft Russlands Schaden gelitten; denn in höherem Grade noch als anderwärts ist in Russland die mittlere Landbevölkerung der wahre Kern des eigentlichen Heereskörpers. Der Sohn des Bauern ist der beste Soldat gewesen, so lange es ein russisches Heer gegeben hat. Auf hundert Schlacht-

haben diese Bauernsöhne sich als prächtige Soldaten erwiesen, hervor durch Tapferkeit, Gehorsam, Willigkeit und Genügsamkeit.

Wie verhält sich nun das herrschende grossrussische Element zur Kriegsgeschichte? Die Antwort lautet nach Sperber-Niborski: „Der Russe wünscht den Krieg, er wartet auf den Krieg herbei, und er wagt nicht, an dem schnellen Siege des babigen Czaren zu zweifeln.“

In diesem Kriege würde Deutschland es zunächst mit der Bewohnerschaft Russlands zu thun haben, mit den Polen, Litauern, Letten, Deutschen und Russen. Die Frage ist nun, wie würden sich diese nicht grossrussischen Völker verhalten? Dies richtig zu beantworten, muss man sich über das früher fixirte Mischungsverhältniss der Gesamtbewohner Russlands gegenwärtigen. Ist nach demselben die völlige Assimilirung aller Fremden eine Frage der Zeit, so ist doch auch bekannt, mit welcher Rücksichtlosigkeit und mit welchem Erfolge die russische Regierung die Zunahme des fremden Elementes betreibt.

Eines der wichtigsten Russificierungsmittel ist die Schule, welche in ganz Russland nur Einen Hauptgegenstand kennt: die russische Sprache.

Unter den Russificierungs-Massnahmen, besonders unter der Organisation der polnischen Schule, leidet vor Allem der wichtigste Stamm West-Russlands, die polnische. „Denn polnisch und auf polnische Art,“ berichtet auch Sperber-Niborski, „wird seit 1864 selbst in der polnischesten Gegend Polens nicht geschickt da dein Kind zur Schule, so fängt es sofort auf Russisch zu lernen. Die polnische Sprache existirt officiell überhaupt nicht. Dass durch die Schule viele Polen aus dem Bauernstande in Russen verwandelt sind, ist selbstverständlich. In ganzen Gubernien, so im früheren Augustow'schen, jetzt Suwalki-Gouvernement ist das Polenthum bis auf die Religion fast gänzlich ausgeblieben.“

Man ist gewöhnt, als den eigentlichen Träger der sogenannten „polnischen Nation“ den Adel zu betrachten, und man neigt allgemein zu der Ansicht, dass die Macht allerwärts — am wenigsten noch in Oesterreich — im Schwinden begriffen sei. Sperber-Niborski bekräftigt in dieser Auffassung. „Der polnische Adel,“ sagt er, „hat seine Bedeutung verloren, er ist durch die berüchtigte, durch die ersten Tscherkasskij erfolgte Reorganisation des Landes materiell ruinirt und er rinirt sich noch heutigen Tages täglich selber durch seine Verleumdung des Ausland und das Ausländische, durch seine Vergnügungssucht, seine Unethik und seine Spielwuth.“

Die russische Regierung hat sich nicht begnügt den Adel zu ruiniren, sie hat auch die polnische Geistlichkeit, auch den Einfluss der Geistlichkeit getilgt und dies wesentlich durch Entziehung des Volksunterrichtes. Dass dem polnischen Adel durch die Folgen der Revolution von 1862/63 auch ungenügend zugetheilt worden, wenigstens äusserlich. Ihre Einkünfte sind bedeutend gemindert worden und dem Gottesdienste wohnen noch jetzt Polizisten bei.“

„Der polnische Bauer ist seiner Nationalität treu geblieben. Trotz der Verleumdungen seitens der Regierung, trotz Aufhebung der Leibeigenschaft und fast vollkommener Steuerfreiheit der Grundstücke, hängt er doch noch dem Adel an (der polnische besitzender Adel noch besteht), und der Geistlichkeit auf alle Fälle.“ „Die polnische Seele ist ihm geblieben, „denn die polnische Seele ist die polnische katholische Religion.“

„Der Pole nun würde auf die Frage: Wird Krieg sein? antworten: Ja, wenn es einen Krieg gibt. Es muss Krieg werden, denn Polen muss frei werden. Die polnische Seele hofft davon die Wiederherstellung ihrer ehemaligen Standesherrschaft; den Bauern kommt's nur auf die Religion an. Ihnen ist es gleich, ob sie polnisch, russisch oder deutsch ist, wenn er nur ein katholischer ist.“

Man kann von West-Russland, resp. Polen, nicht sprechen, ohne der Juden Erwähnung zu thun. Die Juden, mit denen ganz West-Russland erfüllt ist, sind in Polen seit Jahrhunderten Vermittler für Alles und Jedes. Sie haben allenthalben bewegliche Eigenthum an sich gerissen und sind seit ihrer Emancipation ebenso eifrig bemüht, den Grund und Boden in ihren Besitz zu bekommen.

Die Bedeutung des Judenthums in West-Russland für jede Armee, speciell für eine Invasions-Armee liegt auf der Hand. „Diese Juden sind Deutsche und würden im Falle einer deutschen Invasion nichts dagegen haben.“

Es würde zu weit führen, dem Verfasser hier auch in den einschlägigen Betrachtungen über die anderen Stämme West-Russlands zu folgen. Wir begnügen uns, dem Leser das Endergebniss derselben zu bieten.

In einem Kriege zwischen Deutschen und Russen würden sich nach Sperber-Niborski die Bewohner West-Russlands den ersteren gegenüber folgendermassen verhalten:

1. Die deutschen Colonisten und die Juden würden sie mit offenen Armen empfangen.

2. Die Litauer würden sich freundlich verhalten, sobald sie überzeugt sind, dass ihnen die Ausübung des katholischen Gottesdienstes erleichtert wird.

3. Letten, Liven, Esthen würden nur deshalb opponiren, weil es ihnen unglaublich scheint, dass der Germane das Recht ihrer Nationalität achten würde.

4. Die Polen mitsammt den unirten Klein-Russen würden sich den Deutschen anfangs als Freunde zeigen, in der Hoffnung, dadurch wieder zu einem selbstständigen Staatswesen zu gelangen; schlug diese Hoffnung fehl, so würden sie unversöhnliche Feinde der Deutschen werden, wie

5. die Russen es von Anfang an sein würden.

6. Der deutsche Adel der Ostsee-Provinzen würde nur dann auf die deutsche Seite treten, wenn ihm seine gegenwärtigen Vorrechte gewährleistet und die bereits verlorenen wiedererstattet würden.“

Wenn wir noch hinzufügen, dass nach des Verfassers Meinung der Nihilismus im Falle eines deutsch-russischen Krieges nur geringe Bedeutung haben werde, da ein solcher Krieg von den echten Russen als eine That des höchsten Patriotismus betrachtet und der Nihilismus für die Dauer des Krieges im Alt-russenthume aufgehen werde, so haben wir gewissenhaft Alles registriert. Was uns in den beiden Heftchen irgend bemerkenswerth schien.

Geradezu enttäuscht wurden wir von den beiden letzten Capiteln, welche nach den weitgehenden Versprechungen der Einleitung den wahren Kern des Schriftchens tragen sollten, und welche überschrieben sind:

„Russlands Heer auf dem Papiere und in der Wirklichkeit.“ Die Daten für das erstere sind, wie Sperber-Niborski selbst bemerkt, Meyer's Conversations-Lexikon und dem Gotha'schen Almanach entnommen.

Im zweiten wird die nicht mehr neue Behauptung aufgestellt, dass zwischen dem Heere auf dem Papiere und in der Wirklichkeit ein grosser Unterschied bestehe. In der Erörterung der Ursachen kommt Sperber-Niborski zu demselben Schlussurtheile über das russische Heerwesen, wie vor wenigen Jahren der Franzose Séguin in seinem famosen Buche: „Der nächste Krieg“. Dieselbe Anschauung zu der unseren zu machen, wäre mehr als ein Verbrechen, es wäre ein Fehler.

Nach dem unseligen Ereignisse vom 1./13. März 1881 ist die Wahrscheinlichkeit eines Zusammenstosses zwischen Germanen und Slaven, zwischen Deutschland und Russland in weite Fernen gerückt.

Ueber allen Wipfeln ist Ruh'. Aus Russlands Krönungsstadt klingt weit hinaus über die Lande das harmonische Geläute unzähliger Friedensglocken. In solcher Stunde erinnern sich nur böse Menschen der Worte jenes Briten: Jungens, haltet Euer Pulver trocken! — M. A. K. —

***Die elektro-technische Bibliothek.** Circa 60 Lieferungen in zwanglosen Heften das ganze Gebiet der Elektrizität und ihrer praktischen Verwendung enthaltend. Kl.-8. Heft 1 bis 14. A. Hartleben's Verlag in Wien, Pest und Leipzig. 1883. Preis des Heftes 30 kr. und des broschirten Bandes 1 fl. 65 kr.

So jung auch der Zweig dieses Gebietes der Naturwissenschaften ist, und so lückenhaft auch die Kenntniss des inneren Wesens der Elektrizität heute noch

st, so waren doch die Lehren über dieses Gebiet schon fruchtbar in ihren Anwendungen nicht nur auf die Technik im Allgemeinen, sondern speciell auch Kriegs-Technik.

Die Ausstellungen für Electricität in Paris, London und München, sowie in Wien haben in der ganzen civilisirten Welt grosses Aufsehen erregt. Die Schritte, welche die Elektro-Technik in der jüngsten Zeit aber gemacht haben nicht nur die Aufmerksamkeit der Fachmänner auf sich, sondern auch in hohem Grade das Interesse des Laien. Während in dem Zeitraume der Entdeckung der elektrischen Eigenschaften des geriebenen Bernsteines und den Versuchen Gilbert's, also im Verlaufe von nahezu 2000 Jahren, in der Anwendung der elektrischen Naturkräfte nahezu gar nichts geleistet wurde, ist von diesem Zeitpunkte an Entdeckungen auf Entdeckungen und gegenständig dieses Gebiet menschlichen Wissens zu einer wahrhaft überwältigenden Höhe angewachsen.

Volta baute die nach ihm benannte Säule oder erste galvanische Batterie, entdeckte den Elektro-Magnetismus, hiemit war aber die Anwendung der Electricität zur Telegraphie gegeben und der praktischen Verwerthung wissenschaftlicher Forschungs-Resultate eine neue Richtung angewiesen.

Wesentlich sind es die technischen Leistungen, welche die praktischen Verwendungen der Electricität und des Magnetismus, welche den raschen Fortschritt bewirten. Hiedurch hört aber die Electricität auf ausschliessliches Eigenthum der Forscher zu sein, sie greift vielmehr so einschneidend in das tägliche Leben ein, dass für jeden Gebildeten die Nothwendigkeit erwächst, sich mit den Thatsachen und Erscheinungen, sowie mit den hervorragendsten Anwendungen bekannt zu machen.

Der Zweck der uns theilweise vorliegenden „elektro-technischen Bücher“, deren Stoff derart erläutert und abgehandelt ist, dass zum Vergleichen an den Leser nur jene Anforderungen gestellt werden, die überhaupt von Gebildeten verlangt werden; die etwa eingestreuten mathematischen Formeln sind nur einfach und mit niedriger Mathematik dargestellt; complicirte Formeln und der höhere Calcul sind ganz vermieden worden, hingegen begleiten zahlreiche und sorgfältig ausgeführte Illustrationen.

Die Bücher gehen nun an die Besprechung der uns vorliegenden 14 Lieferungen. Lieferung 1 bis inclusive 5 bildet den I. Band und behandelt „die elektrischen und dynamo-elektrischen Maschinen, sowie die galvanischen Batterien oder sogenannten Accumulatoren, von Glaser dargestellt“. Der Verfasser dieses Abschnittes gibt zunächst die historische Entwicklung dieses Gebietes der Erregung von Electricität, hierauf eine kurze Uebersicht dessen, was bisher auf dem Gebiete der Construction von derlei elektrischen Maschinen geleistet wurde und bespricht anschliessend die Maschinen mit Strom, dann jene mit Strömen gleicher Richtung. Hierauf werden recht überzeugend die Vorzüge und Schwächen, welche bei den verschiedenen Arten derlei Maschinen bis jetzt erkannt wurden, dargelegt, welchen Deductionen entnehmen ist, dass die Vortheile auf Seite der magnet-elektrischen Maschinen, dass die dynamo-elektrischen Maschinen grosse Schattenseiten aufweisen. Sehr interessant ist die Abhandlung über die Accumulatoren, in welchen die Electricität nach Belieben aufgespeichert und wieder abgegeben werden kann. Die Electricitäts-Depots haben für die Zukunft der Verwendung von Electricität keinen Zweifel eine hervorragende Bedeutung. Eine Büchse mit Electricität, die an einer Ecke des Locales aufgestellt, mit den Leitungsdrähten von Glühlampen verbunden gesetzt, besorgt die Beleuchtung des Raumes, und ist der Strom an Electricität aufgezehrt, so wird sie von Neuem geladen etc.

Das Heft 5 bis inclusive 9 als II. Band enthält vom Ingenieur Japing das das interessante Problem „der elektrischen Kraftübertragung“ und die Anwendung für die Technik. Special-Werke über dieses interessante Thema sind heute gar nicht und die in den Fachblättern zerstreuten Abhandlungen Theile hohem Werthe bieten selbst dem akademisch gebildeten Techniker gewisse Schwierigkeiten, weil zum Verständnisse die genaue Kenntniss einer Reihe von Thatsachen vorausgesetzt wird. Der Verfasser bespricht zunächst die

Grösse bisher unbenützter Naturkräfte, dann das Unzulängliche früherer Nutzbarmachungsversuche, sowie die Vorzüge der elektrischen Kraftübertragung für solche Zwecke. Ohne Zweifel stehen wir durch die elektrische Kraftübertragung vor einer vollständigen Umwälzung im Gebiete der Kräfteerzeugung. In der magnetischen und dynamo-elektrischen Maschine besitzt man heute ein Mittel, welches nicht nur die Eigenschaft hat, die Kraft einer rotirenden Bewegung in Elektricität umzuwandeln, sondern sie vermag auch umgekehrt, mit verhältnissmässig geringem Kraftverluste, die Elektricität wieder in mechanische Arbeitskraft zurückzuverwandeln und hierin liegt ihre grosse Bedeutung, in der glücklichen Lösung dieser Frage liegt die Emancipation von der Steinkohle und die Einwehung grosser Fabriksstädte würden dadurch von dem lästigen Rauche, Geruche etc. der Fabriken befreit sein.

Heft 9 bis inclusive 13 als III. Band behandelt durch Dr. Urbanitzky „das elektrische Licht“ und die hiezu angewendeten Lampen-Constructionen und Kohlen. Ziemlich stille und ohne viel Aufsehen zu erregen, legte das elektrische Licht die ersten Stadien seiner Entwicklung zurück. Da kam die internationale Ausstellung für Elektricität zu Paris 1881 und entrollte zum ersten Male ein überraschender Fülle ein vollkommenes Bild alles dessen, was die Elektro-Technik bisher auf diesem praktischen Gebiete geleistet hatte. Seitdem jagte eine Neuerung die andere, und so monoton auch dem oberflächlichen Blicke eine lange Reihe von Beschreibungen einzelner Lampen-Constructionen für elektrisches Licht erscheinen mag, so lohnt deren Lecture doch.

Der Verfasser bespricht zunächst die Grundsätze des elektrischen Bogen- und Glühlichtes auf Basis des Ohm'schen und Joule'schen Gesetzes, dann die Theilung des elektrischen Lichtes und übergeht dann auf die detaillirte Besprechung der einzelnen Lampen-Constructionen mit zum Schlusse angebrachter kurzer Kritik ihrer Leistungsfähigkeit.

Die noch vorliegenden 1½ Hefte, das 13. und 14., welche dem IV. Bande von W. Ph. Hauk verfasst, angehören, enthalten „die galvanischen Batterien, Accumulatoren und Thermo-Säulen“. Ohne Zweifel ein wichtiges Thema, da es ja die Quellen der Erregung des elektrischen Stromes behandelt. So weit die vorliegenden Hefte reichen, sehen wir zunächst als Einleitung die Geschichte des Galvanismus besprochen, hierauf die Wirkungen des elektrischen Stromes und dann den Zusammenhang zwischen Stromstärke, elektro-motorischer Kraft und Widerstand als das Ohm'sche Gesetz klar vorgeführt, und entwickelt der Verfasser dann recht überzeugend die Verbindung mehrerer Elemente zu einer Batterie, d. i. die Schaltung der Elemente bezüglich der damit zu erreichenden Wirkung auf Quantität und Intensität.

Wie aus dem Prospekte zu entnehmen ist, soll diese Bibliothek 16 reich illustrierte Bände enthalten und dem grossen Publicum zur Orientirung auf dem Gebiete der heutigen Errungenschaften der angewandten Elektricitäts-Lehre dienen.

Im Hinblick auf die eben im Laufe stehende internationale elektrische Ausstellung in der Rotunde, ist dieses prächtige und fleissig zusammengestellte Hand- und Nachschlagebuch Jedermann bestens zu empfehlen, man wird sich darin bestimmt stets besten Rathes erholen.

— Vr. —

***A. Hartleben's** Verzeichniss der neuesten Erscheinungen aus dem Gebiete der Elektricität, Elektro-Technik, Physik, Chemie und Mechanik, der gebräuchlichsten technologischen Sprachwörterbücher, der Fachzeitschriften und periodisch erscheinenden Werke. Wien 1883. Kl.-8. 96 Seiten. Unentgeltlich.

Für die Besucher der eben eröffneten internationalen elektrischen Ausstellung gewiss eine sehr verdienstvolle Arbeit, um sofort auf diesem umfangreichen Gebiete von Publicationen orientirt zu sein.

Das Verzeichniss gibt eine vollständig klare Uebersicht über diesen Theil geistiger Thätigkeit aller Nationen und ist das erste, für die Zwecke des Elektrikers geschaffene literarische Hilfsbuch in deutscher Sprache. Der sieben Bogen

stark, sehr elegant ausgestattete Katalog wird Jedermann auf directes Verlangen bei J. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 1, gratis und franco verabreicht. — Wir empfehlen es bestens. — Vr. —

Der Sicherungs- und Nachrichtendienst einer Escadron. Systematischer Abrichtungsvorgang von Carl Morawetz, Rittmeister im 6. Dragoner-Regimente. Wien 1879. Druck und Verlag von Seidel & Sohn. 38 Seiten. 50 kr. 1)

Das Heft ist recht empfehlenswerth und enthält eine Art systematischen Abrichtungsvorgang zur Ausbildung im Sicherungs- und Nachrichtendienste. Dem in der Broschüre ausgesprochenen Wunsche mit der Ausbildung des Recruten im Felddienste erst dann zu beginnen, bis der Recrut durch Eintritt in die dritte Abrichtungs-Periode eine genügende Gewandtheit im Reiten und in der Führung des Pferdes documentirt, ist ganz beizupflichten, dürfte übrigens wohl bei allen Escadronen derart gehandhabt werden.

Die Art des Vorganges bei der Abrichtung im Felddienste in den im Buche erwähnten fünf beständig zu wiederholenden Uebungen erscheint empfehlenswerth.

Die vom Verfasser angegebenen fünf Uebungen enthalten, richtig geleitet, in sich Alles dem Manne im Patrouillen-Dienste zu wissen Nöthige zur Genüge und haben in grossen Vorzug, auf Entwicklung der möglichsten Selbständigkeit und constanten Aufmerksamkeit der Eclaireurs abzielen, deren möglichste Vollkommenheit das Endziel aller Abrichtung in diesem Diensteszweige sein soll und muss. — Br. W. —

Geschichte des königl. preussischen zweiten Garde-Regimentes zu Fuss 1813 bis 1882. Auf Befehl des Regiments-Commandeurs Oberst von Wissmann verfasst von Otto Freiherr von Lüdinghausen, genannt Wolff, Premier-Lieutenant im zweiten Garde-Regimente zu Fuss. Mit dem Bildniss Seiner Majestät des Königs, Illustrationen, Karten und Plänen. Berlin 1882. Gr.-8. E. S. Mittler. XIV, 614 Seiten, 10 Marschrouten-Karten, Gefechts- und Schlachtpläne, 13 Tafeln Illustrationen und 4 Blätter Facsimiles. 9 fl. 60 kr.

Diese mit Liebe und Sorgfalt verfasste Regiments-Geschichte soll „vor allen Dingen für die Mannschaften eine anregende patriotische Lecture bilden“ und erneuert eine möglichst eingehende Schilderung der Thätigkeit und der Leistungen des Regimentes während derjenigen grossen historischen Ereignisse geben, in welchen dem Regimente mitzuwirken vergönnt war“. Zwei Zwecke, die zu vereinigen bisher nicht für rathsam gehalten wurde; und wenn dies dennoch beim zweiten Garde-Regimente zu Fuss möglich gewesen, so kann selbem zu dem Bildungsgrade seiner Mannschaft nur gratulirt werden. Jedenfalls hätte aber diese Besonderheit in der Geschichte des Regimentes entsprechend begründet werden sollen, sowie es überhaupt von hohem Interesse gewesen wäre, die jeweilige Art der Ergänzung nicht nur der Officiere, sondern auch der Mannschaft festgehalten zu sehen. Letzterer Wunsch richtet sich übrigens nicht an das zweite Garde-Regiment zu Fuss allein, sondern an alle Verfasser von Regiments-Geschichten, da durchwegs in dieser Hinsicht fast gar keine Andeutungen gegeben werden. Und wohl dürften solche den gleichen Werth beanspruchen, wie die nun allgemein üblich gewordenen, unbedingt nützlichen Angaben über Organisation, Adjustirung, Bewaffnung u. s. w.

Mit einer Regiments-Geschichte für Mannschaften im landläufigen Sinne hat man es sohin hier nicht zu thun; die Geschichte des zweiten Garde-Regimentes zu Fuss steht vielmehr auf gleicher Höhe mit den bestempfohlenen Werken dieser Art. Den meisten weit voran geht durch die höchst geschmeidige, stets zeitgerechte Verwerthung einer ungewöhnlich grossen Anzahl von Charakterzügen, Episoden, theils ernsten, theils heiteren Gehaltes, welche den pflicht-

1) Verspätet zum Abdruck gelangt.

gemässen Leistungen des Kriegerstandes gewissermassen nur zur Seite liegen, der Charakterisirung des unter den verschiedenartigsten Verhältnissen in der Truppe geherrschenden Geistes jedoch erst das richtige Relief geben. Dass aber dieser bisher wenig geübte, den Ernst solcher Schriften keineswegs schädigende Vorgang zu den wesentlichsten Aufgaben einer zweckentsprechenden Gestaltung von Regiments-Geschichten gerechnet werden muss, bedarf nur weniger erklärende Worte. Kriegsgeschichtliche Arbeiten überhaupt, ob Feldzugsbeschreibungen oder Gefechts-Monographien, verfolgen andere Zwecke; sie müssen Ursache und Wirkung der betreffenden Kriegsunternehmung klarlegen, haben tactische, strategische, organisatorische, Verpflegs-, Sanitäts- u. s. f. Fragen in Betracht zu ziehen und können blos im Allgemeinen vom moralischen Verhalten der Truppe sprechen. Den Regiments-Geschichten dagegen ist es vorbehalten, bis in das kleinste Getriebe hineinzugreifen, das pulsirende Leben in jedweder Hinsicht der Wahrheit gemäss zur Anschauung zu bringen. Erst in solch' einer Form werden selbe dazu beitragen, die sonst schwer und unvollständig auffindbaren Eigenthümlichkeiten im Leben und Wirken eines Truppenkörpers kennen zu lernen; erst dann wird das bisher nicht genügend lebhaft Interesse für diese Arbeiten sich steigern, namentlich wenn die Regiments-Mitglieder sagen werden können: Ja, so war es in der Wirklichkeit; daran erkenne ich unsere Leute, u. s. w. Für Mannschaften dürften sich aber aus derartig verfassten Werken ohne besondere Schwierigkeiten jene Auszüge anfertigen lassen, deren grösstmögliche Verbreitung mit Recht gewünscht wird.

Das zweite Garde-Regiment zu Fuss, welches 1813 aus dem Normal-Infanterie-Bataillon, dem ersten Bataillon des Colberg'schen Regiments und dem Füsiliers-Bataillon des Leib-Infanterie-Regiments formirt wurde, stand im Felde: 1813 in Böhmen und Sachsen, 1814 und 1815 in Frankreich, 1866 mit der zweiten Armee in Böhmen (Gefechte bei Soor, Königinhof, Schlacht bei Königgrätz), 1870/71 in Frankreich.

Erwähnung geschehe endlich noch der mit anerkennenswerther Aufmerksamkeit durchgeführten, und wie aus der Titel-Angabe zu ersehen, reichen Ausstattung des Werkes, wobei besonders hingewiesen sei auf drei Tableaux der Commandeure des Regiments von 1813 bis auf die Gegenwart, ferner auf drei Tableaux der in den Feldzügen 1866 und 1870/71 gestorbenen Officiere. Hingegen muss bedauert werden, dass auch dieses hübsche Werk ohne Namens- und Sachregister geblieben, und die Einzeichnung der gegnerischen Stellungen in den scharf gearbeiteten Karten unterlassen wurde.

— R. R. —

Instruction für Officiers-Burschen. Besonderer Abdruck aus der „Allgemeinen Militär-Zeitung“. Darmstadt und Leipzig 1882. 8. Eduard Zernin. 13 Seiten. 36 kr.

In den einleitenden Worten der vorbezeichneten, wohlgemeinten Schrift sagt der Verfasser: „Wenn man alle zwei Jahre oder noch öfter sich der Mühe unterziehen muss, einen neuen Burschen anzulernen, so wird das schliesslich lästig etc.“ „Ich habe deshalb die folgende Instruction zusammengestellt, und glaube, dass sie allen Kameraden willkommen sein wird.“ „Wenn Eigenheiten, die jeder Einzelne hat, Aenderungen bedingen, so sind solche hinzuzufügen.“

Diesemnach, sowie im Hinblick auf den Titel des Buches und die Stylisirung desselben hat nun wohl diese Instruction den alleinigen Zweck, vom Diener als erschöpfende Anleitung hinsichtlich seines besonderen Dienstes benützt zu werden.

Gewiss! der leitende Gedanke ist richtig; die Ausführung selbst erlangt aber der erforderlichen Bestimmtheit und Umständlichkeit. Denn ungenügend sind Weisungen, wie z. B. Seite 4: „Er (der Diener) muss die Stunde genau wissen, wann seines Herrn Dienst beginnt, um auch rechtzeitig wecken zu können“, oder Seite 13: „Im Biwak bleibt der Bursche bei den Pferden und in der Nähe des Herrn.“ Andererseits finden eine grosse Zahl Obliegenheiten keine Erwähnung, welche jedem Diener bekannt sein müssen, so etwa: wie er sich während der Abwesenheit des Herrn beim Anlangen von Befehlen, Briefen zu verhalten habe; wann und wie die Reinigung von Waffen, Bildern, Möbeln, Lampen durch ihn vorzunehmen sei, u. s. w.

— R. R. —

Frage zur Geschichte der österreichischen Cavalerie. Die österr. Cavalerie in den Feldzügen des XVIII. Jahrhunderts und in jenen der neuesten Zeit (1859 und 1866). Im Auftrage und unter Leitung der Direction des k. k. Kriegs-Archivs verfasst in der Abtheilung für Kriegsgeschichte vom k. k. Major Friedrich Freiherr von Mühlwerth-Gärtner. Mit 18 Karten und Plänen. Wien, Verlag des k. k. Generalstabes. — In Commission bei L. W. Seidel & Sohn 1882. 9 fl.

Das ganze Werk ist in 3 Lieferungen erschienen.

I. Lieferung behandelt die Eugen'sche Periode und wurde schon im XIII des „Organs“, Bücher-Anzeiger, Seite 78 besprochen.

II. Lieferung behandelt die Maria-Theresianische Periode. In der allgemeinen Uebersicht der Leistungen der österreichischen Cavalerie in diesem Zeitraume (bis 1748) sehen wir, dass im Jahre 1718 3000, im folgenden Jahre 4000 kaiserliche Reiter in Sicilien kämpften, mitunter auch deren Pferde nur als Reitere verwendet wurden. 1720 wird ein Theil derselben von Milazzo zu Schiff nach Trapani gebracht, um dann bei der Einnahme von Palermo mitzuwirken. In späteren Jahren erscheinen kaiserliche Dragoner und Huszaren sogar auf der Halbinsel Peloponnes.

In den nun folgenden Kriegen gegen Frankreich, Spanien und Sardinien (bis 1735) sehen wir die kaiserliche Cavalerie am Rheine — hier zum ersten Male unter Prinz Eugen — ferner in Nord- und Süd-Italien kämpfen. Der aus dem Gefechte bei Bitonto (25. Mai 1734) resultirenden Capitulation von Bari entzogen sich 150 Huszaren und 20 Kürassiere, welche sich unter dem Rittmeister von Pescara, 50 Meilen weit, und 30 Huszaren, die sich unter dem Rittmeister von Nadol bis Cotrone, 52 Meilen weit, bis zu den Ihrigen durchhaueten. In dem Türkenkriege 1737 ziehen 30.000 Reiter mit der kaiserlichen Armee nach Wien und kämpfen bei Widdin, Požega, Užice und Belgrad. 1738 nehmen 10.000 Reiter an dem Zuge über Karansebes und Mehadia nach Orsova theil. In den Jahren 1739 standen 113 Escadronen gegen die Türken im Felde und kämpften rühmlich bei Grocka mit.

In den österreichischen Erbfolgekriegen (1740 bis 1748) kämpfen die kaiserlichen Reiter in Böhmen, Schlesien, Deutschland, in den Niederlanden und auf den böhmischen Gefilden.

Die nun folgenden mit Plänen versehenen Detail-Schilderungen betreffen:

das Gefecht bei Simbach (Braunau) am 9. Mai 1743;

den Feldzug in Böhmen 1744;

die Schlacht bei Soor am 30. September 1745;

die Schlacht bei Fiaccenza am 16. Juni 1746.

In der Schlussbetrachtung über die österreichische Cavalerie in dieser Periode wird ein aus dem Jahre 1756 herrührendes „Schreiben eines Officiers an seinen Freund“ veröffentlicht, dessen Lectüre äusserst interessant ist, weil es über den damaligen Zustand der Cavalerie eingehende Aufschlüsse gibt und die darin ausgesprochenen Ansichten über Führung der Reiterei in vielen Theile heute noch vollen Werth haben.

In der nun folgende allgemeine Uebersicht der Leistungen der österreichischen Cavalerie im siebenjährigen Kriege (1756 bis 1763) sind als Detail-Schilderungen aus diesem Kriege angereicht:

die Schlacht bei Kolin am 18. Juni 1757;

den Zug Hadik's nach Berlin 1757;

den Feldzug in Mähren und Böhmen 1758;

das Gefecht bei Holitz nächst Olmütz am 17. Juni 1758;

den Angriff auf den preussischen Convoi bei Guntersdorf und Domstadt am 30. Juni 1758;

die Schlacht bei Hechtkirch am 14. October 1758;

die Schlacht bei Kunnersdorf am 12. August 1759;

Wien, k. k. Hof- und Staatsdruckerei, XXVII Bd. 1883 Bücher-Anzeiger. 2

das Treffen bei Maxen am 20. und 21. November 1759;
 der Ueberfall von Kossdorf am 20. Februar 1760;
 Antheil der Cavalerie an der Erstürmung des preussischen Lagers bei
 Landshut am 23. Juni 1760;
 die Recognoscirung bei Jessen und Schweinitz am 24. October 1760;
 die Schlacht bei Torgau am 3. November 1760.

Alle diese Ereignisse und noch viele andere hier nicht genannte sind Denkmäler, welche der kaiserlichen Cavalerie — wie überhaupt ihre ganze Thätigkeit während dieser Kriegs-Epoche — zum höchsten Ruhme gereichen, umso mehr, da sie es mit einer gleichfalls tüchtigen und trefflich geführten feindlichen Reiterei zu thun hatte, die aber, was den Sicherheits- und Nachrichtendienst anbelangte, von der kaiserlichen Cavalerie allerdings weit übertroffen wurde.

In der Schlussbetrachtung über die Leistungen der kaiserlichen Cavalerie im siebenjährigen Kriege gibt der Verfasser, vornehmlich die Ereignisse des Jahres 1758 im Auge behaltend, eine recht interessante Uebersicht, über die — auch für heute noch nahezu mustergiltigen — Weise, in welcher der Sicherheits- und Nachrichtendienst damals betrieben wurde. Ein Fingerzeig für jene abstracten Theoretiker, welche unter allen Verhältnissen den Sicherheits- und Nachrichtendienst auch im Grossen gänzlich getrennt auffassen wollen! Er bespricht in der Schlussbetrachtung weiters noch das Feuergefecht der damaligen Cavalerie und ihre Verwendung vor und während der Schlacht. Wir citiren hier nur noch aus den wenigen Zeilen, die er den Führern der kaiserlichen Reiterei widmet, die Worte: „Hadik, Loudon, Nádasdy, O'Donnell etc. sind sicherlich nicht minder werth. im Gedächtnisse jedes österreichischen Soldaten, ja jedes Oesterreichers fortzuleben, wie Seydlitz und Ziethen im Gedächtnisse jedes Preussen.“

Die III. (Schluss-)Lieferung behandelt in einer übersichtlichen Skizze des ganzen Feldzuges 1859 die Thätigkeit der k. k. Cavalerie in demselben und schildert eingehender: das Treffen bei Montebello, die Demonstrationen und Gefechte an der Sésia am 21. und 22. Mai, die Gefechte bei Palestro am 30. und 31. Mai, die Tage vor Magenta, die Schlacht bei Magenta selbst, das Gefecht von Melegnano, den Streifzug des damaligen Majors Appel und die Schlacht bei Solferino. In der bezüglichen Schlussbetrachtung geht der Verfasser etwas über den Rahmen, den der Titel des ganzen Werkes bezeichnet, hinaus und bringt den unbefangenen Leser beinahe auf die Vermuthung, dass der unglückliche Ausgang des Feldzuges auf das Verhalten oder doch die Verwendung der Cavalerie zu schieben sei, wofür er kaum Beifall finden dürfte.

Der weitere Theil dieser Lieferung ist dem Doppelkriege des Jahres 1866 gewidmet. Hier wird in der vorherigen, analogen Weise zuerst der Feldzug der Nord-Armee geschildert und ziemlich eingehend die Thätigkeit der k. k. Reiterei im Treffen bei Wysokow, im Reitergefechte bei Čerwena-Hura, im Treffen bei Trautenau und Skalitz, im Gefechte von Oswiecim, im Gefechte bei Jičín, in der Schlacht bei Königgrätz, weiter während des Rückzuges hinter die Donau in den Gefechten bei Saar, Tischnowitz, Tobitschau, Roketnitz (Dluhonitz) und Blumenau geschildert.

Die Darstellung des Feldzuges der Süd-Armee gipfelt in den Schilderungen der k. k. Cavalerie in der Schlacht von Custoza und in dem Gefechte von Nogaredo-Versa.

Bezüglich der Schlussbetrachtung über die Thätigkeit der Cavalerie, im Feldzuge der Nord-Armee liesse sich hier nur das zu jener des Feldzuges 1859 Gesagte wiederholen.

In dem Schlussworte hält der Verfasser — gewiss nicht mit Unrecht — es dringend geboten, dass für die Zukunft beim Armee-Commando wieder „der General der Reutherei“ auflebe, der die Führung der gesammten disponibeln Reiterei am Tage der Schlacht in seine Hand zu nehmen hätte. In dem Anhange II werden schätzenswerthe Daten über die Recrutirung, Remontirung, Bewaffnung, Bekleidung, Ausrüstung und Verpflegung, über Exercir-, Abrichtungs- und Manövrir-Vorschriften der k. k. Cavalerie von 1748 bis 1763 und im Anhange III dasselbe über die k. k. Cavalerie von 1859 und 1866 gegeben. Das ganze mit Karten, Plänen und Skizzen reichlich dotirte Werk ist jedenfalls ein sehr

schätzenswerther Beitrag zur Geschichte der k. k. Cavalerie. Letztere kann und wird der Direction des Kriegs-Archives für diese Gedenkbücher ihrer ruhmreichen Vergangenheit gewiss nur sehr dankbar sein.

Den Wunsch aber, dass auch die nicht berührten Epochen, so namentlich die Zeit der Napoleonischen Kriege, früher oder später durch Schilderung der Cavalerie-Thätigkeit berücksichtigt werden — können wir nicht unterdrücken.

— t. —

***Geschichte der Festung Ingolstadt bis zum Jahre 1815.** Im Auftrage des Chefs des Generalstabes der königl. bayer. Armee bearbeitet von dem Director der königl. bayer. Kriegs-Akademie General-Major Otto Kleemann. Mit 5 Tafeln und 6 Blattansichten. Literarisch-artistische Anstalt (Theodor Riedel). 1883. Gr.-8. 4 fl. 80 kr.

Was Fleiss, Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit bei Lösung der gestellten Aufgabe anbelangt, hat der königl. bayer. Generalstab in der Person dieses hochgeachteten Generals, der seinerzeit in Ingolstadt als Genie-Officier garnisonirte, und noch einen grossen Theil der nun verschwundenen alten Festungswerke aus eigener Anschauung kannte, die denkbar beste Wahl getroffen. Die Ausstattung des Buches ist eine des behandelten Gegenstandes würdige. Zumal die Lesbarkeit lässt nichts zu wünschen übrig. Die Zeichnung der Tafeln und Blattansichten muss als zierlich, nett und deutlich bezeichnet werden. Der Verfasser befindet sich bereits im Fahrwasser der neu-deutschen Orthographie.

Nach einer kurzen topographischen Uebersicht führt uns der Autor um mehr als elf Jahrhunderte zurück. Er zeigt uns das Ingolstadt von 728, als es dem Frankenreiche einverleibt, und 770 gelegentlich der Verleihung durch Kaiser Carl den Grossen an den Herzog Tassilo von Bayern zum ersten Male urkundlich genannt wurde. Ingolstadt gehörte schon vor Erhebung Otto's von Wittelsbach zum Herzoge von Bayern zu den Besitzungen der Grafen von Wittelsbach, erscheint bereits um das Jahr 1270 als geschlossene Stadt mit Ringmauern und Gräben, und war von 1392 bis 1447 Residenz der Linie Bayern-Ingolstadt.

An der Hand der Ereignisse wird uns die Entwicklung Ingolstadts gezeigt. Der Verfasser hat für seine Forschung aus höchst achtbaren Quellen ein reiches Material geschöpft, denn lückenlos, wie die Zeitenfolge, erscheint fast ihre Schilderung.

Mit der Verbesserung der Feuerwaffen stellte sich die Nothwendigkeit heraus, diesen wichtigen Donau-Platz in vollkommener Weise zu befestigen, womit die Herzoge Wilhelm IV. und Ludwig, welche damals die Regierung gemeinsam führten, 1537 begannen. Nicht uninteressant sind die Lohnverhältnisse jener Zeit, wie sie der Autor uns gibt. Der Taglohn bei diesem Festungsbaue betrug für den Meister 10 bis 12 Kreuzer, für den Maurer und Steinbrecher 8 bis 10 Kreuzer, für Handlanger 5 Kreuzer, für Weiber 10 Pfennige.

Die 6 Blattansichten zeigen uns die Festung Ingolstadt von 1573. Die Armirung derselben mit Hauptbüchsen, Nothbüchsen, Karrenbüchsen, Hackenbüchsen, Bockbüchsen u. s. w. vermöchte wohl dem Zeitalter der Uchatius und Krupp ein Lächeln des Mitleides zu entlocken.

Mit der der Geschichtsforschung angemessenen Kurzgebundenheit und Objectivität wird die Rolle geschildert, welche Ingolstadt in den folgenden Kriegsbegebenheiten und Zeitläuften spielte, so im Schmalkaldischen und dreissigjährigen Kriege, zur Zeit der Türkengefahr im 17. Jahrhunderte, sowie im spanischen, österreichischen und bayerischen Erbfolgekriege. Wo dagegen der Soldat dem Historiker vertritt, geschieht es unter Entwicklung genügender Weitläufigkeit und minutiöser Detailirung.

Die Geschichte der Festung Ingolstadt verwebt sich nun mit den Ruhmeszügen Napoleon's. Auf ihrem Siegeszuge erscheinen die Bataillone des Korsen vor den Mauern der Festung, welche alsbald in Folge der Convention von Hohenlinden von den Franzosen besetzt wird. In den ersten Tagen des November 1800 erscheint

der französische General Jarry zu Ingolstadt mit dem Auftrage Napoleon's, die Demolirung der Festung sofort in's Werk zu setzen. Dieselbe begann und wurde auf Kosten des Landes Bayern fortgesetzt. Als 1805 der Krieg neu ausbrach welcher Bayern auf Frankreichs Seite fand, war bereits die Stadtmauer von Ingolstadt mit fast allen ihren Thürmen von der Stadtgemeinde an Private verkauft worden.

Aber schon im darauffolgenden Jahre scheint der Gang der Kriegs-Affairen die diesbezüglichen Ansichten des Franzosenkaisers erheblich modificirt zu haben. Es traf sein Befehl in Ingolstadt ein, die demolirten Festungswerke wieder in Vertheidigungsstand zu setzen, dem die Verfügung der königl. bayer. Regierung vom 11. März 1806 auf dem Fusse folgte, nach welcher Ingolstadt zu einer Hauptfestung hergestellt werden sollte.

Die Wichtigkeit dieses Donau-Platzes erscheint also auch durch die That sachen genugsam demonstrirt.

Das empfehlenswerthe Detail-Geschichtswerk krönt sich vollends durch eine nachfolgende Urkundensammlung, welche auf 77 von den 192 Blattseiten des Buches die Ausführungen des Verfassers durch höchst interessante Documente aus unterschiedlichen Kreis-, Reichs- und Kriegs-Archiven beglaubigend unterstützt.

Die „Geschichte der Festung Ingolstadt“ reicht dem Titel zufolge bis zum Jahre 1815. Allein das Quinquennium von 1810 bis 1815 wird mit der Festung Ingolstadt in keinerlei Verbindung mehr gebracht, sohin auch der Tage nicht gedacht, deren unvergängliche Gloriole auch über Oesterreichs Adlern immerda leuchten wird.

— Friedrich von Scherb. —

***Der strategische Aufmarsch der deutschen Truppen im nächsten deutsch-französischen Kriege.** Aus dem Französischen übersetzt von Baumgarten-Crusius, Lieutenant im 3. königl. sächsischen Infanterie-Regimente Nr. 102. 3 Karten. Hannover 1883. Helwing'sche Verlagsbuchhandlung. 96 kr.

Es liegt nahe, dass jede auf französischer Seite erscheinende Publication über einen Kriegsfall mit Deutschland von den Militärs des letzteren Staates mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt und natürlich auch commentirt wird.

Consequenter Weise erfolgte dies auch mit der vorliegenden Broschüre, die in Paris bei J. Dumaine als Separat-Abdruck einiger im „Journal des sciences militaires“ enthaltenen Aufsätze erschien.

Ihr Inhalt umfasst eine Betrachtung des deutschen Eisenbahnnetzes rücksichtlich des Einflusses auf den möglichst raschen Aufmarsch an der französischen Landesgrenze und weiters eine theoretische Studie über die Bestimmung und das Verhalten der drei deutschen Armeen bei einem Einmarsche nach Frankreich.

Geht dabei auch der Autor, wie dies bei dem Wesen der Sache leicht begreiflich, in manchen Beziehungen von falschen oder unzureichend beleuchteten Prämissen aus, so muss man doch immerhin zugeben, dass die Arbeit eines reellen Werthes nicht entbehrt, wieweil ihr aus naheliegenden Gründen fast alle Andeutungen über den strategischen Aufmarsch der Franzosen mangeln.

Wohl aber lässt sich aus den Ausführungen des ungenannten Verfassers Eines mit Sicherheit herauslesen und das ist, dass man sich in militärischen Kreisen Frankreichs längst mit der Idee vertraut gemacht zu haben scheint, ein Hinüberspielen des Krieges in deutsche Lande, wie dies ehemals der Fall war, sei in Hinkunft nahezu ausgeschlossen, und Frankreich selbst der Boden, auf welchem um die Entscheidung gerungen werden wird.

Nun zeigt das vorliegende Werkchen noch einen II. Theil, betitelt: „Der strategische Aufmarsch der französischen Armee im nächsten deutsch-französischen Kriege“ und vom Uebersetzer Lieutenant Baumgarten-Crusius selbst verfasst. — Er ist conform dem französischen Aufsätze auf das Eisenbahnnetz Frankreichs und auf dessen Grenzvertheidigungs-System aufgebaut, berücksichtigt aber auch die wenigen, sehr discret gegebenen Andeutungen im französischen Original, namentlich was die Bildung der vier Armeen betrifft.

Es sollen dies sein: 1. die Maas-Armee zwischen Stenay und Verdun gegen die I. deutsche Armee; 2. die Haupt-Armee (offensiv) zwischen Verdun und Toul gegen die I. oder II. deutsche Armee; 3. die Vogesen-Armee bei Belfort gegen die III. deutsche Armee und 4. die Armee bei Belfort zur Invasion nach dem Ober-Elsass.

Wir wollen uns weder über die Ausführungen des französischen, noch des deutschen Autors des Längeren und Näheren auslassen, Lieutenant Baumgarten-Crusius sagt ja selbst, dass bei den fast gleichen Chancen beider Mächte, durch theoretische Combinationen der Schleier der Zukunft sich nicht heben lässt. — Lesenswerth bleiben beide Aufsätze immerhin. — ff —

Tactik von Max Ritter von Thyr, Oberst im k. k. Generalstabs-Corps, Commandant des 46. Infanterie-Regimentes. II. Auflage. I. und 3. Band. 1883. complet 10 fl.

Wie wohl zu erwarten gewesen, ist kaum zwei Jahre nach dem Erscheinen der ersten Auflage eine zweite nothwendig geworden.

In dem zweiten Vorworte zeigt der Verfasser an, dass der 1. und 2. Band theilweise Aenderungen erfahren haben, die ihm aus Rücksichten grösserer Deutlichkeit und wegen Uebereinstimmung mit der Neu-Auflage des Exercir-Reglements für die k. k. Fusstrupper nöthig schienen.

Dadurch hat das Werk auch jetzt seinen vollen actuellen Werth bewahrt, den wir anlässlich der ersten Besprechung hervorgehoben haben, und es bleibt uns aufrichtig zu wünschen, dass es bleibend einen grossen Leserkreis finde. Wir empfehlen insbesondere den 1. und 3. Band als eine Art Compendium von historischem Interesse und für vergleichendes Studium. — Rz. —

Tactik von J. Meckel, Major im k. preussischen Generalstabe. I. Theil, II. Auflage. „Allgemeine Lehre von der Truppenführung im Felde.“ Berlin 1883. Mittler. 3 fl. 60 kr.

Die zweite Auflage innerhalb etwa eines Jahres, das bestätigt den hohen Werth dieses Buches, den wir gelegentlich unseres seinerzeitigen Berichtes über die erste Auflage anerkannten.

Die originelle, anscheinend skizzenhafte Bearbeitungsweise, die doch alle Hauptsachen mit kritischer Schärfe beleuchtet — die warme, lebendige Sprache des Verfassers erhöhen den Genuss des Studiums dieser Arbeit. Es weht ein frischer, fortschrittlicher Geist darin, und es bietet sich Anregung genug, da und dort seine eigenen Kräfte an dem weiteren Ausbau in bestimmten Richtungen zu versuchen.

Die Idee des Autors, statt einer alles umfassenden encyclopädischen Tactik nur ein markiges Muskelbild vorzuführen, kommt uns nach neuerlicher Durchsicht nur umso glücklicher vor, da die Tactik an sich heutzutage ja weit mehr in Fleisch und Blut der Heere übergegangen ist, als vor etwa 20 Jahren und für solche Arbeiten weit mehr allgemeines Verständniss sich schon vorfindet.

Wir folgen also mit vollem Beifalle den Bemühungen des Verfassers und empfehlen seine Arbeiten unseren Lesern auf's wärmste. — Rz. —

Die Aufgaben des Bataillons im Gefechts-Exerciren. Eine reglementarische Studie. Hannover 1881. Helwing'sche Verlagsbuchhandlung. 40 Seiten. 8. 45 kr.

„Gefechts-Exerciren“ ist eine aus der deutschen Armee importirte Bezeichnung. Die Sache selbst ist aber auch in der k. k. Armee längst nicht mehr neu. Liegt doch die Ueberzeugung sehr nahe, dass für das neue Gefecht, welches

das coupirte Terrain aufsuchen muss, die Formen elastischer und trotzdem noch widerstandsfähiger werden müssen als früher. Trotzdem muss man aber fragen:

Wird das Gefechts-Exerciren, das Anwenden der Form je nach dem Terrain, je nach den Motiven, die aus bestimmten Gefechtslagen hervorgehen, auch überall methodisch betrieben, überall in den Ausbildungsgang der Infanterie systematisch eingeschoben?

Jedenfalls wird man Schriften, auch die alleranspruchlosesten, wenn sie über das Gefechts-Exerciren sich verbreiten, nicht übergehen dürfen.

In der vorliegenden Arbeit reiht sich an die allgemeine Einleitung die Besprechung des Angriffes eines Infanterie-Bataillons, der in seinen Phasen klar vorgeführt und so zurecht gelegt ist, dass er für die vorliegende Frage des Gefechts-Exercirens lehrreich wird.

Dass im preussischen Reglement einige alte Formen noch Geltung haben mit denen der Infanterie-Officier im Gefechte leicht in Conflict kommen kann wissen wir; die Betrachtungen darüber sind wir gewohnt in den deutschen Arbeiten in den Kauf nehmen zu müssen, so auch im vorliegenden, sonst allgemein nützlichen kleinen Buche.

— B. B. —

***Die Compagnie als Kampfeinheit des Bataillons unter besonderer Berücksichtigung des Feuergefechtes.** Ein praktischer Anhalt für angehende Compagnie-Führer des Berufs- und Beurlaubten-Standes. Von K., Major und Bataillons-Commandant. Berlin 1881. Liebel. 30 Seiten. 8. 45 kr.

Die in bescheidener Form auftretende Arbeit bringt auf nur 30 Seiten, in drei Abtheilungen über Kampfformen, Gefechtsregeln und Feuerleitung, reichen gediegenen Inhalt.

Die kleinsten, nur dem, der in der Truppe lebt und denkt, verständlichen und deshalb Manchem scheinbar gleichgiltigen Details der Infanterie-Ausbildung sind da mit den scharfsinnig erfassten Forderungen der heutigen Feuerwirkung in Einklang gebracht.

Gesunder Aufbau auf gesunder Grundlage!

Sollte sich dafür Jemand interessiren, so wird man ihm nicht leicht Besseres anempfehlen können.

— B. B. —

***Unterweisung für das Verhalten des Infanteristen im Gefechte.** Von A. v. Boguslawski, Oberstlieutenant. Berlin 1882. Mittler. 12 kr.

Auf nur 19 Seiten erscheint in einer passenden Gliederung des Stoffes und in einer dem Auffassungs-Vermögen des Soldaten angemessenen Darstellung alles Wissenswerthe niedergelegt, was auf die Unterweisung desselben über sein Verhalten im Gefechte Bezug hat. — 122 kurz gefasste Lehrsätze, die sich folgerichtig auch zur Fragestellung eignen, erläutern dem Soldaten das Gefecht der Infanterie, dasselbe gegen Cavalerie und Artillerie, den Kampf im Festungskriege, sowie das Verhalten des Infanteristen im Gefechte und bei sonstigen verschiedenen Vorkommnissen während desselben.

Oberstlieutenant v. Boguslawski ging unserer Meinung nach ganz entschieden von dem richtigen Grundsatz aus, in diesem Instructions-Büchlein dem Manne in einfachster Weise die Grundgesetze und das wirkliche Bild des Gefechtes klar vor Augen zu stellen, ihm die Pflichten und das Wirken des Einzelnen zu bezeichnen und von dem Einflusse der Führung nur dasjenige mitzutheilen, was ihn absolut angeht. Damit vermied er die Schwierigkeiten, die sich bei Benützung anders gearteter Instructions-Bücher stets ergeben, da in diesen den Soldaten

in einer Beziehung zu viel, in anderer, nicht minder wichtigen — zu geboten wird.

Der Autor mag seinen Versuch: zur Förderung der Ausbildung des Verstandes- und der Vorbildung des Charakters der Mannschaft für den Kampf, einen Beitrag zu liefern, schon darin anerkannt sehen, dass noch vor dem Erscheinen irgend einer günstigen Kritik, das nur in seinem Bataillon verwendete Buch, auf vielseitiges Verlangen durch den Druck auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht wurde.

— E. H. —

Mannszucht in ihrer Bedeutung für Staat, Volk und Heer. Von Fritz Hoenig, Hauptmann a. D. Berlin 1882. 8. Verlag von Richard Wilhelmi. VIII und 272 Seiten. 3 fl.

Der Verfasser führt sich durch das, einem militärischen Werke ungewöhnlich poetische Vorwort vom Lesen dieses Buches nicht abhalten lässt, ferner die nicht scheut, Erreichbares vom Phantastischen loszulösen und überdies die Fähigkeit über Verirrungen hinwegzuschreiten vermag, wie deren gleich zwei in 62 Vorkommen, der wird in dieser vorwiegend der Mannszucht im Heere geltenden Arbeit Manches finden, dem er zustimmen kann, das allgemein angewendet sehen möchte, aber auch Manches, was bekämpfbar und bestreitbar ist. Ohne Zweifel bietet Hoenig's Buch Jedermann Anreize in mannigfacher Art, das Nachdenken über Begriff, Wesen und Gestaltung der Mannszucht andauernd zu beschäftigen; als methodisches Lehrbuch lässt es sich aber nicht verwerthen, und lag dies auch nicht in der Absicht des Verfassers. Dessen Bestreben bestand vielmehr darin, aus den beim Vergleiche von verschiedenen Einrichtungen und Menschen gewonnenen Ideen eine Reihe von Vorurtheilen zu bilden, wie die „den alten und kraftstrotzenden Baum unseres (des preussischen) Heeres entstellenden Auswüchse“ zu beseitigen wären. All' dies geschah in der Ueberzeugung von dem civilisatorischen Berufe des Heeres.

Der Verfasser hat sich weiterhin des Verfassers Ziel ein schätzenswerthes, aber noch in der Ferne liegendes sei, kann andererseits jener Stelle der Vorrede entnommen werden, wo gesagt wird, was den Anlass zu dieser Schrift gegeben: Es war ein Mann, der in der Schweiz beobachtete, als dessen Familie eines Tages zur Kirche gegangen. „Nur der Hirte war im Dome der Natur zurückgeblieben. Er war wehrpflichtig. Die einzig freien Stunden, welche er dem Leben widmen konnte, opferte er dem Vaterlande. Kein Oberer war anwesend, Niemand konnte ihn befehlen oder controlirte ihn. Ich setzte mich auf einen Steinblock nieder, um ihn zu beobachten. Er lud, schoss und ging an die Scheibe, sehend, was er that; immer mit demselben Ernste, bis uns die brennende Mittagssonne heimtrieb.“ „Der Mann, dessen militärische Uebungen ich beobachtete, war ein Haupt eines Hausstandes. Religion, Familiensinn, Innigkeit und Liebe waren die einzelnen Glieder. National-Gefühl, Vaterlandsliebe, Patriotismus waren die Hauptbestandtheile der Mannszucht lebten in der Brust des Hirten; Ehre, Ehrgefühl und Muth vermittelten die köstlichste Manneszucht.“

Das ist das eigene Wort des Autors, vollkräftig Zeugniß gebend von dessen tiefer, unverfälschter Auffassung, die denn nicht nur im vorstehenden Citate, sondern in der Detail-Ausführung des Buches zum Ausdruck kommt. Diese ist in drei Theile gesondert, und deren Inhalt in Kürze folgender: I. Theil. Einleitung, geistliche Entwicklung der Mannszucht im preussischen Heere, Bestimmung der Mannszucht und Schule. II. Theil. Begriff, Zweck, Erziehungsmittel der Mannszucht, National-Gefühl, Vaterlandsliebe, Religion und Völkerrecht. III. Theil. Garnisonsmilitärische Literatur. Generalstab vom Standpunkte der Mannszucht, Zweifelsfrei opportune Objectivität.

Der Verfasser hat in den letzten zwei Theilen das Gebiet, auf welchem des Verfassers philologische, historische Sinn und edles Fühlen nicht nur die beachtenswerthesten Ansichten der Mannszucht entwickelt, sondern sich auch zu schwer haltbaren Aussprüchen verhalten lässt.

So erhebt der, auf den Erfolgen des letzten Krieges Deutschlands mit Frankreich fussende Autor, Seite 4, nachstehenden Satz zu seinem Dogma: „Die Mannszucht eines Heeres ist der Massstab, mit dem man den Cultur-Standpunct eines Volkes misst.“ Ist dieses Wort überhaupt richtig? Vielleicht doch nicht ganz, wenigstens nicht im Hinblick auf des Verfassers Aeusserung, Seite 11 bis 12: „Wer um sich schaut, wird bei allen Völkern das Umsichgreifen einer erschreckenden Demoralisation gewahren. Der eigenen (deutschen) Nation können wir kein günstigeres Zeugniß ausstellen.“

Gut gemeint, theilweise zutreffend, und im Ganzen doch nur eine Art Wortspielerei ist das Bemühen, dem Begriffe „Muth“ seine Bedeutung nehmen zu wollen. Ausser Zweifel steht zwar, dass mit dem Worte „Muth“, namentlich in inilitärischen Schriften und Relationen, leider nur zu häufig Missbrauch getrieben wird; jedoch dürfte es blos bedingungsweise richtig sein, die gegenwärtig „übertriebene“ Bedeutung des Wortes einen Beweis unserer kranken Civilisation zu nennen; jedenfalls irrig ist aber die Behauptung, der Muth könne unmöglich sittlich sein, weil er Arm in Arm mit der Demoralisation wandert, indem auch muthige Truppen im Unglücke der Panik verfallen. Und was will nun der Autor an Stelle des Muthes setzen? „Das Ehr- und Pflichtgefühl“, denn Ehr- und Pflichtgefühl sind sittlich und die Hauptstützen der Mannszucht. Unangetastet bleiben sein Standpunct, bei uns möge sich aber wie bisher so auch künftighin der Muth sowie das Ehr- und Pflichtgefühl der gleich sorgfältigen Pflege erfreuen. Ihre Gemeinsamkeit wird es keineswegs erschweren, gleichfalls jenem schönen erhabenen Ziele entgegen zu gehen, welches der Verfasser „unsere Mannszucht“, das ist jene des deutschen Heeres, nennt und in nachstehender Weise charakterisirt, Seite 67: „Die Dienstzeit im Heere ist der Anfang einer Bahn, welche im Grabe endigt. Hier soll der Mann die Begriffe unserer Civilisation einsaugen und sie weiter tragen, wenn er des Königs Rock abgelegt hat; er soll Pflichtgefühl fort-pflanzen, Ordnung, Gesetz und Autorität hoch halten und eine Stütze der socialen und staatlichen Zustände werden. Die Mannszucht soll die Seele des Soldaten mit erhabenen Gefühlen füllen, sie frisch und unverdorben erhalten, damit er fähig ist, sich für das Schöne zu begeistern, fähig zur Liebe zu den Seinigen, Haus und Hof, Liebe zur Nation, zum Vaterlande, zum Thron und Altar, Liebe zum Wehrstande. Wenn dann der Trommel-Wirbel ruft, wird er bereit sein, mit begeisterteter Seele das zu vertheidigen, was er schätzen und lieben gelernt hat. Hält der Mann in dieser Stimmung, dann zeigen auch seine Züge das Bild des Friedens; Friede ist unser Streben. Das ist unsere Mannszucht.“

Bis auf den vorletzten Satz mit Allem einverstanden; dieser ist aber stark gewagt, das Menschen-Naturrell entschieden verkennend, und nur von seinen, wie er selbst eingesteht „mit Laienaugen“ auf den Schlachtfeldern Böhmens 1866 und Frankreichs 1870 bis 1871 gemachten Beobachtungen g-halten. Diesemnach war nämlich der Gesichtsausdruck der durch das Herz geschossenen und gleich todt gebliebenen Personen im Allgemeinen folgender: unserer (der deutschen) Gefallenen friedlich; jener der Oesterreicher meistens ohne besonderen Ausdruck und wenig markirt, als ob resignirte Ergebung (Ehr- und Pflichtgefühl?) die Seele erfüllt habe; der der Sachsen zeigte schmerz erfüllte Züge, — die Trauer, ferne vom Heimatslande sterben zu müssen, schien in ihrem Innern gelebt und die Niederlagen sowie die Nothwendigkeit gegen die Brüder der Nation kämpfen zu müssen, mögen sie mit Schmerz umfangen haben; die Züge der meisten Franzosen waren düster und hart.

Und nun zum dritten Theile, bezüglich welchem nur bemerkt sein möge, dass selber in die nüchterne Wirklichkeit eingreift und eine höchst freimüthige Darlegung von Schwächen bildet, welche dem deutschen Heere (doch diesem nicht allein) anhaften.

Dieser Theil darf wohl der ausnützbare genannt werden, und drängt zu dem Wunsche, es möchte der seiner Aufgabe gewachsene Autor gelegentlich einer zweiten Auflage seines Werkes die Irrfahrten in das Reich der Phantasie aufgeben, ausschliesslich mit den Factoren der Gegenwart rechnen, und er kann überzeugt sein, sein Buch werde dann ohne Kopfschütteln gelesen werden und die verdiente Beachtung finden.

— R. R. —

Technische Tafeln zur Berechnung von Sprengladungen und Minenwirkungen, zur Zusammensetzung von Dynamit- und Pulverladungen, dann für den Entwurf von Feldbrücken. Construiert auf Grundlage des technischen Unterrichtes für die Genie-Truppe. Von Emanuel Rehberger, k. k. Hauptmann im Geniestabe. Wien 1883. Selbstverlag, k. k. technische Militär-Akademie in Wien. In Leinwand gebunden 50 kr.

Diese sehr deutlich und nett im Farbendrucke ausgeführten graphischen verdanken ihr Entstehen dem Bedürfnisse, bei feldmässigen Sprengungen, Minenkriege und beim Entwürfe von Feldbrücken, bei einschlägigen Beirathungen und Aufgaben, dann Recognoscirungen, die wenn auch einfachen, so doch öfters zu Irrungen Anlass gebenden Rechnungen, nach den im 17. Theile des technischen Unterrichtes für die Genie-Truppe enthaltenen, ganz überflüssig zu machen, oder doch auf das geringste Maass zu beschränken.

Ein besonderer Vortheil dieser Tafeln liegt in der Uebersichtlichkeit aller Resultate, welche nach der in neuerer Zeit stets mehr und mehr in vorkommenden Methode graphisch durch Curven mit einem Unterdruck in Millimeter-Eintheilungen compendiös veranschaulicht werden und Ablesungen der dem praktischen Bedürfnisse entsprechenden Genauigkeitsgrenze entsprechen.

Taf. I zeigt auf einen Blick alle Dynamit-Ladungen für Eisen-Constructions-Elemente in den üblichen Querschnitts-Dimensionen von Millimeter zu Millimeter, ebenso: Taf. II Dynamit-Ladungen für Holz-Constructions (freie Holzladungen).

Taf. III umfasst die zur Berechnung von Erdminen-Ladungen und der oberirdischen Minenwirkungen erforderlichen Tabellen I, IV, V, VI und VIII des technischen Unterrichtes.

Taf. IV jene zur Ermittlung der unterirdischen Wirkungen von Erdminen in den Tabellen II und III dieses Unterrichtes. Auf diese Tafel müssen wir besonders aufmerksam machen, nachdem dieselbe beim Entwürfe von Minen-Systemen, bei Minenkriegen und beim vergleichenden Studium des technischen Krieges alle Berechnungen entbehrlich macht und die Resultate ablesen lässt.

Taf. V gibt die Ladungen für Erdminen bei Widerstandslinien von 1-00^m direct an.

Taf. VI die Zusammensetzung von Dynamit-Ladungen aus den normirten Bestandtheilen der Feldausrüstung, dann von Minen-Ladungen aus verschiedenen Arten.

Taf. VII und VIII lassen auf einen Blick alles zum Entwürfe von Feldbrücken übersehen, sowie auch die Tragfähigkeit bestehender Holzbrücken bei Recognoscirungen ohne weitere Berechnungen beurtheilen.

Taf. IX enthält Daten für Mauerwerks-Sprengungen.

Nicht unerwähnt darf bleiben, dass dem Gebrauche der Tafeln die volle Beachtung der Bestimmungen und Bedeutung der Formeln der bezüglichen Theile des technischen Unterrichtes vorausgehen muss, nachdem dieselben nur Rechnungsdaten enthalten, daher auch in Schulen bei einschlägigen Prüfungen dem Lehrenden die Abkürzung ermüdender Rechnungen ihre Benützung freigegeben werden kann. Für den ausübenden Praktiker werden diese graphischen Tafeln ohne Zweifel eine wesentliche Stütze bieten und grosse Erleichterung bringen. Die den Tafeln vorangehende kurze und bündige Erläuterung und die Beispiele belehren über die Einrichtung und den Gebrauch der Tafeln in der besten Weise.

Wir begen die Ueberzeugung, dass vorliegende Tafeln sich des besten Erfolges erfreuen werden.

— W. —

***Terrain-Lehre für die Truppe und mit Rücksicht auf den Unteroffizier bei den Unterabtheilungen vom k. k. Major v. Kolteschen 1883.** Verlag der Buchhandlung für Militär-Literatur des Carl Prochaska. 40 kr.

Dieses 161 Seiten umfassende Taschenbüchlein, das nebst einem in der ersten Auflage gedruckten Zeichenschlüssel noch circa 70 andere belehrende Figuren enthält, ist ein brauchbarer Behelf zum Plan- und Kartenlesen, zur Orientirung im Terrain und für die Anfertigung einfacher Croquis.

In der zweiten Auflage wären die unterlaufenen kleinen Versehen, die in den Puncten 29, 100, 101, 115, 120, 238 richtig zu stellen, Versehen, die dem Werthe des Büchleins keinesfalls Abbruch thun. — Punct 109 „Profils-Construction“ ausführlicher behandelt sein. — Mit Bezug auf den Punct 99 würde sich die Ermittlung der Höhe (H), Anlage (A) und des Böschungswinkels (α) mit der Anwendung der Proportion $H : A = \alpha : 50$ anempfehlen. „Definitionen des Meeres und seiner Küsten“ wurden, ebenso wie dies in Reitzner's Terrain-Lehre der Fall ist — mit Unrecht — eliminirt, siehe Punct 66 obigen Büchleins.

Dass der Verfasser von der leider noch in den neuesten Terrain-Lehre bei den Haaren herbeigezogenen unberechtigten Nomenclatur Umgang nahm, ist dem Stoff fasslicher.

***Ueber antiseptischen Nothverband bei Verletzungen.** Vortrag gehalten vor dem Officiers-Corps des bayerischen 1. Feld-Artillerie-Regimentes Prinz Luitpold. Von Dr. Hans Buchner, bayerischer Assistenz-Arzt und Privat-Dozent an der Universität München. Darmstadt und Leipzig 1881. Eduard Zernin.

Mit der Errungenschaft der Lehre Lister's muss eine neue Epoche in der praktischen Medicin datirt werden. Denn Medicamente, wie wirksam sie auch sind, vermögen doch das Uebel nicht an der Wurzel zu fassen, das antiseptische Verfahren hingegen hat den Zweck, das Uebel gar nicht zu lassen.

Die Ursachen aller chirurgischen Uebel liegen in der Wundfäulnis, die sich an der Oberfläche und im Innern der Wunde entwickelt. Die Fäulnis, aber auf der Lebensthätigkeit mikroskopischer Organismen; sie kann verhindert werden, wenn man die fäulnisfähige Substanz erhitzt und den Zutritt von Pilzstäubchen zu derselben verhindert. In jeder Wunde finden sich faulnissfähige Stoffe, Blut, Eiter und todte Gewebe; aus dem Staube der Kleider und dergleichen gelangen die verderblichen Keime auf die Wunde. Die Pilze vermehren sich und erzeugen die Zersetzung des Blutes, welche ihrerseits für den Körper entstehen lässt, welche durch die Lymphgefäße dem Blute zugeführt werden und eine Blutzerzeugung erzeugen.

Die Antiseptica sind Mittel, welche auf die Pilze giftig wirken und deren Vermehrung hindern, ja deren Lebensthätigkeit ganz aufheben, die Carbolsäure, die Salicyl- und die Borsäure sind solche Antiseptica. Früher hat man geglaubt, dass einer jeden Wunde am dritten Tage Fieber und starke Eiterungen folgen müssen. Zu dem Fieber gesellten sich gewöhnlich Schüttelfröste und die Patienten sind an Blutzerzeugung zu Grunde gegangen. Man weiss heute, dass die Fäulnis, sowie die eben erwähnten gefährlichen Prozesse durch die sogenannten Spaltpilze bedingt sind, und dass die Antiseptica die Spaltpilze zu tödten und die Gefahr der Blutzerzeugung zu verhüten vermögen. Die praktische Anwendung der antiseptischen Methode ist complicirt und nicht leicht. Sie hat die Aufgabe, alle Fäulnis-Vorgänge in der Wunde zu verhüten und die Wunde gleichzeitig gegen die von den antiseptischen Mitteln gesetzte Reizung und Beschädigung nach Möglichkeit zu schützen.

Der Vortragende hebt nun hervor, dass es unendlich viel leichter ist eine Wunde vor der Entwicklung von Fäulniss-Processen und Fäulniss-Erregern zu schützen, als eine Wunde, die schon missfärbig und krank ist, die bereits zu producirt, in deren Winkeln und Buchten die Fäulniss-Pilze in grosser Menge vorhanden sind, von Pilzen und Fäulniss zu befreien; im letzten Falle ist es selbst den energischen Mitteln nicht immer die Verhältnisse zu beugen und die drohende Lebensgefahr zu beseitigen.

Deshalb legt der Vortragende ein besonderes Gewicht darauf, die frische Wunde sofort mit einem antiseptischen Nothverbande zu versehen, denn, wenn die Wunde vernachlässigt oder unzweckmässig behandelt wird, vermehren sich die wenigen in der Wunde befindlichen Fäulniss-Pilze unendlich rasch. Er will gefunden haben, dass auf günstigem Boden die Pilze sich sehr rasch vermehren. Ein Pilz soll sich in 24 Stunden zu einer Million Pilz-Individuen vermehren.

Die antiseptischen Mittel hindern die Pilze, sich zu vermehren und damit jede Gefahr der Zersetzung in der Wunde vorgebeugt. Er plaidirt daher dass der Officier sowie der Mann sein antiseptisches Verbandpäckchen mit sich führe, dem er bei der Verwundung sein Leben und die Erhaltung seiner Gesundheit verdanken, und sich jedenfalls einen schmerzlosen Wundverlauf sichern werde. Er warnt den Officier, sich nicht auf den Vorrath antiseptischer Mittel zu verlassen, die das Sanitäts-Detachement und die Militär-Aerzte stets mit sich zu führen. Diese Vorräthe werden an einem Schlachttage nur zu rasch erschöpft, und es ist nicht immer dort zu haben, wo sie gebraucht werden, deshalb soll der Officier ein solches antiseptisches Verbandpäckchen selbst für sich in Bereitschaft haben.

Bei einem antiseptischen Nothverbande kommt es vorzüglich darauf an, die Pilze auf die Wundfläche gelangen zu lassen. Es haften aber an allen Wunden Pilze, auch sind dieselben in allen Flüssigkeiten enthalten, folglich ist eine frische Wunde, wenn sie nicht von Pilzen verunreinigt werden soll, mit dem Finger, mit einer Sonde oder mit Leinenzeug noch mit Wasser in Berührung gebracht werden.

Eine frische Wunde darf demnach nicht mit Wasser gewaschen und mit Taschentuche nicht abgewischt werden; sie darf nur mit antiseptischem Wasser in Berührung gebracht werden, mit dem sie sehr reichlich bedeckt werden soll.

Als antiseptisches Material schlägt der Vortragende Watta vor, die mit Salicylsäure und Carbolsäure imprägnirt ist. Es würde zwar die Imprägnirung mit diesen beiden pilztödtenden Mitteln ausreichen, er hält es jedoch für besser, wenn man beide zu verwenden. Er will wegen der Flüchtigkeit der Carbolsäure das antiseptische Verband-Material in ein solides Blechbüchschchen luftdicht einpacken und weil das Blechbüchschchen schadhafft werden und die Carbolsäure verdunstet und sich verflüchtigen kann, deshalb will er die Baumwolle auch mit dem flüchtigen Salicylsäure imprägniren. Er empfiehlt der Watta 7.5 Percent Salicylsäure und ebensoviel von Carbol einzuverleiben. Die so imprägnirte Watta soll in dem Büchschchen noch ein Stück Paraffin-Papier oder ein anderer Wasser- und luftdichter Stoff enthalten sein, welcher zur Vermeidung der antiseptischen Watta dienen und den Verband gegen äussere Verunreinigung und vor der Verflüchtigung der Carbolsäure schützen soll. Endlich soll in dem Büchschchen noch eine 3^m lange Binde enthalten sein, die zur Befestigung des Verbandes dient.

Das Verfahren bei der Anlegung eines antiseptischen Nothverbandes würde sich folgendermassen gestalten:

1. Oberflächliches Abwischen des Blutes von der Wunde unter Benützung der kleinen Theile der antiseptischen Watta;
2. Bedeckung der Wunde mit dem ganzen übrigen Vorrathe der antiseptischen Watta;
3. Ueberbedeckung der antiseptischen Watta mit dem Paraffin-Papier;
4. Befestigung des ganzen Verbandes mittelst der Binde.

Dieser einfache Verband kann bis zwei Tage lang liegen bleiben und vermag eine nicht sehr ausgedehnte und nicht sehr complicirte Verletzung bis zu Anlegung eines regelrechten Lister-Verbandes gegen die traurigen Folgen der Fäulniss und der Blutzeretzung zu schützen.

Die vorstehenden Zeilen enthalten einen genauen Auszug dieses Vortrages der über Anregung Esmarch's in Kiel und von Nussbaum in München gehalten worden ist. Diese beiden Chirurgen dringen darauf, die Antiseptik schon auf den Schlachtfelde in Anwendung zu bringen. Beide sehen die Unmöglichkeit ein, Lister'sche Verbände auf dem Schlachtfelde anzulegen und schlagen daher für diese Zwecke Surrogate, unter dem Namen antiseptische Nothverbände, vor. Seitdem sind eine ganze Fluth von solchen Verbänden für das Schlachtfeld vorgeschlagen worden, die aber in der letzten Zeit mehr oder weniger durch das mit Enthusiasmus in die Chirurgie aufgenommene Jodoform wieder verdrängt worden sind. Gegenwärtig ist auch mit Rücksicht auf den Jodoform-Verband eine erhebliche Ernüchterung eingetreten.

Die Zeit hat sehr viel dazu beigetragen die Ansichten über die Antiseptik und die vielen mit Begeisterung aufgenommenen Vorschläge zur antiseptischen Wundbehandlung auf ihren wahren Werth zu reduciren.

Der Referent glaubt daher auf eine kritische Beleuchtung dieser Vorschläge verzichten zu sollen.

— N. . . . r. —

***Die erste Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen.** Von Prof. Dr. A. Mosetig Ritter von Moorhof. Wien 1883. Verlag der Wiener Freiwilligen Rettungs-Gesellschaft. 2 fl. 96 kr.

Die Ringtheater-Katastrophe gab bekanntlich den Anstoss zur Constituirung der Wiener Freiwilligen Rettungs-Gesellschaft. Menschenfreundliche, thatkräftige Männer, wie die Grafen Wilczek und Lamezan, Baron Hofmann und Andere traten an die Spitze des Unternehmens und leisteten in kurzer Zeit geradezu Erstaunliches.

Es wurden Rettungstuben errichtet und mit allem, zur ersten Hilfe nothwendigen Materiale ausgestattet; es wurden Transportmittel für alle möglichen Fälle angeschafft und eine Reihe von Aerzten engagirt, die jederzeit, bei Tag und Nacht zur Hilfeleistung bereit sind.

Der Chef-Chirurg der Gesellschaft, Prof. Mosetig von Moorhof, stellte einen gemeinfasslich geschriebenen Leitfaden zusammen, wie die erste Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen zu leisten sei.

Dieser Leitfaden gliedert sich in zwei Hauptabschnitte. Der erste enthält die Anatomie und Physiologie des menschlichen Körpers, der zweite die populäre Pathologie und die erste Hilfe.

Fliessend und fasslich wird der Reihe nach das Wichtigste über die Organe der Bewegung, über Blutkreislauf, Athmen, Verdauung, Stoffwechsel, Nervensystem und Sinnes-Organ abgehandelt und durch recht gelungene Illustrationen auf 7 Tafeln dem Verständnisse näher gebracht.

Ebenso fasslich ist die Lehre von den Verletzungen, den Fremdkörpern im Organismus, von der behinderten Athmung, Bewusstlosigkeit, Sonnenstich und Blitzschlag, Scheintod, Vergiftungen und plötzlichen Entbindungen geschrieben und auf 4 illustrirten Tafeln erläutert.

Als Anhang ist vom Schriftführer des Vereines, Baron Dr. Mundy, der Transport von Kranken und Verletzten in grossen Städten geschildert, eine Abhandlung, die von der reichen Erfahrung des Verfassers auf diesem Felde berechnetes Zeugniß gibt. Auf 12 Tafeln sind die mannigfachen Transportmittel durch sauber ausgeführte Zeichnungen versinnlicht.

Die Ausstattung des Buches ist sehr nett und das Werk allen Jenen, die sich nicht nur für ihr eigenes, sondern auch für das Wohl der Mitmenschen interessiren, bestens zu empfehlen.

— K. —

Almanach für die k. k. Kriegs-Marine 1883. Mit Genehmigung des k. k. Reichs-Kriegs-Ministeriums, Marine-Section, herausgegeben von der Redaction der „Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens“. Neue Folge. 111. Jahrgang. Pola. In Commission bei Gerold & Comp., Wien. Druck von Kleinmayer & Bamberg, Laibach. Taschenformat. VIII und 328 Seiten. In Leinen gebunden 2 fl.

Der Almanach für die k. k. Kriegs-Marine hat sich in den acht Jahren seines Bestehens auch in unseren Heereskreisen, sowie in fremden Marinen bereits eingebürgert, dass eine besondere Empfehlung des Ende 1882 erschienenen 107ten Jahrganges 1883 wohl überflüssig sein dürfte. Wir können uns deshalb der Hauptsache nach darauf beschränken, die Veränderungen, die sein Inhalt gegenüber demjenigen des letzten Jahrganges erfahren hat, kurz anzuführen.

Der I. Theil bringt diesmal Abhandlungen und Tabellen über A. Nautik und Navigation, B. das absolute elektrische Maass-System und C. Maass-, Gewichts- und Reductions-Tabellen.

Der II. und III. Theil, die Tabellen über die Schiffs-Geschütze der verschiedenen Flotten und die Flottenlisten enthaltend (letztere am 15. December 1882 abgeschlossen), umfassen 136 Seiten und sind wohl gerade diejenigen Theile, welche dem Almanach auch ausserhalb der Marine, sowie in fremden Marine-Kreisen zahlreiche Freunde gewonnen haben und selbst für das nichtfachmännische Publicum aller Stände von entschiedenem Interesse sind.

Wir müssen leider davon absehen, die Gegenstände, über welche die in diesen ausführlichen Tabellen gegebenen reichen Daten sich erstrecken, einzeln heranzählen; die letzteren sind augenscheinlich mit der grössten Sorgfalt gesammelt und zusammengestellt und sicher, soweit sie in officiellen Publicationen enthalten sind, diesen entnommen.

Der IV. Theil enthält das Gebührenwesen und die Normalien, der V. Theil den Personalstand der k. k. Kriegs-Marine, und hat naturgemäss nur für Marine-Angehörige ein näheres Interesse.

Die Ausstattung, sowie Papier und Druck des Almanachs sind, wie immer, gleich vorzüglich. — f. —

G. Coordes: Kleines Lehrbuch der Landkarten-Projection. Kassel 1882. F. Kessler. 8. 61 Seiten. 60 Holzschnitte. 90 kr.

Nicht Jeder, der mit geographischen Karten zu thun hat, ist in der Lage, sich Klarheit zu verschaffen über die verschiedenen Methoden, nach denen die Meridiane und Parallelkreise auf den einzelnen Blättern eines Atlas construirt sind. Obzwar es nicht an gediegenen, mehr oder weniger ausführlichen Werken über diesen Gegenstand mangelte, von denen hier nur die bei uns am meisten verbreiteten Lehrbücher von J. v. Littrow, Gretschel und Steinhauser erwähnt sein mögen, so fehlte es doch an einer allgemein verständlichen, auf blosser Anschauung beruhenden, mathematische Entwicklungen aber gänzlich bei Seite lassenden Darstellung der Karten-Projections-Lehre.

G. Coordes, Real-Lehrer am Lehrerinnen-Seminar zu Kassel, hat sich dieser dankenswerthen Aufgabe unterzogen und erläutert in seinem „Kleinen Lehrbuche“ die Art und Weise, wie die gebräuchlichsten, in allen Atlanten anzutreffenden Kartennetze durch die verschiedene Wahl der Projections-Methoden, durch Abwicklung oder nach anderweitigen Regeln zu Stande kommen, unterlässt es dabei jedoch — um eben allgemein verständlich zu bleiben — eine Anleitung zur Construction solcher Gradnetze zu geben; der Verfasser will nur ein Hilfsmittel bieten, die Gradirung der Land- und Seekarten zu verstehen, nicht aber sie zu construiren.

Wem dies genügt, dem kann das vorliegende, im Allgemeinen ziemlich brauchbare Buch, so lange es kein besseres in diesem Genre gibt, empfohlen werden.

Die Mängel dieses Werkes sind zwar nicht von besonderer Bedeutung, dürfen aber nach dem vom Verfasser selbst (pag. 53) citirten Grundsätze, da nur das Beste für den Lernenden gut genug ist, nicht ungerügt bleiben.

Wenn z. B. in einigen Figuren die Grundfläche eines Kegels oder Cylinders oder der Schnitt einer Kugel mit einer Ebene statt als Ellipse durch zwei Kreisbogenstücke so dargestellt wird, wie der Querschnitt einer biconvexen Linse, ist ein solcher Fehler, der in den vor 30 bis 40 Jahren erschienenen Werken auf den damals üblichen „Kupfertafeln“ fast allgemein anzutreffen war, allerdings dem Verständnisse nicht gerade abträglich, in einem Lehrbuche jedoch, in welchem man — dem Lehrstoffe entsprechend — nur correcte und mit Verständnisse angeführte geometrische Zeichnungen zu erwarten berechtigt ist, besonders dann sehr störend, wenn die Entstellung so arg ist, wie etwa in der Fig. 30.

Auch die Sprache des Verfassers ist nicht überall so correct, als sie — auch in populären Schriften — unbedingt sein sollte. So finden wir pag. 6 und den Passus: „Es muss deshalb auch jede Karte, ob sie einen grossen oder kleineren Theil der Erdoberfläche darstelle, denselben verkürzt oder vergrössert darstellen also ein mehr oder minder verzerrtes Bild liefern, und es ist nun die Aufgabe der Kartographie, diese Ungenauigkeiten auf das möglich kleinste Maass zu beschränken oder ein möglichst übersichtliches Bild zu liefern“; weiter pag. 9: „Diese Methode der Kartenzeichnung heisst (wegen der geraden Projections-Linien) die orthographische Projection“ — als ob es auch gekrümmte Projections-Linien geben würde. Auf pag. 14: „Solche Projectionen nennt man stereographische, weil sich die Darstellung auf etwa ein körperliches bezieht.“ Pag. 21 spricht der Verfasser von einer „scheinbaren Horizontal-Ebene“ und ist auch an anderen Stellen des Buches nicht immer sehr sorgsam in der Wahl der Worte. Am fatalsten ist jedoch der Lapsus auf Seite 41: „Gauss hat freilich seinerzeit auch diese Aufgabe ganz allgemein gelöst: die Theile einer gegebenen Fläche auf einer anderen gegebenen Fläche so abzubilden, dass die Abbildung dem Abgebildeten in den kleinsten Theilen ähnlich wird“ — aber die Gauss'sche Projection („die Methode der kleinsten Quadrate“) ist für Nicht-Mathematiker nicht durchsichtig genug, weshalb wir sie hier übergehen.

Wenn Herr Coordes die citirte Abhandlung von Gauss für identisch hält mit der Methode der kleinsten Quadrate, dann hätte er klüger gethan, diese „undurchsichtigen“ Gegenstände mit keinem Worte zu erwähnen.

— Major Hartl. —

***Ergänzungs-Bezirks-Karte des k. k. Heeres; — Ergänzungs-Bezirks-Karte der k. k. österr. und königl. ungar. Landwehr.** Von L. Hoffstätter. Wien. 1883. Lithographische Anstalt von F. Köke. In Commission bei Artaria & Comp. à 75 kr.

Herr L. Hoffstätter, k. k. Lieutenant a. D., von welchem bereits im vorigen Jahre eine mit vielem Beifalle aufgenommene Dislocations-Karte des k. k. Heeres herausgegeben wurde, hat auf Grund der neuen Armee-Organisation vorerwähnte zwei Ergänzungs-Bezirks-Karten in der Verjüngung 1:2.000.000 sorgfältig bearbeitet und in vierfachem Farbendrucke nett hergestellt. Beide Karten enthalten sämtliche Eisenbahnlinien, die wesentlichen Flüsse, die Staaten-, Landes-, Territorial- und Bezirks-Grenzen etc., überdies als besonders erwähnenswerthe erste Karte eine Tabelle, aus welcher die Ergänzung der Cavalerie-, Artillerie- und Genie-Truppen nebst Anstalten des k. k. Heeres, die zweite Karte eine Tabelle aus der die Ergänzung der Landwehr-Cavalerie beziehungsweise der berittenen Schützen ersichtlich ist.

Wir können diesen praktischen, entsprechend gut concipirten, nett ausgestatteten und billigen Karten prognosticiren, dass sie in Kurzem in der Armee die grösste Verbreitung finden werden.

— Zaffauk. —

enbahnkarte von Oesterreich-Ungarn. 13. Jahrgang. Wien Teschen 1883. C. Prochaska. 1 fl.

vorliegende Ausgabe dieser bestbekanntesten Eisenbahnkarte ist gegenüber früheren Jahren im etwas vergrösserten Maasse (1:1,500,000 gegen 1:1,900,000) eine Massnahme, die wir bei der fortschreitenden Entwicklung unseres Vaterlandes im Interesse der Deutlichkeit mit Befriedigung begrüssen.

Die Ausstattung der in der Brockhaus'schen geographisch-lithographischen Anstalt in Leipzig ausgeführten Karte ist deutlich und sorgfältig, dieselben die Special-Karten der Umgebung einiger Hauptstädte, sowie die Welt- und Erdkarte beigeschlossen.

Durchsicht der Karte sind uns einige — wenn auch nicht wesentlich neue — Aufmerklichkeiten aufgefallen, welche wir nachfolgend bemerken:

Die Linien der österreichischen Local-Eisenbahn-Gesellschaft ist die Ungarische Staatsbahn als bereits eröffnet darzustellen.

Die Arad-Csanader Bahn sind nur die Theilstrecken Szegedin-Makó und Zólyegyháza eröffnet.

Die Krensiener Bahn ist Holleschau-Bistritz als bereits eröffnet darzustellen.

Die Waagthal-Bahn ist mit 1. Jänner 1. J. in das Eigenthum der österreichischen Staats-Eisenbahn-Gesellschaft übergegangen, wäre daher gelb darzustellen.

Die Trace der neuen Strecke Zenica-Sarajevo der Bosna-Bahn ist die Trace der alten Strecke Zenica-Sarajevo der Bosna-Bahn einzzeichnen.

— Htr. —

nd Nährstofftafeln für Militär- und Anstaltsküchen, Schulen etc.

Dr. C. A. Meinert. Zu beziehen durch die königliche Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn. Berlin SW., Kochstrasse 69. 4 fl. 20 kr.

Die Tafeln graphischer Form werden in zwei Tafeln, abgedruckt, jene Mengen an Kohlenhydraten, welche die um eine Reichsmark erhältlichen verschiedenen thierischen und vegetabilischen Nahrungsmittel darstellen.

Die dritte Tafel führt, ebenfalls in übersichtlicher graphischer Form, die Mengen an Eiweiss, Fett und Kohlenhydraten von 28 Kost-Rationen auf, welche als Mittagkost allein, theils als Mittags- und Abendkost zu verwenden, um in Verbindung mit der Brod-Portion des deutschen Soldaten den Bedarf eines arbeitenden Mannes an resorbirbarem Albumin, Fett und Kohlenhydraten zu mässigen Preisen und in rationeller Weise zu decken.

Wir glauben das Studium dieser Tafeln allen Jenen empfehlen zu sollen, welche für die, in militärischer und volkswirtschaftlicher Beziehung so wichtige ausreichende Ernährung des Soldaten interessiren.

— gg. —

Verzeichniss hervorragender Aufsätze aus der neuesten in- und ausländischen Militär-Journalistik (zugleich als Fortsetzung des Repertoriums von Hirsch und Kowalski), unter Mitwirkung des Hauptmannes Schmidt, der Lieutenants Thiel und Kowalski herausgegeben von Hirsch, Hauptmann und Compagniechef im Hohenzollern'schen Füsilier-Regimente Nr. 40. Cöln 1882.

Verlag von Carl Warnitz & Comp. XVIII und 291 Seiten. Preis 40 kr.

Das dem im Jahre 1878 veröffentlichten „Repertorium der neuern deutschen Militär-Journalistik von Hirsch und Kowalski“ mit vorbezeichnetem Werke eine Fortsetzung gegeben wurde, muss zustimmend begrüsst werden; denn mit dieser Fortsetzung durchaus nicht leicht ausführbaren Arbeit scheint die anhaltende Aufmerksamkeit des Wunsches gesichert, es möge der Inhalt der militärischen Fach-

und Tagesblätter nicht nur dem Augenblicke allein dienlich sein, sondern auch für die Folge verwertbar gemacht werden durch übersichtliche, in grösser geregelten Zeitabschnitten publicirt werdende Repertorien. (Halbjährig, wissenschaftlich geordnete Repertorien bringt, wie bekannt, seit 1. Jänner 1876 das „Organ“, und zwar über 39 in deutscher, russischer, französischer, italienischer und englischer Sprache erscheinende Zeitschriften.)

Ohne solche Behelfe fällt nämlich unbestreitbar nebst den flüchtig regenden Artikeln auch fast alles dauernd brauchbare geistige Schaffen der Militär-Journale in völlige Vergessenheit. Uebrigens ist ja Niemand in der Lage Tag für Tag alle Zeitschriften zu lesen und all' das im Gedächtnisse zu bewahren, was in selben enthalten. Durch gut abgefasste Repertorien wird aber dieses Uebelständen abgeholfen und der höchst verschiedenhaltige Gehalt der Zeitschriften der weitgehendsten Ausbeute zugänglich gemacht. Schon der Titel der Aufsätze lässt den aufmerksamen Betrachter leicht ermassen, welches Streben welche Thätigkeit und geistige Regsamkeit jeweilig in den einzelnen Heften vorgeherrscht habe. Für Detail-Studien bieten aber gute Repertorien die mannigfachste Möglichkeit, ein- und dieselbe Frage von verschiedenen Standpunkten beleuchtet zu finden und Aufklärungen über Gegenstände zu erlangen, welche selten abgeschlossen in Buchform vorliegen. Hierher können gerechnet werden viele nur in Zeitschriften festgehaltene biographische Notizen, kleinere Kriegsepisoden, Manöver-Betrachtungen, Relationen über Schiessversuche, über besondere Marschleistungen, umständliche Elaborate über Nachtgefechte, Patrollengänge u. s. w.

Wie aus dem ersten Satze dieser Besprechung zu entnehmen, beschränkt sich das von Hirsch und Kowalski im Jahre 1878 ausgegebene Repertorium nicht auf die neuere deutsche Journalistik; die vorliegende Arbeit zieht nun mit guter Rechte auch einen Theil fremdländischer Zeitschriften in Betracht und wird wohl künftighin die Zahl dieser Blätter noch vermehren. Ferner hat es der Verfasser versuchsweise unternommen, die in den verbreitetsten deutschen politischen Blättern vorkommenden wichtigen militärischen Artikel seinem Repertorium einzuverleiben eine Mühe, die wohl Anerkennung verdient.

Hervorgehoben sei endlich die sehr umständliche, viel Zeit und Erwägung erfordernde Gruppierung des Stoffes. Mit selber beabsichtigte der Verfasser gewiss Jedermann rasch die gewünschten Aufschlüsse darzulegen; ein dankenswerthes Vorgehen, welches aber nicht weiter mehr ausgedehnt werden sollte, da schon jetzt häufig mehrere Abtheilungen durchgesehen werden müssen, soll nichts übersehen werden.

— R. R. —

***Fortsetzung der elektro-technischen Bibliothek.** Band VI: Das Telephon, Mikrophon und Radiophon von Ign. Schwartz; Band XIII: Die elektrischen Uhren und die elektrische Feuerwehr-Telegraphie von Dr. Tobler, und Band XVI: Die elektrischen Leitungen und ihre Anlage für alle Zwecke der Praxis von T. Zacharias. Kl.-8. Mit vielen in dem Text gesetzten Holzschnitten. A. Hartleben's Verlag in Wien. Pest und Leipzig 1883. Preis per Band 1 fl. 65 kr.

Ueber die grosse Bedeutung der Elektrizität und ihrer Verwendungsrichtungen in der Praxis des Lebens haben wir bereits bei Gelegenheit der Besprechung der ersten vier Bände dieses Sammelwerkes unsere Ansicht dargelegt. Wir wollen daher in den folgenden Zeilen uns nur auf die Besprechung einer weiteren Fortsetzung dieses interessanten Sammelwerkes beschränken.

Der VI. Band bringt die neuesten Thatsachen über das Telephon, Mikrophon und Radiophon. Das erstere wurde noch vor etwa fünf Jahren als ein interessantes Spielzeug betrachtet; heute ist es ein praktisches, für die Vermittlung des Verkehrs neben dem elektrischen Telegraphen höchst wichtiges Instrument. Durch die Telephonie ist heutzutage ohne Zweifel das Gebiet der elektrischen Telegraphie nach verschiedenen Richtungen hin bedeutend erweitert worden, denn zu dem grossen telegraphischen Verkehre, wie solchen der Welthandel, sowie die

tafflichen und politischen Beziehungen der Völker jetzt erfordern, hat der bequemste Kleinverkehr durch das Telephon gesellt, wie er für die gewerblichen und socialen Verhältnisse höchst erwünscht ist.

Für Vervollkommnung der Fernsprechkunst mit Bezug auf deutliche Sprech- und Bequemlichkeit im Gebrauche des Instrumentes hat das Mikrophon wesentlich beigetragen und das Radiophon zeigt in überraschender Weise selbst das Medium der Lichtstrahlen zur Uebertragung des Sprach- in die Ferne dienen kann, wodurch für gewisse Fälle vielleicht auch ein besseres Mittel der Verständigung geschaffen wird.

Der Verfasser hat in seiner Abhandlung zunächst die Bedeutung und die Gründe des Telephons besprochen, dann die Stromerzeugung und die der Telephon-Grundlegenden Gesetze der Elektrizitäts-Lehre, das Musik-Telephon, das elektro-magnetische Telephon, die Telephon-Anlagen etc. und zum Schluss die Anwendung der telephonischen und mikrophonischen Apparate für technische und häusliche Zwecke.

Der XIII. Band umfasst zwei Zweige der elektrischen Technik, deren einer für den Fachmann von besonderem Interesse ist. Im ersten Theile des Bandes führt der Verfasser in gedrängter, aber durchaus verständlicher Form die verschiedenen Arten der elektrischen Uhren vor. — Die Anwendung der Elektrizität zur Zeitmessung finden wir in drei Classen getheilt, und zwar: 1. Die elektrischen Zeiger-uhren der sympathischen Uhren, welche unmittelbar die Angabe einer Normalzeit einer grösseren Anzahl von Zifferblättern wiedergeben. 2. Die Zeiger-uhren mit selbständigem Gangwerke, welche nur in bestimmten, meist grösseren Abständen durch elektro-magnetische Wirkung richtig gestellt werden und 3. die Pendel-Uhren, bei welchen die Elektrizität als Motor wirkt. Die verschiedenen Systeme sind entsprechend kürzer, die neueren und unter diesen namentlich diejenigen, welche sich in der Praxis bewährt haben, ausführlicher behandelt. Der zweite Theil des Bandes, die elektrische Feuerwehr-Telegraphen, führt nach einer kurzen historischen Einleitung: 1. die automatischen Telegraphen, 2. die Einrichtungen der Central-Station; 3. einige aussergewöhnliche Telegraphen und 4. die elektrischen Wächteruhren vor. Auch hier findet man Neues, wie z. B. den sehr compendiosen Melder von Hein, eine ausführliche Beschreibung der Feuerwehr-Telegraphen-Anlagen von Stuttgart, die neuesten Telegraphen von Hipp etc., endlich

Der XVI. Band gibt sehr eingehenden Aufschluss über die elektrischen Telegraphen und ihre Anlage für alle Zwecke der Praxis. Bis vor wenigen Jahren war über dieses Thema im grossen Publicum wenig oder nichts bekannt. Die Kunst war hauptsächlich von den Staats-Telegraphen-Verwaltungen und von den Specialisten geübt und gekannt war, von Privaten höchstens für die Haus-Telegraphie benöthigt wurde. Seit der Erfindung des Telephons hat sich seit der grosse Umschwung in der elektrischen Beleuchtung eintrat, hat man sich auch allgemeiner für die Anlage und den Bau elektrischer Telegraphen interessiert. Der Verfasser behandelt dieses für die exacte und günstige Ausnützung der Elektrizität höchst wichtige Thema, indem er zunächst das Material bespricht, dessen man zum Baue bedarf und dann auseinandersetzt, wie dieses Material für die verschiedenen Zwecke anzuwenden und zu verarbeiten ist. Überall sind praktische Winke und Bemerkungen eingeflochten. Besonders wichtig ist die Herstellung der unterirdischen Kabel-Linien, welche bis jetzt in keinem Publicum zuvor dem grossen Publicum technisch abgehandelt, Mittheilung fanden. Der Verfasser bespricht nicht nur die Construction verschiedener Kabel, ihre Herstellung und Prüfung der Güte, sondern auch deren Verlegung in die Erde, in's Wasser und an sonstige Orte, sowie die Schutzvorrichtungen gegen Blitzschlag.

Alle sämtlichen Themas der drei Bände sind zwar möglichst kurz, aber doch vollständig und selbst Laien verständlich abgehandelt und tragen die zahlreich und sehr nett ausgeführten Holzschnitte im Texte wesentlich noch zum Verständnisse bei.

Wir empfehlen diese Werke Jedermann, der sich für Elektrizität interessirt, — Vv. —

- *Das elektrische Licht** in seiner neuesten Entwicklung mit besonderer Berücksichtigung der Pariser Electricitäts - Ausstellung. Von F. Holthof, königl. preuss. Hauptmann z. D. Halle a. S. 1881. Verlag von Wilhelm Knapp. 8. 135 Seiten. 2 fl. 40 kr.

Unter der Hochfluth elektro-technischer Publicationen im populären Streifen, welche das gesteigerte Interesse an der angewandten Electricitäts - Lehre in unserm Leben gerufen hat, ist die hier vorliegende Schrift eine der allgemein brauchbarsten, weil sie, aus einer Reihe von populären Vorlesungen des Autors hervorgegangen, den behandelten Gegenstand in einer möglichst einfachen, von fachlicher Vorbildung und von Formelbeiwirk von Hause aus abstrahirenden Weise klar macht.

Wenn auch in dem Buche der Standpunct specieller kriegstechnischer Anwendung der Elektro-Technik nicht eingenommen wurde, so kann dasselbe doch auch von Militärs — eben als eine Vorschule für das Studium der einschlägigen militärischen Fach-Literatur — mit Nutzen gelesen werden, und auch Manche ein willkommener Begleiter zum besseren Verständnisse elektro-technischer Sammlungen oder Ausstellungen sein.

Die Ausstattung des Buches ist eine gefällige, die Illustration splendid und instructiv. — * —

- *Oberirdische Telephon-Linien.** Anwendung des Phosphorbronze-Drahtes. Vortrag aus Anlass der Ausstellung für Electricität in Paris gehalten von Lazare Weiller aus Angoulême. 8. 10 Seiten. Wien. J. B. Grief.

Ein kurzer Vortrag, in welchem Autor für die Anwendung des Phosphorbronze-Drahtes zu oberirdischen Telephon-Leitungen plaidirt. Die Vortheile dieses Drahtes werden wie folgt resumirt: Im Freien unoxydirbar, erfordert derselbe einen sehr geringen Durchmesser, besitzt bedeutende mechanische Widerstandskraft und eine reichlich genügende Leitungsfähigkeit. Letztere hofft Autor durch ein eigenes Verfahren noch derart zu erhöhen, dass der Draht auch für oberirdische Telegraphen-Leitungen verwendbar wird. Der Kostenpunct wird günstig dargestellt. — P. —

- *Sitzungsberichte der Fachgruppe für Flug-Technik des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines.** I. Jahrgang. Wien 1881. Verlag der Fachgruppe für Flug-Technik. 4 fl.

Wir haben noch einer publicistischen Pflicht zu genügen, indem wir denselben im Jahre 1881 als „Fachgruppe für Flug-Technik des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines“ constituirten aeronautischen Verein begrüßen, während wir zugleich den uns vorliegenden I. Jahrgang der „Sitzungsberichte“ desselben einer kurzen Besprechung unterziehen.

Der vorstehende officiële Titel sagt schon, dass die „Fachgruppe für Flug-Technik“ keinen selbständigen Verein bilde; — die Mitglieder derselben müssen dem Ingenieur-Vereine angehören, und darin liegt ein wesentlicher Unterschied im Vergleiche mit den aeronautischen Vereinen anderer Staaten. Es liegt darin eine Art Exclusivität; — doch wenn dies auch zugegeben werden muss, so was gleichwohl die Voraussetzung nicht unberechtigt, dass gerade aus dem Anlehnens an den grossen Stammverein ein Prosperiren des Zweigvereines naturgemäss resultiren werde. Diese Erwartung scheint sich allerdings nicht erfüllt zu haben. wenigstens muss die Mitgliederzahl von 35 der „Fachgruppe“ gegenüber jener von 2000 des Ingenieur-Vereines als verschwindend klein bezeichnet werden.

Den Ursachen dieser Erscheinung nachzuforschen kann nicht unsere Aufgabe sein, wenn wir auch das Bedauern darüber nicht unterdrücken können. umsomehr, als — wie uns mitgetheilt wird — dieses ungünstige Verhältniss auch

nach besteht. Wir sehen hier eine Theilnahmslosigkeit vor uns, die auf die Wichtigkeit des jungen Vereines und auf dessen Ziele nicht ohne Rückschlag bleiben und wir erklären es daher auch und billigen es übrigens überhaupt, wenn, aus dem Programme zu entnehmen, vorerst, mit Ausschluss grosser und kostbarer Versuche, nur das Studium der Frage überhaupt als die nächste Aufgabe dieses Vereines bezeichnet und ein mehr beobachtender Standpunct eingenommen wird. Dieser Tendenz entspricht auch der Charakter der uns vorliegenden „Sitzungsberichte“; — sie bekunden das ernste Streben, fern von jedem Sanguinismus die Grundprincipien der Frage zu studiren, um dadurch die Grundregeln der Construction im Allgemeinen, sowie für die Beurtheilung der jeweilig vorkommenden Projecte zu gewinnen.

Der vorliegende erste Jahresbericht enthält — von einigen kurzen Notizen abgesehen — nur eine einzige Abhandlung: „Studie über aërodynamische Grundgesetze an der Hand von Experimenten“ von Ober-Ingenieur Friedrich Ritter in Wien.

Der Verfasser — dessen Name im Gebiete der Technik seit lange wohl bekannt ist — stellt sich die Aufgabe, die Gesetze des Windstosses und des Widerstandes einer Art Revision zu unterziehen und gelangt dabei zu sehr wichtigen Resultaten, wenn auch die durchgeführten Untersuchungen nur einen beschränkten Neigungswinkel der vom Winde getroffenen Fläche sich beziehen. Dabei auf die Verwandtschaft dieser Studien mit den ballistischen Grundgesetzen aufmerksam gemacht. Das Versprechen des Verfassers, die aus den gefundenen Resultaten resultirenden „Forderungen und Constructions-Regeln“ als Fortsetzung der vorliegenden „Studien“ folgen zu lassen, können wir nur mit Verlangen zur Kenntniss nehmen.

Es bedarf wohl nicht der speciellen Versicherung, dass wir der Entwicklung dieser Frage das regste Interesse entgegen bringen und deshalb können wir nur aufrichtig wünschen, die Bestrebungen der „Fachgruppe für Flug-Technik“ mit dem besten Erfolge begleitet zu sehen. — Oberst Kostersitz. —

Russische Vulkan. Von Dr. Holthof. Ein Versuch zur Erklärung der Zustände und Geistesströmungen im modernen Russland. Frankfurt a. M. 1882. Morgenstern. 8. 79 Seiten. 60 kr.

Ein Büchlein kurz und aphoristisch geschrieben, welches überdies inhaltlich in wohlgeordneten Capiteln, die dem westlichen Europa so fremden und ihrer Eigenthümlichkeiten so wenig begreiflichen Einrichtungen und Verhältnisse in Russland, in leicht und angenehm lesbarer Weise schildert, hätte zu den günstigsten Momenten erscheinen können, als jetzt, wo die kaum verstummten Stimmen der Untriede noch in Erinnerung sind.

Freilich darf der Leser nicht zu viel verlangen, und Manches, so z. B. das Verhältniss über Heer und Geistlichkeit, worin wir speciell Eines berühren wollen, ist in seinem ersten Theile manches Unrichtige, scheint uns auch überhaupt mit jener Objectivität geschrieben, die der russische Vulkan vermöge seiner Anlage und kritisirenden Kürze vor Allem hätte beobachten müssen.

Gerade in Russland wird der junge Soldat, vielleicht auch in Folge der längeren Dienstzeit mit vieler Schonung und Nachsicht in die militärischen Verhältnisse eingeführt, und die speciell betonte schlechte Behandlung und Unwissenheit, von der der Autor spricht, ist sehr übertrieben, wenn wir auch zuwillingen, dass bei dem minimalen Bildungsgrade der Mehrheit des russischen Heeres Contingentes, manche Erscheinungen zu Tage treten, die das Urtheil des Lesers nicht entschieden unrichtig nennen, erklärlich machen. Aehnlich verhält es sich mit Raub und Diebstahl etc., Erscheinungen, die auch in Russland mehr der Vergangenheit angehören. Für Jeden, der ohne zeitraubendes und mühsames Studium interessante und charakteristische, wenn auch nicht streng wissenschaftliche Streiflichter über Russland kennen lernen will, bietet das Büchlein eine höchst werthvolle Lectüre.

— Dz. —

***Aus Persien.** Aufzeichnungen eines Oesterreichers, der 40 Monate in Reiche der Sonne gelebt und gewirkt hat. Wien 1882. Verlag von R. v. Waldheim. 1 Band. 8. Mit 17 Holzschnitten. 3 fl.

Der Verfasser des vorliegenden Buches, der dormalen im Post-Cours-Bureau des k. k. Handels-Ministeriums in Verwendung stehende Postrath v. Kiederer, wurde im Jahre 1874 zur Organisirung einer nach europäischem Muster einrichtenden Post nach Persien berufen.

Was er auf der Reise hin und zurück, dann während seines mehr als 3jährigen Aufenthaltes im Lande erlebt und gewirkt, wird, wie sich der Autor ausdrückt, als die Wahrnehmung eines Wanderers, der weder orientalische noch naturwissenschaftliche Studien gemacht, in anspruchloser, doch wie wir gleich hinzufügen wollen, recht interessanter Weise geschildert. Zunächst wohl nur bestimmt die lückenhaften Aufschreibungen des Verfassers für seinen Bekanntenkreis zu einem geordneten Ganzen zu vereinen, gibt das Buch gleichwohl in seiner dormaligen Form allen Jenen, welche in die Lage kommen sollten, Persien zu besuchen, nützliche Winke über Reise-Vorkehrungen, nöthige Effecten, einzuschlagende Route, dann über die Einrichtung zur Niederlassung und zum Leben im Lande selbst. Es ist dies um so schätzenswerther, als die vorliegenden Reiseswerke über Persien, theils wie jenes des Dr. J. Pollak, früherem Leibarzte des Schah, veraltet, theils wie jene Vambéry's und Ferrier's vom Standpunkte des Gelehrten und Forschers, nicht aber von jenem des gewöhnlichen Geschäfts- oder Vergnügungs-Reisenden geschrieben sind. Das Buch bespricht in 17 Capiteln die Reise, die Vorbereitungen zur Niederlassung in Teheran, dieses selbst und seine Umgebungen, die Europäer in Persien, die Perser, Klima, Gesundheits-Verhältnisse, Landwirtschaft und Bodenproduction, Thierwelt, Jagd, den Schah und dessen Hof, die Regierung, endlich das geschäftliche Wirken der österreichischen Cultur-Missionen vom Jahre 1874. Zum Schlusse werden in einem besonderen Capitel Rathschläge für nach Persien Reisende gegeben und folgt ein Anhang mit den wichtigsten Sätzen und Worten in persischer und deutscher Sprache, hauptsächlich zum Reise-Gebrauche zusammengestellt.

Die beigedruckten 17 Holzschnitte gereichen dem auch sonst sehr sauber ausgestatteten Buche wesentlich zur Zierde. — Major Haradauer. —

***Vorträge über die Militär-Mappirung.** Mit einer Figuren-Tafel und 3 Beilagen. Von Ludwig Freiherrn von Gottesheim, k. k. Hauptmann im 66. Infanterie-Regimente. (Seinerzeit Mappeur.) Ungvár 1882. Im Selbstverlage des Verfassers. 2 fl.

Der Inhalt ist in zwei Abschnitten abgehandelt, wovon der erste allgemeine Vorbegriffe klarlegt, der zweite dann die eigentliche Abhandlung, nämlich den Vorgang bei der Militär-Mappirung bespricht. Dieser ist wieder in zwei Abtheilungen gegliedert und enthält in der ersten die Sommer- oder Feldarbeit, in der zweiten die Winter- oder Zimmerarbeit.

Obwohl der Verfasser in seiner Vorrede selbst sagt, dass die „Instructionen für die militärische Aufnahme vom Jahre 1875“ nur für die bei der Militär-Mappirung verwendeten, somit schon für diesen Dienst entsprechend ausgebildeten Personen geschrieben sei, demnach auch nicht alle die Aufnahme des Terrains betreffenden Daten enthalte, während anderseits der „kleine Mappeur von Künell“ trotz seiner vorzüglichen Anlage und Durchführung veraltet sei, so hat Verfasser doch nahezu sein ganzes Buch aus wörtlich entnommenen Bruchstücken dieser beiden Abhandlungen zusammengestellt, ohne die Nachtrags-Befehle, Verordnungen, Erläuterungen zu berücksichtigen. Dass diese zwar fleissige Arbeit noch einer Verbesserung bedarf, wollen wir durch Anführung einiger Stellen begründen.

Auf Seite 10 steht: „Zum Detaillir-Brettchen gehört ferner ein eisernes mit einer Schraubenmutter versehenes Unterlagskreuz, das, mittelst der Handhabe

die Brettschen angeschraubt, die Bestimmung hat, diesem als feste Unterlage zu dienen.²

Das Anbringen von Eisen unter dem Detailir-Brettschen würde die am hien angebrachte Boussole beeinflussen, weshalb in Wirklichkeit das Ringkreuz aus Messing besteht und nur schwarz angestrichen ist.

Beim Punct c) auf derselben Seite hätte auch der seit 1877 eingeführte Militär-Ausrüstungs-Apparat erwähnt werden sollen.

Auf Seite 11 wird erwähnt, dass wir Netze I. bis III. Ordnung haben — sitzen aber Netze I. bis IV. Ordnung.

Seite 13. Die Höhen-Coten werden nicht auf den Meeresspiegel von Fiume, sondern auf das Mittelwasser der Adria bei Triest bezogen.

Auf Seite 19 sagt der Verfasser, dass die Messtisch-Aufnahmen von jetzt den Ausnahmen zählen dürften. In dieser Hinsicht machen wir auf die Notiz über die „Leistungen des militär-geographischen Institutes im Jahre 1880“, II. Heft, Jahrgang 1881, Seite 184, zweiter Absatz, aufmerksam.

Seite 20. Das Auftragen der Puncte behandelt Künell mit Rücksicht auf die rechtwinkligen Sectionen. Dieses Verfahren muss dem gegenwärtigen entsprechend modificirt werden, da die Gradkarten-Sectionen derzeit nicht vorstellbar sind.

Seite 23. k) wäre durch die bei der Mappirung eingeführten „Sterneck-Tangenten-Tafeln“ zu ergänzen.

Auf Seite 27 finden wir: Auf einer 3,5^m hohen Stange sollen im Hoch sechs Brettschen à 30^{cm} breit und der Strohbusch befestigt, und dabei noch 1^m tief in die Erde eingesetzt werden. In diesem Falle würde der Mappeur das Messen der unteren Brettschenhöhe über den natürlichen Boden nicht können.

Auf Seite 28 steht der Punct 18 mit dem folgenden 19. im Widerspruche; ersterer lässt der Verfasser den Mappeur auf trigonometrischen Puncten feste Pyramiden (es gibt in der Regel nur vierseitige) erbauen, während in letzteren solche Puncte mit Stangen-Signalen versehen werden.

Die folgenden Puncte über das Recognosciren und Zeichensetzen erscheinen nicht recht logisch geordnet und untereinander geworfen, während die Mappings-Instruction und Künell's Werk diesen Vorgang gesondert und überdies besprechen.

Auf Seite 36 wird erwähnt, dass bei Gelegenheit der Aufstellung des Messpfeils um ihn genau in die Mitte der Pyramide zu bringen, der daselbst ein Pflock herausgezogen werden müsse. Dies ist streng verboten, weil der Pflock für spätere Messungen unverrückt bleiben muss.

Zu Seite 51 ist zu bemerken: Der Vorgang nach Künell, die Puncte mittelst zugeschnittener Kartenpapiere zu übertragen, ist bei den Gradkarten nicht anwendbar und war übrigens auch für die alten rechteckigen Karten unpraktisch; — er ist bei dem gegenwärtigen Vorgange der Mappirung, halben Maasse triangulirt wird, aber auch gar nicht anwendbar.

Der Abschnitt über das Detailiren ist zwar sehr umständlich behandelt, nicht vollkommen dem gegenwärtigen Vorgange bei der Mappirung angepasst. Punct 422 der Mappings-Instruction.

Auf Seite 96 hätte der Verfasser doch nicht gar so grobe Fehler abnehmen sollen, wie z. B. Kuppen, Einsattlungen, Absätze sind von annäherungsweise gleich hohen Puncten vis-à-vis zu trianguliren.

Seite 104. Den heutigen Anforderungen an die Mappirung entsprechend, ist die Ansicht nicht richtig, dass das wellige Terrain des Flachlandes nicht durch Schraffen dargestellt wird, sondern weiss bleibt. Siehe Punct 292 der Mappings-Instruction.

Zu Seite 111, dritter Absatz, soll nur nebenbei bemerkt werden, dass seit Jahren keine Brouillons und Copien existiren, sondern nur Original-Sectionen.

Bei der Auseinandersetzung des Höhenmessers von Seite des Mappeurs sind wir auf 10 langen Seiten die Abhandlung über den alten, seit Jahren

ausser Gebrauch gesetzten Höhenmesser, dagegen vermessen wir sehr ungern jene des Ausrüstungs-Apparates, desgleichen die so nöthige Abhandlung über das bei der Mappirung übliche barometrische Höhenmessen.

Die dem Buche beigefügte Tafel bietet wenig und ist in technischer Beziehung nicht gut ausgeführt. — Z. —

***Allgemeines bürgerliches Gesetzbuch**, in seinen wichtigsten Theilen dargestellt und durch Formularien erläutert. Zum Gebrauche für den Soldatenstand. Von Carl Skala, k. k. Hauptmann-Auditor. Prag 1883. C. Bellmann. 12. VII und 229 Seiten. 4 Formularien sammt Nachtrag. Geb. 1 fl. 20 kr.

Das Bestreben, die Kenntniss jener Normen zu verbreiten, welche den Verkehr und die vielfach verschlungenen Verhältnisse der Staats-Einwohner unter einander zu regeln bestimmt sind, verdient stets unsere Anerkennung. Obgleich die Kenntniss dieser Regeln noch nicht die Aufrechthaltung der Rechtsordnung im Staate selbst bedeutet, so ist sie doch die nothwendige Vermittlerin derselben. Mancherlei Wege sind es, welche diesem Ziele zuführen und in dem Grade ihrer höheren oder minderen Zweckmässigkeit, ihrer schwereren oder leichteren Zugänglichkeit liegt der allerdings bedeutungsvolle Unterschied. Von dieser Erwägung muss aber auch der Werth jener literarischen Producte abhängig gemacht werden, welche, von jeder wissenschaftlichen Vertiefung absehend, allein dem praktischen Bedürfnisse des Laien dienend, der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Der Verfasser stellt sich die Aufgabe, das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch in seinen wichtigsten Theilen darzustellen, und zwar zum Gebrauche für den Soldatenstand, um den Militär-Personen es zu ermöglichen, in bürgerlichen Rechts-Angelegenheiten sich selbst zu vertreten und die Interessen der untergebenen Personen wahrzunehmen. Diesem Zwecke entspricht die getroffene Auswahl der gesetzlichen Bestimmungen, welchen, je nach Erforderniss, kurze durch nachfolgende Gesetze begründete Erläuterungen beigefügt sind. Insbesondere erscheinen die Vorschriften über die Militär-Heiraten im stehenden Heere und in der k. k. Landwehr, ferner über die Militär-Testamente den bestehenden Gesetzen gemäss erschöpfend dargestellt, dem Vormundschafts- und Curatels-Wesen, den Bedingungen zur Besitznahme einer Erbschaft und den Verträgen, auch insofern das Militär-Aerar als Contrahent auftritt, die nothwendige Rücksicht gewidmet. Ueber den Vorgang bei der Todeserklärung, über die Arten der Befestigung, Umänderung und Aufhebung der Rechte und Verbindlichkeiten kann der Laie eine zureichende Belehrung erlangen. Wenn jedoch der Verfasser in der Einleitung die allgemeine Rechtsfähigkeit hervorhebt, so hätte er auch die Beschränkungen der Handlungsfähigkeit (§. 21 und §§. 151, 865 b. G.-B.) nicht unbeachtet lassen sollen.

Die Anmerkung zu §. 544. enthaltend die Folgen der unbefugten Auswanderung, ist in ihrer Fassung dem heutigen Standpuncte der österreichischen und ungarischen Gesetzgebung nicht entsprechend. Mit dem österreichischen Staatsgrundgesetz vom 21. December 1867 über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger, Artikel 4. waren die meisten Bestimmungen des Auswanderungs-Patentes vom Jahre 1832 ausser Kraft gesetzt; denn „die Freiheit der Auswanderung ist von Staatswegen nur durch die Wehrpflicht beschränkt“. Wehrpflichtige und Diejenigen, welche noch nicht in das stellungspflichtige Alter getreten sind, bedürfen einer Bewilligung des Reichs-Kriegs-Ministeriums oder des Ministeriums für Landes-Vertheidigung, Wandern sie ohne Bewilligung aus, so treffen dieselben die Geld- und Arreststrafen nebst den übrigen Folgen, welche in den Wehrgesetzen für Jene angedroht sind, die sich in gesetzwidriger Weise der Stellungspflicht entziehen oder nach Umständen die Strafen des Militär-Gesetzes, nicht aber die Rechtsfolgen des Auswanderungs-Patentes vom Jahre 1832. Personen, deren Auswanderungs-Freiheit weder durch die Wehrpflicht noch durch andere als staatsrechtliche Gründe beschränkt ist, bedürfen keiner Bewilligung zur Auswanderung. Wenn sie demnach von der eingeräumten Freiheit Gebrauch machen, so verlieren sie die Staats-

bürgerschaft, können jedoch von den Folgen, welche das Auswanderungs-Patent auf die unbefugte Auswanderung verhängt, nicht mehr getroffen werden. Die Bestätigung der angemeldeten Auswanderung, welche zur Aufnahme in den fremden Staatsverband häufig gefordert wird, darf von den politischen Behörden nicht verweigert werden.

Bei der Cession war die Anführung der wichtigsten Bestimmungen des § 1393, mit der Anwendung auf die privatrechtlichen Verhältnisse der Militär-Personen, nicht zu umgehen und der Expropriation nicht allein die Hinweisung auf das Staatsgrundgesetz vielmehr eine Erläuterung zu widmen; denn der Zweck der Expropriation kann auch ein eminent militärischer sein.

In dem Capitel 10 wird der Leser gewiss die Belehrung erhalten, wann der Ersatz eines verursachten Schadens zu leisten ist; jedoch wird er vergebens die Aufklärung über den wesentlichen Unterschied zwischen Schadloshaltung und voller Genugthuung (§. 1323) suchen, obschon auf diese zweifache Art des Schadenersatzes in den angeführten gesetzlichen Bestimmungen hingewiesen wird.

Ob der Wortlaut der Gesetze allein die zweckmässige Form für die Laien-Belehrung bildet, könnte wohl einem Zweifel unterworfen werden, weil bei aller Klarheit, die man unserem bürgerlichen Gesetzbuche nachrühmen muss, doch einige Vertrautheit mit den juristischen Begriffen und Einsicht in den Zusammenhang der einzelnen Lehren zur richtigen Auffassung des Textes erforderlich ist.

Schliesslich möchten wir der vom Verfasser im Vorworte ausgesprochenen Behauptung, „dass für die Kenntniss der bürgerlichen Gesetze kein Elementar-Unterricht besteht und dass selbst in den Cadeten-Schulen hievon den künftigen Officieren keinerlei Vorbegriffe beigebracht werden“ entgegen, dass dieser Vorwurf nicht begründet ist. In den Militär-Akademien ist der Grundriss des privaten und öffentlichen Rechtes der österreichisch-ungarischen Monarchie unter die Unterrichts-Gegenstände aufgenommen und nach dem Lehrplane für die Cadeten-Schulen ist von den dem Dienst-Reglement und der Anstandslehre gewidmeten Vortragsstunden eine entsprechende Anzahl dazu zu benützen, um die Frequen-tanten über die wichtigsten Rechtsbeziehungen des bürgerlichen Lebens zu orientiren und mit den im gewöhnlichen Verkehre wissenswerthesten Bestimmungen des österreichischen Privatrechtes bekannt zu machen. Wir haben auch allen Grund, zu glauben, dass die Militär-Unterrichtsleitung auf die Durchführung dieser die Erkenntniss der Rechtsverhältnisse im bürgerlichen Leben vermittelnden bedeutsamen Verfügung einen hohen Werth legt.

— A. W. H. —

***Rathgeber für den Menage-Betrieb bei den Truppen.** In Bezug auf Organisation, Wirthschaftsbetrieb, gebräuchlichste Küchen-Einrichtungen, sowie die zweckentsprechendste Zusammensetzung und Zubereitung der Speisen. Auf Grund der Instruction für die Verwaltung des Menage-Fonds bei den Truppen vom 9. September 1878. Bearbeitet von F. H. Buchholtz, Hauptmann und Compagnie-Chef im Eisenbahn-Regimente. Mit einer Figuren-Tafel. Berlin 1882. Mittler. 1 fl. 80 kr.

Aus wirtschaftlichen und hygienischen Gründen wird in neuerer Zeit der Beschaffung, Wahl, Combination und Zubereitung der Nahrungsmittel in immer weiteren Kreisen eine grössere Aufmerksamkeit zugewendet.

Namentlich ist dies aber dernalen der Fall bei jenen Organen, welche in Folge ihres Berufes theils aus humanitären, theils aus sachlichen Gründen ein lebhaftes Interesse an einer rationellen, den Forderungen der Wissenschaft entsprechenden Ernährung des Soldaten mit den gegebenen, häufig sehr beschränkten Mitteln nehmen.

Dieses Interesse für die Menage-Verpflegung der Truppen im Frieden auf richtige Bahnen zu leiten und praktisch nutzbar zu machen, ist die Tendenz des vorliegenden Buches.

Der Verfasser bringt den Stoff in zweckentsprechender Eintheilung Darstellung und bespricht die Organisation des Menage-Wesens, die Beschaffung der Nahrungsmittel, die Wahl der Speisen, ihre Zubereitung und die Einrichtung der Küchen, von Unterofficiers-Speise-Anstalten, der Kantinen in den Kasernen und von Gemüsegrärten.

Auf Grund einer in jeder Richtung reichen, zumeist auf eigene Erfahrungen gestützten Erfahrung gibt der Verfasser in lehrreicher Weise einen Rath zu der einschlägigen preussischen Instruction für die Verwaltung des Menage-Fonds bei den Truppen vom Jahre 1878 und schuf dadurch ein sehr brauchbares Handbuch für alle Organe, welche zur Mitwirkung bei der Menage-Verrichtung berufen sind.

Namentlich zeigt der Abschnitt über die Beschaffung der Nahrung einen scharfen Blick in der Beurtheilung der Einfluss nehmenden Factoren und werden in demselben in ebenso launiger als zutreffender Weise die Liefersachen charakterisirt, von welchen der Verfasser sagt: „Ohne den vielen reellen durchaus achtbaren Männern, welche seit einer Reihe von Jahren einzelne Theile zur grössten Zufriedenheit bedient haben, zu nahe treten zu wollen, ist doch die grössere Zahl mit Pferdehändlern von Profession aufzustellen. Unzweifelhaft nimmt das Gros dieser Leute, wie jene, jeden ihnen angedeuteten Vortheil wahr, und weiss aus jeglicher Unkenntniss Capital zu machen. Man kann in dieser Hinsicht nicht pessimistisch genug sein, hinter grosser Unwissenheit und scheinbarer Coulanz lauert oft die grösste Verschmitztheit an schwachen Stellen. Ein überraschend uneigennütziger Vorschlag verbirgt man ein äusserst gewandtes Finanzmanöver. Wenn dir, lieber Leser, gegebene aber Ein-er auf den patriotischen Standpunct stellt und behauptet, er wolle nichts verdienen, ihm läge nur daran, die Truppe zufrieden zu stellen, so ist es mit der schlimmsten Sorte zu thun und dann sei besonders vorsichtig.“

Obwohl der Stoff nicht erschöpft die Ziffernansätze hinsichtlich der Aufwandsgebühren des österr.-ungar. Heeres zumeist einer früheren Zeit angehört und die einschlägigen, häufig werthvolles, statistisches Material bietenden Anzeigen der österr. Militär-Fachblätter und Zeitschriften unbenutzt gelassen wurden, so ist doch das vorliegende Buch wegen der praktischen, aller Orten geübten Fingerzeige den Officiern und Verwaltungsbeamten, namentlich aber den Truppen-Commandanten und Proviant-Officiern als einen willkommenen Commutator dem im Jahre 1880 erschienenen Normal-Kochbuche für das k. k. Heer zuzuwärmen zu empfehlen zu sollen.

***Auszüge aus den Schiess-Instructionen fremdländischer Armeen. Zwecke einer vergleichenden Studie über die Art der Ausbildung im Schiessen.** Von Konrad Kromar, k. k. Hauptmann Linien-Infanterie-Regimentes Nr. 33, zugetheilt dem technischen und administrativen Militär-Comité. Wien 1883. Seidel & Sohn. 1 fl. 20 kr.

Die Erfahrungen aus den Feldzügen 1866, 1870-71 und 1877 führten in allen Staaten zur Erkenntniss der Nothwendigkeit einer rationellen Schiessschule für die Truppen im Schiessen sowohl, als im richtigen Anwenden des Feuers im Kampfe entsprechend den jeweilig von der Tactik gestellten Anforderungen. Die Schiessschule gliedert die Schiessausbildung in den technischen Theil — das Schiessen gegen die Scheibe — und in den tactischen Theil, das Anwenden des Schiessens im Gefechte.

Die bewährte Schule im deutschen Heere hat auch hier den Anfang gemacht und eine Methode in der Ausbildung der Truppe im Schiessen geschaffen, sich die anderen Staaten, wenn auch nicht vollständig, so doch im Princip angeschlossen. Dagegen bot uns die deutsche Schule alle jene aus der Erfahrung hervorgegangenen Directiven, nach welchen die Schiessleistung der Truppe zu verwerthen ist.

Nach dem Erscheinen der „Schliess-Instruction für die Infanterie des deutschen Reichs vom Jahre 1877“, wurde in nahezu allen Staaten die Schulung der Truppe neu geordnet und in der Anwendung des Feuers auf eine neue der deutschen ähnliche Basis gestellt. In diese Periode fällt beispielsweise die Acceptirung des Schiessens auf grossen Distanzen und zum Theil des indirecten Feuers, die Prävalenz des Massenfeuers u. a. m.

Verschieden sind jedoch in den einzelnen Staaten die Details der Schiessausbildung, insbesondere in jenen Zweigen, welche den technischen Theil betreffen. In den culturellen Eigenschaften des Volkes, nach seinen Gewohnheiten ist der Fortschritt speciell in der Ausbildung des einzelnen Soldaten im Schiessen da und dort ein anderer, desgleichen in Bezug der Wahl der Lehrmittel. Einflüsse sind auf die Vorgangsweise in der Schiessausbildung sind auch die finanziellen Verhältnisse des Landes, insofern dieselben auf die Beschaffung der Lehrmittel einwirken haben. Zuweilen sind die bezüglichen Verschiedenheiten den von einander verschiedenen Ansichten über die zweckmässigsten Lehrmethoden zuzuschreiben. Die vorliegende auszugsweise Zusammenstellung der Schiess-Instructionen der vorzüglichsten Staaten (Russlands, Deutschlands, der Schweiz, Italiens, Englands, Frankreichs) bietet nun die Gelegenheit, sich über die Vorgangsweisen der einzelnen Staaten bei der Ausbildung des Soldaten im Schiessen zu vergleichen und Vergleiche anzustellen. Für diesen Zweck können wir die bezeichnendsten Zusammenstellungen als eine recht nutzbringende Arbeit jedem Officier der Artillerie und der übrigen Waffengattungen unsommer anempfehlen, als durch derlei Vergleiche deren Ansichten geklärt werden und über die Provenienz so mancher Definitionen Aufschluss erhalten wird.

Insbesondere hervorheben müssen wir indessen das Voranstellen der Schiessausbildung Russlands, da ja nach dem früher Gesagten der deutschen Schiessausbildung der Vorrang gebührt. Auch vermischen wir die nähere Besprechung der Regeln, welche aus der Theorie entstammen und über deren Herleitung der Leser nicht immer Aufschluss zu geben vermag.

— G. —

Waffen der Gegenwart und Zukunft. Die jetzigen europäischen Infanterie-Gewehre und die Mittel zu ihrer Vervollkommnung. Mit 64 Zeichnungen. Hannover 1883. Helwings'sche Verlagsbuchhandlung (Th. Mierzinsky, königl. Hofbuchhändler). 3 fl.

In der Einleitung des vorbezeichneten Werkes werden die Erfahrungen der Kriege und ihr Einfluss auf die Einrichtung und den Gebrauch der Handfeuerwaffen behandelt. Hieran knüpft der Verfasser die „Construction der heutigen Handfeuerwaffen“ und beschreibt eingehend die in den einzelnen Staaten im Gebrauche befindlichen Infanterie-Gewehre, welche in solche mit Kolben-, Block-, Wellenröhren-Verschluss gegliedert sind. Jedem dieser Systeme wird eine ausföhrliche Besprechung gewidmet und das Verständniss über die Details der Einrichtungsart durch sehr gelungene Abbildungen wesentlich unterstützt. Diesem Capitel schliesst sich die „Construction der heutigen Mehrlader“ an, darunter die Systeme von Kropatschek und Krag-Peterson.

Dem beschreibenden Theil folgen „Betrachtungen über die Construction der Handfeuerwaffen“, unter welcher Aufschrift der Verfasser auf Basis der Entwicklungs-Geschichte der Handfeuerwaffen seine eigene Ansicht über die beste Bewaffnung, über den Werth von Magazinwaffen und über Constructionsvortheile bei den Handfeuerwaffen im Allgemeinen ausspricht.

Wir finden hier keine neuen Grundsätze aufgestellt, allein die grosse Entschiedenheit, mit welcher der Verfasser die Vortheile eines für den grossen Kampf besonders geeignet construirten Repetirers hervorhebt, verleiht diesem Capitel ein besonderes Interesse. Um die Denkungsweise des Verfassers näher zu kennzeichnen, führen wir hier folgende Stelle aus seinen Betrachtungen über Repetir-Gewehre an:

„Als Haupteinwurf wird gegen die Einführung der Repetir-Gewehre die geltend gemachte Befürchtung von einer Munitions-Verschwendung angeführt. Man bedenkt dabei aber nicht, dass man diesen Vorwurf nicht

der Waffe, sondern der Truppe macht. Man würde dann besser sagen, ich kann das Repetir-Gewehr deshalb nicht einführen, weil ich meine Schützen nicht so ausbilden und in der Hand behalten kann, dass sie sich nicht verschiessen. Diesem Grundsätze zufolge müsste man der Infanterie eine Waffe geben, deren Beschaffenheit nicht erlaubte, mehr als vielleicht zehn Schüsse an einem Tage abzugeben. Mit einer solchen Waffe und etwa 80 Patronen ausgerüstet, würde ein Schützling mindestens acht Tage brauchen, um sich zu verschiessen. Als geeignetes Modell dürfte sich hierzu vielleicht die längst zu Grabe getragene Luntenschloss-Muskete empfehlen.

Wir halten dafür, dass die Besorgniss des Verschiessens durch die Erfahrungen von 1866 gänzlich zerstreut worden sind. Die preussische Infanterie verbrauchte 1866 weniger Patronen als jemals zuvor in einem Feldzuge. Es verschossen sich weniger Abtheilungen als zur Zeit der glatten Muskete! Boten sich sichtbare Ziele, dann genügte ein kurzes Schnellfeuer, um sie zum Halten oder Umkehren zu bringen, im Schützenkampfe war der mit dem Hinterlader Bewaffnete rascher schussfertig als sein Gegner, er war nicht genöthigt, seine Deckung aufzugeben.

Es ist vollständig sicher erwiesen, dass der Vorderlader mehr Patronen verbrauchte, als der Hinterlader. Die österreichische Infanterie sah sich genöthigt, mehr zu feuern, als die preussische, ohne nur annähernd dieselben Erfolge wie letztere erzielen zu können. In Deutschland verbrauchte der Oesterreicher im Durchschnitt 64 Patronen, während auf ein preussisches Infanterie-Gewehr im Durchschnitt nur 7 Patronen entfielen.

Es hat sich also hier die Thatsache gezeigt, das ein schneller feuerndes Gewehr **weniger Patronen** zur Erzielung einer gewissen Wirkung gebraucht, als eine langsamer schießende Waffe. Eine mit Repetir-Waffen versehene und gut ausgebildete Infanterie wird bei Erzielung gleicher Erfolge daher auch weniger Munition auszugeben nöthig haben, als eine solche mit dem gewöhnlichen Einlader versehene, wenn sie einem Gegner mit dem einfachen Hinterlader gegenüber steht.“

Wir sehen im Vorstehenden einem der wichtigsten Argumente gegen die Einführung von Repetirern energisch entgegengetreten, was nach unserer Ansicht umso berechtigter ist, als unter dem Einflusse der Sorge um das Verschiessen ein weiterer Fortschritt in der Bewaffnung nicht möglich wäre.

Der Verfasser bespricht im Weiteren das „Repetirwerk der Mehrlader“, bestehend aus dem festen Magazin oder aus einem anhängbaren Magazin, dann die Nothwendigkeit, beziehungsweise Entbehrlichkeit einer Abstellung des Repetirwerkes, wobei auf das Schweizer Repetir-Gewehr hingewiesen und dargelegt wird, dass eine derlei Abstellung der vortheilhaften Ausnützung des Repetir-Gewehres nur hinderlich, also als ein Uebel zu betrachten sei.

Das im Ganzen recht interessant geschriebene und mit wissenswerthen Daten reichhaltig versehene Werk schliesst mit einer Abhandlung über die Leistungsfähigkeit des Infanterie-Gewehres, worin alle jene Anforderungen zur Sprache gelangen, welche heutigen Tages an eine zeitgemässe Waffe vom ballistischen, sowie überhaupt vom Standpuncte des Kampfes gestellt werden.

Wir können das vorbesprochene Werk Jedermann auf das Beste anempfehlen.

— G. —

***Bourtheilung unserer ballistischen Rechnen-Formeln** von v. Pfister, Hauptmann à la suite des ostpreussischen Fuss-Artillerie-Regimentes Nr. 1, Lehrer an der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule und an der Kriegs-Akademie. Berlin 1881. Mittler. 60 kr.

Hauptmann v. Pfister, welcher sich durch gediegene Arbeiten auf dem Gebiete der äusseren Ballistik einen guten Namen machte, unternimmt es, in einer kleinen, streng analytischen und daher nur dem Fachmanne verständlichen Studie auf die Mängel der bisherigen ballistischen Formeln aufmerksam zu

machen, ohne jedoch präcise anzugeben, wie denn der Unzulänglichkeit genannter Formeln rationell begegnet werden könnte.

Der Autor begründet in seiner allerdings musterhaften Arbeit Thatfachen, welche in jedem ballistischen Bureau lang bekannt waren; man wird aber aus den durchgeführten Rechnungen unwillkürlich den Schluss ableiten, dass bei dem gegenwärtig grossen Ertrag der Feuerwaffen der ballistische Coëfficient für ein bestimmtes — den Rechnungen zu Grunde gelegtes — Luftwiderstandsgesetz keine constante Grösse sein könne: dies hätte Pfister betonen, ferner durch das Studium der Action der Luft auf das bewegte Langgeschoss und der Bewegungsverhältnisse der Geschoss-Axe begründen sollen.

Der ballistischen Forschung obliegt es gegenwärtig weniger, das geeignetste Luftwiderstandsgesetz ausfindig zu machen, als vielmehr den Charakter, das ist die Abhängigkeiten der ballistischen Coëfficienten festzustellen.

Indem wir uns erlauben, den sehr verdienstvollen Autor auf diese Aufgabe, deren Lösung in österreichischen Schriften bereits mit Erfolg angebahnt wurde, aufmerksam zu machen und sie seiner sachkundigen Hand zu empfehlen, müssen wir rühmend hervorheben, dass Pfister durch seine offenerherzige Darlegung — wenigleich bekannter Thatfachen — sich um den rationalen Ausbau des ballistischen Gebäudes neuerdings sehr verdient gemacht hat. — W. . . h. —

***Die Belagerung und der Entsatz von Wien im Jahre 1683.** Von Friedrich Freiherrn v. Mühlwerth-Gärtner, k. k. Major, zugetheilt dem k. k. Kriegs-Archiv. (Auszug aus dem vom k. k. Kriegs-Archiv herausgegebenen Werke: „Das Kriegsjahr 1683.“) Mit 1 Tafel. Wien 1883. Seidel. 40 kr.

Ein Compendium aus der umfangreichen, vom k. k. Kriegs-Archiv herausgegebenen Publication: „Das Kriegsjahr 1683“, welches populär geschrieben, den Zusammenhang der Geschehnisse in jenen denkwürdigen Tagen in gedrängter Form vorführt. Demjenigen, welcher nicht Detail-Studien treiben, sondern sich rasch orientiren will, können wir das vorliegende Buch empfehlen, es enthält wahrheitsgetreue Schilderungen, die der obangeführten officiellen Quelle entnommen sind. Die Ausstattung ist gefällig. — Dchr. —

***Frankreichs Kriegsbereitschaft.** Eine Studie über die Entwicklung des französischen Heeres seit 1871 und dessen heutiger Stand, von einem preussischen Officier. 2. Auflage. Berlin 1884. Wilhelmi. 90 kr.

Die vorliegende Studie ist das Ergebniss gründlicher Beobachtung der französischen Armee und aus ganz vorzüglichen Quellen geschöpft. Sie ist — abgesehen von der Vorliebe des Autors für den retrospectiven Theil — unstreitig die beste der vielen über die Regenerirung des französischen Heeres erschienenen Arbeiten.

Die Studie beginnt mit einleitenden Betrachtungen, aus denen wir jene bezüglich des Festungsgürtels, womit sich Frankreich seit 1871 umgeben, hervorheben, um zu constatiren, dass sie uns umso wichtiger erscheint, als viele französische Emanationen über den Revanche-Krieg durch die Existenz dieses Festungsgürtels so beeinflusst sind, dass sie beinahe Alles von der Defensive erwarten.

Der Verfasser behandelt nun weiter in chronologischer Reihenfolge das Wehrgesetz vom Jahre 1872, das Heeres-Organisations-Gesetz vom Jahre 1873, das Cadre-Gesetz vom Jahre 1875, sodann die Armee in ihrer Gliederung im Frieden und im Kriege, das Kriegs-Ministerium, den Generalstab, die Intendanz, die Gensdarmrie und Garde republicaine, sämtliche Waffen en détail, und erwähnt sogar der Compagnies mixtes in Tunesien.

Bei jeder Waffe behandelt der Autor deren Reglements, Ausbildungsart und die erzielten Erfolge, begnügt sich selten mit der Angabe von Thatfachen allein,

sondern führt in höchst interessanter Weise die Entwicklung derselben den heutigen Tag aus.

Die angegebenen Ziffern der Recrutirungs-Ergebnisse und der Durchführung des Wehrgesetzes (20 Jahre) resultirenden Streitkräfte mit den officiellen und mit den bestinformirten Quellen.

Dem Ausspruche des Autors, dass bei dem Wiederaufbau des Heeres die Rücksicht auf die Quantität jene auf die Qualität vollständig gedrängt hat, kann nur beigeppflichtet werden, ebenso wie den Betracht die höchst mangelhafte Ausbildung der zweiten Portion.

Sehr richtig urtheilt der Verfasser, wenn er das Heeres-Organisations-Gesetz, als eine Nachahmung der deutschen Institution, durch Rücksichten beeinträchtigt, kennzeichnet.

Diese politischen Rücksichten sind für Frankreich wie für grossem Nachtheile, denn die Ergänzung eines Truppenkörpers aus allen des Landes kann doch selbst bei den Laien allzugrosses Vertrauen in Mobilisirung nicht erwecken.

Was die Behandlung der einzelnen Waffen anbelangt, so wäre dass die vier Marine-Infanterie-Regimenter zusammen nicht 96, sondern 150 Compagnien (45 per Regiment) ergeben.

Aeusserst zutreffend sind die Betrachtungen über die Folgen Friedens-Effectivstandes (per Compagnie 50 bis 55 Mann), welcher zeit fast dreimal, im Mobilisirungsfalle fast viermal so gross wird.

Im Capitel „Bewaffnung und Ausrüstung“ erscheint das Grösslich dessen Tragweite mit 2000^m angegeben, diese beträgt aber 28 dass den Hornisten Gewehre gegeben wurden und dadurch der Feuer um 10.000 Mann zugenommen hatte, ist richtig; aber der Autor scheint zu haben, dass seit vielen Monaten die Tambours, welche kein Gewieder eingeführt worden sind, wodurch die Feuergewehr-Standesziffer 10.000 abgenommen hat.

Was der Herr Verfasser über den Entwurf zum neuen Infanterie-Reglement erzählt, ist umso interessanter, als diesbezüglich bis nun in der Presse verlautbart worden ist.

Die französischen Normen über den Felddienst, welche der Autor sollen in Bälde durch zeit- und zweckgemässere ersetzt werden.

Die Studie bespricht sodann die Remontirungsfrage.

Bezüglich der Bewaffnung der Cürassiere ist zu bemerken, dass und schon vor Erscheinen der Studie, sämtliche Cürassier-Regimenter Cürassen versehen worden sind.

Die Errichtung von Escadrons-Eclaireurs volontaires, an welchen zu glauben scheint, ist hingegen fallen gelassen worden.

Das alte und das neue Cavalerie-Reglement sind abschnittsweise und ganz richtig. Das Letztere als fortschrittlich beurtheilt; nicht ganz erscheint uns der Autor bezüglich der „Cadre manoeuvres“, welche einföhrung nennt.

Diese Vorschrift existirt schon lange, wurde aber, wie so man in der französischen Armee, nicht befolgt. In das neue Reglement wieder aufgenommen.

Die Artillerie-Waffe wird bis in ihre jüngste Reorganisation einzumeist richtig besprochen; der so nachtheiligen Folgen der Artillerie-Trains und der Eintheilung von technisch nicht gebildet und Mannschaften dieser Waffe zur Artillerie, geschieht die gebührende Das alte und das neue Artillerie-Materiale werden mit Fachkenntnis

Das Capitel über Manöver ist im Gegensatz zur Gründlichkeit, welche diese Studie sonst auszeichnen, so kurz und behandelt, dass es umso eher hätte wegbleiben können, als zahlreiche entre-fillets bei Besprechung der einzelnen Branchen eingeschaltet wurden.

Dagegen acceptiren wir vollkommen das über den Werth der statistische Gesagte, bis auf die am Schlusse angegebenen Ziffern.

Aus dem stehenden Heere können organisationsgemäss und sofort im Mobilis-
salle 20 Corps und 6 Cavalerie-Divisionen formirt werden: aus der Territorial-
und aus den im Kriege zu bildenden Neformationen des stehenden Heeres
noch 12 Corps und 6 Cavalerie-Divisionen aufgestellt werden, zusammen
32 Corps und 12 Cavalerie-Divisionen.

Ueber den Werth der Gebilde aus der Armée territoriale sind wir freilich
n Autor d'accord! Aber derselbe schreibt nur von 23 Corps, und diesen
haken wir für zu gering.

Die Anzahl der Reiter der Feld-Armee wäre anstatt mit 42.500, mit 53.000;
r Geschütze anstatt mit 2622, mit 2682 zu geben gewesen.

Soll nun sei zum Schlusse auf die Eingangs citirten Worte über den Werth
Studie hingewiesen, welche nirgends fehlen soll, wo man berufen ist, sich
Nachbar, selbst im weiteren Sinne des Wortes, umzusehen. — F. —

österreichisch-russische Zukunftskrieg. Eine Studie über den
wahrscheinlichen strategischen Aufmarsch der österreichischen
und russischen Streitkräfte längs der galizischen Grenze. Mit
einer Karte. Von B—C. Hannover 1884. Helwing'sche Buch-
andlung. 96 kr.

ine Flugschrift, deren Titel mehr verspricht, als der Inhalt liefert. Ein-
ur die Eisenbahn-Verhältnisse der beiden Staaten näher erörternd, die
Truppen-Standorte bloss hinsichtlich der Bedrohung der österreichischen
Schienenlinien berührend, der Entwicklung strategischer Ideen entbehrend,
die Flugschrift den Eindruck, dass ein altösterreichischer Bahnbeamter
in der Absicht geschrieben habe. Seine Warnungsrufe gegen die Decen-
gung, besser Nationalisirung der Bahnen in einzelnen Reichtheilen sind
gründet und patriotisch, seine Befürchtungen wegen polnischer Spionage
ist gerechtfertigt, seine Reclame für die Leistungsfähigkeit und Verläss-
lichkeit der österreichischen Bahnen 1876 bei den Nikolsburger Manövern ist
angeschickt und passt gar nicht in den Rahmen dieser Schrift.

Die Befürchtungen, dass die Russen im Falle eines Krieges gegen Oester-
reich zunächst der galizischen Grenze befindlichen etwa 50.000 Mann zählenden
Truppen sofort nach Galizien einfallen und die dortigen Schienenwege zerstören
süßgen wohl von mancher Seite getheilt werden und verdienen unstreitig
in der Flugschrift aber nicht erwähnte Gegenvorsorgen, deren Erkennt-
nisse Russen kaum zur Preisgebung dieser, zur Deckung ihres eigenen Auf-
marsches und ihrer Mobilmachung unbedingt nothwendigen Kräfte verleiten
würden. Oesterreich und Russland fehlt übrigens ein vernünftiger Grund zu einem
Krieges müsstest nur in letzterem Eroberungsgelände auftreten, welchen wohl
die Armeen gewachsen sein dürften. Wozu also der Lärm?

Uebriglich der zulässigen Anzahl und Geschwindigkeit der Züge auf den
Schienen für den Aufmarsch dienlichen Eisenbahnen enthält die Flugschrift
völlig irrige Angaben. Die Erörterung der möglichen Operations-Richtungen
der österreichischen Offensive ist recht matt.

— A. v. H. —

Ziel des österreichisch-russischen Krieges der Zukunft. Stra-
tégische Studie von J. P. Leipzig. E. L. Kasprowiez. 60 kr.

Eine Flugschrift, welche Oesterreich nichts weniger zumuthet, als die volle
Eroberung Russlands in zwei Feldzügen, im ersten die Eroberung Polens bis
zur Dnieper, im zweiten von der neuen Dnieper-Basis gegen das Herz Russ-
lands. Kleine Ziele dürfen Politik und Strategie nicht stecken! Russlands Pläne
gegen Konstantinopel und die Balkan-Halbinsel, auf die Herrschaft über alle Slaven
in Oesterreich früher oder später zu dem grossen Entscheidungskriege.
Russland zuvorkommen läge in Oesterreichs Vortheil! Ad majorem Polo-
niam! Diese Schrift verlangt von Oesterreich nichts weniger als die

Wiederherstellung Polens, ohne jedoch mit einer Silbe der preussischen Antheil an Polen zu gedenken. Die Befreiung von mehr als 21 Millionen Menschen von der russischen Herrschaft, ihre Einfügung in das österreichische Staatsgebilde, die Zurückwerfung Russlands nach Asien, hält der Verfasser für nothwendig, um Oesterreich die Entwicklung im Oriente zu sichern. Als Mittel zur Erreichung des grossen Kriegszweckes bezeichnet er vor Allem die Ausbeutung des polnischen Patriotismus. Wenn dessen Thaten mit der Grosssprecherei und dem Egoismus der Galizianer gleichen Schritt halten würden, so läge darin wohl ein nicht zu unterschätzendes Mittel. Aber wenn auch, wie der Verfasser bemerkt, „die Welt durch Gefühle und nicht durch Vernunft regiert wird“, so bedarf die Kriegführung doch der Vernunft und kalter Berechnung. In Ziffern lässt sich die Flugschrift nur insofern ein, als sie polemisch gegen mehrere österreichische Militär-Schriftsteller bezüglich der ethnographischen Verhältnisse des westrussischen Kriegsschauplatzes auftritt und einige recht gelungene Streiflichter auf den Feldzug 1812 und die verschiedenen polnischen Revolutionen wirft.

— A. v. H. —

***Militär-Territorial-Wandkarten** der österreichisch-ungarischen Monarchie. Von L. Hoffstätter. Wien 1883. Selbstverlag Wien, IX., Hörlgasse 10; in Commission bei Artaria & Comp Preis per Blatt 75 kr.

Diese erscheinen in 16 Blättern, je ein Corps-Commando umfassend, in vier Farben gedruckt im Massstabe 1:600000, enthalten sämtliche Eisenbahnen, Flüsse etc., alle Städte, in welchen eine Bezirkshauptmannschaft oder ein Bezirksgericht sich befindet; ferner die Staaten-, Militär-Territorial-, Ergänzungsbezirks- und Bezirkshauptmannschafts-Grenzen. Die beigedruckten Tabellen enthalten die authentischen Verzeichnisse jener Truppen, welche sich aus den betreffenden Militär-Territorial-Bezirken ergänzen. Die 16 Wandkarten sind derart eingerichtet, dass selbe, zusammen aufgespannt, eine Wandkarte der ganzen österreichisch-ungarischen Monarchie von 216^{cm} Länge und 176^{cm} Höhe geben.

Jedes Blatt kann einzeln bezogen werden.

Diese zeitgemässe Publication ist insbesondere für Kanzleien brauchbar
— Zaffauk. —

***Uniformirungs-Liste des deutschen Reichsheeres und der kaiserlich deutschen Marine.** 4. bis zur Gegenwart fortgeführte und erweiterte Auflage. Berlin 1881. 8. Verlag von Ernst Siegfried Mittler & Sohn. XIV und 442 Seiten. 3 fl.

Die dritte Auflage des vorgenannten Werkes, Berlin 1876, sowie die „Geschichte der Bekleidung und Ausrüstung der königlich preussischen Armee in den Jahren 1808 bis 1878, Berlin 1878“ — beide von Adalbert Mila verfasst und sich gegenseitig ergänzend — fanden im Bücher-Anzeiger des „Organ“, XX. Band, Jahrgang 1880, Seite 15, die verdient anerkennende Zustimmung, als auch eine für die Bedürfnisse des k. k. Heeres genügend eingehende Besprechung. Hierbei konnte hervorgehoben werden, dass beiden Büchern eine beachtenswerthe Bedeutung zugeschrieben werden muss für untersuchende Studien im Gebiete des Kriegswesens und der Kriegsgeschichte, sowie für die bildliche Veranschaulichung von Kriegsscenen.

Seit jener Zeit wurde im hohen Auftrage Seiner Majestät des deutschen Kaisers die „Geschichte der Bekleidung der preussischen Armee etc.“ bei auszeichnender Belobung des Verfassers den General-Commanden zur Beurtheilung übergeben, und konnte Mila die von den genannten Commanden aufgestellten Bemerkungen, soweit sie das noch gegenwärtig Giltige betreffen, in der vorliegenden vierten Auflage der Uniformirungs-Liste berücksichtigen. Ungeachtet des

hiedurch vermehrten Stoffes stehen beide Werke noch immer, wenn auch nicht mehr hinsichtlich der Paragraphen-, so doch in Bezug auf die Capitel-Folge in stetem Zusammenhange.

Kurz gesagt, enthält die vierte Auflage der Uniformirungs-Liste eine gut anklarende Gesamtdarstellung der gegenwärtigen Uniformen aller deutschen Truppengattungen, sowie der militärischen Beamten-Branchen und technischen Corps; in selber werden ferner alle Special-Abzeichen und Auszeichnungen aufgeführt und endlich die den einzelnen Staaten eigenthümlichen Uniformen beschrieben, wie selbe theils einigen aus alter Zeit herstammenden Organisationen angehören, theils für den Hofdienst besonders vorgeschrieben sind. Das rasche Auffinden gesucht werdender Aufschlüsse wird aber durch ein genaues, umständliches Inhaltsverzeichnis ermöglicht.

Um etwaigen Enttäuschungen vorzubeugen, darf endlich nicht unerwähnt bleiben, dass der Verfasser nach eigener Angabe in der Vorbemerkung des Buches gleichfalls sehr gerne eine Beschreibung der Fahnen und Standarten geliefert hätte, hierauf jedoch aus dem Grunde verzichteten musste, weil eine solche Beschreibung, wenn sie nur einigen Werth haben sollte, eine sehr detaillirte Ausarbeitung erfordert hätte, welche den Umfang des Stoffes über das Maass erweitert haben würde.

Wiederholt sei nun noch der im XX. Bande des „Organs“ geäußerte Wunsch, es möchte von einem im Fache der Heeresbekleidungen Vertrauten ein kleines Uebersichtswerk geschaffen werden, aus welchem die Bekleidung und Ausrüstung der europäischen Heere in ihren Hauptmerkmalen entnommen werden könnte.

— R. R. —

Leitfaden zum Unterrichte in der Militär-Administration. Für die k. k. Militär-Akademien und Cadeten-Schulen. Im Auftrage des k. k. Reichs-Kriegs-Ministeriums bearbeitet von Rudolf Rieth, k. k. Hauptmann im Infanterie-Regimente Ernst August, Herzog von Cumberland, Herzog von Braunschweig und Lüneburg Nr. 42, Lehrer der k. k. technischen Militär-Akademie. Wien 1882. Druck und Verlag von L. W. Seidel & Sohn. 2 fl.

Die Instruction für die Truppschulen des k. k. Heeres bezeichnet als das allgemeine Lehrziel der Cadeten-Schulen, dass deren Frequentanten nach Absolvirung des letzten Jahrganges sofort für den Truppendienst im Wirkungskreise des Subaltern-Officiers brauchbar seien.

Speciell als das Lehrziel in der Militär-Administration ist sodann die Kenntniss der allgemeinen Grundsätze des militär- und des ökonomisch-administrativen Dienstbetriebes, dann die Kenntniss der Vorschriften für die Administration einer Unterabtheilung, für die Transportführung, für Einzelreisen und besondere Dienstesfälle, endlich die Kenntniss der Vorschriften für die Administration der Militär-Bau-Objecte festgesetzt.

Hinsichtlich der Begrenzung des Lehrstoffes gilt als Grundsatz, dass bei dem Umfange der administrativen Vorschriften die Detail-Kenntniss derselben von den Frequentanten nicht gefordert werden darf. Es soll vielmehr das richtige Verständniss des Wesens der verschiedenen Agenden der Militär-Administration angestrebt und nach Erreichung dieses Zweckes sich damit begnügt werden, die Frequentanten auf die bestehenden Instructionen aufmerksam zu machen.

Diese Normen hinsichtlich der Eintheilung und Begrenzung des Stoffes glaubten wir anführen zu sollen, da sie allein eine richtige und objective Beurtheilung des vorliegenden Lehrbuches über die Militär-Administration ermöglichen, an sich schon den Inhalt desselben fixiren, dem Verfasser zur Richtschnur dienen, uns manches, was hinsichtlich der Behandlung des Gegenstandes befremdet, wenn nicht rechtfertigen, so doch erklärlich erscheinen lassen.

— 88 —

***Stenographische Unterrichtsbriefe.** Allgemein verständlicher Unterricht in 48 Lectionen für das Selbststudium der Stenographie nach Gabelsberger's System von Carl Faulmann. Wohlfeile Volksausgabe. Wien, Pest, Leipzig. A. Hartleben. In zwei Lieferungen à 25 kr.

Wie der Titel der eben erschienenen ersten Lieferung besagt, handelt es sich um eine billige Ausgabe eines bereits bestehenden Werkes und die genaue Vergleich der vor mehreren Jahren erschienenen grossen Ausgabe dieser Briefe mit der vorliegenden ersten Lieferung der „wohlfeilen Volksausgabe“ zeigt dass die Möglichkeit einer neuen, fast nur halb so theuern Auflage eines anerkannt vorzüglichen und vielverbreiteten Lernbehelfes nicht durch Zusammenschiebung und Kürzung des Inhaltes, durch Beschränkung der gebotenen Lese- und Schreibübungen etc., sondern lediglich durch Reducirung des äusseren Umfanges, durch Vereinfachung der Ausstattung erzielt, somit die Zugänglichmachung desselben werthvollen Materiales durch billigere Form erleichtert werden soll.

Für den Militär, der jederzeit das kleinere Format — Volumen — bei gleichem Inhalt mit besonderer Befriedigung begrüsst, ist also in der Form ein doppelter Gewinn dargeboten.

Ueber den Inhalt lässt sich wohl nur anführen, dass die, hier in vorzüglicher Gestalt wiedergegebene, grosse Ausgabe der „Stenographischen Unterrichtsbriefe von Carl Faulmann“ zu den allerbesten, meist verbreiteten und mit günstigstem Erfolge benützten Lehrbehelfen für den Selbstunterricht in der Stenographie zählt, in Methode und Detailführung mustergiltig dasteht, den Gegenstand in ebenso anziehender als gedankenvoller Weise behandelt, das Interesse des denkenden Lernens nie erkalten lässt: aber auch dem Kundigen manchen willkommenen Wink und Anstoss zur reineren Entwicklung des Geübten bringt.

Das neue Werkchen, dem wir eine rasche Verbreitung — und nicht zuletzt in Militärkreisen — wünschen und prognosticiren, wird vor Jahresschluss vollständig vorliegen und nur drei Gulden kosten.

Vielleicht interessirt es die Leser dieser Zeilen zu erfahren, dass man es bei diesen Briefen gewissermassen mit dem Nachlasse eines Lebenden zu thun habe, indem der Autor — ehemals einer der eifrigsten und an Erfolgen reichsten Apostel der epochemachenden Lehre Gabelsberger's — seit wenig Jahren der Begründer eines neuen Systems der Schnellschreibekunst, der Fonographie geworden.

— F. Rgr. —

***Illustrierte Geschichte der Buchdruckerkunst.** Mit besonderer Berücksichtigung ihrer technischen Entwicklung bis zur Gegenwart. Von Carl Faulmann, Professor der Stenographie etc. etc. Mit 14 Tafeln in Farbendruck, 12 Beilagen und 380 in den Text gedruckten Illustrationen. Wien, Pest, Leipzig. 1882. Gr.-8. Verlag von A. Hartleben. VIII und 806 Seiten und einer Extra-Beilage zu Seite 246. 7 fl. 50 kr.

Der Buchdruckerkunst fällt vorzugsweise das Verdienst zu, auf die rasche und billige Verbreitung aller Geistesproducte den bedeutendsten Einfluss genommen zu haben. Und dieserhalb dürfte es auch im Allgemeinen interessiren, deren Entwicklungsgang kennen zu lernen; namentlich für Forscher in welcher immer Richtung hin, welche sich nicht auf die Veröffentlichungen der Gegenwart beschränken, ist die Kenntniss der das Fortschreiten der Buchdruckerkunst charakterisirenden Phasen geradezu nothwendig.

Beiden Bedürfnissen entspricht Faulmann's Werk in höchst ausreichendem Maasse; es ist klar, umfassend und Jedermann verständlich durchgeführt, es veranschaulicht in Wort und Bild die verschiedenfältigsten Schriftzeichen und graphischen Darstellungsarten und lässt erkennen, auf welcher Höhe jeweilig die

druckerkunst sich befand, unter welchem Einflusse die äussere Gestaltung der geistige Gehalt der Bücher gestanden.

Uebrigens sei noch gesagt, dass Faulmann's „Illustrirte Geschichte der Druckerkunst“ nicht nur als Studien-Behelf, sondern auch als Nachschlagebuch benutzt werden kann, und letzterer Zweck wesentlich gefördert wird durch ein gutes Verzeichniss des Inhaltes und der Beilagen und dann durch ein unständliches Namens- und Sach-Register.

Der Preis dieses in jeder Hinsicht des Gegenstandes würdig ausgestatteten Werkes ist ein überraschend niedriger. — R. R. —

Buch des Reit-Sport. Von Leopold v. Heydebrand u. d. Lasa. Mit 45 Abbildungen. Wien, Pest, Leipzig 1882. A. Hartleben's Verlag. 3 fl.

Enthält eine Einleitung und vier Abschnitte, in letzteren das praktische im Allgemeinen, das Jagdreiten, das Reiten auf der Rennbahn und das Ausreiten und Zäumen behandelnd.

Das Büchlein, 286 Seiten zählend, ist in sehr ansprechender Weise, dabei klar und fasslich geschrieben und lässt erkennen, dass der Autor aus einem reichlichen Schatze eigener Erfahrung den Stoff hiezu geschöpft hat.

Der Autor hat seine in dem Vorworte bezeichnete Absicht: „ein Handbuch für den Reitsport herzustellen, der sicherlich erst dann beginnen kann, wenn jemand des Reitens wenigstens bis zu einem gewissen Grade schon mächtig ist,“ in sehr anerkennenswerther Weise mit der Veröffentlichung dieses Buches erfüllt.

Sowohl dem jungen angehenden, als auch dem erfahrenen Reiter, ja selbst dem Veteranen kann das Büchlein bestens empfohlen werden. — S. —

Eisenbahn-Kalender für Oesterreich-Ungarn. VI. Jahrgang. Wien 1883. Perles. 1 fl. 20 kr.

Dieser sehr handsam und geschickt zusammengestellte Kalender enthält werthvolle Daten aus der österreichisch-ungarischen Eisenbahn-Statistik, die Statistik der Eisenbahn-Verwaltung, dem Verkehrswesen nebst geschichtlichen und technischen Notizen, die für den Eisenbahnenbau und die Eisenbahnverwaltung von Nutzen sind, und daher Allen, welche sich mit den österreichisch-ungarischen Bahnen zu beschäftigen haben, als sehr brauchbares Nachschlagebüchlein bestens empfohlen.

Warum die unter der Kriegsverwaltung stehenden bosnischen Eisenbahnen, nämlich die k. k. Bosna-Bahn und die k. k. Militär-Bahn Banjaluka-Doberlin, nicht dem österreichisch-ungarischen Eisenbahn-Verbande beigetreten sind, während die letztere auch in den Verein der deutschen Eisenbahn-Verwaltung aufgenommen wurde, keine Erwähnung fanden, ist uns nicht bekannt. — Htt. —

Zur Besprechung eingesendete Bücher werden einstweilen kurz angezeigt:

Jahrlang-Freiwillige im k. k. Heere. Aufnahms-Bedingungen. — Ausbildung und Uebersetzung in die Reserve. — Uebertritt in das active Verhältniss. Wien 1883. Seidel.

Dr. G., Oberstleutnant z. D. Die Bein- und Fussleiden der Pferde, ihre Entstehung, Verhütung und arzneilose Heilung, nebst einem Anhang über arzneilose Heilung von Druckschäden und Wunden. Berlin 1883. Wilhelmi.

Dr. G., General-Major z. D. Der Kampf um Wien 1683. Sein Verlauf und seine Bedeutung für die Geschichte des Festungskrieges. Ein Beitrag zur zweihundertjährigen Gedächtnissfeier. Mit 1 Tafel. Berlin 1883. Mittler.

Militär-wissenschaftl. Vereine. XXVII. Bd. 1883. Bücher-Anzeiger.

- Schaffer, Ludw. Dr.** Zur Behandlung der ansteckungsfähigen Formen der Bindhaut-Erkrankungen. Wien 1883. Seidel.
- Balbi, Adrian.** Allgemeine Erdbeschreibung. Ein Hausbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten. 7. Aufl. Vollkommen neu bearbeitet von Dr. Josef Chavanne. Mit 400 Illustrationen und 130 Textkarten. Wien. Hartleben. Lieferung 31—37.
- Wolozkoi, Obstlt.** Das Gewehrfeuer im Gefecht. Uebersetzt aus dem Russische von Revensky, Stabs-Capitän. Darmstadt und Leipzig 1883. Zernin.
- Dehn** Deutschland und die Orientbahnen. München 1883. G. Franz.
- Ein Flick auf die k. k. österreichische Armee,** besonders die Infanterie. Von Epimenides. Sonder-Abdruck aus der „Allgemeinen Militär-Zeitung“. Darmstadt und Leipzig 1883. Zernin.
- Donau-Regulirung und Kettenschiffahrt.** Zwei Referate erstattet von Louitzel an den nieder-österreichischen Gewerbeverein. Wien 1883. Verla des niederösterreichischen Gewerbevereines.
- Die Instruction der schweizerischen Infanterie.** Von einem Instructions-Officier. Luzern 1884. J. L. Bucher.
- Ueber die Ausbildung der Compagnie zum Gefecht.** 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Hannover 1884. Helwing.
- Schroeter, Adalbert.** York von Wartenburg. Ein vaterländisches Heldengedicht. Jena 1883. Costenoble.
- Schoenbeck, Richard.** Die Zäumung des Pferdes in Theorie und Praxis. Ein Beitrag zur Frage und Lehre der Zäumung. Mit 29 Abbildungen. Berlin 1883. Mittler.
- Bartels, Hauptmann.** Leitfaden für den Unterricht im militärischen Geschäftsstyl und in der Geschäftskennntniss auf den königlichen Kriegsschulen. 4. Auflage. Berlin 1883. Mittler.
- Hahn, Ludwig.** Das Heer und das Vaterland. Ein Gedenkbuch für das deutsche Volk. Aussprüche hervorragender Männer über Wesen und Einrichtungen unserer Armee, systematisch zusammengestellt von —. Berlin 1883. Mittler.
- Schäffer, Hauptmann a. D.** Der Kriegs-Train des deutschen Heeres in seiner gegenwärtigen Organisation, nebst einem Anhang: Das Feldverpflegungs- und Transportwesen in den letzten deutschen Kriegen. Berlin 1883. Mittler.
- Lichtenstein, Major.** Geschichte des königlich preussischen Leib-Grenadier-Regimentes (1. brandenburgischen) Nr. 8. 1859—1882. Mit 1 Portrait, 5 Skizzen und 11 Plänen. Berlin 1883. Mittler.
- Lindau, Otto Brandt v.,** Oberstlieutenant. Des deutschen Soldaten Fuss und Fussbekleidung. Mit Abbildungen im Text. Berlin 1883. Mittler.
- Deutsche Geschichte.** 1. Band. Geschichte der deutschen Urzeit von Feldahn. 6. Band. Das Zeitalter Friedrich des Grossen und Josef II. von Alfred Dove. Gotha 1883. F. A. Perthes.
- Portemonnaie-Kalender** für die k. k. Armee 1884. Elegant gebunden 33 kr. Iglau. Bäuerle.
- Unterofficiers-Kalender** für die k. k. Armee 1884. Elegant gebunden 50 kr. Iglau. Bäuerle.
- Der Felddienst der drei Waffen.** I. Theil. (Infanterie, Cavalerie, Artillerie. Ueber Führung und Aufstellung grösserer Körper. Vom Gefechte.) Mit 29 Figuren im Texte. Elegant gebunden 1 fl. 25 kr. Iglau. Bäuerle.

B. Bibliographischer Theil.

Übersicht der neueren literarischen Veröffentlichungen als Orientirungs-Helf bei der Benützung von Bibliotheken und beim Ankaufe von Büchern.

Mai 1883 — October 1883.

Die im kritischen Theile des Bücher-Anzeigers besprochenen Bücher sind in dem der Bibliographie angeschlossenen Autoren-Verzeichnisse nachgewiesen.

I. Abtheilung. Reine Militär-Wissenschaften.

1. *Heeres-Verfassung, -Verwaltung, -Dislocation, -Verpflegung, -Bekleidung, -Ausrüstung.* — 2. *Reglements, Instructionen etc.* — 3. *Nichtamtliche Bearbeitungen der Reglements.* — 4. *Rangs-, Stamm- und Quartier-Listen.*

Anstellungen, Die, der Unterofficiere im Civil-Dienste u. in der Gendarmerie, von einem älteren Officier. Berlin 1883. 8. 1 fl. 44 kr.

Anweisung f. d. Unterricht der Pionnier-Abtheilungen der Infanterie. St. Petersburg 1883. 8. In russ. Sprache. 2 fl. 85 kr.

Army circulars. Revised army regulations. War office. London. 8. 1882. Index 24 kr. 1883. May 18 kr. June 6 kr. July 6 kr. Aug. 30 kr. Sept. 72 kr. Oct. 6 kr.

Beschreibung der Fahrzeuge der Munitions-Colonnen. Berlin 1883. 8. 60 kr.

Bestimmungen, Allgemeine, üb. d. Abhaltung d. Uebungen d. k. k. Artillerie im Batterie-Baue, i. d. Erzeugung u. Behandlung d. Munition u. im Schiessen. 2. Aufl. Mit Berichtigungen v. 14. Febr. 1882. Wien 1880. 4. 1 fl. 30 kr.
— üb. d. Militär-Veterinärwesen v. 15. Jän. 1874. 5. Nachtrag. Berlin 1883. 8. 18 kr.

Blick, Ein, auf d. k. k. österr. Armee, besond. d. Infanterie. Von Epimenides. (Aus: „Allg. Mil.-Zeitg.“) Darmstadt 1883. 8. 60 kr.

Brandt v. Lindau, Obstlt. O. Des deutsch. Soldaten Fuss u. Fussbekleidung. Mit 4 Taf. Berlin 1883. 8. 3 fl.

Einjährig-Freiwillige, Der, im k. k. Heere. Aufnahms-Bedingungen, Ausbildg.. Uebersetzg. i. d. Reserve, Uebertritt i. d. active Verhältniss. Wien 1883. 8. 80 kr.

Eintheilung u. Standquartiere d. deutsch. Reichsheeres etc., nebst Uebersicht d. kais. Marine. 17. Jhg. 2. Ausg. Revid. bis Octob. 1883. Berlin 1883. 8. 48 kr.

Entwurf, 1. einer Beschreibung, 2. einer Instruction f. d. Bedienung, 3. einer Instruction für d. Einsetzen u. Herausnehmen der 3-7^{cm} Abkomm-Kanone. Berlin 1883. 8. 12 kr.

Etat f. d. jährliche Uebungs- etc. Munition nebst Anh.: Vorschrift ü. d. Verwaltg. der d. Truppen i. Frieden überwiesenen Munition. 1883. Berlin 1883. 8. 90 kr.

Exercir-Reglement f. d. Fuss-Artillerie. Berlin 1883. 8. 90 kr.

General orders by his royal highness the field-marshal commanding in chief. London. 8. 1882. Index 24 kr. 1883. Mai 18 kr. June 6 kr. July 6 kr. Aug. 24 kr. Sept. 24 kr. Oct. 6 kr.

Geschütz-Exercir-Reglement f. d. Küsten-Artillerie. Entwurf. Berlin 1883. 8. 60 kr.

Gliederung d. bewaffneten Macht Oesterr.-Ungarns. Tabelle. Wien 1883. Fol. 50 kr.

Goltz, Maj. C. Frhr. v. d. Das Volk in Waffen. Ein Buch ü. Heerwesen u. Kriegführung unserer Zeit. Berlin 1883. 8. 4 fl. 50 kr.

- Hirzel, Dr. A.** Die Ausbildg. d. schweizer. Militärwesens unter d. Bundesverfassungen v. 1848 u. 1874. Aarau 1883. 8. 72 kr.
- Hoffstätter, L.** Ergänzungs-Bezirks-Karte d. k. k. Heeres u. d. k. k. Kriegsmarine, nebst der neuen Territorial-Eintheilung d. k. k. österr.-ungar. Monarchie. 1 : 2,000,000. Wien 1883. Fol. 90 kr.
- Ergänzungs-Bezirks-Karte d. k. k. österr. u. k. ungar. Landwehr. 1 : 2,000,000. Wien 1883. Fol. 90 kr.
- Instruction f. d. mit Gebirgs-Ausrüstung versehenen Feld-Bäckerei-Abtheilungen.** (N. V. B. 35. St.) Wien 1883. 8. 60 kr.
- f. d. bei d. grösseren Truppenübungen zur Verhütung v. Flurbeschädigungen durch d. Publikum etc. fungirenden Gendarmerie - Patrullen. Berlin 1883. 8. 9 kr.
- f. d. Verhalten v. Abtheilungen aller Waffengattungen i. Gefechte. St. Petersburg 1882. 8. 75 kr.
- Jaitner, Maj. F.** Der Militär-Referent. Handbuch f. Adjutanten, Militär-Administrations- u. Generalstabs-Offic., dann detachirte Commandanten. Mit 4 Tabellen. Wien 1883. 8. 2 fl. 80 kr.
- Kohlhepp, E.** Gesetz- und Normalien-Sammlung f. d. k. k. Heer v. 1818 bis zur Neuzeit. Mit Sach-Register. Neue Folge. IV. Thl. 1878 bis zur Neuzeit. Teschen 1883. 4. 23—26. Lfg. à 60 kr.
- Koppen, Maj. A.** Der Schwarmführer. Verhaltungen f. d. Unteroffic. u. Soldaten i. Gefechte n. d. Vorschriften d. Exercir-Reglements f. d. k. k. Fusstruppen v. J. 1880, s. Belehrung ü. d. Ausbildg. d. Soldaten z. Plänkler. 5. Aufl. Wien 1883. 16. 25 kr.
- Kriegs-Sanitäts-Ordnung.** Nachtrag. Berlin 1883. 8. 30 kr.
- Memoria** sobre la organizacion militar de España. T. VI en 1879, T. VII en 1881. Redactada por el Depósito de la Guerra. Madrid 1882. 4. 13 fl. 40 kr.
- Memorial** del Depósito de la Guerra. Año 1881. T. I. (VIII de la Memoria sobre la organizacion militar de España.) Madrid 1883. 4. 3 fl. 40 kr.
- Militär-Vorschriften.** Taschen-Ausgabe, zusammengestellt f. d. Feldgebrauch. Wien 1883. 8. 24. Hft. Organische Bestimmungen f. d. Heerwesen, betr. d. Militär-Territorial-Commanden, d. Truppen-Divisions- u. Brigade-Commanden, die General-, Flügel- u. Personal-Adjutanten. Sämmtlich v. J. 1882. Die Militär-Stations-, Festungs- u. Platz-Commanden v. J. 1877 berichtigt bis Ende 1882. Die Ergänzungs-Bezirks-Commanden v. J. 1882. 80 kr. — 27. Hft. Organ. Bestimmungen f. d. Heerwesen, betr. die Train-Truppe, dann d. Train-Zeugwesen v. J. 1882. Instruction f. d. General-Train-Inspector v. J. 1880. 70 kr. — 42. Hft. Organ. Bestimmungen f. d. Heerwesen, betr. d. Sanitäts-Truppe v. J. 1882. (Ausg. im J. 1883.) Instruction f. d. Sanitäts-Truppen-Commandanten v. J. 1870. 50 kr. — 43. Hft. Organ. Bestimmungen für d. Heerwesen, betr. d. Militär-Intendantur u. d. Militär-Intendant v. J. 1882. Provisorische Geschäftsordnung u. Geschäftseintheilung d. Intendanten v. J. 1882. Dienstvorschrift f. d. Militär-Intendantur-Beamten v. J. 1882. 50 kr. — 55. Hft. Evidenz-Vorschrift. 2. Thl. Gagisten in d. Reserve v. J. 1881. Berichtigt b. Ende April 1883. 60 kr.
- Monturs-Wirthschafts** u. Verrechnungs-Vorschrift f. d. k. k. Heer. Wien 1883. 8. 1 fl. 50 kr.
- Normale** z. Erbauung gedeckter Reit- u. Fahrschulen. Wien 1883. Fol. 1 fl. 20 kr.
- Ollech, Gen. v.** Worin besteht d. Unterschied u. d. Gleichheit d. Arnee Friedrich d. Gross. m. d. heutigen Armee uns. Vaterlandes? Zweite vervollst. Aufl. Berlin 1883. 8. 60 kr.
- Praktisches** f. Dienst u. Musse. Eine Anleitung. z. Instandhaltg. u. Conservirung d. Montur-, Leder- u. Rüstungsorten, Waffen, Geräthe etc. nebst einer Sammlung v. gegen 160 leicht herzustellenden Recepten als Hilfsmittel z. vorgenannten Zwecken etc. Von einem Offic. Teschen 1883. 12. 60 kr.

- Rangs- u. Eintheilungs-Liste** d. k. k. Kriegs-Marine. Richtiggestellt bis 19. Nov. 1883. Wien. 8. 50 kr.
- Rau, S.** L'état militaire des principales puissances étrangères au printemps de 1883. Allemagne, Angleterre, Autriche, Espagne, Italie, Russie. 3^e édit. augm. Paris 1883. 8. 3 fl.
- Reglement** f. d. tact. Ausbildung d. russ. Fusstruppen u. Instruction f. d. Verhalten d. Compagnie u. d. Bataillons im Gefechte. Uebers. v. Oblt. O. Hubrich. Teschen 1883. 8. 1 fl. 50 kr.
- Reorganisation.** Zur bevorstehenden, d. österr. Feld-Artillerie nebst einer Tabelle z. Vergleichung d. Kriegs- u. Friedensstände d. Feld-Artillerien Oesterr., Deutschl., Frankr. u. Russl. Budapest 1883. 8. 40 kr.
- Seidel's** kleines Armee-Schema. Dislocation u. Eintheilg. d. k. k. Heeres, d. k. k. Kriegs-Marine, d. k. k. Landwehr u. d. k. ungar. Landwehr. Nr. 14. Nov. 1883. Wien. 16. 50 kr.
- Verordnungen** ü. d. Dienst i. Felde f. d. russ. Armee v. J. 1881. Aus d. Russ. übers. v. Bichler, Pr.-Lt. Hannover 1884. 8. 1 fl. 8 kr.
- Vorschrift** f. d. Pionnier-Abtheilungen d. Infanterie u. Instruction f. d. Leitung d. Uebungen d. Infanterie i. Feld-Pionnier-Dienste. St. Petersburg 1883. 8. In russ. Sprache. 75 kr.
- Vorträge** ü. Militär-Verpflegswesen i. techn. u. administ. Beziehung, gehalten am theoret. Course f. Einjähr.-Freiwillige d. Verpflegsdienstes im J. 1883. Wien 1883. 8. 1.—3. Hft. à 2 fl. 50 kr.
- Weber, H.** Die Vorschläge d. bundesrätlichen Commission, betr. militär. Fussbekleidung, v. fachm. Standpunkte aus unter Beigabe v. 12 Taf. kurz beleuchtet. Zürich 1883. 8. 80 kr.
- 5. Generalstabs-Wissenschaft und Adjutanten-Dienst. — 6. Tactik, Strategie, Staatenvertheidigung. (Felddienst, Märsche, Sicherheits- und Kundschaftswesen, Manöver. Theoretisch-tactische Aufgaben. Kriegsspiel.)*
- Aufgaben,** Strategisch-tactische, nebst Lösungen. (Aus der „Allg. illustr. Militär-Zeitung“, 1. Sem. 1883.) Mit 4 Karten. Hannover 1883. 8. 90 kr.
- Bewaffung,** Ueber die, Ausbildung, Organisation u. Verwendung d. Reiterei. Berlin 1883. 8. 1 fl. 88 kr.
- Boguslawski,** Obstlt. A. v. Die Anlage, Leitung u. Durchführung v. Feldmanövern. Mit 5 Skiz. u. 1 Taf. Berlin 1883. 8. 2 fl. 70 kr.
- Deutschland** u. Russland. Eine franz. Anschauung ü. d. deutsch-franz. Zukunftskrieg v. Maj. Z***, deutsch v. A. B. C. Hannover 1883. 8. 72 kr.
- Drygalski,** Pr.-Lt. A. v. Das strateg. Caval.-Manöver unter General Gurko i. södl. Russland i. Herbst 1882 u. d. Reformbestrebungen i. d. russ. Cavalerie. Mit 1 Skiz. Berlin 1883. 8. 87 kr.
- Farret, E.** Études comparatives de tactique navale. (Extrait de la „Revue maritime et coloniale“.) Paris 1883. 8. 1 fl. 80 kr.
- Hauptziel** des österr.-russisch. Krieges d. Zukunft. Strategische Studie v. J. P. Leipzig 1883. 8. 60 kr.
- Hellfeld,** Hptm. v. Theoret. u. prakt. Anleitung f. d. Ausbildg. d. älteren Mannschaften als Patrullenführer bei d. Infant.- u. d. Jäger-Batail. Berlin 1883. 8. 60 kr.
- Meckel,** Maj. J. Tactik. A. u. d. T. Allg. Lehre v. d. Truppenführung im Felde. Zweite durchges. Aufl. Mit Abbildungen etc. Berlin 1883. 8. 3 fl. 60 kr.
- Officers-Taschenbuch** f. Manöver, Generalstabsreisen, Kriegsspiel, tact. Arbeiten Mit Tabellen, Signaturen-Taf., 1 Zirkel mit Massstäben u. Kalendarium. Berlin 1883. 16. 1 fl. 50 kr.
- Salinas y Angulo,** coronel Don J. Exposicion de las funciones del estado mayor en paz y en guerra. Madrid 1883. 8. 2 Bde.

- Scherff**, Obst. W. v. Von d. Kriegführung. zugleich 2. umgearb. Aufl. d. Lehre v. d. Truppenverwendung als Vorschule zur Kunst d. Truppenführung. Berlin 1883. 8. 6 fl.
- Schkopp**, Maj. Die Detail-Ausbildung einer Infant.-Compag. i. Felddienste. Berlin 1883. 8. 72 kr.
- Steinitz**, Maj. Ed. Rtrr. v. Graphisch-tabellar. Darstellung d. Vorganges bei d. Schulung d. Gefechtes v. Plänkler bis z. Bataillon. Tab. i. 2 Blatt. Prag 1883. Fol. 80 kr.
- Thyr**, Obst. M. Rtrr. v. Tactik. II. Bd. Die Gefechtsweise nach Waffengattungen u. Oertlichkeiten. Mit 45 Fig. u. 8 Taf. 2. Aufl. Wien 1883. 8. 3 fl. 60 kr. — III. Bd. Die tact. Thätigkeiten ausserhalb d. Gefechtes. Mit 22 Fig. u. 3 Taf. 2. Aufl. Wien 1883. 8. 2 fl. 80 kr.
- Valle**, col. P. Arte militare. Trattato di organica, strategia, logistica e tattica etc. Ad uso degli ufficiali per l. esercito italiano. Firenze 1883. 8. 1 fl. 20 kr.
- Walter-Walthoffen**, Obst. Dr. H. v. Die Cavalerie i. Lichte d. Neuzeit. Zeitgem. Studie. Zweite verm. Aufl. v. „Die Kriegführung d. neuesten Zeit u. deren Einfluss auf d. Verwendung d. Caval.“ Berlin 1883. 8. 1 fl. 80 kr.
- Wolozkoi**, Obstlt. Das Gewehrfeuer i. Gefecht. Beitrag z. Psycho-Physik. Uebers. a. d. Russ. v. Stabs-Cap. E. Revensky. Darmstadt 1883. 8. 1 fl. 50 kr.
- Zukunftskrieg**. Der österr.-russische. Eine Studie ü. d. wahrscheinl. strateg. Aufmarsch d. österr. u. russ. Streitkräfte längs d. galiz. Grenze. Von B.-C. Hannover 1884. 8. 96 kr.

7. *Artillerie. Geschütz- und Waffenkunde. Schiesswesen.* — 8. *Pionnier-Wissenschaft.*
— *Marine. (Nur allgemein Wissenswerthes.)* — 9. *Kriegsbaukunst. Geniewesen.*

- Bedeutung**, Ueber die, der neuesten Entwicklung d. Geschützwesens i. Deutschl. Von einem inactiven Stabsoffic. d. Artill. Paderborn 1883. 8. 48 kr.
- Betrachtungen** über d. Demontiren, v. S. Berlin 1883. 8. 48 kr.
- Borneoque**, J. Les fusils à répétition. Avec planches. Paris 1883. 8. 2 fl. 10 kr.
- Brunner**, Maj. Rtrr. v. Beispiele f. d. Anwendung d. flüchtigen Befestigung vom Standpuncte d. Truppe. Aufgaben, gegeben i. d. k. k. Stabsofficiers-Cursen d. Heeres u. d. Landwehr, dann in d. tech. Militär-Akademie. (Aus „Streffleur's österr. milit. Zeitschrift“.) Wien 1883. 8. 1 fl. 40 kr.
- Forster**, Pr.-Lt. M. v. Versuche m. comprimierter Schiessbaumwolle i. d. Schiessbaumwollfabrik Wolff & Co., Walsrode, ausgeführt v. deren Leiter M. v. J. Mit 2 Taf. Berlin 1883. 8. 36 kr.
- Gedanken** u. Bedenken, belagerungs- u. festungs-artilleristische. Von einem Fachmanne. 4. u. letzte Lfg. Paderborn 1883. 8. 48 kr.
- Gewehr**, Das, d. Gegenwart u. Zukunft. Die jetzigen europ. Gewehre u. d. Mittel z. ihrer Vervollkommnung. Mit 64 Zeichnungen Hannover 1883. 3 fl.
- Handbuch** d. Oceanographie u. maritimen Meteorologie. Im Auftr. d. k. k. Reichs-Kriegs-Ministeriums (Marine-Section) verf. v. d. Prof. d. k. k. Marine-Akademie Attlmayr, Köttstorfer, Luksch, Mayer, Salcher, Wolf. Mit 12 Taf. etc. Wien 1883. 8. 2 Bde. 10 fl. 15 kr.
- Kronenfels**, Hptm. J. Das schwimmende Flottenmateriale d. Seemächte. I. Ergänzungsb. Die Kriegsschiffbauten 1881-82. Mit Nachtr. a. früheren Jahren. Mit 82 Illustr. Wien 1883. 8. 3 fl. 75 kr.
- Thiel**, Maj. E. Das Infant.-Gewehr. Eine technisch-ballist. Studie. Mit 11 Fig. Bonn 1883. 8. 1 fl. 68 kr.
- Unterricht**, Technischer, f. d. k. k. Pionnier-Truppe. 18. Thl. Bau v. Noth- u. halbpermanenten Brücken. Mit einem eigenen Fig.-Hft. Wien 1882. 8. 2 fl. 70 kr.

10. *Militär-Geographie, -Statistik. Terrain-Lehre. Situations-Zeichnen. Terrain-Recognoscirung. (Aufnahme und Zeichnungslehre, siehe auch: II. Abtheilung 5.)*

- Clerc, capit.** Ch. Les alpes françaises. Étude de géologie militaire. Avec 30 fig. et une carte. Paris 1882. 8. 3 fl.
- Geographie militaire.** 1^e partie. Péninsule des Balkans. Paris 1883. II^e partie. Le Levant. Asie mineur. Egypte. Tripolitaine. Tunisie avec une carte. Par le commandant Niox. Paris 1882. 8. à 1 fl. 50 kr.
- Hilken, Hptm.** Der Unteroffic. i. Terrain. Kenntniss d. Terrains, Verständniss eines Planes u. einer Karte, Orientiren, Schätzen u. Messen d. Entfernungen, Croquiren, Recognosciren, Führung einer Truppen-Abthlg. i. Terrain. 6. verm. Aufl. Mit 5 Taf. Berlin 1883. 8. 60 kr.
- Jahrbuch.** Milit.-stat., f. d. J. 1877. Ueber Anordnung d. k. k. Reichs-Kriegs-Ministeriums bearb. u. hrsg. v. d. III. Sect. d. techn. u. administ. Militär-Comité. I. Thl. Wien 1883. 4. 1 fl.
- f. d. J. 1878 etc. 2. Thl. Wien 1883. 4. 1 fl. 50 kr.
- Liesegang, Ed.** Die modernen Lichtpaus-Verfahren z. Herstellg. exacter Copien n. Zeichnungen. Schriften, Stichen etc. in. Hilfe leichtempfindlicher Papiere. Zweite verm. Aufl. Mit Probedrucken etc. Düsseldorf 1883. 8. 1 fl. 20 kr.
- Meyer, Hptm.** Musterblätter f. d. milit. Zeichnen v. Terrain u. Situationen a. Plänen, Messtisch-Aufnahmen u. bei Anfertlg. v. Croquis etc. Sechste verm. Aufl. Neisse 1883. Qu.-4. 75 kr.
- Velasco y Martinez, J.** Geografía fisico-militar de España y Portugal. Madrid 1883. 8. 6 fl. 90 kr.

11. *Geschichte des Kriegswesens und der Kriegskunst.* — 12. *Kriegsgeschichte (Regiments-Geschichten).*

- Bazaine, l'ex-maréchal.** Episodes de la guerre de 1870 et le blocus de Metz. Madrid 1883. 8. 6 fl.
- Bonnet, F.** Guerre franco-allemande; résumé et commentaire de l'ouvrage du grand état-major prussien. T. III. Paris 1883. 8. 4 fl. 50 kr.
- Briefe u. Acten z. Geschichte d. 30jähr. Krieges i. d. Zeiten d. vorwaltenden Einflusses d. Wittelsbacher.** V. Bd. Die Politik Bayerns 1591—1607. Zweite Hälfte. Bearb. v. Stieve. München 1883. 8. 10 fl. 80 kr.
- XV., über d. Orientkrieg 1877—1878. Mit 6 Taf. (Aus: „Organ d. milit.-wissensch. Vereine.“) Wien 1882. 8. 1 fl. 50 kr.
- Caemmerer, Maj.** Friedrich des Grossen Feldzugsplan f. d. J. 1757. Vortrag etc. Mit 1 Karte. Berlin 1883. 8. 60 kr.
- Carter, Th. A.** narrative of the Boer Wars: its causes and results. London 1883. 8. 7 fl. 56 kr.
- Cheimecki, Dr. J.** König Joh. Sobieski u. d. Befreiung Wiens. Eine kritische Abhandlg., anlässlich d. zweiten Säcularfeier d. a. 12. Sept. 1683 erfolgten Entsatzes v. Wien. Wien 1883. 8. 50 kr.
- Chevalier, E.** Croquis des opérations militaires de la France, de 1789 à nos jours. Contenant 30 textes, plus 30 cartes. Paris 1883. 8. 12 fl.
- Darstellung, Kurze, der Geschichte d. 2. Garde-Rgmts. z. Fuss 1813/83.** Auf Befehl d. Rgmts.-Command. Obst. v. Wissmann bearb. f. d. Unteroffic. u. Mannschaften. Mit 5 Skizzen. Berlin 1883. 8. 30 kr.
- Dietrich v. Hermannsthal, Obst. G.** Unter Oesterreichs Doppeladler. Kriegsgeschichtliche Erinnerungen an u. für seine Landsleute. (Aus: „Archiv des Vereines f. siebenbürgische Landeskunde.“) Neue Folge. 16. Bd. 3. Hft. 17. Bd. 1. u. 3. Hft. Hermannstadt 1882/83. 8. 2 fl. 40 kr.

- Doublet.** Mémoires historiques sur l'invasion et l'occupation de Malte par un armée française en 1798, publiés pour la première fois par le comte de Panisse-Passis. Paris 1883. 8. 2 fl. 10 kr.
- Duke, J.** Recollections of the Kabul campaign, 1879 and 1880. London 1883. 8. 10 fl. 80 kr.
- Einzelschriften, Kriegsgeschichtl. Hrg. v. d. Abth. f. Kriegsgeschichte. Hft. 2**
Aus d. kriegsgeschichtl. Nachlasse Sr. kgl. Hoheit d. Prinzen Aug. v. Preussen — Der Ueberfall bei Fontenoy sur Moselle 22. Jän. 1871. Mit 1 Karte. Berlin 1883. 8. 1 fl. 50 kr.
- Estudio critico sobre la ultima guerra civil.** Madrid 1882. 8. 3 fl.
- Feldzüge d. Prinzen Eugen v. Savoyen.** (Geschichte d. Kämpfe Oesterr.) Hrg. v. d. Abth. f. Kriegsgeschichte d. k. k. Kriegs-Archives. I. Serie. 9. Bd. Spanischer Successionskrieg. Feldzug 1707. Nach d. Feldacten u. anderen authent. Quellen bearb. i. d. Abth. f. Kriegsgesch. v. C. Frhrn. v. Hipssich. k. k. Maj. i. Kriegs-Archiv, u. C. Frhrn. Komersv. Lindenbach, k. k. Obstlt. d. Generalst.-Corps. Mit 5 Kartenblg. Wien 1883. 8. Für Angehörige d. k. k. Wehrmacht. 5 fl.
- Gerneth, Pr.-Lt.** Geschichte d. kgl. bayr. 5. Infant.-Reg. (Grosshzg. v. Hessen). Auf Grund archival. Forschungen. I. Thl. 1722—1804. Berlin 1883. 8. 8 fl. 40 kr.
- Goltz, Maj. C. Frhr. v. d. Rossbach u. Jena.** Studien über d. Zustände u. d. geistige Leben i. d. preuss. Armee während d. Uebergangszeit v. 18. zum 19. Jahrh. Mit 2 Pl. (Aus: „Beiheft z. Milit.-Wochenbl.“) Berlin 1883. 8. 4 fl. 20 kr.
- Griesinger, Pr.-Lt.** Geschichte d. Uhlanen-Rgmts. „König Carl“ (1. württmb.) Nr. 19 von seiner Gründung 1683 bis zur Gegenwart. Stuttgart 1883. 8. 5 fl. 40 kr.
- Grodekow, N. J.** Der Krieg in Turkmenien. Feldzug Skobelew's i. d. J. 1880/81. I. Bd. St. Petersburg 1883. 8. In russ. Sprache. 6 fl. 30 kr.
- Hassel, Dr. P., k. sächs. g. Regierungsrath, u. Graf Vitzthum v. Eckstädt.** Maj. Zur Geschichte d. Türkenkrieges i. J. 1683. Die Betheiligung d. chursächs. Truppen a. demselben. Dresden 1883. 8. 2 fl. 40 kr.
- Helfert, Frhr. v.** Der Chef d. Wiener Stadtvertheidigung 1683 gegen d. Türken. Mit 1 Titelbild. etc. Prag 1883. 8. 1 fl.
- Jahresberichte über d. Veränderungen i. Militärwesen.** Herausg. v. H. v. Löbell. Obst. 9. Jahrg. 1882. Berlin 1883. 8. 5 fl. 40 kr.
- Janusch, A.** Die ersten Elemente d. russ. regul. Heeres. Zum 200jährig. Jubiläum 1683—1883. Für Soldat u. Volk. St. Petersburg 1883. 8. In russ. Spr. 40 kr.
- Klucsycki, F.** König Johann III. vor Wien. Histor. Darstllg. d. glorreichen Feldzuges i. J. 1683. z. Andenken a. d. zweite Säcularf. etc. Deutsch v. Dr. K. Petelenz. Krakau 1883. 8. 1 fl. 60 kr.
- Knorr, Maj. E.** Das russ. Heeres-Sanitätswesen während d. Feldzuges 1877/78. Hannover 1883. 8. 4 fl. 80 kr.
- Krippenstapel, F. u. R. Knötel.** Die preuss. Armee v. d. ältesten Zeiten b. z. Gegenwart. Geschichte uns. Heeres i. Wort u. Bild. 1. Lfg. Die preuss. Huszaren. Berlin 1883. 4. 4 fl. 50 kr.
- Lichtenstein, Maj.** Geschichte d. kgl. preuss. Leib-Grenadier-Rgmts. (1. brandenb.) Nr. 8. (1859/82.) Mit 1 Portr., 5 Skizzen, 11 Plän. Berlin 1883. 8. 7 fl. 20 kr.
- Loefen, Hptm. M. v.** Geschichte d. köngl. 3. thüring. Infant.-Rgmts. Nr. 71. Mit 4 Plän. Berlin 1883. 8. 3 fl. 90 kr.
- Loeillot de Mars, Maj.** Abriss d. Geschichte d. 8. brandenb. Infant.-Rgmts. Nr. 64 (Prinz Fried. Carl v. Preussen) f. Unteroffic. u. Soldaten. Dritte verb. Aufl. Angermünde 1883. 8. 30 kr.
- Lümkemann, P.** Turenne's letzt. Feldzug 1675. (18. Hft. d. Halle'schen Abhandlungen.) Halle 1883. 8. 1 fl. 8 kr.

- Larion, F.** La guerre turco-russe de 1877/78. Campagne de Suleyman-Pascha. Paris 1883. 8. 3 fl. 60 kr.
- Malden, H. E.** Vienna. 1683, the history and consequences of the defeat of the Turks before Vienna. London 1883. 8. 3 fl. 24 kr.
- Malleson, G. B.** The decisive battles of India, from 1746 to 1849 inclusive. London 1883. 8. 14 fl. 50 kr.
- (Mansberg, k. sächs. Maj.)** Der Entsatz v. Wien a. 12. Sept. 1683. Aus einer kriegshistor. Studie. Berlin 1883. 8. 1 fl. 80 kr.
- Margon, capit. le comte de.** Insurrections dans la province de Constantine de 1870 à 1880. Extrait des archives du 1^{er} conseil de guerre de Constantine. Paris 1883. 8. 1 fl. 50 kr.
- Maslowskij, Obst. D.** Der Linien- u. Felddienst d. russ. Truppen z. Zeit d. Kaisers Peter d. Grossen u. d. Kaiserin Elisabeth. Histor. Untersuchg. St. Petersburg 1883. 8. In russ. Sprache. 5 fl.
- Mosbach, Dr. A.** Zur franz.-deutsch. Kriegsgeschichte 1800—1813. Aus Denkschriften poln. Offic. mitgeth. Breslau 1883. 8. 7 fl. 20 kr.
- Mühlwerth-Gärtner, Maj. F. Frhr. v.** Die Belagerung u. d. Entsatz v. Wien i. J. 1683. (Auszug a. d. v. k. k. Kriegs-Archiv herausg. Werke: „Das Kriegsjahr 1683.“) Mit 1 Taf. Wien 1883. 8. 40 kr.
- Newald, em. Direct. J.** Beiträge z. Geschichte d. Belagerung v. Wien durch d. Türken 1683. Histor. Studien. Wien 1883. 8. 3 fl.
- Pajol, le comte, général de divis.** Les guerres sous Louis XV. T. II. 1740—48. Paris 1883. 8. 7 fl. 20 kr.
- Paris, le comte de, ancien aide de camp du général Mac Clellan.** Histoire de la guerre civile en Amérique. T. V et T. VI, avec cartes livraison 5 et 6. Paris 1883. 8. u. Fol. 18 fl.
- Ravioli, cav. C.** La campagna nel Veneto del 1848, tenuta da due divisioni e da corpi franchi degli stati romani sotto la condotta del generale G. Durando. Con documenti etc. Roma 1883. 8. 2 fl. 40 kr.
- Renner, V. v.** Wien i. J. 1683. Geschichte d. zweiten Belagerung d. Stadt durch d. Türken im Rahmen d. Zeitereignisse Aus Anlass d. zweiten Säcularf. verf. i. Auftrage d. Gemeinderths. d. k. k. Reichshaupt- u. Residenzstadt Wien. Wien 1883. 8. 4 fl. 50 kr.
- Reynald, H.** Succession d'Espagne. Louis XIV et Guillaume III. Histoire des deux traités de partage et du testament de Charles II, d'après la correspondance de Louis XIV. Paris 1883. 8. 9 fl.
- Sauer, A.** Rom u. Wien i. J. 1683. Ausgewählte Actenstücke aus röm. Archiven z. zweiten Säcularf. d. Befreiung Wiens etc. Wien 1883. 8. 3 fl.
- Schellhorn, Obst. E. v.** Die köngl. bayer. Kriegsschule i. d. ersten 25 Jahren ihres Bestehens. München 1883. 8. 3 fl.
- Schnackenburg, Maj.** Die Freicorps Friedr. d. Grossen Ein Beitrag z. preuss. Heeresgeschichte. (6. Hft. d. „Beihft. zum Milit.-Wochenblt.“ 1883.) Berlin 1883. 8. 36 kr.
- Schröder, Gen.-Maj. G.** Der Kampf um Wien 1683. Sein Verlauf u. s. Bedeutung f. d. Geschichte d. Festungskrieges. Ein Beitrag z. 200jähr. Gedächtnissfeier. Mit 1 Taf. (Aus: „Archiv f. d. Artill.- u. Ingen.-Offic. d. deutsch. Reichsheeres.“) Berlin 1883. 8. 60 kr.
- Shadbolt, S. H.** The Afghan campaigns of 1878/80. Compiled from official and private sources. London 1883. 4. 43 fl.
- Sieg. Rttst.** Geschichte d. Dragoner-Rgmts. Prinz Albr. v. Preussen (litthauisch) Nr. 1. (1867/81.) Mit 1 Port., Illustr. etc. Berlin 1883. 4. 7 fl. 20 kr.
- Steenackers, F. F.** Les télégraphes et les postes pendant la guerre de 1870/71. Fragments de mémoires historiques. Paris 1883. 8. 2 fl. 10 kr.
- Szilágyi, A.** Georg Rákóczy I. i. 30jähr. Kriege 1630 40. Nach Urkunden a. schwed. u. ungar. Archiven. Budapest 1883. 8. 1 fl. 50 kr.

- Thompson**, Ch. The story of the campaign in Egypt. London 1883. Fol. 72 kr.
Toifel, K. Die Türken vor Wien 1683. Ein österr. Gedenkbuch. Mit Illustr.
 Prag 1883. 8. 9.—30. (Schluss-) Lfg. à 30 kr.
Vogt, W. Die bayr. Politik i. Bauernkriege u. d. Kanzler Dr. Leonhard v. Eck, d.
 Haupt d. schwäb. Bundes. Nördlingen 1883. 8. 4 fl. 20 kr.
Walter-Walthoffen, Obst. Dr. H. v. Die Quelle d. Siege. Kriegsgeschichtl-
 pragmatische Studie. Berlin 1883. 8. 96 kr.

II. Abtheilung. Hilfswissenschaften.

1. *Allgemeine und Staaten-Geschichte.* — 2. *Geschichte der Cultur, der Literatur, der Künste und Wissenschaften.* — 3. *Biographien. Memoiren.*

- Aelschker**, Prof. E. Geschichte Kärntens. Klagenfurt 1883. 8. 2.—11. Lfg. à 30 kr.
Archiv d. Vereines f. siebenbürg. Landeskunde. Hrsg. v. Vereins-Ausschuss. Neue Folge. 16. Bd. 2. u. 3. Hft., 17. Bd. 3 Hfte., 18. Bd. 1 Hft. Hermannstadt 1882/83. à Hft. 70 kr.
Bader, Dr. J. Geschichte d. Stadt Freiburg i. Breisgau. Nach d. Quellen bearb. 2. (Schluss-) Bd. Freiburg i./B. 1883. 8. 2 fl. 40 kr.
Beitzke's, Dr. H., Geschichte der deutschen Freiheitskriege in d. J. 1813/14. Vierte neu bearb. Aufl. v. Dr. P. Goldschmidt. 9.—10. (Schluss-) Lfg. Bremen 1883. 8. à 48 kr.
Bermann, M. Oesterr.-Ungarn i. 19. Jahrh. Mit besond. Berücksichtigung aller wichtigen Vorfälle i. d. Geschichte, Wissensch., Kunst, Industrie u. Volksleben. Wien 1883. 8. Lfg. 1—22. (Schluss.) à 30 kr.
Bettin, A. König Albert als Feldherr. Sein Wirken i. deutsch.-franz. Kriege v. 1870/71. Mit Portr. Dresden 1883. 8. 75 kr.
Bianchi, N. Lettere inedite di Massimo d'Azeglio al marchese Emanuele d'Azeglio. documentate. Torino 1883. 8. 3 fl. 60 kr.
Biographie, Allg. deutsche. Auf Veranlassung S. M. des Königs von Bayern hrsg. v. der histor. Commiss. bei der k. Akad. d. Wissensch. in München. Leipzig 1883. 8. 81.—85. Lfg. à 1 fl. 50 kr.
Böhtlingk, Prof. Dr. A. Napoleon Bonaparte, seine Jugend u. sein Emporkommen (1769—1801). Zweite durch ein Nachwort verm. Ausg. Leipzig 1883. 8. 6 fl.
 — Napoleon Bonaparte u. d. Rastatter Gesandtenmord. Ein Wort a. meine Herren Kritiker. Leipzig 1883. 8. 1 fl. 20 kr.
Broekere, St. v. Memoiren a. d. Feldzuge i. Spanien 1808/14. Hrsg. v. d. Tochter d. Verfassers P. v. Cybulska. Posen 1883. 8. 2 fl. 40 kr.
Broglio. Hrg. v. Friedrich II. u. Maria Theresia nach neuen archiv. Quellen. 1740/42. Autoris. deutsche Uebersetzg. v. O. Schwebel. Minden 1884. 8. 6 fl.
Chiala, L. Lettere edite ed inedite di Camillo Cavour. V. I. 1821/52. V. II. 1852/58. Torino 1883. 8. 9 fl. 60 kr.
Colbert Chabanais, le marquis de (son fils). Traditions et souvenirs, touchant le temps et la vie du général Auguste Colbert 1793—1809. T. I—III. 2^e édit. Paris 1882. 8. 7 fl. 20 kr.
Correspondenz, Politische, Friedrich's des Grossen. Berlin 1883. 8. 10. Bd. 8 fl. 40 kr.
Dammert, F. C. Freiburg i. d. zweiten Hälfte d. 17. Jahrh. Freiburg i. B. 1883. 8. I. Thl. u. II. Thl. 1. Lfg. 4 fl. 50 kr.
Dictator, Der, v. Wilna. Memoiren d. Grafen M. N. Murawjew. Aus. d. Russ. Mit einer biogr. Einleitung. Leipzig 1883. 8. 2 fl. 44 kr.
Dielitz, J. Die Wahl- und Denksprüche, Feldgeschreie, Losungen, Schlacht- u. Volksrufe, besonders des Mittelalters u. der Neuzeit. Gesammelt, alphabetisch geordnet und erläutert. Görlitz 1883. 4. 7.—9. Lfg. à 1 fl. 44 kr.

- Dmitz, A.** Die Habsburger u. ihr Wirken i. Krain 1282—1882. Festschrift z. Feier d. 600jähr. Jubiläums d. Vereinigg. Krains m. Oesterr. Hrsg. v. dem Krainer Landesaussschusse. Laibach 1883. 4. 4 fl.
- Du Casse, le baron.** Les rois frères de Napoléon I. Documents inédits relatifs au premier empire. Paris 1883. 8. 6 fl.
- Edlbacher, Prof. L.** Landeskunde v. Oberösterreich. Geschichtlich-geographisches Handbuch für Leser aller Stände. Zweite verm. Aufl. Wien 1883. 8. 2.—8. (Schluss-) Lfg. à 50 kr.
- Encyklopädie d. neueren Geschichte.** In Verbindg. m. namhaften Historikern v. Prof. W. Herbst. Gotha 1883. 8. 14.—16. Lfg. à 60 kr.
- Fessler, J. A.** Geschichte von Ungarn. Zweite verm. u. verbess. Aufl. Bearb. v. E. Klein. Mit einem Vorwort v. M. Horváth. Leipzig 1883. 8. 24. (Schluss-) Lfg. à 1 fl.
- Feyfar, Dr. M.** Aus d. Pantheon d. Geschichte d. h. souveränen Johanniter-Ordens. Die Retter d. Landeshauptstadt „Prag“ Rudolf Reichsgf. Colloredo-Wallsee u. Franz X. Reichsgf. Khevenhüller-Metsch etc. Ein Beitrag z. Geschichte Böhmens u. Oesterreichs. Nikolsburg 1882. 8. 2 fl. 20 kr.
- Fraknoi, W.** Ungarn u. d. Liga v. Cambrai 1509/11. Nach unbenützten Quellen. Budapest 1883. 8. 1 fl. 50 kr.
- Gelcich, Prof. J.** Ein Gedenkbuch d. Erhebung Ragusa's 1813/14. (Aus: „Archiv f. österr. Geschichte.“) Wien 1882. 8. 30 kr.
- Geschichte, Allgm., in Einzeldarstellungen.** Unter Mitwirkg. v. F. Bamberg, A. Brückner, F. Dahn etc. Hrsg. v. W. Oncken. Berlin 1883. 8. 59.—65. Abth. à 1 fl. 80 kr.
- Geschichtsblätter, Steiermärkische.** Hrsg. v. Dr. J. v. Zahn. 4. Jahrg. 1883. 4 Hfte. Graz. 8. 4 fl.
- Geschichtskalender, Europäischer.** 23. Jahrg. 1882. Hrsg. v. H. Schulthess. Nördlingen 1883. 8. 6 fl.
- Gregorowicz, Prof. A.** Geschichte Oesterr.-Ungarns. I. Buch. Von d. ältesten Zeit b. z. Mitte d. 11. Jahrh. Wien 1883. 8. 1 fl. 20 kr.
- Hallwich, Dr. H.** Heinr. Mathias Thurn als Zeuge im Prozesse Wallenstein. Ein Denkblatt z. dritten Säcularf. Wallenstein's. Leipzig 1883. 8. 1 fl. 44 kr.
- Herrmann, G.** Das alte u. neue Kronstadt. Ein Beitrag z. Geschichte Siebenbürgens. Bearb. v. O. v. Meltzl. 1. Bd. 1688—1780. Hermannstadt 1883. 8. 3 fl. 50 kr.
- Hettner's Literaturgeschichte d. 18. Jahrh.** Register mit Berücksicht. aller Aufl. v. Dr. R. Grosse. Braunschweig 1883. 8. 1 fl. 50 kr.
- Heyer v. Rosenfeld, Hptm. F.** Die See-Flaggen, National- u. Provinzial-Fahnen, sowie Cocarden aller Länder, nach offic. Quellen. Wien 1883. 4. 5 fl.
- Hofmann-Chappuis, Obstlt. A.** Die nachgelassene Correspondenz zw. d. Herzog Eugen v. Württemberg u. d. Chef seines Stabes während d. Kriegsjahre 1813/14, dem damaligen Obersten in russ. u. späterhin General in preuss. Diensten. v. Hofmann, sowie ein skizzirtes Lebensbild d. Letzteren. Cannstatt 1883. 8. 2 fl. 40 kr.
- Jäger, Maj. E.** Einleitung in d. histor. Chronologie. Tübingen 1881. 8. 48 kr.
- Jahre, 50, russ. Verwaltung in d. baltischen Provinzen.** Leipzig 1883. 8. 3 fl. 96 kr.
- Jochmus, A. v.** Gesammelte Schriften, Hrsg. v. Dr. G. M. Thomas. 1. u. 2. Bd. The Syrian war and the decline of the Ottoman empire 1840 48 etc. Berlin 1883. 8. 8 fl. 40 kr.
- Kisch, W.** Die alten Strassen u. Plätze Wiens u. ihre histor. interess. Häuser. Ein Beitrag z. Culturgeschichte Wiens etc. Wien 1883. 4. 7.—14. Hft. à 75 kr.
- Köppen, F. v.** Moltke in Kleinasien. (Aus: „Allgemeine illustr. Militär-Zeitung.“) Hannover 1883. 8. 60 kr.

- Lecky, W. E. H.** Geschichte Englands im 18. Jahrh. Mit Genehmigung d. Verfassers nach d. engl. Original übersetzt v. F. Löwe. 4. Bd. Leipzig 1883. 8. 4 fl. 20 kr.
- Lilek, A.** Die Beziehungen d. Habsburger u. Hohenzollern im 13. Jahrh. Graz 1883. 8. 50 kr.
- Löbe, Prof. Dr. M.** Wahlsprüche, Devisen u. Sinnsprüche deutscher Fürstengeschlechter d. 16. u. 17. Jahrh. Leipzig 1883. 8. 6 fl.
- Lonlay, de.** En Bulgarie 1877/78. Souvenirs de guerre et de voyage. Paris 1883. 18. 2 fl. 10 kr.
- Marchi, M.** La vérité sur l'évasion de l'ex-maréchal Bazaine. Paris 1883. 8. 60 kr.
- Marvin, Ch.** The Russians at Merv and Herat, and their power of invading India. London 1883. 8. 17 fl. 28 kr.
- Mittheilungen** d. Vereines für Geschichte d. Deutschen in Böhmen. Nebst d. literar. Beilage. Red. v. Dr. L. Schlesinger. 22. Jhrg. 1883/84. 4 Hfte. Prag. 8. à Hft. 1 fl.
- Müller, W. Gerhard** van Swieten. Biograph. Beitrag z. Geschichte d. Aufklärung in Oesterr. Mit d. Bildnisse van Swieten's. Wien 1883. 8. 1 fl. 80 kr.
- Prof. W. Politische Geschichte d. Gegenwart. XVI. Das Jahr 1882. Neben einer Chronik d. Ereignisse d. Jahres 1882 u. einem alphab. Verzeichniss d. hervorrag. Personen. Berlin 1883. 8. 2 fl. 52 kr.
- Neustadt, L.** Markgraf Georg v. Brandenburg als Erzieher am ungar. Hofe. Breslau 1883. 8. 1 fl. 20 kr.
- Prokl, V. v.** Geschichte d. k. Stadt Karlsbad, histor., statist. u. topogr. dargestellt. Karlsbad 1883. 8. 2 fl. 50 kr.
- Publicationen** aus d. k. preuss. Staats-Archiven. 18. Bd. Preussen u. d. kathol. Kirche seit 1640 v. M. Lehmann. 4. Thl. 1758/75. Leipzig 1883. 8. 9 fl. 60 kr.
- Pulzsky, F.** Meine Zeit, mein Leben. 4. (Schluss-) Bd. Pressburg 1883. 8. 2 fl. 50 kr.
- Renner, V. v.** Johann Andreas v. Liebenberg, d. römisch-kais. Maj. Rath u. Bürgermeister v. Wien. Biograph. Skizze etc. Wien 1883. 8. 30 kr.
- Siebmacher's, J.** grosses u. allg. Wappenbuch in einer neuen, vollst. geordneten u. reich vermehrten Aufl. mit herald. u. histor.-genealog. Erläuterungen neu herausg. Nürnberg 1883. 4. 211.—215. Lfg. Subscript.-Preis à 3 fl. 60 kr. Einzelpreis à 4 fl. 50 kr.
- Siegel, Dr. H.** Die rechtliche Stellung d. Dienstmannen in Oesterr. im 12. u. 13. Jahrh. (Aus: „Sitzungsberichte d. k. Akad. d. Wissenschaften.“) Wien 1883. 8. 40 kr.
- Staatsarchiv,** Das. Sammlung d. offic. Actenstücke zur Geschichte der Gegenwart. Begründet v. Aegidi u. Klauhold, hersg. v. Dr. H. Delbrück. 41. Bd. 6 Hfte. Leipzig 1883. 8. à Hft. 84 kr.
- Tagebuch,** Das, Kaiser Carl's VII. aus d. Zeit d. österr. Erbfolgekrieges nach d. Autograf herausg. v. K. Th. Heigel. München 1883. 8. 4 fl. 80 kr.
- Viel Castel, comte H.** Mémoires sur le regne de Napoléon III (1851/64), publiés d'après le manuscrit original et ornés d'un portrait de l'auteur. Avec une préface par L. Léouzon le Duc. I.—III. Paris 1883. 8. 6 fl. 60 kr.
- Watzka, K.** Uebersicht d. denkwürdigen Ergebnisse aus d. Geschichte d. k. Stadt Mies v. J. 1131 bis in d. neueste Zeit. Mies 1883. 8. 1. Hft. à 50 kr.
- Weissenfeld, E. G. L.** Der „geweihte Degen Daun's“. Eine historiogr. Darlegung. Berlin 1883. 8. 30 kr.
- Werner, Contreadm. R.** Berühmte Seeleute. 2. Abth. 18. u. 19. Jahrh. Paul Jones. Nelson. Farragut. Tegetthoff. Mit 4 Portr. Berlin 1884. 8. 5 fl. 40 kr.
- Wertheimer, Prof. E.** Die Heirat d. Erzherzogin Maria Louise mit Napoléon I. Nach ungedruckten Quellen. (Aus: „Archiv für österr. Geschichte.“) Wien 1882. 8. 30 kr.

- Winter, G.** Die Katastrophe Wallenstein's. Nach d. neuesten archival. Publication. Breslau 1883. 8. 30 kr.
- Wolf, G.** Histor. Skizzen aus Oesterr.-Ungarn. Wien 1883. 8. 3 fl. 50 kr.
- Wurzbach, Dr. C.** Biograph. Lexikon d. Kaiserthums Oesterr., enthält d. Lebensskizzen d. denkwürdigsten Personen, welche seit 1750 in d. österr. Kronländern geboren wurden oder darin gelebt u. gewirkt haben. 48. Thl. Trzetzewinski-Ulepitsch. Mit 9 Stammtafeln. Wien 1883. 8. 3 fl.
- Zahn, J. v.** Die deutschen Burgen in Friaul. Skizzen in Wort u. Bild. Graz 1883. 8. 1 fl. 50 kr.
- Zeissberg, H. Ritt. v.** Aus d. Jugendzeit d. Erzhzg. Carl. Vortrag gehalten in d. feierl. Sitzung d. k. Akad. d. Wissenschaften 30. Mai 1883. Wien 1883. 8. 40 kr.

4. *Geographie. Topographie. Statistik. Völkerkunde. Atlasse. Karten. Reisebeschreibungen.*

- Appenino, L'**, bolognese. Descrizioni e itinerari (Club alpino italiano). 1881. Bologna. 8. Mit 22 Karten. 14 fl. 40 kr.
- Balbi's, A.**, allg. Erdbeschreibung. Ein Hausbuch d. geograph. Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten. 7. Aufl. Bearb. u. erweit. v. Dr. J. Chavanne. Mit 400 Illustr. u. 150 Karten. Wien 1883. 8. 16.—28. Lfg. à 38 kr.
- Beobachtungen.** wissenschaftl., auf Reisen. Hrsg. v. Vereine für Erdkunde zu Leipzig. (Aus: „Mittheilg. d. Vereines.“) Leipzig 1883. 8. 1.—2. Hft. à 1 fl. 20 kr.
- Bibliothek** geograph. Handbücher, herg. v. Prof. Dr. F. Ratzel. (II.) Handbuch d. Klimatologie v. Dr. J. Hann. Stuttgart 1883. 8. 9 fl.
- Brachelli, Prof. Dr. H.** Statist. Skizze d. österr.-ungar. Monarchie, nebst d. occupirten Ländern Bosnien u. Hercegovina u. d. zollvereinten Fürstenthum Liechtenstein. Ergänzt. z. 7. Aufl. v. Stein u. Wappäus' Handbuch d. Geographie. 9. Aufl. Leipzig 1883. 8. 72 kr.
- die Staaten Europa's. Vergleichende Statistik. Vierte neu bearbeitete Aufl. Brünn 1883. 8. 1. Lfg. à 1 fl.
- Chavanne, Dr. J.** Physikalisch-statistischer Hand-Atlas von Oesterr.-Ung. in 24 Karten m. erläuternd. Text, unter Mitwirkung v. Haardt, Kerner Rtrr. v. Marilaun, Le Monnier etc. Wien 1883. Fol. 3. Lfg. mit 3 Karten. à 3 fl. 50 kr.
- Ergebnisse d. nach d. Stande v. 31. Dec. 1880** in d. im Reichsrathe vertretenen Königreichen u. Ländern ausgeführten Zählung d. Bevölkerung u. d. häuslichen Nutzthiere. Reichs-Uebersicht. Hrsg. v. d. k. k. statist. Central-Comm. Wien 1882. 4. 1 fl.
- d. in Croatien u. Slavonien am 31. Dec. 1880 durchgeführten Volkszählung. Wien 1883. 4. 20 kr.
- Erzherzog Johann's, Aus, Tagebuch.** Eine Reise in Obersteiermark im J. 1810. Im Auftrage Sr. Exc. d. Herrn F. Grafen v. Meran herg. v. F. Ilwolf. Graz 1882. 8. 1 fl. 50 kr.
- Hellwald, F.** Naturgeschichte d. Menschen. Illustr. v. F. Keller-Leuzinger. Stuttgart 1883. 8. 25.—32. Lfg. à 30 kr.
- Jahrbuch, Statist., für d. deutsche Reich.** Herg. v. k. statist. Amt. 4. Jahrg. 1883. Berlin 1883. 8. 1 fl. 44 kr.
- Geograph. begr. 1866 durch E. Behm. 9. Bd. 1882. Hrsg. v. H. Wagner. Gotha 1883. 8. 7 fl. 20 kr.
- Statist., für d. J. 1880. Hrsg. v. d. k. k. statist. Central-Comm. Wien 1883. 6. Hft. 5 fl., 7. Hft. 2. Abth. u. 8. Hft. 1 fl. 10 kr. 9. Hft. 50 kr.

- Janisch, J. A.** Topograph.-statist. Lexikon v. Steiermark m. histor. Notizen etc. Graz 1883. 8. 42. Lfg. à 65 kr.
- Kiepert, R.** Uebersichtskarte v. Tongking. Entworfen auf Grund d. v. Dépôt des cartes et plans de la marine 1881 hrsg. Karte etc. etc. (Aus: „Zeitschrift d. Gesellsch. d. Erdkunde.“) Berlin 1883. Fol. 36 kr.
- Kolb, G. F.** Statistik d. Neuzeit. Auf Grundlage d. neuesten Volkszählungen, Areal-Berechnungen, Armeestärke-Berechnungen etc., zugleich Suppl. zum Handbuch d. vergleich. Statistik etc. 8. Aufl. 1879. Für d. allgem. prakt. Gebrauch bearb. Leipzig 1883. 8. 1.—4. (Schluss-) Lfg. à 1 fl. 60 kr.
- Lansdell, H.** Durch Sibirien. Eine Reise v. Ural bis z. stillen Ocean. Nach der 2. Aufl. a. d. Engl. v. Dr. W. Müldener. Mit 43 Holzschn. u. 1 Karte. 2. Bd. Jena 1882. 8. 4 fl. 80 kr.
- Matthaei, F.** Die wirthschaftl. Hilfsquellen Russlands u. deren Bedeutung f. d. Gegenwart u. d. Zukunft. Dresden 1883. 8. 2.—14. Lfg. à 60 kr.
- Ortschafts-Tabelle** der z. Bereiche d. 4. Corps-Commando's gehörigen Gemeinden. Budapest 1883. 8. 30 kr.
- d. Corps-Bereiches der k. k. 13. Corps-Commando's. Agram 1883. 8. 40 kr.
- Ortschafts-Verzeichniss** v. Galizien (westl. Hälfte) d. 1. Corps-Commando's als Militär-Territorial-Commando in Krakau. Krakau 1883. 8. 36 kr.
- d. 3. Corps-Bezirk, umfassend d. Länder: Steiermark, Kärnten, Krain, Triest, sammt Gebiet, Görz u. Gradiska, Istrien. Graz 1883. 8. 35 kr.
- Petermann's, Dr. A.,** Mittheilungen a. Justus Perthes' geogr. Anstalt üb. wichtige Erforschungen auf d. Gesamtgebiete d. Geographie. Hrsg. v. Dr. E. Behm 30. Bd. Jahrg. 1884. Gotha. 4. 9 fl. Ergänzungsheft Nr. 72. Reisen im oberen Nilgebiet. Von J. M. Schuver. Gotha 1883. 8. 2 fl. 64 kr.
- Preis-Verzeichniss** d. v. k. k. milit.-geograph. Institute in Wien aufgelegten Kartenwerke u. sonstigen Druckschriften. Mit 16 Beilagen. Wien 1883. 8. Für Angehörige d. Heeres etc. 30 kr., sonst 50 kr.
- Registrande** d. geograph.-statist. Abtheilung d. grossen Generalstabes; siehe IV. Abthlg. 4. Registrande.
- Richthofen, Dr. F.** Frhr. Aufgaben u. Methoden d. heutigen Geographie. Akademische Antrittsrede. Leipzig 1883. 8. 1 fl. 8 kr.
- Ritter's** geogr.-statist. Lexikon üb. d. Erdtheile, Länder, Meere, Buchten, Häfen, Seen, Flüsse, Inseln, Gebirge, Staaten, Länder, Flecken, Dörfer, Weiler, Bäder, Bergwerke, Canäle, Eisenbahnen etc. 7. umgearb. Aufl. unter d. Red. v. Dr. H. Lagaï. Leipzig 1883. 8. I. Bd. 10.—14. Lfg. II. Bd. 1.—16. (Schluss-) Lfg. à 60 kr.
- Rohlfs, G.** Meine Mission nach Abessinien. Auf Befehl Sr. Maj. d. deutschen Kaisers im Winter 1880/81 unternommen. Mit 20 Separatbildern u. 1 Karte. Leipzig 1883. 8. 7 fl. 20 kr.
- Roskoschny, H.** Russland. Land und Leute. Unter Mitwirkung deutscher und slavischer Gelehrten etc. Mit vielen Illustr. Leipzig 1883. 4. 19.—42. Lfg. à 60 kr.
- Russland, Das, d. Gegenwart u. Zukunft.** Politische u. nationalökonomische Skizzen, gesammelt während meines langjähr. Aufenthaltes u. auf vielen Reisen in d. grossen Reich v. H. N er. Leipzig 1883. 8. 3 fl.
- Schoda, Obst. J.** Rtrr. v. Karte d. österr.-ungar. Reiches mit d. Grenzen d. Bezirkshauptmannschaften u. Comitate. 1:1,000,000. Ausgabe 1883. Wien. Fol. 6 fl.
- Sonklar, Edl. v. Innstädten, Gen.-Maj. C.** Von d. Ueberschwemmungen. Enth.: Die Ueberschwemmungen im Allgem., Chronik d. Ueberschwemmungen u. Mittel d. Abwehr. Wien 1883. 8. 1 fl. 50 kr.
- Statistik, Oesterr.,** hrsg. v. d. k. k. statist. Central-Commiss. Wien 1882. 4. I. Bd. 1.—3. Hft. 9 fl. 75 kr. II. Bd. 1.—2. Hft. 9 fl. 65 kr.

Taranowskij, Stabs-Capitän. Topograph.-statist. Materialien mit 4 Karten-Beilagen d. südwestl. Landstriches (Gouvernement Kiew, Podolien, Volhynien). Verfasst nach offic. Daten d. k. k. Geographen-Corps. Kiew 1882. 8. In russ. Sprache. 2 fl. 84 kr.

Zeitschrift des deutschen u. österr. Alpenvereines. In zwanglos erschein. Hftn. Red. v. Th. Trautwein. Jahrg. 1883. 1. u. 2. Hft. Salzburg 1883. 8. 2 fl.

— d. k. preuss. statist. Bureau's. Hrsg. v. Dir. E. Blenck. 24. Jahrg. 1884. 4 Hefte. Berlin 4. 6 fl.

— für wissensch. Geographie. In Verbindung mit J. J. Egli, Th. Fischer, A. Kirchhoff etc., hrsg. v. J. J. Kettler. 4. Bd. 6 Hefte. Wien 1883. 8. 3 fl. 50 kr.

5. **Mathematik. Aufnahme. Zeichnungslehre. (Terrain-Lehre und Situations-Zeichnen, siehe auch I. Abtheilung 10.)** — 6. **Naturwissenschaften.**

Beringer, A. Kritische Vergleichung d. elektrischen Kraftübertragung mit d. gebräuchlichsten mechanischen Uebertragungs-Systemen. Gekrönte Preisschrift. Berlin 1883. 8. 1 fl. 44 kr.

Bibliotheca historico-naturalis, phisico-chemica et mathematica oder systematisch geordnete Uebersicht d. in Deutschland u. dem Auslande auf d. Gebiete d. gesammten Naturwissenschaften u. d. Mathematik neu erschienenen Bücher, hrsg. v. Dr. R. v. Hanstein. 32. Jahrg. 2. Hft. Juli—Dec. 1882. Göttingen 1883. 8. 96 kr.

Burckhardt, W. Mathemat. Unterrichtsbriefe. Für d. Selbst-Studium Erwachsener. Mit besond. Berücksichtigung d. angewandten Mathematik. Leipzig 1883. 8. 36.—46. Brief à 60 kr.

Dippel, Prof. Dr. L. Das Mikroskop u. seine Anwendung. 2. umgearb. Aufl. 1. Thl. Handbuch d. allgem. Mikroskopie. Mit Holzschnitten. Braunschweig 1883. 8. 15 fl.

Encyclopädie d. Naturwissenschaften, hrsg. v. Prof. DDr. W. Förster, Kenn-gott, Ladenburg etc. Breslau 1883. 8. I. Abth. 31.—32. Lfg. II. Abth. 9.—14. Lfg. à 1 fl. 80 kr.

Graetz, Dr. L. Die Electricität u. ihre Anwendungen zur Beleuchtung, Kraftübertragung, Metallurgie, Telephonie u. Telegraphie. Für weitere Kreise dargestellt. Mit 291 Illustr. Stuttgart 1883. 8. 4 fl. 20 kr.

Graham-Otto's ausführliches Lehrbuch d. Chemie. II. Bd. 3. Abthl. Braunschweig 1883. 8. 7 fl. 20 kr.

Hayek, Prof. Dr. G. Handbuch d. Zoologie. 15. Lfg. Mit Abbildgen. Wien 1883. 8. à 1 fl. 80 kr.

Krätzer, H. Chemische Unterrichts-Briefe. Für d. Selbst-Studium Erwachsener etc. Leipzig 1883. 8. 1.—8. Brief à 60 kr.

Litrow's Wunder d. Himmels oder gemeinfassliche Darstellung d. Welt-Systems. 7. Aufl. Nach d. neuesten Fortschritten d. Wissenschaft bearb. v. Prof. Dr. E. Weiss. Mit 150 Bilder- u. Kartenbeilagen. Berlin 1883. 8. 5.—10. Lfg. à 30 kr.

Mach, Dr. E. Die Mechanik in ihrer Entwicklung histor.-kritisch dargestellt. Mit 250 Abbildungen. (59. Bd. d. „Internationalen wissenschaftlichen Bibliothek.“) Leipzig 1883. 8. 4 fl. 80 kr.

Mascart, Prof. E. Handbuch d. statischen Electricität. Deutsche Bearbeitung v. Prof. Dr. J. G. Wallentin. Mit Holzschnitten. Wien 1883. 8. I. Bd. 1. Abth. 7 fl.

Maxwell, J. C. Lehrbuch d. Electricität u. d. Magnetismus. Autoris. deutsche Uebersetzung v. Dr. B. Weinstein. II. Bd. Mit 7 Taf. Berlin 1883. 8. 8 fl. 40 kr.

- Maxwell, J. C.** Die Elektrizität in elementarer Behandlung. Hrsg. v. W. Garnett. In's Deutsche übertragen v. Dr. L. Graetz. Mit Holzstichen. Braunschweig 1883. 8. 2 fl. 70 kr.
- Schriften des Vereines zur Verbreitung naturwissenschaftl. Kenntnisse in Wien.** A. u. d. T.: Populäre Vorträge aus allen Fächern d. Naturwissenschaftl. 24. Bd. Vereinsjahr 1883/84. Wien. 8. 4 fl.
- Schwartze, Th., E. Japing u. A. Wilke.** Die Elektrizität. Eine kurze u. verständliche Darstellung d. Grundgesetze, sowie d. Anwendungen d. Elektrizität zur Kraftübertragung, Beleuchtung, Galvanoplastik, Telegraphie u. Telephonie. Für Jedermann geschild. Mit 163 Abbild. Wien 1884. 8. 50 kr.
- Suess, Ed.** Das Antlitz d. Erde. Mit Abbildungen u. Kartenskizzen. Prag 1883. 8. I. Abth. 6 fl.
- Urbanitzky, Dr. A. v.** Das elektrische Licht u. d. hiezu angewendeten Lampen. Kohlen u. Beleuchtungskörper. Mit 89 Abbildungen. 2. Aufl. Wien 1883. 8. 1 fl. 50 kr.
- Die elektrischen Beleuchtungs-Anlagen mit besonderer Berücksichtigung ihrer prakt. Ausführung. Mit 62 Abbild. 2. Aufl. Wien 1883. 8. 1 fl. 50 kr.
- Villiois, Prof. F.** Zur Geschichte d. Rechenkunst mit besonderer Rücksicht auf Deutschland u. Oesterr. Enthaltend 25 Illustr. u. zwei tabellarische vergleichende Zusammenstellungen v. Zahlwörtern aus 59 Sprachen. Wien 1883. 8. 1 fl. 20 kr.
- Wächter, Dr. F.** Die Anwendung d. Elektrizität für militärische Zwecke. Eine übersichtliche Zusammenstellung d. wichtigsten für Kriegszwecke angewendeten elektr. Apparate. Mit 71 Abbildungen. Wien 1883. 8. 1 fl. 50 kr.
- Zacharias, J.** Die elektrischen Leitungen u. ihre Anlage für alle Zwecke d. Praxis. Mit 72 Abbildungen. Wien 1883. 8. 1 fl. 50 kr.
- Zech, Prof. Dr.** Elektrisches Formelbuch. Mit einem Anhang, enthaltend d. elektr. Terminologie in deutscher, französ. u. engl. Sprache. Wien 1883. 8. 1 fl. 50 kr.

7. *Allgemeine Bankunde.* — 8. *Telegraphie. Eisenbahnwesen. Schiffahrt Luftschiffahrt. Verkehrswesen.* — *Kryptographie.*

- Eisenbahn-Jahrbuch** d. österr.-ungar. Monarchie, v. J. Kohn. Neue Folge. 5. Jahrg. 1. Abth. Wien 1883. 8. compl. 5 fl.
- Held, Hptm. L.** Der elektro-magnetische Telegraf in seiner Anwendung beim Eisenbahndienst. Berlin 1883. 8. 60 kr.
- Kecker, G.** Vergleichende Studien über d. Eisenbahn-Signalwesen unter besond. Berücksichtigung d. deutsch., englisch., französisch. u. belgisch. Signal-Einrichtungen. Wiesbaden 1883. 8. 1 fl. 20 kr.
- Kohlfürst, L.** Die elektrischen Einrichtungen d. Eisenbahnen u. das Signalwesen. Mit 130 Abbildungen. Wien 1883. 8. 1 fl. 50 kr.
- Krämer, J.** Die elektrische Eisenbahn bezüglich ihres Baues u. Betriebes. Mit 105 Abbildungen u. 2 Taf. Wien 1883. 8. 1 fl. 50 kr.
- Nachrichten, statist.,** über d. Eisenbahnen d. österr.-ungar. Monarchie für d. Betriebsjahr 1880. Bearbeitet u. herausgegeben v. statist. Departement im k. k. Handels-Ministerium in Wien u. k. ungar. statist. Landesbureau in Budapest. Wien 1883. 4. Deutsch u. ungar. 5 fl.
- statist., v. d. Eisenbahnen d. Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen für d. Etatsjahr 1881. 32. Jahrg. Berlin 1883. Fol. 7 fl. 50 kr.
- Osthoff, G.** Der gesammte Eisenbahnbau. Unter besonderer Berücksichtigung d. Secundär- u. Tertiärbahnen, d. Erdbaues, d. Trambahnen u. d. Seilbahnen. Mit Angaben über Preise u. Kosten. Mit Abbildungen. 92.—97. Hft. d. deutschen bautechnisch. Taschen-Bibliothek. Leipzig 1883. 8. 7 fl. 20 kr.

- Sack, J.** Die Verkehrs-Telegraphie d. Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung d. Praxis. Mit 101 Abbildungen. Wien 1883. 8. 1 fl. 50 kr.
- Schellen, Dr. H.** Der elektro-magnetische Telegraph in d. Hauptstadien seiner Entwicklung u. in seiner gegenwärtigen Ausbildung u. Anwendung nebst einem Anhang über d. Betrieb d. elektrischen Uhren etc., bearbeitet v. J. Kareis. 6. umgearb. Aufl. Braunschweig 1883. 8. 1.—3. Lfg. à 1 fl. 80 kr.
- Wellner, Prof. G.** Ueber d. Möglichkeit d. Luftschiffahrt. Mit 18 Fig. 2. Aufl. Brünn 1883. 8. 1 fl. 50 kr.

3. *Staatwissenschaft. Politik. Parlamentarisches. Völkerrecht. — 10. Flugschriften*
11. *Civil- und Militär-Rechtspflege.*

- Blätter für Gefängnißkunde.** Redigirt v. G. Eckert. Heidelberg 1883. 8. 16. Bd. 1.—4. Hft. 3 fl. 30 kr. 17. Bd. 1.—2. Hft. 1 fl. 65 kr. 3. Hft. 90 kr.
- Gebräuche,** Die conventionellen, beim Zweikampf. Nebst Anhang: Verordnung über d. Ehrengerichte d. Officiere im preussischen Heere v. 2. Mai 1874. Berlin 1883. 8. 45 kr.
- Landesgesetz-Sammlung.** Hrsg. v. k. ungar. Ministerium d. Innern. Budapest. 8. Für 1883. Hft. 1 à 80 kr. Hft. 2 à 50 kr.
- Martens, F. de.** Recueil des traités et conventions, conclus par la Russie avec les puissances étrangères. Publié d'ordre du Ministère des affaires étrangères. T. VI. Traités avec l'Allemagne 1762—1808. St. Petersburg 1883. 8. In français. u. russ. Sprache. 6 fl.
- Völkerrecht. Das internationale Recht d. civilisirten Nationen, systemat. dargestellt. Deutsche Ausgabe v. Doc. C. Bergbohm. 1. Bd. Berlin 1883. 8. 4 fl. 80 kr.
- Recueil des traités et conventions conclus par l'Autriche avec les puissances étrangères, depuis 1763 jusqu'à nos jours.** Par L. Bar. de Neumann et A. de Plason. T. XVI. Nouvelle suite T. VII. Vienne 1883. 8. 10 fl.
- Roedenbeck, S.** Der Zweikampf im Verhältniss zur Tödtung u. Körperverletzung. Halle 1883. 8. 72 kr.
- Sammlung** der Gesetze u. Verordnungen für Bosnien u. d. Hercegovina 1878 80. Generalregister. Wien 1882. 8. 20 kr.
- Verordnung über d. Ehrengerichte d. Officiere im preuss. Heere. Vom 2. Mai 1874. Mit Benutzung d. neueren Bestimmungen für d. praktischen Gebrauch bearbeitet. Berlin 1883. 8. 96 kr.

12. *Sanitätswesen. — Pferdewesen (Pferdezucht. Veterinärkunde. Hufbeschlag).*

- Bibliotheca medico-chirurgica, pharmaceutico-chemica et veterinaria** oder geordnete Uebersicht aller in Deutschland u. im Auslande neu erschienenen medicin., pharmaceutisch-chemisch. u. veterinär-wissenschaftl. Bücher. Hrsg. v. C. Ruprecht. 36. Jahrg. 2. Hft. Juli—Decb. 1882. Göttingen 1883. 8. 60 kr.
- Blažeković, F.** Lehrbuch d. Veterinär-Augenheilkunde für d. Unterricht u. prakt. Gebrauch. Wien 1882. 8. 2. Hft. à 1 fl. 20 kr.
- Fries, M.** Das Pferd, dessen Structur, Züchtung, Behandlung, Mängel u. Krankheiten. Mit 12 Taf. Stuttgart 1883. 8. 2 fl. 70 kr.
- Grebner, Militär-Oberthierarzt u. Prof. v. Straub.** Thierärztl. Recept-Taschenbuch etc. 4. umgearb. Aufl. Ulm 1883. 8. 3 fl.

- Jahresbericht** über d. Leistungen u. Fortschritte auf d. Gebiete d. Militär-Sanitätswesens. Bearbeitet v. Generalarzt Dr. W. Roth. 8. Jahrg. Bericht für d. Jahr 1881/82. Berlin 1883. 8. 4 fl. 80 kr.
- Labat y Leonés, E.** Hospitales civiles y militares. Estudio completo teórico-práctico, descripción de los mejores hospitales de Europa etc. Madrid 1883. 4. 9 fl. 60 kr.
- Mosettig, Rthr. v. Moorhof, Prof. Dr. A.** Die erste Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen. Mit 12 Taf. Nebst Anhang: Der Transport v. Kranken u. Verletzten in grossen Städten. Von J. Mundy. Mit 12 Taf. Hrsg. v. d. Wiener freiwill. Rettungs-Gesellschaft. Wien 1883. 12. 2 fl.
- Spohr, Obstlt.** Die Bein- u. Hufleiden d. Pferde, ihre Entstehung, Verhütung u. arzneilose Heilung v. Druckschäden u. Wunden 3. Aufl. Berlin 1883. 8. 1 fl. 20 kr.
- Vierteljahresschrift, Oesterr.,** für wissenschaftl. Veterinärkunde. Hrsg. v. d. Mitgliedern d. Wiener k. k. Thierarznei-Institutes. Redacteurs: Prof. DDr. Müller u. Forster. Jahrg. 1884. 61. u. 62. Bd. à 2 Hfte. Wien. 8. 6 fl.

13. Pädagogik. Militär-Studien- und Unterrichtswesen. Erziehungs- und Bildungsschriften. Wissenschaftliche Vereine.

- Auszug** aus dem Statut u. den Dienstvorschriften f. d. k. k. Marine-Akademie. Wien 1882. 4. 10 kr.
- Bancalari, Oberstl. G.** Der nächste Krieg u. d. militärische Ausbildung und Erziehung. Zwei Vorträge. (Aus „Streffleur's österr. milit. Zeitschrift“.) Wien 1883. 8. 80 kr.
- Beruf, Der, des Unterofficiers.** Separat-Abdruck einer Reihe von Artikeln aus der „Unterofficiers-Zeitung“, als Festgabe für ihren Leserkreis. Berlin 1882. 8. 30 kr.
- Eichler, V.** Das militärische Exerciren in den Volks- u. Bürgerschulen Oesterreichs. Troppau 1883. 8. 20 kr.
- Frohlich, G.** Die wissenschaftliche Pädagogik in ihren Grundlehren gemeinverständlich dargestellt u. durch Beispiele erläutert. Gekrönte Preisschrift. Wien 1883. 8. 1 fl.
- Jahrbuch, Pädagogisches, 1882** (der pädag. Jahrbücher 5. Bd.). Hrsg. von der Wiener pädag. Gesellschaft. Wien 1883. 8. 1 fl. 50 kr.
- Molkenboer, H.** Geschichtsunterricht in Volksschulen u. Soldatenwesen. Aphorismen. Erziehern (zur gütigen Erwägung einer kräftigeren Zusammenwirkung) vorgelegt. Leipzig 1883. 8. 90 kr.
- Niedergesäss, R.** Geschichte der Pädagogik in Biographien. Uebersichten und Proben aus pädagogischen Hauptwerken. 2. verm. Aufl. Mit 41 Portraits. Wien 1883. 8. 3 fl.
- Wolter, A.** Aussprüche bewährter Pädagogen ü. d. Behandlung d. verschiedenen Unterrichts-Disciplinen. Gütersloh 1883. 8. 3 fl.

14. Gymnastik. (Reiten, Fahren, Turnen, Fechten, Schwimmen.)

- Hilfsbuch** zum Betriebe d. Turnens u. d. Bajonnet-Fechtens für Officiere und Unterofficiere d. deutschen Infanterie. Nordhausen 1883. 8. 18 kr.
- Schoenbeck, R.** Die Zäumung d. Pferdes in Theorie u. Praxis etc. Mit 11 Zeichnungen von dem Verf. u. 28 Abbildungen nach alten Kupfern. Berlin 1883. 8. 1 fl. 80 kr.

III. Abtheilung. Encyclopädien, Sachwörterbücher. Mehrere Wissenschaften zusammen.

a) Militärische Encyclopädien etc. — b) Nichtmilitärische Encyclopädien etc.

ademie der Wissenschaften, Die kaiserliche, zu Wien. Wien 1882/83. 8. u. 4. **tzungsberichte.** Mathem.-naturwiss. Classe I. Abth. Mineralogie, Botanik etc. 86. Bd. 4 fl. 25 kr. II. Abth. Mathematik, Physik etc. 86. Bd. 4.—5 Hft. 2 fl. 45 kr. 87. Bd. 1. Hft. 3 fl. III. Abth. Physiologie etc. 86. Bd. 3. bis 5. Hft. 2 fl. 87. Bd. 1.—3. Hft. 1 fl. 75 kr.

- Philosophisch-histor. Classe. 102. Bd. 2. Hft. 4 fl. 103. Bd. 1. Hft. 2 fl. 20 kr. **ukschriften.** Mathem.-naturw. Classe. 45. Bd. 22 fl. 46. Bd. 22 fl.

- Philosophisch-histor. Classe. 33. Bd. 14 fl.

tzung, Die feierliche, d. kais. Akademie d. Wissensch. am 30. Mai 1883. 70 kr.

manach d. kais. Akademie d. Wissenschaften. 33. Jahrg. 1883. 8. 1 fl. 40 kr.

versations-Lexikon (Brockhaus). Allg. deutsche Real-Encyclopädie. 13. umgearb. Aufl. mit 400 Taf. Leipzig 1883. 8. 47.—70. Hft. à 30 kr.

ovich, P. E. Nautisch-technisches Wörterbuch der Marine. Deutsch, italien., franz., engl. (und) italien., deutsch, franz., engl. Hrsg. v. der Redaction der „Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens“. Pola 1883. 8. 15. Lfg. à 1 fl.

yklopädie, Allgemeine, der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge, hrsg. von Ersch u. Gruber. II. Section. H—N. Hrsg. v. A. Leskien. 33. Theil. Karachitaiier — Karl V. v. Lothringen. Leipzig 1883. 8. 6 fl. 90 kr.

rmarsch und Heeren's technisches Wörterbuch. 3. Aufl. Ergänzt v. Prof. Kick u. Gintl. Mit 4000 Abbildungen. Prag 1883. 8. 61.—63. Lfg. à 1 fl.

assiker, militärische, d. In- u. Auslandes. Mit Einleitungen. u. Erläuterungen v. Oberst W. v. Scherff, Oberstl. v. Boguslawski, Majoren v. Taysen, Freiherrn v. d. Goltz u. A. hrsg. v. Major G. v. Marées. 11.—16. (Schluss-) Hft. Berlin 1883. 8. à 90 kr.

ger's Conversations-Lexikon. 4. Jahres-Suppl. 1882/83. 3—16. (Schluss-) Hft. Leipzig 1883. 8. à 30 kr.

- Hand-Lexikon des allg. Wissens, mit technol. u. wissensch. Abbildungen, Karten etc. 3. Aufl. Leipzig 1883. 8. 16.—40. (Schluss-) Lfg. à 18 kr.

Sprachlehren. — 3. Wörterbücher. — 4. Bücher- und Kartenkunde. Archiv- und Bibliothekswesen.

regue du Dictionnaire de l'académie française, d'après la dernière édition de 1878 etc. Paris 1883. 8. 7 fl. 20 kr.

len, D. A. u. Dr. W. Voigt. Unterrichtsbriefe f. d. Studium der engl. Sprache f. Erwachsene. Leipzig 1883. 8. 1.—8. Brief à 45 kr.

llagi, M. Schul- u. Reise-Taschen-Wörterbuch d. ungar. u. deutschen Sprache. 2 Theile. Neue verbesserte Aufl. Budapest 1883. 12. 1 fl. 40 kr.

ibliotheca philologica oder geordn. Uebersicht aller auf dem Gebiete der class. Alterthumswissenschaft wie der älteren u. neueren Sprachwissenschaft in Deutschland und dem Auslande neu erschienenen Bücher. Hrsg. v. Dr. W. Müldener. 35. Jahrg. 2. Hft. Juli—Dec. 1882. Göttingen 1883. 8. 1 fl. 32 kr.

ügel, Dr. F. Praktisches Wörterbuch d. engl. u. deutschen Sprache. 2 Theile. Bearb. unter Mitwirkung v. Dr. J. G. Flügel. 14. verb. Aufl. Leipzig 1883. 8. 9 fl.

- Grimm, J. u. W. Grimm.** Deutsches Wörterbuch, fortgesetzt v. DDr. M. Heyne, R. Hildebrand, M. Lexer u. K. Weigand. Leipzig 1883. 8. IV. Bd. 1. Abth. 2. Hälfte, 5. Lfg. VI. Bd. 11 Lfg. VII. Bd. 4. Lfg. à 1 fl. 20 kr.
- Holtzinger, G.** Katechismus der Registratur- und Archivkunde. Mit Beiträgen von Dr. J. Leist. (Weber's illustr. Katechismen Heft 112.) Leipzig 1883. 8. 1 fl. 80 kr.
- Kasprowicz, E.** Tornister-Dolmetscher des deutschen Soldaten im Verkehre mit Russen. Sammlung d. nothwendigsten Worte u. Ausdrücke mit Wiedergabe ihrer Aussprache in deutscher Schrift. 2. verb. Aufl. Leipzig 1883. Kl.-8. 18 kr.
- Littre et Beaujean.** Dictionnaire de la langue française. Abrégé du dictionnaire de E. Littré, avec un supplément d'histoire et de géographie par A. Beaujean. 6^e édit. Paris 1882. 8. geb. 10 fl. 20 kr.
- National-Bibliothek,** Russische. Hrsg. v. russisch-literarischen Bureau. Interlinear-Uebersetzung. Accentuirter Text. Leipzig 1883. 8. 2. Jahrgang 1.—13. Hft. à 60 kr.
- Registrate** der geogr.-statist. Abtheilung des grossen Generalstabes. Neues aus d. Geographie. Kartographie u. Statistik Europa's u. seiner Colonien. Quellen-Nachweise, Auszüge u. Besprechungen zur laufenden Orientirung etc. 13. Jahrgang. Berlin 1883. 8. 7 fl. 80 kr.
- Sanders, Dr. D.** Ergänzungswörterbuch der deutschen Sprache. Berlin 1883. 4. 27.—32. Lfg. à 75 kr.
— Satzbau u. Wortfolge in d. deutschen Sprache. Dargestellt u. durch Belege erläutert. Berlin 1883. 8. 1 fl. 44 kr.
- Weber, F. A.** Neues vollständiges italienisch-deutsches und deutsch-italienisches Wörterbuch. Nach den neuesten u. besten Quellen. Verm. Sterotyp-Ausg. 2 Theile in 1 Bde. Leipzig 1883. 8. 5 fl. 40 kr.

5. *Hof-, Staats- und genealogische Handbücher.* — 6. *Verschiedenes.* (Schreiben, Freihandzeichnen, Stenographie, Photographie, Forst- und Jagdwesen, Kalender.)

- Dombrowski, R. v.** Der Fuchs. Monographischer Beitrag zur Jagd-Zoologie. Mit 8 Taf. Wien 1883. 8. 7 fl.
- Eder, Dr. J. M.** Ausführliches Handbuch der Photographie. Mit etwa 1000 Holzschnitten u. 6 Taf. Halle 1883. 8. 1.—5. Heft. 7 fl. 56 kr.
- Gerschel, Prof. J.** Deutsch-französische u. französisch-deutsche Forst-Terminologie. 2. verm. Aufl. Nancy 1883. 8. 1 fl. 20 kr.
- Jagd-Kalender** pro 1884. Ein Vademecum für Jäger und Jagdfreunde. Hrsg. v. R. v. Dombrowski. Wien. 16. 1 fl. 50 kr.
- Schussbuch** und immerwährender Jagdkalender, hrsg. v. Oberförster G. v. K. Mit Illustr. Berlin 1883. 4. 6 fl.

IV. Haupt-Abtheilung. Zeitschriften.

1. Militärische Zeitschriften.

- Archiv f. d. Artill.- u. Ingenieur-Officiere d. deutschen Reichsheeres.** Berlin. 8. Ganzj. 6 fl. 1 kr.
- Armeebblatt,** Wien. 4. Ganzj. 12 fl.
- Armee- u. Marine-Zeitung.** Wien. 4. Ganzj. 8 fl.
- Army and Navy Gazette.** London. 8. Ganzj. 17 fl. 68 kr.
- Artillerie-Journal.** St. Petersburg. 8. In russ. Sprache. Ganzj. 12 fl. 60 kr.
- Avenir, L', militaire,** Journal de l'armée nouvelle. Paris. Fol. Ganzj. 8 fl. 58 kr.

- Leque, La, militaire. Journal hebdomadaire. Bruxelles. 8. Ganzj. 5 fl. 74 kr.
 Neuer, Neue militärische. Berlin. 8. Ganzj. 16 fl. 2 kr.
 Red-Arrow, The. A paper for the services. London. Fol. Ganzj. 17 fl. 24 kr.
 Bulletin international des sociétés de secours aux militaires blessés. Genève. 8. 3 fl.
 de la réunion des officiers. Paris. 8. Ganzj. 12 fl. 80 kr.
 de l'intendance etc. Paris. 8. Ganzj. 9 fl.
 de la médecine et de la pharmacie milit. Paris. 8. Ganzj. 9 fl.
 The United Service Magazine a. Naval a. Military Journal. London. Ganzj.
 21 fl. 92 kr.
 Annuaire militaire officielle. (Parte 1^a e 2^a e Bolletino) Roma. Ganzj. 17 fl. 20 kr.
 delle armi d'artiglieria e genio. Roma. 8. Ganzj. 14 fl.
 Heeres-Zeitung, Deutsche, sammt deutsche Militär-Literatur-Zeitung. Berlin. 8.
 Ganzj. 14 fl. 40 kr.
 Bücher für die deutsche Armee und Marine. Berlin. 8. Ganzj. 16 fl. 2 kr.
 Courier-Journal. St. Petersburg. 8. (In russ. Sprache.) Ganzj. 9 fl.
 Guide, Der russische. St. Petersburg. Fol. (In russ. Sprache.) Ganzj. 31 fl. 28 kr.
 Journal militaire officiel. Paris. 8. Ganzj. 15 fl. 29 kr.
 des sciences militaires. Paris. 8. Ganzj. 18 fl. 5 kr.
 of the Royal United Service Institution. London. 8. Ganzj. 23 fl. 25 kr.
 La, L', militare. Roma. 8. Ganzj. 18 fl. 8 kr.
 Hungarica Akademia közlöny. Budapest. Ganzj. 4 fl.
 Militär-Arzt. Wien. 4. Ganzj. 6 fl., nebst der Wochenschrift 10 fl.
 Literatur-Zeitung, Berlin. 4. Ganzj. 6 fl. 1 kr.
 — — Deutsche. Beiblatt zur deutschen Heeres-Zeitung. 12. Nrn. Berlin. 4.
 4 fl. 80 kr.
 Sammler. St. Petersburg. 8. (In russ. Sprache.) Ganzj. 13 fl. 50 kr.
 Veteranen-Zeitung, Oesterr. Wien. 4. Viertelj. 1 fl.
 Wochenblatt. Sammt Beiheften. Berlin. 4. Jährlich 8 fl.
 Zeitung. Wien. 4. Ganzj. 16 fl.
 — allgem. illustr. Hannover. Folio. Viertelj. 2 fl. 76 kr.
 — für die Reserve- und Landwehr-Officiere des deutschen Heeres. Berlin.
 4. 9 fl. 60 kr.
 — — (Darmstädter). Darmstadt. 4. Ganzj. 12 fl. 52 kr.
 — — Schweizerische. Basel. 4. Ganzj. 3 fl. 50 kr.
 Abhandlungen über Gegenstände des Artillerie- u. Geniewesens. Vom k. k. techn.
 u. administr. Militär-Comité. Wien. 8. Bei directer Bestellung für Mit-
 glieder der k. k. Wehrmacht 5 fl., bei directer Zustellung 6 fl., sonst 10 fl.
 aus dem Gebiete des Seewesens. Hrsg. vom k. k. hydrographischen Amte.
 Pola. 8. Für die k. k. Armee und Marine jährl. 4 fl., im Buchhandel 6 fl.
 des k. k. Kriegs-Archivs. Wien. 8. Ganzj. bei der Archiv-Direction 4 fl.,
 Buchhandel 7 fl.
 Annuaire de l'armée. Paris. Fol. 17 fl.
 der militär-wissenschaftlichen Vereine. Ganzj. für Subaltern-Officiere 4 fl.,
 sonst 6 fl.
 Inhaltsverzeichnis zu den Jahrg. 1870—79. (Bde. I.—XIX.) Nebst einem
 Abriss der Geschichte des Organs. Von Hauptmann C. Duncker. Wien
 1880. 8. 1 fl.
 Repertorium der Militär-Journalistik. Aus: „Organ der militär-wissenschaft-
 lichen Vereine“. Nr. I—XIV. Wien. 8. à Hft. 50 kr.
 hervorragender Aufsätze aus der neuesten in- und ausländ. Militär-Jour-
 nalistik (zugleich als Fortsetzung des Repertoriums von Hirsch und Ko-
 walski) etc. Hrsg. von Hauptmann Hirsch. Köln 1882. 8. 2 fl. 40 kr.
 Revue d'artillerie. Paris. 8. Ganzj. 9 fl. 32 kr.
 milit. de l'étranger. Paris 4. Ganzj. 7 fl. 26 kr.
 suisse. Lausanne. 8. Suppl.: „Revue des armes spéciales“. Ganzj. 3 fl. 60 kr.
 Internationale, über die gesammten Armeen u. Flotten. 1. Jahrgang. October
 1882 bis September 1883. Berlin. 8. Ganzj. 14 fl. 40 kr.

- Rivista milit. italiana.** Roma 8. Suppl: „Cronaca milit. estera“. Ganzj. 14 fl.
Soldaten-Freund. Zeitschrift für fassliche Belehrung des preuss. Soldaten. Berlin
 8. 5 fl. 40 kr.
Spectateur, Le, militaire. Paris. 8. Ganzj. 17 fl. 73 kr.
Streffleur's österr. militär. Zeitschrift. Wien. 8. Bei der Redaction: Subalter-
 Officiere, Militär-Beamte von der 9. Diäten-Classe abwärts 6 fl. von der
 9. Diäten-Classe aufwärts, Bibliotheken, Commanden, Vereine 8 fl., sonst 12 fl.
 — Literatur-Blatt. Wien. 8. Bei der Redaction 1 fl. 50 kr.
Vedette, Oester.-ungar. Militär-Zeitung. Wien. 4. Ganzj. 10 fl.
Wehr-Zeitung. Oesterr.-ungar. „Der Kamerad“. Ganzj. 12 fl., Ganzj. vorauszah-
 lende Abonnenten erhalten den „Kamerad-Kalender“ gratis.
Zeitschrift, Deutsche militärische. Berlin. 8. Ganzj. 6 fl. 2 kr.
 — Schweizer, für Artillerie und Genie. Frauenfeld. 8. Ganzj. 2 fl. 50 kr.

2. Nichtmilitärische Zeitschriften (siehe auch bei den einzelnen Wissenschaften).

- Ansland,** Das. Ueberschau der neuesten Forschungen aus dem Gebiete der Natur-
 Erd- und Völkerkunde. Stuttgart. 4. Ganzj. 17 fl. 32 kr.
Central-Blatt, Literarisches, für Deutschland. Leipzig. 4. Ganzj. 15 fl. 4 kr.
Correspondenz, Photographische, Wien. 8. Halb. 2 fl. 50 kr.
Dingler's polytechnisches Journal. Augsburg. 8. 18 fl.
Revue, Russ. Monatsschrift für die Kunde Russlands. St. Petersburg 8. Ganzj.
 13 fl. 80 kr.
 — Ungarische. Budapest. 8. 5 fl.
 — des deux mondes. Paris. 8. Ganzj. 24 fl. 58 kr.
Wiener Zeitung, Hauptblatt, Amtsblatt, Wiener Abendpost. Wien. Fol. Viertelj.
 4 fl., mit Postzusendung 5 fl. 50 kr. Abendpost allein viertelj. 1 fl. bezw. 2 fl.
Zeit, Unsere. Deutsche Revue der Gegenwart. Leipzig. 8. Ganzj. 9 fl.
 — des österr. Ingenieur- und Architekten-Vereines. Wien. 4. Ganzj. 8 fl.



Autoren-Verzeichniss

der im „Kritischen Theile“ des Bücher-Anzeigers (Bd. XXVII) besprochenen Werke, nebst Hinweis auf die bezügliche Seite ¹⁾.

- Almanach für die k. k. Kriegs-Marine. 1883. — 29.
 Aufgaben, Die, des Bataillons im Gefechts-Exerciren. — 21.
 Baumgarten-Crusius. Der strategische Aufmarsch der deutschen Truppen im nächsten deutsch-französischen Kriege. — 20.
 Bibliothek, Die, elektro-technische. 1. bis 4. Bd. — 12.
 — — 6., 13., 16. Bd. — 32.
 Boguslawski. Unterweisung für das Verhalten des Infanteristen im Gefechte. — 22.
 Buchholz. Rathgeber für den Menage-Betrieb bei den Truppen. — 39.
 Buchner. Ueber antiseptischen Nothverband bei Verletzungen. — 26.
 Compagnie, Die, als Kampfeinheit des Bataillons unter besonderer Berücksichtigung des Feuergefechtes. — 22.
 Coordes. Kleines Lehrbuch der Landkarten-Projection. — 29.
 Eisenbahn-Kalender für Oesterreich-Ungarn. 1883. — 49.
 Eisenbahnkarte, Neue, von Oesterreich-Ungarn. 1883. — 31.
 Paulmann. Stenographische Unterrichtsbriefe. — 48.
 — Illustrirte Geschichte der Buchdruckerkunst. — 48.
 Flag-Technik; siehe: Sitzungsberichte.
 Frankreichs Kriegsbereitschaft. — 43.
 Gallina. Reglements und Instructionen für die Ausbildung der Truppe und ihrer Führer. (1805—1866.) — 8.
 Geschichte des k. k. Infanterie-Regimentes Nr. 27. (1682—1882.) — 6.
 Gewehr, Das, der Gegenwart und Zukunft. — 41.
 Glaser de Crew. Die magnet-elektrischen und dynamo-elektrischen Maschinen; siehe: Bibliothek, elektro-technische. 1. Bd.
 Gottesheim. Vorträge über die Militär-Mappirung. — 36.
 Hartleben's Verzeichniss der neuesten Erscheinungen aus dem Gebiete der Electricität etc. — 14.
 Hauk. Die galvanischen Batterien; siehe: Bibliothek, elektro-technische. 4. Bd.
 Hauptziel des österreichisch-russischen Krieges der Zukunft von J. P. — 45.
 Heydebrand. Handbuch des Reit-Sport. — 49.
 Hilken. Der Unterofficier im Terrain. 6. Aufl. — 9.
 Hirsch; siehe: Repertorium.
 Hoenig. Die Mannszucht in ihrer Bedeutung für Staat, Volk und Heer. — 23.
 Hoffstatter. Ergänzungs-Bezirkkarte des k. k. Heeres, — der k. k. österr. und königl. ungar. Landwehr. 1883. — 30.
 — Militär-Territorial-Wandkarten der österr.-ungar. Monarchie. — 46.
 Hothof. Das elektrische Licht in seiner neuesten Entwicklung. — 34.
 — Der russische Vulkan. — 35.

¹⁾ Die Seitenzahlen des Bücher-Anzeigers sind hier statt mit römischen Zahlzeichen mit arabischen Ziffern angegeben.

- Japing.** Die elektrische Kraftübertragung; siehe: Bibliothek, elektro-technische. 2. Bd.
- Instruction** für Officiers-Burschen. — 16.
- Kleemann.** Geschichte der Festung Ingolstadt bis zum Jahre 1815. — 19.
- Kobbe.** Terrain-Lehre für die Truppe etc. — 26.
- Kriegsjahr,** Das, 1683. — 1.
- Kromar.** Auszüge aus den Schiess-Instructionen fremdländischer Armeen etc. — 4.
- Lüdinghausen, gen. Wolff.** Geschichte des königl. preuss. 2. Garde-Regiments zu Fuss. 1813—82. — 15.
- Meckel.** Tactik. 2. Aufl. 1. Thl. — 21.
- Meinert.** Speise- und Nährstofftafeln für Militär- und Anstaltsküchen, Schulen etc. — 31.
- Mila;** siehe Uniformirungs-Liste.
- Morawetz.** Der Sicherungs- und Nachrichtendienst einer Escadron. — 15.
- Mosetig.** Die erste Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen. — 28.
- Mühlwerth-Gärtner.** Beiträge zur Geschichte der österr. Cavalerie. — 17.
— Die Belagerung und der Entsatz von Wien 1683. — 43.
- Persien,** Aus. Aufzeichnungen eines Oesterreichers. (Von Riederer.) — 36.
- Pfister.** Beurtheilung unserer ballistischen Rechenformeln. — 42.
- Rehberger.** Graphische Tafeln zur Berechnung von Sprengladungen und Minenwirkungen etc. — 25.
- Repertorium** hervorragender Aufsätze aus der neuesten in- und ausländischen Militär-Journalistik von Hirsch. (Forts. von Hirsch und Kowalski.) — 31.
- Riederer;** siehe: Persien.
- Rieth.** Leitfaden zum Unterrichte in der Militär-Administration. — 47.
- Schwartze.** Das Telephon, Mikrophon etc.; siehe: Bibliothek, elektro-technische. 6. Bd.
- Sitzungsberichte** der Fachgruppe für Flug-Technik des österr.-ungar. Ingenieur- und Architekten-Vereines. 1881. — 34.
- Skala.** Allgemeines bürgerliches Gesetzbuch, zum Gebrauche für den Soldatenstand. — 38.
- Sperber-Niborski.** Krieg mit Russland. — 10.
- Steinmann.** Die Recruten-Ausbildung der Infanterie. 4. Aufl. — 10.
- Thyr.** Tactik. 2. Aufl. 1. u. 3. Bd. — 21.
- Tobler.** Die elektrischen Uhren; siehe: Bibliothek, elektro-technische. 13. Bd.
- Uniformirungs-Liste** des deutschen Reichsheeres etc. 4. Aufl. — 46.
- Urbanitzky.** Das elektrische Licht; siehe: Bibliothek, elektro-technische. 3. Bd.
- Weiller.** Oberirdische Telephon-Linien. — 34.
- Wurzbach.** Die Grossherzoge von Toscana. — 5.
- Zacharias.** Die elektrischen Leitungen; siehe: Bibliothek, elektro-technische. 16. Bd.
- Zukunftskrieg,** Der österreichisch-russische, von B—C. — 45.



VEREINS-CORRESPONDENZ.

Nr. 2

1883

VEREINS-MITTHEILUNGEN.¹⁾

Der Verein in Hermannstadt theilt mit: Das Interesse an den Vorträgen in der Winter-Saison 1882/83 war ein ausnehmend lebhaftes und reges; wegen Mangel an Vortragsabenden konnte mehr als die Hälfte der angemeldeten Vorträge nicht berücksichtigt werden.

Das Kriegsspiel wurde, ähnlich wie in den früheren Jahren, heuer unter Leitung des Herrn General-Major Gez und unter persönlicher Einflusnahme Seiner Excellenz des Herrn Corps-Commandanten FML. Freiherr von Schönfeld, sowie reger Theilnahme der Mitglieder geübt. An diesem Kriegsspiele nahmen die Generale, Generalstabs- und Stabs-Officiere, sowie Stabs-Officiers-Aspiranten theil und es wurde in der Regel unter Supposition von Armee-Corps mit normal zusammengesetzten und ebenso ausgerüsteten Infanterie-Truppen-Divisionen mit Gegenseitigkeit gearbeitet.

Die Vereinsleitung liess im verflossenen Winter, um nicht immer auf einem und demselben Kriegsspiel-Plane (Umgebung von Jičín) zu arbeiten, sondern mehr Wechsel in der Configuration des Terrains zu ermöglichen, einen neuen Kriegsspiel-Plan, und zwar den von Königgrätz im Maasse 1:6250 bei L. Hoffstätter in Wien anschaffen.

Der Ankauf dieses Planes ist jedoch nicht anzuempfehlen, nachdem derselbe ungenau gearbeitet ist.

Schliesslich muss noch erwähnt werden, dass die Vereinsleitung in der verflossenen Periode bestrebt war, die Vereins-Bibliothek, soweit es nur die Mittel gestatteten, mit den besten und lehrreichsten Werken auszustatten.

Der Verein in Josefstadt theilt mit: Das Kriegsspiel wurde wöchentlich einmal unter der Oberleitung Sr. Excellenz des Herrn Corps-Commandanten FML. Gustav Freiherr von König vorgenommen. Demselben sind alle Stabs-Officiere, Stabs-Officiers-Aspiranten, die Generalstabs-Officiere und soweit es der Raum zulies, die älteren Hauptleute beigezogen worden. Zum Spiele wurde eine Umgebungskarte von Josefstadt und Königgrätz im Maasse 1:6500 benützt; hiebei fanden Discussionen statt, welche dem Spiele eine hohe Anregung gaben.

Sprach-Curse kamen heuer noch nicht zu Stande, weil das Corps erst im Monate Jänner d. J. zusammengetreten ist.

¹⁾ Siehe Vereins-Correspondenz Seite 15, „Organ“, Band XXVI.

An Zeitungen liegen auf: „Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine“, „Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift“, „Neue militärische Blätter“, „Archiv für Artillerie- und Ingenieur-Officiere“, „Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine“, „Le spectateur militaire“, „Petermann's geographische Mittheilungen“, „Internationale Revue“, „Löbells Jahresberichte“, „Mittheilungen des militär-geographischen Instituts“, „Mittheilungen des Militär-Comité's“, „Mittheilungen des Kriegs-Archivs“.

Ausserdem liegen im Casino auf: „Die Vedette“, „Militär-Zeitung“, „Medizinische Wochenschrift“, „Allgemeine illustrierte Militär-Zeitung“, das „Armeebblatt“.

Die Bibliothek besitzt 324 wissenschaftliche Werke in 582 Bänden, 29 Heften, 33 Flugschriften, 23 Kartenwerke. Im Jahre 1882 sind 39 Werke in 55 Bänden zugewachsen.

Der Stand der Bibliothek hat den früheren Verhältnissen entsprochen, genügt aber nicht mehr den, durch die Errichtung des 9. Corps geschaffenen höheren und mannigfaltigeren Anforderungen.

Der Vereins-Ausschuss hat, mit Rücksicht auf den Umstand, dass dem militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereine in Josefstadt, als einzigem militärischen Vereinigungspuncte für instructive Beschäftigung und gesellige Erholung, eine ganz besondere Bedeutung zuerkannt werden muss, weiters, dass unumgänglich nothwendige Anschaffungen und Adaptirungen die Gagerücklässe der Vereins-Mitglieder belasten, die Bitte um Erhöhung der, dem wissenschaftlichen Vereine bisher alljährlich zugewendeten Subvention an das k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium gerichtet.

Der Verein in Essegg theilt mit: Das Kriegsspiel unter Leitung des Herrn General-Major Georg Freiherr von Waldstätten hat in den Monaten Jänner und Februar l. J. stattgefunden. Diese Uebung wurde vorgenommen mit Benützung des vom k. k. militär-geographischen Institut herausgegebenen Kriegsspiel-Planes von Jičín 1:7500 und betheiligten sich an demselben sämtliche Stabs-Officiere und mehrere Ober-Officiere der verschiedenen Waffen der Garnison. Den Gegenstand dieser Uebung bildeten die Operationen zweier selbständiger Infanterie-Truppen-Divisionen gegeneinander.

Sprach-Curse. Croatischer; an jedem Montag und Freitag, Lehrer Herr Professor an der königl. Oberrealschule J. Bross. Französischer an jedem Dienstag und Donnerstag, Lehrer Herr Hauptmann Sigmund Mogyorossy. Der croatische Kurs wurde mit Ende März geschlossen. Der französische Kurs ist in zwei Abtheilungen getheilt, und zwar die erste Abtheilung für Anfänger, die zweite Abtheilung für Vorgesrittene.

Der Verein in Brünn theilt mit: Im Laufe des Winters, und zwar in der Zeit vom 1. December 1882 bis Ende März 1883 wurde das Kriegsspiel — wie im Vorjahre — unter der Leitung eines Herrn Generals (General-Major von Mallner) mit den Stabs-Officieren, Hauptleuten

und Rittmeistern der Garnison wöchentlich einmal vorgenommen, und hiebei der Verwendung aller drei Waffen ein besonderes Augenmerk zugewendet.

Zur Lösung tactischer Aufgaben für kleinere und grössere Körper wurden die Uebungs-Pläne von Jičín und Königgrätz benützt, und nach Schluss jeder Kriegsspiel-Uebung belehrende Erörterungen vorgenommen, denen am Schlusse jeder Aufgabe ein Alles umfassendes, kritisches Résumé der Uebungsleitung folgte.

Discussionen fanden im Vereine nicht statt.

Sprach-Curse fanden nicht statt, dagegen unterzog sich der Herr Hauptmann Rudolf Laban des Generalstabs-Corps der Leitung eines Vorbereitungs-Curses über Tactik und Strategie.

Von militärischen Zeitungen liegen im Vereine auf:

„Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine“, „Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift“, „Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs“, „Mittheilungen des technischen und administrativen Militär-Comité's“, „Vedette“, „Wiener Militär-Zeitung“, „Wehrzeitung“, „Armeebblatt“, „Allgemeine Militär-Zeitung“, „Allgemeine illustrierte Militär-Zeitung“, „Neue militärische Blätter“, „Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine“, „L'avenir militaire“.

Wissenschaftliche:

„Westermann's Monatshefte“, „Das Ausland“, „Unsere Zeit“, „Deutsche Rundschau“, „Petermann's geographische Mittheilungen“, „Mittheilungen des militär-geographischen Instituts“.

Für die Bibliothek wurden im Jahre 1882 50 wissenschaftliche Werke (125 Bände) angeschafft. Ende 1882 bestand die Bibliothek aus 442 wissenschaftlichen Werken in 1150 Bänden. Die Benützung der Bibliothek war eine recht fleissige.

In Folge der Mitte September v. J. an sämtliche Mitglieder ergangenen Einladung hatten sich 21 Herren zur Abhaltung von Vorträgen für die Winter-Periode 1882/83 gemeldet. Es fanden in der Zeit vom 20. November 1882 bis Ende März 1883 16 Vorträge im Vereine statt. Was die Wahl der Vortragsthemas anbelangt, so wurden solche theils von den zum Vortrage sich Meldenden selbst gewählt, theils aus der Mitte der einzelnen Vereinsgruppen als erwünscht angegeben. Hieraus wurde von Seite der Vereinsleitung das Vortrags-Programm zusammengestellt.



XV. REPERTORIUM

DER

MILITÄR-JOURNALISTIK.

(1. Jänner bis Ende Juni 1883.)

Das nachstehende Repertorium schliesst an die im XII. bis XXVI. Heft des Organs veröffentlichten Repertorien I bis XIV an und umfasst das Repertorium nunmehr im Ganzen die seit 1. Jänner 1876 bis Ende Juni 1883 in den nachbezeichneten Zeitschriften erschienenen Artikel. Die Nummern und Hefte der Zeitschriften, welche benützt worden, sind neben den Titeln derselben ersichtlich gemacht.

Benützte Zeitschriften:

- Oesterreichische militärische Zeitschrift (Streffleur). Wien. Jänner—Juni.
Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Wien. Band XXVI, Heft 1—4 und Sep.-Beilage zu Heft 3 u. 4.
Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs. Wien. Jahrgang 1883. Heft 1—3.
Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens (techn. u. adm. Militär-Comité). Wien. Heft 1—6.
Oesterreichisch-ungarische Militär-Zeitung „Vedette“. Wien. Nr. 1—52.
Oesterreichisch-ungarische Wehr-Zeitung. Wien. Nr. 1—52.
Militär-Zeitung. Wien. Nr. 1—51.
Armeeblatt. Wien. Nr. 1—26.
Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Pola. Jänner—Juni.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Berlin. Jänner—Juni.
Militär-Wochenblatt sammt Beiheften. Berlin. Nr. 1—53 und Beihefte 1—5.
Neue militärische Blätter. Berlin. Jänner—Juni.
Allgemeine Militär-Zeitung. Darmstadt. Nr. 1—52.
Deutsche Heeres-Zeitung. Berlin. Nr. 1—52.
Internationale Revue. Berlin. Jänner—Juni.
Archiv für Artillerie- und Ingenieur-Officiere des deutschen Reichsheeres. Berlin. Band 90, Heft 1—3.
Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Berlin. IX. Jahrgang 1882.
Militär-Sammler. (In russischer Sprache.)¹⁾ St. Petersburg. Jänner—Juni.
Artillerie-Journal. (In russischer Sprache.)¹⁾ St. Petersburg. December 1882—Juni.
Ingenieur-Journal. (In russischer Sprache.)¹⁾ St. Petersburg. Jänner—Mai.
Waffen-Sammler. (In russischer Sprache.)¹⁾ St. Petersburg. Nr. 1.
L'avenir militaire. Paris. Nr. 836—871.
Journal des sciences militaires. Paris. Jänner—Juni.
Bulletin de la réunion des officiers. Paris. Nr. 1—26.
Le spectateur militaire. Paris. Band XX, Nr. 59—63; Band XXI, Nr. 64—69.

¹⁾ Die Titel der Aufsätze, welche den in russischer Sprache erscheinenden Zeitschriften entnommen sind, werden in deutscher Sprache wiedergegeben.

26. Revue militaire de l'étranger. Paris. Nr. 566—577.
 27. Revue d'artillerie. Paris. Jänner—Juni.
 28. Revue maritime et coloniale. Paris. November 1882—Mai.
 29. Rivista militare italiana. Roma. Jänner—Juni.
 30. L'Italia militare. Roma. Nr. 1—76.
 31. Giornale d'artiglieria e genio. Roma. Parte 2^a, Puntata 11 v. 1882—4.
 32. Journal of the Royal United Service Institution. London. Band XXVI Nr. 117—119.
 33. Colburn's United Service Magazine and Naval and Military Journal. London Jänner—Juni.
 34. Proceedings of the Royal Artillery Institution. Woolwich. Band XII, Nr. 4 und 5.
 35. The broad arrow. London. Nr. 758—783.
 36. La Belgique militaire. Bruxelles. Nr. 621—646.
 37. Allgemeine schweizerische Militär-Zeitung. Basel. Nr. 1—26.
 38. Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Frauenfeld. Jänner—Mai.
 39. Revue militaire suisse. Lausanne. Jänner—Juni.

I. Heerwesen. — Organisation. — Administration (siehe auch „7. Verpflegungswesen“). — Bekleidung und Ausrüstung.

Anmerkung. Die den Titeln der Aufsätze beigefügten Ziffern bezeichnen die Nummer des Heftes oder Blattes. Bd. = Band.

A. Im Allgemeinen.

- Oesterr. militär. Zeitschrift.** Die Methode bei der Disciplinirung der Truppe. April.
Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Rückblicke auf die wesentlichsten Neuerungen bei fremden Armeen im J. 1882. Bd. XXVI, Heft 2—4.
Vedette. Die Disciplin. 2.
 — Europäische Wehrmacht. 8.
 — Pensions-Verhältnisse im preussischen und im französischen Heere. 10.
 — Charakter und Genie. 39.
 — Frankreich und China (Truppen). 51.
Wehr-Zeitung. Einführung von Repetir-Gewehren. 25.
 — Löbell's „Milit. Jahresberichte“. 47.
Armeeblatt. Ueber Munitions-Verschwendung und Vermehrung der Taschen-Munition. 12.
 — Pflicht und Verdienst. 17.
 — Die Methode bei der Disciplinirung der Truppe. 23.
Militär-Wochenblatt. Das Dr. Putz'sche Fuss-Modell. 53.
Allgem. Militär-Zeitung. Das Officers-Corps. 29, 30.
 — Das deutsche und das französische Officers-Corps. 37—39.
Deutsche Heeres-Zeitung. Betrachtungen über die Kosten des Vertheidigungswesens. 26.
- Deutsche Heeres-Zeitung.** Ueber die Bewaffnung, Ausbildung, Organisation und Verwendung der Reiterei. 31—37, 39, 41—47, 49.
Internationale Revue. Eine militärische Zeitfrage. (Ueberschreitungen der Dienstgewalt.) Jän.
 — Ueber Pensionirungen und Beförderungen. März.
Militär-Sammler. Ueberblick über die wichtigsten Geschehnisse aus der Chronik der europäischen Armeen im J. 1882. Jän., Febr.
Waffen-Sammler. Kurzer Bericht über den Stand, Stärke, Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung der Infanterie und Cavalerie in den Armeen der europäischen Hauptmächte. 1.
Bulletin de la réunion des officiers. Les bataillons de chasseurs en Europe. 11.
Rivista milit. italiana. L'artiglieria da montagna in Austria, Inghilterra, Russia, Spagna, Svizzera, Francia e Italia. Jän.
Journal of the Royal United Service Institution. The intendance, transport, and supply services in continental armies. Bd. XXVI, Nr. 117.
Colburn's United Service Magazine. The military forces of the Balkan peninsula. April—Juni.
La Belgique milit. Belgique et Roumanie, comparaison entre la situation militaire de ces deux états. 632.

schweiz. Militär-Zeitung. Ueber
Militär-Musiken. 7.
Zur Organisation der Genie-Waffe. 18.
Die Organisation der Generalstäbe
der europäischen Heere. 19—23.
schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie.
Die Organisation etc. der technischen
Truppen Deutschlands, Italiens, Russ-
lands, Frankreichs und Oesterreichs.
24.
mil. suisse. Le rôle des pionniers
d'infanterie; leur utilité. März.
Oesterreich-Ungarn.
Bosnien und Herzegowina.)
militär. Zeitschrift. Opanken —
keine Militär-Beschuhung. Jän.
Anträge, betreffend die Packung bei
der Cavalerie. Mai.
Berittene Infanterie. Juni.
der milit.-wissenschaftl. Vereine.
Überschau auf das militärische Leben
in Oesterreich-Ungarn 1882. Bd. XXVI.
Heft 1.
Einschränkung der Verleihung
der Titular-Chargengrade. 2.
Überschau auf das Jahr 1882. 3.
Unberechtigte Wünsche. (Militär-
beamte.) 4, 8, 11.
Ein Wort über unsere Genie-Waffe. 5.
Unsere Beförderungs-Vorschrift. 6—8.
Die Reorganisation der Landwehr-
cavalerie. 7.
Ein Wort über unsere Genie-Waffe. 10.
Das neue Landwehrgesetz. 12, 13.
Überquickliches über das Capitel:
„Qualifications-Listen“. 14.
Über die Eigenschaften eines Ge-
neralstabs-Chefs. 14.
Die Verhältnisse in der Genie-Waffe. 16.
Zur Ergänzung des Heeres. 16.
Der Stand des österreich.-ungarischen
Officiers-Corps. 17.
Opanken — keine Militär-Beschuhung.
18.
Zur Beamten-Adjustirungs-Frage. 18.
Roma locuta est. (Dienstregl.) 21.
Organische Bestimmungen für den
Generalstab. 21.
Über Verfassung von Qualifications-
listen. 22.
Cavalerie-Unterkünfte in Oesterreich.
23 u. 24.
Schmerzen der „Truppen-Rechnungs-
beamten“. 23 u. 24.
Unsere Reorganisation der Infanterie.
25—29.

Vedette. Weisse Raben in der Armee.
(Rangirte Officiere.) 25.
— Gedankenblasen aus der bosnischen
Einsamkeit. 28.
— Die Fourage-Portion. 30.
— Zum Mai-Avancement. 31.
— Die Kriegs - Taschen - Munition und
deren Ersatz im Gefechte. 32.
— Eine ungarische Stimme über unsere
Generalität. 32.
— Die Organisation unserer Genie-
Waffe. 33.
— Natural-Wohnungen. 34.
— Allerlei nothwendige innere Refor-
men. 35.
— Das Mai-Avancement. 35.
— Zur bevorstehenden Reorganisation
der k. k. Feld-Artillerie. 36.
— Die österreichische Landwehr. 36.
— Die Quartiers-Gebühr der Frequen-
tanten des Stabs-Officiers-Curses. 38.
— Bemerkungen zum Mai-Avancement.
39.
— Adjustirung der Beamten. 40.
— Zum Mai-Avancement. 44.
— Zur Adjustirungs-Frage der Militär-
Beamten. 44, 47.
— Zum Militär-Sanitätswesen. (Org.) 46.
— Detachirte Bataillone. 48.
— Die Armee nach der Reorganisation.
49.
— Gesetz vom 24. Mai 1883 über die
k. k. Landwehr. (Org.) 49.
— Lobgesang der Officiösen. (Org.) 50.
— Die österreichische Landwehr. 50.
— Lage der Truppen-Rechnungs-Bran-
che. 51.
Wehr-Zeltung. Vereinfachung des Schreib-
geschäftes. 2.
— Zur Organisation der Feld-Artillerie. 3.
— Vorschrift über die Einquartierung
des stehenden Heeres in Bosnien und
der Herzegowina. 4.
— Die Geschützzahl der Batterie. 8.
— Das Witwen- und Waisen-Versor-
gungsgesetz. 11.
— Der Landwehrgesetz-Entwurf. 11.
— Das neue Landwehrgesetz. 12.
— Uebersicht über die Ergänzung der
Special-Waffen und Anstalten des
Heeres. 12.
— Unsere Genie-Waffe. 14.
— Die Stärke der Feld-Artillerie. 21.
— Organische Bestimmungen für den
Generalstab. 22.
— Zur Reorganisation unserer Feld-
Artillerie. 26.
— Der Ausschussbericht zum Landwehr-
gesetze. 31.

Wehr-Zeitung. Behandlung des Officers.

- 32.
- Das neue Heirats-Normale für die Honvéd-Truppe und ungarische Gendarmerie. 32.
- Das Mai-Avancement. 34.
- Die Completirung des Officers-Corps der ungarischen Landwehr. 34.
- Sparsamkeit. 35.
- Rede Sr. Excell. des Herrn Landesvertheidigungs-Ministers FML. Grafen Welsersheimb. 36.
- Ungarische Gendarmerie-Debatte und Honvéd-Adlatus. 37.
- Der Chargenstand der Infanterie-Compagnie. 38.
- Gage-Erhöhung. 39.
- Zustände in der Honvédschaft. 40.
- Die Landwehr-Novelle im Herrenhause. 40.
- Berittenmachung der Hauptleute. 42.
- Zum Militär-Sanitätswesen. (Org.) 42.
- Unsere Casernen. 44.
- Gesetz vom 24. Mai 1883 über die k. k. Landwehr. (Org.) 46.
- Adjustirungs-Aenderungen. 48.
- Erhöhung der Officers-Gagen. 50.
- Unsere Unterofficiere. 51.
- Ein Landsturmgesetz. 52.

Militär-Zeitung. Die Armee-Reform. (Forts.) 1, 2.

- Vereinfachung des Schreibgeschäftes in der Armee. 3.
- Vorschrift über die Einquartierung des stehenden Heeres in Bosnien und der Herzegowina. 5, 6.
- Bestimmungen über die Aufnahme von Freiwilligen. 7.
- Das neue Landweggesetz. 10.
- Die Verhältnisse in der Genie-Waffe. 13.
- Irreguläre Cavalerie. 13.
- Die Standes-Verhältnisse unseres militär-ärztlichen Officers-Corps. 14.
- Der Stand des österr.-ungar. Officers-Corps. 15.
- Zur Aufstellung des Eisenbahn- und Telegraphen-Regimentes. 17.
- Statistisches über unsere Wehrkraft. 18.
- Nochmals die Aufstellung des Eisenbahn- u. Telegraphen-Regimentes. 20.
- Organische Bestimmungen für den Generalstab. 21.
- Zur Neu-Auflage der organischen Bestimmungen für den Generalstab. 23.
- Ueber die Vorschrift zur Verfassung der Qualifications-Listen etc. 25.
- Cavalerie-Unterkünfte in Oesterreich. 25.

Militär-Zeitung. Die Stellung unsere Militär-Aerzte. 26.

- Zur Revision der Beförderungs-Vorschrift. 28.
- Zum neuen Landweggesetz. 30.
- Das Mai-Avancement. 34.
- Die Aufstellung von Landwehr-Valerie-Regiments-Cadres. 36.
- Vorschrift über die Heiraten in der königl. ungar. Landwehr und in der königl. ungar. Gendarmerie. 37.
- Straf- und Arbeits-Compagnien. 4
- Die Armee-Reorganisation und die Armee-Sprache. 47.
- Gesetz vom 24. Mai 1883 über die k. k. Landwehr. (Org.) 47.
- Die cisleithanische Landwehr. 48.
- Zur Reorganisation der Landwehr. 5
- Gage-Erhöhung. 51.

Armeeblatt. Zur Stellung des k. k. Officers-Corps. 1.

- Vereinfachung d. Schreibgeschäftes.
- Noch einmal von der Vielschreiberei.
- Das Gesetz zur Versorgung von Militär-Witwen und Waisen. 6.
- Einige Worte über die Dislocirung unserer Cavalerie in Galizien. 13
- Zur Reorganisation der österreichischen Feld-Artillerie. 15.
- Die Organisation der k. k. Landwehr. 16.
- Zur Besserung der Lage der pensionirten Officiere. 19.
- Das Mai-Avancement. 21.
- Zum Militär-Sanitätswesen. (Org.) 22
- Organisations-Studien. 24.
- Zur normalen Corps-Formation. 26

Deutsche Heeres-Zeitung. Das österreichisch-ungarische Heer. 3.

- Neues Landweggesetz. 12.
- Die Reorganisation des österreichischen Heeres. 19.
- Aenderungen in der Recrutirung der österreichischen Armee. 19.
- Die österreichische Landwehr. 23.
- Zur Landwehr-Reorganisation. 51.

Internationale Revue. Militärisches und Politisches aus Oesterreich. (Reorg.) Febr.

- Das Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment. März.
- Streiflichter auf die inneren Zustände und Einrichtungen im Heere Oesterreich-Ungarns. Mai.

Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Oesterreich-Ungarns. IX. Jahrg. 1882.

Militär-Sammler. Neu-Organisation der österr.-ungar. Armee. März.

Revue milit. de l'étranger. Le budget militaire de l'Autriche-Hongrie en 1883. 368.

— Les nouvelles formations et l'organisation actuelle de l'armée austro-hongroise. 572, 574, 576.

— L'avancement de mai. 575.

L'Italia milit. Il nuovo ordinamento militare dell'esercito austro-ungarico. 2.

— La landwehr austriaca, suo impiego in grandi riparti — mobilitazione e comandi — cavalleria. 50.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Die Nationalitäten der österr. Armee. 3.

C. Deutschland.

Vedette. Die General-Quartiermeister-Stelle beim grossen Generalstab in Deutschland. 9.

— Die Militär-Debatte im deutschen Reichstage. 11.

— Das deutsche Militär-Pensions-Gesetz. 17.

— Der Wechsel im deutschen Kriegs-Ministerium. 21.

— Zur Unterofficiers-Frage in Deutschland. 25.

— Eine russische Stimme über das militärische Deutschland. 29.

— Das preussische Heer. 32.

— Die Organisations-Fragen in der deutschen Armee. 46.

Wehr-Zeitung. Die Heeres-Debatten im deutschen Reichstage. 15.

— Eine Krisis in der deutschen Armee. 26.

— Die Commando-Gewalt des deutschen Kaisers. 36.

— Das deutsche Eisenbahn-Ingenieur-Regiment. 49.

Militär-Zeitung. Vermehrung der Feld-Artillerie. 4.

— Das Heeres-Etat vor dem deutschen Reichstage. 8.

— Die Vermehrung der deutschen Artillerie. 22.

— Das Officiers-Corps. 36.

Armeeblatt. Avancements-Verhältnisse. 4.

— Das Schicksal der Novelle zum Militär-Pensions-Gesetz. 26.

Jahrb. für die deutsche Armee und Marine. Die militärische Verwendung der verabschiedeten Officiere. Febr.

Militär-Wochenblatt. Die Rang- und Quartier-Liste der königl. preussischen Armee pro 1883. (Bespr.) 4.

Militär-Wochenblatt. Die Fussbekleidung der Armee. 19.

— Das Militär-Handbuch des Königreiches Bayern für das Jahr 1883. 36.

— Die Burschen der berittenen Infanterie-Officiere. 39.

— Das Gepäck des Infanteristen und die Packwagen. 40.

— Ueber die Verminderung des vom Cavalerie-Pferde zu tragenden Gewichtes. 44.

— Der Buschhalter zum Befestigen grüner Zweige auf den Helmen. 50.

Neue milit. Blätter. Zur Frage der Artillerie-Vermehrung. Febr.

Allgem. Militär-Zeitung. Das Officiers-Corps des deutschen Heeres. 3.

— Nochmals über das neue Militär-Pensions-Gesetz. 4.

— Der Reichs-Militär-Etat und die Reichstags-Verhandlungen. 9, 10.

— Die Stärke der deutschen Garnisonen. 13.

— Das deutsche Heerwesen im letzten Jahrzehent. 21.

— Der Einjährig-Freiwillige-Dienst und sein Einfluss auf die Berufswahl. 22.

— Der Personalwechsel im Kriegs-Ministerium. 24, 25.

— Reichs-Militär-Etat für 1884/85. 28.

— Die preussischen Officiere in der Türkei. 30.

— Ein Wunsch für die Hauptmanns-Beförderungsweise. 39.

— Französische Urtheile über deutsche Soldaten. 42.

— Das Schicksal der Novelle zum Militär-Pensions-Gesetz. 46.

Deutsche Heeres-Zeitung. Mehr Geschütze oder mehr Pferde? 5.

— Parlamentarische Angriffe. (Miss-handlung der Soldaten.) 8—10.

— Die Dienstverpflichtung der Volksschullehrer. 13, 14.

— Das Militär-Pensions-Gesetz. 13.

— Die Pensionirung der Officiere. 14.

— Die rückwirkende Kraft des Pensions-Gesetzes. 15.

— Die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst. 20.

— General von Bronsart und die Organisations-Fragen in der Armee. 30.

— Reitende Artillerie. 41.

Internationale Revue. Ueber die Gefahren des Einjährig-Freiwilligen-Dienstes in seiner willenlos fortgesetzten Erweiterung, sowie über das Soulagement eines einzelnen Standes. Jän.

- Internationale Revue.** Der deutsche Reichs-Militär-Etat bei den diesjährigen Reichstags-Verhandlungen. April.
- Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen.** Bericht über das Heerwesen Deutschlands. IX. Jahrg. 1882.
- L'avenir milit.** Le service de trois ans en Allemagne. 846, 851.
- Revue milit. de l'étranger.** Les effectifs de l'armée allemande sur le pied de paix. 566.
- L'armée allemande sur le pied de guerre. 567—570, 573, 575—577.
- Changements de garnison. (Elsass-Lothringen.) 576.
- Revue d'artillerie.** Essai de ravitaillement en munitions. — Demande de nouveaux crédits militaires. Jän.
- La question des attelages en temps de paix. März.
- L'Italia milit.** L'esercito germanico sul piede di pace. 14, 15, 17.
- Allgem. schweiz. Militär-Zeitung.** Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. 1, 5, 13, 26.

D. Russland.

- Vedette.** Die russische Armee. 1.
- Die russische Feld-Armee. 9.
- Die militärische Beichte in Russland. 11.
- Das militärische Russland Ende 1882. 19.
- Die russische Cavalerie Ende 1882. 30.
- Wehr-Zeitung.** Dislocation der Truppen. 1.
- Die russische Armee Ende 1882. 14.
- Militär-Zeitung.** Die russische Armee. 2.
- Beiträge zur Charakteristik des Officiers-Corps der russischen Armee. 9.
- Die russische Armee Ende 1882. 16.
- Die russische Miliz und die Reformen, deren sie bedarf. 49.
- Armeeblatt.** Russische Infanterie in der neuen Ausrüstung. 4.
- Zur Adjustirung der Armee. 6.
- Unterkunfts-Verhältnisse der Armee. 7.
- Die Wehrkraft Russlands. 15.
- Einige Reformen im Justizwesen und Justiz-Officiers-Corps Russlands. 19.
- Die Präsenz-Dienstleistung. 22.
- Neue milit. Blätter.** Zur Kenntniss der russischen Armee. Jän.
- Allgem. Militär-Zeitung.** Das Militär- und Marine-Budget pro 1883. 8.
- Das russische Officiers-Corps und der Nihilismus. 45.

- Allgem. Militär-Zeitung.** Die militärische wirtschaftliche Lage der Kosaken. 46—49, 51.
- Deutsche Heeres-Zeitung.** Die russische Armee. (Disloc.) 1.
- Beiträge zur Charakteristik des Officiers-Corps der russischen Armee. 5.
- Stand der Arbeiten einer Abtheilung des russischen Kriegs-Ministeriums. 9, 10.
- Neuer Etat der russischen Feld-Artillerie. 18.
- Ein Blick auf die russische Cavalerie. 20.
- Die Wehrkraft Russlands. 30.
- Internationale Revue.** Russische Correspondenz. (Fortgang d. Reformen etc.) Jän., Febr., April, Mai.
- Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen.** Bericht über das Heerwesen Russlands. IX. Jahrg. 1882.
- Militär-Sammler.** Die Bequartierung der Truppen in gemietheten Häusern. Febr.
- Der Bauernwagen im Vergleiche zum Militärwagen. März.
- Bericht über die Agenden der Emmenthaler Caval-Casse der Landtruppen. März.
- Einige Worte über die Gehaltsabzüge der Officiere. April.
- Ueber die neue Pferde-Ausrüstung und das Reiten auf dem neuen Satte. April.
- Allgemeine Uebersicht des Standes und der Thätigkeit aller Abtheilungen des Kriegs-Ministeriums im J. 1881. April, Mai.
- Zur Frage der Remontirung unserer Cavalerie und Artillerie. Juni.
- Artillerie-Journal.** Notizen über Officiersreitpferde in der Fuss-Artillerie. Decbr. 1882.
- Probeweise Mobilisirung und Marsch der ersten Batterie der zweiten turkestanischen Artillerie-Brigade. März.
- Bulletin de la réunion des officiers.** La nouvelle organisation du service des mines et torpilles en Russie. 3.
- La cavalerie russe. 26.
- Le spectateur milit.** Les réformes militaires en Russie. Bd. XXI. Nr. 69.
- Revue milit. de l'étranger.** Modifications dans la composition de l'artillerie de forteresse. 567.
- Revue d'artillerie.** Effectifs nouveaux de l'artillerie de campagne russe. April.
- Rivista milit. italiana.** La cavalleria russa e le recenti riforme. Febr.

Journal d'artilleria e genio. Nuovo ordinamento delle divisioni di cavalleria nell'esercito russo. P. 2, P. 1.

Forza e dislocazioni dell'esercito russo nel 1883. P. 2, P. 3.

Journal of the Royal United Service Institution. The Russian army in 1882. Bd. XXVI, Nr. 119.

Belgique milit. Modifications apportées dans la constitution de l'armée de la cavalerie en Russie. 625.

Gen. schweiz. Militär-Zeitung. Die russische Armee Ende 1882. 6.

Dislocation der Truppen. 9.

Abschaffung der Pike bei der Cavalerie. 16.

E. Frankreich.

Revue. Die französische Armee im J. 1882. 5.

Das neue Wehrgesetz. — Avancements-Gesetz. 24.

Militär-Zeitung. Der Gesetzentwurf über die neue Colonial-Armee. 25.

Die Organisation einer Colonial-Armee in Frankreich. 38.

Militär-Zeitung. Festungs - Artillerie-Kriegs-Budget für das J. 1884. 32.

Die neue Uniformirung der Officiere und Adjutanten der Infanterie. 33.

Frankreichs Colonial-Heer. 35.

Das französische Avancement-Gesetz. 42.

Die französische Colonial-Armee. 49.

Die Soldatenkinder der französischen Armee. 51.

Revueblatt. Reengagement von Unterofficieren. 1.

Ueber die Heirats-Cautionen der französischen Officiere. 3.

Pensions-Normale. 3.

Creirung von Instructions-Compagnien. — Remontirung der Armee. 4.

Die berittene Infanterie in Algier. 7.

Arbeiten der Armee-Commission. 12.

Adjustirungs-Aenderungen in der französischen Armee. 13.

Gesetzentwurf über die Organisation einer Colonial-Armee. 13.

Recrutirungs-Gesetz. 16.

Kriegs-Budget pro 1884. 17.

Adjustirung der französischen Infanterie-Officiere. 19.

Militärische Angelegenheiten im Parlamente. 21.

Die Militär-Telegraphie in der französischen Armee. 22.

Die afrikanische Armee. 26.

Jahrb. für die deutsche Armee u. Marine.

Die berittene Infanterie in Algier. Jän.

Militär-Wochenblatt. Der Heirats-Consens der französischen Officiere. 2.

— Gesetzentwurf, betreffend die Organisation einer Festungs-Artillerie in Frankreich. 8.

— Einstellung von Freiwilligen in die französische Armee. 17.

— Die neue Uniformirung der Officiere und Adjutanten der französischen Infanterie. 31 u. 32.

— Gesetzentwurf, die Organisation einer Colonial-Armee in Frankreich betreffend. 37.

— Die Soldatenkinder der französischen Armee. 50.

Neue milit. Blätter. Die französischen Militär-Gesetze im Parlamente. März.

— Die Organisation einer französischen Colonial-Armee. März.

— Uebersicht der Truppen-Vertheilung. März.

— Einberufung der Cavalerie der französischen Territorial-Armee. April.

— Mängel der französischen Territorial-Armee. Juni.

Allgem. Militär-Zeitung. Das neue Pensions-Gesetz der Armee. 4.

— Ein Blick auf das französische Heerwesen. 18—20.

— Neuer Gesetzentwurf, betreffend die Bildung einer Colonial-Armee. 25.

— Ein Besuch in Nancy. 40.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die Dislocation der französischen Armee. 1, 2.

— Die mit den Musterungs-Geschäften bei den Truppen und militärischen Etablissements betraute „Controle“ der französischen Armee. 2.

— Die Beurlaubungen in der französischen Armee pro Februar und März 1883. 17.

— Zur Politik in der französischen Armee. 20, 21.

— Frankreichs Colonial-Heer. 34.

— Eine abermalige Vermehrung der französischen Armee. 36—38.

— Die neuen Armee-Gesetze. 43.

Internationale Revue. Les compagnies mixtes en Tunisie. Jän.

— Das Recrutirungswesen in Frankreich und der Bericht des französischen Kriegs-Ministers über die Ergebnisse der Recrutirung der Armee während des Jahres 1881. Febr.

— Das französische Militär-Budget pro 1883. April.

Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Frankreichs. IX. Jahrg. 1882.

Artillerie-Journal. Die französische Artillerie im J. 1882. Juni.

L'avenir milit. L'armée territoriale et la défense des places frontières. 836.

— Habillement de la troupe. 836.

— Les tableaux d'avancement de l'infanterie. 838.

— Les lois militaires et le parlement. 839.

— L'armée territoriale. 839, 840, 842.

— Rôle définitif de l'intendance militaire. 841.

— L'obstruction de l'avancement dans l'infanterie. 841.

— La propriété des grades. 842.

— L'état et les obligations morales de l'officier. 843.

— Les congés. 843.

— Lois de recrutement. 844.

— Principes d'avancement. 845.

— Les médecins de la réserve. 846.

— Les retraits d'emploi. 847.

— Médecins de régiments et médecins d'hospitaux. 847.

— Une révision nécessaire. (Versetzung der Officiere in Nichtactivität.) 848.

— Le discours du ministre de la guerre. (Versetzung der Officiere in Nichtactivität.) 849.

— Un projet de tenue. 849.

— L'armée territoriale. (Aenderung betreffs der Einberufung.) 849.

— La proposition de loi sur l'état des officiers. 850.

— Avant-projet de loi sur l'avancement. 850.

— Nouvelle tenue des officiers et des adjudants d'infanterie. 851.

— Projet de loi sur l'armée coloniale. 851.

— Les marchés d'habillement. 851, 852, 856.

— Les compagnies mixtes de Tunisie. 852.

— Conditions que doit remplir une loi sur l'avancement. 853.

— Avant-projet de loi sur l'avancement. 854.

— La question des sous-officiers. 855.

— Le projet de loi de la commission sur l'avancement. 855.

— Le train des équipages en France. 856.

— Les stagiaires. 857.

— Un projet de loi sur l'avancement. 858.

— Adjoints du génie et gardes d'artillerie. 859.

— Les officiers sans assimilation. 860.

L'avenir milit. Tenue de cavalerie. 860.

— Les adjoints du génie. 861.

— Les lois attendues. (Bespr.) 862.

— Coiffure de l'infanterie. 863.

— La loi de recrutement. 864.

— Armée territoriale. L'appel du printemps. 865.

— Le contrôle à l'administration centrale de la guerre. 866.

— Epreuves pratiques pour l'avancement. 867.

— Idées sur le recrutement. 868.

— Le budget de la guerre. 869.

— Avancement. Le projet du ministre. 870.

— Budgets et comptes. 870, 871.

— L'artillerie de forteresse. 871.

Journal des sciences milit. Étude sur le recrutement. Jan.

— A propos de la réorganisation de l'artillerie de campagne. Febr.

— Modifications à apporter aux convocations annuelles de l'armée territoriale. März.

— Nouvelles observations sur les lois militaires en projet. April.

— De l'organisation des troupes coloniales. Mai.

— Armée coloniale d'Algérie. — Organisation des troupes d'allure. Mai.

— Quelques conséquences de la réduction du service militaire. Juni.

— Mobilisation des régiments territoriaux d'infanterie. Juni.

Bulletin de la réunion des officiers. Du recrutement de la cavalerie. 5—8.

— Des compagnies franches en Afrique. 10—12.

— Notes diverses au sujet des compagnies mixtes. 16—18.

— Guide pratique pour la guerre en Afrique. (Ausrüstung.) 26.

Le spectateur milit. Organisation de l'armée coloniale. Bd. XX, Nr. 58.

— Le commandant en second. Bd. XX, Nr. 58.

— Convocation de la cavalerie de l'armée territoriale. Bd. XX, Nr. 58.

— La nomination des majors. Bd. XX, Nr. 59.

— Le volontariat d'un an. Bd. XX, Nr. 60.

— La communauté d'origine. (Officiere.) Bd. XX, Nr. 61.

— Unification des pensions de retraite. Bd. XX, Nr. 61.

— La loi du 19 mai 1834. (Versetzung der Officiere in Nichtactivität.)

Bd. XX, Nr. 63.

statuteur milit. La nouvelle loi sur le recrutement et la commission de l'armée. Bd. XXI, Nr. 68.

Comunità milit. Comunità d'origine degli italiani dell'esercito francese. 25.

Bilancio della guerra e della marina in Francia. 43.

Expulsion and the French army. 766.

Création d'un régiment de chemins de fer. 645.

Propos du service de trois ans. 646.

Schweiz. Militär-Zeitung. Militärische Vorlagen im Parlamente. 1.

Unterofficiers-Frage in Frankreich. 5.

Militär-Telegraphie in der französischen Armee. 18.

Geschäfte der Ober-Ersatz-Commissionen. 23.

F. Italien.

Kriegswesen in Italien. 16.

Zeitung. Casernenleben. 2.

Statt. Zur Stellung der Unterofficiere. 2.

Statt. 6.

Übergangs-Bestimmungen bezüglich der neuen Organisation der italienischen Armee. 7.

Pensions-Gesetz. 21.

Unterofficiers-Gesetz. 26.

Militär-Zeitung. Der Stand der Reform-Frage bei dem Jahresberichte. 8.

Revue. Das Programm des österreichischen Kriegs-Ministers für die bevorstehenden Arbeiten der Heeresreform in den Jahren 1882/3. Jän.

Korrespondenz aus Italien. (Reform-Frage.) Febr., März u. Mai.

Reden des Abgeordneten Sani in der italienischen Abgeordnetenhausung.

April u. Mai 1882. März.

Revue d'Italie. Juni.

Berichte über die Veränderungen im Militärwesen.

Fortschritt über das Heerwesen Italiens. Jahrg. 1882.

Statuteur milit. Les casernes d'Italie. Bd. XX, Nr. 59.

Milit. de l'étranger. Les nouvelles militaires italiennes. (Forts.)

Statt. 574.

Revue de l'armée italienne à la fin du 30 septembre 1882. 576.

Milit. italiana. Le truppe alpine in servizio al Falterona. Jän., Febr.

Rivista milit. Italiana. Le pensioni civili e militari a proposito del nuovo progetto di legge. (Forts.) Jänner, Febr.

— Del servizio d'intendenza in guerra. März.

— Le pensioni civili e militari a proposito del nuovo progetto di legge. April.

— Riforme amministrative nell'esercito ed economie. Mai.

— Della leva sui giovani nati nell'anno 1861 e delle vicende del r. esercito dal 1 ottobre 1881 al 30 settembre 1882. Juni.

L'Italia milit. L'esercito al principio dell'anno 1883. 1.

— Stanza dei corpi. 1883. 4. 25.

— Trattamento delle reclute. 6, 8.

— Progetto di legge per provvedimenti relativi alla cassa militare. 8.

— Il bilancio della guerra per l'anno 1883. 10.

— Modificazioni ed aggiunte alla legge 25 maggio 1852 sullo stato degli ufficiali. 11.

— Modificazioni alla circoscrizione militare territoriale del regno. 12, 21.

— Sullo stato dei sottufficiali dell'esercito. 13.

— Il bilancio della guerra ed il giornale „La Perseveranza“. 15, 16.

— Discorso pronunciato dal ministro delle guerra. (Budget.) 20.

— Studio sulla rimonta e sulla requisizione dei cavalli. 22, 23, 28.

— Depositi d'allevamento e la rimonta nell'esercito. 24.

— Cavalleria — quattro o tre anni di ferma? 25.

— Situazione degli ufficiali dell'esercito italiano. 26.

— Ancora sulla forma di tre anni, considerazioni, vantaggi. 45.

— Della leva sui giovani nati nell'anno 1861 e delle vicende del regio esercito dal 1° ottobre 1881 al 30 settembre 1882. 46, 53.

— Sull'attuazione del nuovo ordinamento dell'esercito. 52.

— Alcune considerazioni sulla ferma della cavalleria. 62.

— Riforme amministrative nell'esercito ed economie. 64, 65.

— Stato dei sottufficiali. (Gesetzentw.) 65, 67, 68, 70, 71.

— Leva sulla classe 1863. 67.

— Circoscrizione militare territoriale. 67.

— Ordinamento dell'esercito. 70, 72.

L'Italia milit. Avanzamento nel regio esercito. 72.

— Il bilancio della guerra. 75.

Colburn's United Service Magazine. On the re-organisation of the Italian army. März.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Italiens Wehrwesen. 3.

Schweiz. Zeitschrift f. Artillerie u. Genie. Neu-Organisation der italienischen Alpen-Jäger. Jän.

G. England.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Notizen über die Standes-Verhältnisse des englischen Ingenieur-Corps. 5 u. 6.

Vedette. Englische Cavalerie-Pionniere. 7.

Wehr-Zeitung. The General Annual Return of the British Army. 44, 45.

Militär-Zeitung. Englisches Casernenleben in Kairo. 4.

— Aus dem General-Jahresberichte über die britische Armee pro 1881. 18.

— Aenderungen an den Queens Regulations über die Dienstzeit in der Armee. 32.

Armeebblatt. Revolver-Kanonen für den indischen Kriegsdienst. 7.

Militär-Wochenblatt. The General Annual Return of the British Army. 43.

Neue milit. Blätter. Organisation der Cavalerie-Pionniere in England. März.

— Project zur Verbesserung der Bewaffnung der englischen Infanterie. März.

Allgem. Militär-Zeitung. Gegenwärtiger Stand des Heerwesens. 23.

— Die englische Militärmacht und die Erfahrungen des ägyptischen Feldzuges. 27.

Deutsche Heeres-Zeitung. Zur Reorganisation der britischen Cavalerie. 1.

— Die britische Armee. 3.

— Aus dem General-Jahresberichte über die britische Armee pro 1881. 17.

— Aenderungen zu den Queens Regulations über die Dienstzeit in der Armee. 26.

Internationale Revue. Englische Correspondenz. Febr., Mai, Juni.

— Englands Vertheidigungskraft zum Schutze des eigenen Herdes. April.

Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Grossbritanniens. IX. Jahrg. 1882.

Revue milit. de l'étranger. Renseignements statistiques sur l'armée en 1881. 567.

Revue milit. de l'étranger. Le recrutement de l'armée anglaise en 1882. 573.

— Projet de changement dans la couleur de l'uniforme. 573.

— Création d'une section de casernement. 576.

Rivista milit. italiana. Cenni sull'ordinamento dell'esercito inglese. Febr. M

Colburn's United Service Magazine. War of ammunition in action. Jän.

— Recruiting. März.

— Money's worth in our Army. April bis Juni.

— Our citizen army. Juni.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Hints to officers taking drafts for India for the first time and conveying them up country their destination. Bd. XII, Nr. 5.

The broad arrow. Service on War Office Committees. 758.

— Lord Hartington and outstanding army reforms. 758.

— The War Office of the future. 75

— Royal Warrants and War Office Circulars. 759.

— A free education versus a „Gentleman Corps“. 760.

— New War Ministers. 760.

— The reopening of the reserve. 76

— Paying pensioners. 761.

— The coming session and the service 762.

— Cavalry reorganisation. 762.

— Army reform and the financial controllers. 763.

— The extension of Army service. 76

— The Army recruiting returns for 188 763.

— The position of the Army Medical Department. 764.

— Recruiting by advertisement. 765.

— The principle and the practice selection. 765.

— Recruits and recruiters. 765.

— General Sir Lintorn Simmons on the army. 766.

— Discipline in the Volunteer force. 76

— The Army Estimates for 1883—188 766.

— The Irish Militia. 767.

— The Militia and the General Annual Returns. 767.

— The Army recruiting report for 188: 767.

— The competition of industrial labour versus military service. 768.

— Lord Hartington's Estimate statement. 768.

The broad arrow. The Army Estimates. 768. 778.

- The Army — the alternative to be faced. 769.
- The recruiting problem. 770.
- The Volunteers and the Martini-Henry. 770.
- The Commander-in-chief and the colour question. 771.
- The Duke of Cambridge on the services. 771.
- Service expenditure. 772.
- The recruiting question. 772.
- The Wolseley-Alcester pensions. 773.
- Lord Hartington and the Army. 773.
- Suggestions respecting cavalry re-organisation. 773.
- The Alcester-Wolseley pensions and Sir F. Roberts. 774.
- Soldiers' savings. 774.
- The Egyptian command. 775.
- The Yeomanry as an auxiliary and a reserve force. 775.
- The General-Officer's list. 776.
- Regimental surgeons. 777.
- The barrack section of the Commissariat and Transport-Corps. 777.
- Private means in the Army. 778.
- The establishment of the Army. 778.
- Another Army Warrant (Pay, promotion etc.) 778.
- The admission of subalterns into the Army Pay Department. 779.
- Lord Hartington's army proposals. 780.
- „The thin red line“. (Adjust.) 780.
- Recruiting, waste and crime in the Army. 780.
- The Alcester-Wolseley grant bills. 781.
- The Egyptian flour question. 781.
- Volunteer organisation. 781.
- The recent changes in the Army. 781.
- The recruiting difficulty. 782.
- Lord Wolseley's bonus. 782.
- Lord Hartington and long service. 782.
- The Duke of Cambridge and the Horse Guards. 783.
- Sentry duty in London. 783.
- The Army and Navy Estimates. 783.

H. Türkei.

- Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen.** Bericht über das Heerwesen Ostrumeliens. IX. Jahrg. 1882.
- Bericht über das Heerwesen der Türkei. IX. Jahrg. 1882.

H. a. Rumänien.

- Wehr-Zeitung.** Der grosse Generalstab. 1.
- Militär-Zeitung.** Die Fremden in der Armee. 2.
- Armeeblatt.** Vorschläge zur Verbesserung der Cavalerie 1.
- Die Reorganisation des Generalstabes 2.
- Gliederung und Dislocation des Heeres. 12.
- Die Heeres-Verwaltung. 14.
- Eintheilung in Armee-Corps. 15.
- Das Generalstabs-Gesetz. 19.
- Deutsche Heeres-Zeitung.** Die Heeres-Verwaltung. 28.
- Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen.** Bericht über das Heerwesen Rumäniens. IX. Jahrg. 1882.
- Revue milit. de l'étranger.** Création d'un grand état-major. 567.
- La nouvelle loi sur le recrutement de l'armée roumaine. 571.
- Mise à exécution de la loi sur les commandements de l'armée. 571.
- L'Italia milit.** La nuova legge sul reclutamento dell'esercito rumano. 41, 42.
- Giornale d'artiglieria e genio.** L'esercito rumeno nel 1883. P. 2, P. 2.
- Journal of the Royal United Service Institution.** Reorganisation of the Roumanian Army. Bd. XXVI, Nr. 117.
- Allgem. schweiz. Militär-Zeitung.** Der grosse Generalstab. 3.

H. b. Serbien.

- Vedette.** Die Neu-Organisation des königl. serbischen Heeres. 23 u. 24.
- Wehr-Zeitung.** Die neue Adjustirung und Ausrüstung der königl. serbischen Armee. 5.
- Das neue Wehrgesetz des Königreiches Serbien. 16—18.
- Die neue Organisation des königl. serbischen Kriegs-Ministeriums. 19.
- Die Organisation der Armee-Administration in Serbien. 23—25.
- Die neue Armee-Organisation des Königreiches Serbien. 30, 32.
- Militär-Zeitung.** Die neue Wehrverfassung Serbiens. 19.
- Armeeblatt.** Das Wehrgesetz und die Organisation des serbischen Heeres. 10.
- Deutsche Heeres-Zeitung.** Das neue serbische Militär-Gesetz. 24 u. 25.



Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Serbiens. IX. Jahrg. 1882.

Revue milit. de l'étranger. La réorganisation de l'armée serbe. 576.

L'Italia milit. La nuova legge militare in Serbia. 50.

H. c. Bulgarien.

Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Bulgariens. IX. Jahrg. 1882.

H. d. Montenegro.

Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Montenegros. IX. Jahrg. 1882.

J. Griechenland.

Vedette. Die griechische Armee. 38.

Wehr-Zeitung. Die griechische Armee. 46.

Militär-Zeitung. Die griechische Armee. 48.

Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Griechenlands. IX. Jahrg. 1882.

K. Belgien.

Internationale Revue. La situation militaire de la Belgique. Mai.

Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Belgiens. IX. Jahrg. 1882.

La Belgique milit. Les projets du ministre de la guerre. 621, 623, 625.

— Une seule liste d'avancement. 621, 622.

— Les sous-officiers. 621, 625.

— Armée nationale. 624.

— De l'état-major. 626.

— Discussion sur l'avancement. 626.

— Le budget de la guerre et le général Gratry. 627, 628.

— Glanage dans les discours prononcés à l'occasion de la discussion du budget de la guerre. 628.

— Budget de la guerre. 632.

— Le budget de la guerre au sénat. 633.

— A propos des dépôts et des cadres subalternes d'infanterie. 633.

La Belgique milit. Excellente mesure et mauvaise application. (Officiel Pferde-Beschaffung.) 634.

— La réserve nationale. 637—640.

— L'armée belge et le système défensif de la Belgique jugés à l'étranger. 640, 642.

— La garde civique et la réserve nationale. 641.

— Du casque. 642.

— Observations relatives aux pensions militaires. 642.

— Garnisons permanentes, recrutement et mobilisation. 642.

— Des pensions militaires. 643.

— Les congés illimités aux volontaires. 644.

— Les capitaines en premier. 644.

L. Holland.

Armeeblatt. Die neue Organisation der technischen Truppen in den Niederlanden. 7.

Militär-Wochenblatt. Eintheilung des Königreiches d. Niederlande in Artillerie und Genie-Commandos. 8.

Internationale Revue. Die niederländisch-indische Armee. Mai.

Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen der Niederlande. IX. Jahrg. 1882.

Revue milit. de l'étranger. Les fonds d'habillement des officiers dans l'armée hollandaise. 566.

— Effectif des officiers de l'armée coloniale, en activité au 1^{er} Janv. 1882. 567.

Giornale d'artiglieria e di genio. Nuovo ordinamento delle truppe tecniche olandesi. P. 2, P. 2.

— Nuova circoscrizione dei comandi territoriali d'artiglieria e del genio nel regno d'Olanda. P. 2, P. 2.

M. Schweiz.

Militär-Zeitung. Das Officiers-Corps der schweizerischen Armee. 16.

— Das Miliz-Heer der Schweiz. 21, 22.

Militär-Wochenblatt. Das Miliz-Heer der Schweiz. 18.

Allgem. Militär-Zeitung. Versuche mit verschiedenen Arten von Fussbekleidung. 38.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die neue Cavalerie-Kopfbedeckung. 42.

— Eidgenöss. Militärsteuer-Gesetz. 50.

Internationale Revue. Das schweizerische Wehrwesen und seine Eigenthümlichkeiten. Febr.

Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen der schweizerischen Eidgenossenschaft. IX. Jahrgang. 1882.

Rivista milit. italiana. L'ordinamento militare della Svizzera. April.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Zum Jahre 1883. (Org.-Fragen.) 1.

— Ueber Recrutirung und Verwendung unserer Reiterei. 1, 2.

— In welcher Weise kann den Anforderungen einer zweckmässigen Fussbekleidung unserer Armee entsprochen werden? 8, 9.

— Das Officers-Corps der eidgenössischen Armee. 13.

— Der Bericht des Militär-Departements über seine Geschäftsführung im J. 1882. 17—22.

— Die Commission zur Prüfung der Cadeten-Frage. 24.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Die Dienstdauer unserer Hauptleute im Auszug. Febr.

— Ein ausländisches Urtheil über unsere Armee. Febr.

Revue milit. suisse. Recrutement de 1883. Jan.

— L'organisation du commissariat des guerres central. Febr.

— Les corps de cadets. Mai.

N. Spanien.

Armeeblatt. Organisation der spanischen Feld-Truppen. 8.

Neue milit. Blätter. Reorganisation der spanischen Artillerie- und Genie-Waffe. April.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die Militärmacht Spaniens. 52.

Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Spaniens. IX. Jahrg. 1882.

Giornale d'artiglieria e genio. Riordinamento delle armi d'artiglieria e genio in Spagna. P. 2, P. 1.

Colburn's United Service Magazine. The new organisation of the Spanish army. Jan.

O. Portugal.

Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Portugals. IX. Jahrg. 1882.

Colburn's United Service Magazine. The military forces of Portugal. Febr.

P. Schweden und Norwegen.

Militär-Zeitung. Reorganisation der Armee. 19.

Neue milit. Blätter. Schwedens Heeres-Budget pro 1883. März.

Internationale Revue. Le nouveau projet de réorganisation des forces militaires de la Suède. Febr.

— Die Commissions-Vorschläge zur Reorganisation des schwedischen Heerwesens. März.

Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Norwegens. IX. Jahrg. 1882.

— Bericht über das Heerwesen Schwedens. IX. Jahrg. 1882.

Q. Dänemark.

Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Dänemarks. IX. Jahrg. 1882.

R. Aussereuropäische Staaten.

Wehr-Zeitung. Die nordamerikanische Armee. 14.

— Die österreichische Mission nach Persien. 21.

— Die chinesische Armee. 46.

— Das brasilianische Heer. 52.

Militär-Zeitung. Militärische Verhältnisse in den Vereinigten Staaten. 41.

— Die Kriegsmacht China's. 45.

— Das brasilianische Heer. 51.

Armeeblatt. Streitkräfte. (Marokko.) 4.

— Organisation der Armee. (Brasil.) 21.

Militär-Wochenblatt. Das kaiserl. brasil. Heer. 51.

Allgem. Militär-Zeitung. Madagascar und seine militärischen Verhältnisse. 25.

— Die Streitkräfte China's. 44.

— Die Fortschritte des chinesischen Heerwesens. 45.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die Pensions-Verhältnisse in der mexikanischen Armee. 14.

Deutsche Heeres-Zeitung. Organisation der Armee. (Brasil.) 43.

— Die Kriegsmacht China's. 47.

Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Heerwesen Egyptens. IX. Jahrg. 1882.

— Bericht über das Heerwesen Mexiko's. IX. Jahrg. 1882.

— Bericht über das Heerwesen der Vereinigten Staaten von Nordamerika. IX. Jahrg. 1882.

Ingenieur-Journal. Einige Worte über die militär. Reformen in Japan. März.

L'avenir milit. Les forces militaires de la Chine. 869.

Bulletin de la réunion des officiers. Les forces militaires du Maroc. 2.

— Rapports annuels des services de la guerre et de la marine. — Situation des milices. (Vereinigte Staaten Nordamerika's.) 15.

Bulletin de la réunion des officiers. L'armée brésilienne. 19.

Le spectateur milit. L'armée chinoise. Bd. XXI, Nr. 69.

Revue milit. de l'étranger. Coup d'oeil sur l'armée marocaine. 570.

— Organisation de l'armée. (Egypte.) 571.

— Le service du recrutement dans l'armée des Etats-Unis. 576.

— La nouvelle armée égyptienne. 577.

L'Italia milit. L'esercito cinese. 71.

Journal of the Royal United Service Institution. Our Indian army. Bd. X.

Nr. 117.

The broad arrow. The Chinese army. 783.

La Belgique milit. Les forces militaires de la Chine. 646.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. militärische Situation der Vereinigten Staaten Nordamerika's. 24. 25.

2. Exercir- und tactische Reglements, Instructionen und Dienstschriften. — Praktische Ausbildung im Allgemeinen, theoretische Ausbildung der Mannschaft.

Oesterr. militär. Zeitschrift. Die Instructionen für die Ausbildung der russischen Armee. Febr. u. März.

— Versuch einer Methodik für die Partie-Commandanten bei den Uebungen mit gemischten Waffen. April.

— Das tactische Exerciren der Cavalerie. April.

— Der nächste Krieg und die militärische Erziehung und Ausbildung. Mai.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Die Cavalerie-Manöver der 7. und 8. russischen Cavalerie-Divisionen im Septbr. 1882. Bd. XXVI, Heft 2.

— Die tactischen Uebungen der Cavalerie-Truppen-Division. Bd. XXVI, Heft 3 u. 4.

— Ausbildungs- und Unterrichts-Verhältnisse der königl. ungar. Landwehr. Bd. XXVI, Heft 3 u. 4.

— Beitrag zur Ausbildung der Feld-Artillerie. Sep.-Beil. z. 3. u. 4. Heft des XXVI. Bds.

Vedette. Ueber Ehrenbezeugungen. 6.

— Die Manipulations-Schule. 10.

— Kurze Betrachtungen über einige Punkte des Exercir-Reglements für die k. k. Cavalerie. 11.

Vedette. Kurzer Vergleich der russischen Vorschrift über das Feuergefecht der Cavalerie mit der der österreichischen. 23 u. 24.

— Zur Abschaffung des Carré's und Klumpen. 31.

— Die Verdichtung der Schwarmlinie. 33, 41.

— Der Infanterie-Spaten. 36.

— Ueber die Verwendung der Patronen bei den Truppen-Uebungen. 46.

— Allerlei aus dem Dienstleben der Cavalerie-Subaltern-Officiers im Ausland. 48.

Wehr-Zeitung. Französische Generale als Truppenführer. 5.

— Grössere Truppen-Uebungen im Ausland. 1883. (Deutschl.) 14.

— Die Länge des Schrittes. 24.

— Die Oster-Revue der britischen Armee. 28.

— Die Frühjahrs-Besichtigung der Wiener Garnison. 33.

— Das Haupt-Comité für die Ausbildung etc. der russischen Truppen. 40.

— Ausbildung der Compagnie. 40.

— Die Cavalerie der französischen territorial-Armee. 46.

Wehr-Zeitung. Der Entwurf einer Vorschrift für das Tirailiren für die niederländische Infanterie. 50—52.

— Die diesjährigen Manöver. (Oesterr.) 50.

Militär-Zeitung. Zur Ausbildung der Cavalerie und den Dienstbetrieb derselben. (Frankr.) 13.

— Das „Militär-Wochenblatt“ über die Autorität des Reglements. 17.

— Der Werth der Exercir-Patronen. 21.

— Ernste Arbeit. (Ausbild.) 24.

— Die Eclaircure bei Cavalerie-Attaken. 39.

— Die diesjährigen grossen Manöver. (Oesterr.) 45.

— Die Verwendung der technischen Truppen bei den Manövern. 50.

Armeeblatt. Ueber das Schwimmen grösserer Cavalerie-Abtheilungen. 2.

— Die Affaire des Generals Baron Berge. (Reglem.-Abänd.) 3.

— Manöver der Festungs-Artillerie mit Gegenseitigkeit. 6.

— Auch eine Reglements - Studie. (Dienst.) 9.

— Ein Wort über die Autorität des Reglements. 12.

— Die Herbst-Manöver im J. 1883. (Frankr.) 12.

— Die technische Ausbildung der Infanterie. 14.

— Das schwarmweise Sammeln des Reglements. 14.

— Die Verordnungen des französischen Kriegs-Ministers in der Affaire Gallifet. 15.

— Das schwarmweise Sammeln der Infanterie. 17.

— Aufschub der Uebungen, betreffend die Revision der Infanterie-Manöver. (Frankr.) 17.

— Die Markirung bei den Gefechts-Uebungen. 19.

— Cavaleristisches. 20, 21.

— Die diesjährigen Manöver. (Oesterr.) 25.

— Production der kaukasischen Kosaken auf dem Chodiner Felde bei Moskau. 26.

Abh. für die deutsche Armee und Marine. Die durch das Reglement vom 12. Juni 1875 vorgeschriebenen Aenderungen der Tactik der französischen Infanterie. April.

Militär-Wochenblatt. Die neuen Bestimmungen über Formation von Instructions-Pelotons, den Gang der Ausbildung und den Stalldienst bei den französischen Infanterie - Regimentern. 4.

Militär-Wochenblatt. Noch ein Wort über „Einzeln-Ausbildung der Cavalerie“. 9.

— Grössere Truppen-Uebungen im Jahre 1883. 12.

— Das russische Cavalerie - Exercir-Reglement. Bhft. Nr. 1.

— Ein Wort über die Autorität des Reglements. 15.

— Die neue Reit-Institution; ihre Wohlthaten — ihre Gefahren. 29, 47.

— Cavaleristische Frühlings-Gedanken. 31 u. 32.

— Ueber Unterofficiers-Schulen und Unterofficiers-Vorschulen. 35.

— Ueber die Verwendung der Platzpatronen bei den Truppen-Uebungen. 36.

— Die Pionniere bei den Herbst-Uebungen. 37.

— Cavaleristisches. Einige Commentare und Beiträge zu dem Artikel in Nr. 100 des „Militär-Wochenbl.“ vom J. 1882 „An den Verfasser etc.“ 38.

— Zur Geschäftslage beim Haupt-Comité für die Ausbildung etc. der russischen Truppen. 38.

— Die Felddienst-Uebungen der Cavalerie und die Umgebung der Garnisonen derselben. 42.

— Ueber die Verwendung der Pionniere bei den Manövern. 46.

— Der Entwurf einer Vorschrift für das Tirailiren für die niederländische Infanterie. 50.

— Zwei Wünsche zum Exercir-Reglement der Feld-Artillerie. 51.

— Für Cavaleristen. 52.

Neue milit. Blätter. Die praktische und geistige Ausbildung des Unterofficiers und Soldaten. Febr., März.

— Die französischen Herbst-Manöver 1882. Febr.

Allgem. Militär-Zeitung. Die diesjährigen Truppen-Uebungen. (Deutschl.) 11.

— Festungs-Manöver und Versuch eines concentrischen Feuers aus mehreren Werken in Belfort. 12.

— Gedanken eines alten Soldaten über das Friedens-Biwak. 18.

— Die diesjährigen grösseren Uebungen. (Bayern.) 24.

— Die Uebungen der Ersatz-Reservisten. (Bayern.) 41.

— Die diesjährigen Truppen-Uebungen. (Oesterr.) 49.

Deutsche Heeres-Zeitung. Der Entwurf zur Instruction, betreffend den Garnisons-Dienst. 1.

Deutsche Heeres-Zeitung. Das neue russische Exercir-Reglement für die Cavalerie. 2.

- Die neue russische Instruction über das Gefecht der drei Waffen. 17.
- Die Oster-Revue der britischen Freiwilligen. 26.
- Ein strategisches Cavalerie-Manöver in Süd-Russland. 29—32, 34, 35.
- Von der Pike auf. (Ausbild.) 30.
- Die Uebungen der Cavalerie der französischen Territorial-Armee. 45.
- Uebungen im Gebirgs-Kriege. 46.

Internationale Revue. Die Veranlagung und Leitung von Cavalerie-Uebungsreisen. April.

- Ausserhalb des Reglements. (Ausbild.) Mai.

Militär-Sammler. Die Befehlsführung über selbständige Abtheilungen. (Forts.) Jän.—März, Mai.

- Aus Anlass der grossen Manöver. März.
- Junge Soldaten. Mai.
- Unsere Cavalerie-Reglements. Juni.
- Die militärische Ausbildung im westlichen Europa. Juni.

Artillerie-Journal. Ist es nöthig, das Reglement für die reitende Artillerie zu vereinfachen und ihre Ausbildung für den Dienst im Felde zu erweitern? Decbr. 1882.

L'avenir milit. Manoeuvres de 1883. (Frankr.) 845.

- A propos des treize jours. (Uebungen der Territorial-Armee.) 857.

— Les manoeuvres de montagne. 863.

Journal des sciences milit. La méthode d'instruction dans la cavalerie. Jän. Febr.

- Le soldat. Febr.—April. Juni.
- De la révision du règlement du 12 juin 1875. Febr.
- Manoeuvre avec cadre pour une brigade de cavalerie. Mai. Juni.

Bulletin de la réunion des officiers. Examen du projet du règlement russe relatif à la tactique de l'artillerie. 2.

- Essai de simplification de l'école du soldat en tirailleurs. 9, 10.
- L'éducation du cadre inférieur avec le service de quarante mois. 10, 11.
- Manoeuvres de combat d'une division de cavalerie. (Bespr.) 14.
- Sur la fortification de champ de bataille. 16.
- Manoeuvres de l'armée roumaine en 1882. 23.
- Les manoeuvres de l'armée territoriale en 1883. (Frankr.) 24.

Le spectateur milit. Manoeuvres de cad. Bd. XXI, Nr. 65.

Revue milit. de l'étranger. Quelques sur les règlements de manoeuvres: l'infanterie moderne. 567, 569, 573, 575, 577.

- Le nouveau règlement tactique l'infanterie espagnole. 568.
- Les pionniers aux grandes manoeuvres. 568, 569, 571.
- Manoeuvres d'automne en Alsace-Lorraine. 577.

Revue d'artillerie. Emploi des batteries à cheval aux manoeuvres de la division de cavalerie au camp de Brénas en 1879. Jän., Febr.

- France: Les manoeuvres d'automne. Febr.

— Allemagne: Grandes manoeuvres spéciales de l'armée varoise. — France: Manoeuvres montagne. Juni.

Rivista milit. italiana. Le manoeuvre corpo d'armata contrapposti del 18 nell' Umbria. 1882. März.

- Il battaglione per fianco in linea. Mai.
- Cenni sulla brigata in combattimento. Mai.

L'Italia milit. Il regolamento di servizio in guerra. 9.

- Il metodo d'istruzione del soldato.

— Cavalleria. (Reglement.) 36.

Colburn's United Service Magazine. Military education. Febr.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Journal of the march of heavy elephant battery from Fort St. Gwalior to Candahar. Bd. XII, Nr.

The broad arrow. The Militia training system. 764.

- The turn-out on Monday. (Revue) 769.
- The general idea of the Volunteer review. 769.
- The Easter Monday field-day. 77
- Artillery Volunteers at Sheerness. 77
- The military training of soldiers. 77
- The employment of sentries. 772
- The training of the Irish Militia. 77
- Autumn manoeuvres. 774.
- A Whit-Sunday Volunteer review. 77
- Field day at Aldershot. 777.
- Military shows in the metropolis. 77
- The Easter Volunteer review. 779

La Belgique milit. Nos règlements. (Forts) 626.

- Règlements de cavalerie. 629—631 633.

igue milit. Exercices d'application, manoeuvres avec cadres etc. 645.

schweiz. Militär-Zeitung. Welche Schritte sind zu thun, um die Cadres Infanterie durch eine intensive Instruction leistungsfähiger machen? 6.

1 Divisions-Zusammenzug. VI. 10. **schweiz. Militär-Zeitung.** Welche Truppen-Uebungen im Jahre 1882. (Deutschl.) 13.

Uebungen über die Instruction der Infanterie. (Schweiz.) 19, 20.

Thätigkeit der Führer bei der Nachschub-Ausbildung der Infanterie.

Verwendung der Genie-Truppen bei den Manövern. 26.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Die diesjährigen Manöver. (Oesterr.) 26.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Die italienischen Herbst-Manöver 1882. Jän.

— Gedanken über die Ausbildung und Instruction unserer Park-Artilleristen. März.

— Die Manöver des zweiten französischen Armee-Corps im Sept. 1882. April. Mai.

Revue milit. suisse. Rassemblement de la VI^{me} division 1882. (Forts.) Jän. bis Mai.

— Manoeuvres françaises d'automne 1882. Febr.

Stik. — Kundschafts- und Sicherheitsdienst. — Strategie. — Staatenvertheidigung. — Kriegführung überhaupt.

militär. Zeitschrift. Beispiele der Anwendung der flüchtigen Standpunkte vom Standpuncte der Kriegführung. Jän.—März.

Armee-Leitung und Truppenführung in ihren Wechselbeziehungen. (Forts.) Febr. u. März.

Marschsicherungs-Dienst in der Gegenwart. Mai.

Kriegs-Princip der Gegenwart.

der milit.-wissenschaftl. Vereine. Die Kriegskunst. Bd. XXVI, Heft 1.

Die permanente Befestigung. XXVI, Heft 1.

Die wissenschaftliche über den Krieg. Bd. XXVI, Heft 2.

Der Einfluss, den die allgemeine Ausrüstung der Infanterie mit Spaten auf das Gefecht und auf die Kriegführung im Grossen nehmen. Bd. XXVI, Heft 3 u. 4.

Die Führung der Artillerie im Manöver und Gefechte. (Bespr.) Bd. XXVI, Heft 3 u. 4.

üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Ueber reitende Batterien. 1.

Ueber Feuer-Disciplin. 9.

General-Adjutant Graf Tottleben über die Prüfung und Vertheidigung von Stellungen. 10, 11.

Die Grenzsicherung. 14.

Die Landesbefestigung Dänemarks. 15.

Der Einfluss der Handfeuerwaffen auf die Infanterie-Tactik. 20.

Vedette. Die Hauptfestungen Preussens gegen Russland. 20.

— Aus Galizien. (Befest. von Przemysl.) 30.

— Strategische Verhältnisse zwischen Preussen und Russland. 32.

— Der Reiterangriff als Schlacht-Entscheidungsmittel. 39.

— Ueber Vedetten. 41.

— Ueber den Felddienst der Cavalerie. 47.

Wehr-Zeitung. Zukunftskriege. (Bespr.) 10.

— Die Lösung der schweiz. Landes-Befestigungs-Frage. 21.

— Marschleistungen der Franzosen in Alger. 30.

— Der Munitions-Ersatz für das Angriffsgefecht der Infanterie. 39.

— Chinesische Felddienst-Vorschriften. 47.

— Tactische Verwendung berittener Infanterie in Alger. 48.

Militär-Zeitung. Etapen-Strasse von England nach Indien. 8.

— Spionage im Frieden. 11.

— Wie steht es mit den Rüstungen Russlands? 17—19.

— „Logik in der Kriegskunst.“ (Bespr.) 20.

— Die Festung Paris. 30.

— Die Lösung der schweizerischen Landes-Befestigungs-Frage. 32.

Armeeblatt. Der russische Felddienst. 2.

— Ein Vorschlag zur Abwehr des russischen Dragoner-Ueberfalles. 5.

— „Golos“ über den strategischen Aufmarsch Oesterreichs in Galizien und das Wachsen der Wehrkraft Italiens. 9.

- Armeeblatt.** Die niedere Tactik der Infanterie. 13.
 — Die Lenksamkeit der Feuerlinie. 24.
- Jahrb. für die deutsche Armee und Marine.** Die Vertheidigung Italiens gegen eine französische Invasion. Jän.
 — Der Felddienst der französischen und deutschen Infanterie. Febr.—April.
 — Betrachtungen über: „Zum Gefecht der Cavalerie“. März.
 — Zur Tactik der Feld-Artillerie. April.
- Militär-Wochenblatt.** Ueber Vedetten. 1.
 — Ueber die Führung der Artillerie im Manöver und Gefechte. 2.
 — Etapen-Strasse von England nach Indien. 7.
 — Nochmals über Vedetten. 10.
 — Gefechts-Methode der schweizerischen Feld-Artillerie. 10.
 — Die Lösung der schweiz. Landes-Befestigungs-Frage. 20.
 — Erläuterungen zu einer Stelle der Schrift: „Ueber den Einfluss der Feuerwaffen auf die Tactik“. 35.
 — Der Munitions-Ersatz für das Angriffsgefecht der Infanterie. 39.
 — Zur offensiven Thätigkeit der Cavalerie-Posten. 41.
 — Zum Munitions-Ersatz für das Angriffsgefecht der Infanterie. 44.
 — Die Vedette zu drei Pferden. 44.
 — Zum Aufsätze: „Der Munitions-Ersatz für das Angriffsgefecht der Infanterie“. 46.
 — Versuch zu einer Anleitung zur Ausübung des strategischen Dienstes der Cavalerie. (Bespr.) 48, 53.
- Neue milit. Blätter.** Die schweizerische Landes-Befestigung. April. Mai.
 — Die operative Bedeutung und Thätigkeit der Cavalerie, erläutert an den Heeres-Bewegungen in der Zeit vom 22. bis 30. August 1870. April.
- Allgem. Militär-Zeitung.** Das Gewehrfeuer im Gefechte. 1—3, 5—7, 9, 11, 12, 14, 15, 17, 20, 21, 23, 24, 26—28, 31, 32.
 — Beabsichtigter Bau von strategischen Verbindungsbahnen mit Galizien. 13.
 — Noch einige Worte über die Landes-Befestigung der Schweiz. 17.
 — Oberst Lecomte und die Schweizer Landes-Befestigung. 46, 47.
 — Der Plan eines Canal-Tunnels und englische Urtheile über denselben. 49.
- Deutsche Heeres-Zeitung.** Ueber Gefechtsverluste. 3.
 — Wie gross soll eine Armee sein? 4.
 — Das Nahfeuer der Feld-Artillerie. 12.
- Deutsche Heeres-Zeitung.** Tactische Maßnahmen bei dem Transporte zur Landung und den Landungen grösserer Truppmassen. 15, 16.
 — Wie steht es mit den Rüstungen Russlands? 15—17.
 — Wozu dienen besondere Eisenbal-Truppen? 24 u. 25.
 — Betrachtungen über den Vertheidigungskrieg in Schweden. 28.
 — Die Thätigkeit der Infanterie bei der Vertheidigung von Festungen. 33.
 — Die Quelle der Siege. 48, 50—55.
 — Ueber die Wichtigkeit der Gruppenführer. 49.
 — Einiges über Angriff und Vertheidigung von Flusslinien. 51.
- Internationale Revue.** Welchen Werth haben Torpedo-Boote für die Vertheidigung der deutschen Küste? Jän., Febr.
 — Kriegsphilosophische Studien. (Fortsetzung) Febr., April, Juni.
 — Wie secundirt die Feld-Artillerie die entscheidenden Infanterie-Angriffe? Febr.
 — Ueber die Verwendung der Infanterie in der geplanten Angriffsschlacht. März.
 — Nachtrag zu dem Aufsätze: „Ueber die Verwendung der Infanterie in der geplanten Angriffsschlacht etc.“ April.
 — „Zur Frage der Unterstützung des entscheidenden Infanterie-Angriffes (Stümes) durch die Feld-Artillerie.“ März.
 — Les deux ailes neutres du front français. Juni.
- Archiv f. Artill. u. Ingen.-Offic. d. deutschen Reichsheeres.** Die Befestigung der Schweiz. Bd. XC, Heft 2.
- Jahresberichte über die Veränderung und Fortschritte im Militärwesen.** Bericht über die Tactik der Infanterie. IX. Jahrg. 1882.
 — Bericht über die Tactik der Cavalerie. IX. Jahrg. 1882.
 — Bericht über die Tactik der Feld-Artillerie. IX. Jahrg. 1882.
 — Bericht über die Tactik des Festungskrieges. IX. Jahrg. 1882.
- Militär-Sammler.** Die Bedeutung der Principien der Thätigkeit im Krieg. Jän.
 — Batterien von sechs oder acht Geschützen. Febr.
 — Notizen über die Armee. (Allgemein) März, Juni.
 — Zum Artikel: „Batterien von sechs oder acht Geschützen“. März.

ammler. Einfluss der Befestigung
kriegerischen Actionen. (Forts.)
Mai.

Frage zum Artikel: „Batterien
sechs oder acht Geschützen“.
Mai.

Frage über die Operationen im
Mai.

Journal. Ueber Angriff und Ver-
theidigung von Stellungen. Decbr.

Journal. Angriff und Verthei-
gung von Verschanzungen und be-
festigten Stellungen. Jän.

les sciences milit. Modifications
nécessaires dans la formation de
la division. März.

Journal. Action de combat de la com-
mande d'infanterie. März.

Journal. Action de la cavalerie en campagne.
April, Mai.

Journal. Les ouvrages de défense
de la Meuse. Juni.

Journal. La réunion des officiers. Étude
sur les convois au point de vue tac-
tique. 3—5.

Journal. Rapide aux grandes distances. 6.
L'emploi des feux à la guerre et des
positions qui en découlent. 14—22.

Journal. Les camps retranchés. 18,
22.

Journal. L'infanterie russe. 19, 21.
Journal. L'infanterie. Les nouvelles défenses
de la France. (Bespr.) Bd. XXI,
6—68.

Journal. L'infanterie. Le tunnel de
la Savoie. 567—569, 571.

Journal. Le ravitaillement des munitions en
campagne. 576.

Journal. L'artillerie. L'artillerie dans l'at-
taque et la défense des positions;
action combinée avec celle de
l'infanterie. Juni.

Journal. L'artillerie. L'artillerie dans l'at-
taque et la défense des positions;
action combinée avec celle de
l'infanterie. Juni.

Journal. L'artillerie. L'artillerie dans l'at-
taque et la défense des positions;
action combinée avec celle de
l'infanterie. Juni.

Journal. L'artillerie. L'artillerie dans l'at-
taque et la défense des positions;
action combinée avec celle de
l'infanterie. Juni.

Journal. L'artillerie. L'artillerie dans l'at-
taque et la défense des positions;
action combinée avec celle de
l'infanterie. Juni.

Journal. L'artillerie. L'artillerie dans l'at-
taque et la défense des positions;
action combinée avec celle de
l'infanterie. Juni.

Journal. L'artillerie. L'artillerie dans l'at-
taque et la défense des positions;
action combinée avec celle de
l'infanterie. Juni.

Journal. L'artillerie. L'artillerie dans l'at-
taque et la défense des positions;
action combinée avec celle de
l'infanterie. Juni.

Journal. L'artillerie. L'artillerie dans l'at-
taque et la défense des positions;
action combinée avec celle de
l'infanterie. Juni.

Journal. L'artillerie. L'artillerie dans l'at-
taque et la défense des positions;
action combinée avec celle de
l'infanterie. Juni.

Journal. L'artillerie. L'artillerie dans l'at-
taque et la défense des positions;
action combinée avec celle de
l'infanterie. Juni.

Journal. L'artillerie. L'artillerie dans l'at-
taque et la défense des positions;
action combinée avec celle de
l'infanterie. Juni.

Giornale d'artiglieria e genio. Ordine del
giorno del generale Totleben sull'
attacco e difesa di posizioni. P. 2,
P. 12.

— Le batterie a cavallo austriache.
P. 2, P. 4.

**Journal of the Royal United Service In-
stitution.** Cyprus as a strategical
position. Bd. XXVI, Nr. 119.

Colburn's United Service Magazine. In-
fantry battle tactics. März—Mai.

**Proceedings of the Royal Artillery In-
stitution.** Notes on field artillery.
Bd. XII, Nr. 5.

— The effects of the increased powers
of infantry weapons. Bd. XII, Nr. 5.

The broad arrow. The Channel tunnel.
767, 779, 782.

— The strategic view of the British
Suez canal. 777.

— Lord Wolseley on modern tactics. 777.

— Ismailia and Dover. 783.

La Belgique milit. Quelques mots sur les
soutiens et le tir. 630, 631.

— Les postes de vedette dans la cava-
lerie. 637.

— La tactique moderne. (Bespr.) 643, 644.

— Le remplacement des munitions de
l'infanterie dans le combat offensif.
646.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Wann
soll die Infanterie beim Angriffe das
Feuer eröffnen? 8.

— Die Militär-Bevollmächtigten und das
Kundschafterwesen. 11.

— Der Sturm bei der modernen Infan-
terie-Tactik. 12.

— Ueber die Lösung der Befestigungs-
Frage in der Schweiz. 12.

— Das Gefecht der Cavalerie zu Fuss.
14.

— Die Infanterie als Bedeckung der
Artillerie im Gefechte. 15.

— Ueber das Eingraben der Infanterie
im Gefechte. 17.

— Der Munitions-Ersatz der Infanterie
im Gefechte. 25.

— Das neue russische Reglement über
Vorpostendienst. 26.

— Felddienst-Vorschriften. (China.) 26.

Revue milit. suisse. La neutralité de la
Belgique et de la Suisse en cas de
guerre entre l'Allemagne et la France.
Jän.

— Les règlements français, allemand et
suisse sur le service de campagne.
April.

— Pourquoi nous n'aurons point de
fortifications. Mai.

4. Artillerie und Waffenwesen (im Allgemeinen das Materiale betreffend Schiesswesen.

- Oesterr. militär. Zeitschrift.** Das neue englische Infanterie-Gewehr. Jän.
 — Das Umdrehen des Gewehres beim Schiessen auf grosse Distanzen. April.
 — Unsere Schützen-Bedingungen. Mai.
 — Das Schiessen und Werfen gegen Schiffe. Juni.
- Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens.** Beitrag zur Integration der Differential-Gleichungen der Bewegung d. Geschoss-Schwerpunktes. 1.
 — Elastische Liderung von Freyre. 1.
 — Telemeter Paschwitz, Mod. 1882. 1.
 — Die Gebirgs-Artillerie in den europäischen Armeen. 2—4.
 — Hydraulischer Krahn von 75—100 Tonnen Tragfähigkeit und 7^m Hub für das k. k. Artillerie-Arsenal zu Wien. 2 u. 3.
 — Das Armstrong'sche 100 Tonnen-Hinterladgeschütz. 2 u. 3.
 — Neue Schiffsgeschütze Russlands. 2 u. 3.
 — Panzerversuche in St. Petersburg. (Ochta.) 2 u. 3.
 — Schiessversuche zu Spezia gegen 48^{cm} dicke Panzerplatten. 4.
 — Panzerversuche bei St. Petersburg. (Ochta.) 4.
 — Zur Panzerfrage in Italien. — Verfahren zur Herstellung eines blasenfreien Gusses. 4.
 — Französisches Festungs- und Küsten-Artillerie-Materiale. 5 u. 6.
 — Uebersicht der vorzüglichsten Versuche auf dem Gebiete des Artilleriewesens während des Jahres 1882. 5 u. 6.
 — Berechnung der Geschoss-Geschwindigkeiten und des Gasdruckes für verschiedene Seelenlängen der Geschützrohre. 5 u. 6.
 — Neue Daten über italienische Belagerungs- und Vertheidigungs-Geschütze und deren Geschosse. 5 u. 6.
 — Versuche mit einer 11zöll. Compound-Panzerplatte in Shoeburyness. 5 u. 6.
 — Ueber die sicherheitlichen Eigenschaften von Metallpatronen beim Transporte. 5 u. 6.
 — Neuerungen an den italienischen 9^{cm} Feld-Laffeten. 5 u. 6.
- Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie-Genie-Wesens.** Repetir-Gewehr Mal — Central-Abfeuerung von Ober Verdugo. — Uebernahme des Guseisens in Trubia. 5 u. 6.
- Vedette.** Ueber Magazins-Gewehre. 8.
 — Schiesswesen der Infanterie. 13.
 — Vorrichtungen zur Controle des Ziels. 26.
 — Die Schiessausbildung der französischen Infanterie. 32.
 — Erinnerungen aus der Schützenschule. 37.
 — Beitrag zum Unterrichte im Schiesswesen. 43—45.
 — Gewehr-System Garbe. 51.
 — Das Repetir-Gewehr in der Normalschiessschule zu Châlons. 51.
- Wehr-Zeitung.** Dynamogen. 22.
 — Unsere Infanterie-Gewehre. 37.
 — Die Ausbildung im Schiessen mit Rücksicht auf die Anforderungen des Gefechtes. 44.
 — Schiess-Versuche gegen Schnee. 50.
 — Die geänderten Vorschriften für das kriegsmässige Schiessen der k. k. Batterien. 52.
- Militär-Zeitung.** §. X der Inspicirungsvorschrift. (Schiess-Instruction.) 5.
 — Das Verhalten verschiedener Gewehr-Systeme während des Krieges zwischen Chili, Peru und Bolivia. 13.
 — Schiess-Resultate bei der russischen Armee. 48.
 — Das Gewehr der Gegenwart und Zukunft. 49.
- Armeeblatt.** Obuchower Geschütz-Gieserei. — Geschoss-Bestellungen bei Krupp. (Russl.) 2.
 — Comparativ - Versuche mit Panzerplatten zu Ochta nächst Petersburg. 4.
 — Hebler-Gewehr. 4.
 — Schiessunterricht. 4.
 — Die neue französ. Feld-Artillerie. 5.
 — Das feldmässige Schiessen der schwedischen Infanterie im J. 1882. 11.
 — Die Repetir-Gewehr-Frage. 16.
 — Die Relation über das Schiesswesen 1882. (Russl.) 16.
 — Aenderung der Schiess-Instruction (Engl.) 18.
 — Die Gebirgs-Artillerie in den europäischen Heeren. 20.
 — Magazins-Gewehre. 20.

Armeeblatt. Der Dreyse'sche Repetir-Mechanismus, construirt im Mai 1881. 23.

— Ein neues Gewehr. System Garbe. 25.
— Schiessversuche gegen Schnee. 26.

Mittheil. aus dem Gebiete des Seewesens.

15^{em} Bronze- und Stahlrohr in Spanien. — Herstellung compacter Stahlröhre. Jän.

— Comparativ-Versuchsschiessen gegen 12zöll. Compound- und Schneider-Platten auf dem Achtenfelde nächst St. Petersburg. — Das Comparativ-Versuchsschiessen gegen Panzerplatten verschiedener Provenienz auf dem Schiessplatze zu Muggiano. Febr.

— Die französischen 27 und 34^{em} Kanonen, Modell 1875. März, April.

— Schiessversuche gegen Panzerplatten, welche zur Deckbekleidung dienen. Mai, Juni.

Jahrb. für die deutsche Armee und Marine.

Beitrag zur elementaren Erklärung der Derivation der Spitzgeschosse nebst ballistisch-technischen Betrachtungen. Jän., Mai.

— Rathschläge für die Ausbildung der Compagnie im Schiessen. April.

— Die gezogenen Mörser im Festungskriege. Juni.

Militär-Wochenblatt. Die Neubewaffnung

der schweiz. Positions-Artillerie. 3.
— Keine Scheibenbücher für die Infanterie. 10.

— Die Schiessversuche gegen verschiedene Panzerziele aus dem italienischen 45^{em} Geschütze im Novbr. 1882 zu La Spezia. 11.

— Versuche mit Plasencia-Geschützen bei Torregarda unweit Cadix. 19.

— Der gegenwärtige Stand der Repetir-Gewehr-Frage in Frankreich. 22.

— Die Ausbildung im Schiessen mit Rücksicht auf die Anforderungen des Gefechtes. 44.

— Die neue französische Schiess-Instruction für die Infanterie vom 11. November 1882. 47.

Neue milit. Blätter. Nochmals das Prüfungsschiessen. Jän.

— Magazins-Gewehr von Milowanowitz-Koka. — Zeitzündner von Gruson, Hellhof und Halbmayr. Jän.

— Neuerung in der Herstellung von Panzerplatten von H. Reusch. Jän.

— Die Erzeugung von Compound-Panzerplatten in den Dillinger Hüttenwerken in Deutschland. Febr.

Neue milit. Blätter. Die Mitrailleuse als Vertheidigungsmittel gegen Torpedoboote. März.

— Artillerie-Geschoss von Vavasour. — Hohlgeschoss von Hotchkiss. — Sprengstoff von Sanlaville und Laligant. — Sprengpapier von Petry. April.

— Die französ. Pulversorten, Pulverfabriken etc. April.

— Das neue französische Reglement über die Schiessausbildung in der Armee. Mai.

— Der Dreyse'sche Officiers-Revolver M. 79. Mai.

— §. 15 der Schiess-Instruction. Juni.

— Der neue Revolver schweizerischer Ordonnanz von 1882, für die unberrittenen Officiere. (Schweiz.) Juni.

Allgem. Militär-Zeitung. Das verbesserte Gatling-Kartätsch-Geschütz. 10.

— Der Dreyse'sche Officiers-Revolver M. 79. 13.

— Die neue französische Schiess-Instruction vom 11. Novbr. 1882. 29.

— Das Repetir-Gewehr. 33.

— Schiessausbildung und Feuergefecht der Infanterie in ihrer Wechselbeziehung. 34—37.

— Der Dreyse'sche Repetir-Mechanismus, construirt im Mai 1881. 39.

— Der Stand der Repetir-Gewehr-Frage in Frankreich. 40.

— Der neue Revolver schweizerischer Ordonnanz von 1882 für unberrittene Officiere. 44.

— Ueber das Infanterie-Feuer. 45.

— Der Stand der Repetir-Gewehr-Frage in Frankreich. 50.

— Schiessversuche gegen Panzerplatten etc. (Dänemark.) 50.

— Zur Frage der Einführung eines Kartätsch-Geschosses bei der Infanterie. 52.

— Ein neues Geschoss-Material für Hand-Feuerwaffen. 52.

Deutsche Heeres-Zeitung. Das Infanterie-Gewehr Magee für die britische Armee. 3.

— Schiessübungen und Treffsicherheit der britischen Armee. 9.

— Betrachtungen über die Visir-Einrichtung des Infanterie-Gewehres. M. 71. 27.

— Die schweren Nordenfelt'schen Mitrailleusen. 29.

— Vorschrift für die Schiessübungen der britischen Armee. 29.

Deutsche Heeres-Zeitung. Betrachtungen über die neuesten Erfahrungen in der Panzerfrage. 40.

— Das moderne Repetir-Gewehr. 44, 45.

— Schiessversuche gegen Schnee. 48.

Internationale Revue. Betrachtungen über den Schiessdienst in der österreichischen Armee. Juni.

Archiv f. Artill.- u. Ingen.-Offic. d. deutsch. Reichsheeres. Zur Wahrscheinlichkeitslehre in ihrem Verhältnisse zur Ballistik. Bd. XC, Heft 2.

— Das Schiessen mit Shrapnels auf grosse Entfernungen. Bd. XC, Heft 2.

— Die schweizerische Artillerie Ende 1882. Bd. XC, Heft 2.

— Prüfung von Panzerplatten in Spezzia. Schweden, 15^{cm} Haubitze. Bd. XC, Heft 2.

— Ueber das Schiessen aus Feldgeschützen gegen gedeckte Truppen. Bd. XC, Heft 3.

— Der Telemeter Paschwitz, Modell von 1882. Bd. XC, Heft 3.

— Neue ballistische Rechnen-Formeln. Bd. XC, Heft 3.

— Ein Project zur Erhöhung der Manövrierfähigkeit der Feld-Artillerie. Bd. XC, Heft 3.

Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über das Material der Artillerie. IX. Jahrg. 1882.

Militär-Sammler. Ueber die gegenwärtige Artillerie-Schiesskunst. April.

— Ausbildung im Frieden für das Schiessen im Gefechte. April.

— Die neuesten Verbesserungen der Hand-Feuerwaffen. Juni.

Artillerie-Journal. Kriterien für die Beurtheilung des Schiessens aus verschiedenen Geschützen. Decbr. 1882.

— Schiessen auf nicht sichtbare Ziele im offenen Felde. Decbr. 1882.

— Versuche mit grobkörnigem Pulver in der Schweiz. Decbr. 1882.

— Ueber rationelle Construction der Räder. Jän., Juni.

— Entwurf für einen Feld-Distanzmesser. Febr.

— Die Pferde-Beschirrung der österr. Feld-Artillerie und gedrängte Beschreibung der Feld-Batterien anderer Mächte. März.

— Versuchsschiessen auf Küsten-Batterien und Rücken-Traversen in Italien. März.

Artillerie-Journal. Ueber die Aufstellung Szöll. Geschütze auf den Plattformen der festen Plätze. März.

— Ueber Verfassung von Schiessbellen. April.

— Ueber Stahl-Geschosse. April, Mai.

— Bericht über die Versuche auf den Krupp'schen Schiessplätze bei Mepp. Mai.

— Die Gebirgs-Artillerie in den europäischen Armeen. Mai.

— Ueber Anfangs-Geschwindigkeit der Geschosse. — Küsten-Geschütze. Versuche mit Panzerplatten in England. Juni.

Ingenieur-Journal. Schiessversuche: Feldgeschützen und Mörsern gegen Feldverschanzungen. Jän.

Waffen-Sammler. Uebersicht der Thätigkeit des Departements des Artillerie-Comité's für Waffenwesen im J. 1881.

— Ueber den Werth des Schnellfeuer über die neuesten Magazins-Gewehre und über Apparate zur Beschleunigung d. Kleingewehrfeuers. (Forts.)

— Die Hülsenguss-Abtheilung der Krongussfabrik. 1.

— Die Ausarbeitung der Kapseln der Metall-Patronen. 1.

— Chronik des Waffen-Liebhhabers.

Le spectateur milit. L'instruction dans la reserve. Bd. XX, Nr. 59.

— Nouveau règlement sur l'instruction du tir dans l'armée. Bd. XX, Nr. 60.

— Une nouvelle mitrailleuse. Bd. XX, Nr. 64.

— Le règlement sur l'instruction du tir. Bd. XXI, Nr. 67.

— Le règlement sur l'instruction du tir du 11 nov. 1882. Bd. XXI, Nr. 68.

— Le fusil du présent et de l'avenir. Bd. XXI, Nr. 69.

Journal des sciences milit. Sur l'importance de l'artillerie de campagne. Febr.

— Principes de tir. März.

— Précision et réglage. März.

— Nouvelles études sur les cartouches. April.

— Le règlement du 11 novembre 1882 sur l'instruction de tir. Mai.

— Cartouche à trois balles. Juni.

Bulletin de la réunion des officiers. Nouveaux détails sur le fusil. Hebler.

— Tir. 5—8.

— Écoles à feu exécutées en Russie par l'artillerie et l'infanterie, sous la direction du général Totleben. 1.

— Le fusil à répétition Mannlicher. 1.

— Armes à répétition. 17, 21—24.

Bulletin de la réunion des officiers.

Deux accélérateurs automatiques de tir. 19. 20.

— Les mitrailleuses Nordenfolt. 23.

— Étude sur les feux de guerre de l'infanterie. 25, 26.

Revue milit. de l'étranger. La torpille de terre de Zubovits. 566.

— Expériences récentes d'artillerie exécutées à Spezia. 566.

— Le matériel de l'artillerie de position en Suisse. 567.

— Les fusils à magasin en Allemagne. 570.

— L'extension des champs de tir d'artillerie en Russie. 570.

— Expériences exécutées en Espagne avec des armes à répétition. 570.

— Modifications apportées à l'instruction du tir. (Engl.) 572.

— Les écoles à feu de l'artillerie italienne. 573.

— Les règles de tir de l'artillerie de campagne allemande. 574, 575.

— Le fusil Mauser à répétition. 574.

Revue d'artillerie. Exposé d'une méthode de tir simulé fondée sur l'emploi de pétards pour indiquer l'éclatement des projectiles. Jän.

— Artillerie russe. Matériel de siège, de place et de côte. Jän., Febr., April, Mai.

— Modifications proposées pour les règles de tir de l'artillerie de campagne de l'armée allemande. Jän.

— Allemagne: Tir des canons de 26° et de 30° 5, de 35 calibres de longueur, construits par l'usine Krupp.

— Autriche: Torpilles Zubovits, dites „Land-Torpedo“. — Italie: Le nouveau canon de 100 tonnes se chargeant par la culasse destiné au navire l'Italia. — Écoles à feu de l'artillerie. Jän.

— Étude rétrospective sur les fusées de guerre en France. (Forts.) Febr., März.

— Sur le rendement de la poudre dans les bouches à feu. Febr.

— Allemagne: Obus à balles. — Le fusil à répétition. — Essais de poudres prismatiques des fabriques de Rottweil-Hambourg. Febr.

— Expériences sur les plaques de cuirassement des navires, exécutées à la Spezia en novembre 1882. März.

— Résumé des travaux du comité supérieur consultatif de l'artillerie espagnole en 1880—1881. März.

Revue d'artillerie. Allemagne: Fusée à temps de Gruson, Hellhof et Halbmayer. — Italie: Canon de 100 tonnes se chargeant par la culasse.

— Suisse: Nouvel armement de l'artillerie de position. März.

— Étude sur les méthodes de tir de l'artillerie allemande. April.

— Le fusil Jarmann. April.

— Espagne: Appareil de mise de feu centrale et d'obturation de la lumière du colonel Verdugo. — Obusier de 24° se chargeant par la culasse. April.

— Étude sur le pointage. Mai.

— De la résistance des corps solides. Mai. Juni.

— Essais d'armes à répétition aux États-Unis. Juni.

— Angleterre: Création d'une nouvelle usine métallurgique. — Espagne: Expériences faites à Torregarda, près de Cadix, avec des pièces Placencia. Juni.

Revue maritime et coloniale. Télémètre Le Cyr. Decbr. 1882.

— Étude sur le tir de l'infanterie. Decbr. 1882.

— Le calcul géométrique. März, April.

Rivista milit. italiana. Le scuole di tiro al bersaglio. Jän.

— L'acciaio. März.

— Il fucile a ripetizione. April.

L'Italia milit. Prove comparative di corazzatura eseguite ad Ochia il giorno 8 marzo di quest'anno. 35.

— Le mitragliere come mezzo di difesa contro le torpedini. 43.

— Sulle recenti esperienze contro corazze Schneider e Compound. 44.

— Il fucile a ripetizione Manlicher. 47.

— Bersaglio elettrico. 51.

— La questione dei fucili in Inghilterra. 51.

— I tiri a segno nella difesa delle Alpi. 53, 56, 57, 59.

— Effetti del fuoco dell'artiglieria. 68.

— Dell'istruzione sul tiro. 75.

Giornale d'artiglieria e genio. Progetto per la sostituzione di eccentrici ai cunei-freni negli affusti d'assedio. P. 2, P. 12.

— Sulla classificazione e sulla collaudazione dei ferri e degli acciai. P. 2, P. 12.

— Fucile a ripetizione Mauser. — Cannoni a tiro celere; Nordenfolt. — Nuovo fucile e nuova cartuccia in esperimento in Inghilterra. P. 2, P. 12.

Giornale d'artiglieria e genio. Nota sulla formola di Poncelet e tavola umerica annessa riprodotta inesattamente dal Claudel. P. 2, P. 1.

- Armamento delle nuove batterie a cavallo. (Forts.) P. 2, P. 1.
- La Regia Fonderia di artiglieria in Genova ed i suoi prodotti, specialmente in proiettili. P. 2, P. 1.
- Sugli assi delle rose di tiro. P. 2, P. 1.
- Cannoni Schultz. — Il materiale dell'artiglieria da posizione in Svizzera. P. 2, P. 1.
- Metodo di puntamento indiretto per le artiglierie campali. P. 2, P. 2.
- Sugli scoppi prematuri dei proiettili muniti di spoletta a percussione. P. 2, P. 2.
- La questione dei fucili a ripetizioni negli Stati Uniti d'America. — Esperienze di tiro con bocche da fuoco di bronzo compresso eseguite in Spagna. — Esperienze Krupp. — Il nitrato di stagno riconosciuto come la causa di talune esplosioni avvenute nel polverificio di Spandau in Prussia. P. 2, P. 2.
- Trasformazione degli obici da 22 GRC. in obici a retrocarica da 24. P. 2, P. 3.
- Il tiro coperto dell'artiglieria da campagna. P. 2, P. 3.
- Materiale da costa. — Obici da cm. 28. — Le nuove artiglierie della marina russa. P. 2, P. 3.
- Dei ripari per l'artiglieria da campagna. P. 2, P. 4.
- Le bocche da fuoco da sbarco e gli affusti da palischermo a sistema Baranovski. P. 2, P. 4.
- Esperienze fatte alla Spezia contro corazze di 48^{cm}. — Esperienze comparative fra piastre Compound e piastre Schneider. P. 2, P. 4.

Journal of the Royal United Service Institution. Steel bullet-proof „Cart-shield“ for field batteries. Bd. XXVI, Nr. 119.

— Infantry fire versus artillery fire. Bd. XXVI, Nr. 119.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Notes on the history of gas-checks. Bd. XII, Nr. 4.

— Note on percussion fuze used by Egyptians with Krupp guns. Bd. XII, Nr. 4.

— On the motion of a projectile. Bd. XII, Nr. 4.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. A time fuze for field artillery. Bd. XII, Nr. 5.

— The practice regulations of some European artilleries. Bd. XII, Nr. 5.

— Notes on practice in Cork Harbour. Bd. XII, Nr. 5.

— On the motion of a projectile in a medium resisting as the cube of velocity. Bd. XII, Nr. 5.

The broad arrow. Musketry instruction in the Army. 770.

— The musketry regulations. 772.

— Revised musketry regulations. 773.

— The musketry training of the militia. 777.

— Good shooting in the Army. 779.

— Machine guns. 782.

La Belgique milit. Munitions d'artillerie. 622.

— Artillerie. Un exercice à feu, sans projectile. 622.

— Tir au-dessus des troupes amies. 635.

— A propos du règlement de tir de l'infanterie belge. 639, 641.

— Le shrapnel. 639, 641, 644.

— École de tir. 641.

— Le fusil électrique. 645.

— Fusils à répétition. 646.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Ueber gefechtsmässige Schiessübungen. 4.

— Stand der Waffen-Caliber im VIII Divisions-Kreise mit einigen Betrachtungen. 9.

— Entgegnungen, betreffend die Standard-Maschine. 11.

— Die neue Schiess-Instruction. (Frankr.) 15.

— Kartätsch-Geschütze. 15.

— Verordnung über die Förderung des freiwilligen Schiesswesens. 16.

— Der heutige Stand der Frage der Repetir-Gewehre. 21.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie.

Der neue Revolver schweizerischer Ordonanz von 1882 für die unbewehrten Officiere. Jän.

— Schiessversuche gegen Mauerwerk. März.

— Die Munition zum 8^{cm}-Ringgeschütz. März.

— Krupp'sche Schiessversuche im Jahre 1882. März.

— Unsere Positions-Artillerie und ihre Bewaffnung. April, Mai.

— Die französ. Pulversorten, Pulverfabriken etc. April.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie.

Versuche mit Plasencia-Geschützen bei Torregarda unweit Cadix. Mai.

Revue milit. suisse. Ordonnance du nouveau revolver suisse pour les officiers non montés, modèle 1882. Jän.

— Note sur les feux d'infanterie aux grandes distances. Febr.

— Le matériel de notre artillerie de position. März.

Revue milit. suisse. Tirs exécutés contre des maçonneries avec le nouveau canon suisse de campagne. April.

— Étude sur le fusil Vetterli, nouveau modèle. Mai, Juni.

— Tirs sur la neige. Mai.

— Les sociétés de carabiniers et le tir fédéral de 1883. Mai.

— Notre artillerie de position et son armement. Juni.

5. Ingenieurwesen. — Befestigungskunst. — Festungskrieg. — Pionnier- und Brückenwesen. — Minirkunst.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine.

Dampf-Barkassen für den Pionnier-Dienst. Bd. XXVI, Heft 1.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Bericht üb. die elektrotechnische Ausstellung zu Paris 1881. 1.

— Französische Zelt-Baracke für das Militär-Natural-Verpflegswesen. 1.

— Feldmässige Brückenträger. System Howe. 1.

— Maschikulis von Stahlblech. 1.

— Kohlsprengen mit Kalk. 1.

— Siemens' Regenerativ-Lampen. 2 u. 3.

— Beleuchtung von Minen - Galerien, Pulver-Magazinen und eisernen Drehthürmen etc. 4.

— Steinbruch-Betrieb bei dem Hafenaufbau von Fiume. 4.

— Einfluss der Fällzeit auf die Güte und Dauerhaftigkeit des Holzes. 4.

— Unterfangen einer Quai-Mauer im Hafen von Gosport. — Ueber einen bemerkenswerthen Blitzschlag. 4.

— Ueber die Vertheilung des Sprengstoffes im Dynamit. 5 u. 6.

— Ueber die Verwendung der doppelten englischen Zündschnur zu Zündungen unter Wasser. 5 u. 6.

— Ueber eine neue Erzeugungs-Methode elektrischer Minen-Zünder. 5 u. 6.

— Ueber eine neue Methode zur Prüfung der chemischen Stabilität von Explosiv-Stoffen. 5 u. 6.

— Albocarbon-Beleuchtung. 5 u. 6.

— Feuergefährlichkeit elektrischer Beleuchtung. — Ueber das Schmelzen von Glas und Metallen mittelst Elektrizität. — Die chemische Technologie der Jute. 5 u. 6.

Vedette. Sicherung der Grenzen durch Vulkane. 7.

Vedette. Die Bauhätigkeit unserer Genie-Waffe. 29.

— Sprengmittel ohne Ende. (Panclastit.) 33.

Wehr-Zeitung. Die Sicherung der Grenzen durch Land-Torpedos. 7.

— Der Ersatz permanenter Befestigungen durch provisorische, speciell in Schweden. 41, 42.

— Ein neuer Befestigungsplan für Paris. 48.

Militär-Zeitung. Der Zeitbedarf für technische Arbeiten in Hilfsbüchern. 11.

— Der Zweck besonderer Eisenbahn-Truppen. 29.

Mittheil. aus dem Gebiete des Seewesens. Uebertragung und Vertheilung von Energie mittelst Elektrizität. März, April.

— Regeln für die Anlage von Blitzableitern bei Magazinen für Explosivstoffe. Mai, Juni.

Militär-Wochenblatt. Die Sicherung der Grenzen durch „Vulkane“. (Steinminen.) 1.

— Noch einmal die Sicherung der Grenzen durch Vulkane. 4.

— Das Etagen-Feuer in der Feld-Befestigung. 27.

Neue milit. Blätter. Casernirungs-System Tollet. Febr.

— Schutz der Telephon-Anlagen gegen Blitz. April.

Allgem. Militär-Zeitung. Die Festungsbauten. (Strassburg.) 12.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die Sicherung der Grenzen durch „Vulkane“. 6.

— Der Ersatz permanenter Befestigungen durch provisorische, speciell in Schweden. 40.

— Ein neuer Befestigungsplan für Paris. 44.

- Deutsche Heeres-Zeitung.** Unterstützung der Landes-Vertheidigung durch die Technik. 50.
- Internationale Revue.** Der Plan-Festungskrieg. (Schluss.) Jän.
- Archiv f. Artill.-u. Ingen.-Offic. d. deutschen Reichsheeres.** Das elektrische Licht im Kriegsdienste. (Forts.) Bd. XC, Heft 1.
- Die russischen Donau-Brücken im Kriege von 1877/78. Bd. XC, Heft 2.
 - Land-Torpedos. Bd. XC, Heft 2.
 - Ein neuer Strom-Geschwindigkeitsmesser. (Vom Schweizer Genie-Oberstlieutenant Ad. Meinecke.) Bd. XC, Heft 3.
 - Siemens' Regenerativ - Lampen. Bd. XC, Heft 3.
- Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen.** Bericht über das Befestigungswesen. IX. Jahrg. 1882.
- Militär-Sammler.** Notiz über einige Fragen der Feld-Ingenieurkunst. Jän.
- Artillerie-Journal.** Bemerkungen über das elektrische Licht anlässlich des Glühmachens. Jän.
- Das elektrische Licht im Dienste des Krieges. Juni.
- Ingenieur-Journal.** Einige Worte über Kriegsbrücken. Jän.
- Die Friction der Maschinen und Einfluss der Schmiere auf dieselbe. Jän. — April.
 - Felsensprengungen im Hafen von Brest. Jän.
 - Pulver-Magazine. Febr.
 - Dampftramme, System Neven. Febr.
 - Errichtung von zwei neuen Trocken-Docks in Toulon. März.
 - Ueber Geschütz-Placirung in einer Festung während der Belagerung. April.
 - Natürliche Ventilation. April.
 - Versuche über den Widerstand der Ziegel gegen das Zerbröckeln. April.
 - Einige Daten zu dem Entwürfe über Militär-Backhäuser. April.
 - Praktische Arbeiten des zweiten spanischen Genie-Regimentes in Guadalajara. April.
 - Bau des neuen Hafens in Triest. Mai.
- L'avenir milit.** Nos casernes et les épidémies. 859.
- Revue maritime et coloniale.** Extincteur et avertisseur automatique de l'incendie. Jän.
- Les dangers d'incendie par l'éclairage électrique. Febr.
 - Précautions à prendre contre dangers présentes par l'emploi la lumière électrique. Febr.
- Rivista milit. italiana.** L'applicazione della fortificazione permanente al terreno. März.
- La fortificazione di battaglia e l'artiglieria da campagna. Juni.
 - Fortificazione moderna. Juni.
- Giornale d'artiglieria e genio.** Nuovo metodo pel calcolo della spinta delle terre contro muri di rivestimento. P. 2, P. 12.
- Trasmissione del lavoro meccanico per mezzo dell'elettricità. — Apparecchi foto-elettrici a scopi militari. P. 2, P. 1.
 - Sulla verifica della stabilità dei muri di sostegno di terre o di acque. P. 2, P. 2.
 - Studio comparativo fra la luce elettrica e quella dal gas. P. 2, P. 2.
 - La panclastite. P. 2, P. 2.
 - Delle macchine e degli apparecchi specialmente adatti per le applicazioni dell'elettro-magnetismo negli stabilimenti e nelle operazioni militari esposti a Monaco die Baviera nel 1882. P. 2, P. 3.
 - Il canale di Corinto. — Applicazione dell'aria compressa alle fondazioni di fabbricati. — Nuovo sistema per la costruzione dei pavimenti d'asfalto per strade. — La resistenza elettrica del selenio. P. 2, P. 3.
 - Studio teorico-pratico sui ponti levatoi. P. 2, P. 4.
 - Torpedine terrestri di Zubovits. Modi di distruzione della nitroglicerina. P. 2, P. 4.
- Journal of the Royal United Service Institution.** On the future of electric lighting. Bd. XXVI, Nr. 117.
- The broad arrow.** Explosive compounds. 769.
- La Belgique milit.** L'emploi des tours cuirassées dans la fortification 645, 646.
- Allgem. schweiz. Militär-Zeitung.** Ein neuer Befestigungsplan für Paris. 25.
- Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie.** Strommesser. März.

6. Militär-Studien- und Unterrichtswesen. — Erziehungs- und Bildungsschriften. — Wissenschaftliche Vereine. — Kriegsspiel. — Bibliotheken. Theoretische Ausbildung der Officiere.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine.
XIV. Repertorium der Militär-Journalistik. (1. Juli bis Ende Decbr. 1882.)
Bd. XXVI, Heft 3 u. 4.

Vedette. Cadeten-Prüfungen für Personen des Soldatenstandes. 1.

— Die Militär-Privat-Institute und die Reclame. 15.

— Literarischer Parasitismus. 31.

— Die Militär-Bildungsanstalten in ihrer Bedeutung für die Armee. 34, 37, 38.

Wehr-Zeitung. Organisation der Kriegs-Akademie. (Bayern.) 2.

— Die neue russische Instruction über die Beschäftigungen mit den Officieren. 4.

— Die Anonymität der Militär-Schriftsteller. 20.

— Militärische Jugend-Erziehung. 29.

— Die Militär-Schule der Infanterie zu St. Maixent. 29.

— Der militärische Jugend-Unterricht in der Schweiz und in Frankreich. 34.

Militär-Zeitung. Militärische Jugend-Erziehung 4.

— Wissenschaft und Militärwesen. 8.

— Die Beschäftigung mit den Officieren in Russland. 13, 14.

— Ein Wort über unsere Officiers-Vorträge. 19.

— Die russische periodische Militär-Literatur. 30.

— Land- und Seemacht. (Lehrkanzel des Seewesens an der k. k. Kriegsschule.) 37.

— Die Heranbildung des Officiers-Nachwuchses und das Avancement der Officiere in Russland. 47.

— Das Studium der russischen Sprache in der deutschen Armee. 48.

Armeeblatt. Organisation der Infanterie-Unterofficiers-Schule zu St. Maixent. 16.

Jahrb. für die deutsche Armee und Marine. Das Studium der russischen Sprache in der deutschen Armee. Juni.

Militär-Wochenblatt. Das Officier-Corps der eidgenössischen Armee. (Ausbildung.) 13.

— Die Leitfäden für den Unterricht auf den königl. preussischen Kriegsschulen. 18.

Militär-Wochenblatt. Die Militär-Schule der Infanterie zu St. Maixent. 28, 36.

— Der militärische Jugend-Unterricht in der Schweiz und in Frankreich. 34.

Neue milit. Blätter. Die Vereinigten Staaten-Militär-Akademie von West-Point. Jän.

Allgem. Militär-Zeitung. Wissenschaft und Militärwesen. 5.

— Literatur-Aphorismen. 18.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die russische Generalstabs-Akademie. 1.

— Militärische Jugend-Erziehung. 3.

— Die Aufgaben zur schriftlichen Prüfung der Stabs-Officiere für das Generalstabs-Diplom pro 1883. 6.

— Die neue russische Instruction über die Beschäftigungen mit den Officieren. 7, 8.

— Die militärische Erziehung auf der Schule. 12.

— Einige Worte über den Aufsatz: „Beruf und Behandlung der Militär-Literatur“. 14.

— Die Reorganisation der Infanterie-Militär-Schule zu St. Maixent. 46.

— Ueber die dienstliche Ausbildung unserer Reserve- und Landwehr-Officiere. 47, 48.

Internationale Revue. Kriegsphilosophische Studien. (Forts.) Jän.

— Ueber die Sprachkenntnisse im russischen Officiers-Corps. März.

— Der militärische Geist und die militärische Jugend-Erziehung in Frankreich. Mai.

— West-Point. U. S. A. Mai.

— Die militärische Gesellschaft in Berlin. Juni.

— Aus der russischen Militär-Literatur. Juni.

Ingenieur-Journal. Notiz über den praktischen Unterricht in der Fortification, Taktik und Artillerie-Wissenschaft in der Nicolaus-Ingenieur-Akademie. Febr.

L'avenir milit. École supérieure de guerre. 838.

— Les propositions pour St. Maixent. 848.

Journal des sciences milit. Les cadres supérieurs. (Ausbild. d. Offic.) Mai.
Bulletin de la réunion des officiers. Occupations des officiers russes. 17.
Revue milit. de l'étranger. La réorganisation de l'académie Ludovica. 574.
L'Italia milit. Istruzione degli ufficiali nell'esercito russo. 5.
Colburn's United Service Magazine. West-Point academy U. S. A. from an English point of view. Jän.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Ueber Aufnahme in die Infanterie-Officiers-Schule. (Frankr.) 3.
 — Die Cadeten-Direction von Burgdorf. 7.
 — Die militärische Jugend-Erziehung in Frankreich. 16.
 — Die Militär-Schule der Infanterie zu St. Maixent. 17.
 — Die militärische Jugend-Erziehung in der Schweiz und in Frankreich. 23.

7. Verpflegswesen (siehe auch „I. Administration“).

Oesterr. militär. Zeitschrift. Die neue Vorschrift für die Verpflegung des k. k. Heeres. II. Th. (Bespr.) April.
Vedette. Feld-Backöfen. 3.
 — Die neue Feldverpflegs-Vorschrift. 9
 — Carne pura. 9.
 — Das Fleisch. 14, 15.
Wehr-Zeitung. Der Cantinen-Betrieb in den Casernen. (Deutschl.) 41.
Armeeblatt. Ungenügende Verpflegung des Soldaten. (Belgien.) 16.
Jahrb. für die deutsche Armee und Marine. Zur Verpflegung des Soldaten. Jän.
Militär-Wochenblatt. Ein Lebensmittel- und Feldküchen-Wagen für das Heer. 13.

Militär-Wochenblatt. Der Kutzenscher Cantinen-Wagen. 49.
Deutsche Heeres-Zeitung. Cocosnussmehl als Pferdefutter. 34.
Giornale d'artiglieria e genio. Pentola fornello sistema A. Bernard. P. 2 P. 12.
La Belgique milit. Alimentation de la troupe. 634.
 — Service des fourrages. 634.
 — La poudre de viande „Carne pura“. 637.
Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Unsere Lebensmittel und deren Verfälschung unter Hinweis auf Truppen-Verpflegung. 16.

8. Militär-Sanitätswesen.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie-u. Genie-Wesens. Sanitäts-Verhältnisse der k. k. Armee. 1—6.
Vedette. Jahrbuch 1883. (Gesellschaft vom Rothen Kreuze.) 4—7.
 — Ein neues Heilmittel für Wunden. 28.
 — Abhärtungs-Theorie. 40.
 — IV. General-Bericht der österreichischen Gesellschaft vom „Rothen Kreuze“. 45.
Wehr-Zeitung. Das Sanitätswesen der britischen Armee während des ägyptischen Feldzuges. 44.
Militär-Zeitung. Die Wiener freiwillige Rettungs-Gesellschaft und die Armee. 2.
 — Antiseptische Wundverbände im Kriege. 45, 46.
Militär-Wochenblatt. Zur Gesundheitspflege des Soldaten. 5.
 — Das Rothe Kreuz in Deutschland. 26.

Neue milit. Blätter. Hitzschlag, Sonnenstich, Insolation. Jän.
Deutsche Heeres-Zeitung. Der Gesundheitszustand des preussischen Heeres in den Jahren 1879—81. 6.
 — Die Selbstmorde in der Armee. (Deutschl.) 18.
 — Das Sanitätswesen der britischen Armee während des ägyptischen Feldzuges. 43.
 — Die Gesundheitspflege im Heere. 44.
 — Von der Hygiene-Ausstellung. 49.
Internationale Revue. Das türkische Militär-Sanitätswesen während der letzten türkischen Feldzüge. Jän., Febr.
Bulletin de la réunion des officiers. Des évacuations militaires. 4.
L'Italia milit. Il vestiario ed igiene della truppa. (Frankr.) 7.
 — Questioni d'igiene militari. 11.
 — La società della croce rossa austriaca. 18, 19, 23.

Journal of the Royal United Service Institution. On certain conditions of sight which affect accurate shooting. Bd. XXVI, Nr. 117.

Colburn's United Service Magazine. The red cross: its origin and its work. (Forts.) Jän.

The broad arrow. The Contagious Diseases Acts. 774.

— Nursing sisters in military hospitals. 775.

— The Hospital Services in Egypt. 780.

La Belgique milit. Statistique médicale de l'armée belge. 636.

9. Terrain-Lehre. — Terrain-Aufnahme. — Kartenwesen.

Oesterr. militär. Zeitschrift. Die Arbeiten und Leistungen des k. k. militär-geographischen Institutes zu Wien im J. 1882. Febr. u. März.

Jährb. für die deutsche Armee und Marine. Die Bestrebungen österreichischer Autoren auf dem Gebiete der Terrain-Wissenschaften. Mai, Juni.

Internationale Revue. Ueber den Stand der Kartographie. Mai, Juni.

Bulletin de la réunion des officiers. Une carte du Tong-Kin. 24.

Rivista milit. italiana. La fotografia nella riproduzione delle carte topografiche. Jän.

— Inportanza della geologia nello studio militare del terreno. April, Juni.

Giornale d'artiglieria e genio. Compasso universale di misura. P. 2, P. 1.

10. Kriegsgeschichte. — Geschichte des Kriegswesens. — Regiments-Geschichten. — Allgemeine und Staaten-Geschichte. — Memoiren. Biographien.

Oesterr. militär. Zeitschrift. FML. Freih. von Herzogenberg, Commandant der Ingenieur-Akademie 1827—1834. Jän.

— Der Marsch der 44. Infanterie-Truppen-Division über den Orient und die Cooperation derselben bei der Besetzung der Krivoscie im März 1882. Febr. u. März.

— Die Verluste des russischen Heeres auf dem europäischen Kriegsschauplatze 1877/78. Mai.

— Hannibal. Ein Bild aus vergangenen Jahrtausenden. Juni.

— Bemerkungen über die Insurrection von 1882. Juni.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. XV Briefe über den Orient-Krieg 1877—78. (Forts.) Bd. XXVI, Heft 1.

— Die Entsatzschlacht vor Wien am 12. Septbr. 1683. Bd. XXVI, Heft 2.

— Woldemar Streubel. Sein Leben und seine Schriften. Bd. XXVI, Heft 2.

— Ueber Regiments-Geschichtsschreibung. Bd. XXVI, Heft 3 u. 4.

Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archives. Kaiser Josef II. als Staatsmann und Feldherr. (Schluss.) 1.

— Ueber die Formirung von Wagenburgen im J. 1812. 1.

Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archives. Die Kaiser-Krönung Nicolaus I. von Russland 1826. 1.

— Das Kriegsjahr 1683. 2 u. 3.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Franz Ritter v. Hauslab. 1.

Vedette. Gambetta. 1.

— General Chanzy. 3.

— Zur Erinnerung an Radetzky. 7.

— Die Luft-Schiffahrt im Dienste des Krieges. 11.

— März 1683. 13, 14.

— G. d. C. Graf Tassilo Festetics de Tolna. 13.

— FZM. Franz Ritter v. Hauslab. 13.

— Polnische Denkwürdigkeiten in Wien und dessen Umgebung. 15—22.

— Zusammenstellung der Verluste im letzten Aufstande in der Herzogowina und in der Krivoscie. 17.

— Kaiser Josef II. als Staatsmann und Feldherr. (Bespr.) 18, 19.

— G. d. C. Graf Carl Wallmoden-Gimborn. 18.

— Vom G. d. C. Graf Wallmoden. 23 u. 24.

— Abreise des französischen Botschafters Bernadotte am 15. April 1798 von Wien. 30.

- Vedette.** Ulok. (Gefecht, 26. Febr. 1882.) 31.
- Aus den Memoiren Bazaine's. 32.
 - Reminiscenzen aus der Türkenbelagerung. (1683.) 33.
 - Eine Proclamation des Fürsten Windischgrätz. (11. Febr. 1849.) 33.
 - Sedan. 34, 37.
 - Ad Sobiesciana. 39.
 - Der Ursprung des Portécépée's. — Hauptmann Knesich 1848 bei Goito. — Ein Exercir-Zettel vom J. 1804. 39.
 - Die Verpflegung der k. k. Truppen während der Besetzung Bosniens und der Herzegowina im J. 1878. (Bespr.) 41—43.
 - Zur Geschichte des Duells. 44, 45.
 - Abd-el-Kader. 46, 47.
 - Die Verdienste des FZM. Grafen Caspar Zdenko Kapliers (Kapliř) um die Befreiung Wiens 1683. 50.
 - Betrachtung über die Bedeutung der Reiterei in ihrer Doppel-Verwendung zu Pferd und zu Fuss. 51.
- Wehr-Zeltung.** Geschichte des 4. Huszaren-Regimentes (Bespr.) 2.
- Albert Graf von Pappenheim, G. d. C. 7.
 - Vitalis Ritter v. Lepkowski, k. k. Oberst. 7.
 - Blätter aus dem Tagebuche eines Theilnehmers an der Campagne in Egypten. 9, 10.
 - General Chanzy. 10.
 - Der Marsch einer französischen 90 Millimeter-Batterie während der ersten Periode des tunesischen Feldzuges 1881. 12.
 - FZM. Franz Ritter v. Hauslab. 13.
 - Statistisches über den letzten Aufstand im Süden. (Herzeg.) 16.
 - Der Wechsel im preussischen Kriegsministerium. (Biogr.) 20.
 - G. d. C. Carl Graf Wallmoden-Gimborn. 20.
 - Geschichte der militärischen Luftfahrt. 22, 24, 28.
 - Zur Geschichte von Budapest. 24.
 - Das letzte Befehlsschreiben des General-Majors v. Hentzi. 26.
 - Ein Brief Kossuth's. 26.
 - Geschichte der Verpflegung der Occupations-Truppen. (Bespr.) 31, 32.
 - Der jüngste Aufstand im Süden der Monarchie. 33.
 - Oesterreicher und Russen. (Reminiscenz aus dem Krim-Kriege.) 33.

- Wehr-Zeltung.** Der älteste „Ritter“ der Militär - Maria - Theresien - Ordens (FZM. Kuhn.) 37.
- Feldmarschall Taaffe und die Belagerung Wiens durch die Türken. 38, 40.
 - Kaiser Josef II. als Staatsmann und Feldherr. (Bespr.) 40, 45.
 - Regiments-Geschichten. 43.
 - Das Kriegsjahr 1683. (Bespr.) 43.
 - Aspern. (1809. Armee-Befehl.) 43.
 - Zur Tong-King-Frage. — Kriegsergebnisse in Tong-King. 43.
 - 200jähriges Jubiläum der russischen Armee. 48.
 - Frankreich in Hinterindien. 49.
 - General-Major Josef Freih. v. Kronenberg. 49.
 - Ein Buch des Marschalls Bazaine. (Episodes de la guerre de 1870 etc.) 51.
 - Die Thätigkeit des Feld-Telegraphen im egyptischen Kriege. 52.
- Militär-Zeltung.** Divis.-General Chanzy. 4.
- Die Bedeutung der Reiterei in ihrer Doppel-Verwendung zu Pferd und zu Fuss. 7.
 - Die Sturm- und Drang-Periode der k. k. Kriegs-Marine. (Bespr. d. Gesch. d. k. k. Kriegs-Marine.) 8.
 - Moltke und Gambetta. (Bespr.) 10.
 - Aus den Erinnerungen eines Engländer's über den Krim-Krieg. 13.
 - Franz Ritter v. Hauslab. 13.
 - Statistisches über den letzten Aufstand im Süden. (Herzeg.) 15.
 - G. d. C. Carl Graf Wallmoden-Gimborn. 18, 21.
 - Das Gerichtswesen der Landsknechte. 23, 24.
 - Arthur von Sterlini. 23.
 - Die Verpflegung der k. k. Truppen während der Besetzung Bosniens und der Herzegowina im J. 1878. (Bespr.) 31.
 - Die Vertheidigung des Schipka-Passes im Feldzuge 1877. 32.
 - Die Kämpfe unserer Truppen 1881 bis 1882. 33, 36—38.
 - Der Krieg in Egypten 1882. 40—44.
 - Die Tong-King-Affaire. 43.
 - Abd-el-Kader. 44.
 - Aus der Jugendzeit des Erzherzogs Carl. 45—47.
 - Eine Bemerkung zur officiellen Darstellung der Insurrections-Campagne 1882. 49.
 - Ein 300 Jahre altes Feld-Taschenbuch für die chinesische Armee. 49.

latt. Eine Episode aus dem letz-
russisch-türkischen Kriege. 3.
Verbestellungen. 4.

Wartung eines Regimentes zur
der deutschen Landsknechte. 4.
Jahre 1683. 6.

Prinzipien aus dem Insurrections-
Kriege 1882. 7, 8, 10—12.

Leopoldin-Commagny. (Französischer
Kriegs-Minister.) 7.

Belagerung Wiens durch die
Franzosen im J. 1683. 7—9, 12—19.

Verluste in den schlesischen Kriegen bis
zur neuesten Zeit. 8, 9.

Leopold Ritter v. Hauslab. 8.

Verluste der k. k. Truppen im
Operations-Gebiete und in Süd-
russland 1882. 9.

Leopold Graf Carl Wallmoden-Gim-
lin. 10.

Infanterie-Regiment Herzog von
Sachsen Nr. 15 (Zach) auf der Wahl-
schlacht bei Aspern. 15.

Freiwillige Expedition am
Schwarzen Meere 1877/78. 20, 21.

Infanterie bei Aspern. 22.

Leutnant Hugo von Schlayer
Generalstabs-Corps etc. 22.

Reiterei von ihrem Entstehen
bis zum 30jährigen Kriege. 22.

Reich und die Tong-King-Affaire.

Brief Friedrich's des Grossen an
General v. Taubentzen. 26.

Freih. v. Kronenberg, k. k. Ge-
l.-Major. 26.

aus dem Gebiete des Seewesens.
Geschichte der Nautik. — Zur
Geschichte des österr.-ungar. Lloyd.

Bombardement der Forts von
Andrievon 1882. März, April.

für die deutsche Armee und Marine.
Friedrich der Grosse und Felix von
Saxe. Jän.

Römische Kriegszucht unter den
Kesseln. (Forts.) Jän., Febr.

Knesebeck's Nachlass. (Schluss.)

Russische Infanterie im Kriege
1878. Jän., Febr.

Leopold Adolf's Verdienste um die
Organisation der drei Waffen nebst
einer Darstellung ihrer Tactik.

r.—April.

Expedition der Engländer nach
Siam im J. 1882. März, April.

Seewesen und Infanterie-Dienst vor
viertzig Jahren. März—Juni.

Jahrb. für die deutsche Armee und Marine.

Historischer Abriss der Raids. April.

— Gambetta und Chanzy in ihrer Be-
deutung für die französische Armee.
Mai, Juni.

— Rückblicke auf Staat und Heer in
Bayern. Mai, Juni.

— Kriegsgeschichtliche Einzelschriften.
(Bespr.) Mai.

Militär-Wochenblatt. Zum 16. November
1632. (Lützen.) 1.

— Seydlitz' oberschlesisches Sanssouci. 2.

— Ueber Verluste und Munitions-Ver-
brauch. 3.

— Betrachtung über die Bedeutung der
Reiterei in ihrer Doppel-Verwendung
zu Pferd und zu Fuss. 6.

— Blätter aus dem Tagebuche eines
Theilnehmers an der Campagne in
Egypten. 8, 16, 22, 27.

— Die französische Expedition gegen
Tunesien 1881—82. (Forts.) 12, 16,
17.

— Die Infanterie-Kämpfe des IX. Arme-
Corps am 18. August 1870. 20—23.

— Rossbach und Jena (Forts.) Bht. 2
bis 5.

— Zur Erinnerung an General-Lieute-
nant z. D. v. Kleist, zuletzt Inspec-
tor der I. Ingenieur-Inspection. 24.

— Der Sicherungs- und Beobachtungs-
dienst der Cavalerie Friedrich's des
Grossen. 28.

— G. d. I. Hugo Ritter v. Diehl. 29.

— Der 2. Mai 1859. (Gedenkblatt aus
dem Leben der preuss. Artillerie.) 30.

— Zur 200jährigen Jubelfeier d. Uhlanen-
Regimentes König Carl (1. württem-
bergisches) Nr. 19. 33.

— Grossherzog Friedrich Franz II. von
Mecklenburg-Schwerin. 34.

— General-Lieutenant Fritz v. Jeetze.
38.

— Zur Erinnerung an die Generale
v. Sjöholm I. und v. Sjöholm II. 40.

— Die brandenburgisch - preussische
Heeres-Organisation zur Zeit Fried-
rich Wilhelm's des Grossen. 45, 46.

— Die Thätigkeit der Feld-Telegraphen
im ägyptischen Kriege. 52.

Neue milit. Blätter. Die Borckes. Jän.

— Die letzten Tage vor Metz. Jän.

— Nächte am Rio Paraguay. (Forts.)
Jän., März—Juni.

— Drei kriegsgeschichtliche Bücher aus
österreichischen Archiv - Schätzen.
Jän.—März.

— Die Unruhen in Algerien 1881. Febr.,
April.

Neue milit. Blätter. Die deutsche und französ. Reiterei um Metz vom 16. Aug. Abends bis 18. Aug. 1870. (Forts.) Febr.

- Die Juli-Kämpfe bei Nicopolis und Plevna. (Forts.) Febr., April., Juni.
- Der historische Wallenstein. März bis Juni.
- Die Kämpfe der Commune 1871 bis zum Einbruche der Truppen in die Enceinte von Paris. Mai, Juni.
- Bazaine's Rechtfertigung. Juni.

Allgem. Militär-Zeitung. Leon Gambetta. 2.

- Ein Gang durch das königl. bayerische Armee-Museum in München. 2—4.
- General Chanzy. 3.
- Noch einmal E. M. Arndt und Wrede. 6.
- Friedrich Carl Alexander, Prinz von Preussen. 7.
- Oesterreichische Panduren in Brumath 1744. 7.
- Der 25. Jahrestag der Ernennung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm zum General-Major. 8.
- Die Rüstkammer zu Emden. 8, 9.
- Die ehemalige Festung Nordhausen. 9.
- Die Nachlass-Schriften des grossen Bückeburger Grafen und des preuss. Generals Carl v. Clausewitz. 10.
- General Thibaudin, der neue franz. Kriegs-Minister. 10.
- Die russische und türkische obere Heeresleitung im ersten Abschnitte des Krieges von 1877—78. 11—16.
- FZM. Ritter v. Hauslab. 13.
- Zur Geschichte des bayerischen Militär-Max-Joseph-Ordens. (Bespr.) 16.
- Die Ausrüstung der Festung Rüsselsheim während des XVI. Jahrh. 17.
- Bayerische Miscellaneen. 19—24.
- Der Kampfplatz von Thermopylae. 20.
- G. d. I. Ritter v. Diehl. 22.
- Oberst Schleussner. 23.
- Erinnerungen an General v. Diehl. 27—29.
- Erlebnisse auf der Balkan-Halbinsel in den Jahren 1875—79. 30—34.
- Die Erfindung des Schiesspulvers. 30.
- Betrachtungen über die Unternehmung des Detachements von Boltentern im Loir-Thale. 31, 32.
- Grossherzog von Mecklenburg-Schwerin. 33.
- Der 250jährige Gedenktag der Schlacht bei Oldendorf. 33.
- Ludwig Freih. von und zu der Tann-Rathsamhausen. 34—43.

Allgem. Militär-Zeitung. Das Berliner Zeughaus und die Waffen-Sammlung des verstorbenen Prinzen Carl von Preussen. 35.

- Eine Erinnerung an den Kampf um das Schloss Pouilly am 23. Jän. 1870. 37.
- Ein Beitrag zur Geschichte der französ. Kriegführung im Herbst 1870. 40.
- Der preuss. Adel im Heere. 41—43.
- Moltke und Gambetta. (Bespr.) 44—45.
- Moskau und seine Erinnerungen von 1812. 45—50.
- Ein Brief Friedrich's des Grossen an den General v. Tauentzien. 46.
- Abd-el-Kader. 47.
- Frankreich und Tong-King. 48, 49.
- Custozza 1848 u. 1866. 50—52.

Deutsche Heeres-Zeitung. Gen. Chanzy. 3.

- Prinz Carl von Preussen 7.
- General Chanzy. 9.
- Der Marsch einer französ. 90-Millimeter-Batterie während der ersten Periode des tunesischen Feldzuges 1881. 12.
- Zusammenstellung der Verluste im letzten Aufstande in der Herzegowina und in der Krivoscie. 18.
- Eine Reminiscenz an französische Grössen. (Bazaine.) 19.
- General Graf v. Martimprey. 24 u. 25.
- Die Erfolge des ehemaligen Chefs der Admiralität, v. Stosch. 27.
- Der russisch-englische Zukunftskrieg in Central-Asien. 28.
- Die Vertheidigung des Schipka-Passes im Feldzuge 1877. 29.
- Grossherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin. 34.
- Der französische Kundschaftsdienst während der Belagerung von Paris. 36.
- Zur Tong-King-Frage. — Kriegsereignisse in Tong-King. 42.
- Ueber die Vorgänge in Tong-King. 47.

Internationale Revue. Die Vorgänge in Egypten. (Forts.) Jän.

- Die Fahnen-Verbrennung der Brigade Lapasset und das gegebene Wort. Febr.
- Das deutsche Generalstabs-Werk von 1870 71 und ein französischer Commentar desselben. (Forts.) März.
- Noch ein Wort über neuere deutsche Regiments-Geschichten. März.

Internationale Revue. Heinrich von Treitschke und General Heilmann über Feldmarschall Wrede. März.

— Nekrolog des k. russischen General-Adjutanten Grafen A. A. Baranzow. März.

— La dernière cartouche. (Bazeilles.) April.

— Die Ereignisse in Central-Asien seit Abschluss des Berliner Friedens. April—Juni.

Archiv f. Artill.- u. Ingen.-Offic. d. deutsch. Reichsheeres. Franz Ritter v. Hauslab. k. k. Feldzeugmeister. Bd. XC, Heft 2.

Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Bericht über die kriegsgeschichtliche Literatur 1881 und 1882. IX. Jahrg. 1882.

— Bericht über die französische Expedition gegen Tunesien. IX. Jahrg. 1882.

— Bericht über die Unruhen in Algerien. IX. Jahrg. 1882.

— Bericht über die Insurrections-Kämpfe in der Bocca di Cattaro und Herzegovina. IX. Jahrg. 1882.

— Bericht über den Krieg der Engländer in Egypten. IX. Jahrg. 1882.

— Nekrologe von im J. 1882 verstorbenen hervorragenden Officieren u. s. w. Adan, belg. Oberst. — Ajroldi, österr. Feldzeugm. — Baranzow, russ. G. d. A. — Bataille, franz. Divis.-Gen. — Bienerth, österr. Feldmarschall-Lieut. — Bogdanowitsch, russ. Gen.-Lieut. — Butakow, russ. Adm. — Cissey, franz. Divis.-Gen. — Didier, belg. Gen.-Lieut. — Ducrot, franz. Divis.-Gen. — Falkenhayn, österr. Feldmarschall-Lieut. — Fromont, belg. Gen.-Insp. des Sanitätswesens. — Hegelmayer, württemb. Gen.-Lieut. — Henikstein, österr. Feldmarschall-Lieut. — Kaufmann, russ. Gen. der Inf. — Kempfert, russ. Gen.-Lieut. — Kessel, preuss. G. d. I. — Kleist, preuss. Gen.-Lieut. — Konstandulaki, russ. Gen.-Lieut. — Lahure, belg. Gen.-Lieut. — Litzelhofen, österr. Feldzeugm. — Lyncker, preuss. Gen.-Lieut. — Manjukin, russ. G. d. I. — Maroičić, österr. Feldzeugm. — Maximilian, Markgraf von Baden, preuss. G. d. C. — Medici, italien. Gen.-Lieut. — Meerheimb, preuss. Gen.-Maj. — Minkwitz, russ. G. d. I. — Morozowicz, preuss. Gen.-Lieut.

— Pescetto, italien. Gen.-Lieut. — Riche, belg. Gen.-Lieut. — Sapin, belg. Gen.-Lieut. — Siehart, hannov. Gen.-Lieut. — Simonyi, österr. Feldmarschall-Lieut. — Skobelev, russ. G. d. I. — Suworoff-Rymnikski, russ. Gen.-Insp. — Szende, ungar. Landesvertheidigungs-Minister. — Vetter, ungar. Honved-Feldmarschall-Lieut. IX. Jahrg. 1882.

— Militärische Chronik des J. 1882. IX. Jahrg. 1882.

Militär-Sammler. Materialien für die Schilderung der Operationen des Detachements von Ruschtschuk. (Forts.) Jän., Febr., April, Mai.

— Lowtscha, Plevna und Scheinowo. (Forts.) Jän., Febr.

— Das Detachement von Turkestan während der Expedition gegen die Achal-Tekinzen. (Forts.) Jän., Febr.

— Das 25jährige Jubiläum der Nicolaus'schen Generalstabs-Akademie. Jän.

— Aus der Geschichte des Kriegswesens Russlands zur Zeit Peter's des Grossen. Febr., März.

— Das Cavalerie-Gefecht bei Dolnj-Dubniak am 27. Aug. 1877. Febr.

— Marsch des 8. Corps an die Donau und Uebergang über diesen Strom im J. 1877. März.

— Erinnerungen aus der mit der II. Garde-Infanterie-Division verlebten Zeit des türkischen Krieges 1877. (Forts.) März.

— Uebersicht der Thätigkeit der Post- und Telegraphen-Abtheilung im Feldzuge 1877/78. April—Juni.

— Vergangenheit und Gegenwart der donischen Kosaken. April, Mai.

— Fünf Monate im Schipka-Passe im J. 1877. April—Juni.

— Donau-Uebergang der 2. Schützen-Compagnie des Minsk'schen Infanterie-Regimentes am 15. Juni 1877. Juni.

— Manifeste aus Anlass der Czarenkrönung. Juni.

Artillerie-Journal. Ueber das Bombardement von Alexandrien. Decbr. 1882.

— Die III. Garde- und Grenadier-Artillerie-Brigade im Kriege 1877/78. (Forts.) Jän., Febr.

Ingenieur-Journal. Der russisch-türkische Feldzug in der europäischen Türkei im J. 1828 u. 1829. (Schluss.) Jän.

— Geschichte der Truppen-Casernung in Russland. (Forts.) März.

Ingenieur-Journal. Das Bombardement der Forts von Alexandrien. April.

— Die dritte Compagnie des zweiten kaukasischen Sapeur-Bataillons. (Bei der im Kaukasus 1879—81 operirenden Abtheilung.) Mai.

L'avenir milit. M. Gambetta. 837.

— La mort du général Chanzy. 837.

— Coup d'oeil retrospectif sur l'expédition des Anglais dans la Basse-Egypte. 857, 861.

— Le service de Tonkin. 860.

— L'incident de Gallifet. 864.

— L'expédition du Tonkin. 866.

— La marine dans l'extrême Orient. (Tonkin.) 866.

— Nouvelles du Tonkin. 868, 869, 871.

Journal des sciences milit. Importance militaire de Vienne. Jän.

— Aperçu historique sur les raids. Jän.

— Combats de partisans. (Forts.) Febr. bis April.

— Les milices et les troupes provinciales. April—Juni.

Bulletin de la réunion des officiers.

Les Anglais en Egypte. 1.

— Sahara et Soudan. 9—13.

— L'armement, le tir et les feux de l'infanterie française depuis l'adoption des armes à feu jusqu'à nos jours. 12—23, 25, 26.

— Souvenirs d'une mission à l'armée chilienne. (Bataille de Chorrillos et de Miraflores.) 25, 26.

Le spectateur milit. Guerre turco-russe 1877/78. (Suleymann-pacha et son procès.) (Forts.) Bd. XX, Nr. 58, 60, 63, 67, 68.

— L'expédition française en Tunisie. (Forts.) Bd. XX, Nr. 58—62.

— Les troubles en Algérie. (Forts.) Bd. XX, Nr. 58, 59, 61, 63. Bd. XXI, Nr. 64, 65.

— Souvenirs militaires du général baron J. L. Hulot. Bd. XX, Nr. 59—63. Bd. XXI, Nr. 64, 66, 67.

— Historique du 1^{er} regiment de zouaves. Bd. XX, Nr. 59.

— L'opinion publique et le général Chanzy. Bd. XX, Nr. 61.

— La bataille de l'Assiette. Bd. XX, Nr. 63. Bd. XXI, Nr. 64, 65, 68.

— La France en 1789. Bd. XXI, Nr. 65.

— Le guerre dell' indipendenza italiana de 1848 à 1870. (Bespr.) Bd. XXI, Nr. 66, 67.

Revue milit. de l'étranger. Un nouveau ministre de la marine. (Deutschl.) (Stosch.) 571.

Revue d'artillerie. Étude historique sur l'artillerie à cheval. April—Juni.

Revue maritime et coloniale. Lorient au senal royal. (Forts.) Novbr. 1882.

— Guerre chilo-péruvienne. Mémoire du ministre de la guerre du Chili correspondant à l'année 1881. Novbr. 1882.

— Souvenirs d'une campagne dans le Levant. L'Egypte en 1882. Novbr. 1882. Febr., März.

— La guerre maritime dans l'Inde sous le consulat et l'empire. Novbr., Decbr. 1882.

— Notes sur l'expédition anglaise en Egypte. Decbr. 1882.

— Les opérations maritimes de l'expédition de Tunisie. Jän.

— La marine de la régence d'Alger avant la conquête. März.

Rivista milit. italiana. Le punizioni disciplinari presso i Romani. Jän.

— Deduzioni belliche dalla spedizione inglese in Egitto. Jän.

— La giovinezza di Napoleone I. a proposito di una recente pubblicazione francese. April, Mai.

— Il marchese Palmieri e le sue riflessioni critiche sull'arte della guerra. Mai.

— La fazione di Monte Creto nel 1800. Juni.

L'Italia milit. Leone Gambetta e la difesa della Francia. 2, 3, 5.

— I forti di Roma. 26, 27, 29, 30, 31, 35—42, 44.

— La guerra nel Tonchino. 46.

— Un ricordo del generale La Marmora. 47.

— 24 giugno 1859 e 24 giugno 1866. (Ricordi storici.) 74.

Journal of the Royal United Service Institution. The new Greek frontier—historical, ethnographical and geographical. Bd. XXVI, Nr. 118.

— The effects of the bombardment of the forts of Alexandria, July 11th 1882. Bd. XXVI, Nr. 119.

Colburn's United Service Magazine. The Household cavalry on the service. (Egypten.) Jän.

— On the state of the French army under the second empire. Jän.—März.

— The historical records of the Household cavalry. Febr.—Juni.

— Robert Surcouf. Febr., März.

— Naval and military peerages. Mai.

ings of the Royal Artillery Institution. A tour of the Franco-German battle fields. Bd. XII, Nr. 4.
man Ramsay's exploit. Bd. XII, Nr. 4, 5.
Memorandums of artillery arrangements and alterations made in cartridges, harness, ammunition etc. on the expedition to Egypt. 1801. Bd. XII, Nr. 4.
Lines of Kafr Dwar. Bd. XII, Nr. 4.
Assault on the Redan. Bd. XII, Nr. 4.
Lead arrow. Gambetta and the French army. 758.
Acquire. 758.
new Surveyor-General of Ordnance. (Brand.) 760.
notable British officers. 761.
bombardment of the forts of Candria. 765.
Revue milit. Le général Eenens. 624.
Marches forcées des troupes. 630.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Todtenliste von 1882. 2, 3.
 — General Chanzy. 4.
 — Der Marsch einer französischen 90-Millimeter-Batterie während der ersten Periode des tunesischen Feldzuges 1881. 5.
 — Leon Gambetta. 6.
 — Der neue Kriegs-Minister General Thibaudin. 9.
 — FZM. Franz Ritter v. Hauslab. 11.
 — Der englische Feldzug in Egypten 1882. 12—15.
 — Die Schlacht von Lowositz 1756. 15.
 — Politik und Kriegführung. (Histor. Skizze.) 16.
 — J. M. Ziegler. 17.
Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Geschichte der württembergischen Artillerie. (Bespr.) Febr.
Revue milit. suisse. Le colonel fédéral Philippin. Jän.
 — Le général Chanzy et les armées de la Loire. Juni.

Allgemeine und Militär-Geographie. — Statistik. — Reisebeschreibungen.

Üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Seewesens. Uebersicht der Befestigungen in Frankreich, Italien, Island, Deutschland, Belgien und Niederlande. (Forts.) 2 u. 3.
Bevölkerung der Landestheile, welche in Folge des Berliner Congresses an Serbien gelangten. 2 u. 3.
Canal durch den Isthmus von Sues. 5 u. 6.
Die russischen Eisenbahnen. 6.
Vertheidigungslinie Frankreichs.
Zeitung. Die Neu-Eintheilung des italienischen Küstengebietes und die Errichtung eines Kriegshafens zu Tarent. 16, 18, 19.
Hauptergebnisse der in Italien am 31. Decbr. 1881 durchgeführten Volkszählung. 21.
Bentos. 26.
Zeitung. Die russischen Festungen und Militär-Bezirken des Westens. 29.
aus dem Gebiete des Seewesens. Beobachtung des Venus-Durchganges am 6. Decbr. 1882. — Eine Theorie des Hagels. — Neue Beobachtungen über den Golfstrom.

Mittheil. aus dem Gebiete des Seewesens. Anleitung zur Messung und Berechnung der Elemente des Erd-Magnetismus. Mai, Juni.
Jahrb. für die deutsche Armee und Marine. Algerien und Tunesien. Mai, Juni.
Militär-Wochenblatt. Die Neu-Eintheilung des italienischen Küstengebietes und die Errichtung eines Kriegshafens zu Tarent. 15.
Neue milit. Blätter. Geryville in Algerien. März.
Allgem. Militär-Zeitung. Deutschlands Ostgrenze. 4.
Deutsche Heeres-Zeitung. Die russischen Eisenbahnen. 10, 11.
 — Der schiffbare Rhein-Canal Strassburg-Rastatt-Germersheim. 35.
 — Die westrussischen Landesbefestigungen. 38.
Internationale Revue. Notes et impressions de voyage en Tunisie. März, April.
Archiv f. Artill. u. Ingen.-Offic. d. deutschen Reichsheeres. Die Befestigungen Roms. Bd. XC, Heft 3.
Ingenieur-Journal. Vertheidigungsbauten einiger europäischen Mächte. (Forts.) Febr.
Journal des sciences milit. Le cercle d'Aïn-Sefra. (Sud-Oranais.) März.

Bulletin de la réunion des officiers.

Voies ferrées entre le Rhône et les Alpes. (Forts.) 1.

— Mission d'exploration au Niger 1880—81. 2—6.

— Notice sur les principaux animaux domestiques du littoral et du sud de la Tunisie. 7—9.

Le spectateur milit. Le Tonkin. Bd. XXI, Nr. 64, 65.

— Notes sur la Belgique et sur l'armée belge. Bd. XXI, Nr. 65, 67.

Revue milit. de l'étranger. Gibraltar et les clefs du détroit. 566.

Revue maritime et coloniale. Notices sur les colonies anglaises. (Forts.) Novbr. 1882. Jän., Febr.

— Étude sur le fleuve Cazamance. Novbr. 1882.

— Station d'Islande. Campagne de pêche de 1882. Novbr. 1882.

— Notes sur le magnétisme et sur la compensation des compas. Novbr. Decbr. 1882.

— La Syrie et la Palestine en 1882. Jän.

— Statistique des pêches maritimes 1881. Jän.

— Zanzibar et Mozambique. Jän.

Revue maritime et coloniale. Notes l'archipel de Soulou. Jän.

— Rapport relatif à la génération à la fécondation artificielle des tres. Febr.

— Voyages d'exploration de M. Séguan de Brazza. Ogooué et Co März., April.

— Notes sur Madagascar. (Forts.) 3

— Les engins et les produits de pêche dans les mers d'Europe. 3 April.

— Le voyage de la „Jeannette“ et observatoires scientifiques circulaires. April.

— Les colonies françaises. Mai.

L'Italia milit. Da Sassari a Livorno

— Le nuove fortificazioni francesi. 6

Journal of the Royal United Service Institution. Holland and Dutch. Bd. XJ Nr. 117.

The broad arrow. The Russian rail to India. 766.

La Belgique milit. Les frontières Nord et du Nord-Est de la France. 634—636.

— Nouvelles divisions de territoire maritime de l'Italie et création d'un port de guerre à Tarente. 644.

12. Eisenbahn- und Telegraphenwesen. (Die technischen Arbeiten, Betrieb und das Material betreffend.) — Verkehrswesen überhaupt

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie - Wesens. Schnellbremse für Eisenbahn-Fahrzeuge. 2 u. 3.

— Zur Flugtechnik. 42.

Wehr-Zeitung. Die Wiener Stadtbahn. 9.

— Bahnbau im Occupations-Gebiete. 27.

— Die Militär-Telegraphen-Stationen Berlins. 27.

Militär-Zeitung. Die Sonnen-Locomotive im Kriegsfall. 18.

— St. Pölten-Sigmundsherberg. (Bahn-Project.) 22.

— Die Verwendung von Brieftauben zu Militärzwecken. 40.

— Unterirdische Telegraphen-Linien. (Deutschl.) 41.

Armeeblatt. Ueber die Verwendung der Strassen-Locomotive zu Militärzwecken. 4.

— Die Bosna-Bahn. 4.

— Die Militär-Bahn von Molzah-Sfid (Saida) nach Mescheria. 8.

— Brieftauben zu Kriegszwecken. 8.

— Militär-Telegraphenschule. (Frankr.) 25.

Militär-Wochenblatt. Die Militär-Poststation in Berlin. 12.

Allgem. Militär-Zeitung. Die militärische Luftschiffahrt in Deutschland. 15.

— Die Taube im Dienste des Militärs. 30.

Deutsche Heeres-Zeitung. Ueber die Störung von Telegraphen-Anlagen.

Archiv f. Artill. u. Ingen.-Offic. d. deutschen Reichsheeres. Telegraphenmittelst erlenchteten Ballons. Bd. 1 Heft 3.

Artillerie-Journal. Bemerkung über die Einführung von Heliographen in unserer Armee. April.

— Ueber Heliographen-Dienst. April.

— Ueber die Anwendung der Luftschiffahrt beim Angriffe fester Plätze. Juni.

Ingenieur-Journal. Telephon-Versuche in Kuldscha. März.

— Skizze über das Militär-Eisenbahnwesen 1877 78. Mai.

Italia milit. italiana. Le locomotive stradali. Jän., Febr.
Annale d'artiglieria e genio. Nuove esperienze di telegrafia militare in Germania. P. 2, P. 4.

Journal of the Royal United Service Institution. A short history of the iron-clad train. Bd. XXVI, Nr. 119.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitg. Neue Versuche bei der Militär-Telegraphie. 3.

Staatswissenschaft.—Politik.—Parlamentarisches.—Rechtspflege.

Militär. Zeitschrift. Der Belagezustand. Jän.

Subordinations-Verletzung durch Heranzuforderung zum Zweikampfe. Mai.
Annale der milit.-wissenschaftl. Vereine. Das Recht der Eroberung. Bd. XXVI, Heft 2.

Alte Ehrengerichte in Russland. 3. Revanche. (Russl.) 12.

Die Schulgesetz-Novelle. 30.

Die Bedeutung des mitteleuropäischen Bündnisses. 49.

Zeitung. Complotte in Frankreich. 7. Auf-Kang-Reglement. (Deutschl.) 15.

Innere Verhältnisse zu Italien. 22.

Die Reformen auf dem Gebiete des Militär-Justizwesens in Russland. 47.

Wochenblatt. Politik und Kriegführung. 27.

Wochenblatt. Zur Pflege des Patriotismus. 28.

Die Standesehre. (Duell.) 25.

Statistisches über Uebertretungen und Verbrechen in der Armee 1881. (Russl.) 25.

Zeitung für die deutsche Armee und Marine. Humanität und Krieg. Jän., Febr.

Wochenblatt. Politik und Kriegführung. 25.

Die Heeres-Zeitung. Die Communalsteuerpflicht der Officiere. (Deutschl.) 28.

Die Genfer Convention, ihre Entstehung, Zweck und die Mängel derselben. 38, 39.

Die Verbrechen und Vergehen in der russischen Armee. 43.

Die militärische Bedeutung des mitteleuropäischen Bündnisses. 43.

Die Reformen auf dem Gebiete des Militär-Justizwesens in Russland. 52.

Internationale Revue. Ueber das Herbeiziehen der Officiere zu den Communal-Abgaben. Mai.

— Richtungen der Zeit. Juni.

Militär-Sammler. Ausgewählte Entscheidungen des obersten Militär-Gerichtes im Jahre 1882. Jän.—März, Mai, Juni.

L'avenir milit. Questions de discipline. (Frankr.) 840.

— L'expansion coloniale. 858.

— La France outre-mer. 861.

Bulletin de la réunion des officiers. Les tribunaux d'honneur dans l'armée prussienne. 24.

Revue milit. de l'étranger. La politique et la guerre. 572.

Rivista milit. italiana. Il regolamento di servizio in guerra rispetto al diritto internazionale. April.

L'Italia milit. Statistica penale militare dell' anno 1882. 48.

— La politica e la guerra. 49—51.

Colburn's United Service Magazine. The constitutional struggle in the Libanon. Febr.

— The French designs on Madagascar. Juni.

The broad arrow. The great factor in politics. 761.

— The opening of parliament. 764.

— The European peace. 773.

— The Irish Under-Secretary. 775.

— France in Asia. 777.

— Military colonising. 778.

— The menacing attitude of France. 779.

— France and China. 779, 780.

— A new Suez canal. 779.

— War with China. 782.

La Belgique milit. Coup d'oeil sur la situation générale de l'Europe. 643.

14. Turnen. — Fechten. — Schwimmen.

Zeitung. 1. Wiener Fecht-Turnier. 15.

Zeitung. Der Unterricht im Schwimmen auf seinen wahren Werth zurückgeführt. 35.

Zeitung f. die deutsche Armee u. Marine. Der Abschluss der Bajonnet-Fechttage. Febr.

Neue milit. Blätter. Erfüllte Wünsche. (Bajonnet-Fechten.) März.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die Massenausbildung im Schwimmen. 42.

Internationale Revue. Der militärische Sport. April.

La Belgique milit. Escrime. 637.

15. Pferdewesen. (Pferdezucht, Veterinärkunde.) — Reiten. — Fahr

- Oesterr. militär. Zeitschrift.** Distanzritt russischer Officiere von Warschau nach Janow. Mai.
- Wehr-Zeitung.** Der Werth des Reiterschulreitens für den Infanterie-Officier. 14.
- Gewichtsvertheilung. (Beim Reiten.) 18.
- Reit-Sport bei der russischen Cavalerie. 36.
- Die Untersuchung der Pferde beim Kaufe. 50.
- Armeebblatt.** Der Pferdebestand in den Kosaken-Gebieten. 3.
- Neuestes zur Stall-Hygiene. 7, 18.
- Pferdefütterung mit Cocosmehl. 12.
- Militär-Wochenblatt.** Das Zaumzeug des Rittmeisters Heinisch. 2.
- Ueber Ernährung und Leistungsfähigkeit der Pferde der preussischen Feld-Artillerie 9.
- Bemerkungen über die Conservirung des Pferdehufes. 10.
- Der Werth des Bahnreitens für den Infanterie-Officier. 13.
- Conservirung des Hufes. 14.
- Nochmals zur Conservirung des Pferdehufes. 24.
- Noch ein Wort zu dem Thema: „Unser Pferde-Material und seine Conservirung“. 47.
- Preisreiten und Preisspringen. 51.
- Neue milit. Blätter.** Zur Hebung der Reitkunst. März.
- Allgem. Militär-Zeitung.** Offener Brief die berittenen Herren Officiere (Tödten der Pferde.) 16.
- Deutsche Heeres-Zeitung.** Auch ein Wort zur belletristischen Discussion über Schonung und Erhaltung des Pferde-Materials. 11.
- Neuestes zur Stall-Hygiene. 16.
- Bulletin de la réunion des officiers.** règlement du 31 août 1882 sur l'équitation de la cavalerie allemande.
- Le spectateur milit.** Règles générales du mécanisme des allures du cheval. Bd. XX, Nr. 59, 60, 62. Bd. XX Nr. 64.
- L'Italia milit.** I cavalli in Italia. 14, 17, 18, 21.
- Proceedings of the Royal Artillery Institution.** Simple farriery in the absence of professional assistance with a table of weights and measure. Bd. XII, Nr. 4.
- Notes on the embarkation and disembarkation of horses and their care on board ship. Bd. XII, Nr. 5.
- The broad arrow.** Veterinary science in modern war. 761.
- Allgem. schweiz. Militär-Zeitung.** Aphorismen über den Sport-Betrieb in der Armee. 11.

16. Marine.

- Oesterr. militär. Zeitschrift.** Das militärisch Interessante der Triester Ausstellung. Jän.
- Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine.** Die Offensiv-Torpedos. Bd. XXVI., Heft 1.
- Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens.** Die submarine Torpedo-Batterie. 1.
- Der Lay-Torpedo zur Vertheidigung der Dardanellen und des Bosphorus. 2 u. 3.
- Der Hydromotor. 5 u. 6.
- Vedette.** Zur deutschen Küstenvertheidigung. (Torpedo-Handlancir-Apparate.) 23 u. 24.
- Admiral Henk über Panzerschiffe und Küstenforts. 33.
- Frankreichs Seemacht. 48.
- Panzerschiffe und Küstenforts. 50.
- Wehrzeitung.** Instruction für den Torpedo-Officier. (Deutschl.) 9.
- Von der k. k. Kriegs-Marine. (Schiffbau.) 19.
- Die submarine Torpedo-Batterie. 19.
- Das neue italienische Schlachtschiff „Lepanto“. 25.
- Versuche mit dem englischen Torpedo-Rammschiff „Polyphemus“. 28.
- Unsere Marine. 41.
- Vergleich der russischen mit der deutschen Flotte. 42.
- Die Kriegsschiffbauten 1881-82. 48.
- Militär-Zeitung.** Torpedo-Experimente im Bosphorus. 5.
- Unsere Kriegs-Marine auf der Triester Ausstellung. 15.
- Eine k. k. Escadre für die indochinesischen Meere. 43.

- Arbeitsblatt. Seeminen.** 1.
 - Feber Torpedos. 3.
 - Das Avancement in der Kriegs-Marine. 6.
 - Lay's-Torpedo. 6.
 - Problem einer neuen Schiffsform. 16.
 - Jahresberichte über das Kriegs- und Marinewesen der Vereinigten Staaten von Nordamerika. 17.
- Mittheil. aus dem Gebiete des Seewesens.**
 - Die verschiedenen Methoden zur Lösung der Probleme der orthodromischen Schifffahrt. Jän.
 - Die Takelage der Beiboote der englischen, französischen, russischen und deutschen Kriegsschiffe. Jän.
 - Material-Prüfungsmaschine v. H. Thomasset. — Die Thätigkeit der englischen Werften im abgelaufenen Jahre. Jän.
 - Meteorologische und magnetische Beobachtungen. Jän.—Juni.
 - Einiges über Schiff- und Schiffmaschinenbau. Febr.
 - Regeln für Behandlung von Chronometern. Febr.
 - Das Budget der französischen Marine. Febr.
 - Das Budget und die Regelung des Avancements der Kriegs-Marine der Vereinigten Staaten Nordamerika's. Febr.
 - Die submarine Torpedo-Batterie. — Versuche mit dem englischen Torpedo-Rammschiff „Polyphemus“. — Dampfschiffe nach C. G. Lundborg's Patent. — Der Schiffbau in Oesterreich-Ungarn im J. 1882. Febr.
 - Das Goniometer von C. v. Görtz und B. Jülg. März, April.
 - Neue Erfindungen auf dem Gebiete der maritimen Technik und der einschlägigen Fachwissenschaften. März, April.
 - Eine neue Tabelle zur Erleichterung der Schifffahrt im grössten Kreise. März, April.
 - Ergebnisse von Versuchen zur Innenbord-Beleuchtung der Kriegsschiffe mit Glühlicht. Mai, Juni.
 - Ueber die Dampfproben der Schiffe „Satellite“ und „Conqueror“ bei Anwendung des künstlichen Zuges. Mai, Juni.
 - Ueber den inneren Dienst an Bord eines modernen Kriegsschiffes. Mai, Juni.
 - Hydrographische Arbeiten in den Meeren Russlands. Mai, Juni.

Mittheil. aus dem Gebiete des Seewesens.

- Das Budget der kaiserl. deutschen Marine für das Verwaltungsjahr 1883/84. Mai, Juni.
 - Die Wettfahrten zu Nizza vom 27. bis 30. März 1883. Mai, Juni.
 - Ueber seegehende Torpedo. Mai, Juni.
 - Ein neues selbstregistrirendes Thermometer für Tiefsee-Beobachtungen von Dr. R. v. Lendenfeld in Melbourne. Mai, Juni.
 - Ueber einige Versuche, welche zu dem Zwecke vorgenommen wurden, um den Widerstand der Torpedoboote erster Classe zu ermitteln. Mai, Juni.
 - Die Schlachtschiffe der Zukunft. Mai, Juni.
 - Sir Edward Reed's patentirtes Panzerschiff. — Material-Prüfungsmaschine von Mohr mit Laufgewichts-Wage und selbstthätigem Schreib-Apparat. — Das italienische Schlachtschiff erster Classe „Lepanto“. Mai, Juni.
- Jahrb. f. die deutsche Armee u. Marine.** Die deutsche und die russische Flotte. Jän.

Neue milit. Blätter. Neues italienisches „Batun“-Boot. Febr.

- Der Brennan-Torpedo. — Seeminen-Versuche. — Marine-Metall. März.
 - Unterseeische Torpedo-Boote. April. Die Schule für unterseeisches Minenwesen in Willets Point. Mai.
- Allgem. Militär-Zeitung.** Das Militär- und Marine-Budget pro 1883. (Russl.) 8.
 - Die Kriegs-Marine und ihre neuesten Verbesserungen. (Oesterr.) 18.
 - Die deutsche Kriegs-Marine im letzten Jahrzehent. 23.
 - Das italienische Schlachtschiff „Lepanto“. 25.
 - Die deutsche Kriegs-Marine. 26, 27.

Deutsche Heeres-Zeitung. Torpedo-Experimente im Bosphorus. 1.

- England als Seemacht. 7—11, 13, 15—18, 20—26.
 - Der Zustand der französischen Flotte. 8—10.
 - Die italienische Flotte. 9.
 - Britische Marine. 15.
 - Uebersicht der zur Zeit in den verschiedenen Marinen im Bau befindlichen Fahrzeuge. 18.
 - Bemerkungen über den heutigen Stand der Panzerfrage. 21, 22.
 - Die Erfolge des ehemaligen Chefs der Admiralität v. Stosch. 27.

- Deutsche Heeres-Zeitung.** Die Marine-Infanterie. (Frankr.) 30.
- Sir Edward Reed und die britische Flotte. 40.
 - Das britische Flotten-Reserve-Geschwader. 51.
- Internationale Revue.** Leitende Grundsätze bei Entwicklung und Ausarbeitung eines Flottenplanes. März.
- Der Marine-Etat Oesterreichs pro 1883. April.
 - Die russische Flotte 1882—83. Mai.
 - Der Dienst auf deutschen Kriegsschiffen. Juni.
 - Remarks on an Essay entitled: „England als Seemacht“. Juni.
- Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen.** Bericht über die Entwicklung der kais. deutschen Marine im letzten Jahrzehnt. 1873—1883. IX. Jahrg. 1882.
- L'avenir milit.** L'organisation des arsenaux maritimes. 837—839, 843, 844, 848, 852, 854.
- Les embarquements dans la marine. 841.
 - Les mécaniciens de la flotte. 842.
 - Les croiseurs rapides. 851.
 - Les bateaux-torpilleurs de l'avenir. 856.
 - Les lois dans la marine. 857, 858.
 - Les mousses. 859.
 - Les budget de la marine. 862—864, 867.
 - Paquebots et croiseurs. 865.
 - Le recrutement de la flotte. 870.
 - Paquebots transatlantiques. 871.
- Bulletin de la réunion des officiers.** Travaux de l'amirauté anglaise en 1882. 16.
- Modification dans l'armement des vaisseaux anglais. 16.
 - Travaux exécutés à Odessa pour briser la glace et creuser un chenal artificiel dans la rade, en Février 1883. 25.
- Revue milit. de l'étranger.** La flotte de guerre italienne: son rôle et son organisation. 566, 567, 571, 572.
- La torpille Lay. 566.
 - Le „Polyphemus“ et les torpilles automobiles. 574.
- Revue maritime et coloniale.** Coup d'oeil sur la marine militaire allemande en 1882. Decbr. 1882.
- La „Normandie“ paquebot de la compagnie générale transatlantique. Decbr. 1882.
 - Théorie de navire. Jän.—April.
- Revue maritime et coloniale.** Op de l'amiral T. Symonds sur la anglaise. Jän.
- Études comparatives de tactique vale. Jän., Febr., April.
 - Les taxes locales dans les ports glais. Jän.
 - La marine de guerre de la Ru Febr.
 - Considérations sur les grands na italiens. Febr.
 - Rapport sur la campagne scienti du „Travailleur“ en 1882. Febr.
 - Sir Thomas Brassey et la m anglaise. — Les constructions r les de l'arsenal de Portsmouth La machine et les chaudières Voltigeur, aviso français. — L' flottant Bullivant. Febr.
 - Un projet de réorganisation d flotte russe. — La solde des offi mécaniciens anglais. — Expérie faites avec la torpille Lay, dan Bosphore. März.
 - Étude sur les opérations combi (Forts.) April.
 - De l'attaque des navires cuir par l'artillerie. April.
- Rivista milit. italiana.** Le marine guerra. Jän.
- L'Italia milit.** Legge fondamentale la leva marittima. 2, 3.
- Il regio naviglio al 1^o gennaio 188
 - La marina spagnuola e l'italiana
 - La questione delle corazze. 11.
 - La corazzatura dell „Italia“. 23.
 - Progetto d'ordinamento del mater navale inglese. 27, 29.
 - „Lepanto.“ 32.
 - Il varo della „Lepanto“. 33.
 - Procedimenti dei lavori delle n in costruzione e in allestimento.
 - L'impiego delle torpedini. 36.
 - Il bilancio della guerra e della rina in Francia. 43.
 - La marina da guerra e l'eserci (Im Allgemeinen.) 50.
 - La discussione del bilancio della rina inglese alla Camera dei Co muni. 63.
- Journal of the Royal United Service stitution.** Discussion on the pri and other essays on „the best meth of providing an efficient force of officers and men for the navy, i cluding the reserves“. Bd. XXV Nr. 117.

the Royal United Service In-
 Suggestions for improving
 efficiency of the personnel of
 and its reserves. Bd. XXVI,

pass correction in iron ships.
 VI, Nr. 117.

ation between the size, speed,
 power of marine engines.
 VI, Nr. 118.

defence of harbours by sub-
 mines. Bd. XXVI, Nr. 118.

brigades. Bd. XXVI, Nr. 118.

erior economy of a modern
 war. Bd. XXVI, Nr. 119.

necessity of supplementing ar-
 mad ships by vessels of other
 Bd. XXVI, Nr. 119.

y and other locomotive tor-
 considered for the purpose
 of defence, and also as the
 of ships, torpedoed and
 mine boats. Bd. XXVI, Nr. 119.

e and application of marine
 past, present and future.
 VI, Nr. 119.

-ships—a forecast. Bd. XXVI,
 7.

United Service Magazine. The
 of the world. März—Juni.

ining of our midshipmen. Juni.

The broad arrow. Naval transport. 759.

— Dockyard reorganisation. 762.

— Dockyard petitioning. 763.

— The load-line of ships. 764.

— Battle-ships — a forecast. 764.

— Elements of naval strength. 765.

— Reflections on topsail drill. 765.

— Coast fortifications and naval attack.
 765.

— Temperance and naval discipline. 766.

— The country and the Navy. 767.

— Naval lieutenants. 767.

— The Navy Estimates. 768, 769.

— Naval architects in session. 769.

— The „Polyphemus“. 770.

— Our admirals on the look-out. 771.

— Battle-ships. 771.

— Naval engineers and engine-room
 artificers. 771.

— New ships and guns. 772.

— The constructive department. 775.

— The Royal Marines. 776.

— The Navy Estimates. 776.

— Lord Henry Lennox on the Navy. 777.

— The construction of war-ships. 779.

— The naval Discipline and Enlistment
 Acts Amendment Bill. 779.

— Admiral Sir Thomas Symonds on the
 French and English navies. 781.

— The loss of H. M. S. „Lively“. 782

— The Army and Navy Estimates. 783

17. Verschiedenes.

militär. Zeitschrift. Erzherzog
 h'scher Officiers-Fond. Febr.

Die Instrumentirung der preus-
 Militär-Musik. 15.

ung. Moltke über Officiers-
 anstalten. 13.

zog Albrecht'scher Officiers-
 98.

herung für Officiers-Pferde. 42.

eltung. Eine neue Einrichtung
 deren Cadeten-Schulen. (Spar-
) 1.

chts-Fond. 29.

die Errichtung von Militär-
 anstalten. 41.

ochenblatt. Die Instrumentirung
 der Militär-Musik. (Deutschl.) 9.

achen der Versicherung der
 der Officiere. 18.

sine Versicherungs-Anstalt für
 ers-Pferde auf Gegenseitigkeit

gewerbmässigen Versicherungs-
 alt vorzuziehen? 42.

Militär-Wochenblatt. Die Versicherung
 der Officiers-Pferde. 37.

Neue milit. Blätter. Der Podomètre. Juni.

Allgem. Militär-Zeitung. Armee-Consum-
 Vereine. 8.

— Reichstagsrede des Feldmarschall
 Grafen v. Moltke über Truppen-
 Casernirung. 12.

— Die Officiers-Casinos. 25.

Deutsche Heeres-Zeitung. Ueber den
 Werth der Officiers-Speiseanstalten.
 13.

— Zur Pferde-Versicherung. 22.

Journal des sciences milit. La crypto-
 graphie militaire. Jän., Febr.

Bulletin de la réunion des officiers. Le
 polygraphe. 1.

Colburn's United Service Magazine. War
 premiums and life policies. Jän., Febr.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Ueber
 Belebung der Officiers-Gesellschaf-
 ten. 2.

— Ueber die Officiers-Speiseanstalten.
 11.

Vertical text on the left margin, likely a page number or chapter indicator.

DIE LEITUNG

DES

KRIEGSSPIELES

UND DIE

GRENZEN SEINER MITTEL

DARGESTELLT

AN ZUSAMMENHÄNGENDEN BEISPIELEN

VON

HUGO RITTER VON BILIMEK-WAISSOLM

OBERST IM K. K. GENERALSTABS-CORPS.

MIT ZEHN KARTEN UND PLÄNEN UND EINER BEILAGE.

WIEN 1883.

VERLAG DES MILITÄR-WISSENSCHAFTLICHEN VEREINES.

DRUCK VON B. v. WALDHEIM IN WIEN.

Inhalt.

Seite

1

I. Aufgabe.

Aufklärungsdienst und Gefecht der Cavalerie.

.....	5
.....	5
.....	7
.....	10
.....	23
Bemerkungen :	
..... über die Anlage der Aufgaben im Allgemeinen und über die erste insbesondere	25
..... über die Vorbereitungen	26
..... über den Vorgang auf dem Spielplane	31
..... zur Kritik des Leiters	37
..... Grenzen des Würfelgebrauches	40

II. Aufgabe.

Gefecht der Vorhut einer Infanterie-Truppen-Division.

.....	47
.....	48
.....	54
.....	75
Bemerkungen :	
..... über die Anlage und Vorbereitung	77
..... über den Vorgang auf dem Spielplane	79
..... über die Kritik des Leiters	86
..... Bemerkungen der Verlust-Berechnungen	90

III. Aufgabe.

Gefecht der Artillerie im Verbande mit der Truppen-Division.

- N. Annahme und Vorbereitung
- O. Vorgang auf dem Spielplane
- P. Kritik des Leiters
- Q. Bemerkungen:
1. über den Vorgang auf dem Spielplane
 2. über die Kritik des Leiters

Karten und Pläne:

- Umgebung von Jičín (1 : 300.000) I.
" " " (1 : 75.000) II.
Kriegsspielplan III.

Zur I. Aufgabe:

- Stellungs-Skizze 1 zur Special-Karte.
" 2 " "

Zur II. Aufgabe:

- Stellungs-Skizze 1 den 3. Mai Vormittags.
" 2 " 3. " "
" 3 " 3. " "

Zur III. Aufgabe:

- Stellungs-Skizze 4 den 3. Mai Vormittags.
" 5 " 3. " "

Feuermassstab.



VORWORT.

Die Redaction des „Organs der militär-wissenschaftlichen Vereine“ wurde von massgebender Seite aufgefordert, eine Darstellung des Kriegsspieles, an Beispielen erläutert, verfassen zu lassen, welche die vom Vereine veröffentlichte „Anleitung zum Kriegsspiele“ ergänzen sollte¹⁾. Der freundlichen Aufforderung entsprechend, mich dieser Aufgabe zu unterziehen, erlaube ich mir, jenen Herren Kameraden, welche mit dem Kriegsspiele nicht genügend vertraut sind, sich aber für dasselbe interessiren, diese Arbeit anzubieten.

Das Kriegsspiel hat viele Freunde, aber auch — bei uns wenigstens — viele Gegner. Ein Uebungsmittel jedoch, welches seit Jahrzehnten in einer der grössten Armeen mit Eifer gepflegt und vervollkommnet wird, hat jedenfalls seinen Werth, der — wie mir scheint — deshalb vielfach über- und unterschätzt wurde, weil man des Spieles Grenzen als eines Uebungsmittels nicht beachtete, daher einerseits von ihm beehrte, was es nicht leisten konnte, und weil man anderseits (vielleicht gerade deshalb) es verwarf.

Indem hier versucht wird, diese Grenzen zu beleuchten, glaube ich einen Weg zur Förderung des Spieles einzuschlagen, welcher, soweit mir bekannt, in den bisher veröffentlichten Schriften nicht eingehalten wurde.

Die weitere Methode — welche auch in den Publicationen nicht gepflegt wurde, — zusammenhängende Beispiele aus einer Annahme abzuleiten, soll vor Einseitigkeit und dem häufigen Fehler bewahren, dass zusammenhanglose Aufgaben dem Ernstfalle nicht entsprechen, wodurch operative Forderungen an Truppenführer fast niemals derart gestellt werden, dass sie — für kleine Aufgaben wenigstens — stets im Anschlusse an andere Armeetheile gelöst werden müssen, wie es der Krieg verlangt.

Da die Beispiele Darstellungen für die drei Hauptwaffen enthalten sollen, so empfahl es sich, eine „allgemeine Annahme“ für eine Infanterie-Truppen-Division zu stellen und daraus Aufgaben abzuleiten, wie sie sich in natürlicher Reihenfolge im Ernstfalle ergeben:

a) für die Cavalerie — Aufklärungsdienst und Vorhut-Gefechte der Divisions-Cavalerie — Aufgabe I;

¹⁾ Siehe „Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine“ 1876, Band XIII, Seite 65.

b) für die Infanterie im Gefechte, als Detail-Darstellung, das Gefecht einer Divisions-Vorhut — Aufgabe II;

c) für die Artillerie, welche hauptsächlich nur im Verba mit der Haupt-Truppe der Division auftreten konnte, das Gef der letzteren — wobei sich Gelegenheit ergab, das Verfahren Aufgaben grösseren Umfanges anzudeuten und dadurch die Befehlsgebung in den Kreis der Darstellung einzuziehen Aufgabe III.

Da es sich um die Besprechung der Leitung Spieles handelt, aber nicht um neue Methoden desselben, so k die tactisch richtige Lösung der Aufgaben oder die correcte fassung von Dispositionen nicht Zweck der Arbeit sein, der mehr dadurch gefördert wird, dass durch anfechtbare Massnah Gelegenheit zur Kritik der Leitung gegeben wird. Dies w hier angestrebt.

Auch wurden die Aufgaben nur so weit ausgeführt, als nöthig war, um Anhaltspuncte für die Besprechung der Leitu des Spieles zu geben. Darum werden in Bezug auf die tactis Lösung Lücken sehr leicht aufzufinden sein.

Um redactionell diese Absicht der Besprechung zu förde wurde bei jeder der drei Aufgaben zuerst

- a) die Vorbereitung des Spieles geschildert,
- b) dessen Gang und das Eingreifen des Leiters beschrieb
- c) dessen Kritik gegeben,
- d) schliesslich Bemerkungen angeführt, welche das Benehn des Leiters während des Spieles und seine über dasselbe gehalt Kritik betreffen.

Unter dem letztgenannten Puncte d) sind die wesentlichs Momente der Schrift zusammengefasst.

Um den Leser im Verfolgen des Spieles nicht zu stör wurde bei dessen Darstellung durch conventionelle Zeichen auf Bemerkungen hingewiesen, welche am Schlusse der Darstellung ü den Spielgang gemacht werden.

Es bedeuten:

„Be. An. 1“, dass zur „Annahme“ die „Bemerkung 1“ gemau wurde.

„Be. Du. 2“, dass über die Durchführung, nämlich die V bereitung des Spieles und den Vorgang am Spieltische, die Bemerkung nachzusehen ist u. s. f.

„Kr. 3“, dass hierüber der Leiter kritisirte und

„Be. Kr. L.“, dass auch darüber eine Bemerkung besteht.

„Wü.“ und „Verl.“ deuten auf Erläuterungen betreffend d Gebrauch des Würfels und der Verlustberechnungen hin.

Benützt wurde der Kriegsspiel-Plan Jičín und Umgebun 1 : 7500. Auf der General-Karte I ist das Skelett dieses Krieg spiel-Planes eingezeichnet.

I. AUFGABE.

AUFKLÄRUNGS-DIENST

UND

GEFECHT DER CAVALERIE.



A. Annahmen

im Allgemeinen, insbesondere für die

I. Aufgabe.

Ordre de bataille.

Annahme

für die (blaue) Ost-Partei ¹⁾.

Zwei Armeen rücken rechts der Elbe gegeneinander. **Be. An. 1.**

Die I. Infanterie-Truppen-Division, als rechte Flügel-Colonne, soll längs der Linie Smirzič, Hořič, Jičín etc. die Uebergänge bei Turnau und Podol gewinnen. Die nächste Armee-Colonne hat die Richtung Pardubitz, Münchengrätz einzuschlagen und soll bis in die Linie Hoch-Wessely, Jičínowes, Markwartič, Ober-Bautzen aufklären. Der Gegner rückt auf der Linie Zittau, Niemes und westlich davon heran; ungefähr 5000 bis 6000 Mann sollen die Strasse Friedland-Reichenberg eingeschlagen haben. **Be. An. 2.**

Die I. Infanterie-Truppen-Division hatte am 1. Mai (**Be. An. 3**) bei und nahe westlich Smirzič Rasttag. Die Cavalerie stand beim Eisenbahnknoten Wostroměr (westlich Hořič) ²⁾. Am 2. Mai gelangt die Division nach Hořič, die Cavalerie soll die Lser zwischen Turnau und Münchengrätz erreichen und den Gegner demgemäss in entsprechender Breite aufklären. Die 1. und die 2. Escadron haben ein Zehntel des Standes durch irgend welche Ereignisse vorher verloren. Die Cavalerie ist verpflegt für den 2. und 3. Mai und wird weiters auf die Requisition angewiesen.

Ordre de bataille. — Blau

I. Infanterie-Truppen-Division.

1. Infanterie-Brigade:	2. Infanterie-Brigade:
Infanterie-Regiment Nr. 1,	Infanterie-Regiment Nr. 3,
„ „ „ 2,	„ „ „ 4,
Jäger-Bataillon „ 1.	Jäger-Bataillon „ 2.

¹⁾ Siehe General-Karte I. } Es empfiehlt sich, die besprochenen Räume blau,
²⁾ Siehe Special-Karte II. } resp. roth zu schraffiren, abzugrenzen etc.

Divisions-Cavalerie:
Uhlanen-Regiment Nr. 1, — 1., 2., 3., 4. Escadron.

Divisions-Artillerie:
Batterie-Division I/I,
Genie-Compagnie I/I.
Divisions-Munitions-Park,
Sanitäts-Anstalt,
Verpflegs-Colonne. (Be. An. 4.)

Annahme

für die (rothe) West-Partei.

Zwei Armeen rücken rechts der Elbe einander entgegen.
Be. An. I.

Die VI. Division soll auf der Linie Zittau, Niemes, Münchengrätz, Jičín vorrücken. Auf Einen Marsch folgen ihr andre Divisionen. Links von der VI. Division marschirt eine selbständige Infanterie-Brigade von Friedland über Reichenberg nach Jičín. Rechts der VI. Division zieht die nächste Armee-Colonne gegen Jur Bunzlau; ihre Cavalerie klärt bis in die Linie Bakow, Brezn Libau, Hoch-Wessely auf. Vom Gegner soll eine Colonne, circa 20.000 bis 30.000 Mann, aus der Gegend Josefstadt, Schurz herarrücken, der grösste Theil sich links der Elbe bei Pardubitz befindet.

Die VI. Division hatte am 1. Mai, nachdem sie am Tage zuvor einen starken Marsch gemacht hatte, mit der vorgeschobenen Cavalerie den Strassenknoten Ober-Bautzen, mit der Vorhut Münchengrätz, mit der Haupt-Truppe Weislein westlich Münchengrätz erreicht. Am 2. soll sie bis Sobotka, mit der Vorhut nach Woharitz mit der Cavalerie bis über Jičín gelangen. Die Verpflegung für den 2. Mai haben Mann und Pferd bei sich; sie bleiben nach wie vor auf die Requisition angewiesen, die auch für die Division, wenn sie in Jičín für den 3., 4. und 5. Mai auszuschreiben ist.

Ordre de bataille. — Roth.

VI. Infanterie-Truppen-Division.

11. Infanterie-Brigade:	12. Infanterie-Brigade:
Infanterie-Regiment Nr. 21,	Infanterie-Regiment Nr. 22,
22,	24
Jäger-Bataillon Nr. 11.	Jäger-Bataillon Nr. 12.

Divisions-Cavalerie:
Dragoner-Regiment Nr. 6, — 1., 2., 3., 4. Escadron.

Divisions-Artillerie:
Batterie-Division I/VI etc. etc.

B. Vorbereitungen.

Aufgabe.

Für beide Parteien gleichlautend.

1. Erwägungen für die Verwendung der Cavalerie.
 2. Situation der vorgeschobenen Cavalerie am 1. Abends in 6 Zügen dargestellt.
 3. Verfügungen für den 2. Mai.
 4. Situation für den 2. Mai. — 9 Uhr 30 Min. Vormittags. Punkte 2, 3 und 4 durch eine graphische Darstellung zu verändigen. — **Be. Du. I.**
- Einzureichen am 1. December um 12 Uhr Mittags. — Adresse velleiters.

Rollenvertheilung.

Ost-Partei: die Herren L, M, N, O. — West-Partei die R, S, T, W.

Ausarbeitung.

Ost-Partei. — Blau.

Erwägungen des Parteiführers O. (Siehe General-Karte I.) Die Cavalerie ist am 1. Mai von dem Uebergange bei Turnau 15, von jenem bei Münchengrätz 50^{km} entfernt; sie könnte mit einiger Anstrengung die Iser überschreiten, dürfte aber mit der feindlichen Cavalerie, und zwar früher mit jener Niemes, als mit der von Reichenberg heranrückenden in Conkommen. Gelingt es dem (rothen) Gegner, Münchengrätz früher eichen, als der I. (blauen) Division, so verliert der Besitz eberganges bei Turnau an Werth. Es handelt sich also ist, das Benehmen des Gegners jenseits Münchengrätz und rts zu erfahren. Da die aufklärende Zone der südlichen n) Armee-Colonne schon von Hoch-Wessely an nahe genug an trasse über Jičín herantritt, so ist die Unterstützung der st vorgehenden (blauen) Cavalerie zu erbitten, welche selbst die Aufklärung sichern würde, falls dieses der in der linken e operirenden Patrouille und der Haupt-Colonne der eigenen n) Cavalerie verwehrt würde. Hat die feindliche (rothe) Vorhut Mai Niemes, somit deren vorgeschobene Cavalerie muthch die Iser erreicht, so ist am 2. Mai ein Zusammenstossobotka, beziehungsweise Hnanič (Richtung Turnau), in einem avalerie nicht günstigen Terrain zu erwarten, nachdem die artei schon 30 bis 35^{km} hinterlegt haben wird. Das Divisionsando dürfte dann zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags das miss des Kampfes und im Laufe der Nacht zum 2. oder erst lorgen des 3. Mai Aufklärung über die hinter der (rothen)

Cavalerie befindlichen Truppen (der VI. Division) bekommen. I eine halbe Escadron bei der Division zurückbleiben muss, so können 3½ Escadronen aufklären.

Es erfolgen demnach die folgenden (nur kurz wiedergegebene

Dispositionen für den 2. Mai.

Blau. — Aufbruch 6 Uhr Früh. — Ein Zug auf der Strasse nach Turnau über Eisenstadtl, Libun; Verbindung zu suchen mit der nördlichen, an der Eisenbahn vorgehenden Cavalerie-Colonne. — Ein halber Zug über Witinowes, Podhrad, Markwartič, Unte Bautzen, hält Verbindung mit der südlichen Armee-Colonne, res deren Cavalerie; die bisher genannten Abtheilungen von der 4. Escadron.

Haupt-Colonne: 1., 2., 3. und halbe 4. Escadron auf der Strasse nach Jičín, Sobotka.

Um 9 Uhr Rast, eine Stunde, bei Jičín, Podhrad und Eisenstadtl. Von der Haupt-Colonne geht nach dem Eintreffen in Jičín eine starke Patroulle nördlich über Jinolitz — wo sie rastet — und dann westlich über Mladejow, Podkosti gegen Münchengrätz aufklärt. Die Meldungen der Seiten-Patrullen sind um die Zeit der Rast einzusenden. Die darauf folgenden sind von Markwartič und Mladejow in der Richtung gegen Samsin an die Chaussée zu schicken, ebens zurückwärts direct zur Infanterie-Division.

Nacht-Stationen: der Haupt-Truppe Fürstenbruck; der linken Patroulle Nasitnic, der beiden rechten Zehrow und Turnau — **Kr. I, 2.**

Rollenvertheilung:

O: Führung des Ganzen,

M: Haupt-Colonne,

N: Patrullen nördlich,

L: „ südlich der Chaussée.

O: Parteiführer. — **Be. Du. 2.**

West-Partei — Roth.

Auf Grund ähnlicher Erwägungen wie jene der Ost-Partei hat die West-Partei

disponirt: (siehe General-Karte I und Special-Karte II)

Aufbruch 6 Uhr Früh von Ober-Bautzen; ein Viertel der 1. Escadron als Nachrichten-Patroulle (die schon vorher in der linken Flanke sich bewegte) über Libun, Eisenstadtl, Radim, Drzewenic und Strassenkreuzung südlich davon; sie patrullirt gegen Chotec und sucht Verbindung mit den Truppen, die von Turnau her erwartet werden.

Haupt-Colonne: 2., 3., 4. und halbe 1. Escadron auf der Strasse nach Jičín und Ober-Robus.

Vorhut nach Aulibitz, patrullirt bis Konechlum und Kowač. Ein Viertel der 1. Escadron als Nachrichten-Patroulle rechts über

Leiter-Bautzen, Markwartiĉ, Bistritz, Jiĉinowes, Slatinka bei Slatin; wie patrollirt im Bahnwinkel Butowes, Wostromĉr, Smidar, Verbindungs-Patrullen von Markwartiĉ über Libun abzusenden. **Kr. 3.**

Rast: Jiĉin von 9 Uhr ab eine Stunde. **Kr. 4. — Be. Du. 3, 4, 5.**

Die dem Leiter eingereichten graphischen Darstellungen — für 9 Uhr 30 Minuten Vormittags — bezeichnen die Punkte der am weitesten vorgertückten Patrullen der (blauen) Ost-Partei westlich Jiĉin in der Linie Podhrad, Wohawetz, Jinolitz; von der (rothen) West-Partei jedoch östlich Jiĉin bis an die Linie Milicowes, Tur, Rehetz, Studyan, da beide Parteien um 6 Uhr Früh aufbrechen lassen wollen (siehe **Be. Du. I.**)

Der Leiter plant darauf hin den Zusammenstoss zwischen Jiĉin und Wohawetz. Als Grund dient ihm das Terrain, welches zulässt, dass die Cavalerien zwar ohne bruske Ueberraschung, aber doch ohne gar zu lange Vorbereitung aufeinander stossen und ein passendes Gefechtsfeld daselbst finden können. Er nimmt sich deshalb vor, später am Spieltische die vordersten Marken auf den Anmarschlinien zurückstellen zu lassen, in solche Entfernung voneinander, damit erst nach dem ersten Zuge mit den Spielmarken die Gegner sich sehen können. Da die (rothe) West-Partei durch das Erreichen des Höhenkranzes von Podhrad, St. Anna (bei Wohawetz und Lochow), Kaisergang, Privisin sehr günstige Aussichtspuncte gewinnt, somit sogleich die Haupt-Truppe der gegnerischen (blauen) Cavalerie bemerken würde, sobald diese auf dem Wellen-Terrain zwischen Jiĉin und Holin erschiene, so bestimmt sich der Leiter den Zeitpunkt, als die rothe Cavalerie noch in Jiĉin verdeckt ist (nämlich 9 Uhr Früh) als denjenigen, welcher dafür massgebend ist, dass man von ihm am Spieltische ausgeht und für diese Zeit die äussersten Patrullen-Marken beider Parteien aufgestellt werden. Es befindet sich dann die Vorpatrulle der Blauen auf der Chaussée südlich Holin zwischen Cote 298 und W. H., die nächste rothe Vorpatrulle auf 4000 Schritte davon zwischen Cote 314 und dem Meilenstein nächst Lochow. Es ist dies die Zeit der Rast der Blauen.

Vorläufig zeichnet der Leiter diese Stellungen jeder Partei um 9 Uhr Früh in das von ihr eingereichte Situations-Blatt so weit im Detail ein, als zur Sicherstellung der Lage erforderlich ist.

Im vorliegenden Beispiele sind wesentliche Aenderungen in den Dispositionen nicht nöthig, weil man nur die Zeiten des Aufbruches bei den Rothen zu verschieben braucht. Dies kommt aber selten vor. Es erspart bei grösseren Aufgaben Zeit, wenn die eingezeichnete erste Situation auf dem Situations-Blatte (hier 9 Uhr Früh) den Parteien einige Stunden vorher, ehe sie an den Tisch treten, zugestellt wird. In dem vorliegenden Beispiele ist es nicht nöthig, jeder Partei die Stellung der Spitzen des Gegners, als erste Nachrichten über denselben, auf dem Situations- (Evidenz-) Blatte auch einzuzeichnen, weil sich die Parteien um

9 Uhr Früh noch nicht ansichtig werden. Wäre aber für die Ausgangs-Situation ein Zeitpunkt gewählt worden, der bedingt, dass eine Nachricht über den Ort, wo sich der Gegner befindet, schon bekannt sein müssten, so wird auch die Stellung des Letzteren. Evidenz-Blatte sammt Angabe der geschätzten Stärken eingetragen.

Hier wäre es der Fall, wenn man 9 Uhr und noch 6 Minuten oder etwas später als Zeitpunkt festgesetzt hätte, weil sich um jene Zeit die Patrullen schon mehr genähert und ansichtig geworden wäre. Es empfiehlt sich aber dieser Vorgang doch nicht in der Regel, weil der Partei-Commandant in die Lage kommt, seinen Entschlüssen viel mehr Zeit der Ueberlegung vorausgehen zu lassen, als es in Ernstfälle möglich wäre; darum ist es bei kleinen Aufgaben besser jene Nachrichten über den Gegner, welche sich erst aus der eingereichten Situation ergeben, nicht früher als am Spieltische mitzutheilen. — **Be. Du. 6.**

C. Vorgang auf dem Spielplane.

Es sei angenommen, dass nur auf Einem Plane gespielt wird¹⁾. Da nützt es nichts, den Moment, für welchen die Spielmarken zum ersten Male aufgestellt werden sollen, auf 9 Uhr festzuhalten (wie er vom Leiter in den von den Parteien eingereichten Situationen eingezeichnet wurde), weil erst die Details der grossen Planes zu erkennen geben, dass die Vorhuten bei der Stellung um 9 Uhr Früh sich nicht sehen können²⁾. Denn stehen tief jene der rothen Partei bei Lochow, jene der blauen zwischen Cote 298 und dem W. H. Aber wenn die rothe Vorpatrulle auf der Kammlinie zwischen Wohawetz und Cote 298 stehen wird, dann müssen beide Patrullen sich ansichtig werden, da sie dann — um 9 Uhr 6 Minuten — auf 1500 Schritte Entfernung beide hoch stehen. Daher wird der Leiter wohl 9 Uhr als die Ausgangs-Situation angeben, aber erst für 9 Uhr 6 Minuten die Marken der Vor- und der Seiten-Patrullen beider Parteien sowie der Tête der bereits sichtbaren Haupt-Truppe der Rothen auf dem Rücken zwischen Lochow und Wohawetz aufstellen lassen. — **Be. Du. 7.**

Jede Partei zeichnet auf ihrem Evidenz-Blatte alle ihre Truppen, auch die nicht durch Marken auf dem Tische bestimmten ein. — **Be. Du. 8.**

Die Vorpatrulle, dann diejenigen Patrullen der Blauen, welche die Rast sichern (auf Cote 286 und nördlich Holin), sehen den Staub, den die rothe Haupt-Truppe aufwirbelt (**Kr. 4**). S.

¹⁾ Um den hier gegebenen Erörterungen folgen zu können, dürfte die Special-Karte II genügen.

²⁾ Wenn Zweifel entstehen können, den Sichtbarkeitsmesser anzuwenden.

werden, nach 2 Minuten Beobachtung und 5 Minuten Ritt der
Abtheilungen, um 9 Uhr 13 Minuten die Meldung dem Commandanten
der noch am West-Ausgange von Jičín rastenden blauen Haupt-
Truppe gemacht haben und diese Letztere wird um 9 Uhr 15 Minuten
den Rothen entgegenrücken können.

Nachdem der Leiter von den Commandanten der Vorpattrollen
erfahren hat, dass beide attackiren wollen, setzt er die Mitte ihrer
Entfernungen (ein Punct östlich Cote 298) als Ort des Zusammen-
stosses fest, wodurch sich das Zeitende für den Zug — 9 Uhr
11 Minuten — also eine Zugsdauer von 5 Minuten (9 Uhr 6 Minuten
bis 9 Uhr 11 Minuten) ergibt.

Der Leiter lässt einfach nach der grösseren Zahl der
Würfelaugen den Kampf entscheiden. Beide Cavalerie-Züge sind gleich
stark, können auf der Strasse nur frontal aufeinander treffen,
dürften auch die gleiche Wucht äussern, denn der blaue Zug hat
gerastet, trägt aber zwei Tages-Rationen; der rothe ist nur mit Einer
belastet, hatte aber einen längeren Marsch ohne Rast gemacht¹⁾.
Der Würfel entscheide zu Gunsten des blauen Vortrabs, dessen
Erfolg von der rothen Haupt-Truppe nicht bemerkt wird, weil sie
zur Zeit der Mêlée in der Mulde von Wohawetz sich befindet —
9 Uhr 12 Minuten — und daher dem Leiter keine Angabe über Vor-
kehrungen gemacht hat, ihren Vortrab zu beobachten. Erst bei
ihrem Auftauchen auf der Höhe zwischen dem Orte und der Cote
298 bringt sie der geworfene eigene und der verfolgende blaue
Vortrab zum Stutzen, bis (in Folge Ansage der rothen Partei) der
Letztere, als er an der Haupt-Truppe zerschellt, durch eine halbe
Escadron der Rothen (um 9 Uhr 15 Minuten) nach Süden gegen Brezina
geworfen wird, wo er verschwindet.

Ein besonderer Spielzug war seit dem Zusammenstosse der
beiden Vortrabs nicht nöthig, weil diese Scenen als ununterbrochene
Nachwirkung des ersten Kampfes sich ergeben. Der blaue Vortrab
wird auf eine Stunde ausser Gefecht gesetzt, ebenso der rothe, der
sich hinter seiner Haupt-Truppe sammeln darf. Eine Berechnung der
Verluste wäre wegen des massgebenden bevorstehenden Kampfes
der Haupt-Truppen zwecklos.

Um den nächsten Spielzug festzustellen, erwägt der Leiter:
Um 9 Uhr 15 Minuten sind die Haupt-Truppen 3500 Schritte von ein-
ander entfernt. Da jede Partei vorrücken dürfte, so können sie bis
1300 Schritte einander nahe kommen, um noch Zeit zu haben, sich
für oder gegen einen Angriff zu entscheiden. Jede Partei müsste
deshalb 1100 Schritte, d. h. 4 Minuten traben, dann Eine Minute

¹⁾ Es ist diese Begründung nur eines Beispiels wegen angeführt worden, denn
das Gefecht der Vorpattrolle ist von geringem Werthe für die Aufklärung der
Verhältnisse, weil das Herannahen der rothen Haupt-Truppe obnehin von den
blauen Seiten-Pattrollen bemerkt wird, demnach die Situation besser klarge-
stellt werden kann als durch den Vortrab, welcher auf die Tête der rothen Haupt-
Truppe stösst.

aufmarschiren; dies gibt einen Zug von 5 Minuten, bis 9 Uhr 20 Minuten.

Die blaue Haupt-Truppe rückt um 9 Uhr 15 Minuten vom Platze, in Colonne trabend, in der Mulde zwischen Strasse und Coten 282, 286 vor. (Siehe Special-Karte II.)

Leiter: „Sie sieht ferne Staubwirbel an der Chaussée Cote 286 und verschwindende Silhouetten von Reitern in der Richtung nach Süden. Vom Vortrab keine Nachricht. Von Cote 286 jagt ihr dort gewesene (blaue) Patrouille entgegen und meldet, dass sie von einer rothen, aus Wostruzno kommenden Patrouille verdrängt worden sei, ehe festzustellen war, ob feindliche Cavalerie auch hinter den Vortrab vorrückte. Der blaue Vortrab sei gegen Süden (westlich Cote 286) verschwunden, verfolgt von einer Cavalerie-Abtheilung, die von der feindlichen Haupt-Colonne an der Chaussée lostreten. Was beschliessen die Parteien?“

Blaue Commandant, leise: „Weitere Vorrückung, Directeion längs des Nordhanges von Kuppe 286, unter Sicherung durch kleine Flanken-Patrouillen.“

Roth. Commandant, leise: „Die Haupt-Truppe ordnet sich um und setzt nach Ausscheidung einer Vorhut den Marsch in Colonne fort.“

Leiter: „Oestlich 298 angekommen, sieht sie in der Ferne nahe südlich der Chaussée, eine sich nähernde (blaue) Reitermasse über einem Hügel erscheinen, sofort im Thale verschwinden und wieder sich zeigen, dann auf den Lehnen parallel mit der Chaussée sich fortbewegen. Auf sie zu tragt, über Kuppe 286, eine (blaue) Patrouille, rasch gefolgt von einer eigenen (rothen) Patrouille, die von Wostroměř gekommen ist. Entschluss?“

Roth, leise zum Leiter: „Zum Angriffe entschlossen, um die blaue Cavalerie gegen Nordost in das ungünstige Terrain, von der Rückzugslinie abzudrängen. — Formationen: rechts aufmarschiren 5 Züge in Linie, je ein Zug Defensiv-Flanke, ein Zug Reserve; die zwei Züge, welche gegen Brezina den blauen Vortrab verfolgen, bekommen Befehl nachgesendet, dem Gegner in die südliche Flanke zu fallen.“ (Siehe Text-Skizze 1) auf folgenden Seiten.

Leiter: „Man sieht rothe Cavalerie, 3 bis 4 Escadrons scheinbar in Colonnen-Linie, von der Chaussée östlich 298 nach Westen zu den blauen entgeziehen. Was beschliesst diese?“

Blaue, leise zum Leiter: „Den Angriff, mit der Absicht, den Gegner nach Norden in das schwierige Terrain zu drängen, die eigene Rückzugslinie durch Verstärkung des linken Flügels zu sichern, um nicht nördlich Jičín in den Teich und das ungünstige Terrain abseits der (blauen) I. Division gedrängt zu werden. Formationen: Links aufmarschiren, 6 Züge entwickelt, je ein Zug Defensiv-Flanke, zwei Züge Reserve.“ (Siehe Text-Skizze 1.)

Leiter: „Die blaue Partei ist um 9 Uhr 20 Minuten beim Platze von Cote 282 nach dem Ost-Ende von Holin, die rothe bei je“

kommen, der von der Mitte Holins nach Südost über die
Chaussée zieht.“ (Siehe Special-Karte II.)

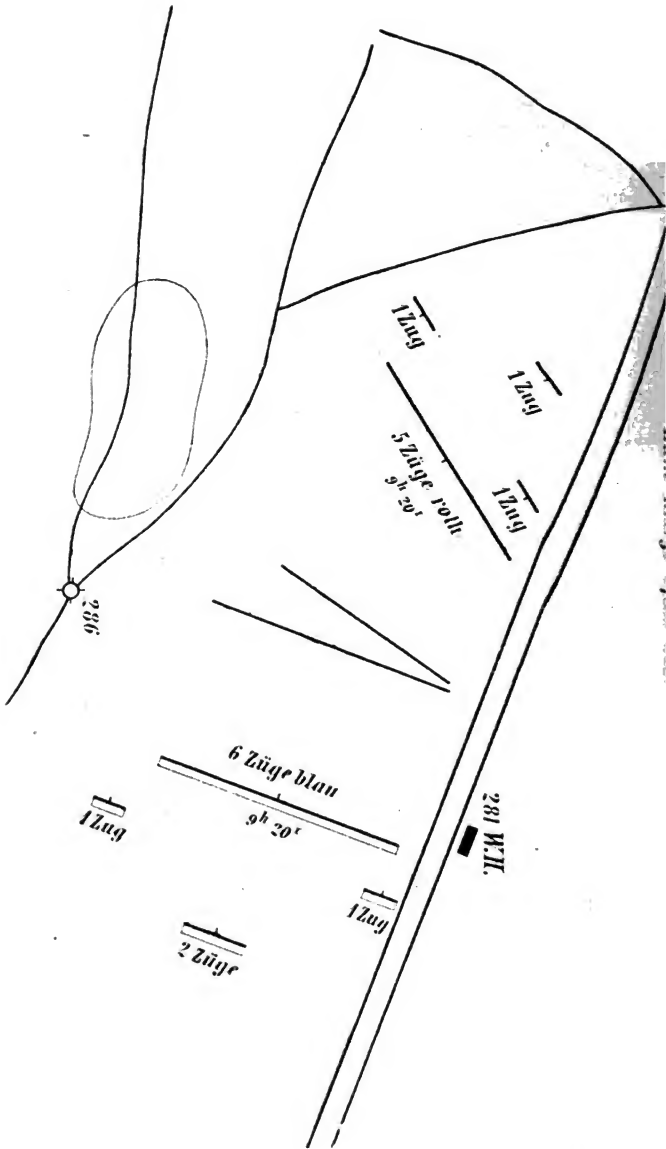
Der Leiter hat nun alle Bedingungen, um die Attacke durch-
zuführen zu lassen, die ungefähr in der Mitte zwischen den beiden
Stellungen (also circa 300 Schritte westlich des W. H.) zum
Anstosse führt. Er deutet hin. „Man sieht die rothe
Cavalerie in flottem Trabe den Hang herunterkommen, aufmar-
schirt und auf 1000 Schritte von der blauen Cavalerie in Galop
vorziehen, die ihrerseits ebenfalls entwickelt, in langem Galop
vorbraust, bis endlich beide Theile in voller Carrière aufeinander
treffen. Hier.“ Er deutet auf die Stelle, und ersucht, nur die
erste entwickelte Linie mittelst Marken aufzustellen, den
Rest der Marken für Offensiv- und Defensiv-Flanken oder Reserven
zur Hand zu behalten. Die blaue Cavalerie zeigt ihre Linie
auf die Chaussée an; die rothe will sich ihr gegenüber
stellen. (Siehe Text-Skizze 1.)

Der Leiter: „Ich kann nicht zugeben, dass die rothe Cavalerie
ebenfalls senkrecht auf die Chaussée markire wie die blaue,
sondern die Anmarschlinie parallel zu der letzteren war. Roth unterliess
es, dass seine Cavalerie nach dem Abbiegen von der
Chaussée etwas links schwenke, um parallel auf die blaue zu treffen.
Wegen dessen stossen die Linien in einem Winkel, und zwar
auf dem nördlichen Flügel schon dann zusammen, als die südlichen sich
auf 150 Schritte voneinander entfernt befinden, so dass das
Gefechtsfeld von Nord nach Süd zunimmt. Von den sechs Zügen
der Blauen überragt jener am linken Flügel den rechten rothen,
steht in dessen Flanke, und drückt ihn gegen die Mitte. Da die
Linie des linken Flügels der Rothen durch den sanften Abhang
nicht gewann, jene des rechten Flügels der Blauen aber, weil
er bergauf anritt, abnahm und dieser nebstbei überflügelt ward,
kamt die Längenrichtung des Mêlée-Haufens, welche anfangs
nach Süd war, jene von Nord-Ost nach Süd-West an.“ 9 Uhr 23 Min.
Setzt danach die Marken. Siehe Text-Skizze 2. — **Be. Du. 9.**
Der Leiter laut: „Aus diesem Grunde wirft sich der Defensiv-
Zug des rechten Flügels auf den äussersten linken der
Blauen.“ Setzt die Marke an. 9 Uhr 24 Min.

Der Leiter: „Und beide tauchen in der Mêlée vorläufig nicht
einander unter.“

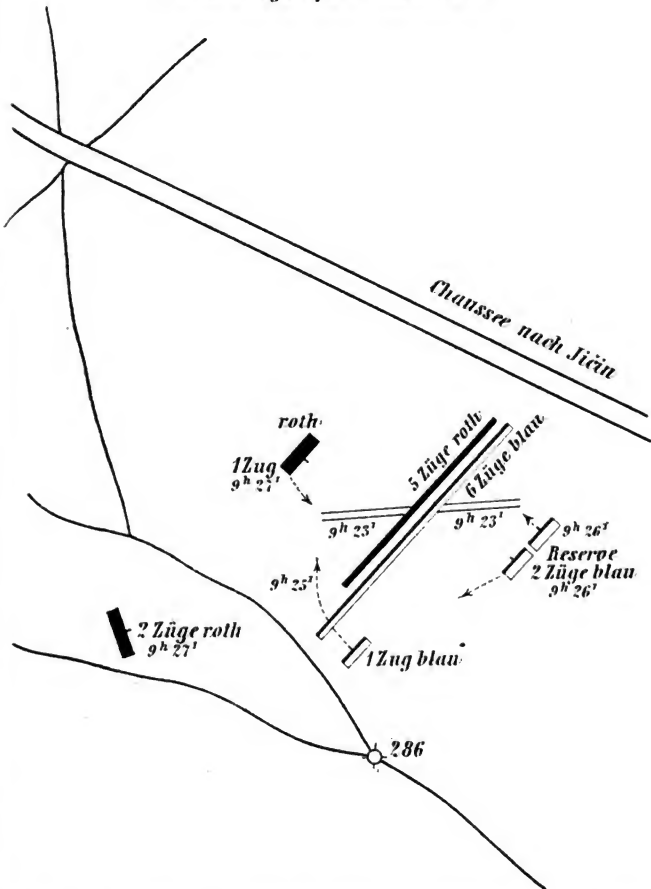
Der Leiter laut: „Hierauf wirft sich der Defensiv-Flankenzug des
linken Flügels in die Mêlée der beiden südlichen Flügel.“
Setzt diese Marke an. 9 Uhr 25 Min.

Der Leiter: „Ohne jedoch die Mêlée einer fünf Züge langen
Zeit zu Gunsten der Blauen entscheiden zu können; wohl aber
daß der im Süden breiter gewordene Knäuel nach Norden zurück-
geht, bis seine zunehmende Dichte die Wirkung des zuletzt
geworfenen Zuges der Blauen vorläufig noch nicht zur Geltung
bringen lässt. Bevor ich an die Entscheidung betreffend der



Möge gehe, wie steht es an den nördlichen Flügeln, die genau aufeinander trafen?"

*Text-Skizze 2.
Zum Kriegs-Spiel-Plan Jicū.*



Bla u laut: „Als der rechte Flügel zurückgedrückt wurde, hatte der rechte Defensiv-Flankenzug den feindlichen linken Flügel fast senkrecht vor sich und stürzte sich auf ihn.“ Setzt die Marke an.

Roth laut: „Worauf ihn mein linker Defensiv-Flankenzug in den Rücken packte.“ Die rothe Marke kommt hinter die blaue. 9 Uhr 23 Minuten. Siehe Text-Skizze 2. Lage um diese Zeit.

Leiter: „Beides konnte nur beitragen, im Vereine mit den Vorgängen am südlichen Flügel, die ursprüngliche Linie der Mêleé noch mehr nach der Richtung Nord-Ost — Süd-West zu drehen und an den Flügeln zwei unförmliche Klumpen zu bilden. Bevor ich das Eingreifen der etwa vorhandenen Reserven darstellen lasse, wähle ich für den Ausgang des Handgemenges die Entscheidung des Würfels nach Chance Nr. II der Würfel-Tabelle; die Blauen werfen.“ — Siehe Text-Skizze 2 und Würfelgebrauch auf folgenden Seiten.

Der Würfel sagt, die Mêleé entscheide noch nicht, obwohl sie bereits 3 Minuten dauert. Es ist 9 Uhr 26 Minuten.

Leiter: „Welche Massnahmen trifft die blaue Partei?“

Commandant der Blauen, leise zum Leiter: „Ich habe noch 2 Züge in Reserve; obwohl durch die Drehung des Mêleé-Haufen der nördliche Flügel gerade vor meine Reserve kommt, behalte ich noch Einen Zug als solche und nähere ihn dem südlichen Flügel.“ — Laut: „Ein Zug wirft sich auf den nördlichen — nunmehr nordöstlichen — Flügel.“ Legt die Marke an. 9 Uhr 26 Min.

Roth: „In Folge des Schiebens des südlichen Knäuels kommt derselbe gerade gegenüber meiner Reserve zu stehen. Ein Zug stürzt sich hinein.“ Marke demgemäss. 9 Uhr 27 Min. — Text-Skizze 3.

Leiter: „Ohne an der Situation etwas zu ändern, weil gleiche Kräfte in Bezug auf das Ganze sich die Waage halten.“

Commandant der Rothen (Siehe Special-Karte II), zum Leiter: „Die 2 Züge, welche den blauen Vortrab gegen Süden verfolgt haben, sind — von 9 Uhr 18 Min. an — demselben nur bis zum Höhenzuge östlich Thal-Cote 267 gefolgt (1200 Schritte weit), wenn sie sich dann östlich, längs des Höhenkammes, wo sie den Kampf sehen müssen, und dürften die 1700 Schritte trabend bis dahin um 9 Uhr 27 Min. zurückgelegt haben, um sich im Vereine mit der südlichen Seiten-Patrulle in den Kampf zu stürzen.“ Der Würfel entscheidet unter Chance I angewendet, dass der früher abgesendete Befehl zum Eingreifen die zwei Züge bei Brezina erreicht hat. (Siehe Würfelgebrauch.)

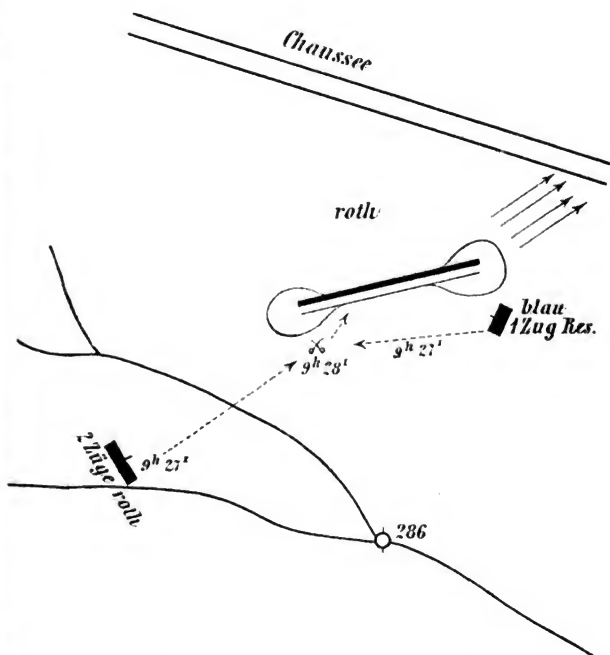
Leiter: „Auf der Kuppe westlich Cote 286 erscheint plötzlich eine rothe Abtheilung, stärker als ein Zug, im raschen Anrücken an den südlichen Knäuel der Mêleé.“ 9 Uhr 28 Min. — Kr. 5.

Blaue laut: „Ein Zug stürzt ihm entgegen.“ (Setzt den letzten Reserve-Zug an.) — Text-Skizze 3.

Leiter: „Wird jedoch, weil er aufwärts, ziemlich ansteigend, attackirt, von mehr als 2 Zügen ganz nahe an der Mêleé der Haupt-Truppe sofort geworfen. Diese stürzen sich in den Rücken der ganzen Linie der Blauen, welchen diese ihnen deshalb darbieten, weil deren anfängliche Uebermacht die südliche Flanke nach Norden gedrückt hat. Dieser Rückenangriff zweier geschlossenen

rothen Züge auf zehn bisher in der M \acute{e} l \acute{e} e verworrene Züge der Blauen entscheidet zum Nachtheile der Letzteren, welche, gegen das Ost-Ende von Holin davoneilend, erst bei Kbelnitz ihre Ral- tung bewirken. (Siehe Text-Skizze 3, Special-Karte II.) Die Ver- folgung der Rothen stockt an den beiden Gräben und der Allee der Chaussée und darf nur bis dahin als wirksam betrachtet werden. 9 Uhr 30 Min. Beide Cavalerien sind für diesen Tag gefechts- unfähig.⁴

Text-Skizze 3.
Zum Kriegs-Spiel-Plan Jičín.



Das Spiel wird unterbrochen und am nächsten Abende fort- gesetzt. **Be. Du. II.**

An diesem wird das Spiel bezüglich der selbständigen Nach- richten-Patrullen durchgeführt. Situation 9 Uhr 30 Min. Special- Karte II.

Die blauen Patrullen rasten, die rothen sind in Bewegung, als sich der Kampf der Haupt-Colonnen abspielt. Von den blauen Patrullen können jene 2 nördlich der Chaussée vom Kampfe, ja selbst von dessen Ausgange kaum Kenntniss bekommen. Denn um 9 Uhr 30 Min. endet die Verfolgung an der Chaussée um 9 Uhr 40 Min. sammelt sich derjenige Theil der Blauen bei Kbelnitz, der überhaupt dorthin gelangen konnte. Hier ist die Haupt-Truppe noch 3000, resp. 4000 Schritte von den Patrullen im Norden entfernt, durch Berge deren Einsicht entzogen. Die Nachrichten waren allerdings nach Jičín zu senden, bedürfen jedoch dahin von Jilonitz und Zamez, westlich Eisenstadtl (wo die Patrullen stehen) 20 bis 25 Minuten im Trab. Die Ordonnanzen werden jeder der Haupt-Truppe nachreiten, bei der gerade um diese Zeit (9 Uhr 26 Min. bis 9 Uhr 30 Min.) die Katastrophe eingetreten ist, und können sogar in dieselbe hineingerissen werden. Darüber, ob die Patrullen-Commandanten zeitlich genug etwas über die Ergebnisse bei der Haupt-Truppe erfahren, soll der Würfel entscheiden. In jedem Falle kommt die Ordonnanz der Patrulle bei Jinolitz nicht bis Jičín, wohl aber jene der Patrulle bei Zamez westlich Eisenstadtl, die spätere bei der Rückkehr durch Kbelnitz noch erfährt, dass die Haupt-Truppe sich wieder gegen die Chaussée Aulibitz-Hoříč der I. Armeedivision nähern werde.

Bezüglich der Ordonnanz, welche von der Patrulle bei Podhrad abgesendet wurde, könnte wohl auch der Würfel entscheiden, allein er hat keinen besonderen Werth. Von der Cote 430 kann leicht der Kampf des Vortrabs, die Flucht des blauen gegen Podhrad, die Verfolgung der Haupt-Truppe gegen Holín bemerkt werden, daher den Patrullen-Commandanten veranlassen, seine Zweifel aufzuklären. Der Leiter kann demnach zugeben, dass der Weg von Podhrad bis Jičín und zurück binnen 35 Minuten von einer Ordonnanz oder Patrulle hinterlegt werden kann, welche also um 10 Uhr 50 Min. in Podhrad den Ausgang des Gefechtes meldet. Der Patrullen-Führer entscheidet sich für die Fortsetzung der Bewegung, trotz der Kenntniss vom Ausgange des Kampfes. Dasselbe thun auch die nördlichen Patrullen.

Weil sich nach den „Dispositionen“ beider Parteien nur je eine Patrulle treffen können, welche sich auf der Linie Eisenstadtl-Libun und umgekehrt bewegen, so handelt es sich nur um die Entscheidung der Patrulle bei Zamez, westlich Eisenstadtl. Um 9 Uhr ab rastet, während die ihr entgegenkommende rothe Patrulle von Libun her noch in Bewegung ist, so muss der Leiter genau den Weg der letzteren erfahren, und ferner den Ort, wo sie rastet, westlich Eisenstadtl. Der Zusammenstoß, welchem, nach der Erklärung der gegnerischen Patrullen-Commandanten keine Partei ausweichen findet nordwestlich des Rastpunctes Cote 349, und in der Nähe des Weges Podols-Brzeska statt. Der Würfel entscheidet einfach durch die Mehrzahl der Augen, ohne besondere Combination der Chancen zu Gunsten der Blauen. 9 Uhr 18 Min.

Patrullen-Commandant in Jinolitz: „Da ich den Ausgang des Kampfes ober mir nordöstlich bemerken muss, so rücke ich auf Feldwege unbemerkt nach Ober-Kniznitz, um die rothe Flanke von der Chaussée nach Norden abzudrängen.“

Leiter: „Kommen aber zu spät, weil vom Kampfplatze und von einer Entfernung von 2000 Schritten entfernt sind, und Ihre Patrouille doch einige Minuten zur Bereitsetzung braucht. Doch gebe ich zu, dass die Verfolgung der Rothen bis Libun fortgesetzt werde.“ 9 Uhr 40 Min. **Kr. 6.** Da sämtliche Patrouillen der Blauen ungehindert ihren Weg nehmen können, so kann der Leiter ihnen nicht die Erhebungen jener Truppen der Rothen versagen, welche sich von München über Sobotka hinaus bewegen. Der Zweck der Aufgabe der Blauen wird also erreicht sein können. Bezüglich der Rothen ist das Resultat minder befriedigend, weil keine ihrer, in der linken marschirenden Patrouillen die Colonnen der Blauen im Rücken von der Seite aus beobachten konnte, und weil nur die Patrouillen der Vorhut auf die Vorposten der Blauen, zwischen der Chaussée und der Chaussée Hoříč-Aulibitz stossen können. Die rothe Patrouille hatte jedoch am 1. Mai noch die Nachricht, dass eine Division von 20.000 bis 25.000 Mann aus der Gegend von Josefstadt heranrücke, was erwarten lässt, dass sie über Milotin, Bjelohrad nach Choteč heranziehe. Mindestens wird der Zweifel rege, ob sie in der Gegend oder auf der Strasse von Hoříč befinde. Er kann jedoch am 2. Mai nicht mehr gelöst werden, weil die Patrouillen an diesem Tage nicht mehr weit genug gegen Choteč, Bjelohrad vorgehen können.

Auch die Patrouille der Rothen in der südlichen Flanke kann zu dieser Aufklärung nicht mehr am 2. Mai beitragen können. Durch die Anwesenheit ihrer hat der Leiter Gelegenheit, selbständig, ohne Einwirkung der Spielenden (der Blauen) eine Situation zu schaffen. Es ist jedoch die rothe Patrouille schon auf ihrem Wege Bistritz-Jicinowes in die Aufklärungs-Sphäre jener Cavalerie gekommen, welche südlich der Aufklärungsvorstöße vorrückt. Es wurden aber für diese Cavalerie keine Marken aufgestellt. Der Leiter kann daher die Bewegung der rothen Patrouille nicht mehr als von dieser Cavalerie gehemmt, oder als nicht gestört lassen und damit die Ergebnisse des Aufklärungsdienstes nach dem durch die Spielleitung bedingten Zwecken verändern.

Diese Zwecke werden aber von der Absicht bestimmt sein, ob die durchgespielte Aufgabe für die Cavalerie an eine folgende, wie z. B. den Kampf der Divisions-Vorhut (wie später hier erwähnt) geknüpft werden soll oder nicht. Es empfiehlt sich aber, ein solcher Anschluss geschehe, weil ja ein isolirtes Auftreten vorkommt. Das Beispiel zeigt, dass nur die Blauen befriedigt sind, wenn die Aufklärung als beendet erklärt wird, die Rothen aber nicht, und zwar aus keinem anderen Grunde, weil sie trotz des Sieges gar nicht nahe genug an die Infanterie der Blauen zu kommen Gelegenheit hatten und aufhören sollen zu spielen,

als ihnen diese nahe bevorsteht. Darum können derlei Aufgäbe für die Cavalerie vortheilhaft nur im Anschlusse an solche anderen Truppen gelöst werden, derart, dass mindestens die Theile der nachfolgenden Infanterie-Colonnen durch Marken aufgestellt oder supponirt werden, um die Rückkehr oder die Meldungen der Nachrichten-Patrullen beim Commando der I. Division durchzuführen.

Der Leiter ersucht demnach einen Theilnehmer, die Vorpost und Vorhut der Division auf Grund der Annahme und der Erwägung (siehe S. 5 bis 8) auf dem Evidenz-Blatte der Blauen zu skizziren. Für die Rothen ist dies vorläufig unnöthig. — **Be. Du. 12.**

Die Fortsetzung des Spieles kann nun von 9 Uhr 40 Min. beginnen, indem nicht mehr wie bisher die Haupt-Truppen getrennt von den Patrullen behandelt werden.

Um 9 Uhr 40 Min. stehen:

Von den Blauen: Die Haupt-Truppe im Sammeln begriffen bei Kbelnitz; die Patrouille, die über Eisenstadt, und jene, die über Jinohing, vereint um Knižnitz, die Patrouille bei Podhrad noch daselbst, der geworfene Vortrab bei Cejkowitz (südlich Jičín).

Von den Rothen: Die Haupt-Truppe im Sammeln begriffen bei Holin, die geworfene Patrouille im Norden, östlich und nahe Libun, je im Süden bei Jicinowes, ohne auf die Blauen gestossen zu sein.

In der aus diesen Gründen nun festgestellten Zugzeit 9 Uhr 40 Min. bis 10 Uhr 10 Min. ist Folgendes geschehen: Die blaue Haupt-Truppe ist nach Eisenstadt gekommen; die rothe hat ihr eine halbe Escadron zur Beobachtung nachgesendet, die bis auf die Höhen östlich Diletz gelangt ist; der Rest der rothen Haupt-Truppe rast anderthalb Stunden westlich Jičín im gesicherten Halt, dessen Posten in der Linie Cejkowitz, Höhe zwischen Morawěitz und Jičín, Soudna Kbelnitz stehen. Gegen Aulibitz wird eine Patrouille entsendet. — **Kr. 1.**

Während dieser Zeit ist es der blauen Haupt-Truppe gelungen, sich von Eisenstadt nach Süd-Osten über Radzim nach Luzan zu ziehen, bei der Capelle und Cote 306 aufzustellen, um die Strasse nach Chotec und nach Horič zu beobachten. Die Enden des Ortes Luzan, welche an die genannten Strassen stossen, werden von abgessener Cavalerie besetzt. 11 Uhr 40 Min.

Zur Bestimmung der Zeit für den nächsten Zug hat der Leiter genug Freiheit, da er weiss, dass der Cavalerie-Haupt-Colonne der Rothen auf ihrer Vorrückungslinie nichts entgegensteht; denn selbst die Vorhut der (blauen) I. Division kann kaum um 11 Uhr Vormittags in Horič, 20^{km} von der rothen Cavalerie entfernt, eingetroffen sein. Da ein Zusammenstoss der beiden Cavalerien an demselben Tage nicht mehr zu erwarten ist, so dürfte es sich bei beiden um diejenigen Verfügungen handeln, welche die weitere, durch den Kampf gestörte Durchführung der erhaltenen Befehle betrifft. In 30 Minuten kann die rothe Cavalerie sichergestellt haben, ob sie durch Jičín passiren kann, und in derselben Zeit die blaue in eine Entfernung gelangt sein, welche von dem Gegner nichts mehr besorgen lässt.

Die Bewegung der blauen Haupt-Truppe kann nach dem Terrain der rothen nachfolgenden Patroulle nicht verborgen bleiben, daher der Marsch durch Marken angedeutet wird. Am Nord-Ende von Luzan angekommen, wird die rothe Haupt-Truppe hinter dem Berge bei Cote 316 verschwinden können und der Zweifel offen bleiben, wohin sie sich gewendet hat. Man nimmt daher die Marken weg. Obwohl die rothe Haupt-Truppe von der blauen nicht wahrgenommen werden kann, so wird diese doch wissen, dass erstere um Jičín sich befindet, weshalb die Marken auf die Dauer der Rast und etwas länger, also bis 12 Uhr, dort liegen bleiben, aber dann weggenommen werden können, aber nicht müssen, weil im letzten Falle dies eine Gewissheit wäre, dass die Rothen sich nicht mehr dort befinden, was der blaue Gegner nicht sicher wissen kann. Die Blauen werden Marken nur an den Enden von Luzan, wo geseuert wurde, anlegen. Meldungen gehen an die I. Division. Der blaue Vortrab, der um 9 Uhr 18 Min. Vormittags geworfen worden war, hat sich, ebenfalls über die Ortschaften südlich Jičín marschierend, mit der Haupt-Truppe vereinigen können.

Die rothe Haupt-Truppe bricht um 11 Uhr 40 Min. auf, kommt um 1 Uhr Nachmittags östlich Ober-Robus zur Kenntniss, dass ihre Vorhut-Patrullen auf den Strassen nach Chotec und nach Hoříč, bei Luzan von Gewehrfeuer empfangen wurden. Jene ihrer Patrullen, welche der blauen Haupt-Truppe beobachtend folgten, konnten nur constatiren, dass die letztere in der Richtung nach Chotec hinter Luzan verschwunden sei. Sie bleibt bei Ober-Robus und sichert sich durch Posten in Studyan, Aulibitz, Rehetz, Lhota, Kačakowa, Popowitz. Sie erfährt später, dass ihre Patrullen im Süden, in Milicowes, Butowes bleiben, aber bis in die Linie Konechlum, Kowač, Trzetenic, Chomutitz forschend, auf keinen Gegner gestossen seien. Von der rechten Flanken-Patroulle, die bei Jicinowes war, erfährt die Haupt-Truppe nichts, denn diese wurde um 10 Uhr, im Vorrücken gegen Slatin, nach Annahme des Leiters, von einer Cavalerie-Abtheilung der nächsten südlichen Armee-Colonne geworfen und von ihrer Anmarschlinie gegen Westen abgedrängt. — Diese Besetzung durch die Rothen würde im Rücken jener Nachrichten-Patrullen der Blauen stattgefunden haben, welche ihren Weg nach Westen fortgesetzt hatten. Da sie auf dem Rückwege vermeiden müssen, auf Cavalerie der Rothen zu stossen, so kann der Leiter durch den Würfel entscheiden lassen, ob die blauen Patrullen erfahren, welchen Weg die südlichste rothe genommen hat (jene über Bistritz, Jicinowes, Slatin), wenn er es überhaupt dem Zufalle überlassen will. Er wird ohne Würfel entscheiden, wenn er es z. B. für einen späteren Spielzweck bedingt hält, dass die blaue Patroulle wirklich erfahre, wohin die rothe sich am Morgen gewendet habe, um, ihr ausweichend, die Meldung an die I. Division sicher bringen zu können. Diese Mittheilung vom Leiter könnte nur für jene Zeiten und Orte

geschehen, an welchen die Wege der gegnerischen Patrollen an einander treffen, d. i. hier nach den „Dispositionen“ für südliche Patrouille, in Markwartič und Rukow, Orte, die sich nicht mehr am Spielplane befinden und auf der Karte gesucht werden müssen.

Nach der Mittheilung des Leiters erfährt hier die blaue Patrouille um 11 Uhr 30 Min. Vormittags (siehe General-Karte I):

1. dass eine starke Abtheilung aller Waffen in der 10. Vormittagsstunde bei Ober-Bautzen gerastet, und nach 10 Uhr gegen Sobotka marschirt sei;

2. dass Cavalerie heute Morgens zwischen 6 und 7 Uhr von ihrem Biwak Ober-Bautzen über Sobotka gegen Jičín rückte;

3. um Münchengrätz am vorhergehenden Tage mehrere Reiter Infanterie und andere Waffen standen und heranrücken;

4. dass eine Cavalerie-Patrouille, 20 bis 30 Mann stark, heute Morgens gegen Bistritz geritten sei. — **Be. Du. 13.**

Nach der Angabe der blauen Partei tritt um 12 Uhr die Patrouille den Rückweg an, die Spur der rothen Patrouille bis Bistritz und Aujitz nach Anleitung des Leiters verfolgend, wo dieser es für seinen Zweck angemessen hält. Von hier biegt sie nach Süden aus, gelangt dadurch auch in den Aufklärungs-Rayon der südlichen Armee-Colonnen der (blauen) Ost-Partei und befördert die Meldung über Hoch-Wessely nach Hořič zum Divisions-Commando, wo sie um 4 Uhr Nachmittags eintrifft, was der Leiter gelten lassen kann. Die Patrouille bleibt in Hoch-Wessely, sie hatte an diesem Tage 60^{km} geritten.

Von den Patrollen im Norden kommen Meldungen erst im Laufe der Nacht zum 3. Mai des Inhaltes, dass bis zum 2. Mai Nachmittags 2 Uhr keine gegnerischen Truppen in Turnau eingerückt waren; ferner theilt der Leiter mit, dass auch um die letztgenannte Zeit noch nicht bekannt war, ob in Libenau, nördlich Turnau Truppen und welche eingetroffen seien.

Auf die blauen Patrollen ist für den 3. wegen ihrer Entfernung bezüglich der Verwendung zum Kampfe nicht zu rechnen.

Nach der Angabe der blauen Partei tritt um 12 Uhr Mittag die Patrouille den Rückweg von Markwartič an. Nach Kenntniss der getroffenen Massnahmen des Commandanten, um zu erfahren, wohin die rothe südliche Patrouille sich gewendet habe, und je nach Zweckmäßigkeit des Benehmens, kann der blauen Patrouille vom Leiter bei jedem Orte, wo sie Erkundigungen einzuziehen ansagt, entweder die gewünschte Auskunft ertheilt werden oder nicht, oder es kann bei nicht ganz entsprechendem Benehmen durch den Würfel entschieden werden, ob die Spur der rothen Patrouille entdeckt wird.

Gegen Abend bezieht die Haupt-Truppe der Rothen Biwaks bei Nieder-Robus und lässt Ober-Robus besetzt; die Blaue zieht sich nach Mlasovitz zurück. Dies wird nur im Evidenz-Blatte der

ffenden Partei eingezeichnet und der Gegner nur dann mar-
wenn jede Partei dem Leiter den Patrullengang vertraulich
geben und dieser Erfolg gehabt hätte. — **Be. Du. 14, 15, 16.**

D. Kritik des Leiters.

Ohne in das Formelle der Kritik eingehen zu wollen, sei hier
leren Inhalt skizzirt. Es möge auch von der Gruppierung nach
Grade der Wichtigkeit der Momente Umgang genommen wer-
um durch die Anpassung ihrer Reihenfolge an jene, wie sie
r Darstellung beobachtet wurde, die Uebersicht dem Leser zu
htern.

Kr. 1. Blau. — In der Disposition zeigt die Anordnung der
-Stationen, dass Lücken (wegen der Schwäche der in die
en disponirten Patrullen) entstehen würden. Dass Ober-Bautzen
bobotka als Puncte der Strassen-Abzweigungen besetzt werden,
erwähnt werden sollen, weil die Flanken-Patrullen davon, wenn
ch später geschieht, schwer verständigt werden können. Keine
eiden Dispositionen erwähnt der Orte, wohin die nachfolgende
erie am 2. gelangt, obwohl es in der Annahme gesagt ist.
Patrullen wissen also nicht, in welcher Zeit directe Meldungen
Division gelangen, und Niemand kann einen Schluss ziehen,
und wo auf die Unterstützung der Infanterie zu rechnen ist.

Kr. 2. Blau. — Der Commandant verwendete zu den selb-
gen Patrullen, welche doch dem Kampfe ausweichen sollen,
Züge der 1. und 2. Escadron, welche geschwächt waren (s. An-
e), sondern nahm letztere in der Haupt-Colonne mit, welche,
Kampfe bestimmt, die bestgeschonten, vollzähligen Escadronen
bert hätte. Die Aufklärung, dass diese Wahl etwa wegen der
icklichkeit der Officiere geschehen sei, hätte es erklärt, dass
vielleicht die Patrullen nur deshalb so bestimmte, um den
hen Verband nicht zu zerreißen. Doch wurde diese Auf-
ng nicht gegeben. Die Entlastung der Pferde der Nachrichten-
llen von dem zweitägigen Verpflegsvorrathe hätte ihre Beweg-
ät gefördert, ohne wegen der leichtmöglichen Requisition
ungsmangel besorgen zu müssen. (Siehe Seite 8.)

Kr. 3. Roth. — Die (Skizze der) Disposition des Comman-
n (Seite 9) gibt nicht Räume und deren Grenzen, sondern
inien für das Patrulliren an. In der beabsichtigten Stellung
l. Abends wurde die Lücke zwischen Aulibitz und Milico-
nicht ausgefüllt und so die Strasse Jičín, Popowitz, Station
ves an der Bahn und diese selbst nicht berücksichtigt. Der
mandant erwidert, dass er hiezu eine Abtheilung bestimmt
würde, sobald er aus Jičín nach Osten hervorbriecht.

Leiter: „Das hätte durch die Avantgarde besorgt werden müssen,
rechtzeitig zu geschehen; allein deren deshalb nothwendige Ver-

stärkung ist nicht in der Disposition erwähnt. Die Patrouille erst von der Haupt-Truppe abzusenden, verzögert jedenfalls deren Eintreffen in Butowes. Die Patrouille der Rothen in Dřewenitz und jene Slatinka stehen sehr nahe am Walde. In Studyan oder Radym, resp. in Milicowes ständen sie gesichert, ohne von den aufzuklärenden Räumen zu weit entfernt zu sein.“

Kr. 4. Blau. — Der gesicherte Halt bei Jičín hätte erfordert, dass an der Strasse nach Libun eine Feldwache aufgestellt werde. Die Nachrichten-Patrullen, die über Jinolitz und über Eisenstadt dirigirt wurden und muthmasslich dort rasteten, konnten der Haupt-Colonne keine Sicherheit gewähren, denn man war nicht alsogleich gewiss, dass sie wirklich schon dort stehen. — Auf dieser Seite war die Trennung des Nachrichten- vom Sicherheitsdienste nicht ausgesprochen. Der Commandant erwähnte nichts von einer Meldung an die nachfolgende I. Infanterie-Division über das ungehinderte Eintreffen der Haupt-Truppe an dem wichtigen Strassenknoten Jičín. (S. Seite 9.)

Kr. 5. — Zum Kampfe der Haupt-Truppen. Roth. — Das Herbeiziehen der Patrouille auf Cote 286 (welche die dort stehende blaue Patrouille zurückdrängte) zur letzten Attacke der ausschlaggebenden halben Escadron war nicht richtig. Derlei Patrouillen haben nur zu beobachten. Factisch hatten die Rothen Niemand, der sichergestellt haben würde, dass von Jičín nicht noch Verstärkungen der Gegner herausbrechen, oder dass feindliche Cavalerie vom Süd-Osten herankomme, wo sie doch als vor der Front der (um Pardubitz befindlichen) Armee streifend voranzusetzen war. (S. Seite 16.)

Kr. 6. Der Kampf der nördlichen Patrouille zwischen Zamez und Brezka hätte nicht stattfinden sollen, weil er ihrem Zwecke zuwiderläuft und leicht durch Ausbiegen hätte vermieden werden können. Dasselbe gilt von der nördlichsten blauen Patrouille. (S. Seite 19.)

Kr. 7. Roth. — Während des gesicherten Haltes der Haupt-Truppe und der Rast bei Jičín hätte gegen Ober-Robus mindestens bis Cote 291 ein Posten geschoben werden sollen, welcher die ganze Strasse bis zur Abzweigung nach Aulibitz hätte übersehen können. 8000 Schritte von Jičín. Es wäre daher das Exponiren der nach Aulibitz entsendeten Patrouille unterblieben, da diese auch nicht früher mit einer Meldung über einen etwa anrückenden Feind in Jičín angelangt wäre als der Posten bei 291. — Ueber die Besetzung des Bahnhofes Jičín, der Kuppe 283 nördlich Popowitz zur Beobachtung der von daher kommenden Strasse, wurde nichts angesagt. Keine der Patrouillen in den Flanken erwähnte ihre Scheidung in einen für den Kampf und einen zur Fortsetzung der Beobachtung bestimmten Theil weniger aber guter Pferde. Es wäre vielleicht dadurch einer jeden der rothen Flanken-Patrullen, obwohl geworfen, gelungen, über die blaue Infanterie etwas zu erfahren. (S. Seite 20.)

E. Bemerkungen.

I. Ueber die Anlage der Aufgaben im Allgemeinen und über die erste insbesondere.

Be. An. 1. Es ist nicht erwähnt, welche Armee sich als im Feindeslande befindlich ansehen soll. — (Es ist die rothe.) — Deshalb kann der Kritiker auch nichts bemerken, wenn sich die eine oder die andere Partei danach nicht richtet. Sie würde naturgemäss mehr Kräfte für ihre Sicherheit aufbieten müssen, daher weniger für den Kampf bewahren. Bei der Disposition für die erste Aufgabe hätte das Zerstören der Telegraphen-Leitungen, die Beschlagnahme der Cassen, Postämter in Jičín etc. ausgedrückt werden müssen.

Be. An. 2. Die Abgrenzung des Wirkungskreises der Division nach Norden wurde unterlassen; dies kann den Partei-Commandanten verleiten, weiter auszugreifen, als der Leiter plant, und dadurch dessen Spielzweck vereiteln. Hier z. B., indem zum Durchbruche des feindlichen Schleiers der Cavalerie weniger Truppen verwendet werden könnten. Klare Begrenzungen sind hier für Aufgaben umso mehr nothwendig, je kleiner sie sind. Die Annahme wird daher ergänzt: „Eine Cavalerie-Brigade bewegt sich unabhängig, aber im Einklange mit der Division, über Josefstadt längs der Eisenbahn gegen Reichenberg“. (S. Seite 2.)

Be. An. 3. Die übliche Bezeichnung des Datums durch n^{ten} , $(n+1)^{\text{ten}}$ etc. oder 1. Operations-Tag, 2., 3. u. s. f., ersetzt nicht die Bestimmtheit eines Kalendertages. Mit ihm ist sowohl die Jahreszeit, die Tageslänge, die Aufbruchszeit, Möglichkeit der Marschdauer und Ablösungszeit bei Vorposten und so manches Andere wenigstens annähernd begrenzt. Abwechslung in dem Datum mehrerer aufeinander folgenden Aufgaben ist förderlich für die Uebung. (S. Seite 2.)

Be. An. 4. Bei einiger Gewandtheit kann man die Organisation einer fremden Armee bei Einer Partei einführen, um die Kenntniss fremder Armeen zu befördern. Die grösseren Verhältnisse derselben würden sich nur bei Verbänden von der Armee-Division aufwärts im vollen Umfange des Unterschiedes gegen die österreichische Organisation geltend machen. Bei kleineren Aufgaben würden selbst einzelne Verschiedenheiten fühlbar sein; z. B. der Unterschied des Standes, der einzelnen Waffen, die Verschiedenheit der Frontlänge, der Zahl von Feuergewehren beim Kampfe der Infanterie. Bei dem Cavalerie-Gefechte die Verschiedenheit des Pferde-schlages, der Bewaffnung (Carabiner-Zahl, Lanciers, Cürassiere, Dragoner, die wirklich als berittene Infanterie ausgebildet etc.),

der Vorschriften (Verwendung der Halb-Colonne bei der Cavalerie gegenüber anderen Formen). — Bei der Artillerie die Verschiedenheit der tactischen Gliederung: Batterien zu 6 gegen jene zu 8 Geschützen, z. B. 24 Geschütze in 3 Batterien werden gegen eine Artillerie mit derselben Gliederung etwas anders verwendet werden als gegen dieselbe Geschützzahl in 4 Batterien, — die Ausrüstungsunterschiede bezüglich der Munition.

Wollte man alle Unterschiede auf einmal berücksichtigen, so könnte dies nur verwirren. Allein bei Spielaufgaben, bei welchen man vornehmlich die Thätigkeit Einer Waffe übt, kann man wohl diese Unterschiede einflechten, und zwar allmählig, so dass bei jeder ersten Aufgabe nur Einer zur Geltung kommt, z. B. der Unterschied der Stände, bei der nächsten jener der Bewaffnung u. s. w. dann schon beide vereint etc.

Bei den Kriegsspiel-Uebungen, Themas etc. werden gewöhnlich Verhältnisse angenommen, welche die Truppen frisch, auf vollen Ständen, mit Proviant vorschriftsmässig versehen, kurz mit fast voller Schlagfähigkeit in Thätigkeit treten lassen, was selbst bei den ersten Actionen des Krieges nicht zutrifft. Dadurch entgehen der Beurtheilung des Leitenden eine Menge wesentlich bestimmender Factoren, und das Urtheil der Spielenden wird nicht geschärft. Bei den praktischen Uebungen werden die Truppen auch so schlagfähig angenommen wie sie es in Wirklichkeit nicht sein werden; allein Rücksichten für das Budget, die Culturen lassen es nicht zu, mehrere Tage Uebungen nach Einer operativen Idee durchzuführen und durch Vorpostendienst, Biwaks u. dgl. jenen Abschlag an Schlagfähigkeit thatsächlich zu erreichen. Eben deshalb sollten wir es nicht unterlassen, diese Factoren bei tactischen Themas, Kriegsspiel-Aufgaben, Uebungs- und Generalstabs-Reisen einzuflechten, um die Aufmerksamkeit darauf und die Bedingungen für die Kraftschätzung nicht zu verlieren.

2. Bemerkungen über die Vorbereitungen.

Be. Du. I. Die Situation für den 1. Mai Abends ist dem Leiter nöthig, um die Verfügungen für den 2. bezüglich ihrer Durchführbarkeit prüfen zu können, ohne sich gerade mit deren Zweckmässigkeit zu befassen. Wenn sich auch die Disposition nur innerhalb jener Grenzen hält, welche dem Wirkungskreise des Befehlenden entspricht, ohne dass dieser jene Details erwähnt, welche seine Unter-Commandanten ausführen sollen, so müssen doch bei der graphischen Darstellung für den 2. Mai Vormittags die zu einer gewissen Zeit erreichten Stellungen bis in's Detail einer jeden Patrouille eingezeichnet werden, als ob der Disponirende zugleich der Führende einer jeden Abtheilung wäre. Ohne diese eingehende Darstellung wäre es unmöglich, die ersten Nachrichten über das Erscheinen der gegnerischen Patrouillen etc. jeder Partei bekannt zu geben.

Um den Zeitpunkt festzustellen für die Situation am 2. Mai, wie sie im Situations-Blatte eingezeichnet werden soll, ist Folgendes massgebend: Der Leiter will z. B. die gegnerischen Cavalerien erst westlich Jičín, ungefähr bei Wohawetz, Holín aufeinander treffen lassen, damit die (blaue) Ost-Partei noch Gelegenheit habe, ungestört von Jičín aus auf der Strasse nach Turnau zu detachiren, falls dies nicht schon herwärts Jičín geschehen sein sollte, um den Uebergang daselbst zu recognosciren. Bricht die Ost-Partei um 6 Uhr Früh auf, so kann deren Cavalerie um 9 Uhr 30 Min. bei Wohawetz stehen; die (rothe) West-Partei, welche viel früher dort wäre, wenn sie um dieselbe Zeit aufbricht, müsste daher vom Leiter zurückgeschoben werden, bevor das Spiel am Tische beginnt. Dies wäre seinerseits keine absolute Willkür, sondern die Folge des Zweckes, welchen der Leitende gesetzt hat und dem sich die West-Partei unterwerfen müsste. Als Motiv könnte der Leiter für sie vorschützen, dass die starken Märsche in den vorhergehenden Tagen, verspätete Requisitionen oder irgend ein Zufall den Abmarsch von Ober-Bautzen in plausibler Weise bis 7 Uhr Früh verzögert haben.

Dessenungeachtet setzt der Leiter 9 Uhr 30 Min. als Situation fest. Obwohl er weiss, dass die Truppen der Gegner auf der Skizze, welche jede Partei einreicht, sich übergreifen würden, so wird ihm eben dadurch die Absicht beider Theile klar, indem sie einzeichnen müssen, welche Ziele sie bis zu dieser Stunde erreicht zu haben meinen. Er wird nebstbei erfahren, ob die Durchführung der Dispositionen seitens der Partei der Absicht derselben entspricht.

Die Benützung durchsichtigen Papieres oder der Pausleinwand zur graphischen Darstellung empfiehlt sich nicht so sehr wie jene von Skizzen des Uebungs-Terrains auf gewöhnlichem Schreibpapiere. Mit Hilfe der lithographischen Presse oder der Copir-Apparate lässt sich leicht das Gerippe (Communicationen, Gewässer, Ortschaften, Waldgrenzen, hervorragendste Höhen-Coten, etc.) des Terrains auf vielen Exemplaren in einem Umfange darstellen, welchen der Leitende bestimmt, da er die Fläche kennt, auf welcher das Spiel verläuft. Jede Partei bekommt eine gewisse Anzahl Exemplare, wovon Eines benützt wird zur graphischen Darstellung der Situation vor Beginn der Markenverwendung, die anderen zur Evident-Führung der Stellungen, Stärken, Standpunkte der Hauptquartiere etc. während des Spieles selbst als „Evidenz-Blatt“. Je nach Bedarf werden für den letztgenannten Zweck mehrere Blätter nacheinander benützt. (S. Seite 7.)

Bs. Du. 2. Die Kriegsspiel-Uebungen würden nur gewinnen, wenn nicht blos die Officiere derselben Waffe miteinander spielen, sondern auch jene der anderen beigezogen würden. Sie könnten die Gemeinsamkeit der Thätigkeit unserer Waffen innerhalb der Grenzen dieses Uebungsmittels gradeso darstellen, wie es bei den praktischen Uebungen geschieht. In Garnisonen, wo zwei bis drei Waffen vereint sind, liesse sich durch Verabredungen diese Wechselhilfe

leicht erzielen, besonders dann, wenn die betreffenden Disloca-
nen nahe liegen (S. Seite 8.)

Be. Du. 3. Eine Disposition für die Cavalerie der Rothen, welche die VI. Truppen-Division dieser gegeben haben würde, hätte we-
andeuten sollen, bis in welche Front-Linie feindwärts ad minimum a-
geklärt werden müsse; dies würde in der die Disposition vertret-
den Annahme des Leiters (Seite 8) aufgenommen worden sein. Die
Letztere hat dies deshalb unterlassen, weil er eben die Lösung der
Aufgabe im Auge hatte: ob nämlich der Führer der rothen Pa-
die Beobachtungs-Sphäre der Cavalerie bis in die Strassenknoten
und östlich Aulibitz, Konechlum, Milicowes — welche hiefür ma-
gebend sind — ausdehnen werde. (S. Seite 9.)

Hiemit ist ein Beispiel gegeben, dass anderseits eine Annahme für
Kriegsspiel nicht alle Punkte einer „Disposition“ umfassen müs-
Jene wird häufig Wesentliches verschweigen, sich der Kritik, lück-
haft zu sein, aussetzen und sie doch nicht verdienen, weil sie
Zweck des Unterrichtes, der Lösung einer Aufgabe im Auge hat
bei welcher die Freiheit der Entschlüsse so uneingeschränkt
als möglich gelassen werden soll.

Be. Du. 4. Als die I. Infanterie-Division am 1. Mai in Ho-
stand, hat deren Commandant nicht wissen können, ob die Divisi-
über Aulibitz oder über Tur vorrücken werde; war das Letztere au-
wahrscheinlicher, so wäre doch zu bestimmen gewesen, welchen W-
die directen Meldungen der Flanken-Patrullen zu nehmen hätte.
Diese Verfügungen und andere wären in einer Disposition oder
einem Befehle des Infanterie-Truppen-Divisions-Commandanten
die Cavalerie aufzunehmen gewesen, welche jedoch bei der An-
der Aufgabe nicht vorkommen. Es genügt daher die allgemein-
Annahme, wie sie Seite 5 gegeben wurde, für die Aufgabe der
Vorhut-Cavalerie nicht, denn deren Benehmen hätte sich auf ein-
förmliche Disposition des Divisions-Commando's gründen sollen, deren
Aufnahme wenigstens in den Grundzügen empfehlenswerth ist.

Be. Du. 5. Keine der Parteien hatte eine Mittheilung erhalten
wie die Verbindung mit der aufklärenden Cavalerie von den
Infanterie-Divisionen aus bewerkstelligt wird, was diesen obliegen würd-
Dies gehörte in die „Annahme“. Aber auch keine Partei erb-
Weisungen hierüber, und der Leiter beanständete es nicht bei der
Kritik. (S. Seite 9.)

Ueber die Disponirung des Bagage-Trains der Cavalerie schwie-
der Leiter. Hierüber hätte die I. Truppen-Division verfügen und ersich-
als deren Commandant betrachten müssen, der die betreffende Dis-
position in der „Annahme“ zum Ausdrucke bringt.

Die Vorhut der Division stand am 1. Mai Abends westlich Smiržič
sie hätte um dieselbe Zeit per Wagen die Station der Vorhut
Cavalerie — Wostromër westlich Hoříč — erreichen können
um am 2. Mai das Defilé bei Jičín zu besetzen. Diese Verfügung
welche nur vom Divisions-Commando ausgehen könnte, gehört — für

alerie-Aufgabe — in deren „specielle Annahme“. Der Leiter Gelegenheit gehabt, die Verwendung der Infanterie durch den Commandanten der Vorhut-Cavalerie (um sich Stützpunkte etc. zu) zu erfahren.

Aufgaben, die von einander abgeleitet sind, kann man sich nicht mit einer alle gemeinschaftlich betreffenden Annahme, sondern muss zu dieser eine specielle fügen, welche enthält, was in einer „Disposition“ oder in einem „Befehle“ den Commandanten für den die specielle Aufgabe Lösenden enthalten sein würde. (S. Seite 9.)

Qu. 6. Der Grund des Leiters, den Zusammenstoss westlich eintreten zu lassen, ist wohl mit Bezug auf die localen Verhältnisse richtig; er entbehrt jedoch einer weiteren Gesichtspunkt-berücksichtigenden Auffassung. Oestlich Jičín hätten sich unter den Bedingungen des Terrains finden lassen, welche westlich massgebend waren; jedoch würde der Zusammenstoss der Truppe entweder auf der Strasse von Jičín nach Ober-Robus, oder auf jener Jičín, Popowitz, Tur, Butowes, oder auf beiden Orten stattgefunden haben, wenn die Colonnen getheilt worden oder es hätte selbst der Fall eintreten können, dass die Haupttruppen einander vorbeigehen, sich später eventuell aufsuchen, wobei sich verschiedene Fälle denkbar waren, in welcher Art die Front sich ergibt. Diese Mannigfaltigkeit zur Lösung der Aufgabe hat der Leiter eingeschränkt, indem er den Zusammenstoss an einem Ort vorbereitete, auf welchem die blaue Partei, wenn sie westlich bis Jičín auf zwei Strassen vorrückte, westlich dieser Ort vereinigt sein musste, während die rothe Partei bis dahin nicht Ursache hatte, sich zu theilen, weil sie Jičín um dieselbe Zeit nicht passirt haben konnte.

Nimmt man dem Kriegsspiel solche Gelegenheiten, so verliert es Interesse und Nutzen, welcher dadurch charakteristisch ist, dass es die unzweifelbaren Meinungen eines Themastellers, sondern die Thatsachen, welche der Gegner herbeiführt, als Correctiv und so sehr überzeugend wirken wie bei keinem anderen Spielmittel.

Das Aufeinandertreffen westlich Jičín gibt nur Gelegenheit für einen Kampf in einfachster Form, jenes östlich oder südöstlich der Ort kann mannigfaltigere Formen herbeiführen.

Bei der Frage, ob Kriegsspiel-Aufgaben Gelegenheit geben sollen zu einer oder zu verschiedenen Lösungen, sprechen wir uns entschieden für letztere Ansicht aus. Eine Aufgabe, welche die Lösung einer Sache beschränkt, lässt wohl nur mehr die formelle Ausführung; das kann aber viel besser, eigentlich nur allein, bei den praktischen Uebungen geschehen; beim Kriegsspiel sie minutiös durchzuführen wollen, führt zur Spielerei, welche dieses Uebungsmittel nicht credit bringen muss. Die Marken sind nicht so klein und die verschiedenen Einflüsse bei kleinen Truppenkörpern oder Abtheilungen

zu gross, um die Ausführungen bis zu den kleinsten Elementen Nutzen anwenden zu können. Allein es gibt Gelegenheit Conception, eine Gelegenheit, welche für die Officiere trotz praktischen Uebungen höchst eingeschränkt ist. Wie selten kann ein Unterabtheilungs-Commandant oder gar ein Subaltern-Officier aus dem engen Rahmen seines tactischen Verhältnisses beim Kampfe herauszutreten, in welchem er nur mehr geradeaus vorzurücken. Darum entziehe man diese Gelegenheit nicht auch noch beim Kriegsspiele, wenn man haben will, dass er sich für höhere Wirkungskreise bilden soll, wozu er doch durch das Reglement verpflichtet ist.

Jeder Handwerker soll eine Idee von der Kunst haben, in welchem sein Handwerk schlägt. Der Officier kommt aber viel mehr in dieser Lage, seine Kunst auszuführen, und darum kann das tactische Gefühl nur durch solche Aufgaben geweckt und lebendig erhalten bleiben, welche hinreichend Anlass geben, dass — Fehler begangen werden können. Sie können daher auch anders angelegt sein als in den praktischen Uebungen der Truppen. Bei diesen handelt es sich nicht, dass letztere thatsächlich aufeinander treffen, weil sonst die Mühe und Kosten verloren sind; beim Kriegsspiele riskirt man nicht, hat auch nicht den Zwang, das tactische Detail überzubeherrschen; man kann daher dem Zufalle mehr Spielraum lassen, den Werth der Conception, der Disposition oder Irrthümer durch die Thatsachen leichter anschaulich machen.

Die blaue Partei hätte allerdings die Disposition gegen die rothe verfasst, wenn der vom Leiter beabsichtigte, aber ihr unbekannt gebliebene Zusammenstoss der Cavalerie östlich Jičín stattgefunden hätte, wie für den westlich geplanten; allein im letzteren Falle hätte es keine Gelegenheit, die Zweckmässigkeit derselben durch die Gegenwirkung der rothen Partei prüfen zu lassen. Letztere hätte die Aufgabe wäre — wenn man den Zusammenstoss östlich Jičín arrangirt hätte, hätte sich bemüsst, in der Disposition den Marsch bis Jičín zu ändern, jenen östlich desselben wegen der Wahl der Vorrückungslinie zu nehmen und dabei den Zusammenstoss zu berücksichtigen, jedoch in dem wirklich gespielten Falle nicht nothwendig war.

Entsprechend dem Zusammenstosse östlich Jičín wäre es möglich gewesen, die Zeiten, Orte der ersten Markenstellung zu ändern, und auch die Züge anders einzurichten.

Die Ausgangs-Situation wäre von den Blauen etwa in der Linie Butowes-Aulibitz und entsprechend bei den Rothen markirt worden und es wären Züge nothwendig gewesen, welche den Marsch darstellen, woraus erst sich ergeben hätte, wo die ersten Nachrichten erfahren werden können. Das war bei der thatsächlich gespielten Aufgabe nicht nöthig. Es hätte z. B. geschehen können, dass die Hauptkraft der einen Cavalerie bei Popowitz sich befand, somit erst spät erfährt, dass die andere über Aulibitz ging; die Theile würden muthmasslich die schwächeren Cavalerie-Abtheilungen geworfen haben und bis an's Ende ihres Marschzieles

gen sein, oder die eine oder die andere wäre umgekehrt. Aber die Haupt-Truppen bis Popowitz, resp. Ober-Robusmen, so hätte der Kampf unmittelbar stattfinden müssen etc. Alles hätte statt Eines einzigen Sprunges von Wostromörn mehrere Zeitzüge von 10, dann von 5 Minuten beobachtet, obwohl man sonst beim Spiele nicht gerne durch Marschirungen Zeit verliert; denn es soll vielmehr das Gefecht geübt werden, weil nur dieses die Gegenwirkung des Feindes — als Charakteristiken des Kriegsspieles — zur Geltung kommen lässt.

Bemerkungen über den Vorgang auf dem Spielplane.

Du. 7. Die Leitung auf 2 Kriegsspiel-Plänen, welche getrennt in verschiedenen Zimmern aufgestellt sind, hat nur geringe Vortheile. Sie ist nur bequem, so lange die Truppen der Gegner noch weit voneinander entfernt sind. Sobald sie in's Gefecht treten und die Truppen rasch aufeinander folgen, ist die Leitung auf einem Plane unübersichtlich, fließender. Den Vortheil zweier Pläne, dass jede Partei alle ihre Truppen durch Marken bezeichnen kann, ohne dass der Gegner bemerkt, lässt sich beim Spiele auf Einem Plane durch Einzeichnen auf Evidenz-Blättern erreichen, welche der Gegenseite nicht gezeigt werden dürfen. Dadurch wird auch der missliche Gebrauch von Deckeln vermieden, die man verwendet, um wirklich aufgestellte Marken zu verdecken oder glauben zu lassen, dass nicht vorhandene nur zugedeckt sind. Das Eine ist früher errathen als es sollte, das Andere als Täuschung bald entdeckt. Darum empfiehlt sich auch der, in der „Anleitung zum Kriegsspiele“ (Punct 7, Wien 1877) gegebene Rath der Vermeidung von Deckeln in der Regel gar nicht. Ebensovienig die daselbst angeführte Bestimmung allgemein gelten, dass die Entscheidung über das Sichtbarsein einer Truppe dem Leiter überlassen wird, wodurch dieser sehr überbürdet, das Spiel verzögert würde. Die Sichtbarkeit lässt der Plan, wenn er gut und genügend cotirt ist, dem Spieler selbst erlassen, bei Zweifeln hilft der „Sichtbarkeitsmesser“.

Du. 8. Die Aufzeichnung der Truppen-Stellungen kann durch die Gerippen der Karten (Evidenz-Blatt) viel übersichtlicher, als durch die fortlaufenden, den Zug-entsprechenden, nacheinander folgenden Anmerkungen auf Evidenz-Blättern oder textuellen „Notizblättern“, wie sie in fast allen Anleitungen über das Kriegsspiel und selbst in der „Anleitung etc.“ anzuwenden sind. Denn nebst den Notizblättern muss man doch die Karten zum Rathe ziehen und kann niemals der fortlaufenden Bewegung eines Theiles unmittelbar folgen, weil die Notizen über die Bewegung der Theile durcheinander geschrieben werden. Hatte sich z. B. eine Truppe durch sechs Züge hindurch nicht bewegt, so muss man, um den Stand der Truppen zu erfahren, in den Notizen verschiedener Truppen suchend, bis zur betreffenden Zeile zurückkehren, um zu wissen, wie lange die fragliche

Abtheilung unbewegt blieb. Auf den graphischen Evidenzen lassen sich auch das Benehmen der Truppe, das Eintreffen von Meldungen und selbst Verluste — wenn man die Berechnungen für letztere auf die wirklich Nöthige beschränkt — eintragen und man kann sich auf diese Weise statt mehrerer, für diese Zwecke gesondert geführter Blätter auf Einem beschränken. Ausser den eigenen Truppen werden mit der Farbe des Gegners, dessen Stellungen, Stärken u. dgl. nach dem Umfange der Nachrichten fortlaufend eingetragen, eine Methode welche ebenso empfehlenswerth für die praktischen Uebungen als für den Ernstfall ist. (S. Seite 10.)

Be. Du. 9. — Die „Anleitung zum Kriegsspiel 1877“ sagt, dass die Zeiträume für die einzelnen Spielzüge so zu bemessen sind, damit sie gegen die Entscheidung zu immer kleiner werden, und dass sie namentlich beim Gefechte der Cavalerie auf Bruchtheile von Minuten herabsinken. Dies ist im Allgemeinen richtig allein im Gefechte selbst, schon gar im Handgemenge, hört die Einflussnahme des Commandanten auf, insofern sie jenen Grad der Leitung betrifft, den er vor dem Zusammenstosse ausüben konnte. Wurde das „Marsch-Marsch“ commandirt, so überlässt jeder Commandant seine Truppe dem Schicksale, d. h. dem Leiter, bis das Sammeln sie wieder in die Hand des Commandanten nach einer gewissen Zeit bringt. Darum soll auch der Leiter von dem Momente der Attake an die Marke schieben, die Wirkungen erklären und darstellen, was also nicht immer, aber gewiss selten in besonderen Zeitzügen, und seien diese auch auf $\frac{1}{4}$ Minute reducirt, geschehen kann. Selbstverständlich wird das Eingreifen geschlossener Abtheilungen vom Entschlusse der Parteien abhängen; allein, den Wendungen des Reitergefechtes entsprechend, prallen die Abtheilungen überraschend, unvorhergesehen aufeinander, vermischen sich, zerschellen, tauchen unter im Handgemenge oder spülen dasselbe fort, bis der Strom der Verfolgten und Verfolger sich allmählig wieder klärt. All' die minimen Phasen im Getümmel und Wirbel eines Reitergefechtes lassen sich ebensowenig in abgegrenzten Zeitzügen wiedergeben, als es nöthig wäre, sich in lebendige Schilderungen des Drama's einzulassen, um Ursache und Wirkung darzustellen. Aus diesem geht hervor, dass es keine Regel geben kann, wie gross die Zeitzüge sein sollen; die Grösse 10 oder 5 oder 2 Minuten zu fixiren, wie dies in manchen Anleitungen geschieht, kann nur einer gedankenlosen Spiel-Schablone Vorschub leisten. Wer Anfangs, z. B. beim Anmarsche, kleine Züge macht, kommt gar nicht zu neuen Situationen und disgustirt so sehr die Theilnehmer, dass sie beim Zusammenstosse die Geduld verloren haben, das Ende herbeisehnen und die interessanteren Momente der Krisis überstürzen, von welchen die Erfolge abhängen, die den Prüfstein für eine geschickte Anlage und Durchführung des Spieles abgeben. Man mache daher die Züge so gross als möglich und nur so klein als nöthig ist, damit wieder massgebende Momente erreicht werden, sei es durch Truppen-Stellungen, Nachrichten, Terrain-Formen, welche

Entschlüsse bedingen; dabei bleiben jedoch die Parteien wechselseitig abhängig, so dass die eine oft das Interesse hat, einen kurzen Zug zu machen, wenn die andere mit einem längeren sich begnügen könnte.

Be. Du. 10. Der Commandant der Rothen hatte nach der Attake des Vortrabes der Blauen angemeldet, dass die Rothen sich ordnen; das hätte 2 bis 3 Minuten mindestens in Anspruch genommen. Die Rothen hätten daher während des Zuges von 9 Uhr 15 Min. bis 9 Uhr 20 Min. nicht volle 5, sondern nur 2, höchstens 3 Minuten herabtraben können, der Zusammenstoss wäre daher um circa 800 bis 900 Schritte mehr westlich und daher 3 Minuten später erfolgt; erst um 9 Uhr 26 Min. Um diese Zeit wäre aber die rothe halbe Escadron, welche den geschlagenen Vortrab der Blauen gegen Süden verfolgt hatte, am Kampfplatze eingetroffen; zum Momente also, da die Schläge und Gegenschläge am südlichen Flügel erfolgten, wodurch dessen Ablenkung gegen Norden bewirkt worden war. Da durch diese Drehung der Méléé die Blauen mit dem Rücken nach Süden zu stehen kommen, so würde der Angriff der zuletzt eintreffenden rothen halben Escadron nicht im Rücken der Blauen haben stattfinden können, wenn deren Eingreifen kurz nach dem ersten Zusammenstosse sich fühlbar gemacht hätte. Dadurch wäre es zur Drehung der Méléé-Linie in die Lage Süd-West nach Nord-Ost gar nicht gekommen, und es wäre keine Gelegenheit gewesen, überhaupt einen Angriff in den Rücken der Blauen zu machen. Dieser aber musste als entscheidend angesehen werden. Wäre er überhaupt nicht möglich geworden, so hätte der Leiter muthmasslich die Entscheidung durch den Würfel, und zwar eingeschränkt durch Berücksichtigung der Chancen gesucht, statt sie nach seiner Ueberzeugung zu geben. Das Uebersehen des Aufenthaltes der Rothen entzog daher den Blauen die Möglichkeit, den Zufall für sie günstig entscheiden zu lassen und die Folgen der Niederlage für sie selbst und den Aufklärungsdienst vielleicht abzuwenden. Dies zeigt, wie sehr die Raschheit, mit der sich die Cavalerie-Gefechte abspielen, bedingt, dass der Leiter jeden kleinen Umstand vorsichtig berücksichtigen soll.

Be. Du. 11. Der Moment für das Abbrechen war mit Bezug auf einen gerundeten Abschluss gut gewählt. Es wäre ganz unrichtig, das Spiel abzubrechen unmittelbar vor der Attake einer Cavalerie, wenn der Spielende die Absicht zu attackiren bereits ausgesprochen hat, oder vor dem entscheidenden Feuer einer Infanterie-Linie, überhaupt wenn bereits eine Action, sei es eines grösseren Theiles der Front (Flügel, Centrum) oder einer tactischen Einheit, bis zur Krisis im Zuge ist, denn nicht nur wird im Momente des höchsten Interesses abgebrochen, sondern den Betheiligten bis zum nächsten Male eine so lange Zeit gelassen zur Ueberlegung, wie sie niemals im Kampfe zu Gebote steht.

Das Abbrechen der Uebung nach der Cavalerie-Attacke war zweckmässig, mit Bezug auf den Verlauf des ganzen Spiels. Allerdings ergab sich ein gerundeter Schluss für den einen Abend, allein es blieb nicht viel zu thun übrig für den nächsten. Das Spiel konnte ja nicht als beendet angesehen werden, weil der Zweck der Aufgabe, „Aufklärung“, noch nicht erreicht, die Durchführung nur verzögert worden war. Aus der Stellung Nachrichten-Patrullen konnte der Leiter entnehmen, dass diese gegenseitig kaum belästigen würden, somit ferner keine interessante Momente des Spieles vorkommen dürften. Im Süden gingen sich Podhrad und Chijitz auf 4000 bis 5000 Schritte an einander vor und konnten sich kaum finden; im Norden konnten sie wohl derselben Linie zusammentreffen, standen aber um 9 Uhr 6 Min. auf 6000 bis 7000 Schritte von einander entfernt, um sich auszuweichen zu können. Ob sie dies nun thun oder sich verdrängen, der Leiter weiss aus der Disposition der Parteien, dass keine der Patrullen Widerstand findet, und dass nur die Entfernung der Haupt-Truppen der Armee-Divisionen dafür massgebend ist, ob und was der Leiter ihnen vom Gegner bekannt geben muss.

Be. Du. 12. Der Leiter gab in der Annahme (Seite 5) Horič Marschziel an. Die Disposition des Divisions-Commando würde enthalten haben, wo die Vorhut sich aufzustellen hat. Uebrigens konnte sich der Commandant der blauen Cavalerie wohl vorstellen, wo die ihm zurückgesendeten Meldungen die Vorhut erreichen würden. — Der Leiter die Spielaufgabe der Cavalerie ohne Zusammenhang einer ihr folgenden Spielaufgabe behandeln, so gebe er die Linie der Sicherheits-Truppen in der Annahme an. Will er hingegen diese Aufgabe der Cavalerie in Verbindung mit später zu lösenden Bedingungen wie es hier geschah (s. folgende Seiten) und verlangen, dass die Situation der Armee-Division am 2. Nachmittags erst angegeben werden kann, dann darf er, um den Entschlüssen des Divisions-Commandanten nicht vorzugreifen, die Stellung der Vorhut nicht erwähnen. Wann die Division nach Horič (resp. Sobotka) muthmasslich einmarschirt, hätte dieser Aufgabe der Cavalerie bekannt gegeben werden sollen.

Be. Du. 13. Die eingehenden Mittheilungen über die (rotte) VI. Armee-Division an die blaue Patrouille waren richtig, und konnten wohl bei Markwartič in Erfahrung gebracht werden; allein die 2. Meldung für den Patrullen-Commandanten in seiner Stellung als Spielplan überflüssig, die 3. zu bestimmt gegeben. Uebrigens liess die Nachricht unter 1. den Schluss auf jene 3. zu.

Es ist nicht zweckmässig, bei derlei Aufgaben an viele, richtige und geordnet gebotene Nachrichten die Theilnehmer zu gewöhnen, weil man sie im Kriege auch höchst selten haben kann. Es ist aber auch nicht angezeigt, solche unbestimmte, auf die Befregung von Zweifeln berechnete Nachrichten absichtlich mitzuthellen, wie jene, dass die blaue Patrouille in Turnau um 2 Uhr Nachmittags nicht erfahren konnte, ob $1\frac{1}{2}$ Meilen nördlich davon in Libenau fein

Truppen eingetroffen seien. Da man am 1. Mai schon wusste, die Colonne, 5000 bis 6000 Mann stark, von Zittau gegen Reichenarschirt sei, so ist diese entweder dort eingetroffen oder nicht, und 2. entweder stehen geblieben oder hat eine andere Richtung eingeschlagen. Auf keinen Fall kann sie Einfluss auf die Entschlüsse des Commandanten der I. Division nehmen, diese schon durch die (rothe) VI. Division bestimmt werden, Anmarsch ohnehin — für die nächsten Tage wenigstens — lert, die Iser von Turnau ab zu gewinnen.

irrige Mittheilungen über den Gegner zu machen, hat bei derlei den nur dann Werth, wenn sie Grund geben können, dass Commandant einer Partei in Zweifel geräth, was er daraufhin nehmen soll, und dadurch Gelegenheit geben, die Entschlüsse zu üben. Man muss übrigens auch wohl unterscheiden, wann welcher Situation einer Partei diese irrigen Mittheilungen gegeben werden sollen; dies ist in den Momenten der Spannes Dämmerlichtes, welches noch über die Massregeln des ausgebreitet ist und wo am meisten das Combiniren angeordnet. Der Dienst der Aufklärung ist das eigentliche Feld für die Abfertigung irriger oder übertriebener Nachrichten, welche, wenn sie gegeben werden sollen, innerhalb der Grenze des Wahrscheinlichen bleiben sollen. Man hat daher allen Grund, sparsam mit diesem Reizmittel zu sein, sonst wird es zu einer Spielerei verzerrt. Die Quelle der Nachrichten, ob durch Patrollen, Zeitungen, Einwohner, gibt die Verwerthung die Färbung.

Das Ausstreuen irriger Nachrichten durch lautes Sprechen, durch die Abfertigung einer unterschobenen Meldung an eine richtige Adresse, das der Meldende im Glauben bleibt, die richtige Mittheilung angekommen, sind Mittel, die — obwohl sogar in neueren Druckwerken empfohlen — als unwürdig, dem Ernste der Uebung nur abzuwehnen sein können und übrigens zwecklos sind.

a. Du. 14. Die Aufklärung des so reichen Wegnetzes durch gegenseitige Aufsuchen der Verbindungen mittelst entsendeter Reiter etc. auf Transversal-Wegen etc. wurde als zu weitläufig hier nicht beschrieben; jedoch soll es beim Spiele niemals zu missbrauchen werden, weil diese Darstellung wesentlich förderlich ist. Man kann hiefür weder Vorschriften geben, noch Systeme vorschreiben, weil jedes Wegnetz einer ganz besonderen, nur für das allein passenden Verfügung bedarf. Eben darum kann nur die Aufklärung die Geschicklichkeit der Disposition schaffen und letztere der Gegenstand einer besonderen Aufgabe werden, welche die Uebung die praktische Uebung einigermassen ersetzen würde.

Der Leiter hat übrigens bei dem Gefechte der nördlichen Divisionen bei Zametz diese bei vollem Stande angenommen. Es wäre unangenehm gewesen, den Stand derselben nach Abschlag der Aufklärung des Wegnetzes bestimmten Reiter zu prüfen und die Entscheidung nach der Differenz allein den Ausgang des Kampfes zu

entscheiden, oder doch die Chancen für das Würfeln zu modificiren. Es lässt sich übrigens durch die Ausscheidung der für das Netz bestimmten Reiter deutlich constatiren, ob die Stärke der Seiten-Patrullen genügend war.

Be. Du. 15. Bei dem Zusammenstosse der beiden Haupt-Colonnen war es nöthig, kurze Zeitzüge anzuwenden, bei der Durchführung der Patrullen-Thätigkeit konnten bedeutend grössere Strecken die Grösse der Züge massgebend sein. Deshalb könnte man das Benehmen der aufklärenden Patrullen auch auf der Special-Karte allein abspielen, weil selbst die Haupt-Truppen genügend deutlich ohne Hilfe des Planes, während dieses Spielactes ersichtlich gemacht werden können. Da jedoch keine so kleinen Marken verwendet werden können, welche dem Massstabe der Karte entsprechen müssen auf ihr, beziehungsweise den Evidenz-Blättern, die Stellen nur eingezeichnet werden. — Es ergibt sich daraus auch das Mittel für die Theilung des Spieles in 2 Abschnitte, je einen auf den Morgen und einen auf den Abend, falls die ganze Aufgabe nicht an Einem durchgespielt werden könnte.

Um einen Raum zu durchmessen, der grösser ist als der gewöhnlichen Kriegsspiel-Pläne darstellen, dabei aber doch ein genügender Massstab zu haben, der für das Benehmen der Patrullen genügend gross ist, können die sehr billigen „Bezirks-Schulkarten“ verwendet werden. Es sind dies Copien von Original-Aufnahmen der Mappirung der Abtheilungen im Maasse von 1 : 25.000, das also die Mitte liegt zwischen jenem der Special-Karte und jenem der Kriegsspiel-Pläne. Das Terrain ist so gut dargestellt, wie es eben unmittelbar von der Natur abgenommen wurde.

Be. Du. 16. Die Vertheilung der Rollen war keine günstige trotz dessen, dass sie naturgemäss und den Räumen angepasst schien.

Der Commandant O, der Leiter der ganzen Cavalerie, hat bloss die Dispositionen und Skizzen entworfen, am Tische selbst wirkte er nicht. — Seine Betheiligung am Spiele war also nur dieselbe, ob er ein schriftliches Thema ausgearbeitet hätte. Er kam nicht in die Lage einzugreifen, oder in Folge der empfundenen Einwirkung des Gegners unmittelbar zu handeln. Es entsprach seine Rolle nicht jener eines Cavalerie-Führers. Er hätte die Haupt-Colonne selbst commandiren sollen.

M war Commandant der Haupt-Colonne und des Vortrabes zugleich. Letzterer handelte zuerst selbständig, dann die Haupt-Truppe auch selbständig, und zwar fielen auf Einen Spieler allein Thätigkeiten zweier Personen, die kurz nach einander, theils gleichzeitig in einander greifen sollten. M hatte die interessantesten Thätigkeiten absorbirt auf Kosten der drei anderen Spieler.

N hatte wenigstens zwei interessante Momente, L kaum Einen. Wenn schon 4 Personen an der Aufgabe Theil nahmen, so wäre es zweckmässiger gewesen, dass O die schriftliche Disposition verfasst und die Haupt-Truppe der mittleren Colonne allein, deren Vor-

edoch M geführt haben würde. L wäre mit der Evidenz zu sein. Allein es wären drei Personen genug gewesen, und zwar O für Haupt-Truppe, M für deren Vortrab, N für die selbständigen Colonnen beiderseits der Haupt-Colonne. Die Evidenz hätte anfangs die Vorhut, dann nach Ende des Kampfes der Vorhut von M geführt werden können.

Die Beurtheilung über den Werth des Kriegsspieles schadet durch die ungeschickte Vertheilung der Rollen sehr. Wer nicht thätig sein darf, ist zwar häufig, wenn auch nicht dauernd thätig — einzuziehen hat, langweilt sich, das Unangenehmste, was einem Spielenden zu Theil werden kann. Demgemäss muss auch die Zahl der Theilnehmer nach der Grösse der Aufgabe näher bezeichnet, nach der Zahl der Rollen, welche interessant genug sind, beschränkt werden. Das Kriegsspiel ist kein Spiel mit dem gewöhnlichen Zwecke der Unterhaltung, der Zerstreung, sondern eine von dem Fortbildungsbedürfnisse getragene Uebung, welche nur dann gerne vorgenommen wird, wenn sie durch das Interesse die Mühe und den Zeitaufwand lohnt.

4. Bemerkungen zur Kritik des Leiters.

Die Kritik erwähnt vieler Details, was unstreitig gut ist, allein sie geht nicht von den allgemeinen und wesentlichen Verhältnissen der Aufgabe aus. Es wäre die Aufgabe anzuführen und zu erwähnen zu müssen, ob deren Zweck erfüllt wurde; ferner ob die Mittel -Disposition und Durchführung — entsprechend waren; ob das Spiel ihnen oder den günstigen Umständen, dem Zufalle etc. zu danken sei und in welchem Grade dies stattfand. Hierauf konnte die Kritik übergegangen werden mit der für die Darstellung vortheilhaften Scheidung in solche, welche dem Zwecke der Aufgabe direct förderlich oder entgegen sind, und solche, welche fern stehen, formelle Bestimmungen betreffen etc. Einige Punkte, die nicht erwähnten wesentlichen sind hier angeführt.

Es ist gut, wenn der Leiter die Aufgabe vor Beginn des Spieles für sich selbst insofern durchführt, dass er die eigenen Erwägungen niederzuschreibt, und zwar für beide Theile, und auch anzudeuten, wie er sich den Verlauf des Spieles vorgestellt hat. Die Bemerkungen, die sich nun ergeben, und die er erwähnen oder dem Gegner mittheilen mag, sind die Selbstkritik. Letztere wird beitragen, sein eigenes Spiel zu klären.

Eines der vorerwähnten wesentlichen Momente hat der Leiter nicht erwähnt, nämlich auf welche Seite der Vorrückungslinie ein besonderes Gewicht zu legen war und ob demgemäss die Kräfte der Flügel verwendet wurden.

Das grössere Gewicht war — dem Befehle gemäss — auf die rechte Flanke zu legen, da in dieser die Strecke Münchengrätz, die aufgeklärt werden sollte. — Mit Bezug auf die

Sicherheit der Division, dass nämlich diese von der Armee im St nicht abgedrängt werde, war die linke Flanke wichtiger; a die Sicherheit konnte als Motiv am 2. Mai noch nicht massgeb sein, denn die Division konnte erst am 3. in die Gefahr gelan abgedrängt zu werden, und hatte nach dem Netze der Commu tionen bis dahin genug Zeit, sich in ein ungefährdetes Verhält zu bringen.

Thatsächlich war die Patrouille, die von Jičín nördlich Jinolic, Mladejow gesendet wurde, zu schwach, um die Strecke Sobotka gegen Podol aufzuklären, um zu erfahren, ob bei die Uebergangs-Puncte sich Truppen zeigen. Die rechte Flanke h demnach mindestens Einen Zug, besser zwei Züge, erfordert, und hätte die linke Flanke weniger bedurft und dafür mehr die rechte disponirt werden können, weil dort die in der Nach schaft agirende Cavalerie sich befand. Die Vertheilung der Kr der Aufklärung geschah nach Rücksichten für die Division, n nach jenen für die Ausführung des erhaltenen Auftrag Und dagegen lässt sich selbst jener Grund nicht anführen, dass nördlich der Strasse Jičín, Münchengrätz gelegene Terrain m geeignet ist, kleinen Abtheilungen das Durchschlüpfen zu erleicht als südlich, und dass deshalb dort weniger Cavalerie genüge.

Die geworfene blaue Haupt-Truppe war um 9 Uhr 40 Min. Kbelnitz eingetroffen. Nach der Disposition konnte vorausgesetzt w den, dass die nördlichen Patrullen bei Jinolitz und Eisenstadt n rasten. Der Commandant der Haupt-Truppe that nichts, um sich zustellen, dass diese Patrullen, mit welchen allein die Verbindu erhalten worden war, noch den Zweck der Aufgabe der ganz Vorhut-Cavalerie, Aufklärung, erfüllen können und sollen; denn konnte nicht wissen, ob sie nicht in Folge der Niederlage der Hau Truppe umkehren oder ob sie nicht auch geworfen wurden. We durch die Abgabe von ein bis zwei Zügen an die nördlich Patrullen die Haupt-Truppe geschwächt worden wäre, so konnte d nach der Niederlage derselben für sie belanglos sein, wenn d Auftreten der Patrullen in des Feindes Flanken und dadurch d Erfüllung ihres Zweckes mehr gesichert worden wäre.

Der Leiter hat jedoch dieses, das Ganze betreffenden Umstand — als eines gewiss wichtigen — bei der Kritik nicht erwähnt.

Ebenso unterliess er es, den grossen Fehler zu berühren, da die südliche Patrouille der Blauen sich begnügte, in Markwarti den A marsch rother Colonnen von Sobotka nach Osten zur Kenntniss t nehmen, ohne das Geringste zu thun, um durch Annäherung an d Marschstrasse Näheres über den Gegner zu erfahren.

Schliesslich hätte der Leiter anführen sollen, welchen Zwee er mit der Spielaufgabe an sich verfolgte, welche Lehre, welche Fall er zur Darstellung bringen wollte und inwiefern das Spi selbst dieser Absicht entsprochen hat.

Es kann einem rationellen Vorgange nicht genügen, eine Aufgabe nur mit der Absicht zu entwerfen, dass sie interessant sei, die Lösung biete etc. Es muss sich ihr Entwurf auf weitere Gesichtspunkte erstrecken. Das Kriegsspiel ist Uebungs- und als solches ein Bildungsmittel; jede Aufgabe soll als Theil zum Ganzen beitragen und gleichsam einem Bedürfnisse entsprechen. Einem solchen durch die obligatorische Einführung des Kriegsspieles überhaupt nicht entgegen zu sein. (S. Vorwort.)

In jedem Truppenkörper wird es gewisse tactische Functionen geben, welche der Vervollkommnung bedürfen. Eine umsichtige Beachtung während der Uebungen überhaupt wird sie jedem Commandanten offenbaren. Aus ihrer Reihe nehme man den leitenden Gedanken für dasjenige, was dargestellt, geübt werden soll, und passe den anderen Gedanken an, nach welchem die Anlage gemacht und das Spiel durchgeführt werden soll. In diesem Sinne sind Anwendung und Durchführung nur die Formen für die dem Lehrbedürfnisse entsprechenden Gedanken.

Eine Reihe von derlei den praktischen Erfahrungen entlehnten Ideen für die Wahl der Aufgaben liesse sich wohl unter einer leitenden Idee aufnehmen, weit genug, um zwanglos die einzelnen Aufgaben abzuleiten. Selbst schriftliche Themas, wie sie als Clausurarbeiten vorgeschrieben sind, könnten als Vor- oder Nachläufer oder polirt in zusammenhängende Kriegsspiel-Aufgaben ihnen zugeführt werden. Dieses fordert ein Programm, dessen Abfassung überhaupt nicht leicht erscheint, damit nicht die Kriegsspiel-Aufgaben kaleidopsartig im Laufe eines Winters zusammengewürfelt erscheinen. Es bedürfte demnach einer Beobachtung der Geistesrichtung des Regiments selbst, einer Vormerkung über diejenigen operativen Thatsachen des Truppenkörpers im verflossenen Jahre, welche zeigen haben, dass, wo und inwiefern in der Auffassung und Durchführung tactischer Handlungen eine Vervollkommnung nöthig ist. Wie es so schwierig sein, die Evidenz solcher Momente von den Uebungen her zu führen und sie für Abfassung des Programmes zu benutzen?

Ohne Zweifel ist dieses Mittel zur Selbsterkenntniss der tactischen Fähigkeiten der moralischen Person, die das Regiment darstellt, ein solches, welches der Mühe, sich damit zu befassen, werth ist, welches auch einen regen geistigen Verkehr im Regimente etc. in tactischer Beziehung hervorrufen würde¹⁾.

Das Kriegsspiel würde dadurch in directe Verbindung, selbst in unmittelbare Beziehung mit der lebensvollen Praxis gelangen. Und von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, dürfte es nicht zu gering sein, wenn es vornehm bei Seite gesetzt zu werden. (S. Vorwort.)

¹⁾ S. Beobachtungen beim Kriegsspiele der Truppen. „Organ der militärwissenschaftlichen Vereine“ 1879, Bd. XIX, Seite 330 u. 344.

F. Die Grenzen des Würfelgebrauches.

Um die Entscheidungen vom Leiter des Spieles unabhängig zu machen, hat sich das Würfeln in der uneingeschränkten Anwendung verbreitet. Da man mit dem Würfeln, nach der Anzahl der Würfel-Augen, nicht auskommen konnte, um der Verschiedenheit der Fälle und den Bedingungen derselben gerecht zu werden, so entwickelte man Einschränkungen für den einfachen Wurf, welcher der Entscheidung durch den absoluten Zufall entsprach. Man wies fallweise dem einen Gegner z. B. zwei Seiten, dem andern vier Seiten des Würfels zu, und wer eine der für ihn bestimmten Seiten traf, der hatte gewonnen. Man zwang also den Leiter, die Chancen für die eine oder andere Partei zu erwägen und hierauf mehr oder weniger Würfelseiten zuzuweisen. Da es aber deren nur sechs gab, so war das Verhältniss 1 : 5 Chancen, resp. Würfelseiten, dasjenige, welches das Minimum der Chancen der einen Partei gegen das Maximum derselben bei der anderen Partei ausdrückte. Nun fügte man in diese Combination auch noch die Zahl der Augen ein, indem man abwechselnd eine andere der sechs Seiten den übrig bleibenden fünf gegenüber stellte. Ferner liess man das eine Mal den Leiter das andere Mal die Gegner würfeln, und bei diesen machte man ausserdem den Unterschied, ob man denjenigen, welcher die geringeren Chancen hatte, den Würfel werfen lassen sollte, oder den anderen u. dgl. m. So gerieth man in eine Complication hinein, in welcher man bei allem Aufwande von Geist vergeblich strebte, ein System zu finden, das sich allgemeine Anerkennung erzwingen hätte. Damit noch nicht genug, verwickelte man die Verlustberechnungen mit dem Würfeln, gerieth dadurch in neue Unterscheidungen bezüglich des Kampfes, wenn gleiche Waffen oder verschiedene einander gegenüberstehen, und machte dadurch das Spiel zu einer reichen Gelegenheit für peinliche Situationen des Leiters, der aus lauter Streben, den richtigen Fall auszuwählen, zu einem Sklaven jener Regeln geworden war, die von der betreffenden Spielgesellschaft anerkannt wurden. Der Zweck des Spieles wurde durch die Mittel seiner Durchführung gedrückt. Die Reaction trat ein. Man verbannte den Würfel ganz und wollte den Ausspruch des Leiters nur allein anerkennen. Auch das konnte sich nicht erhalten, denn auch der Zufall wollte seine Rechte, nur sollte die Anwendung derselben dem Leiter überlassen bleiben. Dieser Meinung ist in den vorliegenden Beispielen gefolgt worden. Des Leiters Entscheidungen sind die Regel, jene des Würfels die Ausnahme. Sie werden vom Leiter nur da zugelassen, wo dieser einsieht, dass, alle Bedingungen erschöpfend erwogen, nicht mehr er, sondern zu allerletzt wirklich nur der Zufall entscheiden könne. Der Leiter ist „Schiedsrichter“ wie bei einer praktischen Uebung oder einem Manöver, welcher er auch alle Chancen, selbst oft die nicht zunächst liegenden Umstände berücksichtigen muss und beim Schwanken es nicht einmal

Würfel überlassen kann, dasselbe zu beheben. Viele sind gegen die Rolle des Leiters eingenommen, angeblich weil sie zu schwierig die Befähigung dafür zu selten sei; diese vergessen aber, dass bei der Ausbildung eines Zuges Infanterie vom Commandanten mentgemäss begehrt wird, Schiedssprüche zu fällen. Man verne diese Forderung mit der geringen Zahl der Fälle während Dienstzeit eines Officiers, bei welchen er berufen ist, einen dspruch zu thun, und man wird zugeben, dass es nicht richtig kann, den Officieren nicht einmal beim Kriegsspiele die Geleht zu lassen, sich für diese wichtige Thätigkeit in einer leichtern als bei den Uebungen einzutüben. Und wenn man das Kriegsübun muss, weil es vorgeschrieben ist, so werden dazu die gewiss nicht erzogen werden, wenn man deren Urtheil unter Formeln einer künstlich erdachten, complicirten Tabelle stellt, die zu nöthigen, selbst die Bedingungen für die Entscheidung zu n. Die Zuweisung von Einer oder mehreren Seiten des Würfels, e der Zahl der Chancen gleichkommt, ist allerdings leicht; die Chancen selbst haben ungleichen Werth, und unter diesem tspuncte kann es für Manchen eine Bequemlichkeit, Unterstützung sein, sich nach einer Tabelle zu orientiren, wenn dadurch die Raschheit der Entschlüsse des Leiters damit jene des Spieles gefördert wird, so ist eine solche Hilfe hin und nur so lange nicht zu verwerfen, als man nicht Uebung erlangt hat. Deshalb sei hier — und nur für diese ssetzung — eine solche Tabelle angeführt (s. f. S.), in welcher zur ren Bezeichnung des Verhältnisses der Chancen die römischen ern in der ersten Rubrik, in der zweiten das Verhältniss angeführt erscheint. Das Verhältniss I und jenes IX geben die fünffache Ueberlegenheit der Bedingungen der einen Farbe die andere an¹⁾. Dies ist die äusserste Grenze der Chancen, lche der Leiter den Würfel benützt. Sind sechs Chancen gegen vorhanden, so entscheidet er frei, ohne Würfel. Das Verhält- zeigt gleiche Chancen für beide Gegner an.

Man kann nun diese Tabelle in zweierlei Art benützen: man weist z. B. der blauen Partei beim Verhältniss I. die Würfel- eite Eins, die anderen fünf Seiten der rothen an, oder man stellt eine bestimmte Frage, bei welcher die Chancen für die Bejahung oder Verneinung wie 1 : 5 stehen, und lässt sie als ejahend gelten, wenn eine Würfelseite fällt, die z. B. einem rothen Felde, dagegen verneinend, wenn sie dem blauen (schraffirten) Felde entspricht. Die Farben setzt man ein- für allemal fest.

Selbstverständlich bleibt die gewöhnliche Art des Würfels um lehrzahl der Augen auch anwendbar.

Die Fragezeichen bedeuten, dass, wenn für ein gewähltes Chancen-

¹⁾ Der schraffirte Theil bedeutet „blau“, der nichtschraffirte „roth“.

Würfel-Tabelle.

Verhältniss der Chancen		Würfel-Seite					
		•	• •	• • •	• • • •	• • • • •	• • • • • •
I	1 : 5						
II	1 : 4		?				
III	1 : 3		?	?			
IV	1 : 2 (2 : 4)		?	?	?		
V	1 : 1 (3 : 3)		?	?	?	?	
VI	2 : 1 (4 : 2)			?	?	?	
VII	3 : 1				?	?	
VIII	4 : 1					?	
IX	5 : 1						

Verhältniss eine Würfelseite fällt, für welche ein Fragezeichen angesetzt ist, die Angelegenheit nur vorläufig unentschieden bleibt, dass somit nochmals gewürfelt werden soll, oder dass dieselbe überhaupt so lange unentschieden bleibt (z. B. Handgemenge bei der Cavalerie), bis neue Umstände hinzutreten etc., die eine neue Chance herbeiführen, so dass das zweite Mal gewürfelt werden muss. Auch die Fragezeichen sind nach Gründen angesetzt. Wäre z. B. das Verhältniss der Chancen wie 1 : 5, d. h. bestünde bei einer Partei die fünffache Ueberlegenheit — entsprechend der Horizontal-Rubrik I oder IX —, so ist doch kaum anzunehmen, dass ein Gefecht unentschieden bleiben könne, und sollte dies sogar eine lange dauernde Mêlée betreffen. Da nun kein Zweifel

über den Ausgang besteht, so ist auch kein Fragezeichen in den beiden genannten Horizontal-Rubriken eingetragen: daher entscheidet wie gewöhnlich der erste Wurf. Für das Chancen-Verhältniss 3 : 3 ist die Wahrscheinlichkeit des günstigen Ausganges für beide Parteien gleich. Es ist dem Unentschiedenen am meisten Spielraum gelassen und es befinden sich demnach in der betreffenden Horizontal-Rubrik V die meisten Fragezeichen; mit anderen Worten, wenn von den sechs Würfelseiten eine der vier (d. h. die zweite, dritte, vierte, fünfte) fällt, so kann viermal der Ausgang zweifelhaft sein und nur in zwei Fällen, wenn die Seite Eins oder Sechs aufliegt, ist ein zweiter Wurf nicht nöthig, weil schon der erste entscheidet (wie oben).

Bei den Chancen-Verhältnissen der anderen Horizontal-Rubriken (II, III, IV und VI, VII, VIII) war das regelmässige Abnehmenlassen der Anzahl Fragezeichen allein massgebend für deren Einstellung, daher ist auch die Zahl der Fälle, in welchen die Unentschiedenheit bestehen kann, abnehmend geringer, entsprechend der Ueberlegenheit der Chancen, welche für jede Rubrik eine andere ist.

Es ist das Beste, dass der Leiter selbst würfelt.

Anlass zur Entscheidung durch den Würfel bieten: z. B. das schwierige Abschätzen der Entfernung unter erschwerenden Umständen: Nebel, ausgedehnte Flächen: die Beobachtung der Probeschüsse: ob eine wichtige Meldung, ein entscheidender Auftrag, Befehl im Feuer oder bei sonst erschwerenden Umständen zugestellt wird; ob Terrain-Hindernisse u. dgl., welche nach dem Grade ihrer Schwierigkeiten, nicht nach dem Plane abgeschätzt werden können, überwunden werden innerhalb einer gewissen Zeit; ob eine zweideutig stylisirte Meldung oder ein solcher Befehl richtig aufgefasst worden sei, ob man gewisse Ereignisse, deren Kenntniss massgebend ist, von ferne richtig hören könne, z. B. Kanonendonner in bezeichnender Richtung etc., ob z. B. bei einem Angriffe die Initiative des einen Zuges, Compagnie, die nebenstehenden fortreisst etc.; ob bei ganz gleichen Chancen ein Angriff gelingt u. dgl.

Beim Infanterie-Gefechte kann dessen Verlauf in getrennten Phasen dargestellt werden, der Würfel kann erst dann Berücksichtigung verlangen, wenn die Truppe dem Commandanten nicht mehr folgt, jeder seinem Instincte gehorcht, d. i. mit Beginn des Sturmes bis zum Sammeln. Das Plötzliche des Cavalerie-Gefechtes, in welchem der Einzelne der Laune des Zufalles nur zu rasch preisgegeben wird, wo der tactische Verband der Truppe völlig aufgelöst wird, bedingt den weitaus grösseren Einfluss, den man dem Würfel gestatten kann und es mitunter muss.

Das Gefecht der Artillerie, am meisten gemessen und geregelt, mit einer gewissen Stabilität durchgeführt, lässt schon wegen der naturgemässen Schwerfälligkeit der Waffe dem leicht rollenden Würfel am wenigsten Spielraum, weil der tactische Verband am längsten aufrecht erhalten werden kann. — Dem Würfel lasse man den berechtigten Einfluss beim Gefechte so lange, als der tactische Verband auf-

gelöst und nicht wieder hergestellt ist, aber man lasse ihm nicht die Herrschaft im Spiele. Der Leiter wird aber dem Zufalle des Würfels sich nicht unterwerfen allemal wenn er eine bestimmte Absicht hat, dem Spiele eine gewisse Richtung zu geben, einen bewussten Zweck dabei zu verfolgen, eine Lehre zu veranschaulichen u. dgl., wozu er in zweifelhaften Fällen durch eigenmächtige Entscheidung beitragen kann, und die vereitelt würde, wenn der Würfelzufall sich einmengt.

Es bleibt also die selbständige Entscheidung die Hauptsache, der Würfel nur ein Hilfsmittel.

Es wird dies befürwortet, um die Uebung des Entscheidens zu fördern, die Entschlusskraft zu stärken. Personen, welche das Gefühl haben, nicht genug autoritativ wirken zu können, werden gerne sich vom Würfel überheben lassen, die Spielenden sich dem letzteren williger fügen. Wer sich der Empfindlichkeit nicht entschlagen kann durch einen abfälligen Schiedsspruch subjectiv getroffen worden zu sein, der möge überhaupt nicht spielen.

Hiermit sind wohl so ziemlich die Grenzen der Anwendbarkeit des Würfels gegeben. (S. Vorwort.)

Würfel 2. Die Gründe, welche den Leiter bewogen haben, die Blauen den Wurf zuzuwenden, sind für die Abwägung der Chancen folgende: Die blaue Cavalerie, welche in den Tagen vorher kleinere und weniger Märsche gemacht hatte als die rothe, hinterlegte am 3. Mai nach der Rast einen kürzeren Weg als die rothe, die blaue hatte von dem Annähern der letzteren früher Kenntniss als diese, sie war daher auf den Kampf mehr gefasst und hatte keinen moralischen Druck erlitten wie die rothe durch die Flucht des Vortrabes und die Unordnung an der Tête der Haupt-Truppe. Wegen des nicht vollkommenen Senkrechtstellens der Frontlinie auf die Anmarschlinie mussten die Rothen minder geschlossen als die Blauen auf diese treffen, welche sie anfangs auch noch im Süden umfassten, daher vier Chancen für die Blauen gegen Eine der Rothen, somit Chancen-Verhältniss Nr. II der Tabelle, wobei das Feld 2 mit dem Fragezeichen dem Unentschiedenbleiben ein Feld offen lässt. Dieses fiel zufällig. (S. Seite 16.)

Es hätte sich auch in folgenden Formen die Entscheidung geben lassen können: Drängt die blaue Partei die rothe zurück? Chancen-Verhältniss VIII. Blaues (schwarzes) Feld bejaht, rothes verneint. Der Wurf zeigte Würfelseite 5, somit das ?, d. h. unentschieden, oder ohne die Tabelle anzuwenden. Würfelseiten 1 bis 4 den Blauen, Seite 5 den Rothen, Seite 6 gilt für unentschieden. Dann hätte das Treffen der letzteren bestimmt, dass die Mêleé noch kein Resultat gibt.

Doch hätte der Leiter nach der Darstellung des Kampfes es ganz gut auf sich nehmen können, auch ohne Befragen des Würfels die Mêleé als noch nicht erfolgreich zu erklären, daher am kürzesten statt mit zwei nur mit Einem Wurf zu entscheiden.



II. AUFGABE.

GEFECHT DER VORHUT

EINER

ANTERIE-TRUPPEN-DIVISION.

II. Aufgabe.

G. Annahme.

Zur allgemeinen Situation (S. 5) tritt noch Folgendes als Ergänzung hinzu: (siehe General-Karte I und Special-Karte II und Anl. I.)

Für die (blaue) Ost-Partei.

Die I. Infanterie-Truppen-Division ist am 2. Mai nach 15^{km} mit der Haupt-Truppe in Hořič eingetroffen. Dasselbst wird um 1 Uhr Nachmittags durch die Cavalerie bekannt, dass sie nach Niederlage bei Jičín gegen Luzan sich gezogen habe und Abends bei Lasowitz stehen werde. Von der in Hoch-Wesely übernachtenden Division, die über Podhrad sich bewegte, ist um 4 Uhr Nachmittags die Meldung eingetroffen, dass eine starke Abtheilung aller Waffen der Division in der 10. Vormittagsstunde bei Ober-Bautzen gerastet habe und nach 10 Uhr gegen Sobotka marschirt sei. Von den zwischen Sobotka und Münchengrätz sich bewegenden Patrouillen wurde nichts festgestellt. Mit den Neben-Colonnen, welche sich bis in die Linie von Lho-Liebstädtl geschoben haben, ist die Verbindung hergestellt. Die Cavalerie-Posten stehen seit Eintritt der Dämmerung in der Gegend von Anilbitz-Witinowes. Die Haupt-Truppe soll bei Morawčitz (thaten bei Nieder-Robus) lagern. Die Truppen sind verpflegt mit ihrem Vorrathe bis 3. Mai, die Proviant-Colonnen füllten sich bis zum Abend des 1. in Smirzič bei den Verpflegs-Colonnen und gelangen am 2. bis Hořič. **Be. Anl. I.**

Für die (rothe) West-Partei.

Die VI. Division hat am 2. Mai mit der Haupt-Truppe Sobotka erreicht, nachdem sie 23^{km} marschirt war. (Vorher hatte sie auch starke Märsche gemacht.) Feindliche Cavalerie in der Stärke von 5 Escadronen wurde Vormittags westlich Jičín geworfen und zog gegen Eisenstädtl und dann gegen Choteč zurück, wo sie verblieb. Jičín wurde von der eigenen Cavalerie, später von Einem auf dem angekommenen Bataillon der Vorhut im Laufe des Nachmittags besetzt, worauf die Cavalerie bei Nieder-Robus die Nacht zubrachte. Es wurde erfahren, dass die Colonne von Reichenberg um 5 Uhr Nachmittags noch nicht in Turnau eingetroffen war. Die Patrouille nördlich der Gasse von Jičín wurde Vormittags um 10 Uhr 30 Min. diesseits von einer feindlichen Patrouille geworfen, auch von einer zweiten,

aus Jičín, nach Libun verfolgt. Die Patroulle südlich der Str Sobotka-Jičín wurde zwischen Bistritz und Dolan von einer aus Ost kommenden feindlichen Escadron bis über Bistritz gedrängt steht bei Rmenin.

Die eigenen Patroullen erhielten Nachmittags 1 Uhr auf Strassen nach Choteč und Hořič, wo diese an Luzan stossende Gewehrfeuer, unbestimmt ob von Infanterie oder Cavallerie. Die feindlichen blauen Cavallerie-Posten stehen von Luzan über Tur bis Lčowes. Die Verpflegung der Division reicht beim Manne bis incl. 2. Mai. Die Proviant-Colonnen treffen Abends 8 Uhr, resp. bei Vorhut um 9 Uhr ein. Die Verpflegs-Colonnen, normal gefüllt, langen bis Münchengrätz. **Be. Anl. 2.**

H. Vorbereitungen.

Aufgabe

für beide Parteien gleichlautend.

1. Situation der Division am 2. Nachmittags nach dem Treffen in Hořič, resp. in Sobotka.

2. Verfügungen des Divisions-Commando im Laufe des Cantonnirens bei Hořič, resp. bei Sobotka am 2. Mai.

3. Situation für den 3. Mai Vormittags zur Zeit des Eintreffens der West-Partei mit den Spitzen in der Linie Staremisto, Morawě Karthaus, für die Ost-Partei in jene Butowes, West-Rand des Holzwaldes, Aulibitz. Für 1. und 3. graphische Darstellung auf derselben Blatte.

Einzureichen am etc.

Zuweisung der Theilnehmer an die Parteien und Rollen.

Der Leiter hat die Verfügungen des Divisions-Commando am 2. und 3. Mai verlangt; diese werden somit sowohl die Vorhuten, welche in der zweiten Aufgabe vorkommt, als auch die Haupt-Truppen, die erst in der dritten Aufgabe behandelt wird, umfassen müssen. Nun der Divisions-Commandant als Spielender bei dieser zweiten Vorhut-Aufgabe noch nicht auftritt, oder naturgemäss erst in den letzten Phasen der Thätigkeit der Vorhut persönlich eingreifen können, so wird jener Theil der Disposition, welcher die Haupt-Truppe betrifft für die Vorhut-Aufgabe noch nicht nöthig sein, und es kann vom Leiter vorläufig nur die Disposition für die Vorhut und was der Commandant sonst zu wissen nöthig hat, mitgetheilt werden.

Für die Bestimmung des Zeitpunctes, welcher zu der vor den Spielen einzureichenden graphischen Darstellung gewählt werden soll, empfehlen sich hier andere Gründe als bei der ersten Aufgabe für die Cavallerie. Dort war die Absicht, den Gegner erst aufzusuchen; der Leiter musste also wissen, ob beide Parteien solche Linien für die

ung gewählt haben, auf welchen sich ihre Patrullen etc. treffen. Nun aber, bei der zweiten Aufgabe ist das Begegnen beider Parteien, mindestens ihrer Vorhuten, am 3. Vormittags höchst wahrscheinlich, da sie auf 25^{km} einander gegenüber stehen dürften. Denn die West-Partei wird ihre Vorhut kaum weiter östlich als bis Wostroměř vorziehen können. Brechen beide am 3. Mai gleichzeitig auf, so treffen sie in der Höhe von Nieder-Robus zusammen. Soll die Einleitung des Gefechtes noch naturgemäss dargestellt werden können, so muss jede Partei ihre Situation schon auf mindestens 2500 Schritte vor Nieder-Robus einzeichnen, also die West-Partei, wenn sie ihren Spitzpunkt die Linie Staremisto, Morawčitz, Karthaus, die Ost-Partei, wenn sie jene von Wrbitz, Bahnstation, West-Rand des Holub-Waldes, Aulibitz erreicht. Die Parteien sind dann zu Anfang des Spieles am Tische 5000 Schritte voneinander und es ist keine Verzögerung desselben dadurch zu erwarten, dass einige Züge hindurch erst der Marsch dargestellt werden muss, weil das angestrebte Gefechtsverhältniss sofort eintreten wird. Der vorausgesendeten Cavalerie werden um diese Zeit auch Nachrichten über den Gegner vom Leiter gegeben werden.

Brechen aber die Parteien nicht gleichzeitig auf, was der Leiter erst aus deren „Dispositionen“ erfährt, so wird die Zone des Zusammenstosses vielleicht in einer Weise verschoben, dass der Leiter nur mit offenbarem Zwange jenes Terrain, das er als Kampfaussicht nahm, dazu wirklich nachträglich machen kann. Ist die blaue Ost-Partei (durch irgend einen Umstand bestimmt), abmarschirt, dass sie zur selben Zeit die Linie Staremisto, Morawčitz, Karthaus-Walditz erreicht, als die rothe West-Partei aus Jičín ostwärts debouchiren könnte, so kommt es wahrscheinlich östlich der Cidlina gar nicht zum Kampfe. Eine solche Situation des Spieles wäre in jenem Falle angezeigt, wenn z. B. der Leiter die Frage lösen lassen wollte, was die West-Partei, falls deren geplante Offensive über Jičín hinaus (wie das zeigt), wenig Aussicht auf Erfolg hat. Allein bei der vorliegenden Aufgabe ist es darum zu thun, ziemlich gleiche Bedingungen, zunächst jene des Terrains, zu schaffen, unter dieser Möglichkeit zu geben, die Parteien vorläufig auszurufen zu halten, um nach deren Benehmen den Gang des Spieles zu regeln. Er bestimmt demnach für die (rothe) West-Partei die Linie Staremisto, Morawčitz, Karthaus, für die (blaue) Ost-Partei die Linie Wostroměř, West-Rand des Holub-Waldes, als diejenige, für welche die Situation zu zeichnen und einzureihen ist. Sie dürfte sich auf den Morgen beziehen.

Unter dieser Voraussetzung können beide Parteien vermöge ihrer Disposition dennoch zu bestimmten Momenten an diesen Linien eintreffen, so kann der Leiter wohl bald einen plausiblen Grund finden, um die eine Partei zu verzögern, die andere früher in die geplante Linie anlangen zu lassen.

zu lassen. Bei dem Ausgleiche der Zeit kann es sich doch höchstens Eine Stunde Unterschied handeln. Es gibt also da die graphische Ausgangs-Situation nach dem Orte — nicht bei der ersten Aufgabe (jener für die Cavalerie) nach der zu bestimmen ist.

Zufällig wirkt hier auch ein anderer Umstand mit Wahl der vorbenannten graphisch darzustellenden Linie; er auch ohne die erwähnte Rücksicht auf den Ort massgebend nämlich: Die Cavalerie der (rothen) West-Partei hat am Abends, und selbst in der darauf folgenden Nacht, noch keine bes wenn überhaupt eine Nachricht, dass die Hauptkraft der (blauen) Partei auf der Strasse von Hořič vorrückt, weil die rothe Cav ihre Posten nicht über die Linie Miličowes, Luzan vortreiben und auf beiden Strassen, welche den letztgenannten Ort an Enden durchziehen, Feuer erhielt, von welchem nicht abg werden konnte, ob es von Infanterie oder von Cavalerie, abg wurde. Es dürften demnach die Dispositionen der (rothen) Partei von der ursprünglichen Annahme geleitet werden, d Gegner von Miletin über Chotec (also nicht von Hořič) her

Ausarbeitung.

Von den Parteiführern werden dem Leiter die nachfol Erwägungen und Dispositionen eingesendet.

Blaue Partei. (Erwägungen. — Siehe General- und Special-Karte II.)

Die I. Division kann ihre Aufgabe, die Iser bei Pod Turnau zu besetzen, nicht mehr durchführen. Sie strebt we das Erreichbare an, nämlich die Besetzung des Strassen Jičín, um zu verhindern, dass der Gegner sich zwischen die und die I. Division schiebe und diese nach Norden abdränge. muss die bessere Marschlinie über Aulibitz verlassen, und die gute über Popowitz eingeschlagen werden. Erst in Jičín lä bestimmen, ob und mit welchen Kräften auf der Strasse gege und auf jener gegen Turnau etwa vorgerückt werden könnt

So unbestimmt die Stärke der Vorhut ist, welche um Sobotka passirt hat, so deutet deren Zusammensetzung aus Waffen, worunter mindestens auch Eine Batterie sein dür 3 bis 5 Bataillone und auf eine entsprechende Menge an Cavale Demgemäss wird auch die Haupt-Truppe, somit das Ganze, mu hoch mindestens so stark wie eine Infanterie-Truppen-Divisi Die Vorhut dürfte seit Mittag aus Sobotka bis Woharitz Lochow gekommen sein, vielleicht hat sogar Jičín mit etwas In besetzt haben. Bei gleichzeitigem Aufbruche der Gegner t die Vorhuten am 3. in dem Turer- und Holub-Walde auf ei stossen, die I. Division Gefahr laufen, die Strasse Jičín, Po

Wessely, Smirdar als die nächste Verbindung mit der Armee
 gen. Es wird die Vorrückung der Vorhut bis Konechlum,
 und Tretenitz, der Haupt-Truppe bis Wostroměř und Sobschitz
 an, wohin noch 7 bis 8^{km} am Abende des 2. Mai zurück-
 werden können, da die Division zeitlich nach Horič und
 er gekommen ist. Am 3. hätte die Vorhut nur 5^{km} zu
 an, um die Höhen bei Tur und Lhota-Kačakowa, und weiter
 die entscheidenden Höhen südöstlich Popowitz früher zu
 als der Gegner. Diese Vortheile rechtfertigen die An-
 ten am Abende des 2. Mai, die auch bedingen, dass in
 n Cantonirungen für das Kochen im Requisitionswege für
 Abend vorgesorgt wird.

Proviand-Colonne muss wegen der Unsicherheit des Aus-
 es Gefechtes südlich Horič sich bewegen. Daher wird für
 die Proviand-Colonne von Horič nach Milowitz dirigirt,
 pflegs-Colonne in Smirzič vorläufig belassen. Jedenfalls
 a sich gefasst machen, die Verpflegung für den 4. wegen
 ernung des Verpflegs-Trains nur durch directe Requi-
 sitionen zu können, weil der nachgeführte Proviand die
 nicht erreichen wird.

Folge ähnlicher Erwägungen für die (rothe) West-
 hat diese ihre Haupt-Truppe bis Sobotka, die Vorhut bis
 und von dieser Ein Bataillon per Wagen nach Jičín disponirt.

Dispositionen für den 2. Mai Nachmittags.

a. — Am Nachmittage des 2. wird abmarschirt und in
 benannten Orten übernachtet. (S. Special-Karte II.)

Hut:

anterie-Brigade-Commando — Kowač.

terie-Regiment 1. — 1. Bataillon — Kowač.

2. " " "

3. " " Konechlum.

e-Bataillon Nr. 1 — Tretenitz.

ie 1/I — Kowač.

e Compagnie 1/I — Kowač.

ions-Cavalerie: 3 Esc. — Mlasowic,

$\frac{1}{4}$ " — Hoch-Wessely,

$\frac{1}{4}$ " gegen Turnau.

posten:

der Cavalerie, Hauptposten: in Chotec, und Höhe
 J. H. Rozkos.

der Vorhut:

posten I an der Strasse nach Aulibitz zwischen Kame-
 J. H. vom 3. Bataillon mit Feldwachen in Kamenitz und
 Konechlum; Hauptposten II bei J. H. Nakladny und III
 Kreuzung Eisenbahn und Strasse Butowes vom 1. Bataillon.

Jäger-Bataillon Nr. 1 in Třetenitz deckt sich durch Feld gegen Wrbitz, Stribernitz, Chomutitz. Die Cavalerie-Posten von den Orten der Linie Luzan (West-Ende) bis Slatin, Nachmittag standen, eingezogen und bloß zum Patrulliren (an den Gegner geschehen soll) dem Vorposten-Commando zugewiesen.

Haupt-Truppe:

Infanterie-Regiment Nr. 2, in Sobschitz mit starken Feld von Klein-Chomutitz bis Oboř.

Infanterie-Brigade Nr. 2, Divisions-Artillerie: (2 Bataillone) Divisions-Commando, zusammen in Wostroměř.

Divisions-Anstalten — ohne Verpflegs-Colonne — in Slatina (siehe General-Karte I). — **Kr. I.**

Die Division ist um 5 Uhr Nachmittags aus Hořič und Jihlava abmarschirt und erreicht die obenangeführten Orte um 7 Uhr. Um 8 Uhr Abends waren die Vorposten von der Infanterie mit der Verbindung mit der Divisions-Cavalerie in Mlasowitz hergestellt.

Disposition für den 2. Mai.

Roth. — Divisions-Cavalerie 3 Esc. in Nieder-Robus mit Verbindung von Karthaus über Studyan, Aulibitz, Rehetz bis gegenüber Witostaremito.

Vorhut: In Ober- und Unter-Lochow: Regiment 21 — Batterie 1/VI. Genie-Compagnie. — Posten in der Linie Wostroměř, Wohawetz, Holin, Prachow etc. In Jičín das 11. Jäger-Bataillon, Divisions-Commando, Haupt-Truppe und Anstalten in Slatina.

Die in den Erwägungen angedeuteten Anordnungen bei der Verpflegung werden erlassen. —

Dispositionen für den Vormarsch am 3. Mai (auszugsweise)

Blau.

Angaben über den Feind siehe Annahme. Marschziel und Aufbruch 5 Uhr.

Vorhut:

Deren rechte Colonne: 3. Bataillon Regt. Nr. 1 aus Konec über Nakladny, Jägerhaus, Tur.

Mittlere Colonne: 1. und 2. Bataillon Regt. Nr. 1. 1. Compagnie, Brigade-Commando aus Kowač auf der Landstrasse rückend, vereinigen sich an der Weg- und Bahnkreuzung mit

der linken Colonne, nämlich: der Batterie und dem 1. Bataillon, welches $\frac{1}{2}$ Compagnie über Malastrana, Horeňov mlyn längs der Bahn dirigirt. Von Hoch-Wessely $\frac{1}{2}$ Esc. Milinowes (6 Uhr eintreffend), Witinowes, Staremisto, Cejka Wohawetz.

Divisions-Cavalerie, Fühlung haltend mit der Vorhut über die Chaussée über Aulibitz nach Jičín, klärt links auf bis Lhota-Kačakowa, Morawěitz, wohin auch die rechte Colonne Cavalerie-Detachements entsendet.

In Tur werden die weiteren Dispositionen für den Vormarsch nach den Meldungen dorthin. — Gefechts-Train bei der mittleren Colonne.

Haupt-Truppe ¹⁾.

Das Divisions-Commando rückt mit dem Regiment Nr. 2 und der Batterie über Sobschitz-Tretenitz nach Tur vor, wo auch die 2 Colonnen über die letztgenannten Orte und über Konec, Kowač marschirende Rest der Division eintrifft (zwischen 7 und 8 Uhr). Dort werden die weiteren Befehle erlassen. Das Zusammentreffen mit dem Feinde waltet die Tendenz vor, die Verbindung mit der Armee über die Strasse Popowitz, Miličowes, zu erhalten, beziehungsweise den rechten Flügel des (rothen) Feindes von seiner Rückzugslinie abzudrängen. — **Kr. 2.**

Zeit:

Anbruch 6 Uhr früh.

Vorläufige Marschziele: Vorhut Aulibitz; Haupt-Truppe Divisions-Cavalerie vereint bis Aulibitz, dann 2½ Escadronen Chotec, Belohrad. 1 Escadron über den Eisenbahn-Knoten Komárov, Horič bis in die Linie Schurz, Bistritz-Fluss. **Kr. 3.**

Vorhut unter Commando des Gen.-Maj. 11: Infanterie-Regt. 21, Bataillon 11, (in Jičín), ¼ Escadron Dragoner Regt. Nr. 6, Batterie I/VI, Genie-Compagnie 1/I, Hilfsplatz Nr. 1.

Haupt-Truppe unter Commando des Gen.-Maj. 12 in der Composition: Regt. Nr. 22, Divisions-Artillerie, 12. Brigade, 1¼ Escadron Dragoner Regt. Nr. 6, Divisions-Sanitäts-Anstalt, Divisions-Munitions-Train. Das Divisions-Commando an der Tête der Haupt-Truppe.

Seitenhuten rechts: 2 Compagnien über Markwartič, Mladobrat. Witinowes, Butowes; links: ½ Compagnie über Mladejow, Mladobrat, Zametz, Karthaus.

Rast: Jičín von 10 Uhr ab 1½ Stunde; Vorhut jenseits der Mladobrat; Seitenhuten jenseits der Cidlina.

Ausgeschiedener Gefechts-Train, Bagage-Train rasten in Wotitz; Verpflegs-Colonne bleibt in Ober-Bautzen. **Kr. 4.**

Der Zusammenstoss mit dem (blauen) Feinde ist in der Nähe von Mladobrat zu erwarten; daher die Befehle für den Weitermarsch erst nach dem Zusammenstoss gegeben werden, beziehungsweise einzuholen sind. Im Allgemeinen ist die Tendenz massgebend, die Verbindung mit der (rothen) Armee im Süden zu erhalten und den Gegner nach Nord-Ost zu drängen.

¹⁾ Deren Disposition ist bei der dritten Aufgabe — als diese zunächst erwähnt — erwähnt und hier nur dasjenige aufgenommen, was dem Vorhutscommandanten zu wissen nöthig ist. Siehe Vorwort, Alinea 4.

Diese Dispositionen werden von jenem Theilnehmer am verfasst, welcher Divisions-Commandant durch alle drei Aufgab Bei der zweiten Aufgabe wirkt er nicht mit, wenigstens nicht als Commandant, so dass der Letztere der Parteiführer für die Aufgabe allein ist, während der Erstere thätig am Spieltische der dritten Aufgabe, dem Kampfe der Haupt-Truppen, e Immerhin kann auch der Leiter die Dispositionen des Div Commandos verfassen, dann aber bekommen sie den Charakt „Annahmen“.

Die Situation für den 2. Mai Nachmittags wird vo Partei-Commandanten nur im Allgemeinen, jene für den ebenso und nur bei den Vortruppen eingehender graphisch stellt. Die Situation für den 3. Mai früh (den Marsch der Di bis in die angegebenen Linien darstellend), und jene Punkte, man um diese Stunde erreichen möchte, werden mit allen zelnheiten eingetragen. Der Leiter ersieht hieraus, dass die V der Ost-Partei in der Linie Butowes, Aulibitz zeitlicher ein als angenommen wurde, und zwar in Folge a n d e r e r Massn als jener, welche der Leiter vorausgesetzt hatte ¹⁾, nämlich in des zweiten Marsches am 2. Mai von Hoříč nach Wostroměz. Abmarsch am 3., der (wegen des späten Eintreffens in den N stationen am Tage vorher) um 5 Uhr früh erfolgt, bringt s 7 Uhr früh — statt um 6 Uhr — in die angegebene Linie.

J. Vorgang auf dem Spielplane.

Nach der Abmarschzeit der West-Partei — 5 Uhr früh wären die Spitzen ihrer Vorhut-Infanterie in der Linie Karl Morawětz bereits um 7 Uhr eingetroffen und würden um die Zeit sich gegenüber schon die Vorhutspitzen der (blauen) Ost-P in der Höhe Nieder-Robus, Staremisto finden, d. h. die letzteren den hinter den gegnerischen (rothen) Cavalerie-Vorposten. Des bestimmt der Leiter, dass nur die West-Partei die Situation schon 6 Uhr feststellen möge, also zu einer Zeit als die Cavalerie-P der Rothen (von Aulibitz bis Witinowes) das Herausbrechen (blauen) Ost-Partei aus dem Holub- und Dub-Walde bemer können. Es muss der Leiter erfahren, wann und wo diese Nachr den Commandanten der Rothen treffen kann.

Blau. — Ausgangs-Situation um 6 Uhr früh am westlic Rande des Holub-Waldes und bei Butowes: ²⁾

Vortrag: $\frac{1}{4}$ Esc., $\frac{1}{2}$ Bataillon (I. Regt. 1), Genie-Compag bei Tur.

¹⁾ Siehe Seite 29 und 30.

²⁾ Siehe Special-Karte II.

Vorhut-Reserve: Brigade-Commando, $\frac{1}{2}$ 1. und 2. Bataillon Nr. 1, Jäger-Bataillon, Batterie bei Station und Ort Butowes. Jäger-Compagnie südlich Butowes und Côte 256; $\frac{1}{4}$ Esc. aus Wessely kommend, dem Vorhut-Commando unterstellt — in Butowes, Richtung über Staremisto gegen Lochow; 3. Bataillon Konechlum gegen Tur bei Côte 276 angelangt.

Divisions-Cavalerie von Mlasowitz über Konechlum gegen Au im Marsche. — Kr. 5.

Roth — Ausgangs-Situation um 6 Uhr früh:

Divisions-Cavalerie in Bewegung über Aulibitz (nur $2\frac{1}{4}$ Escadronen, weil ein Zug, am Tage zuvor in die rechte Flanke disponirt, noch nicht eingerückt sein konnte), 11. Jäger-Bataillon in Jičín. Vorhut auf 1000 Schritte westlich des Ortes, der Vortrab an der Spitze. 1 Bataillon (3. Regt. Nr. 21), südlich der Chaussée bei Konechlum im Marsche nach dem Bahnhofe. (Tête der Haupt-Truppe bei Boharitz.)

Es ist nicht nöthig, sich mit dem Aufstellen der Marken lange zu beschäftigen; es kann genügen, die Stellungen auf den Evidenzpunkten einzuzeichnen, höchstens die Spitzen der blauen Vorhut und der rothen Cavalerie aufzustellen. — Be. Du. I.

Die Cavalerie der Rothen hat bis zum Morgen des 3. wohl keine bestimmte Nachricht über das Erscheinen der Vorposten der (rothen) Vorhut der Ost-Partei bekommen können, weil diese erst am 2. Mai Abends des 2. Mai auf ihren Linien anlangten, die durch Holub- und Dub-Wald von der Cavalerie der Rothen getrennt sind. Diese bewegt sich von 5 Uhr 30 Min. früh am 3. Mai — die Cavalerie vermeidend — über Aulibitz gegen Chotec, der Cavalerie-Anmarschlinie der Ost-Partei und trifft im Raume zwischen dieser Strasse und jener nach Horič mit der blauen Cavalerie am 7 Uhr früh zusammen, deren Wirkung durch Uebermacht (blau gegen $2\frac{1}{4}$ rothe Escadronen) in die Flanke der Rothen nach Norden, nach Studyan, Radim etc. drängt, so dass beide Parteien vom Gefechtsfelde der Vorhuten ferngehalten werden können. Zusammen daher bei der zweiten Aufgabe nicht mehr in Betracht. Nur Patrouillen, welche in der Anmarsch-Richtung der Vorhuten sich befinden sollten, werden durch den Nachrichtendienst an der Aufgabe teilnehmen.

Für die Zeitbestimmung des ersten Zuges ist es massgebend das Moment zu wählen, als der Commandant der (rothen) West-Partei vom Anmarsche der (blauen) Ost-Partei Kenntniss bekommt: der Leiter muss dem Commandanten der Rothen Gelegenheit geben, seinen Entschluss zu fassen, entweder gegen Aulibitz laut der Situation oder gegen Butowes zu marschiren, woher der Gegner ankommen dürfte.

Von 6 Uhr ab können die Posten der rothen Divisions-Cavalerie das Vorbrechen der blauen Vorhut als sicher constatiren, um

6 Uhr 20 Min. die Meldungen am Ost-Ausgange von Jičín eintre wo gerade die Vorhut-Reserve debouchirt, während der Vor gegen Ober-Robus sich bewegt, und das rechte Flanken-Bataillon südliche Vorstadt gegen den Bahnhof hin durchschneidet.

Die Blauen dürften bis zu diesem Zeitpunkt in ihrer Vorrück verbleiben. Somit wird 6 Uhr 20 Min. als Grenze des ersten Z festgesetzt.

Der Commandant der Rothen, welcher um 6 Uhr 20 Min. Ke niss von dem Anmarsche der Blauen bekam, gibt bekannt, dass vorläufig die Höhe zwischen Morawětz und Popowitz festhalten v und zwar mit Einem Bataillon aus der Haupt-Colonne (2. Nr. 2 mit dem rechten Flanken-Bataillon (3. Nr. 21) und der Batterie I — $\frac{1}{2}$ Bataillon als neue Vorhut gegen Osten. Ein Bataillon (1. Nr. bleibt an der Chaussée nach Ober-Robus, dort wo der Weg na Popowitz abzweigt, und patrullirt gegen Morawětz. Der beigegebe Cavalerie-Zug im Marsche gegen Aulibitz etwa bei Ober-Rob Die Escadron, die bei Tur stand, aufklärend, zum Theil im Rückz zwischen der Cidlina und Robus, ihre Haupt-Truppe am Höhenzu westlich dieses Ortes. Die rothen Cavalerie-Posten von der Lin Witinowes, Lhota, Kačakowa ziehen sich gegen Jičín.

Der Commandant der Blauen will zunächst die Höhen a Strassenknoten bei Popowitz gewinnen. Er ist um 6 Uhr 20 Mi am Nord-Ausgange von Tur mit seiner fast ganz vereinigten Vorhu eingetroffen. — $\frac{1}{4}$ Compagnie nähert sich Nachodsko, Malastrana und vertreibt durch Feuer die westlich Robus ziehende rothe Escadron $\frac{1}{4}$ blaue Escadron nahe bei Staremisto. — **Be. Du. 2.**

Für die Bestimmung der Grenze des ersten Zuges waren weder Motive der Zeit noch des Raumes massgebend, sondern ein Be dürfniss für den Entschluss des Commandanten (der Rothen). Für den zweiten (von 6 Uhr 20 Min. weiter) sind es jene des Terrains, dessen Formen verhindern, dass ein Gegner deutlich die Stärke des anderen wahrnehme. Beide können sich bis auf circa 3000 Schritte Abstand nähern, somit 30 Minuten sich bewegen. Es bringt dies um 6 Uhr 50 Min. die Vorhut (2 Compagnien) der West-Partei bis auf die Kuppen 277 und 283, die Vorhut-Infanterie der Ost-Partei bis zum Feldwege von Hubalom nach der Landstrasse ¹⁾.

Leiter laut: „Um 6 Uhr 50 Min. stehen von der blauen Partei der Cavalerie-Zug (Vorpatrulle) auf Côte 282, er bemerkt eine rothe Infanterie-Abtheilung beim Kreuz östlich Côte 277 auf dem höchsten Punkte der Chaussée. Was unternehmen die Commandanten? Die blaue Vorhut ist noch im Walde. Die rothe Vorhut-Reserve hat mit der Tête die Kreuzung der Chaussée und Bahu passirt, die $\frac{1}{4}$ Com-

¹⁾ Siehe Stellungen-Skizze 1 zum Spiel-Plane.

die in der rechten Flanke steigt von der Mühle bei Cijkowitz gegen die Bahn heran. (S. Stellungs-Skizze 1.)

Beide Commandanten lassen im raschen Tempo (Laufschritt, Trab) vorrücken, um Popowitz zu gewinnen.

Leiter laut: „Die Spitzen stehen sich nach 4 Minuten, 6 Uhr 4 Min., an der Nord-Lisière gegenüber.“

Beide Parteien eröffnen das Feuer.

Leiter laut: „Welches auf 200 Schritte Entfernung begonnen — ich entscheide ohne Würfel — nach 3 Minuten die abgesessene (blaue) Cavalerie nöthigt, schleunigst zurückzugehen und sich ausser Feuernbereich der Süd-Lisière (vorläufig wieder auf Côte 282) aufzuteilen, während die rothe Vorhut-Infanterie — was thut?“

Roth. Vortrab-Commandant leise zum Leiter: „Nachrücket, um den Ort mit dem Vortrab (2 Compagnien) zu besetzen und mit dem Rest gegen Côte 282 vorzurücken.“

Leiter: „Die rothe Infanterie erreicht nach 8 Minuten die Süd-Hälfte des Ortes — 7 Uhr 5 Min.; um dieselbe Zeit steht der blaue Cavalerie-Zug noch bei der Côte 282. Von ihr senkt sich eine kleine Abtheilung Infanterie herab ($\frac{1}{2}$ blaue Comp. als Vorpatrouille, dann der Vortrab, $1\frac{1}{2}$ Compagnien hinter der Kuppe angelangt, aber noch unbemerkt für die Rothen). Situation um 7 Uhr 5 Min., d. h. 15 Minuten Zugzeit für die übrigen Truppen.“ **Be. Du. 3.**

Der Commandant des blauen Vortrabs reclamirt leise, dass der Vortrab, d. i. das erste Halb-Bataillon, um 6 Uhr 55 Min. aus dem Walde tretend, auf Côte 282 angelangt sein müsse, daher eine Minute lang das Feuer gehört, dann im Laufschritt herab gelangend die nördliche Hälfte von Popowitz um 7 Uhr 5 Min., also früher als die Rothen erreicht und somit den Nachtheil für sich vermieden hätte, den Ort erst wieder nehmen zu müssen. Der Leiter kann dieser Reclamation nur insofern nachgeben, dass er gestattet, die Süd-Lisière mit den anstossenden Häusergruppen durch das Halb-Bataillon der Vorhut zu besetzen, denn:

1. sei die Bewegung im Laufschritte nicht angesagt worden,
2. bringe die rückerleide Cavalerie, welche der vordringenden Infanterie begegne, doch bei dieser einen kleinen Aufenthalt hervor, und
3. dringt man nicht blindlings in einen vom Feinde zum Theil besetzten Ort im Laufschritte ohne Disposition ein — bedürfe daher auch für diese Zeit.

Die rothe Partei müsste die Marken von der Süd-Lisière zurückziehen, falls sie dieselben dort angesetzt hätte, und stellt sich ungefähr in der Mitte des Ortes um 7 Uhr 5 Min. auf. **Kr. 6.**

Die Commandanten beider Parteien senden Meldungen an die Divisionäre, dass die Vorhuten auf den Feind gestossen sind.

„Leiter: Um 7 Uhr 5 Min. entwickelt sich der Kampf der je $\frac{1}{2}$ Bataillon starken Vorhuten in Popowitz.“

Commandant der blauen Partei leise zum Leiter: „Die Tête der Vorhut-Reserve erreicht die Kuppe 282 — hinter ihr bleibt

die Colonne wegen des Waldes und des Abfalles unsichtbar. $\frac{1}{4}$ Compagnie steht zwischen Côte 282 und Morawčitz im Grunde (jene, die von Nachodsko kam); $\frac{1}{4}$ Compagnie links an der Bahn (vom Jäger-Bataillon); $\frac{1}{4}$ Esc. befindet sich, von Starets herkommend, nahe bei Voksič, jene, welche in Hoch-Wessely am 2. auf den 3. Mai übernachtete“. (S. Special-Karte.)

Da in Popowitz das Ortsgefecht einige Zeit fortdauert, kann es für die Zeit des nächsten Zuges nicht massgebend sein, obwohl sich die Gegner nahe gegenüber stehen. Rückwärts können sie mit dem Erscheinen der Colonnen auf Kuppe 282 — der Entfernung gemäss nach 3 Minuten — das Artillerie- oder Infanterie-Weitfeld wohl gewechselt werden, aber zu keiner Veränderung führen und Thron der Vorhut-Reserve erst circa um 7 Uhr 20 Min. bei Popowitz dem Gegner genug nahe kommen, daher der nächste Zug bis 7 Uhr 20 Min. fixirt wird. Von der rothen Partei ist (nach stiller Mittheilung ihres Commandanten an den Leiter) die Vorhut-Reserve amarschirt (von 6 Uhr 55 Min. an bis 7 Uhr 5 Min.), und zwar die Batterie nördlich des Hohlweges auf Kuppe 282 bei der Gabelung des Feldweges nach Morawčitz. Zwischen ihr und der Chaussée des 2. Halb-Bataillons des 2. Bataillons — westlich der Chaussée bei 277-3 $\frac{1}{4}$ Compagnien; $\frac{1}{4}$ Compagnie an dem Eisenbahn-Buge; dies zusammen vom rechten Flanken-Bataillon (3. Regiment Nr. 21). Der Commandant stellt die Marken der Infanterie, als noch nicht sichtbar nicht auf, wohl aber jene der rothen Batterie.

Leiter, laut: „7 Uhr 5 Min. Aus dem Walde südlich Popowitz debouchirt eine Abtheilung (blauer) Infanterie (1. Bataillon Regiment Nr. 1), rechts von hier hält eine Gruppe Cavalerie. Beide sehen, dass die Höhenlinie nordwestlich Poppowitz mit Patrullen und Infanterie der Rothen allmählig besetzt wird und nächst der Kuppe 282 Artillerie zu stehen scheint.“

Leiter: „Auf 282 ist blaue Infanterie im Vorrücken; in Gefechts-Formation.“

Roth: „Batterie feuert auf 2000 Schritte gegen die aus dem Walde debouchirende blaue Infanterie.“

Leiter — messend: „Scheint aber deren Töten nicht geschadet zu haben, weil sie, wie zu bemerken, sich ungehindert fortbewegen (Distanz nur 1700 Schritte).“ Leise zum Commandanten der Blauen: „Es schlagen aber Granaten in die Tête des folgenden 2. Bataillons, Regiment Nr. 1 ein, das gerade den Waldrand verlässt und erleidet durch Zufalls-Treffer Verluste: 20 Mann des Tête-Zuges und 10 Mann in der Colonne rückwärts, zusammen 30 Mann.“ **Be. Du. 4. — Verl. I¹**).

Commandant der Blauen leise: „Da die Granaten die Richtung in der Verlängerung südwestlich der Landstrasse einschlagen,“ wendet sich die Colonne in den Waldtheil nordwestlich.“

¹) Siehe später „Grenzen der Verlustberechnungen“, Seite 90.

Leiter: „Kommt aber deshalb nur 50 Schritte in einer Minute vorwärts, abgesehen von der Zeit, die zur Ordnung des durch das Geschützfeuer überraschten Bataillons nothwendig ist.“

Bla u — Commandant: „Was sich jedoch nur auf das 2. Bataillon bezieht, weil das Jäger-Bataillon, rechts ausbiegend, längs des nächsten parallelen Waldweges vorgeht.“

Leiter: „Aber nur in Reihen daselbst marschiren kann.“ **Be. Du. 5.**

Bla u — Commandant: „Das 2. Halb-Bataillon des 1. Bataillons an der Tête beginnt das Weitfeuer von dem Feldwege rechts Kuppe 282 aus — auf 1800 Schritte mit der 3. Compagnie; die 4. rückt dem Halb-Bataillon der Vorhut, 1. und 2. Compagnie, nach.“

Commandant der Rothen: „Die Batterie feuert theils auf die eine, theils auf die andere Compagnie der Blauen, die sich auf Kuppe 282 zeigen. Geschütze nehmen verschiedene Distanzen von 1200 — 1800 Schritten.“

Der Leiter lässt die beiden Commandanten bei Seite treten, misst nur 1500 Schritte Entfernung: „Der Rauch der feuernden Batterie lässt die Wirkung der Probe-Salve nicht erkennen. 7 Uhr 8 Min.“

Commandant der Blauen: „Zweite Probe-Salve — 1800 Schritte — derselbe Misserfolg. Dritte Probe-Salve 1600 Schritte.“

Leiter: „Die feuernde Infanterie und Artillerie stehen gleich hoch, letztere gegen den Horizont abgehoben. Ich würfle mit gleichen Chancen, ob die Verhältnisse vom Boden, dessen Beleuchtung und Bedeckung etc. das Erkennen der Wirkung zulassen.“ Würfel-Seite 1, 2 und 3 bejahen, die anderen verneinen. — Der Würfel verneint.

Bla u — Commandant: „Das Weitfeuer wird auf dieses hin abgebrochen. Die 3. Compagnie rückt gerade aus gegen den Ost-Rand von Popowitz, die vorausgegangene 4. gegen den West-Rand vor.“ — **Kr. 7.** Sie verliert laut Rechnung $\frac{1}{2}$ Zug. **Verl. 2.**

Leiter leise: „Wo beide erst nach 10 Minuten Marsch um 7 Uhr 15 Min. westlich und 7 Uhr 20 Min. östlich im Orte das Feuer eröffnen können.“ Der Kampf kommt hier vorläufig zum Stehen. Situation für diese Zeit — 7 Uhr 20 Min. und zwar:

Bla u (siehe Plan): Auf dem Wege, der aus dem Walde nach Morawčitz führt, debouchirt Infanterie, eine Batterie eröffnet das Feuer von Kuppe 282 auf 1800 Schritte gegen die feindliche Batterie. Der Cavalerie-Zug wie früher auf dem letztgenannten Wege; $\frac{1}{2}$ Compagnie ist vor ihr in der Mulde gegen Morawčitz mit einer starken rothen Patrouille im Feuergefechte. Links ist die $\frac{1}{2}$ Jäger-Compagnie längs der Bahn bis Popowitz gekommen, greift dort in den Kampf ein. Die $\frac{1}{2}$ Escadron vor Woksčitz. (S. Special-Karte.)
Leise zum Leiter: „Das Jäger-Bataillon im Walde concentrirt, hinter dem rechten Flügel (2. Bataillon); das 3. Bataillon auf der Landstrasse im Walde mit der Tête nahe dem Nord-Ausgange.“

Die rothe Partei bleibt bis 7 Uhr 20 Min. unverändert; sie hat Schützengraben und Batterie-Deckungen ausgehoben. Die Batterie

feuert fort auf die debouchirende blaue Infanterie auf 1800 Schritte (2. Bataillon der Blauen auf dem Wege nach Morawčitz).

Leiter: „Da sie 2 Minuten zum Entschliessen und Erfassen des neuen Zieles, 3 Minuten zum Einschliessen braucht, während welcher diese Infanterie sich bewegt und bald in der vorliegenden Mulde verschwindet, die gegen Morawčitz zieht, so erleidet die Infanterie in Gefechts-Formation nur die halbe Trefferzahl, berechnet für Eine Minute auf die mittlere Entfernung (die wegen der Bewegung kurz genommen), von 1500 Schritten für die Schwarmlinien und Unterstützungen, welche die blaue Partei in welcher Weise anordnet.“

Commandant der Blauen, leise: „5. und 6. Compagnie in der Feuerlinie mit einer schwachen Schwarmlinie und Unterstützungen in einem Gliede formirt, auf 100 Schritte hinter der letzteren; dann 7. und 8. Compagnie in Reserve, jede in Halb-Compagnie-Columnne formirt (jedoch noch unsichtbar wo).“

Commandant der Rothen, leise: „2 Compagnien links vorwärts der Batterie an dem Feldwege, der sich nördlich von Popowitz gegen Nieder-Robus zieht, in Schützengraben postirt, feuert auf die blauen Schützenlinien, seitdem sie auf 1000 Schritte sich genähert haben (von 7 Uhr 30 Min. ab).“

Leiter: „Von 7 Uhr 20 Min. bis 7 Uhr 25 Min. ¹⁾ wird das blaue 2. Bataillon von einem heftigen Shrapnel-Feuer und später von Gewehrfeuer empfangen, das aus Deckungen abgegeben wird, die sich längs des Weges Popowitzer Kreuz nach Nieder-Robus befinden. Ausdehnung der feuernden rothen Linie 150 bis 200 Schritte. Das blaue 2. Bataillon erleidet demnach zu den 30 Mann von früher (siehe Seite 58) noch einen berechneten Verlust von 10 Mann durch das Artillerie- und 5 Mann durch das Infanterie-Feuer, zusammen 45 Mann, und zwar bei den vorderen Compagnien Nr. 5 und 6, welche $\frac{1}{4}$ ihrer Officiere und Unterofficiere einbüßen. **Verl. 3.** Unter der Wirkung dieser starken Verluste hält die Feuerlinie sich mühevoll hinter dem Kamme derjenigen Nase, welche von Kuppe 282 gegen das Thal nach Morawčitz vorspringt, auf 700 bis 800 Schritte von der gedeckten Feuerlinie der Rothen. (Das blaue Reserve-Halb-Bataillon hinter der Feuerlinie in der Mulde wird nun markirt, weil es die Rothen längst auftauchen sahen, als es die Wellen passirte.) Die Batterie der Blauen auf Kuppe 282 hat von 7 Uhr 20 Min. bis 7 Uhr 25 Min. sich auf die rothe Batterie eingeschossen und diese in der Wirkung des vordersten Halb-Bataillon am rechten Flügel der Blauen gehindert, was auch schon bei der Verlustberechnung berücksichtigt worden ist. Die durch das Gabel-Verfahren ermittelte Distanz ist (Leiter misst nach) 1800 Schritte. Die Blauen haben daher die Marke für die Schwarmlinie eines Zuges vom 2. Bataillon abzugeben, letztere aber vorläufig in der

¹⁾ Siehe Stellungen-Skizze 2 zum Spiel-Plane.

habenden Ausdehnung zu belassen. **Be. Du. 6.** Das Gefecht in Popowitz steht noch um 7 Uhr 25 Min. wie früher.“

Deshalb entschliesst sich der Leiter das Gefecht in Popowitz als eine Episode des Spieles zu behandeln, bis die Vorposten-Reserven so weit sich genähert haben, dass der Einklang ihrer Operationen mit den Bestrebungen beider Theile in Popowitz nothwendig wird. Deshalb müssen die Begebenheiten ausserhalb dieses Ortes früher als jene in demselben gespielt werden und daher der Leiter die Absichten vernehmen, ehe der nächste Zug angeordnet wird.

Blau, leise: „Ich beabsichtige Popowitz mit dem dort kämpfenden 1. Bataillon zu gewinnen und zu halten, bis das 3. Bataillon, Regt. Nr. 1, das bisher von der Queue herangekommen ist, zwischen Eisenbahn und Chaussée theilweise gedeckt (durch die Mulden) Popowitz erreicht und sich bereit gestellt hat, mit dem anderen Debouchirend anzugreifen. Bis dorthin verhält sich der rechte Flügel defensiv. (2. Bataillon, Regt. 1.) Das Jäger-Bataillon rechts im Walde hinter dem 2. Bataillon, Regt. Nr. 1, bleibt in Reserve an der Anmarschlinie, gibt $\frac{1}{4}$ Compagnie als Geschützbedeckung links der Batterie. Ich begeben mich von hier (an der Waldspitze östlich der Landstrasse) zur Recognoscirung westlich der Chaussée auf das Angriffsfeld des linken Flügels. An das Divisions-Commando geht um 7 Uhr 20 Min. die zweite Meldung, dass ich hier auf Widerstand durch Kräfte stosse, die den meinigen an Zahl und Gattung gleich zu sein scheinen.“ (Tête der Haupt-Truppe der Division ungefähr bei Tur. Siehe Stellungs-Skizze 2 und Special-Karte II.)

Roth, leise: „Da ich vollkommene Uebersicht habe, so bleibe ich in demselben Verhältnisse wie bisher; am linken Flügel 2 Compagnien, anschliessend daran die Batterie, diese Truppen östlich der Chaussée. Westlich von ihr stehen 2 Compagnien hinter Schützengräben, 2 in Reserve, 2 kämpfen in Popowitz. Ich stehe am Chaussée-buge beim Kreuze. Ich ersuche um Nachricht von dem Punkte, wo die Haupt-Truppe der VI. Division sich befindet, damit ich über das Jäger-Bataillon in Jičín und das 1. Bataillon Regt. 21 an der Chaussée nach Ober-Robus verfügen kann.“ **Kr. 8.**

Aus diesen Mittheilungen schliesst der Leiter, dass binnen 25 Minuten keine besonderen Veränderungen stattfinden können, welche übrigens vorläufig nur von den Massnahmen der Blauen bestimmt werden. Das 3. Bataillon hat 10 Minuten lang von der Landstrasse durch den Wald westlich an die Chaussée, weiters 10 Minuten von da an die Süd-Lisière von Popowitz, ferner 5 Minuten, um an die Nord-Lisière zu gelangen. Innerhalb dieser Zeit dürfte das Gefecht in Popowitz, welches seit 7 Uhr 5 Min. von beiden Infanterie-Vorhuten (2 rothe gegen 2 blaue, später gegen 4 blaue Compagnien) durch 45 Minuten geführt wird, entschieden sein; dann erst dürfte die allgemeine Vorrückung der Blauen gegen die

nördlich gelegenen Höhen — wenn überhaupt — **beginnen** Gefecht beider Parteien wird um diese Zeit noch **nicht** von Haupt-Truppen unterstützt werden; denn die rothe, um **7 Uhr 20** am West-Ausgange bei Jičín angelangt, könnte um **7 Uhr 50** mit der Tête erst das Süd-Ende des Jičiner Bahnhofes (siehe Special-Karte), die blaue die Mitte von Hubalow erreichen, also immer 1500 resp. 2000 Schritte von der Gefechtslinie entfernt sein. Uebrigens kann der Leiter noch immer absichtlich in die Lage einwirken, welche Verzögerungen bei den Haupt-Truppen eintreten lassen, die die Special-Aufgabe (Vorhut-Gefecht) in dem Rahmen bleibt, welchem sie angelegt ist, und nicht durch die Mitwirkung der ganzen Division erweitert werde. Nur müssen sie plausibel sein. Erwägungen veranlassen zur Bestimmung des Zuges **7 Uhr 25** bis **7 Uhr 50 Min.** (S. Stellungs-Skizze 2 zum Spiel-Plane.)

Roth: „Vom linken Flügel wird ein Infanterie-Zug (um **7 Uhr 30 Min.**) — als der Stillstand des blauen östlichen Flügels genommen wird — beauftragt, jenen Infanterie-Zug der Blauen in der Flanke zu beschliessen, der in der Mulde nach Morawitz mit einem von dort kommenden rothen Zug seit **7 Uhr 20** d. i. 10 Minuten lang, ein unentschiedenes Feuergefecht unter Distanz 400 Schritte.“

Leiter: „Der blaue Zug erleidet hiedurch nach **5 Minuten** — um **7 Uhr 35 Min.** — einen Verlust von 10 Mann, zu jener Zeit die er vorher im frontalen Kampfe mit dem rothen Zug (von Morawitz her) erlitt, und geht rasch 500 Schritte in die Thalmulde nach Ost zurück. (**7 Uhr 40 Min.**) Der rothe Zug verliert **5 Mann.** **Be. Du. 7.**

Roth — Commandant: „Dringt aber nach Süden vor, den Ost-Hang des Thales ersteigend. (**7 Uhr 40 Min.**) Die Batterie feuert nun seit **7 Uhr 30 Min.** nicht mehr gegen den blauen rechten Flügel, sondern gegen die blaue Batterie Hohlgeschosse auf **2100 Schritte.**“

Leiter: „Und bedarf **5 Minuten** (bis **7 Uhr 35 Min.**) zum Einschliessen wegen unrichtigen Distanzschätzens (nur **1800 Schritte**) und günstiger Stellung der blauen Batterie, von welcher jeder nun Schuss auf Schuss in die Batterie-Stellung der Rothen einschlägt, da sie sich schon eingeschossen hatte, ehe sie von der rothen Batterie zum Ziele genommen wurde. Das Feuer dauert fort.“

Commandant des Jäger-Bataillons der Blauen leise zum Leiter: „Von dem Bataillon in Reserve wird (um **7 Uhr 30 Min.**) Eine Compagnie beordert, von Kuppe 282 aus Weitfeuer zu eröffnen; die Distanz 1600 Schritte wird von der bereits eingeschossenen Batterie abgenommen, weshalb Probe-Salven entfallen können. Distanzen: 1. Zug 1600, 2. Zug 1500, 3. Zug 1400. 4. Zug 1300 Schritte.“ Der Commandant der Blauen misst nach. **Be. Du. 8. — Verl. 4.**

ommandant der Vorhut: „Ich kann diese Verwendung geben, da sich schon früher das Weitfeuer als unwirksam

riter: „Da der Vorhut-Commandant nach links weggeritten zu recognosciren, so kann ihm diese Verwendung gar nicht werden; es muss also der Verlauf zugelassen werden. Die allein kann später allenfalls diese Anordnung berühren. Der Vorhut-Commandant, nach seiner Rückkehr, die füglich vor 8 bis 10 Minuten geschehen sein kann, die Compagnie Weitfeuer noch antreffen, so kann er wohl dann es einstellen, erst etwa um 7 Uhr 35 Min. Da übrigens der Vorhut-Commandant hinter der blauen Batterie seinen Weg nimmt, die feindlichen beschossen wird, so will ich würfeln, ob dadurch den Zufall begünstigt wird, und keine Stellvertretung Commando sich ergibt. Würfelseite 1 und 2 für, 3 bis 6 gegen feindliche Passiren der gefährlichen Zone (Er würfelt). Da Seite 5 „Unfähigkeit aussprach“, so wolle der Commandant des 1. das Commando übernehmen, was aber erst nach 5 Minuten geschehen kann, weil er im Momente des Unfalls vom Orte des 1000 Schritte beim rechten (2.) Flügel-Bataillon entfernt ist, so soll gelten lasse, dass die Mittheilung an ihn ohne neuen Zufall vom Gewehrfeuer gefährdeten Raume des Bataillons geschehe. Dies niemals erwähnt worden ist, dass dem zur Stellvertretung dem der Gefechtsplan mitgetheilt wurde, so kann ich nicht sagen, dass früher als nach weiteren 10 Minuten, d. i. nicht vor 7 Uhr 45 Min., Verfügungen auf Grund eines neuen Gefechts-Veränderung getroffen werden. **Be. Du. 9.**

Das Weitfeuer wird also von der ersten Jäger-Compagnie unter Leitung verschiedener Distanzen durchgeführt.

riter leise: „Das Weitfeuer kann erst um 7 Uhr 33 Min. beginnen, wenn die Compagnie 400 Schritte bergan zurückzulegen hat und über die ersten 3 Minuten für die Entwicklung und die Vorbereitung bedarf. Ich gebe mir genau die Front-Linie anzugeben. Wir wollen zur Richtigkeit derselben zwei Punkte in der Verlängerung festhalten.“

rother Commandant: „Die Linie der Côtés 282 und jene im rechten der Cidlina, 258.“ — Der rothe Batterie-Commandant gibt die Linie der Côtés 277 bei Popowitz und 293 östlich Morawéitz. Er wird nun der Ort mitgetheilt, wo die Truppe im Feuer steht. **Du. 10.**

blauer Commandant. — Das dritte Bataillon, welches bis nun gedeckt im Wald an der Landstrasse hielt, tritt den Marsch nach der Chaussée um 7 Uhr 25 Min. an.

riter leise: „Ist vorläufig im Evidenz-Blatte zu notiren mit welcher Marschgeschwindigkeit durch den Wald. Wegen Entzug des Befehle, dessen Vermittlung und Vorbereitung zur Ausführung bei dem ruhenden Bataillon 5 Minuten, daher Antritt der Bewegung erst 7 Uhr 30 Min. — Ankunft an der Chaussée nach

400 Schritten und Herstellung der gelockerten Ordnung: 10 Minuten daher — 7 Uhr 40 Min. **Be. Du. II.**

Blau: „Von da an rückt das dritte Bataillon in Colonnen-Links beiderseits der Chaussée 1000 Schritte vor und beordert die rechte Flügel-Compagnie Nr. 9, das Feuer gegen die rothe Batterie zu eröffnen vorwärts des Vereinigungs-Punctes der beiden Strassen, südöstlich von Popowitz, beim Kreuze; die anderen 3 Compagnien setzen die Bewegung fort. Die rechte Flügel-Compagnie eröffnet das Feuer um 7 Uhr 50 Min. auf 1300 Schritte Distanz, mit einer Probe-Salve Aufsatz 1200 Schritte.

Leiter: „Wegen des Aufmarsches und der Vorbereitungen zur Feuer kann dasselbe erst um 7 Uhr 55 Min. beginnen.“ Leiter misst 1100 Schritte. „Die Probe-Salve lässt keine Wirkung erkennen.“

Nächste Salve 1100 Schritte Aufsatz. Trotz der Unruhe in der rothen Batterie lässt sich nicht sicher bestimmen, ob sie der Wirkung des Infanterie- oder des Artillerie-Feuers der Blauen zuzuschreiben ist. Nachdem die blaue 9. Compagnie erklärte, im Weitfeuer fortzufahren und zwar mit 1100 Schritt Aufsatz für die eine, mit 1200 Schritt Aufsatz für die andere Halb-Compagnie, so theilt der Leiter der blauen Compagnie doch nicht mit, dass sie richtigen Aufsatz genommen habe, sondern sagt leise zum rothen Batterie-Commandanten: „Weitfeuer von dieser, auf circa 1200 Schritte entfernten, sichtbaren blauen Compagnie streicht über die Batterie hinweg und hat innerhalb binnen zwei Minuten 2 Pferde getödtet; durch die blaue Artillerie sind in der Zeit von 7 Uhr 25 Min. bis 7 Uhr 55 Min. im Ganzen 40 Individuen kampfunfähig geworden.“ Zum Commandanten der blauen Batterie: „Die ungedeckte blaue Batterie hat 30 Points erlitten.“ — **Be. Du. 12.**

Roth. — Batterie-Commandant: „4 Geschütze feuern rasch auf die sichtbare blaue Compagnie auf der Chaussée. je mit 50 Schritt Unterschied in der mittleren Distanz von 1000 Schritten, von 7 Uhr 57 Min. angefangen, die anderen führen den Kampf mit der blauen Batterie weiter.“

Leiter leise zu Blau: „Binnen 2 Minuten — bis 8 Uhr — verliert die blaue weitfeuernde 9. Compagnie durch Shrapnel-Feuer, das plötzlich niederfährt, 20 Mann, bemerkt aber eine Unregelmässigkeit der Feuerabgabe der rothen Batterie“ und als die Compagnie auszuweichen erklärt, setzt der Leiter fort: „Die Verluste steigern sich von Moment zu Moment und haben in den nächsten 2 Minuten der Compagnie 2 Officiere und, wie sich kaum richtig sofort constatiren, aber doch übersehen lässt, bisher im Ganzen jeden vierten oder fünften Mann gekostet, so dass die Ordnung sehr gelockert ist und die Salven kaum mehr abgegeben werden können. Daher ist für die nächste Viertelstunde, d. i. bis 8 Uhr 15 Min., die Feuerwirkung dieser Compagnie, falls sie eine solche selbst äussern wollte, einflusslos, sie selbst nach einer weiteren halben Stunde, erst um 8 Uhr 45 Minuten schlagfähig. Was beginnt deren Commandant?“ — **Be. Du. 13.**

Bataillons-Commandant: „Die 9. Compagnie erhält den Befehl, sich dem Bataillon wieder anzuschliessen, welches bereits um 7 Uhr 55 Min. in der Fortsetzung seines Marsches in den Städtchen von Popowitz eingedrückt ist.“

Leiter: „Dass die 9. Compagnie einen Befehl vom Bataillons-Commandanten als Folge der erduldeten Verluste bekommen haben sollte, wird nicht angenommen werden, weil der Bataillons-Commandant nicht wissen kann, da er bereits im Dorfe disponirte. Uebrigens wurde der 9. Compagnie nicht gesagt, dass die Dauer des Weitfeuers abhängt. Es muss demnach dem Befehl ihres Commandanten überlassen bleiben, was er nun unternehmen wird.“

Leiter erklärt, seine Compagnie von 8 Uhr ab zu sammeln und sich an der Chaussée dem Bataillon nachzuführen, wo sie um 8 Uhr im Städtchen eintrifft.

Leiter Commandant der Blauen: „Das Jäger-Bataillon, welches sich im Walde als Reserve steht, erhält um 7 Uhr 45 Min. den Befehl, dem 3. Bataillon Regt. I nach Popowitz auf demselben Marsche zu folgen. Die Jäger-Compagnie, welche Weitfeuer (seit 7 Uhr 15 Min.) auf die rothe Batterie abgab, stellt dasselbe (um 7 Uhr 45 Min.) ein und folgt dem Bataillon. Der rothen Batterie werden die Verluste angerechnet, aus folgenden Gründen. (S. **Verl. 4.**) Die rothe Batterie beschiesst auf 1500 Schritte den rechten Flügel des Jäger-Bataillons bei Kuppe 277 mit Shrapnels.“

Leiter: „Das Jäger-Bataillon kann — im Walde nur 50 Schritte von der rothen Batterie entfernt — erst um 7 Uhr 57 Min. aus dem Walde an der Chaussée und frühestens um 8 Uhr 15 Min. bei Popowitz eintreffen.“

Leiter Commandant der rothen Batterie ersucht um Bekanntgabe der Wirkung auf die sichtbaren kleinen Colonnen blauer Infanterie (das Jäger-Bataillon) und theilt mit, dass er um 8 Uhr an die rothe Batterie Befehl sendet, damit 2 Compagnien des dort befindlichen 1. Bataillons heranzücken und dass die 2 Compagnien, welche zwischen Kuppe 277 und 283 stehen, näher an die Feuerlinie herangezogen werden.

Leiter: „Man sieht bei der weitfeuernden (9.) blauen Compagnie einen Lärm abnehmen, starke Unruhe, Zurückströmen Verwundeter, eine Bewegung der Truppe westlich der Chaussée, worauf die Truppe verschwindet. Der Rest der Colonnen ist in Popowitz eingeschlossen. Von den kleinen Colonnen (Jäger-Bataillon), die westlich des Waldes vorrücken, sieht man nur einzelne Verwundete zurückbleiben. Die Entfernung ist noch zu gross, als dass man vorläufig die Truppe mehr wahrnehmen könnte, als dass kleine Colonnen über den Hügel in Wellen auftauchen und verschwinden.“

Leiter der rothen Batterie-Commandant: „Die aber doch getroffen werden, sind in die Schusslinie der Batterie gerathen.“

Leiter leise zu den Blauen: „Demnach werden dem Jä Bataillon 40 Mann Verlust abgeschlagen.“

Leiter leise zu Roth: „Ich nehme an, dass die VI. (re Division beim Durchziehen durch Jiëin, wo sie mit der Tête 7 Uhr 25 Min. am West-Ausgange eingetroffen ist, durch Ablös des dort stehenden Jäger-Bataillons Zeit verloren habe und auch sich Meldungen abwarten wollte, dass von Miletin über Chotec keine feindliche beachtenswerthe Colonne im Anmarsche sei. I hat zur Folge, dass die Tête der Haupt-Truppe erst um 8 Uhr 45 Vormittag in der Nähe des Kampfplatzes eintrifft.“

„Bei den Blauen sind Umwege und Versäumnisse durch m verstandene Befehle hervorgerufen worden.“ **Be. Du. 14.**

Es soll nun das Gefecht in Popowitz selbst nachgetragen werden.

Bis 7 Uhr 20 Min. haben — wie das Evidenz-Blatt zeigt beide Parteien im Kampfe, welcher allmählig fast die ganze Breite des Ortes erfüllt, sich die Waage gehalten. Er hatte $\frac{1}{2}$ Stunden gedauert (von 7 Uhr 5 Min. bis 7 Uhr 20 Min.).

Um 7 Uhr 20 Min. dringen vom Ost-Eingange her Infanterie-Abtheilungen ein, welche vorläufig vor heftigem Feuer nicht vorwärts kommen, bis sie sich in der zweiten Gasse vom Ost-Ausgange her ausbreiten und den Rückzug des rothen Flügels gegen den Platz hin bedrohen. 7 Uhr 30 Min.

Roth — Commandant: „Von der Reserve wirft sich ein Zug von Hauptplatze aus den Eindringenden entgegen.“

Leiter: „Obwohl die Truppenvertheilung nicht angegeben wurde, will ich dies gelten lassen und diesem Gegendrucke eine aufschiebende Wirkung für die Eindringenden von 5 Minuten, d. i. bis 7 Uhr 35 Min. zuerkennen. Mittlerweile hat sich auch vom West-Eingange her Eine Zunahme blauer Truppen gezeigt, die sich jedoch, weil nur eine Gasse vorhanden ist, nicht so rasch ausbreiten können; jedoch bis 7 Uhr 30 Min. ebenfalls ihre Uebermacht fühlen lassen.“

Nachdem der rothe Commandant auf sein Ansuchen die Aufklärung erhalten, dass die von den Seiten eindringenden Kräfte östlich auf Eine, westlich auf Eine halbe Compagnie geschätzt werden, gibt er an, die nordwestliche Gruppe von Popowitz mit der letzten Reserve-Abtheilung (Ein Zug) zu besetzen und sich zurtückzuziehen. 7 Uhr 35 Min. — Der Commandant der Blauen lässt nachdringen.

Leiter: „Das Loslösen von den Häusern und das Erreichen des Nord-Randes seitens der Rothen kann erst um 7 Uhr 45 Min. geschehen sein, wo sie in Unordnung und nach Verlust von Gefangenen in den besetzten Häusern etc. ankommen, während die Blauen ebenso ungeordnet nachrückten und um 7 Uhr 50 Min. dort eingetroffen sind. Die rothe Partei muss sich auf wirksamen Gewehrertrag auf den Hang nördlich Popowitz zwischen dem Kreuzwege und Hohlwege in die nächsten deckenden Ravins zurtückziehen und

st durch das verfolgende Feuer der Blauen bedeutende Verluste.
 15. Von den zwei rothen Compagnien hat jede Mannschaft
 Officiere in der Stärke von einer halben Compagnie verloren;
 den Blauen das 1. Bataillon zusammen auch circa eine halbe
 Compagnie.“ **Verl. 5.**

Das Gefecht von Popowitz gegen den nördlich vorliegenden
 Ort kann erst nach 15 Minuten Ordnung der Blauen, d. i. um 7 Uhr
 in. aufgenommen werden.“ (Es wäre wohl ganz unzweckmässig
 gewesen, auf den engen Raum des Ortsgefechtes zur Zeit als die
 Feinde eintritt, nach Zeitzügen schwerfällig vorgehen zu wollen.) „Was
 bliesse beide Parteien?“

Blau gibt an, dass sich das 3. Bataillon im Orte rechts,
 1. links der Chaussée (Hauptstrasse) sammelt, und die Nord-Lisière
 je 2 Compagnien in verdichteter Schwarmlinie besetzt, die ein
 hartes Feuer unterhalten. Der Befehl zum Vorstoss wird abgewartet,
 erst erfolgen würde, wenn das Jäger-Bataillon in Popowitz (um
 7 Uhr 15 Min.) eingetroffen sein wird. Blau ersucht jedoch um Mit-
 theilungen über das Verhalten der rothen Division, welche bereits
 der Nähe des Kampfplatzes vermuthet werde. Es würde von deren
 Lage abhängen, ob mit der Vorhut allein der Angriff auf die starke
 Position der Rothen unternommen oder dem Eingreifen der blauen
 Haupttruppe überlassen wird.

Leiter gibt bekannt, dass seit 7 Uhr 25 Min. oder 30 Min.
 das Einrücken einer starken Colonne aller Waffen in Jičín und ein
 Versammeln derselben zwischen dem Bahnhofe und dem Orte von
 der Cavalerie-Patrolle aus Woksitz gemeldet wurde¹⁾, dass aber nicht
 festzustellen möglich war, wohin diese Masse der Rothen sich bewege;
 keine Abtheilungen scheinen gegen Popowitz zu marschiren.

Commandant der Blauen: „Der allgemeine Angriff wird nun
 angeordnet. Das 1. und 3. Bataillon nehmen je 3 Compagnien in
 die Feuerlinie, und zwar das 3. Bataillon rechts der Chaussée 2 Com-
 pagnien, Eine in der Mitte der Ortsfront, Eine dahinter als Reserve
 die 9. Compagnie vorläufig noch nicht verwendbar). Links vom 3.
 das 1. Bataillon Regt. Nr. 1. Das Jäger-Bataillon rückt in Colonnen-
 linie mit der linken Flügel-Compagnie ausserhalb des Bahndammes
 gegen den West-Rand von Popowitz vor und setzt sich links des
 1. Bataillons in's Feuer. Zwei Jäger-Compagnien ziehen durch den
 nördlichen Eingang und dann gegen den linken Flügel, wo sie um
 8 Uhr 15 Min. eintreffen.“

Leiter: „Ich kann unter diesen nun erst bekannt gewordenen
 Umständen diese rasche Vorrückung nicht zugeben; denn bei der
 süd-westlichen Ecke von Popowitz angekommen, müsste das linke
 Halb-Bataillon auf 1000 Schritte vom feindlichen rechten Flügel die
 Feuerlinie bilden und im sprungweisen Vorgehen bis auf 500 Schritte
 9 bis 10 Ruhepausen von mindestens einer halben Minute machen,

¹⁾ Siehe Special-Karte II.

die allein 5 Minuten in Anspruch nehmen, hiezu die Strecke 500 Schritte mit 5 Minuten, die Feuerthätigkeit mindestens 20 Minuten gerechnet, so dass die Entfernung von 1000 bis auf 500 Schritte vom Gegner mindestens 30 Minuten für die Bewegung der nun schon in's Feindtretenden Truppe bedarf. Das linke Halb-Bataillon, um 7 Uhr 45 Minuten aus der Reserve-Stellung abmarschirt, kann erst nach 25 Minuten Marsch, d. i. um 8 Uhr 10 Min. auf 1000 Schritte vom Gegner, daher erst um 8 Uhr 40 Min., auf 500 Schritte von ihm angelangt, sich zu einer stärkeren Feuerwirkung ansetzen, wird aber bis dahin bedeutende Verluste gehabt haben. **Be. Du. 16.** — Auf seinem Weg vom Walde her ist es über einige Wellenrücken westlich der Chaussée auftauchend in die verlorenen Projectile des Artillerie-Feuers gerathen, welches auf die weitfeuernde 9. Compagnie gerichtet war, und hat zunehmend von Shrapnels durch 5 Minuten und von dem Feuer der feindlichen Infanterie zu leiden, welche — da kein anderes Object hat — auf die Entfernung von 1000 Schritten zu schiessen beginnt. Verlust 40 Mann.

Es werden nun die Ereignisse beim Angriffe auf den Höhenrücken nördlich Popowitz geschildert. (S. Stellungs-Skizze 3.)

Es darf dabei die bisherige Kraftanstrengung der seit 7 Uhr in Popowitz kämpfenden Truppe, welche vorher 8^{km} bereits marschirt war und bis zum Besetzen des Nord-Randes um 7 Uhr 50 Minuten circa 250 Mann Verlust hatte, nicht unterschätzt werden. Bis zum Eintreffen des Jäger-Bataillons in der vorderen Linie (8 Uhr 40 Minuten) standen das 1. und 3. Bataillon weitere 40 Minuten im Feuer des rechten Flügels der Rothen, und haben, wenn auch gedeckt stehend, den Gesamtverlust von 300 Mann erlitten, so dass auf eine Kampfkraft von 10 $\frac{1}{2}$, statt 12 Compagnien zu rechnen ist, und zwar bei deren Frontmitte und beim rechten Flügel. Fühlbare Mischungen der Mannschaften konnten übrigens noch nicht geordnet worden sein. (8 Uhr 40 Minuten.) Besprechen wir zuerst den Angriff des rechten Flügels. Vom rechten Flügel der Blauen hat (die 8. Compagnie) eine Infanterie-Abtheilung den rothen Infanterie-Zug, welcher von Morawöitz her erfolgreich vorgerrückt ist, durch überlegenes Feuer und bedeutende Verluste seit 7 Uhr 55 Minuten zum raschen Rückzuge gezwungen. Hierauf erlitten durch sie der linke Flügel der rothen Infanterie bedeutende Verluste. Sie beschloss ihn von dem Ende jenes Ausläufers, der vom Jägerhause nordwestlich zieht (am Plane von einem Wäldchen gekrönt) und drang, von 8 Uhr 10 Minuten angefangen, den Zusammenstoß der drei kleinen Thäler übersetzend, langsam gegen den rothen linken Flügel vor. Das 2. Bataillon folgte dieser Bewegung, indem es, obwohl unter heftigem Feuer des rothen linken Flügels, frontal durch die Niederung rückte, sich längs des Weges, der in derselben von Popowitz nach Osten führt, festsetzte und so in die allgemeine Front einrückte. 8 Uhr 20 Minuten. Das Feuer wird nun lebhaft auf der ganzen Linie bis 8 Uhr 40 Minuten geführt, indem beide Theile bemerk-

Die Verstärkungen in die vorderste Linie gezogen wurden. Mittlerweile sind die Angriffs-Dispositionen bei den Truppen eingetroffen, circa 8 Uhr 35 Min.

Der Leiter, welcher von beiden Gegnern die Dispositionen für die nächsten Ereignisse entgegengenommen hat, schildert den Verlauf derselben, indem er nun bei dieser Nähe vielmals selbst die Karten schiebt, etwa wie folgt:

Von 8 Uhr 40 Min. angefangen dringt der rechte Flügel der Rothen (2. Bataillon) sprungweise gegen den linken der Rothen vor, welcher sich von einer Umfassung bedroht sieht, die sich um so gefährlicher ausspricht, als der von Morawitz herangerückte rothe Flügel in seiner flankirenden Thätigkeit ganz gelähmt wurde. In der Verlängerung des linken Flügels der Rothen taucht eine bisher durch das Terrain verdeckt gewesene blaue Infanterie-Abtheilung auf, deren Ausdehnung auf die Stärke einer Compagnie schliessen lässt (7. Compagnie), 8 Uhr 45 Min. Das enfilirende Feuer dieser über den Weg von Nieder-Robus gegen das Kreuz nördlich von Popowitz herankommenden Infanterie, welche auf 200 Schritte an den Flügeln herankommen konnte, vertreibt sehr bald die in den Schützengruben liegenden, bereits stark ermatteten rothen 2 Compagnien, welche allmählig von links abbröckelnd auch dem von vorne kommenden Drucke nicht widerstehen können und als regelloser Schwarm nach Norden gegen die Kuppe zurückweichen, wo sie, von heftigem Feuer verfolgt, allmählig den Blicken des blauen rechten Flügels entschwanden. 8 Uhr 50 Min. — Dieser will den Moment benutzen, um in der Richtung Nord-West vorzudringen.

Roth — Commandant: „Als Schuss auf Schuss von Kartätschen-Schnellfeuer zweier Flanken-Geschütze der Batterie westlich einschlägt.“

Leiter: „Und die in Unordnung gerathene 7. Compagnie schleunigst den Ost-Abhang hinabstürzt und erst am Fusse desselben wieder, nach einer halben Stunde, gesammelt vorgeführt werden kann (erst 9 Uhr 25 Min.). Mittlerweile hatte die 8. Compagnie nördlich (rechts) der 7. als Staffel hinter dieser denselben Ost-Hang des Plateau erstiegen, aber noch nicht genug Aussicht gewonnen, um die momentanen Erfolge der 8. Compagnie gegen die rothe Infanterie zu sehen, als sie diese, da der Donner der Geschütze erscholl, schwanken und in dichter Masse zurückfluthen sieht. 8 Uhr 55 Min. — Ich will nun noch mit den ersten drei Augen des Würfels für, mit den anderen gegen die Frage entscheiden lassen, ob die 8. Compagnie von der 7. mitgerissen wird. Da der Würfel zu Gunsten der moralischen Kraft der 8. Compagnie entscheidet, so verfügt Blau?“

Blau — Bataillons-Commandant: „So eröffnet sie auf 500 Schritte ein lebhaftes Feuer gegen die rothe Batterie.“

Leiter: „Welchem gleich in den ersten Augenblicken die Bespannungen der 2 Geschütze des linken Flügels und die Hälfte ihrer Bedienungs-Mannschaft zum Opfer fallen. Das Feuer dieser

Geschütze stockt und die Verluste, welche eintreten, als man beeilt, die Batterie in der Richtung gegen die Bahnstation über nahen Kamm den Nord-Hang hinab zu bergen (9 Uhr 15 Min.) werden über die weitere Kampfkraft derselben entscheiden. 2 Flügel-Geschütze müssen stehen bleiben. Vorläufig geschieht —

Roth — Batterie-Commandant: „Trachtet die Batterie östlich der Kreuzung von Bahn und Strasse in der Mulde sich restauriren.“

Leiter: „Wozu sie eine halbe Stunde benöthigt, somit erst 9 Uhr 45 Min. ab neuen Befehlen nachkommen kann.“ **Be. Du.**

„Mittlerweile hatten von 8 Uhr 40 Min. an die 5. und 6. Compagnie, als linkes Halb-Bataillon frontal nach Norden ansteigend dem Schützengraben der Rothen sich bis auf 200 Schritte mähig genähert und stürzten sich mit lautem Hurrah auf den Schützengraben, als der Beginn seiner Räumung bemerkt wurde. Die dem Graben entfernter gewesene linke Flügel-Compagnie (5.) sank ermahnt vom Laufe an der Brustwehr nieder und kommt in der kurzen Zeit des Rücklaufens der flüchtenden Rothen nicht mehr dazu, um durch Feuer zu verfolgen. Die rechts davon befindliche, dem Feinde näher (6.) Compagnie stürzt zum Theile über die vertheidigte Linie hinaus geräth jedoch in das Kartätschfeuer der rothen Batterie und flüchtig aufgelöst hinter den Schützengraben, an dessen Aufwurf ein Theil haften bleibt; auch die Feuerwirkung dieser Compagnie kann nicht bezüglich der Verfolgung in Anschlag gebracht werden, weil mit dem Sammeln und Ordnen jene kurze Zeit vergeht, welche die Rothen benöthigen, um den 200 Schritte vom Schützengraben entfernten schützenden Flachtheil der Kuppe (südlich Côte 283) zu erreichen. Um diese Zeit, 8 Uhr 50 Min., tritt demnach ein kurzer Stillstand auf diesem Theile des Gefechtsfeldes ein, weil die feindlichen Ziele (Batterie und 2 Compagnien der Rothen) momentan verschwunden sind. (Situation um 8 Uhr 50 Min.!)“

Der Leiter benützt dies, um die Massnahmen der Rothen (still) zu besprechen. Von denselben ist mittlerweile die Hälfte desjenigen (1.) Bataillons, welches auf der Chaussée nach Ober-Rohls bei der Capelle stehen blieb, in Folge des um 8 Uhr 3 Min. erhaltenen Befehles längs des Feldweges auf dem Höhenkamme nach Popowitz vorgerückt, hatte, im Sattel von Côte 283 angekommen, dortselbst erst um 8 Uhr 50 Min. Befehl erhalten, unterstützend gegen den linken Flügel einzugreifen. Mit je $\frac{1}{4}$ Compagnie in der Schwarmlinie geht die Compagnie über die Mitte der Kuppe vor.

Leiter: „Da nun der Strom der flüchtenden rothen 7. und 8. Compagnie des Regimentes 21 voll auf die schwache Schwarmlinie des heranrückenden Halb-Bataillons Nr. 1 des 21. Regimentes trifft, so wäre durch den Würfel zu entscheiden, ob die Panik die letztere fortreisst. Zu Gunsten der ganz frischen Truppen will ich bestimmen, dass sich die zurückfluthenden Gruppen der betäubten Streiter an

den frischen Compagnie-Colonnen brechen, welche nach kurzem Stutzen was beginnen?“

Roth — Commandant, leise: „Je 2 Züge in die Schwarm-Compagnie am Höhenrande auflösen, je 1 Zug in Reserve bestimmen, bei welchem sich die ersten Abtheilungen sammeln, während die geschlagenen Abtheilungen —“

Leiter, leise: „Im Sattel Côte 283 auf circa die Hälfte des Standes zusammengeschmolzen, um $\frac{1}{4}$ der früheren Zahl von Officieren geschwächt sich ordnen, jedoch vor zwei Stunden nicht als schlagfähig betrachtet werden können.“ Laut: „Die äusserste rechte Flügel-Compagnie der Blauen (der 8.) entspinnt allmählig ein stehendes Feuergefecht gegen eine Feuerlinie der Rothen, welche am Nord-Rande der Kuppe sich entweder wieder gesetzt oder frische Truppen vorgezogen haben. Die östlichen Flügel dieser schief gegen einander liegenden kleinen Infanterie-Linien stehen sich auf 300 Schritte nahe, die anderen viel weiter entfernt. Es wird bei der beim Schützengraben befindlichen erschütterten 5. und 6. Compagnie nur das neu beginnende Feuer des rechten Flügels vernommen, ohne den Gegner wahrnehmen zu können. Dies veranlasst sie —“

Commandant des 2. Bataillons der Blauen: „Frontal gegen die Mitte der Kuppe vorzugehen, 9 Uhr 10 Minuten.“

Leiter: — „Die Anziehungskraft der stehen gebliebenen 2 Geschütze der Rothen ist jedoch so gross, dass mindestens der linke Flügel-Zug der blauen 5. Compagnie halblinks (n.-w.) abbiegt, um sich der Kanonen zu bemächtigen. Die beiden Compagnien kommen in Folge dessen mit der Tendenz, sich links auszudehnen, am Süd-Rande der Kuppe an und werden daselbst beim Auftauchen über denselben von einem mörderischen Schnellfeuer des am Nord-Rande der Kuppe schussbereit lauernden Gegners (1. und 2. Compagnie Regt. 21) plötzlich empfangen. Ueberrascht stürzen die Compagnien (5 und 6 blau) bis zum Schützengraben zurück, in welchem sie der vielen liegenden rothen Verwundeten wegen sich nicht ausbreiten können und südlich des Aufwurfes wieder allmählig Deckung nehmen. Die rothe 1. und 2. Compagnie — was thun sie?“

Roth — Commandant: „Wagen nicht nachzurücken, weil sie ins Flankenfeuer der östlich blauen (8.) Compagnie gerathen würden.“

Commandant des blauen 2. Bataillons: „Neben ihr westlich sammelt sich allmählig die früher vor dem Geschützfeuer zurückgewichene 7. Compagnie.“

Leiter: „Worauf sich auf diesem Theile des Gefechtsfeldes ein stehendes Feuergefecht von 9 Uhr 10 Min. ab erhält. Die Feuerwirkung auf die unvorsichtig vorrückende 5. und 6. blaue Compagnie musste als eine überraschende angenommen werden, weil die Versendung von Gefechts-Patrullen vom Schützengraben aus unterlassen — mindestens nicht angesagt — worden war, obwohl der Mangel an Einsicht hinter die den Horizont begrenzende Kuppe hiezu Anlass gegeben hatte.“ Bei dem innigen Contacte der Gegner, welcher

bedingte, dass die Truppe auf Momente aus der Hand der Fü — also in diejenige des Leiters — kommt, konnte der Leiter, indem er nach eigenem Ermessen schilderte, was in diesem Momente der Führungslosigkeit geschah, sich nur dann von den Angaben der Parteien bestimmen lassen, wenn er annehmen konnte, dass Anordnungen wirklich wirksam werden. Die Berechnung der Verluste unterbleibt, weil sich vor Ende des Spieles auf diesem Flügel keine Gefechts-thätigkeit mehr zeigen dürfte.

Es soll nun der Kampf bei Popowitz verfolgt werden, wo von 7 Uhr 50 Min. an bis 8 Uhr 40 Min. ein stehendes Feuergefecht unterhalten wurde. Situation von 8 Uhr 40 Min. bis 8 Uhr 55 Min. Der Leiter rechnet dabei, dass der Angreifer während der Annäherung bis auf die Entscheidungs-Distanz von der Feuerlinie der Rothen 300 Schritte im sprunghaften Vorgehen zurückzulegen hat, daher 6 Ruhepausen zu je $\frac{1}{4}$ Minuten = 3 und ebensoviel für die Vorrücken, 2 bis 4 Minuten für das entscheidende Feuer, 5 Minuten für den Anlauf, das Verfolgungsfeuer, oder den Rückzug bis Popowitz zusammen 15 Minuten braucht. **Be. Du. 18.**

Der Leiter hatte vom Commandanten des 3. Bataillons, welche in Popowitz beiderseits der Hauptstrasse steht, vernommen, dass der Moment der Schwäche der geschlagenen Besatzung der Rothen, welche sich nördlich des Ortes zurückgezogen hat (7 Uhr 50 Min. benützt werden soll, um sie von der neuen Aufstellung zwischen dem Hohlwege und dem Kreuze zu vertreiben, ehe sie dort verstärkt oder sonst gekräftigt werden konnten.

Der Commandant der Vorhut der Blauen gibt nun den Befehl bekannt, dass Mitte und linker Flügel vordringen sollen, sobald sie bemerken, dass der rechte (2. Bataillon) Vortheile erringt, und bezeichnet den Moment, als der linke Flügel der Rothen den Schützengraben aufgibt, als denjenigen des Beginnes der Vorrückung. (8 Uhr 45 Min.)

Der Commandant der Rothen befiehlt, dass die 2 Compagnien des 3. Bataillons Regt. 21, welche in Reserve standen, falls der Gegner heranrückt, von ihrem Standpuncte aus — 100 Schritte nördlich der Häusergruppe nächst des Kreuzes, — hervorstürzen und die etwa Anlaufenden (Blauen) mit Schnellfeuer empfangen. Die beobachtenden Officiere stehen bei den Häusern, um das Zeichen zum Vorrücken zu geben, wenn die Blauen auf 600 Schritte von den Häusern entfernt sind. Auf dem rechten Flügel werden die letzten Reserve-Züge in Schwarmlinie gezogen.

Bevor die Ereignisse in der Mitte und am linken Flügel durchgeführt werden, lässt der Leiter den Würfel entscheiden, ob der Befehl an diese Theile der Gefechtslinie gelangt ist. Da dies verneint wird, so kann er die gleichzeitige Vorrückung der Mitte und des linken Flügels nicht zugeben und den Beginn des Angriffes

als von der Initiative eines in der vorderen Linie befindlichen Commandanten ausgehend gelten lassen.

Es schildert demnach vorläufig dieser allein das Verhalten der Truppen dem Leiter, welcher hierauf mittheilt: 2 Compagnien mit je drei Zügen in der Schwarmlinie und je Einem als Unterstützung rücken sprungweise unter lebhaftem Feuer vor und kommen östlich der Chaussée aufwärts, da sich ihnen direct gegenüber bis nun kein Feind zeigte, rascher vorwärts, als die Compagnie links der Chaussée, welche das rasante Feuer der gedeckt liegenden Vertheidiger des Ravins um die Häuser auszuhalten hat. Der Bataillons-Commandant will das rasche Vordringen seines rechten Flügels, östlich der Chaussée, benützen, zieht die in Reserve gebliebene Compagnie heran. Nach einigen Salven rückt diese, hinter der Feuerlinie angeschlossen, nun mit dieser bis auf 100 Schritte an den Gegner heran. Von einem gesteigert heftigen Schnellfeuer empfangen, das namentlich den linken Flügel niederschmettert, schwankt, stockt die ganze Linie und stürzt an die Orts-Lisière zurück, bis wohin sie noch schwere Verluste erleidet.

Das rechte Halb-Bataillon war gerade mit dem linken Flügel der Feuerlinie an dem Buge der Chaussée angekommen und will mit derselben links schwenken, als ein lebhaftes Plänklerfeuer des Gegners sie aufhält, welcher, immer mehr sich ausdehnend, den Kamm in der Richtung Kuppe 283 gegen die Häuser besetzt, bis wohin er unbemerkt kommen konnte. Das blaue rechte Halb-Bataillon wird sowohl von der Kuppe 283 her als auch nach dem Zurückstürzen des linken Halb-Bataillons von den Häusern her flankirt, nach Popowitz zurückgeworfen.

Das Missgeschick des 3. Bataillons (westlich) wurde zunächst dadurch hervorgerufen, dass das westlich von ihm stehende 1. Bataillon von dem Angriffe des 3. nicht verständigt worden war; dem Leiter wurde derselbe nicht angesagt. Deshalb konnte der Befehl zum Vorrücken des 1. Bataillons von dessen Commandanten erst gegeben werden, als dieser das 3. hervorbrechen sah. Dieses gewann bis kurz vor dem Anlaufe einen Vorsprung von 200 Schritten, hatte demnach seine linke Flanke preisgegeben, als der Gegner westlich der Häuser sein Intervalle durch Theile seiner Reserve (Compagnie) füllte.

Das 1. (blaue) Bataillon ohne eigene Schuld im Staffel gegen das 3. zurückbleibend, konnte nicht so rasch vordringen, weil ihm gegenüber die fast intacte, durch den Schützengraben gedeckte Feuerlinie des rothen rechten Flügels lag.

Das Jäger-Bataillon, welches auch erst aus eigener Initiative westlich des 1. Bataillons nachrückte, blieb aus denselben Gründen hinter diesem zurück. Es ergaben sich demnach westlich der Chaussée statt einer Front von 3 Bataillonen eben so viele Staffeln vom rechten Flügel vorwärts, so dass dieser bereits in die Krise gelangte, als der linke die Vorrückung kaum begonnen hatte.

Die äusserste linke Flügel-Compagnie des Jäger-Bataillon welche gegen den nach Süden vorgestreckten Rücken losgehen sollte, um den sich die Eisenbahn schlingt, fand diesen gleichfalls wenn auch mit geringeren Kräften (nur ein Zug ganz intact), besetzt und blieb vorläufig im stehenden Feuergefechte.

Obwohl der Leiter den Angriff des 1. und des Jäger-Bataillon für erfolglos hält, will er doch die Entschlüsse des Commandanten des zunächst gefährdeten 1. Bataillon abwarten, ob er bei der Vorrückung beharrt, und als dieser erklärt, es trotz des Rückzugs von ihm geworfenen 3. Bataillon bis auf 200 Schritte vom Gegner zu versuchen, lässt der Leiter mit Chance III ¹⁾ würfeln, ob die Officiere durch ihren Einfluss die deprimirenden Eindrücke des Feuers abzuwenden zu paralyisiren vermögen. Als der Würfel dies verneint, entscheidet er ohneweiters auch den Rückzug des Jäger-Bataillon, welche dessen Commandant bis hinter den Bahndamm auszuführen erklärt (9 Uhr 5 Min).

Die Verfügungen der rothen Partei vor dem Angriffe der blauen waren, dass die Reserve (11. und 12. Compagnie), welche bis dahin nördlich der Häusergruppe stand, gegen diese vorrückend die westlich stehende 11. Compagnie konnte rasch genug dortselbst eintreffen, um die zurückgezogenen Vertheidiger von Popowitz zu verstärken. Die östlich stehende wurde aufgehalten, als die flüchtende rothe Batterie ihren Weg kreuzte, und konnte nur bis zur Kammernlinie kommen, die von der Kuppe 283 gegen die Häuser streicht; sie kam aber doch noch zeitlich genug, um den rechten Flügel des 3. Bataillon der Blauen zurückzuwerfen. Hiezu trugen auch der rechte Flügel jener 2 rothen Compagnien (1. und 2. von der Chaussée gekommen) bei, welche vom Sattel Côte 283 den Rückzug des linken Flügels der Rothen (7. und 8. Compagnie) gestaut hatten (um 8 Uhr 50 Min).

Leiter: „Die Situation nach dem Angriffe auf der ganzen Linie hat sich allmählig zu folgender entwickelt: Oestlich der Chaussée Roth: Vom östlichen Buge der Chaussée, in der Richtung Süd-Ende von Morawëtz zieht quer über die Kuppe bis zu deren Nord-Rand eine mehr oder minder dichte Feuerlinie, welche ein stehendes Gefecht mit einer auf 400 Schritte entfernten blauen Feuerlinie unterhält, die sich mit den Rothen parallel gelegt hat. Die zwei stehen gebliebenen Geschütze der Rothen sind in deren Händen, können aber noch nicht weggeführt werden. Westlich der Chaussée: Die Feuerlinie der Rothen, vom Kreuze westlich, 400 Schritte lang. Die Blauen, im Sammeln begriffen, in Popowitz bis zur Bahn. Batterie auf Côte 282.

Die Tête der Haupt-Truppe der rothen Division ist noch circa 1000 Schritte vom Kampfplatze entfernt.

¹⁾ Siehe Würfel-Tabelle; auch Chance VII hätte, als gleiche Verhältniszahlen bietend, dienen können.

Jene der **Blauen** ist mit dem rechten Flügel westlich Nieder-
as angelangt. Von dem Reste konnte man nichts wahrnehmen,
der Wald südlich Popowitz den Anmarsch deckt. **Kr. 9.**

K. Kritik des Leiters.

Kr. 1. — Die Batterie der blauen Vorhut hätte am 2. Mai ¹⁾ besser
Pretenitz postirt werden können, weil sie in Kowač wegen der
e der Waldungen sofort dem Infanterie-Feuer ausgesetzt gewesen
e, falls es dem Gegner gelänge, durch die bei Marsch-Vorposten
t genug dichte Sicherheitslinie sich durchzuschleichen; der Marsch
3. Mai hätte dann auch nicht entlang des Waldes geführt. **Be. Kr. 1.**

Die Bahnstation Butowes, welche Nachmittags von blauen Cava-
-Posten besetzt war, die aber laut Disposition nach Eintreffen der
ten Infanterie-Vorposten um 8 Uhr Abends geräumt wurde, stand
ewacht, da der nächste Hauptposten Nr. III auf 3000 Schritte
ernt höchstens durch Patrollen sie beobachtete. Es hätte in der
tion ein vorgeschobener Posten etablirt werden sollen. S. Seite 47,
er **Be. Kr. 2.**

Kr. 2. — Die Vorhut wusste, dass sie mit dem Feinde zusammen-
sen werde; trotz dessen war ihr Marsch nur bis Tur in seiner
rdnung ein Gefechtsmarsch; dann ging sie in Eine Colonne über.
re das 3. Bataillon des Regiments Nr. 1 vom Holub-Walde
über Nachodsko gegen Morawčitz marschirt, so würde es in
östliche Flanke der Rothen früher gekommen sein, als es später
2. Bataillon durch Kampf möglich wurde. Allein der Vorhut-
mandant der Blauen erklärte, dass die Einbeziehung des 3. Bataillons
ch die Absicht geleitet war, derjenigen des Divisions-Comman-
ten zu entsprechen, d. h. den (rothen) Gegner von seiner Rückzugs-
e abzudrängen. Diese Absicht bezog sich auf die Verwendung der
zen Division und würde ihren letzten Ausdruck in der Ver-
ndung der Divisions-Reserve gefunden haben. Die Aufgabe der
rhut konnte umsoweniger in dieser entscheidenden Aufgabe zu
nen sein, als ja die Division von Tur aus bei Miličowes oder von
balow aus bei Witinowes die Strasse nach Süden gewinnen konnte,
s nur die Vorhut (als Pivot dieser Verschiebung) ausharrte. Für
waren nur die nächsten tactischen Bedingungen massgebend
diese sprachen für den Angriff auf den linken Flügel der
hen. Die Hälfte der blauen Vorhut stand schon diesem gegenüber,
das 3. und das Jäger-Bataillon nach links gezogen wurden. (S. 62.)

Kr. 3. — Auf die (rothe) $\frac{1}{4}$ Escadron, welche am 2. Vormittags
Uhr bei Jičínowes geworfen wurde und nach Kmenin (südlich
rkwardiě) zurückgegangen war, wurde in der Disposition vergessen;
hätte sehr gut zur Aufklärung der rechten Flanke verwendet
rden können, wo dies am meisten nothwendig war. (S. Seite 52.)

¹⁾ Siehe Stellungen-Skizze 2 zur Special-Karte II.

Kr. 4. — Der Bagage-Train der (rothen) VI. Division hätte 3. Mai nicht blos in Wohoritz rasten, sondern auch bis auf Weiteres dort bleiben sollen; denn es war möglich, dass er nach 1½ Stunden Rast weiter fahre, ehe ihn der etwa von Jičín aus gegebene Befehl erreicht haben würde, und dass er auf diese Weise zu nahe an das Gefechtsfeld komme. Es war auch beim Spiel kein Befehl angesagt worden, welcher den Train aufgehalten hätte, und so blieb dessen Entfernung vom Defilé von Jičín während eines Kampfes ganz dem Ermessen des Train-Commandanten überlassen.

Die Verpflegs-Dispositionen wurden unterlassen; sie hätten sich insbesondere auf die Requisitionen in Jičín beziehen sollen, wo der Beistand des dort befindlichen Jäger-Bataillons nöthig war, welchen es dem vorausgeeilten Divisions-Intendanten leisten sollte. Es hätte dann auch im Gefechte der Vorhut entweder gar nicht oder nur zum Theile oder sehr spät verwendet werden können. (S. 55)

Kr. 5. — Die Trennung des tactischen Verbandes war durch nichts geboten und leicht zu vermeiden, wenn entweder das ganze 3. Bataillon, statt vom Holub-Walde her über Tur herangezogen zu werden, über Nachodsko dirigirt worden wäre, oder (sobald schon von Tur aus in Einer Colonne marschirt werden sollte) wenn es statt an die Queue derselben, vor die Batterie — wo das Jäger-Bataillon marschirte — versetzt worden wäre.

Wenn sich aber schon der Vorhut-Commandant General-Major mit der Idee trug, den Intentionen des Divisions-Commando zu entsprechen, vom linken Flügel anzugreifen, so hätte bei der Colonnen-Bildung in Tur das Jäger-Bataillon an die Tête genommen werden sollen, damit das ganze Regiment später einheitlich von dem linken Flügel aus vordringen könne. (S. Seite 57.)

Kr. 6. — Es war die Verwendung von nur 2 Compagnien als Vorhut der Rothen dem Zwecke nicht angemessen, sich bald in den Besitz des Strassenknotens von Popowitz zu setzen, der ja ohne den Besitz der Höhen dieses Ortes südlich nicht zu behaupten möglich war. Ein ganzes Bataillon als Vorhut hätte die zulässige Stärke derselben — $\frac{1}{4}$ des Ganzen — nicht überschritten und die rothe Partei rascher in den Besitz von Popowitz gebracht. (S. Seite 57.)

Kr. 7. — Es wäre zweckmässig gewesen, statt nur Einer blauen Compagnie 2 Compagnien das Weitfeuer eröffnen zu lassen, um die rothe Batterie so bald als möglich zu vertreiben. Es lassen sich nicht zwei Zwecke mit so geringer Kraft zugleich erreichen, d. i. Popowitz nehmen, und die Batterie durch Weitfeuer verjagen. Obwohl der Rauch das Erfassen der Geschoss-Aufschläge der ersten Probe-Salve verhindert haben würde, so hätte doch bei der zweiten Probe-Salve die Distanz um ein Bedeutendes vermindert werden müssen: es hätte sich vielleicht aus der Unruhe in der Batterie der Rothen auf einen Effect schliessen lassen. (S. Seite 59.) **Be. Kr. 3.**

Wenn auch die eine Compagnie das Weitfeuer gegen die rothe Batterie abgebrochen hat, so wäre für die nachfolgende blaue Infanterie

erwartet, und zwar eine bessere Gelegenheit dazu gewesen, sobald die blaue Artillerie sich eingeschossen hatte, weil die Distanzen dann genau bekannt gewesen wären. — **Be. Kr. 4.**

Kr. 8. — Die rothe Division hatte bei Jičín das Defilé zu passiren — der Aufmarsch jenseits mindestens in der Linie Bahnhofstöchste Häusergruppe der Vorstadt erfolgen müssen. Da man nicht wusste, woher die Blauen kommen werden, so wäre eine grössere Kraft als die Vorhut (3 Bataillone, auf jeder Strasse $1\frac{1}{2}$) verwenden konnte, auf jeder Anmarschlinie des Gegners zu disponiren gewesen. Die deshalb nothwendige Verstärkung der Vorhut (auf 4—5 Bataillone) war rasch möglich, da doch die Wagen disponibel blieben, welche am 2. Mai die Jäger transportirt hatten. Dies hätte es auch möglich gemacht, die letzteren wieder zur Vorhut in's Gefecht stossen zu lassen, statt eine leichte Truppe als Besatzung von Jičín zu verwenden. (S. Seite 61.)

Der Commandant der Rothen hatte wohl die Vertheilung seiner Kräfte, aber nichts über den Gefechts-Plan erwähnt, als er um 7 Uhr 25 Min. die Entschlüsse dem Leiter mittheilen sollte; thatsächlich musste er in der strikten Defensive bleiben, weil ihm nur $1\frac{1}{2}$ Bataillon als Reserve blieb. Da bis 7 Uhr 25 Min. keine Nachricht über ein Vorrücken des Gegners von Miletic, Aulibitz, Ober-Robus her bekannt wurde, so war wohl nichts mehr von dieser Seite zu besorgen, da auch in jener Richtung die Divisions-Cavallerie operirte. Es hätten also wohl 3 Compagnien von jener Chaussée und 2 Compagnien Jäger aus Jičín herangezogen werden können, da ja doch die Haupt-Truppe der VI. Division ganz nahe an diesen Ort gelangt sein musste. Die Kraft der Vorhut wäre dadurch um die Hälfte vermehrt worden. (S. Seite 61.)

Dass das Divisions-Commando der Rothen nicht zur Vorhut eilte, war gefehlt. Es hatte das höchste Interesse, bald zu erfahren, von wo der Gegner herankommt und ob man aus Jičín werde debouchiren können. Dass in der Disposition (welche mit Bezug auf den in der Aufgabe auf die Vorhut beschränkten Kampf als „Annahme“ gelten muss) das Marschiren des Divisions-Commando mit der Haupt-Truppe angeführt ist, lag in der Absicht des Leiters, um die Aufgabe 2 auf das Verhalten des Vorhut-Commandanten allein zu beschränken. S. Seite 53 und **Be. Kr. 5.**

L. Bemerkungen.

1. Ueber die Anlage und Vorbereitung.

Be. An. I. Die Meldungen der vorgeschobenen Cavallerie (s. Seite 22) bezüglich der Punkte 2, 3 und 4 wurden vom Leiter absichtlich dem Commandanten der blauen Ost-Partei nicht mitgetheilt, um diesem nicht zu viele Daten zu liefern, da nur ausnahmsweise im Felde so genaue Nachrichten zukommen können. Die Meldungen der gegen

Turnau entsendeten Patrollen konnten noch nicht mitgetheilt werden, weil sie erst am Morgen des 3. Mai eintreffen können. Die bestimmt hingestellte Meldung des Commandanten der blauen Vorh. Cavalerie, dass sie Abends bei Mlasowitz stehen werde, kann Ernstfalle nur als eine Bestrebung angesehen werden, sollte die nach auch in einer Annahme nicht in dieser apodyktischen Form auftreten. Der Parteiführer hat deshalb weniger Anlass gehabt, umsichtig zu sein bezüglich des Sicherheitsdienstes, der Erkundigungen, ob die Cavalerie wirklich Abends nach Mlasowitz kam etc., und kann die Kritik die Bestimmtheit im Ausdrucke des Leiters entgegenstellen.

Be. An. 2. Der VI. Division folgt eine andere laut allgemeiner Annahme. Wo sich diese befindet, sagt der Leiter nicht. Doch ist die Nähe oder Ferne gewiss massgebend für das Ausharren im bevorstehenden Kampfe der VI. Division gegen etwa überlegene Kräfte. Solche Lücken darf der Leiter in der Annahme nur dann lassen, wenn er prüfen will, ob der Parteiführer sich bekümmert, wo die Nachbarkräfte stehen, und damit darthut, dass ihm bekannt ist, welche Bedingungen für seine Entschlüsse ihm nothwendig sind.

Der Leiter theilt die Stellung der (rothen) Cavalerie-Posten um Nieder-Robus, wie sie seit Nachmittags geblieben waren, dem Commandanten der (rothen) West-Partei nicht mit, weil er es dieser als Theil der zweiten selbständigen Aufgabe überlässt, sie selbst aufzustellen. Würde aber die zweite Aufgabe als directe Fortsetzung der ersten gespielt werden, so müsste die Stellung vom 2. Mai Abends gelten. (S. Seite 48.)

Die Vertheilung der zur Aufklärung bestimmten Cavalerie der rothen (3 Escadronen auf die Linie über Miletin, Eine auf jene über Horič) geschah allerdings mit Rücksicht auf die Annahme, dass von Miletin her die gemeldete Vorrückung der Infanterie-Division erfolge. Dies war aber nicht sicher. Die Strassen über Miletin und über Horič, theilen sich beide in diesen Punkten in je zwei, so dass an der bezeichneten Linie Schurz-Bistritz-Fluss die Front 23 bis 25^{km} beträgt. Je 2 Escadronen über Miletin und Horič wäre dem entsprechenden gewesen, da auf letzterer Linie auch zwischen die I. Division und die Armee einzudringen war. Der Leiter hat durch die Annahme (laut Dispositionen), dass nur Eine Escadron über Horič vorrückt, der rothen Partei eine zu schwache Kraft für die Aufklärung der blauen Partei gelassen. Das kann allerdings seine Absicht für den Spielzweck sein, der rothen Partei nicht genügende Nachrichten über die Blauen zukommen zu lassen, und es verliert durch dieses Vorhaben die Kritik, dass der Leiter nicht gleiches Maass für beide Theile nahm, an Berechtigung; denn auch im Kriege sind die Chancen an Gesamtzahl und Werth höchst selten gleich, weshalb man es auch nicht beim Kriegsspiel als eine Regel hinstellen darf, beide Theile gleich stark, kräftig an Zahl, Chancen etc. zu machen. Es kann eben so gut und gewiss mit Vortheil die Aufgabe gestellt sein, wie sich der Schwächere gegen den Ueber-

legenem verhält. Sie ist gewiss schwieriger, interessanter als diejenige des stärkeren Theiles, weshalb es sich empfiehlt, häufig Aufgaben mit ungleichen Kräften — selbstverständlich ohne Missverhältniss — zu stellen.

2. Ueber den Vorgang auf dem Spielplane.

Be. Du. I. — Der Leiter wählte als Ausgangs-Situation 6 Uhr Früh. — Um diese Zeit hätte die Bewegung der Blauen von den rothen Cavalerie-Patrullen gewiss bemerkt werden, daher vom Leiter mitgetheilt werden müssen. Es hätten sich die Massnahmen der Rothen darstellen lassen — was nicht geschehen ist —, umso mehr, da auch sie um 6 Uhr Früh aufbrechen sollen. Bis 6 Uhr wäre somit bereits etwas geschehen, was die Vorrückung der Infanterie der Blauen (von dieser Seite her) dem (rothen) VI. Divisions-Commando zur Kenntniss gebracht hätte; und die rothe Escadron, die gegen Horič aufklären sollte, hätte vielleicht versucht, um Miličowes, Wrbitz herum oder noch südlicher, den Waldungen ausweichend, Einblick von der südlichen Flanke her in den Marsch der Blauen zu gewinnen. Bei dieser zweiten Aufgabe wäre ein Vorrücken in kleineren Zügen schon zu Beginn des Spieles angezeigt gewesen, also das Gegentheil von demjenigen, was bei der Ausgangssituation der ersten Aufgabe (über die Vorhut-Cavalerie) massgebend war¹⁾, und im Gegensatze zur Gepflogenheit, grosse Zeitzüge anzusagen, solange der Anmarsch dauert. Hatte der Leiter durch Annahme einer Disposition, wonach nur Eine rothe Escadron zur Aufklärung gegen Horič bestimmt war, etwa einen bestimmten Spielzweck vor Augen — der ihm unbestreitbar freisteht — so schädigte er geradezu die rothe Partei durch die Verfügung eines zu grossen Spielsprunges bis 6 Uhr, nämlich von der Vorpostenstellung bis zur ersten Marsch-Situation; denn wenn um 6 Uhr Früh die Vorhut-Reserve bei der Station Butowes steht, so hätte der blaue Vortrab die rothen Cavalerie-Posten gewiss schon vorher von der Höhe bei Tur in das Thal bei Turskymlyn hinabgedrängt, von wo aus sie keine Uebersicht, somit auch keine Kenntniss über das Nahen der blauen Haupt-Truppe haben können, weil der Rücken, Côte 273, die letztere verdeckt. Darum erfährt Roth auch spät, was Blau unternimmt.

Mittlerweile ist auch die Haupt-Truppe der blauen Vorhut-Cavalerie (2 $\frac{1}{2}$ Esc.) von Ober-Robus nach Aulibitz abgerückt, daher von der um die Landstrasse Tur, Butowes sich sammelnden rothen Escadron 6000 Schritte entfernt. Eine Meldung, dass von Butowes her Infanterie komme, würde sie östlich Aulibitz erst bei Luzan treffen, wo sie längst schon mit der von Masowitz, Konecchlum heranrückenden blauen Vorhut-Cavalerie in's Gefecht gerathen sein dürfte. Sie kann

¹⁾ Siehe Seite 32.

also gar nichts mehr beitragen zur Unterstützung in der Aufklärung der Marschlinie Tur, Butowes, Horič. — Würde aber die Ausgangssituation früher als 6 Uhr angenommen worden sein, so hätte die früher bekannt gewordene Bewegung der Blauen den Parteiführer der Rothen vielleicht bewogen, von Robus her nach Süden detachiren u. dgl. Das Spiel hätte muthmasslich eine Modification wenigstens im Anfange gezeigt. Diese Darstellung im Vergleich zum Beginne der ersten Aufgabe deutet hinlänglich den Unterschied in den Gründen an, welche für die Wahl der Ausgangssituation massgebend sein können, und wie sehr eine ungeschickte Wahl derselben schädigend wirken kann. (S. Seite 55.)

Be. Du. 2. Vom Commandanten der Parteien ist an die Gruppe Commandanten die Aufgabe einer jeden, sowie die Orientirung über den Gegner etc. nicht mitgetheilt worden, als der Aufmarsch um 6 Uhr 55 Min. nördlich Popowitz geschah. Allerdings hat jeder Theilnehmer am Spiele es leicht, sich diese Orientirung rasch zu verschaffen, allein er handelt und spielt dann selbständig für sich. Diese Verfügungen werden beim Spiele häufig unterlassen, eben weil Jeder sich leicht die Fragen durch die leichte Uebersicht des Planes beantworten kann; es ist aber dies ein Fehler, der viel mehr Beachtung verdient, als so manche andere Details, weil von dieser Instruirung wesentlich das Zusammenwirken der Kräfte abhängt, die beim Spiele bald centrifugal wirken, da jeder Spielende leicht nur sich im Auge haben könnte. (S. Seite 56.)

Be. Du. 3. Der Leiter hatte eine zu grosse Zugszeit, von 6 Uhr 50 Min. bis 7 Uhr 5 Min., d. h. 15 Min., für die Vorhut-Reserve bestimmt, denn mittlerweile war die Infanterie des Vortrabs der Blauen zu nahe an die Süd-Lisière von Popowitz gekommen, welche gerade von der rothen Vorhut besetzt wurde. Die Absicht, das Gefecht zwischen der blauen Cavalerie und der rothen Vorhut-Infanterie, welches aber an und für sich unwesentlich war, zu einem gerundeten Abschlusse zu bringen, verleitet den Vertrauten zu dem Zuge von 6 Uhr 50 Min. bis 7 Uhr 5 Min., der jedoch für die folgenden Truppen zu gross war. Der Leiter konnte seinen Fehler bezüglich der blauen Vorhut einigermaßen verbessern. Bezüglich der rothen Haupt-Truppe machte er sich nicht fühlbar, weil der Commandant sich entschloss, auf der Höhe beim Kreuze, östlich Côte 277 aufzumarschiren. Er gelangte aber schon um 6 Uhr 55 Min. mit der Tête dahin, und da der Leiter nicht wissen konnte, ob die rothe Haupt-Truppe nach Popowitz hinabsteigen oder auf der Höhe 282 bleiben werde, so wäre es besser gewesen, statt 7 Uhr 5 Min. vorher 6 Uhr 55 Min. als nächste Zugszeit festzustellen. Es wäre um diese Zeit der Commandant der Rothen über den Ausgang des Kampfes seiner Vorhut — der um 6 Uhr 54 Min. begann — noch unsicher gewesen. So aber gelangte der (rothe) Spielende zur Kenntniss des Ausganges früher, als er es sollte. Er war daher in der Lage, den Aufmarsch der

ruhig zu disponiren, weil er durch den momentanen von Popowitz sicher war, jenen ungestört vollführen zu lassen. Es wurde der Unterschied nicht beachtet, dass die Blauen ausser einer Vorhut von Infanterie noch eine Spitze von Artillerie hatten, was bei den Rothen nicht der Fall war, und dass die Haupt-Truppe einen grösseren Abstand von ihrer Vorhut als jene der Rothen von deren Gros. (S. Seite 57.)

Du. 4. Der Leiter unterlässt es — ganz richtig — anzudeuten, dass die rothe Artillerie um 300 Schritt hinter die Tête der Infanterie getroffen hat, weil dadurch sofort die Correctur für die Artillerie gegeben wäre, statt dass letztere sich dieselbe durch die Schüsse erwirbt, wodurch sie mindestens 5 Minuten Zeit und Wirkung verliert. (S. Seite 58.)

Du. 5. Das Anrechnen der Verzögerung des Marsches, weil ein Bataillon in Reihen abfallen müsse, war — in diesem Falle — Pedanterie. Die Queue kommt um 2 bis 3 Minuten an, als wenn es in Doppelreihen fortmarschirt wäre. Dieser Bedarf ohnehin der vorauseilende Commandant zur eigenen Führung. Wohl wäre eine solche Bemerkung am Platze, wenn es um rasche Verwerthung der Feuerkraft, Durchzug eines Bataillons etc. gehandelt hätte u. dgl. (S. Seite 59.)

Du. 6. Der Leiter hat die Verluste der Blauen laut mitzuteilen. Das soll niemals derart geschehen, dass es die Gegenpartei hören kann. Im Ernstfalle kann sie dessen Höhe nur schätzen durch gewisse Anzeichen: matter werdendes Feuer, Zurückgehen der Verwundeten, Schwanken der Linien etc., darum ist es nicht immer angezeigt, die Verluste durch Abgabe von Marken dem Gegner auffällig zu machen, wenn dieser nicht so gut oder so weit entfernt ist, dass er sie vollkommen übersehen kann. Der Leiter soll freiwillig nur die erwähnten Anzeichen der Verluste mittheilen.

Du. 7. Die Angabe selbst der nur geschätzten Verluste ist überflüssig, weil das Gefecht dieser Züge von keinem Einflusse auf das Ganze sein kann. (S. Seite 62.)

Du. 8. Der Leiter hätte dem Commandanten der Blauen gestatten sollen, die Distanz für das von einer Compagnie des Gegners begonnene Weitfeuer nachzumessen. Die Entfernungen zwischen den Gegnern hat nur der Leiter oder seine Adjutanten zu messen, die anderen Theilnehmer zu schätzen; den Commandanten ist nur gestattet, nach rück- oder seitwärts der Gefechtsfront den Massstab oder Cirkel anzulegen. (S. S. 62.)

Du. 9. Derlei Unterbrechungen des Spieles werden in manchen Fällen empfohlen als eines der Mittel, dasselbe lebendiger zu machen. Die Gefahr, in einen Scherz zu verfallen, liegt aber dabei sehr nahe. Es wäre geradezu plump, wollte man den Commandanten z. B. dann kampfunfähig erklären, wenn gestürmt oder zurückgeworfen wird, also in einem Momente, als der Commandant seine

Truppe ohnehin nicht beherrschen kann, oder zur Zeit, als die Truppe zum Gefechte bereit gestellt werden und noch kein Gefechtsplan gefasst worden ist. Es ginge eine solche Unterbrechung eher an, wenn der Leiter die Wirkung zeigen wollte, welche die Aenderung eines Planes mit sich bringt, der schon in der Ausführung begriffen ist; dann müsste aber der Leiter sicher sein, dass der neue Commandant wirklich einen anderen Plan durchführen will. Für sich der Letztere in den früheren, dann könnte ihm — unter Umständen — dies als ein Verdienst angerechnet werden. Wie dem auch immer sei — was geschieht mit dem Spielenden, welcher als kampfunfähig erklärt wurde? Sieht er nun zu? Man raubt ihm das interessantesten Moment, nämlich jenen, sich zu überzeugen, ob sein Plan gelingt. Sollen alle Commando-Verschiebungen vorgenommen und Derjenige, welcher früher die höchste Rolle hatte, nunmehr die niederste einnehmen? Da geht nur Zeit verloren und die Wirkung ist doch nicht dieselbe wie bei einem Manöver. Das Spiel hat eben seine Grenzen bezüglich seiner Mittel. (S. Seite 63.)

Be. Du. 10. Die Frage nach der gegenseitigen Frontstellung ist eine theoretisch richtige; allein für die Spiel-Praxis ist sie kleinlich, weil nur von der Absicht der genauen Berechnung der Verluste geleitet und zeitraubend. Es handelt sich beim Spiele nicht darum, dass alle Punkte der Vorschriften durchgemacht werden; denn es würde es nur zur Gelegenheitsmacherin pedantischer Kritiker herabgesetzt werden. (S. Seite 63.)

Be. Du. 11. Die Bemerkung, dass das 3. Bataillon im Walde nur 50 Schritte machen soll, war für die Berechnung allerdings richtig; allein sie war zwecklos, weil der Leiter ohnehin schon wusste, dass das 3. Bataillon auf das Jäger-Bataillon in Popowitz warten müsse, um von dort aus gemeinsam gegen die Höhe 272 vorzugehen. Ob nun das 3. Bataillon 2 bis 3 Minuten früher dort ankommt, weil es im Walde statt 50 Schritte deren mehr, nämlich 100, gemacht, ist ganz gleichgiltig. Derlei zwecklose Genauigkeiten, welche das Spiel nur verzögern, sind die Folge der Benützung von weitläufigen, eigens für das Kriegsspiel erfundenen Tabellen für die Bewegungen, welche für jede Steigung, für jede Krümmung des Weges, für die Beschaffenheit des Bodens und seine Bedeckung, Coëfficienten und Formeln aufstellen, nach welchen die normale Geschwindigkeit von 100 Schritten per Minute gemässigt werden soll. Was würde man von einem Commandanten halten, der im Kriege oder bei der Friedensübung in solcher Weise schwerfällig ermitteln wollte, wie lang eine Truppe zum Hinterlegen einer gewissen Strecke benöthigt? Eben so überflüssig sind die Marsch-Cirkel, Curven-Massstäbe, Marschräder, Messräder u. dgl., die selbst in den jüngsten Schriften über das Kriegsspiel, insbesondere für kleine Aufgaben empfohlen werden, um nur ja genau jede Krümmung am Plane nachzumessen. Kann man dies auch im Felde? Denjenigen, welchen diese Ueberflüssigkeiten nothwendig erscheinen, ist es nicht genug, dass man mit der Spannung

von 200 bis 500 Schritten eines gewöhnlichen Cirkels den Krümmungen am Plane (wegen seines grossen Massstabes) ohnehin sehr genau folgen kann. (S. Seite 64.)

Be. Du. 12. Als das Feuer der rechten (9.) Flügel-Compagnie des 3. blauen Bataillons (um 7 Uhr 55 Min.) begann, theilte der Leiter dem Commandanten der rothen Batterie mit, dass er von dieser Compagnie beschossen werde. Im Ernstfalle wäre dies wohl kann bei der rothen Batterie so bald zu erkennen gewesen, denn die Kugeln dieser Compagnie strichen fast genau in derselben Richtung über die rothe Batterie hinweg, als wie die Projectile der blauen Batterie, welche seit 7 Uhr 25 Min., d. i. seit 30 Minuten, auf die rothe Batterie sich eingeschossen hatte. Erst nach einiger Zeit hätte die rothe Batterie es bemerken, deshalb erst später das Feuer auf die blaue Compagnie richten und ihr so starke Verluste beibringen können, wie ihr angerechnet wurden. Die letztere wurde somit benachtheiligt. (S. Seite 64.)

Be. Du. 13. Das Beispiel des Weitfeuers wurde hier erwähnt, nicht um diesem ein Relief zu geben, sondern weil sich Gelegenheit ergab, verschiedene Fälle, die Leitung betreffend, anzuführen. (S. S. 64.)

Be. Du. 14. Der Leiter hat eine Verzögerung der blauen Haupt-Truppe erfunden, damit das Spiel auf den Kampf der Vorhuten beschränkt bleibe. In Wirklichkeit wäre wenigstens der Divisionär für seine Person vorausgeeilt und hätte Anordnungen getroffen. Muthmasslich würden sie gelautet haben, dass die Vorhut warte, bis die Haupt-Truppe ihre Kräfte zur Verstärkung einsetze. Nachdem aber die 1. (blaue) Division am 2. Mai Nachmittags eigens einen zweiten Marsch gemacht hatte, um nur ja zeitlich genug in den Besitz der Strassengabel bei Popowitz zu gelangen, so dichtete der Leiter dem Divisionär einen Widerspruch in dessen eigenen Zwecken an, ohne denselben genügend aufzuklären. Dies kann allerdings vorkommen; es sind im Kriege die unwahrscheinlichsten Dinge geschehen und deshalb hat man die vollste Freiheit anzunehmen, was man will — allein, wenn es sein kann, vermeidet man es, Unwahrscheinlichkeiten nicht zu motiviren. Hier war es aber nicht schwer, für die blaue Partei einen plausiblen Grund des Aufenthaltes zu finden, nämlich: nach der Abmarschzeit der blauen Haupt-Truppe 5 Uhr Früh aus Sobschitz und Wostroměř konnte sie, von 7 Uhr ab, bis 8 Uhr am Plateau bei Tur eintreffen. Da der Zusammenstoss der Cavalerien nächst Aulibitz vor 7 Uhr stattfand, zur selben Zeit, wie jener bei Popowitz, so konnten die Meldungen davon, um circa 7 Uhr 15 Min. bei Tur gleichzeitig anlangend, wohl den Divisionär veranlassen, einige Zeit zu zögern, um zu wissen, wo die nächste Stelle sei, auf welcher die Haupt-Truppe den Gegner treffen werde. (S. Seite 66.)

Der rothen Division wurde auch ein Fehler angedichtet: die zeitraubende Ablösung des Jäger-Bataillons, blos um den organischen Verband aufrecht zu erhalten. Dies ist nicht nöthig, denn jede Vorhut

rechnet nur auf eine bestimmte Zeit allein zu fechten, und diese da man einer Spielaufgabe willen nicht unnatürlich verlängern.

Be. Du. 15. Es ist nicht immer gut, der geschlagenen Partei oder einem Theile derselben anzugeben, ob, wie und wohin zurückzugehen habe; denn man greift dadurch dem Entschlusse des verlierenden Theiles vor. Es würden die zwei rothen Compagnie welche Popowitz nach hartem Kampfe um 7 Uhr 50 Min. verlassen mussten, gewiss von selbst bis in den Hohlweg beim Kreuz zurückgegangen sein, wenn der Leiter die Eindrücke der Verluste, oder nur diese allein geschildert hätte. Dies entspricht mehr der Wirklichkeit; denn es wird entweder noch möglich sein, die Truppe in Ordnung zurück zu disponiren, oder sie folgt dem eigenen Impulse und kommt dem Commandanten aus der Hand. Darum entsprechen die Spielregeln, welche vorschreiben, in welcher Richtung und bis auf welche Entfernung die unterliegenden Truppen zurückzugehen müssen, nicht einer lebendigen Darstellung ¹⁾. Man überlasse es dem Commandanten, das Wann und Wohin des Rückzuges zu bestimmen. Will ein Spielender dem geschilderten Eindrucke gar nicht nachgeben, oder nicht genug, oder in falscher Richtung nachgeben, so strafe ihn der Leiter durch fortgesetzte Verlust-Anrechnung derart, dass die Erkenntniss des Eigensinnes oder der falschen Disposition offenbar wird. Nur dann, wenn die Truppe als aus der Hand des Commandanten entschlüpft anzusehen ist, gibt der Leiter die Entfernung und Richtung des zurückfluthenden Stromes an, wie dies in den „Regeln“ mit „total geschlagen“ (T) bezeichnet wird.

Be. Du. 16. Der Leiter hätte, statt dem Commandanten zu corrigiren, dass er nicht die „Gefechts-Formation“ des vorrückenden Jäger-Bataillons angenommen hat, denselben durch eine grosse Verlust-Anrechnung strafen sollen, weil dieser die Vorrückung „in Colonnen-Linie“ statt „in Gefechts-Formation“ angesagt hat. Es wären statt bloss 40 Mann, nach dem Artillerie-Feuer-Massstabe Ziel A ²⁾ binnen 5 Minuten 140 Mann und nach dem Infanterie-Feuer-Massstabe bis zur Annahme der Gefechts-Formation aus der Colonnen-Linie in 5 Minuten noch circa 50 Mann, im Ganzen 190 Mann, fast $\frac{1}{4}$ des ganzen Bataillons verloren gegangen. Hiemit wäre drastisch — durch die Gegenwirkung des Feindes, also im Sinne des Spieles — eine Lehre (statt einer Belehrung durch den Leiter) ertheilt worden, und zwar sowohl für den Bataillons-Commandanten als für den Partei-, den neuen Vorhut-Commandanten; denn dieser war auf diesem Flügel und hätte sofort den unter seinen Augen begangenen Fehler abstellen sollen. Diese Einmischung des Parteiführers in die Anordnungen des Spielenden, welcher das Jäger-Bataillon führt, wäre hier eben so sehr am Platze gewesen, als sie dies nicht war vorher durch das Untersagen des Weitfeuers der

¹⁾ Anleitung zum Kriegsspiele, Wien 1877, S. 7, Punct 16.

²⁾ Siehe Beilage zu Grenzen der Verlustberechnungen. S. 90.

äger-Compagnie um 7 Uhr 30 Min. Fröh. Die Schwäche des
 allons hätte das spätere Eingreifen ohnehin bedingt. (S. Seite 68.)

Der Spiel-Leiter ist durchaus nicht grundsätzlich Mentor; im
 entheile soll er grundsätzlich nur die Rolle des Schicksals spielen.
 Ist daher auch nicht nöthig, Fehler in dem Sinne zu corrigiren,
 einen richtigen Verlauf des Spieles zu sichern. Derselbe cor-
 t sich von selbst, und der Leiter wird den Nutzen des Spieles
 unfällig machen, wenn er es versteht, die Wechselwirkung der
 eien vorzubereiten, hervorzuheben und diese Einflüsse als
 vectiv zu benützen, die mehr überzeugend wirken müssen, als die
 tigstellung mittelst Belehrung des Spielenden durch einen Höheren.
 Das Streben des Leiters muss dahin gehen, sich von der Mentor-
 : zu emancipiren, sonst wird er unangenehm; gerade
 bei einer Uebung nichts mehr geisteslähmend ist als das fort-
 rende Ausstellen, das jeden Fehler schon im Keime ersticken
 statt ihn auslaufen zu lassen, um durch die Folgen den Feh-
 en ad absurdum zu führen. Muss man diese Einmengungen im
 ste hinnehmen, so klemme man den Officier nicht auch noch
 in dieses Verhältniss, wenn er — spielt. Der Plantisch für
 Kriegsspiel gehört nicht zu einer Schulbank und diejenigen
 t auf diese, welche spielen, sich in dieser Form interessant
 at durch Thatsachen belehren wollen. Man will weder examinirt
 r sonst erprobt werden, wenn man an den Spiel-Plan tritt,
 ern mit Geist, aber auch mit Ernst ein Spiel machen. Es gibt
 hin einen Moment, da der Leiter eine dem Mentor aber nur
 iche Rolle annehmen soll, das ist am Schlusse des Spieles. Dann
 r aber richtiger Weise nicht Mentor, sondern — Kritiker.

Die so häufig ausgesprochene Ansicht, dass auch die Auto-
 tit des Leiters oder des Spielenden, namentlich bei Entschei-
 gen von Vortheil sei, ist keine die Ausbreitung des Spieles
 ernde. Durch Autoritäts-Glauben ist auf keinem Gebiete
 schlichen Könnens ein Fortschritt geschehen. Die Autorität der
 tsachen ist überzeugender, als jene der Persönlich-
 t, und letztere umsomehr entbehrlich, je geschickter das
 l zur Geltendmachung der ersteren geleitet wird. (S. S. 68.)

Be. Du. 17. Die Zeit von einer halben Stunde ist viel zu gering
 die Retablirung der Batterie. Sie stand seit 7 Uhr 20 Min., d. i.
 Einer Stunde 20 Minuten, im Feuer der blauen Batterie, welche
 während die rothe batterie zum Ziele nahm, bis kurz vor dem
 riffe der blauen Infanterie. Die blaue Batterie wurde von der
 en nicht so unausgesetzt zum Ziele genommen. Immerhin müsste
 rothe batterie auf 1600 Schritte 80 Minuten lang beschossen
 nach dem Feuermassstabe 5 Points in der Minute Verlust
 80 = 400 Points Verlust gehabt haben, d. h. sie würde zwei-
 vernichtet worden sein ¹⁾. Sie ist aber schon nach 100 Points Verlust

¹⁾ Siehe später „Grenzen der Verlustberechnungen“. S. 90.

merklich in der Feuerabnahme, ebenso die blaue Batterie. Schon bei 11 Points Verlust feuern 2 bis 3 Geschütze weniger. Dieser Verlust ergiebt sich durch eine eingeschossene Batterie (wie es die blaue bald was schon nach 25 bis 30 Minuten. Es feuern jedoch beide auf einander, so halbirt sich die Wirkung, d. h. der Verlust 125 Points tritt erst in doppelten Zeit ein, daher binnen 50 bis 60 Minuten, somit für die rothe Batterie 8 Uhr 10 Min., also etwas früher als für die blaue. Für diese um 8 Uhr 20 Min. Ihre Feuerwirkung ist von da an nur $\frac{1}{2}$, d. h. auf 1600 Schritte circa 2 bis $2\frac{1}{2}$ Points Verlust. Die blaue feuerte auf die rothe nur bis 8 Uhr 40 Min., erzeugte ihr somit 20 Minuten lang Verluste letzteren Grades = 40 Points, was mit den früheren 125 zusammen 165 Points ergibt. Dies ist fast gleichbedeutend mit Kampfunfähigkeit. Die letztere erlitt sie auch durch flankirendes Infanterie-Feuer, liess 2 Geschütze stehen, hat also höchstens nur noch 4 Geschütze. Um sich zu retabliren, braucht sie gewiss mehr als $\frac{1}{2}$ Stunde, fast eine ganze. Nun ist aber die Munitions-Colonne der Division um 9 Uhr, zur Zeit der Flucht der rothen Batterie, gewiss noch westlich Jičín, circa 5000 Schritte und mehr von der hilfebedürftigen Batterie entfernt und die Anmarschlinien sind von Truppen erfüllt. Frühestens um 9 Uhr 40 Min. kann die Restaurirung beginnen und um 10 Uhr 30 Min. als Halb-Batterie beendet sein, d. h. um $\frac{1}{4}$ Stunden später als der Leiter annahm.

Die blaue Batterie hat von der um 8 Uhr 10 Min. bereits stark geschwächten rothen Batterie fast keine Verluste mehr erlitten, weil letztere die Infanterie des blauen rechten Flügels (2. Bataillon, Regt. I) bei dessen Annäherung beschoss. Die blaue Batterie hat demnach noch eine Kampfkraft (dem Verluste nach) von $\frac{2}{3}$, der Ermüdung nach reducirt auf circa $\frac{3}{5}$; sie erwirkt also circa 3 Points Verlust per Minute auf 1600 Schritte, wenn sie selbst nicht beschossen wird, bedarf jedoch gleichfalls der Restaurirung. (S. Seite 70.)

Be. Du. 18. Die Berechnung der Zeit für den Zug, falls diesen den Ausgang des Angriffes bis zu seinem Ende im Auge hatte, wäre richtig gewesen; allein der Leiter kannte um diese Zeit noch nicht die Dispositionen der Parteiführer, war also vor Kenntniss derselben nur berechtigt, höchstens 10 Minuten für den Zug anzunehmen, weil binnen dieser Zeit die Blauen bis zur Entscheidungsdistanz herangekommen sein konnten. Es ist gut, als Ausgang für die Situation des Angriffes erst jenen Zeitpunkt anzunehmen, um welchen alle Commandanten verständigt sein konnten, in welcher Weise angegriffen wird, also wie es thatsächlich geschehen sollte, erst von 8 Uhr 45 Min. statt schon um 8 Uhr 40 Min. (S. S. 72.)

3. Ueber die Kritik des Leiters.

Die Kritik des Leiters beschäftigt sich mit den Anordnungen für den Marsch. Ist es auch gut, sie zu erwähnen, so war doch die Verwendung der Truppen im Gefechte die Tendenz der Aufgabe. Das Besprechen derselben hätte als Hauptsache hervortreten sollen.

Gefechte darzustellen ist das Nothwendigste bei allen Kriegsspiel-Aufgaben, als der wesentlichsten Thätigkeit im Kriege. Alles Andere hat geringeren Werth.

In seinen Darlegungen spricht der Leiter bloß Tadel aus — das ist eine einseitige, somit keine Kritik; denn eine solche tadelt wohl, aber sie unterlässt nicht, auch das Gute anzuerkennen und schliesslich das Endurtheil zu ziehen. Der Leiter begnüge sich, die sonstigen Vorgänge mit „seinen Ansichten übereinstimmend“ zu erklären. Am meisten wahrte er sich die Freiheit seines Urtheils, wenn er vor dem Beginne des Spieles und während desselben niederschreibt, was er an Stelle eines Jeden der Partei-Häupter gethan hätte. Der Vergleich belehrt unparteiisch den Leiter und die Gesellschaft.

Die Zwecke für die Belehrung, welche der Leiter bei Anlage des Spieles verfolgt hatte, als er das Spiel entwarf, wurden nicht berührt und doch wäre es für die Zuhörer — insbesondere für jene, welche gern selbst Leiter sein wollten — angenehm gewesen, zu vernehmen, ob die Anlage des Spieles ein geeignetes Mittel hiefür war.

Sie hatte offenbar die Absicht, das Verhalten eines Vorhut-Commandanten darzustellen, wenn er nach einander zwei Aufgaben zu erfüllen hätte, die Besetzung und Sicherung des Defilés von Jičín (und wenn dies nicht mehr möglich wäre) der Division einen Pivot abzugeben, damit sie frei von einer Strasse auf die andere sich versetzen könne. Diese Aufgaben würden in Wirklichkeit vom Divisions-Commandanten nicht gleichzeitig, sondern nach einander gesetzt worden sein, hätten somit in die „Annahme“ oder in die „Disposition“ aufgenommen werden sollen. Allein dann wäre der Aufgabe die Spitze abgebrochen worden, nämlich ob der Parteiführer den Unterschied dieser Aufgaben eben erfasst.

Der Vorhut-Commandant beging den Fehler, beide Zwecke im Auge behaltend, auch durchführen zu wollen, und vergass über der letztgenannten besonderen Aufgabe die allgemeine einer jeden Vorhut — den Gegner zur Entwicklung zu nöthigen, seine Kräfte zu erkunden — und zwar zur Zeit, als die besondere nicht mehr durchführbar war. Die Vorpatrouille (Cavalerie-Zug) blieb in der Nähe der rechten Flanke, ohne gegen Morawéitz vorzudringen. Der Infanterie-Zug, der von Nachodsko kam, näherte sich zu sehr der Gefechtslinie, wurde von dem rothen linken Flügel in die Flanke gefasst und konnte nicht mehr zum Zwecke des Aufklärens vordringen. Links betheiligte sich der Jäger-Zug direct am Ortsgefechte in Popowitz und kam die Thätigkeit des Cavalerie-Zuges bei Woksitz kaum zur Sprache und in's Stocken. Und so kam der (blaue) Vorhut-Commandant gar nicht zur Kenntniss, ob er es nur mit einer Vorhut oder mit mehr zu thun habe, und wäre nicht im Stande gewesen, dem Divisionär Auskunft zu geben. Nur der Cavalerie-Zug in Woksitz konnte etwas melden, aber doch nicht so viel, dass der

Vorhut-Commandant ermessen konnte, was er unmittelbar vor sich hatte in jenem Momente, als er sich zum Angriffe entschloss.

Für die Gewinnung von Punkten zur Sicherung des tactischen Aufmarsches des Gros geschah wenig, denn da der Angriff vom Cidlina-Thale aus ungedeckt, also verlustreich hätte geschehen müssen, so blieb nur jener vom rechten Flügel nördlich des Waldes übrig. Dort hielt sich aber nur mühsam das erschütterte 2. Bataillon gegen frische Kräfte der Rothen, welche in dieser Flanke direct noch ein halbes 1. Bataillon von der Chaussée aus südlich über Morawětz senden konnten.

Ueber dieses Verhältniss des Benehmens der Vorhut zu ihrer Aufgabe, dem wesentlichsten Momente der Kritik, sprach der Leiter nichts.

Ueber das Berühren der Details sei Folgendes bemerkt:

Be. Kr. 1. Der Tadel, dass die Batterie $\frac{1}{I}$ der Blauen in Kowac unsicher gewesen sei, ist nicht gerechtfertigt. Er wäre es nur bei grösserer Nähe der feindlichen (rothen) Infanterie, als bei jener thatsächlich sichergestellten Entfernung; ferner bei Vorposten im Sinne von Postirungen. Die Batterie dürfte um 7 Uhr Abends eingetroffen sein; um 5 Uhr Morgens oder mindestens sehr zeitlich war der Abmarsch am 3. Mai vorauszusetzen; übrigens hätte sie, am östlichen Ausgange von Kowac postirt, bei einem Ueberfalle wohl sicherlich dem Infanterie-Feuer sich entziehen können. Der Leiter hätte viel mehr berechtigt die grössere Menge von Stallungen etc. als Grund der Unterkunft in Trětenitz anführen können, vorausgesetzt, dass dieser Vortheil jenen aufgewogen haben würde, dass die Batterie am 2. nach Trětenitz und am 3. von Trětenitz auf Feldwegen hätte marschiren müssen. Dies hätte aber weiters die Bekanntgabe von statistischen Daten in der allgemeinen Annahme vorausgesetzt. Das Eingehen in solche Details, um eine richtige Vertheilung der Truppen zu treffen, ist jedoch nicht Gegenstand des Kriegsspieles, weil dieses für derlei Fälle seine Eigenthümlichkeit nicht hervorkehren kann, nämlich durch die Gegenwirkung eines feindlichen Willens die fallweise Richtigkeit der Massnahmen zu kritisiren.

Eine Correctur der oberwähnten Art gehört in ein schriftliches Thema wie die Aufgabe einer Cantonirung überhaupt, wo die Autorität, die reichere Kenntniss und Erfahrung des Belehrenden den Ausarbeitenden für die Richtigkeit der Kritik bürgen sollen.

In dasselbe Gebiet würde das Corrigiren der Aufstellung von Feldwachen etc. gehören, wenn der Leiter dies durch Verschieben von Marken gethan hätte. Es wäre ungefähr dasselbe geschehen, als würde er die Stellungen auf einer Olate mit rother Tinte corrigirt haben. Dagegen würde es dem Charakter des Kriegsspieles entsprochen haben, wenn eine fehlerhafte Aufstellung der Vorposten durch einen gelungenen Angriff des Gegners gestraft worden wäre. Diesen zu arrangiren, hätte der Leiter im vorliegenden Falle allerdings keine Gelegenheit, weil es ganz unwahrscheinlich sein würde,

dass die hinter der Linie Aulibitz, Rehetz, Witinowes stehende rothe Cavalerie einen Angriff auf die im Holub- und im Tur-Walde stehenden Infanterie-Vorposten unternahme. (S. Seite 75.)

Be. Kr. 2. Es wäre dem Charakter des Kriegsspieles mehr angemessen, wenn statt der Kritik allein, dass die Bahnstation Butowes unbewacht blieb, ein Ueberfall oder eine Besetzung derselben durch die (rothe) West-Partei vom Leiter arrangirt worden wäre. Indem der Leiter dem Partei-Commandanten der Rothen die vernachlässigte Besetzung mittheilt und Gelegenheit zum Ueberfalle bietet, zeigt dieser, ob er diese Gelegenheit zu benützen versteht, um sich des Telegraphen-Bureau's zu bemächtigen, und es liesse sich durch gewisse Annahmen, durch Einsichtnahme in die Bücher etc. darstellen, dass dieser Zufall den Rothen verräth: die I. Division komme nicht von Miletin, sondern von Hoříč, was Aenderungen in ihren Dispositionen für den 3. Mai zur Folge gehabt haben müsste. Aus der ersten Aufgabe ist ohnehin bekannt, dass im Vorrücken der Vorhut-Cavalerie der Blauen die Sicherung der Telegraphen-Station versäumt wurde, was nicht hätte geschehen können, indem man eine schwache Infanterie-Abtheilung per Wagen, die hiefür doch leicht aufzutreiben waren, schon am 2. Mai Vormittags vorgesendet hätte. (S. Seite 75.)

Be. Kr. 3. Die Bemerkung des Leiters, dass die blaue Partei durch zwei Compagnien hätte das Weitfeuer eröffnen lassen sollen, war unrichtig. Die 2. Compagnie hätte doch das Ergebniss der Probe-Salve abwarten müssen. Wenn auch sie gefeuert haben würde, so hätte sie verhindert, erkennen zu lassen, wessen Projectile das Ziel erreichen, somit die Wirkung nur hinausgeschoben. Statt das Einschliessen unthätig abzuwarten, war das Nacheilen bis an die Vorhut in Popowitz eine bessere Verwerthung der Kraft. Uebrigens hätten beide Compagnien, sofort nach Popowitz entsendet, früher diesen Ort den Rothen entrissen; das Weitfeuer hätte einer Abtheilung des folgenden Bataillons überlassen bleiben sollen.

Be. Kr. 4. Wenn schon der Leiter tadelte, dass die blaue Infanterie das Weitfeuer nicht wieder aufgenommen hat, als die blaue Batterie auf die rothe wieder eingeschossen war, so blieb noch mehr Grund zur Bemerkung, dass die rothen 2 Compagnien das Feuer auf grosse Distanzen nicht anwendeten, als die blaue Batterie sich in's Feuer setzte; denn um diese Zeit hatte die benachbarte rothe Batterie schon 25 Minuten lang gegen die scharf abgehobene Wald-Lisière sich eingeschossen, musste also die Entfernung genau kennen. Der Commandant der Rothen hatte ein mindestens gleich grosses Interesse, die Blauen aufzuhalten, als diese, Popowitz und die nördlichen Höhen zu gewinnen. (S. Seite 76.)

Die Thätigkeit der Genie-Compagnie, Stellung des Hilfsplatzes, des Gefechts-Trains, über den Munitions-Ersatz wurde bei beiden Parteien weder angeführt, noch vom Leiter etwas darüber in der Kritik bemerkt. Da man bei Friedensübungen ohnehin wenig Gelegenheit hat, für diese Thätigkeiten Verfügungen zu erlassen, so

soll die Gelegenheit beim Kriegsspiele hiefür nicht unbenützt bleiben. Dies genüge — obwohl noch Manches über die Kritik gesagt werden könnte.

M. Grenzen der Verlust-Berechnungen.

Dass die Grösse der Verluste über die Schlagfertigkeit, Leistungsfähigkeit, Kampfkraft entscheidet, ist klar. Es wird daher auch Niemand bestreiten, dass die Höhe der Verluste wesentlich bestimmend für den Leiter etc. sein müsse, ob das Unternehmen einer Truppe gelingt. Die Gegner des Kriegsspieles wenden sich auch nicht gegen die Gedanken, sondern gegen die Art, wie man zu seiner Verwirklichung gelangt, nämlich wie bisher die Verluste veranschlagt wurden. Die Kleinliche, Zeitraubende, ängstlich Genaue führte so weit, dass ganz vergessen wurde, die Verlust-Berechnung sei nur ein Mittel; sie wurde durch zu vieles Rechnen und nur Rechnen zur Höhe eines Selbstzweckes gebracht. Es mussten, um sich in dem Labyrinth von tausend und mehr Ziffern der Verlust-Tabellen zurecht zu finden, Gehilfen ganze Abende lang nichts machen, als die vier Species anwenden. Die Spielenden wurden aufgehalten und die Gehilfen waren Rechenmaschinen geworden. Welchen Nutzen hatten dann Letztere vom Kriegsspiele?

Dem Würfel konnte man offenbar die Entscheidung auch nicht allein lassen; denn sonst wären gar zu grosse Unwahrscheinlichkeiten zu Tage getreten. Das schnellste Verfahren — und darauf kommt es an — war die Schätzung. Allein diese kann nicht grundlegend sein, sonst würde kein Spielender Vertrauen haben. Behelfe, welche diese Grundlage schaffen, sind jedenfalls gut, aber auch notwendig, je weniger die Spielenden Kriegserfahrung haben. Die Behelfe aber sind um so besser, je mehr sie einen übersichtlichen, raschen Einblick gestatten. Dazu ist man allerdings vollkommen noch nicht gelangt. Ohne den Leser durch die Menge der mühevoll, mit Aufwand von unendlichem Fleiss, selbst Gesammelt zusammengestellten Verlust-Tabellen führen zu wollen, welche von dem Streben angekränkt sind, das Kriegsspiel zu mathematisieren, können wir wohl sofort auf die bis jetzt bekannte, vollkommenste — besser gesagt rascheste — Verlustberechnung übergehen, jene des Hauptmanns Naumann im k. sächsischen Infanterie-Regiment Nr. 102, Verfassers des Regiments-Kriegsspieles, Berlin 1881.

Nachdem er alle Factoren, welche den Verlust durch Waffen bedingen, erwogen hat, hält er sich an den massgebendsten, die Entfernung, weil von ihr am meisten die Wirkung des Feuers abhängt. Die Resultate des Scheibenschiessens sind wohl für ihn die Grundlage der Trefferansätze, allein er verändert sie wesentlich nach den Verlust-Listen des Krieges 1870/71 aus einer grossen Zahl von Regiments-Geschichten, die er mühevoll zu Rathe gezogen hat, um zu finden, wie viel Percente der Friedensleistung abzuschlagen sind,

die Kriegsleistung zu bekommen. Danach ist bei dem Infanterie-
 r $\frac{1}{10}$ der Friedensleistung anzunehmen, für die Artillerie bei
 geschossener Batterie der immerhin hohe Satz von 80 Per-
 der Friedens-Resultate. Das Einschossen ist bei freier Ueber-
 und nicht gehinderter Beobachtung auf 5 Minuten anzunehmen,
 müsste der Würfel entscheiden, ob man erst in mehr Minuten
 geschossen sei.

Da auch die Beschaffenheit der Ziele massgebend ist, so
 er sie, um doch einige Uebersicht zu gewinnen, in vier
 ingen zusammen:

- A. Liegende oder gedeckte Schützen.
- B. Stehende oder ungedeckte etc.
- C. Infanterie in Linie etc.
- D. Infanterie in Colonne etc.

In diese Classen stellt er auch die Formen der anderen Waffen
 construirt danach je einen „Feuermassstab“ (besser Treffermass-
 sowohl für Infanterie- als für Artillerie-Feuer¹⁾). Auf demselben
 im Maasse des Kriegsspiel-Planes die Entfernungen von 100 zu
 Schritten aufgetragen und bei jeder Entfernung die Zahl angesetzt,
 die die Treffer andeutet, welche 100 Gewehre in Einer Minute,
 die Eine Batterie (6 Geschütze) in Einer Minute erzielen. Legt
 also das Null-Ende des Massstabes an die feuernde Truppe,
 an die Marke für ein Bataillon (= 8×100 Mann) am Kriegs-
 Plane und richtet ihn gegen das Ziel, z. B. Infanterie in Linie,
 gibt die Zahl, welche über der abgelesenen Entfernung
 3. 800 Schritte) und in der Horizontal-Rubrik der Zielgattung
 (z. B. Ziel C: Infanterie in Linie) die Menge Treffer an, welche
 Mann in Einer Minute erzielen (hier $1\frac{1}{4}$). Diese, mit der Menge
 Hunderte (hier 8) multiplicirt, ferner mit der Anzahl Minuten
 entnommen 5), gibt die Verluste (hier $8 \times 5 \times 1\frac{1}{4}$) = 42 Mann.
 Die Sache macht sich viel schneller, als sie zu beschreiben
 lich ist. Damit wäre viel gewonnen. Nun gibt aber der Verfasser
 einigen Beispielen an, welche Umstände noch alle zu berück-
 tigen sind, um diese Zahlen nach Ermessen des Spiel-Leiters
 modificiren, und lässt ihm dadurch genügenden arbiträren Ein-
 4, z. B. vorausgegangenes Laufen, Ueberwinden von Terrain-
 wierigkeiten, Unruhe durch eigene Verluste u. dgl. m. Nun ist
 allerdings richtig und nützlich, darauf die Aufmerksamkeit zu
 ten, allein deshalb die Verluste nur um 2 bis 5 Mann zu
 kleinern oder zu vergrössern, heisst durch Rückkehr in das
 tlose jene Zeit wieder verlieren, welche durch die Construction des
 ermassstabes gewonnen wurde. Es sind ja alle diese Umstände
 its in dem Durchschnitts-Coëfficienten $\frac{1}{20}$, resp. 80 Percent
 der Kriegserfahrung einbezogen worden, so dass sich nur aus-
 hmsweise eine so genaue Berücksichtigung empfehlen würde.

¹⁾ Siehe Beilage „Feuermassstab“.

Darum befürworten wir eine für die Spiel-Praxis genügt Abrundung, welche die Odiosa der Verlustberechnung — Zeitsäumniß etc. — einschränkt. Im vorliegenden Beispiele würden keinen Anstand nehmen, statt 42 nur 40 oder selbst 50 Mann = ein Zug ($\frac{1}{4}$ Compagnie) zu setzen, ohne uns Scrupel zu machen. Allerdings wird man Abrundungen auf 5 und 10 nur dort machen können, wo der Stand der Truppe nicht so klein ist, dass das Verfahren nicht möglich wäre. Hat z. B. eine Viertel-Compagnie Infanterie = 50 Mann schon 16 Mann Verlust, so hat die Abrundung 15 oder gar 20 Mann eine andere Bedeutung, als wenn bei der ganzen Compagnie oder gar bei Einem Bataillon dieser Ausglanz in derselben Höhe gemacht würde. Allein so kleine Körper, derlei Abrundungen nicht vertragen, sind auch selten massgebend und zwar dann selten, wenn nur die Verluste allein entscheidend sind. Darum tragen wir nicht das geringste Bedenken, diesen Grad der Oberflächlichkeit zu predigen.

Dazu fühlen wir uns umso mehr berechtigt, als ja die Verluste nur das Maass für die Kampf-Leistungsfähigkeit sein sollen, also diese in den Vordergrund tritt. Man muss demnach über die Frage einig sein: Welche Grösse des Verlustes verträgt eine Truppe, um noch in einem bestimmten Grade oder für einen gewissen Zweck leistungsfähig zu bleiben? Für die Spiel-Praxis mit anderen Worten ausgedrückt: Von wann angefangen und bis wohin sollte es denn dafür, sich mit Verlustberechnungen zu befassen? Und dabei kann man nicht nach der Anzahl Mann rechnen, welche verloren sein können (wie dies fast in allen Werken über das Kriegsspiel geschieht) sondern nach deren Verhältnisszahl zum Stande der kämpfenden Truppe, z. B.:

50 Percent Verlust macht eine Compagnie (Bataillon) etw. dauernd unfähig für den Kampf, d. h. für die ganze Dauer der Aufgabe, also bei der Compagnie österreichischen Standes circa 100 Mann;

75 Percent = $\frac{3}{4}$ des Standes Verlust löst sie completely auf. — Der letzteren Classification braucht es aber für die Spiel-Praxis nicht, weil die vorhergehende hinreicht, die Compagnie für das Spiel unmöglich zu machen.

Erschüttert kann eine Truppe sich fühlen, wenn sie $\frac{1}{3}$ = 33 Percent des Standes einbüsste; bei ungünstigen Umständen selbst bei $\frac{1}{4}$ = 25 Percent; bei günstigen wird sie sogar mehr Verluste vertragen können.

Wenn eine Truppe $\frac{1}{7}$ oder $\frac{1}{6}$ des Standes verlieren kann ohne zu stutzen, dann interessirt diese Verlusthöhe im Allgemeinen wenig, in besonderen Fällen dennoch — aber eben nur ausnahmsweise; denn kämpfen, d. h. als werthvolle Marke fungiren, muss die Truppe noch bei $\frac{1}{3}$ Standesverlust.

Demnach wären gewöhnlich zu schätzen die Verluste von $\frac{1}{7}$ bis $\frac{1}{2}$, resp. von 13 bis 50 Percent des Standes und ausnahms-

weise schon jene, die kleiner sind als $\frac{1}{10}$. Auch in Bezug auf diese ausnahmsweise anzuwendenden kleineren Verluste liesse sich eine untere Grenze finden.

Man weiss nämlich, dass im Allgemeinen die Truppen circa des vollen Kriegsstandes, also 10 Percent eingebüsst haben, ehe sie zur ersten Action kommen. Nimmt man also bei der Anlage des Spieles den vollen Kriegsstand an, wie dies gewöhnlich geschieht, so braucht in diesem Falle der Leiter sich um Verluste unter $\frac{1}{10}$ des Standes wohl kaum zu kümmern, kann daher ohne Schaden für die Spiel-Praxis auch verzichten, die Verluste bis zu $\frac{1}{10}$ rechnen zu lassen. Auf welche Entfernung vom Gegner bleiben aber die Verluste unter $\frac{1}{10}$ des Standes? Das ist offenbar verschieden, ob die Truppe dem Artillerie-, oder dem Infanterie-Feuer ausgesetzt ist. Artillerie gegenüber nimmt Infanterie die Compagnie-Colonnenlinie, oder eine ähnliche Form auf 3000, selbst auf 4000 Schritte an; also nach dem Feuermassstabe bietet sie Ziel D. — Dieses Ziel erleidet binnen Einer Minute schon auf 4000 Schritte $\frac{1}{10} = 10$ Percent Verlust, — daher von dieser Entfernung an Verluste berücksichtigt werden müssten — falls die Batterie eingeschossen ist. Dies wird es aber nicht sein, denn keine stehende Truppe lässt sich leicht gefallen, ohne den Platz schon nach dem zweiten Schusse zu verändern. Darum wären Verluste durch Artillerie unter gewöhnlichen Verhältnissen erst unter 3000 Schritt an dem Beginne der wirksamsten Zone zu berechnen, wenn auch nach dem Feuermassstabe auf diese Entfernung mehr als 10 Percent, nämlich 13 Percent entfallen.

Die vorrückende Infanterie hat auf 1000 Schritte vom Gegner abnehin schon die Schwarmlinie anzunehmen, tritt also bereits mit dieser Form in den Bereich des Infanterie-Feuers. Sie hat also den Charakter des Zieles B. Nach dem Infanterie-Feuer-Massstabe erzielen 100 Gewehre gegen 100 Infanteristen auf 600 Schritte binnen 1 Minute $\frac{3}{4}$ Percent Treffer, also binnen 5 Minuten erst $5 \times \frac{3}{4} = 4$ Mann Verlust, also weniger als 5 Percent. Erst die doppelte Ueberlegenheit, 200 Gewehre, würde gegen 100 Mann binnen 5 Minuten diesen 8 Mann, also weniger als 10 Percent Verlust beibringen. Darum wären 600 Schritte die Entfernung, von der angefangen es erst nothwendig wird und praktisch zweifellos zulässig ist, Verluste durch Infanterie-Feuer zu berechnen. — Diese allein nach dem Feuermassstab motivirte Zahl stimmt ganz mit dem Exercir-Reglement überein, welches im Puncte 361, Seite 108, I., sagt, dass erst auf 500 bis 600 Schritte der Gegner durch allgemeines Plänklerfeuer beschossen werden soll; aber nur dieses bringt einflussnehmende Verluste mit sich, d. h. solche, welche über 10 Percent des Standes betragen können und erfahrungsgemäss den Ersatz an Mannschaft durch Nachschub aus der Heimat nothwendig machen.

Wir glauben demnach, dass eine ganz genügende obere fernungsgrenze für die Verlustberechnung darin zu suchen ist, man gegenüber Infanterie erst von 600 Schritten gegenüber Artillerie erst von 2500 Schritten an Verlust zu berechnen beginnt. Alle anderen Wirkungen, z. B. die Feuer einzelner Schützen etc. auf grössere Distanzen können erwähnt, aber brauchen nicht gerechnet zu werden. Wer es kann derlei Verluste bei einer späteren Berechnung schätzungsweise zuschlagen.

Wenn man aber weiss, wie wenig kleine Differenzen einer absoluten Zahl das Verhältniss zu einer anderen Zahl zu beeinflussen vermögen, wird man zugeben, welch' geringen Werth pedantische Rechnen der Verluste bis in's Kleinste haben kann.

Der Moment, wann man aufhören soll, Verluste zu berechnen lässt sich wohl auch feststellen. Cavalerie, die attackirt hat und die nach einem Handgemenge geworfen wurde, ist für denselben Gefechtstag erfahrungsgemäss nicht mehr verwendbar. Auf Infanterie, welche nach einem Angriffe einem Verfolgungsfeuer ausgesetzt war, ist nicht mehr zu rechnen. Für solche Verhältnisse auch noch Verluste berechnen, ist Selbstqual. Man bedarf also der Berechnung nur bis zum Momente des Anlaufes u. dgl., um zu entscheiden, ob eine Truppe noch die Kraft hat, ihn zu unterstützen, also bis zur Entscheidungs-Distanz 100 oder 200 Schritte.

Die räumlichen Grenzen der Berechnung bei der Infanterie Feuer gegenüber. Analog bei anderen Waffen.

Innerhalb dieser Grenzen sollte man nur dann rechnen, wenn es sich fragt, ob eine Truppe für eine angesagte Unternehmung noch die hinreichende Kraft besitzt. Es ist demnach ganz zu verwerfen, gleich vom ersten Schusse an, der fällt, Verluste zu berechnen, wie dies in so vielen Schriften an Beispielen gezeigt wird.

Zufalls-Treffer, die auf dem von Geschossen durchfegten Schlachtfelde gewiss wirken, schätze man blos; auch dafür gibt es Tabellen, deren Verfasser beim Vertiefen in den Lieblingsgegenstand ganz vergessen haben, dass der Zufall sich nicht in Formeln zwingen lässt.

Verluste durch Feuer auf grosse Distanzen (Weitfeuer) oder durch indirectes Feuer schätze man — wenn es Zweck hat — z. B. um zu prüfen, was eine dadurch getroffene Truppe unternimmt u. dgl. m., aber nicht wegen der Verlustberechnung an sich.

Zu welchen unfassbaren Schlüssen die Vorliebe für das Formelwesen führt, zeigt sogar der nach einer sonst recht praktischen Idee angelegte Feuermassstab Naumann's: Für einzelne Reiter, oder gedeckte liegende Schützenlinien sind unter Ziel A auf 3000^m $\frac{1}{10}$, auf 4000^m $\frac{1}{15}$ Mann Verlust notirt, die eine bereits eingeschossene Batterie hervorruft. Verstösst es nicht gegen die Grundlehren der Artillerie, liegende Schützen oder einzelne Reiter?

auf 3000 bis 4000^m zum Ziel zu nehmen, und noch dazu soll dieses erbärmliche Resultat nach vorhergehendem Einschiessen erreicht werden! Es ergibt sich somit für letzteres 5 Minuten, für das Beschiessen selbst 1 Minute, was zusammen binnen 6 Minuten $\frac{1}{4}$ Mann, respective nach $5 + 15 \text{ mal } 1 = 20$ Minuten erst Einen Menschen ausser Gefecht setzen würde. Welch' eine Munitions-Verschwendung! Heisst es nicht zu Irrlehren indirect verleiten, wenn man durch das Kriegsspiel Gelegenheit gibt und empfiehlt, solche Daten zu benützen?

Auf dieselbe Weise findet man, dass 100 Gewehre auf Ziel A (einzelne Reiter, gedeckte Schützenlinien) auf 1000^m 5 Minuten lang schiessen müssten — also 500 Patronen verfeuern — um Einen Menschen zu tödten! oder 100 Gewehre müssten 4 Minuten lang auf 1400^m 400 Patronen verfeuern, um Ein Pferd, oder Einen Mann einer reitenden Batterie zu treffen! Wie verhält sich diese Datenhilfe zu der Vorschrift, Weitefeuer nur dann abzugeben, wenn der Munitions-Verbrauch mit dem Erfolge im Einklange stehen soll? Wenn solche Daten nur deshalb angesetzt wären, um beim Spiele darzuthun, wie absurd diese Art der Anwendung des Weitefeuers ist — dann würden wir sie allerdings in einem Feuermassstabe gern sehen.

Solche und ähnliche Uebertreibungen machen dem Kriegsspiel Feinde. Dafür sollten aber die letzteren nicht das Kriegsspiel, sondern jene seiner Apostel verantwortlich machen, welche ohne Rücksicht auf seine Grenzen als Uebungsmittel im Uebereifer losdociren.

Der Feuermassstab und die Verlustberechnungen haben wohl ihren Werth, — aber innerhalb gewisser Grenzen, und diese glauben wir hier zur Raschheit des Spieles, zur Bequemlichkeit seiner Theilnehmer ziemlich eng gestellt zu haben.

Diesen Anschauungen gemäss wurde der Naumann'sche Feuermassstab modificirt, deutlicher gesagt: zugestutzt, und wir glauben, noch mehr als genug kleine Daten stehen gelassen zu haben für Jene, die sich absolut von ihnen nicht emancipiren können; denn sie können sich noch immer durch Benützung des Massstabes überzeugen, dass sie sehr genau „berechnen“ können, wenn sie es schon nicht zu lassen vermögen. Die für die Spiel-Praxis genügenden Grenzen sind bezeichnet. Die Treffer-Percente wurden auch für das Werndl-Gewehr acceptirt. Der Unterschied der verschiedenen Gewehr-Systeme bezüglich der Treffwahrscheinlichkeit ist ohnehin nicht bedeutend: reducirt man die Friedensresultate auf $\frac{1}{20}$, so verschwinden sie ganz. Da wir in Oesterreich keine eigene Erfahrung aus einem Kampfe haben, in welchem beide Gegner Hinterlader hatten, so muss dieses $\frac{1}{20}$ aus dem Kriege 1870/71 angenommen werden.

Der Massstab sei nur als ein Anhaltspunct für Ungeübte empfohlen, als eine Krücke, die sie alsbald wegwerfen, wenn sie dieselbe nicht mehr bedürfen. Auch die wenig Geübten sollten vielleicht

vor dem Spiele nur darin sich orientiren, aber trachten, die **M**stäbe sobald als möglich entbehren zu können.

Die Methode nach Naumann hat trotz ihrer Vorzüge noch manches Schwerfällige an sich, das durch eine elastischere Auffassung der Sache bedeutend erleichtert werden könnte. Da es aber noch so viele Anhänger von Methoden der Verlustberechnung gibt, die weit mühsamer sind als die Naumann'sche, so sollen hier ein Beispiel folgen, welche das immerhin noch Zeitraubende die fortgeschrittenen Methode darlegen, woraus hervorgehen wird, dass noch weniger empfehlenswerth die ihr vorangegangenen Methoden sind und die noch immer angewendet werden. Wohin würde wohl ein Schiedsrichter bei einem Manöver kommen, wenn er alle Formeln zu Rathe ziehen wollte, und doch ist der Leitende bei Kriegsspielen in einer sehr ähnlichen Lage.

Verl. 1. Die rothe Batterie überschoss jene auf Kuppe 282 um 400 Schritte, was mit Bezug auf das zufällig in der Schusslinie folgende nächste Bataillon dasselbe ist, als wäre auf dieses um 2000 Schritt Distanz geschossen worden, als es noch in Colonne war, daher nach dem Artillerie-Feuer-Massstabe Ziel A auf 2000 Schritte einen Verlust von 20 Mann an der vordersten Halb-Compagnie, ferner in der Colonne von 400 Schritten Länge: Zufallstreffer $\frac{1}{3}$ von dem Verluste der Tête, d. i. noch dazu 6 Mann, wegen der mitwirkenden Baumsplinter auf 30 abgerundet. (S. Seite 57.)

Verl. 2. Die Verlustberechnung für die 2 Compagnien: Die 2 Compagnien als dichte Schützenlinie, Ziel C des Artillerie-Feuer-Massstabes, bleiben 5 Minuten lang dem Feuer der Batterie ausgesetzt, die auf verschiedene Distanzen schießend, den mittleren Treffpunkt auf die richtige Distanz 1500 Schritte bringen dürfte. Diesem würde entsprechen bei voller Feuerkraft der Batterie, 16 Mann Verlust in Einer, somit $5 \times 16 = 80$ Mann in 5 Minuten. Die rothe Batterie jedoch, von den kurz gehenden Geschossen des Weitfeuers der blauen Infanterie beunruhigt, äussert nur $\frac{3}{4}$ Feuerkraft und bringt nur die Hälfte aller Geschosse auf die Compagnie, weil die Distanzen zwischen 1200 und 1800 genommen wurden; daher $\frac{1}{2}$ von $\frac{3}{4}$, macht $40 = 15$ Mann Verlust bei der stehenden 3. Compagnie und nur 10 Mann bei der fortmarschirenden 4. Compagnie; im Ganzen 25 Mann = $\frac{1}{2}$ Zug. Hat dieser Verlust das Bataillon abgehalten seinen Zweck — Besetzung von Popowitz — zu erreichen, oder ihn nur verzögert? Nein. Wozu also diente die lange Berechnung? Zu nichts. (S. Seite 59.)

Verl. 3. Schwarmlinie und Unterstützungen, Ziel D des Artillerie-Feuer-Massstabes, 1500 Schritte = 27 Mann in Einer Minute; wegen der Bewegung nur die halbe Trefferzahl, rund 10 Mann. Infanterie-Feuer bloß geschätzt 5 Mann. Früher erlitt das 2. Bataillon auf der Strasse im Walde 30 Mann, somit bis jetzt 45 Mann Verlust, zu gleichen Theilen bei den 2 Tête-Compagnien 5 und 6, circa je einen halben Zug. Diese Verluste, 45 Mann = $\frac{1}{30}$ des Bataillons, können doch dasselbe von

dessen Vorrücken von 1000 Schritten näher an den Feind nicht abhalten — wozu also jetzt schon die Berechnung? Sie war ebenfalls, wie die vorhergehende, überflüssig. (S. Seite 60.)

Verl. 4. Leiter lese: „Ich kann der blauen Jäger-Compagnie nicht die nach dem Feuermassstabe sich ergebende volle Wirkung zusprechen aus folgenden Gründen: Die Mitte einer jeden der 4 Treffergarben liegt auf derjenigen Entfernung von der Compagnie, für welche der Aufsatz genommen wurde, d. h. auf 1300, 1400 etc. Schritte; 130 Schritte weiter reichen die weitgehendsten Geschosse. Die Projectile des 3. und 4. Zuges, welche auf 1300, resp. 1400 geschossen haben, reichen daher nur bis 1430 und 1530, fallen demnach mindestens 70 Schritte vor der 1600 Schritte entfernten rechten Batterie nieder. Es wird von der Garbe des 2. Zuges, der auf 1500 Schritte zielte, die hintere Hälfte, vom 1. Zug, der auf 1600 Schritte schießt, die ganze Garbe die Batterie und die Munitions-Reserve treffen, daher die Wirkung von nur $1\frac{1}{2}$ Zügen zu rechnen wäre, d. i. von 75 Gewehren. Ferner machen die Frontlinien der Batterie und der blauen Compagnie in der Verlängerung einen Winkel, dessen Spitze gegen Aulibitz zu liegt, so dass auch nicht alle Schusslinien die volle Breite der Batterie einschliessen. Ich rechne demnach Ziel B des Infanterie-Feuer-Massstabes auf 1600 Schritte mit $\frac{1}{6}$ mal 27 Minuten Feuer $\times \frac{1}{6}$ (Ziel B auf 1600 Schritte) $\times \frac{1}{6}$ (weil 75 Gewehre = $\frac{3}{6}$ 100 = Einheit des Massstabes), daher 27 Minuten $\times \frac{1}{6} \times \frac{3}{6} = 2\frac{1}{2} = 3$ Mann Verlust.

Also wegen 3 Mann Verlust der Batterie der Rothen, welchen sie ganz unbeachtet lässt, einen solchen Aufwand an Betrachtungen und Berechnungen! Es wurde dieses Beispiel absichtlich durchgeführt, um warnend zu zeigen, zu welchen Anomalien eine engherzige Auffassung der Verlustberechnungen führt, und wie es ganz unmöglich wäre, ein Spiel zu leiten, wenn man solche Forderungen an den Vertrauten oder Leiter stellen würde. (S. Seite 62 und 64.)

Verl. 5. Für die Verlustberechnung, wie sie nach den Massstaben — wenn engherzig aufgefasst — gerechnet wurde, müsste — wenn man nicht das unten angegebene kürzere Verfahren einschlagen wollte — Folgendes bestimmt werden.

Von 7 Uhr 5 Min. bis 7 Uhr 20 Min. kämpften 2 Compagnien auf jeder Seite, davon je $\frac{1}{2}$ Compagnie in Reserve; nur 2 Halb-Compagnien feuerten Ziel A (gedeckte Schützen) auf 100 Schritte. Da auf 200 Schritte des Infanterie-Massstabes $\frac{1}{6}$ Mann in der Minute angegeben sind, so kann auf 100 Schritte Ein Mann gelten.

Zwei Halb-Compagnien (à 100 Mann), 15 Minuten lang feuernd, geben Verlust für Blau 30 Mann, für Roth 30 Mann.

Von 7 Uhr 20 Min. bis 7 Uhr 35 Min. kämpfen 15 Minuten lang $3\frac{1}{2}$ rothe gegen 6 blaue Halb-Compagnien, gibt: $3\frac{1}{2} \times 15$ Min. = 47, rund 50 Treffer der Rothen, daher Verlust für Blau 50 Mann, für Roth 90 Mann (= 6×15) und wegen der Flankirung durch die Blauen gesteigert auf 110 Mann.

Von 7 Uhr 35 Min. bis 7 Uhr 45 Min. werden die Roth in ihrem Rückzuge verfolgt von 6 Halb-Compagnien, welche Folge der bisherigen Verluste von $45 + 55$ um 90 Mann schwächer, also rund mit einer um 100 Mann geringeren Feuerwirkung, daher 5 Halb-Compagnien veranschlagt werden können. Ihnen thut von den Rothen trotz des Rückzuges noch die Wirkung von 1 Halb-Compagnie Abbruch, also:

Eine rothe Halb-Compagnie in 10 Minuten 10 Treffer, daher Verlust für Blau 10 Mann, für Roth 60 Mann ($= 60 \times 10$).

Im Ganzen

Blau $30 + 50 + 10 = 90$ Mann.

Roth $45 + 110 + 60 = 215$ Mann oder mit Einschluss Gefangener.

Blau $\frac{1}{2}$ Compagnie

Roth 1 Compagnie und mehr.

Um wie vieles kürzer ist folgender Weg: Die rothen 2 Compagnien sind — abgesehen von dem 45 Minuten langen Dorfgefecht — durch Feuer verfolgt worden, dem sie sich, durch den Kampf in Unordnung gezogen, nur langsam, weil bergan entziehen konnten. Die rothen 2 Compagnien sind für heute oder mindestens auf 2 Stunden kampfunfähig, innerhalb welcher die Aufgabe ohnehin beendet ist, daher keine Verlust-Berechnung. Die Blauen wurden 35 Minuten lang durch höchstens 3 Halb-Compagnien = 300 im äussersten Maximum beschossen auf 100 Schritte, denn die Reserven schossen nicht die ganze Zeit und am Rückzuge (10 Min.) fast Niemand, somit $3 \times 35 \text{ Min.} \times 1 = 105$. Der Unterschied gegen die früher minutiöse Berechnung beträgt 15 Mann.

Der Leiter hat aber sehr bald gewusst, dass die Blauen durch die Uebermacht die Rothen erdrücken müssen. Es konnte sich also nur darum handeln, mit welcher Kraft die Blauen aus Popowitz hervorzubrechen können. Diesen Ueberschuss von 15 Mann hätte er belassen können auf Rechnung der Verluste auf dem Marsche von Côte 28 bis Popowitz, den das 1. Bataillon erlitten hatte. Nach den früheren Berechnungen beträgt aber der letztere 25 Mann, also um 10 Mann mehr. Daran liegt bei den 800 Mann des Bataillons gar nichts; die Truppe kann durch diesen geringen Unterschied nichts verlieren. Der Leiter hätte aber statt 2 minutiöser eine kurze, vollkommen genügende Berechnung gehabt, wenn er sich vor Augen gehalten hätte, dass er Verlustberechnungen erst am Schlusse des Kampfes im Dorfe benöthigt. Auf diese Weise würde die Verlustliste, die ein Theilnehmer führen müsste, bisher gar nicht, sondern erst eine kurze Notiz gemacht worden sein über alle nach Popowitz dirigirten Truppen, und zwar vor dem interessantesten Momente des Spieles, der die Entscheidung bringt. Der Feuermassstab wäre statt 5 bis 6 bloß Ein Mal zur Hand genommen, die Aufmerksamkeit nicht so oft auf seine Formeln und vom Spiele abgelenkt worden.

III. AUFGABE.

GEFECHT DER ARTILLERIE

IM

VERBANDE MIT DER TRUPPEN-DIVISION.

III. Aufgabe.

N. Annahme und Vorbereitung.

Die Annahme für die dritte Aufgabe stützt sich auf jene der ersten und zweiten.

Es ist für die Darstellung der dritten Aufgabe nicht nöthig den Verlauf der zweiten zu schildern; es darf dieselbe vom Leiter nicht angegeben werden, weil die Divisions-Commandanten Verfügungen über die Haupt-Truppe bereits treffen müssen, als das Vorhut-Gefecht (in der zweiten Aufgabe) beginnt, dessen Ausgang also nicht bestimmend für den Anfang der dritten Aufgabe sein kann. Siehe übrigens Bemerkung zu Du. 2.

Die erste Meldung vom Zusammenstosse der Vorhuten trifft beim Divisions-Commando der Blauen auf der Höhe südlich Tur um 7 Uhr 10 Min. ein. Gleichzeitig langt von Aulibitz seitens der dahin abmarschirten Cavalerie (3 $\frac{1}{2}$ Esc.) die Meldung an, dass sie die gegnerische, auf 3 Escadronen geschätzte, von Ober-Robus gekommene (rothe) Cavalerie in einem hartnäckigen Gefechte, östlich Aulibitz gegen Norden geworfen habe, worauf sich diese über Radim hinaus ziehe. Die blaue Cavalerie wolle sich über Studyan nach Weien wenden, sobald sie wieder actionsfähig sei. Mittlerweile werden beim Divisions-Commando Kanonenschüsse von Popowitz her vernommen; der aufsteigende Rauch zeigt sich (von Tur aus gesehen) knapp hinter (nördlich) dem Walde, der zwischen Hubalow und Popowitz liegt, und ein anderer, aber entfernterer, rechts von dem erstbemerkten. Die Queue der (blauen) Vorhut-Reserve war kurz vorher im Walde, nördlich Hubalow, verschwunden; ihre Fuhrwerke halten bei diesem Orte. Zwischen Nieder-Robus und dem Jägerhause sieht man das Blitzen von Waffen und kleine Rauchwölkchen, vorwärts welchen eine kleine dunkle Gruppe rasch enteilt. Bis zu dieser Zeit ist die Haupt-Truppe der I. (blauen) Division nach der Marsch-Disposition bis Tur vorgerückt, wo das 2. Regiment, Eine Batterie und das Divisions-Commando seit 7 Uhr Früh auf die im Anmarsche befindlichen beiden Colonnen der 2. Brigade warten. Deren Tête ist nach 15 bis 20 Minuten (1500 bis 2000 Schritte) von Tur entfernt. Mittlerweile war die Division im Anmarsche, wie es der Disposition entspricht. Letztere wird in ihrem Haupttheile deshalb erst

hier angeführt, weil sie bei der zweiten Aufgabe nicht nöthig war, soweit sie der Vorhut-Commandant bedurfte, bei der zweiten Aufgabe ohnehin erwähnt wurde¹⁾.

Disposition und Vertheilung der Rollen für die Haupt-Truppe der I. Infanterie-Division.

Fortsetzung der bei der zweiten Aufgabe erwähnten Disposition.

(Siehe Stellungen-Skizze 2 zur Special-Karte II.)

Für den 3. Mai.

Aufbruch 5 Uhr Früh. Regiment Nr. 2 in Sobschitz sendet ein Bataillon (1.) zur Deckung der rechten Flanke ab. Eine Compagnie besetzt vorwärts Konechlum den Ort Kamenitz, die Wa Parzelle südwestlich beim Jägerhause und beobachtet die Chaussee. Eine Compagnie überwacht die Wege von dieser Parzelle bis zum Ausgange des Waldweges östlich Tur (Côte 276). Zwei Compagnien bleiben bei Tur. — Die anderen 2 Bataillone des Regimentes Nr. 2 marschiren über Trétenitz, Butowes und warten bei Tur. — Eine Viertel-Compagnie ist über Malastrana nach Witinowes zu entsenden. Eine Batterie und das Divisions-Commando werden dem Regimente Nr. 2 über Sobschitz sich anschliessen und zeitgerecht eintreffen. Die erwähnten Truppen unter Führung vom Theilnehmer B.

Die 2. Brigade entsendet 1 Regiment auf dem Wege über Sobschitz, Trétenitz dem Regimente Nr. 2 nach. — 1 Regiment, 1 Batterie unter Führung des Brigade-Commando auf der Strasse über Konechlum nach Kowač. Die Ablösung des (1.) Bataillons vom 2. Regimente in der rechten Flanke ordnet das Brigade-Commando an. Der ausgeschiedene Gefechts-Train der Division folgt der letztgenannten Colonne. Die 2. Brigade und der Train unterstehen dem Theilnehmer C.

In Tur, wo eventuell ein kurzer gesicherter Halt genommen wird, folgen die weiteren Anordnungen für den Marsch. Der Bagage-Train rückt nach Chomutitz und erwartet dort weitere Befehle. Jedem halben Zug Cavalerie wird dem Regimente Nr. 2 und der 2. Brigade zugewiesen. Der Sicherheitsdienst der 2. Brigade ist vor dieser anzuordnen.

Divisions-Commandant: Theilnehmer D. Vorhut-Commandant: V wie bei der Aufgabe 2, Führung des Evidenz-Blattes: E.

Die allgemeine Annahme ist bekannt (siehe Seite 5), die Disposition des Divisions-Commandanten von ihm bereits ausgearbeitet — schon vor der zweiten Aufgabe (siehe Seite 50). — Es liegt in der Natur dieser dritten Aufgabe, dass der Divisions-Commandant für das Eingreifen der Haupt-Truppe seine Entschlüsse bei Tur sofort fassen und aus dem Sattel disponiren. Es wäre demnach gegen den gesunden Sinn, dem Commandanten der blauen Partei D eine Bedenkzeit

¹⁾ Siehe Seite 53.

von Stunden zu gehen und Erwägungen über die
 das Einreichen der Submissionen zu machen. Die Aufgabe ist die des
 des Spieles anzunehmen. Es muss die Aufgabe im Takt stehen, die
 vor dem ersten Luge gegeben werden. Die Aufgabe ist die des
 Ernstfälle an dem Divisionär beauftragt. Die Ausführung des Takt
 die Aufgaben einer der zwei Takte vorher anzuordnen, damit die
 stellen müsse, wie dies in §. 11. Absatz 1. Absatz 1. Absatz 1. Absatz 1.
 und auch in der Anweisung zum Takt. Die Aufgabe ist die des
 wissenschaftlichen Verfahren §. 11. Absatz 1. Absatz 1. Absatz 1.
 kann für diesen Auftrag. Die Aufgabe ist die des
 gemein gehen. Die Aufgaben werden mit unmittelbarem Einfluss auf
 Tische beginnen müssen. Es ist auch die Aufgabe im Takt stehen, die
 Darstellung der Takte vorher einzuordnen, wie diese sind, wie die
 Evidenz-Bücher geben, die erst während des Spieles angegeben werden.
 Jene der zweiten Aufgabe die die Vorrückung der Takte
 führer nicht gemacht werden. Die Aufgabe ist die des
 die Situation der Takte bemerken. Die Aufgabe ist die des
 dem Evidenz-Buche, das z. B. schon die Takte beginnt, wie
 nach den Daten der Annahme einzuordnen. Es wird daher auch
 hinstanzhalten, dass die Aufgabe ist die des ersten und zweiten Auf-
 gabe seine Anschauungen zur Geltung bringen. Erwägungen werden
 mündlich mitgegeben.

Aufgabe

für die Takte Ost-Partei.

Verfügungen des Divisions-Commandanten bei Tur nach 7 Uhr
 10 Min. auf die beiden Nachtröhen über den Anmarsch des
 Popowitz und Anführer: Zeit 10 Minuten wöchliche Tageszeit.

O. Vorgang auf dem Spielplane.

Divisionär D zum Leiter: Erwägung um 7 Uhr 10 Min. Die
 Vorrückung der gegnerischen Cavalerie über Anführer deutet auf
 die Absicht, dass der Gegner roth. dorthin mit wenigstens einer
 seiner Colonnen vorrücke. Da aber bei Popowitz Kanonendonner
 vernommen wurde, so ist dort entweder die feindliche Vorhut, oder
 die Cavalerie mit reitender Artillerie engagirt. Obwohl die Meldung
 des (blauen) Vorhut-Commandanten unvollständig ist (weil sie des
 Gegners Waffengattung nicht erwähnt), so lässt doch die gute Stel-
 lung bei Popowitz erwarten, dass er sich einige Zeit halten und
 jene gewonnen werde, welche nöthig ist zur Ermittlung, wo die
 Hauptkraft der Rothen sich befindet, sowie bis die Concentrirung
 bei Tur wenigstens einigermaßen vollzogen ist. Es kann in 50 Minuten,
 d. i. um 8 Uhr, die letzte Abtheilung der Haupt-Colonne der
 2. Brigade, aber erst um 8 Uhr 20 Min. der letzte Mann der von
 dieser Brigade abgelösten Seitenhut (von Konechlum her) bei Tur

eingetroffen sein. Die Haupt-Truppe wäre dann schon 3 Stunden am Marsche. Von der Wald-Parcelle bei Hubalow aus kann leicht sowohl gegen das Plateau zwischen Nieder-Robus und Popowitz, als gegen den letztgenannten Ort vorgerückt werden, um die Strasse über Witinowes nach Süden oder jene gegen Horič zu halten; es ist daher zunächst dieser zu erreichen.

Es wird demnach sofort, 7 Uhr 20 Min., der halbe Cavalerie-Zug, welcher dem Infanterie-Regimente Nr. 2 zugetheilt war, über die Höhe gegen Morawčitz entsendet. Er steht ohnedies nach dieser Richtung hin vorgeschoben. Das Regiment Nr. 2 und die Batterie rücken, wenn die Tête der nächsten von den beiden Colonnen der 2. Brigade bei Tur angekommen sein wird (7 Uhr 20 Min. bis 25 Min.), an die südliche Waldspitze von Hubalow. Jenes Regiment, welches von dieser Brigade zuerst ankommt, setzt den Marsch nach Popowitz fort, ebenso die Colonne, die über Kowač dirigirt ist. Sie sendet die Batterie im beschleunigten Tempo voraus; dem Vorhaben der Divisions-Cavalerie gegen Jičín, auf des Feindes Marsch verzögernd zu wirken, wird zugestimmt. Der Gefechts-Train erwartet, am Ost-Ende von Butowes haltend, Befehle. Das Divisions-Commando begibt sich zur Vorhut, nachdem es diese Befehle hinterlassen hat und trifft dort um 8 Uhr 5 Min. ein.

Leiter: „Erst um 8 Uhr 10 Min. Auf dem Wege dahin hat das Divisions-Commando die zweite Meldung des Vorhut-Commandanten (um 7 Uhr 20 Min. abgesendet) bekommen, wonach der Gegner mit Kräften Widerstand leistet, welche der Vorhut an Zahl und Gattung gleich zu sein scheinen. (Siehe 2. Aufgabe, Seite 57.) Ebenso ist die umherirrende Meldung von dem Cavalerie-Halbzuge, welcher von Tur aus gegen Morawčitz entsendet worden war, erst jetzt eingetroffen, weil demselben nicht angegeben wurde, dass das Divisions-Commando sich gegen Popowitz begeben. Diese Meldung sagt, dass die Patrouille nur die Feuerlinie der Rothen nördlich Popowitz, nebst der Batterie bemerkt habe, ferner, dass in der von Morawčitz südlich streichenden Mulde zwei kleine Abtheilungen Infanterie (anscheinend je ein Zug) sich bekämpfen. Im Vordringen nach Norden wurde der Halbzug durch eine (rothe) Escadron gehindert, die auf dem Rücken zwischen Ober-Robus und Morawčitz sich aufhalte (diejenige Escadron der Rothen, welche gegen Horič aufklären sollte, aber von der Vorhut zurückgedrängt worden war).

Commandant der (blauen) I. Division: „Welche Lage finde ich um 8 Uhr 10 Min. bei der Vorhut, als ich dort eintreffe?“

Leiter: „Rechts der Strasse nach Popowitz, auf dem Vorsprunge gegen die Mulde von Morawčitz Ein Bataillon im Kampfe gegen eine 200 Schritte lange (rothe) Feuerlinie, am Feldwege vom Popowitzer Kreuz gegen Nieder-Robus; das Bataillon senkt sich gerade in die Niederung herab und dringt langsam, den linken Flügel der Rothen umfassend, vor. Die blaue Batterie auf Kuppe 282 bekämpft eine rothe nordöstlich des genannten Kreuzes. In Popowitz macht der

opf zu Gunsten der Blauen Fortschritte, welche nun 2 Bataillon (Nr. 1 u. 3 des Regts. 1) darin verwenden. Die Besatzung der Thoren hat sich nördlich des Ortes auf die Höhe beim Kreuz zurückgezogen. Das Jäger-Bataillon ist noch circa 500 bis 600 Schritte von Popowitz entfernt, nähert sich diesem, der Bahn folgend, in rechts-Formation. Jenach Mittheilung der Situation werden die Marken gemäss des Evidenz-Blattes der zweiten Aufgabe angesetzt, in welches nunmehr dem Commandanten D volle Einsicht gewährt werden kann. (S. Seite 103.) Der Brigadier I ist verwundet und in Hubalow beim Hilfsplatze in Pflege, der neue Vorhut-Commandant Oberst 1 befindet sich in Popowitz. In der Eile der Uebernahme des Commando's wurde vergessen zu sorgen, dass dem Divisions-Commando der Gefechtsplan zur Kenntniss gelange.“

Commandant der Blauen: „Aber der Batterie-Commandant könnte Auskunft geben, der auf Kuppe 282 steht.“

Leiter: „Da ihm der Gefechtsplan auch nicht mitgetheilt worden ist¹⁾, so feuert er dem erhaltenen Befehle gemäss noch auf die rothe Batterie.“

Divisionär der Blauen: „Ich bin also nicht in der Lage, die Absichten des Vorhut-Commandanten zu erfahren.“ **Be. Du. 1.**

Leiter: „In diesem Augenblicke nicht. Es sind jedoch bis zur Erkenntniss dieses Umstandes 5 Minuten vergangen. Es ist 8 Uhr 15 Min. Um diese Zeit trifft von Wokschitz (Vokšic) her die Meldung bei Ihnen ein, dass dortselbst in der Zeit von 7 Uhr 25 Min. bis 7 Uhr 30 Min. das Einrücken einer starken Colonne des Gegners in Jičín bemerkt wurde, die aus allen Waffen zu bestehen scheint, ferner dass sich Theile davon östlich Jičín zwischen dem Orte und dem Bahnhofe sammeln, dass aber noch nicht festzustellen war, wohin die Masse der Rothen sich bewege; kleinere Abtheilungen scheinen gegen Popowitz zu marschiren.“ (Siehe zweite Aufgabe, Seite 67.) **Be. Du. 2.**

Blau: „Die Ordonnanz hat dem Cavalerie-Zuge in Wokschitz den Auftrag zu bringen, gegen den Bahnhof aufzuklären und hierher zu melden (Côte 282). Abreiten 8 Uhr 20 Min. Gleichzeitig geht ein Ordonnanz-Officier ab, um in Popowitz des Vorhut-Commandanten (Oberst 1) Absichten zu erfahren und ihm mitzutheilen, dass (zur Zeit, als der Officier ihn trifft, circa 8 Uhr 25 Min.) die Haupt-Truppe sich bei Hubalow beiderseits der Waldspitze sammelt.“

Leiter: „Nachdem der Weg des Ordonnanz-Officiers von der feindlichen Batterie bestrichen wird und er auch dem Infanterie-Feuer des rothen rechten Flügels nicht ausweichen kann, so soll der Würfel entscheiden, ob die Meldung hinkommt. Der Würfel verneint.“

Blau Divisions-Commandant: „Es wird ein zweiter Officier abgesendet.“

¹⁾ Vergl. zweite Aufgabe S. 61.

Leiter: „Nachdem nicht vorher angegeben worden, dass die Officiere auf verschiedenen Wegen abgeschickt werden, so laß abermals den Wüfel entscheiden, ob denn das Divisions-Commando zeitlich genug bemerken kann, dass der zuerst abgeschickte Ordonnanz-Officier gefechtsunfähig geworden ist. Das wellige Gelände auf seinem 1000 Schritte langen Wege entzieht ihn wieder der Beobachtung des Divisionsstabes. Es ist übrigens zweifelhaft, ob denn der erste Ordonnanz-Officier in der Lage ist, seinen Auftrag durch Uebertragung an Andere dennoch zur Adresse zu bringen. Der Wüfel verneint auch dies. Das Divisions-Commando wird demnach frühestens um 7 Uhr 30 Min., als der Officier zurück sein müsste, schliessen, dass er seinen Auftrag nicht ausführen konnte.“ Der Leiter entnimmt aus dem Evidenz-Blatt die zweite Aufgabe, dass um diese Zeit die Befehle zum Angriff der Vorhut bereits von deren Commandanten ertheilt worden sind. Wird jedoch hievon noch nichts dem Divisions-Commandanten der Blauen erwähnt.

Leiter: „Was verfügt das Divisions-Commando von 20 Min. bis 8 Uhr 30 Min.?“

Blau: „Das Regiment Nr. 2, welches sich seit 8 Uhr 15 Min. östlich der Waldspitze bei Hubalow sammelt, hat mit der Batterie zugehen über das Jägerhaus am Ost-Rande des Waldes, dann über den Sattel, weiters gedeckt längs des östlichen Abfalles der südlich Côte 293, um links schwenkend den Angriff zu unterstützen. Der Abmarsch kann um 8 Uhr 30 Min. erfolgen. Brigade Nr. 2 im Walde vor bis an den Weg Witinowes-Jägerhaus. Ein Regiment (4.) an die Wegkreuzung, Ein Regiment (3.) nordöstlich Kuppel an die Abzweigung des Waldweges. Batterie vorsenden. Strasse Witinowes-Popowitz läßt Brigade-Commando Nr. 2 aufpassen. Cavalerie-Zug der Vorhut nebst $\frac{1}{2}$ Zug, der beim Regimente Nr. 2 war, mit diesem zur Aufklärung durch Gefechts-Patrouille über Morawëitz vorwärts; Divisions-Commando zum Jägerhaus, Sanitäts-Anstalt bei Hubalow, ebenso Munitions-Colonne mit der Cavalerie, die Infanterie-Munitions-Wagen, die andere folgt den Truppen.“

Der Leiter hat sich lange Zeit nur mit der blauen Partei beschäftigt, ohne jenen Wechsel der Fragen zwischen den Parteien eintreten zu lassen, wie er bei den früheren Aufgaben nothwendig war. Dies konnte geschehen, weil erst jetzt die Ausgangs-Situation festgestellt werden kann, sobald auch von der Gegenseite die Massnahmen bekannt gemacht werden, welche bis zum Beginn des Gros in den Kampf nothwendig sind. Der Leiter beschäftigt sich demnach hierauf mit der rothen Partei allein beschaffen können und einen ähnlichen Vorgang (wie bei den Blauen) bezüglich der Stellung der Aufgabe und der Vorbereitung für das Spiel einschlagen, dessen Ergebnisse kurz wie folgt zusammengefasst werden:

Die Vertheilung der Rollen ist:

- v — Vorhut wie bei Aufgabe 2,
- z — Regiment 22,
- b — Brigade 12,
- a — Divisions-Artillerie,
- d — Divisionär.

Der Commandant der rothen Division, um 7 Uhr 25 Min. an der Tête der Haupt-Truppe am Ost-Eingange in Jičín eingetroffen, erfährt (zu der ersten Meldung über das begonnene Gefecht bei Popowitz), dass östlich Aulibitz die eigene Vorhut-Cavalerie gegen Norden geworfen wurde. Er beschliesst, sich dem Gegner, der doch auch von Miletin zu kommen schien, entgegen zu werfen, da hiedurch auch die frühere Nachricht (siehe allgemeine Annahmen), dass er eben von da anmarschire, vorläufig Bestätigung fand. Um den Raum für die Entwicklung der Division zu sichern, wurde das 1. Bataillon des Regimentes 22 an der Tête der Colonne nebst einer Batterie auf der Strasse nach Ober-Robus bis in gleicher Höhe mit Morawčitz und die daselbst von der Vorhut zurückgelassenen 2 Compagnien des Regimentes 21 zur Vorhut gegen Popowitz gesendet (7 Uhr 55 Min. bis 8 Uhr), wo sie nach Einziehung ihrer abgelösten Posten gegen 9 Uhr in der Nähe ihres Bataillons ankommen können. Die andere Batterie der Haupt-Colonne, um 7 Uhr 50 Min. aus Jičín debouchirend, erhält Befehl, beim Bahnhofe in Reserve zu bleiben, wohn auch das 2. und 3. Bataillon des Regimentes 22 beordert wurde, aber südlich des Bahnhofes sich aufstellt (8 Uhr 30 Min.). Die 12. Brigade um 8 Uhr debouchirend, hat ein Halb-Bataillon des Tête-Regimentes (23.) auf der Strasse nach Cejkowitz zur Besetzung dieses Ortes und Sicherung der rechten Flanke im Buge der Eisenbahn entsendet. Dort sucht es Verbindung mit dem anderen Halb-Bataillon, welches als Seitenhut über Podhrad gegen Butowes marschirt. (Siehe Aufgabe 2, Seite 53.) Zwei Bataillone (2. und 3.) rücken gegen Popowitz. Ein Regiment (24) und das Jäger-Bataillon (12) bleiben beim Bahnhofe in Reserve neben der Batterie und dem Regimente 22. Das Divisions-Commando begibt sich längs der Strasse gegen Popowitz zur Kreuzung von Bahn und Chaussée; Trains bleiben westlich von Jičín.

Leiter: „Das Divisions-Commando bemerkt schon von fern, dass die Vorhut die Höhen nördlich von Popowitz noch hält.“

Diese Situation besteht um 8 Uhr 30 Min. und bleibt unverändert bis zum Ende des Kampfes der Vorhut um 9 Uhr 5 Min. (siehe Aufgabe 2, Seite 70 u. d. f.), welcher östlich Popowitz zu einem stehenden Feuergefechte und in dem Orte sowie westlich desselben zum verlustreichen Abschlagen des Angriffes der Blauen geführt hat, was dem Divisions-Commando um 9 Uhr 10 Min., sowie auch die Flucht der (rothen) Vorhut-Batterie bekannt wird¹⁾.

¹⁾ Siehe Stellungen-Skizze 3 zum 3. Mai.

Leiter: „Das Commando der VI. (rothen) Division erfährt 9 Uhr 10 Min. von der Escadron, die in der Gegend von Côte 2 hielt, dass letztere um 8 Uhr 50 Min. feindliche Infanterie anscheinend 2 Bataillone, welchen rückwärts noch Truppen folgten auf dem Ost-Hang des Hügels zwischen Popowitz und Nieder-Robus heranmarschiren gesehen, bei welcher Artillerie und eine Escadron zu sein scheint. Was unternimmt die rothe Partei?“

Commandant der Rothen befiehlt um 9 Uhr 10 Min.: „Das Halb-Bataillon des Regimentes 21 (welches von der Chaussée nächst Ober-Robus eben ankam) schliesst sich an den linken Flügel der eigenen im Feuer stehenden Bataillons an (9 Uhr 15 Min.). 2 Bataillone des Regimentes Nr. 23 (2. und 3.) werden hinter den linken Flügel beordert und die Reserve — Regiment 24 sammt Batterie — die Kreuzung von Chaussée und Eisenbahn gezogen, in deren Nähe die 2 Bataillone des Regimentes 22 bereits stehen. (Vollzug erst 9 Uhr 30 Min.)

Der Leiter hat nun beide Parteien bis in jene Situation (9 Uhr 10 Min.) gebracht, in welcher das Eingreifen der Haupttruppe in den Kampf der Vorhuten (2. Aufgabe) hervortreten muss, und vernimmt über die Absichten der Parteien Folgendes: Blau: Mit dem rechten Flügel der Division (Regiment 2 und einer Batterie) offensiv rasch vorzugehen, solange als der rechte Flügel der Vorhut (2. Bataillon des Regimentes Nr. 1) sich auf der Höhe östlich Kuppe 283 hält und dann mit der 2. Brigade auf dieselbe Höhe zu drücken, wozu die beiden Batterien auf Kuppe 282 vorbereitend wirken sollen. Sie beschiessen schon von 9 Uhr 5 Min. ab die Infanterie der Rothen zunächst der Häusergruppe und östlich der Chaussée oberhalb Popowitz. Die Reste der 3 Bataillone bei Popowitz sollen gemeinschaftlich mit der 2. Brigade jedoch westlich der Chaussée, vorrücken, insbesondere das Jäger-Bataillon längs der Bahn den vom rechten Flügel der Rothen vorspringenden kurzen Rücken angreifen.

Der Divisionär der Rothen will die Entwicklung der um 9 Uhr 10 Min. angemeldeten blauen Colonne westlich Nieder-Robus abwarten, ehe er Verfügungen trifft, da sich auf den Höhen südlich Popowitz bisher nichts geändert hat. Die Batterie, welche mit dem Regimente 22 bis zur Bahnübersetzung heranrückte, erhält Befehl, weiter vorzugehen, und setzt sich um 9 Uhr 12 Min. auf die blaue Artillerie bei Côte 282 in's Feuer. (S. Stellungen-Skizze 4.)

Leiter: „Hat sich jedoch erst um 9 Uhr 20 Min. eingeschossen und erleidet seit 10 Minuten von überlegener blauer Artillerie bedeutende Verluste, da diese (seit Beginn des Kampfes der Vorhut schiessende) blaue Artillerie die Distanzen bereits kennt. Es ist nämlich die mit der zweiten (blauen) Infanterie-Brigade vorgerückte Batterie um 9 Uhr 5 Min. neben der blauen Vorhut-Batterie eingetroffen und hat mit dieser bis 9 Uhr 10 Min. die rothe Infanterie zum Ziel genommen. Die Vorhut-Batterie hat zwar in dem Kampfe

zeit 7 Uhr 25 Min.) mit der rothen Vorhut-Batterie $\frac{3}{4}$ Kampfkraft durch Verluste und Ermüdung eingebüsst, kann jedoch in diesem Momente (von 9 Uhr 5 Min. an) mindestens auf die Hälfte der Feuerkraft veranschlagt werden, wenn auch die Restaurationsarbeiten störend wirken. Es feuert somit die blaue Artillerie auf Côte 282 mit der Kraft von 12 Geschützen, welchen nur die Hälfte der gewöhnlichen Zeit des Einschliessens auf die rothe Artillerie ($\frac{1}{4}$ Batterie), somit nur $2\frac{1}{4}$ Minuten anzurechnen sind. Der Batterie der Rothen, welche sich unter dem Feuer der Blauen erst einschliessen muss, sind hiefür 3 Minuten zuzuschlagen, somit im Ganzen 8 Minuten. Es hat übrigens von 9 Uhr 5 Min. bis 9 Uhr 10 Min. die blaue Artillerie sehr erschütternd auf die Infanterie der rothen Vorhut gewirkt, welche zunächst der Häusergruppe und östlich der Chaussée postirt blieb, so dass sich von dem letzteren Theile der rechte Flügel hinter die Kammlinie barg, welche von der Häusergruppe gegen die Kuppe 283 zieht. Er findet jedoch auch hier keinen Schutz, weil die nördliche Abdachung so flach ist, dass sie der Rasanz der Projectile nur Vorschub leistet. Höchst mühsam hält sich die rothe Vorhut-Infanterie hinter der Häusergruppe und westlich der Chaussée in den Gräben.

Der Leiter konnte also — unbeschadet der Klarheit — ohne den ersten Zeitzug zu begrenzen, einige Minuten lang das Spiel entwickeln lassen, weil in diesen Zeitraum nur Vorbereitungen fielen, die noch nicht massgebend sind.

Unter den folgenden Situationen wird erst jene massgebend, welche den Moment darstellt, als der Scheinangriff der Blauen von Morawcitz aus beginnt, und als gleichzeitig ihr Hauptangriff östlich Popowitz durch die 2. Brigade bis zur Entwicklung der Truppen und bis zur genügenden Feuerwirkung der Artillerie vorbereitet ist. Dies dürfte mit Rücksicht auf die Entfernungen, welche die blaue Infanterie zurückzulegen hat, bis 9 Uhr 30 Min. dauern. Da der Leiter nicht die Absicht hat, das Gefecht der Infanterie in jenem Detail durchzuführen, wie dies bei der zweiten Aufgabe geschah, so ist selbst in solcher Nähe der Parteien ein so grosser Zeitraum wie 20 Minuten, bis 9 Uhr 30 Min. für den Zug zulässig.

Die Verfügungen der Theilnehmer werden notirt, so dass das schrittweise Vorrücken durch ein summarisches Verfahren ersetzt werden kann, was die „Regeln“ sonst meist untersagen.

Hierauf schildert der Leiter die Ereignisse bis 9 Uhr 30 Min. und lässt die Marken danach stellen. Zur selben Zeit, als der Commandant der (rothen) VI. Division seine letzterwähnten Befehle ausgetheilt hat und gegen Côte 277 reitet, bekommt er die Meldung, dass feindliche Infanterie, circa 800 bis 900 Schritte ausgedehnt, zwischen der Côte 293 und dem Walde gegen Morawcitz sich herabsenkt, und an deren rechtem Flügel eine (blaue) Batterie auffährt. Bald darauf vernimmt er Kanonenschüsse aus der Richtung von Nieder-Robus, und bekommt kurz nachher, circa 9 Uhr 20 Min., die Meldung,

dass das von der Chaussée gekommene Halb-Bataillon, welches Côte 283 sich an den linken Flügel der rothen Vorhut angeschlossen hatte, gegen feindliches Artillerie-Feuer nur schwer sich halten konnte und auf die Höhenlinie des Sattels 283 zurückgeht (kommt 9 Uhr 20 Min. an).

Der (rothe) Divisionär lässt auf Befehl kurz nach 9 Uhr 20 Min. die 2 Bataillone des Regimentes 23 gegenüber Morawitz zwischen den beiden Côtén 283 in's Gefecht treten, vorläufig das 1. Bataillon in erster Linie (9 Uhr 30 Min.). Vom Regimente 22 das 2. Bataillon westlich, das 3. östlich der Chaussée, die Truppen nördlich Popowitz ablösen (9 Uhr 30 Min.).

Leiter: „Es ist nämlich um 9 Uhr 5 Min. die blaue Batterie auf der Kuppe südlich Côte 293 aufgefahren, hat nach 1 Minute Einschossen auf die von der Vorhut-Batterie bekannt gegebene Distanz von 1500 Schritten Schrapnel-Feuer gegen den bereits (durch den Kampf der Vorhut) erschütterten linken Flügel der Rothener eröffnet; dadurch wurde derselbe verhindert, das blaue 2. Bataillon des Regimentes Nr. 1 noch weiter den Ost-Hang herabzudrücken, dies ohne die Verstärkungen der Rothen (neu angekommenes Halb-Bataillon des Regimentes Nr. 21) bereits gelungen war. Den Vorhuten dass das blaue 2. Bataillon sich also um 9 Uhr 20 Min. noch auf Abhänge nordöstlich Popowitz hält (ungefähr in der Höhe der Schichtenlinie 280 des Planes), wollen die Blauen benützen und zurückrücken mit einer auf zwei Bataillone geschätzten Linie zwischen Morawitz und dem vorgenannten 2. Bataillon vor. Mit anderen Truppen (3. Bataillon, Regt. Nr. 2) decken die Blauen die Flanke durch eine Aufstellung nördlich der blauen Batterie bei Côte 283 (9 Uhr 20 Min.). Das blaue 3. Bataillon auf Kuppe 293 steht abgesehen früher (circa von 9 Uhr 15 Min. an) im Feuergefechte mit dem nördlich davon an der Chaussée nach Ober-Robus postirten (rothen) 1. Bataillon Regt. Nr. 22 und einer Batterie. Letztere wird durch das Weitfeuer einer Compagnie des blauen Bataillons zum Rückzuge gegen Jičín gezwungen (9 Uhr 25 Min.), setzt jedoch ihr Feuer von der Chaussée aus nördlich Côte 283 auf 2500 Schritte gegen das letztgenannte blaue Bataillon fort.“

Von der West-Lisière von Morawitz aus und südlich davon entspinnt sich von 9 Uhr 25 Min. ab ein Feuergefecht mit der an dem westlichen Höhenrande sich festsetzenden rothen Infanterie, welche sich auf 400 bis 500 Schritte erstreckt (Bataillon des Regts. 23).

Blau Batterie-Commandant: „und welche an ihrem südlichen Flügel ebenfalls von der Batterie südlich Côte 292 auf die ihr bereits bekannte Distanz von 1600 Schritten beschossen wird.“ Hiemit endet an diesen Stellen der Zeitzug um 9 Uhr 30 Min.

Dem Divisionär der Rothen klärt der Leiter auf, dass sich bei den Blauen bisher südlich Popowitz keine Veränderung zeigt. (denn die Brigade 2 steht noch im Walde gedeckt).

Der Commandant der (blauen) I. Division fragt, wann eine merkliche Abnahme des Feuers der (rothen) Batterie bei 277 wahrnehmen könne, da er erst dann, wenn diese durch die Artillerie auf Côte 282 geschwächt ist, das Feuer auf die Infanterie nördlich Popowitz richten wolle, um den Hauptsturm vorzubereiten.

Zur Beantwortung der Frage erwägt der Leiter Folgendes: Feuerkraft der rothen zur blauen Artillerie, verhält sich — wie sie voll wäre — wie $1 : 1\frac{1}{2}$ (Batterie) = $2 : 3$. Diese Kraft hat die rothe Batterie, nachdem sie 5 Minuten unter dem Feuer $1\frac{1}{2}$ blauen Batterien gelitten hat, weil letztere um so viel früher eingeschossen waren, als die rothe. Diese hatte [Feuermassstab Ziel B auf 2000 Schritte 4 (Points) mal 5 (Minuten) mal $1\frac{1}{2}$ (Batterien) =] 30 Points und darunter im Verhältnisse = $2 : 3$ im Ganzen 12 Mann, 18 Pferde kampfunfähig, die sie noch nicht erschüttert haben konnte. Da sich erst bei 100 Points Verlust eine Feuerabnahme zeigt, so würde dieses Resultat bei $1\frac{1}{2}$ blauen Batterien binnen weiteren 12 Minuten erreicht sein, falls letztere nicht auch beschossen würden. Da die Verluste der Blauen zur rothen Batterie wie $2 : 3$ sich verhalten müssen, so werden die 12 Minuten in diesem Verhältnisse zu theilen sein. Daher wird nach circa 20 Minuten der Verlust von 100 Points bei der rothen Batterie erzeugt worden sein, [weil das Einschieszen derselben um 9 Uhr 13 Min. begann], d. i. um 9 Uhr 33 Min., rund um 35 Min.

Der Commandant der Blauen will das Feuer fortsetzen, wenn der Verlust von 150 Points erreicht ist, um dadurch mehr als die Hälfte der rothen Batterie kampfunfähig zu machen. Er glaubt dies binnen weiteren 10 Minuten zu erreichen.

Der Leiter kann dies nicht zugeben, weil die $1\frac{1}{2}$ blauen Batterien bis dahin, durch 25 Minuten im Feuer der rothen stehend, etwa 100 Points, d. i. $\frac{1}{3}$ ihrer Kraft verloren haben, somit (nur $\frac{2}{3}$ wirkend) mindestens 15, wegen der eintretenden Ermüdung gewiss 20 Minuten bedürfen werden, um diese Verlusthöhe bei der rothen Batterie um 9 Uhr 55 Min. oder 10 Uhr zu erreichen.

Der Commandant der I. (blauen) Division nimmt diese Verzögerung um so lieber an, weil dadurch das Feuer von Morawéitz circa eine halbe Stunde gewährt haben (von 9 Uhr 30 Min. bis 9 Uhr 55 Min. oder 10 Uhr) und mittlerweile die 2. Brigade den vorderen Rand des Waldes erreicht, sowie sich zum Uebergange in die rechts-Formation bereitgestellt haben müsse.

Der Leiter kann — da er annimmt es würde auf Seite der Blauen während des Artillerie-Kampfes und des vorbereiteten Infanterie-Feuers keine Verschiebung der Marken bis 9 Uhr 55 Min., also innerhalb 25 Minuten stattfinden — unter der Voraussetzung, dass bei dieser Aufgabe die Details des Infanterie-Kampfes nicht zur Beobachtung kommen sollen — dem nächsten Zuge eine so grosse

Zeitdauer (25 Min.) bestimmen. Er setzt den folgenden Zug 9 Uhr 30 Min. bis 9 Uhr 55 Min. fest. (S. später **Be. Du. 5.** S. 1.)

Bis zur Situation um 9 Uhr 55 Min. hat sich aber bei den Rothen Folgendes zugetragen: Die beiden Bataillone des Regimentes welche die Vorhut-Bataillone östlich und westlich der Chaussée (der Befehl von 9 Uhr 15 Min.) ablösen, wollen bereits um 9 Uhr 20 Min. in der Feuerlinie wirken, was der Leiter — mit Bezug auf die Entfernung des Divisionsstabes vom Regimente 22 und dessen Bewegung — frühestens um 9 Uhr 30 Min. zugeben kann. Es wird jedoch dem Verlangen des Commandanten des (rothen) 22. Regimentes nachgegeben, dass von dessen frischem 3. Bataillon das (blaue) 2. Bataillon des Regimentes Nr. 1 (welches seit 9 Uhr auf der Höhe 283 und seit 7 Uhr 30 Min. überhaupt kämpft) vom Obergange in das Thal südlich Morawëtz herabgedrückt werden (9 Uhr 45 Min.). **Be. Du. 2. 3.**

Der Commandant der VI. (rothen) Division erlässt — als er die Abnahme der Feuerkraft bei der rothen Batterie neben Côte 277 (in Folge Mittheilung des Leiters) bemerkt — um 9 Uhr 36 Min. den Befehl, die rothe Batterie an der Chaussée nach Ober Robus herbeizuholen, neben jene auf Côte 277 zu placiren, um gegen die Blauen auf Côte 288 zu wirken.

Leiter: Der Befehl kann frühestens nach einem Ritze von 5 Minuten, also um 9 Uhr 41 Min. bei der Batterie eintreffen, und diese — weil sie nur auf der Strasse neben dem Bahnhofe rasch vorzukommen kann — erst nach 13 bis 14 Minuten, d. i. 9 Uhr 45 Min. bei Côte 277 auffahren. **Be. Du. 4.** — Da kein Zweifel besteht, dass sie sofort von der blauen Artillerie zum Ziele genommen wird, weil der Anmarsch leicht wahrzunehmen ist, so lässt sich gleich bestimmen, dass die neu angekommene rothe Batterie zu dem schon zunächst der Chaussée, durch Infanterie-Weitfeuer erlittenen Verluste von 10 Mann beim Anfahren weitere 15 Points verliert, welche Gesammteinbusse von 25 Points das Auffahren und Stellungnehmen um 3 Minuten (bis auf 9 Uhr 48 Min.) verzögert. Jedoch wird ihr der Zeitverlust durch das Einschossen nicht angerechnet. **Kr. 1.**

Der Commandant der blauen Artillerie auf Côte 283 gibt auf die Mittheilung des Leiters, dass die rothe Artillerie verstärkt wird, laut an: es werde nun die neue rothe Batterie von einer blauen ganzen, die bereits früher beschossene rothe Batterie von der ehemaligen blauen Vorhut-Batterie durch Hohlgeschosse getroffen. **Kr. 2.** — Es soll trotz der Verstärkung der rothen Artillerie an der Idee festgehalten werden, diese zuerst zu erschüttern, ehe der Infanterie-Angriff beginnt.

Auf die leise vorgebrachte Reclamation des Commandanten der Rothen muss der Leiter zugeben, dass von 9 Uhr 48 Min. an die rothe Artillerie auf Côte 277 der blauen auf 283 um circa $\frac{1}{4}$ der Kraft überlegen bleibt; nämlich im Verhältnisse von $1\frac{3}{4}$: $1\frac{1}{4}$ Batterie-Leistung circa. **Be. Du. 5.** — Dies wird jedoch der letzteren

erst nach 5 Minuten Feuer um 9 Uhr 50 Min. merkbar (und demgemäss mitgetheilt), bis zu welcher Zeit die blaue Artillerie circa 30, die rothe circa 25 Points verloren hat. Somit im Ganzen bis 9 Uhr 48 Min. 125 Points, und seither 25 =) 150 Points, wodurch bis 9 Uhr 50 Min. die angestrebte Reduction von 150 Points, diese aber nunmehr auf 2 rothe Batterien vertheilt, erreicht wäre.

Der Commandant der blauen Division befiehlt demnach um 9 Uhr 50 Min., dass das Jäger-Bataillon schon jetzt beginne, die Anhöhe innerhalb des Buges der Eisenbahn zu nehmen, um von hier aus die rothe Artillerie zu vertreiben.

Diese Bewegung darf um 9 Uhr 55 Min. beginnen, dem rothen Divisionär aber erst um 10 Uhr bekannt werden, da er sich nach Wahrnehmung der Wirkung der verstärkten Artillerie gegen Côte 283 nächst Morawëtz begeben hat (9 Uhr 50 Min.).

Von 10 Uhr an beschäftigt das blaue Jäger-Bataillon die schwache $\frac{1}{4}$ Compagnie am rechten Flügel der Rothen auf der zu erringenden Höhe, umgeht diese, der Eisenbahn folgend, hält einem Theile des 1. Bataillons des (rothen) Regimentes Nr. 23 gegenüber Stand, welches nunmehr, in Cejkowitz vereinigt, von dort her das Jäger-Bataillon bedroht. Dieses kann mit zwei — trotz der Verluste noch immer circa 300 Gewehre starken — Compagnien, deren besondere Aufgabe um 10 Uhr 10 Min. beginnen lassen, die rothe Artillerie auf circa 600 Schritte vom erreichten Kuppenrande aus zu beschiessen.

Der Leiter, von der Absicht bestimmt, die Unvorsichtigkeit der Rothen zu strafen, dass dieser Flügel nicht besser gesichert ist, entscheidet frei über alle Bedingungen der Durchführbarkeit zu Gunsten des Jäger-Bataillons und theilt diese Absicht später mit. Diesem gelingt es, durch das Feuer seiner 300 Gewehre die Feuerkraft der rothen Artillerie auf $1\frac{1}{4}$ Batterie binnen 10 Minuten zu reduciren. [Infanterie-Feuer-Massstab, Ziel B, 10 (Minuten) mal 3 (mal 100 Gewehre) mal $\frac{3}{4}$, (Treffer in der Minute) = rund 30 Points, oder verdoppelt wegen des enfilirenden Infanterie-Feuers auf 60 Points.] Sie wird dadurch derart geschwächt, dass sie nur durch den Anmarsch des rothen 1. Bataillons Nr. 24 zum Ausharren bewogen wird, welches vom Commandanten der Artillerie aus der Reserve herbeigerufen wurde. Dieses eröffnet um 10 Uhr 20 Min. das Feuer gegen das gut gedeckte blaue Jäger-Bataillon und wird darin durch das Kartätschenfeuer der Artillerie unterstützt.

Den Ausspruch des Jäger-Bataillons-Commandanten, dass sämtliche 300 Gewehre dennoch die Artillerie als Ziel beibehalten, lässt der Leiter nur bezüglich der Hälfte dieser Zahl gelten, indem die andere Hälfte durch den neuen Gegner abgelenkt werde; er schreibt aber doch der rothen Artillerie binnen weiteren 15 Minuten einen Verlust von noch 45 Points zu, so dass erstere durch das Kreuzfeuer von blauer Artillerie und Jägern stark erschüttert ist, dass

sie von der Feuerkraft zweier Batterien auf jene von kaum 1 Batterie herabgekommen ist. — 10 Uhr 30 Min. ¹⁾).

Der Leiter kann aber schon vorher die Feuerabnahme der rothen Artillerie dem Commandanten der (blauen) I. Division theilen (etwa für 10 Uhr 20 Min.). Er spricht endlich der bl. Artillerie, trotz ihrer eigenen Verluste, eine allmählig zunehmende Ueberlegenheit — um 10 Uhr 30 Min. — zu, weil die Artillerie längere Zeit ein anderes Ziel nahm, nämlich 4 Gesch. Kartätschenfeuer auf das blaue Jäger-Bataillon abgeben liess (10 Uhr 13 Min.), während sie unter dem Feuer der blauen Art. fortfliet.

Das Jäger-Bataillon wurde, nachdem es $\frac{1}{4}$ Stunde lang dem Feuer der rothen Artillerie und Infanterie in der Front und in der Flanke jenem der 2 Compagnien von Cejkowitz her ausgesetzt war, zum Rückzuge genöthigt (10 Uhr 35 Min.), den es unter dem wüthenden Feuer über die Cidlina unter so ungünstigen Umständen fortsetzen musste, dass es für diesen Tag nicht mehr in Rechnung kommt. Der Zweck seiner Aufgabe wurde jedoch erreicht (Verlustberechnung unnöthig.)

Der Leiter hatte die letzte Situation nur bis 9 Uhr 55 Min. angesagt, weil aber 10 Minuten vorher die Rothen und 5 Minuten vorher die Blauen Massnahmen getroffen hatten, die sich rasch auf einander folgten, so wurde auf dem westlichen Flügel der Parteien über 9 Uhr 55 Min. hinaus gespielt, bis sich hier der Abschluss ergab, weil vorauszusehen war, dass er den Spielzug auf anderen Theilen des Planes nicht beeinflussen werde.

Die Ereignisse auf dem östlichen Theile des Gefechtsfeldes sollten erst dann wieder dargestellt werden, wenn die Vorbereitungen des Angriffes durch das Artillerie-Feuer der Blauen beginnt, was erst um 10 Uhr 20 Min. geschieht, seitdem das Feuer der rothen Artillerie auf 277 jenem der blauen allmählig unterliegen wird.

Es ist aber seit dem letzten bei Morawëtz und südlich davon dargestellten Momente (9 Uhr 30 Min.) bis zum letztgenannten Abschlusse am rechten Flügel fast eine Stunde vergangen. Da nun bei Morawëtz die ganze Zeit hindurch wohl nur gefeuert worden sein dürfte, und auch südlich davon das (blaue) Regiment 3 zu Feuergefechten übergegangen sein musste, so kann sich der Leiter begnügen, dies kurz zu schildern, statt Zug um Zug die Markirung vorrücken zu lassen. Er stellt die Situation um 10 Uhr 20 Minuten wie folgt dar:

Die blaue Artillerie bereitet nun (seit 10 Uhr 20 Min.) den Angriff auf die Kuppe nördlich Popowitz vor, indem sie die dort befindlichen Bataillone der Rothen (vom Regimente 21 und 22) unbekümmert um das Feuer der rothen Artillerie von 277 beschiesst und im Vereine mit der blauen Batterie südlich 293 unter Kreuz

¹⁾ Siehe Stellungen-Skizze 5 zum 3. Mai.

nimmt. Dieses soll so lange fortgesetzt werden, bis die neu
 Gefecht tretenden Truppen der Blauen auf circa 400 Schritte
 dem Kuppenrande entfernt sind. Es dauert nämlich das Feuer-
 gefecht zwischen Morawčitz und dem westlichen Höhenrande zwischen
 Feuerlinien seit 9 Uhr 30 Min., d. i. fast Eine Stunde fort.
 Die blaue Batterie rückt nun 350 Schritte vor (bis etwa in
 Schichtenlinie 290). **Kr. 3.** Eine blaue Feuerlinie von circa
 400 Schritten Ausdehnung ist vom Jägerhause her bis auf 400 Schritte
 der Thalsohle vorgerückt (2 Bataillone des Regimentes 3).
 Hier sieht man noch einige kleine Colonnen (3. Bataillon).
 Die blaue Batterie unterhält ein wohlgenährtes Feuer gegen die rothen Bataillone
 bei Kuppe 283 (3. Bataillon Regiment 22, 1. Bataillon Regiment 21).
 Rechts und links vor ihnen im Thalgrunde wogen die Reste des
 2. Bataillons Regiment 1 (von der Vorhut) hin und her
 und ziehen sich beiderseits des blauen Regimentes 3, diesem Raum
 nach, meistens gegen die Thalmulde im Süden hin. Aus dem
 Thal östlich Popowitz rücken Infanterie-Colonnen in der Rich-
 tung der Kuppe 283 vor. Sie sind jedoch gegen das Feuer der
 Batterie bei 277 gedeckt. Zwischen Popowitz und dem vorliegenden
 Höhenrande dauert das stehende Feuergefecht fort (ohne dass eine
 Positionsrechnung jetzt schon nothwendig wäre).

Auf die Frage des Leiters nach den Absichten der Divisions-
 commandanten wird von jenem der Rothen vertraulich mitgetheilt,
 dass er auszuharren gedenke, um sich diesseits (östlich) Jičín zu
 halten, damit wenigstens der folgenden Division (siehe allgemeine
 Anweisung) das Debouchiren gesichert sei. Die Artillerie behalte
 die blaue auf 282 zum Ziele; das (rothe) Bataillon des Regimentes 24,
 welches das blaue Jäger-Bataillon geworfen habe, werde hinter der
 Batterie östlich der Chaussée gegen Kuppe 283 mit den anderen
 Bataillonen des Regimentes 24 gezogen. Den rechten Flügel
 des Eisenbahnbuge haben jene zwei Compagnien des Bataillons in
 Popowitz zu sichern, welche gegen das blaue Jäger-Bataillon in
 Verwendung waren. Diese Befehle werden von der Batterie-Stellung
 bei 277 (leise) ertheilt, können somit sogleich den Truppen bekannt
 werden (von 10 Uhr 20 Min. bis 25 Min.). **Kr. 4.**

Der Divisionär der Blauen beruft sich auf seine Disposi-
 tion. **Be. Du. 6.**

Für den Leiter sind die Verhältnisse beider Parteien und
 die Massnahmen, welche möglich sind, so sehr ausgesprochen,
 dass es nicht nöthig scheint, Zug um Zug fortzuspielen, ebensowenig
 auch die Parteien die zur Entscheidung aufgewendeten feind-
 lichen Kräfte schätzen zu lassen und letztere dadurch anzugeben,
 sondern der Leiter durch Umschreibung die Stärke der gegnerischen
 Kräfte darstellt. Es ist übrigens wegen der Uebersicht des Terrains
 die Schätzung als leicht anzunehmen.

Der Leiter: „Das Kreuzfeuer der blauen Artillerie, seit 10 Uhr
 10 Min., zwingt die rothen 2 Bataillone bei Kuppe 283 um 10 Uhr

35 Min., am Ost-Hange der Kuppe sich gegen deren höchsten R zurtückzuziehen.“

Commandant der Rothen: „Wo sie sich wieder setzen zu halten trachten.“

Leiter: „Hiefür könnte mehr als Ein Grund verneinend sprech doch soll der Würfel nach Chance IX entscheiden, ob die Rot sich weitere fünf Minuten halten können, da sie vollkomm aus der Hand der Commandanten gekommen sein müssen, bei enormen und plötzlichen Verlusten, die sie zu den frühe erleiden Da der Würfel durch 6 Augen zu Gunsten Rothen entschieden hat und das neue Einschossen der Artille — welche alle Shrapnels bereits verschossen haben dürfte, da k Ersatz dieser Munitions-Gattung angesagt wurde — doch 2 Minut dauern dürfte, so will ich durch den Würfel — einfache Mehrze der Augen — entscheiden lassen, ob die nördlich davon bei Côte 2 gegenüber Morawëtz kämpfenden Bataillone des Regimentes fortgerissen werden Da der Würfel für deren Standhafti keit spricht, so will ich auch den vorerwähnten (südlichen) Truppe eine Ausdauer von im Ganzen 8 Minuten auf der Höhe der Kupp zusprechen, falls sie nicht zurtückgezogen werden, wie es dem heftige Artillerie-Feuer gegenüber sich aufdrängen dürfte.“

Roth. Divisionär: „Sie ziehen sich nach dieser Zeit, circ 10 Uhr 43 Min., gegen Norden zurück, damit sie im Verein mit den von der Reserve (Regiment 24) heranrückenden Bataillone ein flankirendes Feuer der auf Kuppe 283 anlangenden blaue Infanterie entgegensetzen.“

Leiter: „Obwohl dies die Entscheidung nur beschleunigen würde, weil sie in das enfilirende Feuer der blauen Batterie südöstlich Morawëtz gelangen müssten, so kann dies nicht zugegeben werden weil eine Führung nicht mehr möglich ist. Die Bataillone ziehet sich in der Richtung des Bahnhofes langsam zurück. 10 Uhr 45 Min.“

Nach den Angaben der Blauen fährt der Leiter fort: „Das Zurückgehen der Rothen von Kuppe 283 bestimmte das (blaue) Bataillon, Regiment Nr. 2, südlich Morawëtz gegen Côte 283 vorzudringen, welchem auch das 1. Bataillon aus der sicheren Deckung der West-Lisière von Morawëtz nur zögernd folgt. Beide kommen aber, in einem ungeordneten Staffel-Verhältnisse vom linken Flügel vorrückend, gar nicht auf die Entscheidungs-Distanz, sondern werden schon nach kurzer Bewegung auf 350 Schritte vom Gegner zum Stehen genöthigt und halten sich mühsam seit 10 Uhr 40 Min.“

Commandant der Blauen leise: „Sie warten die Wirkung ab, welche das südlich von ihnen im Vorrücken begriffene Regiment Nr. 3 erzielt, das um 10 Uhr 40 Min. mit 2 Bataillonen im ersten und einem Bataillon im zweiten Treffen auf der Kuppe 283 ankommt.“

Der Commandant der (blauen) Vorhut hält den Moment für geeignet, von Popowitz aus mit seinen geschwächten Bataillonen Nr. 1 und 3 gegen die Häusergruppe nördlich vorzudringen.

Commandant der Rothen auf deren rechtem Flügel: „Wird aber von einem wenig erschütterten Bataillon in der Front und von dem Flankenfeuer der zwei Compagnien vom Eisenbahnhange her empfangen.“

Leiter: „Und ohne die Entscheidungs-Distanz zu erreichen, Art geworfen, dass er für diesen Tag in Popowitz verbleiben und keine Wirkung mehr äussern kann, wenn auch der Munitionsersatz anlangen sollte.“ — **Be. Du. 7.**

Um 10 Uhr 40 Min. entwickelt das Regiment Nr. 3 auf der Kuppe 283 ein Feuergeschehen gegen West und Nord.

Commandant der rothen Artillerie: „Und wird sofort von einem heftigen Artillerie-Feuer von Côte 277 her empfangen.“

Leiter: „Das doch erst nach 5 Minuten beginnen kann, weil die Batterie die Front nach Osten annehmen muss, was wegen der Verluste nur langsam möglich ist, ferner weil sie im Feuer überdies gehindert ist durch das (rothe) Regiment Nr. 24, welches knapp nördlich der Batterie gegen Osten vorgeht und sich zum Feuergeschehen entwickelt hat. Während dieses gegen das blaue Regiment 3 auf der Kuppe 283 kämpft, hat die (blaue) Reserve, Regiment 4, sich links vom Regimente 3, Front Nord-West, entwickelt, durch Enfilir-Feuer die rothe Infanterie bei der Häusergruppe und im Schützengraben, südlich 277, vertrieben, welche verwirrt einen Ausweg sucht, den das nach Osten gerichtete Feuer ihrer eigenen Artillerie verengt. Letztere wird auch durch das auf 600 Schritte abgegebene Feuer des Regimentes Nr. 4 zum raschen Rückzuge genöthigt.“ — **Be. Du. 8.**

Commandant der Rothen: „Welchen das Regiment 24 der Reserve, am West-Hange der Kuppe 283, in der Richtung Bahnhof zu protegiren trachtet, bis die letztgenannte und die mittlerweile restaurirte halbe Vorhut-Batterie nebst dem Jäger-Bataillon Nr. 12 beim Bahnhofs Stellung genommen haben. Dieselbe Aufgabe fällt den zwei Bataillonen des Regimentes 23 gegenüber Morawcitz zu, welche gegen Norden zurückgehen.“ — **Verl. I.**

P. Kritik des Leiters.

Kr. I. Das Herbeiziehen der Batterie von der Chaussée nach Ober-Robus war eine die Feuerwirkung der Batterie sehr beeinträchtigende Massregel, denn eine Viertelstunde lang feuert diese Batterie in Folge ihres Marsches gar nicht. Es war vorauszusehen, dass sie, auf Côte 277 neben der bereits geschwächten Batterie placirt, einer überlegenen, bereits eingeschossenen blauen Artillerie gegenüber einen schweren Stand haben werde. Es war übrigens klar, dass die blaue Artillerie leicht ein Kreuzfeuer auf die Kuppen nordöstlich Popowitz richten kann und dass die rothe Batterie zu dessen Schwächung auch dadurch beitragen würde, dass sie von der erwähnten Chaussée aus auf die blaue Batterie südöstlich Morawcitz

wirkte. Hierin hätte sie unterstützt werden können durch das Dringen des rothen 2. Bataillons, Regiment 22, nach Süden. (S. Seite 111.)

Kr. 2. Der Leiter kritisirt, dass die blaue Artillerie auf Côte 277 statt ihre Kraft zu theilen, ihr ganzes Feuer auf die als Verstärkung angekommene rothe Batterie hätte concentriren und die Hohlgeschosse Shrapnels verwenden sollen, weil die Verstärkung der rothen Artillerie kurz vor dem Angriffe der Infanterie wohl ein dringender Gefechts-Moment sei, bei welchem feindliche Geschütze durch Shrapnel-Feuer auf dessen ohnehin sehr wirksamer Distanz von 2000 Schritten am raschesten zum Schweigen gebracht worden wären. (S. Seite 112.) — **Be. Kr. 1.**

Kr. 3. Das Vorrücken war zwecklos. Die Batterie war einbeschossen, sie gewann mit Bezug auf den zu gewärtigenden Infanterie-Anlauf keine grössere Freiheit. Die nachrückenden Munitionswagen wurden mehr exponirt, weil sie auf die Kuppe zu stehen kamen. Die eigenen Truppen kamen auf den feindwärts liegenden Höhen früher in die rasanten Theile der Flugbahnen der eigenen Geschütze. (S. Seite 115.) — **Be. Kr. 2.**

Kr. 4. Im Momente, als der Andrang blauer Infanterie gegen die Kuppe 283 nach Schilderung des Leiters ausgesprochen war, hätte die Artillerie von Kuppe 277 wohl weggezogen und von der Chaussee aus, nördlich des Kreuzes, die feindlichen Colonnen beschossen werden können. Von 277 aus war sie wegen der vorliegenden eigenen Truppen zu wirken nicht im Stande. Der häufige Wechsel der Standpunctes des Divisionärs der Rothen wirkte nachtheilig auf die Disposition. Er hielt sich zu lange in Jičín auf, war im entscheidenden Momente des Artillerie-Kampfes nicht gegenwärtig, bei den kritischen Momente der allgemeinen Lage, als der Entschluss gefasst werden sollte, ob das Gefecht fortgeführt oder abgebrochen werden sollte, um 10 Uhr 20 Min., befand er sich auf einem Punkte von wo er die Verhältnisse nicht übersehen konnte — am rechten Flügel. Allerdings machte ihm das vom Innern der Stellung gegen den Feind ansteigende Terrain die Uebersicht von Einem Punkte aus schwer. (S. Seite 115.) — **Be. Kr. 3.**

Q. Bemerkungen.

1. Ueber den Vorgang auf dem Spielplane.

Be. Du. I. In einer solchen Weise kann der Leiter die Kritik der vorhergehenden zweiten Aufgabe auch für andere Momente ergänzen. Es wäre nicht angemessen, derlei Punkte, welche auf die Entschlüsse der nächstfolgenden Aufgabe einwirken, bei der Kritik der vorhergehenden (der zweiten Aufgabe) zu erwähnen, weil sie für die Durchführung der folgenden vorbereitend wirken. Dass dem Leiter die Mängel schon früher auffielen, zeigt er, indem er sie nunmehr benützt, um die gegenwärtige Situation zu schildern.

Be. Du. 2. Die Meldungen, Notizen etc. der vorhergehenden Aufgabe müssen bereit liegen und diejenigen, welche muthmasslich mangelnd für die dritte Aufgabe sind, besonders bezeichnet worden sein. Dies kann der Leiter bei den Vorarbeiten für die dritte Aufgabe thun. Es ist nicht stichhältig, dass der Leiter eine Ablösung derjenigen rothen Vorhut-Bataillone zugelassen hat, welche auf der Kuppe 283 kämpften; denn diese befanden sich seit 9 Uhr über volle 10 Minuten in dem Feuer, welches von der blauen Batterie auf Côte 282 en écharpe auf die rothe Infanterie wirkt, welche ohnehin erschüttert ist; dies hätte auf die Durchschnitts-Entfernung von 1800 Schritten einen Verlust von: 10 (Minuten) mal 25 (Ziel D Schwarmlinie und Unterstützungen) = 250 Mann, durch en écharpe Wirkung auf 300 erhöht, durch Artillerie-Feuer allein hervorgerufen und als Zuschlag zu dem früher erlittenen Infanterie-Feuer-Verluste von circa 50 Mann das rothe 1. Bataillon des Regimentes 21 gezwungen, die Kuppe unabgelöst zu verlassen. Dies hätte muthmasslich das blaue Bataillon ermuthigt, wieder vorzugehen, umsomehr, als hinter ihm um diese Zeit das ganze blaue Regiment Nr. 3 gegen Morawcitz sich entwickelte und das Regiment 3 im Anmarsche war.

Be. Du. 3. Der Leiter hatte überdies Unrecht, dem 3. Bataillon des rothen 22. Regimentes so viel Kraft zuzuerkennen, dass es das 3. Bataillon des blauen 1. Regimentes in die Mulde südlich Morawcitz herabdrücke. Die Ablösung durch das rothe Bataillon musste im Feuer der eingeschossenen blauen Batterie (auf der Kuppe südöstlich Morawcitz) geschehen. Binnen 25 Minuten hätte das 3. Bataillon Nr. 22 auf die mittlere Distanz von 1800 Schritten als (Ziel B, Artillerie-Feuer-Massstab) ungedeckte Schützenlinie (welche von der Batterie eingeschossen wird) $25 \times 5 = 125$ Points verloren, aber gewiss schon vorher durch 10 Minuten bei der Annäherung an die abzulösende Feuerlinie Verluste gehabt, weil der flache Westabhang der zu besetzenden Kuppe 283 die Rasanz-Wirkung der blauen Batterie durch Zufallstreffer befördert, welche in die theils geschlossenen, noch nicht vollkommen in die Schwarmlinie übergegangenen Compagnien einschlugen. Ausserdem ist die Feuerwirkung des eingeschossenen blauen 2. Bataillons, wenn dieses auch geschwächt ist, dennoch für etwas zu rechnen. Ein Verlust von 175 Mann = $\frac{1}{4}$ Compagnie dürfte nicht zu hoch angeschlagen sein und den Kampf verzögert haben.

Der Leiter hat daher dem Divisionär der Blauen eine wesentliche Grundlage für dessen Dispositionen entzogen, welche darauf gegründet waren, dass die Höhe nordöstlich Popowitz von den Blauen gehalten wird, die nun frisch erobert werden muss. Darin liegt die wesentliche Folge des unrichtigen Urtheiles des Leiters, das übrigens auch nicht von einem besonderen Spielzwecke beeinflusst worden war. (S. Seite 112.)

Be. Du. 4. Bei der Zersplitterung der Artillerie der Rothen war eine Verstärkung der Batterie auf Côte 277 — gleichbedeutend

mit der Concentrirung der gesammten noch verfügbaren Artillerie — eine so wichtige Massregel, dass der Leiter gerade die Erhebung des Weges, welchen der Befehlsüberbringer nimmt, zu pflegen und den Würfel zu Rathe ziehen sollen, ob der Befehl überhaupt zur Batterie gelangt. (S. Seite 112.)

Be. Du. 5. Der Leiter muss nun den Zeitpunkt bestimmen, wann diese — jedenfalls hinausgeschobene — Wirkung erzielt sein wird und thut dies in folgender Weise: Um 9 Uhr 45 Min. — Zeitpunkt des Eintreffens der neuen rothen Batterie — ist die Feuerkraft der früher bekämpften rothen Batterie noch nicht um mehr als die Hälfte, sondern bloss um diese geschwächt; daher repräsentirt die vereinigte rothe Artillerie von 9 Uhr 45 Min. an die Kraft von 1½ Batterien. Die blaue Artillerie hat um 9 Uhr 45 Min. erst ihre Kraft eingebüsst, wirkt also mit einer solchen von $\frac{3}{4}$ von 1 Batterie = $1\frac{1}{4}$ Batterien (vergleiche Artillerie-Feuer-Massstab). Die rothe Artillerie ist somit der blauen auf Côte 282 seit 9 Uhr 45 Min. um $\frac{3}{4}$, oder mindestens $\frac{1}{2}$, der Kraft überlegen, so dass es nicht abzusehen ist, wie der Commandant der blauen Artillerie das Niederkämpfen der Rothen bloss durch Artillerie-Feuer allein erreichen will. Es dürfte das Umgekehrte eintreten. Da jedoch der blaue Divisions-Commandant auf die Wirkung seiner Artillerie wartet, so muss er seinen Plan ändern und die rothe Artillerie auf andere Weise zum Schweigen bringen. An dieser Aenderung trägt jedoch nur der Leiter die Schuld, weil er annahm, dass innerhalb 25 Minuten Zugzeit bei den Rothen keine Veränderung geschehe (S. 111, letztes Alinea), obwohl die Abnahme der Feuerkraft der rothen Batterie bei 277 bemerkt werden musste, und zwar vom (rothen) Divisions-Commandanten, der um jene Zeit noch bei der Batterie war. Hätte sich derselbe vorher wegbegeben, die Erschütterung der Batterie spät erfahren und ebenso spät erst die Verstärkung der Artillerie anordnen können, so wäre der Leiter wohl berechtigt gewesen, die Zugzeit bis auf 25 Minuten auszudehnen unter diesen Umständen aber nicht. Sie war zu gross angenommen worden, gerade zur Zeit der Krisis des Artillerie-Kampfes, obwohl die Infanterie-Linien der Parteien noch so weit entfernt waren, dass sie für sich allein keine kürzere Zugzeit beanspruchen haben würden. Hieraus geht hervor, dass bei Aufgaben grösseren Umfanges, bei welchen die Details im Allgemeinen vernachlässigt werden können, sie doch dann beachtet werden müssen, wenn es sich um massgebende Momente handelt. Insbesondere sind sie für die Artillerie zu beachten, wenn auch die Details des Infanterie-Kampfes nicht durchgeführt werden, weil der Kampf der Geschütze für die auffälligeren Momente des Kampfes grösserer Körper massgebend ist und sie dann, wenn die Infanterie auf 500 Schritte vom Gegner entfernt, die Durchführung des eigentlichen Angriffes beginnt, befragt werden müssen, um zu wissen, wie es um die Kampfkraft der Artillerie steht. (S. Seite 111 und 112.)

a. Du. 6. Mit dieser Beschränkung der Angabe des Divisionärs lauen hätte sich der Leiter nicht begnügen, sondern fordern dass die Befehle über den Beginn des Angriffes jedem en-Commandanten mitgetheilt werden. Denn die Bemerkung, das Artillerie-Feuer so lange dauert, bis die Infanterie auf schritte an den Kuppenrand angekommen sein werde, kann wohl haltspunct für den Leiter, aber nicht für das Benehmen der en-Commandanten massgebend sein, welche die Uebersicht haben können, die jener hat, umsoweniger als sich jeder men im Thalgrunde befindet, sobald die Befehle zum letzten m des Angriffes gegeben werden. Dann hätte der Leiter um teiser die Ereignisse schildern und vielleicht mehr Gelegen- haben können, die Mittel des Spieles zur Geltung zu bringen. (ite 115.)

e. Du. 7. Bei dem Feuergefechte, das von Popowitz aus die Vorhut- lone führten, sowie bei dem isolirten Kampfe des Jäger-Batail- nnerhalb des Eisenbahnbuges gegen die rothe Artillerie auf 77, sowie beim Kampfe des 2. Bataillons des (blauen) 1. Regimentes wohl die Frage nach dem Munitions-Ersatze vom Leiter vorfen werden sollen, weil davon die weitere Wirkung der in durch den stundenlangen Kampf stark zusammengeschmol- Truppen bedingt war. Eben deshalb und weil der Ersatz im achte der beherrschend aufgestellten rothen Truppen schwierig hätte sich die Erörterung über den Munitions-Ersatz für vier lone gewiss über ein gewöhnliches Detail erhoben, selbst bei Aufgabe grösseren Umfanges, wie die vorliegende.

Der Zeitpunkt der Anforderung des Ersatzes, des Vorziehens munitions-Wagen, deren Eintreffen (durch den Würfel ent- en), die Möglichkeit der Vertheilung, dies wären die zu schenden Punkte gewesen.

a. Du. 8. Dieses allerdings im Allgemeinen zulässige Schildern ampfes hätte den Leiter doch nicht bestimmen sollen, den net des Einsetzens der Reserve ohne besondere Einholung erfügungen der Partei-Commandanten eigenmächtig zu be- en, weil gerade hierin das Wesentliche des Spielzuges lag, s möglich war, dass eine, wenn auch kurz dauernde Phase geführt worden wäre, die nicht vom Leiter vorauszusehen war ie, wenn sie auch am Gesamtergebniss nichts geändert zu Besprechungen hätte Anlass bieten können.

Derlei Bemerkungen, seien sie noch so unscheinbar und leicht- ngeflochten, welche der einen Partei einen Rath oder Wink en scheinen, sind selbst dann, wenn es dem Spiele oder einem wecke des Leiters entsprechen oder diese fördern würde, thaft, weil sie Parteilichkeit vermuthen lassen. — Um diesen darf der Leiter keine eigenen Zwecke erkaufen.

berl. 1. Die Aufgabe 3 lässt bezüglich des Behandeln der ste zwei auffällig verschiedene Verhältnisse erkennen.

Eine Berechnung kommt nur vor, als es sich um einen *m*gebenden Moment für die Entschlüsse des blauen Parteiführers handelt, nämlich wann das Feuer seiner Artillerie auf Côte 282 der rothen auf 277 ab und auf rothe Infanterie gelenkt werden um den Angriff auf diese vorzubereiten.

In der Mitte und auf dem östlichen Theile des Gefechtsfeldes stellen das Kreuzfeuer der Blauen und die Gruppierung ihrer Kräfte so klare Situationen hin, dass das Verhältniss der Kräfte zweifellos ist. So überflüssig es gewesen wäre, in diesem Falle noch mit Rechnen Zeit zu versäumen, so unrichtig wäre es gewesen bei dem erstgenannten nicht genau in Bestimmung des fraglichen Zeitpunctes zu sein, welcher — eben durch das Ergebniss der Verluste — verschoben werden musste.

Bei der dritten Aufgabe, welche den Verlauf des Kriegsspiels in etwas erweiterten Verhältnissen, nämlich den Kampf einer Truppen-Division darstellen sollte, war die Vermeidung der Detail-Entwicklungen eine naturgemässe Folge des grösseren Umfanges der Aufgabe. Darum hätten auch die Verhältnisse des Disponirens mehr hervortreten sollen, als es der Fall war. Dies wäre geschehen, wenn die Gruppen der Truppenkörper, welchen besondere Theilaufgaben zufallen müssen, besser hervorgehoben worden wären.

Dieselben waren z. B. bei der blauen Partei folgende:

Die Erste: das 1. und 3. Bataillon und das Jäger-Bataillon östlich und westlich Popowitz von dem neuen Vorhut-Commandanten geführt.

Das 2. Bataillon östlich Popowitz mit dem Regimente Nr. 3 wäre eine zweite Gruppe gewesen, bestimmt, den Besitz der Kuppe 282 zu garantiren.

Das Regiment Nr. 2, die Batterie und eine halbe Escadron bestimmt, von Morawëtz aus den Scheinangriff zu führen, wäre die dritte und

das Regiment 4 als Divisions-Reserve die vierte Gruppe gewesen.

Die Vorhut-Batterie — aus dem Verbande der Vorhut tretend, als der Divisionär mit dem Stabe eintraf — war einheitlich mit den anderen vom Divisions-Artillerie-Chef zu leiten, und dies liess sich um so leichter veranschaulichen, als die Batterien ganz entsprechende Positionen hatten, um den entscheidenden Punct — die Kuppe 282 — unter Kreuzfeuer zu nehmen.

Ebensowenig war die Zuweisung der Commanden ausgedrückt. Die Gruppe bei Morawëtz konnte der Regiments-Commandant commandiren, die zweite der Brigadier Nr. 12, dem mit Einsetzen der Reserve — der vierten Gruppe — also sein ursprüngliches Commando über die ganze Brigade zugefallen wäre.

Unter Beachtung dieser Gruppierung würde das Spiel als solches gewiss nicht so einheitlich und glatt durchgeführt worden sein, als es der Fall war, denn es hätte der Leiter die Entschlüsse der

a-Commandanten, ihre Selbständigkeit mehr zum Ausdrucke müssen. Die Leitung wäre wohl mühsamer gewesen, das er mehr naturgemäss geworden. Der Leiter wendete sich den Divisionär, der natürlich den passenden Moment für Vorbereitung und den Beginn des Scheinangriffes, des Haupt- etc. derart angeben konnte, dass Alles so klappte, wie wollte. In Wirklichkeit wäre aber Manches gegen seine Art geschehen, von den Gruppen-Commandanten zu früh, oder am unrechten Orte angeordnet worden. Diese Frictionen Bemühungen des Divisions-Commando's, sie zu mildern, wären and der Darstellung gewesen und hätten in einer correcten Umgebung Ausdruck finden können.

Der Unterschied in der Leitung trat nicht zu Tage, bis wann und die Leitung des Spieles vom Commandanten der Partei und von wann sie von den Gruppen-Commandanten endlich wann und wo sie von den Entschlüssen der Commandanten in der vordersten Linie abhängig gemacht werden müsse. Die Vertheilung der Rollen hätte sich aus den vortreten Gruppen ergeben. Sie war aber diesen nicht entsprechend, der Theilnehmer V (blau) behielt die ganze Vorhut von der Nr. 2 her, aber um Ein Bataillon und die Vorhut-Batterie, die Train-Abtheilungen weniger, da diese im Laufe des andern Gruppen-Commandanten zufielen. Die übrigen — B, Commandant des Regiments Nr. 2 und der Batterie, der Brigade Nr. 2 und einer Batterie, und — D des Divisions-Commando's, entsprachen zwar der Gruppierung der Division in Marsch-Colonne und gingen von dieser aus, aber nicht der Thätigkeit im Gefechte, während dessen die Rolle der Artillerie-Divisions-Chefs gar nicht zum Ausdrucke kam, doch nicht, wie naturgemäss, dem Spielenden D zufiel, welcher der Führer war. Es wäre demnach eine Aenderung der Rollenvertheilung während des Spieles nothwendig gewesen, vor der man gewöhnlich scheut, welche aber doch naturgemäss gewesen wäre. Zu vorausschauen war, dass der Commandant der Vorhut lange seine Thätigkeit mit seinen Truppen äussern werde, welche in der Zwischenzeit sich von der Niederlage zu erholen hatten, so hätte ihm die Führung übertragen werden können, da man annehmen konnte, dass er von der Aufgabe 2 her genau eingeweiht, am leichtesten Auskunft würde geben können. Der fünfte Theilnehmer der Gruppe E, hätte entbehrt werden können.

Bei den Rothen, welche schon zum Anmarsche nicht günstig waren, zeigte sich die Rollenvertheilung, welche nur nach taktischen Verbandsbestimmungen bestimmt wurde, zu früh. Da der Divisions-Commandant (D) wusste, dass es sich erst östlich Jičín ergeben würde, auf welcher Marschlinie es zum Gefechte kommen werde, so hätte die Vertheilung der Rollen erst dann geschehen sollen. Sie geschah deshalb nicht zu spät gekommen, weil die Rollenbesitzer

ohnehin keine besonderen Verfügungen zu treffen hatten, als Haupt-Truppe noch in einer Colonne westlich Jičín marschirte, sondern erst dann, als sie sich zum Kampfe gruppirt. Sie hätten gerade unmittelbar befehlen müssen, wie im Ernstfalle.

Hiedurch wäre die Zuweisung der Rollen den Kampfgruppen gemäss gewesen, hätte vielleicht gezwungen die Dispositionen den Personen zu geben, und hätte dadurch auf den naturgemässen Modus des Disponirens nach Gruppen geführt. So aber fand die thatsächliche Zerreiſung der organisatorischen Verbände seinen Ausdruck darin, dass jeder Spieler auf jedem Haupttheile des Gefechtsfeldes etw. zu commandiren hatte. Dies machte sich umsomehr bemerkbar, die Haupttruppe der rothen Partei defensiv fechtend sich auf dem Gefechtsfelde mit der Vorhut mischte, während bei der rothen Partei die Vorhut — auf dem linken Flügel bleibend — von der Haupt-Truppe nicht berührt wurde.

2. Über die Kritik des Leiters.

Be. Kr. 1. Die Bemerkung des Leiters bezüglich der Verwendung von Shrapnels ist wohl richtig; dann hätte er aber auch untersuchen sollen, ob denn die Vorhut-Batterie noch über Shrapnel verfüge. Denn die Ausrüstung an Shrapnel beträgt etwas mehr als $\frac{1}{3}$ resp. $\frac{1}{4}$ des Munitions-Vorrathes in den Protzen und den Munitions-Wagen, kann also rascher aufgebraucht worden sein als jene der Hohlgeschosse. Will der Leiter sich auch nicht in der minutiösen Erhebung einlassen, wie viel Shrapnel die Vorhut-Batterie während des Kampfes der Vorhut verschossen hat, — was sich allenfalls aus dem Evidenz-Blatte der 2. Aufgabe erheben liess — so hätte mindestens die Anführung des besprochenen Umstandes und die Entscheidung des Leiters, dass die Batterie noch Shrapnel genug für eine ausgiebige Wirkung besitze, genügt, um die Meinung des Leiters zu motiviren.

Be. Kr. 2. Die Bemerkungen des Leiters sind bestechend allein der Kritik des Leiters bieten sich so viele Anhaltspunkte, dass wohl der Batterie-Commandant hätte befragt werden sollen, warum er diese Anordnung traf. Allerdings würden die eigenen Truppen etwas in den rasanten Theil der Flugbahnen gekommen sein, allein noch vorher gelangten in denselben die heranrückenden feindlichen Reserven, die nach der ganzen Anlage der feindlichen (rothen) Front in der Gegend vom Bahnhof und Kreuzung der Strasse mit der Bahn vermuthet wurden, und ebenso auch die zurückgehenden feindlichen Truppen. Diese Uebersicht über Lage des Gegners hätte jedoch nur der die volle Uebersicht geniessende Divisionär mit Sicherheit machen können, der batterie-Commandant nicht. Der Entschluss des letzteren war ein glückliches, intuitives Entgegenkommen für die Absichten des Divisionärs, wobei jene übrigens unbedeutenden Nachtheile verschwinden, welche der Vorrückung der Batterie nachgesagt wurden.

Ba. Kr. 3. Diesen unanfechtbaren Bemerkungen fehlt nur der Schluss, dass auch in dieser Beziehung die Wahl des Terrains für ein Gefecht keine vortheilhafte war. Der Leiter hat die günstige Gelegenheit nicht benützt, auf den durch das Terrain bedingten Unterschied in den Standpunkten der Divisionäre und in den Vorkehrungen für die Gefechtsleitung hinzuweisen. Danach wären für die rothe Division mehrere stabile Beobachter auf den Flügeln und im Centrum nothwendig gewesen, welche dem Divisionär berichtet hätten, während für die Blauen Einer genügte, der von Einem Punkte aus dauernd selbst das Ganze beobachten konnte. Und dadurch hätte sich auch eine Nuance in der Leitung des Spieles ergeben, welche bei der rothen Division mehr von den Entschlüssen in der vorderen Linie — und daher den Zufällen, bei der blauen von der ganz centralisirten Führung des Divisionärs abhängig war.

Der Leiter wendete aber gerade diesem mehr Aufmerksamkeit zu als jenem. Die Nothwendigkeit für den Divisionär der Rothen, sich in den vordersten Linien stets zu exponiren, wenn er überhaupt etwas sehen wollte, forderte den Leiter geradezu heraus, durch den Würfel einen Wechsel im Commando eintreten zu lassen. Der passende Moment war um 10 Uhr 20 Min., als der Divisionär sich entscheiden musste, das Gefecht fortzuführen oder abzubrechen. Ein neuer Divisionär hätte vielleicht andere Meinungen zur Geltung gebracht, wobei es sich gezeigt hätte, ob die neuen Pläne noch durchgeführt werden können etc. etc.

Ueber den wesentlichsten Punct, ob noch Aussicht war, das Gefecht seitens der rothen Division fortzuführen, als der Leiter um 10 Uhr 20 Min. die Situation geschildert hatte, schweigt die Kritik. Und dieses zu berühren, wäre wichtiger gewesen, als die Details der Massnahmen zu kritisiren, welche dem Angriffe entgegenwirken sollten.

Es war klar, dass die geschwächten rothen Truppen auf Kuppe 283, dem Kreuzfeuer von $2\frac{1}{2}$ blauen Batterien, die auf 1500 Schritte sie beschossen, nicht widerstehen konnten und dass die Reserven, durch das Heranführen an die Kuppe gerade in den Kreis der grössten Artillerie-Wirkung gezogen, zum nutzlosen Opfer werden mussten. Der Artillerie der Blauen wurde nicht Einen Augenblick lang Infanterie-Weitfeuer entgegengesetzt, das einzige Mittel, das zu ihrer Bekämpfung übrig blieb, als die rothe Artillerie wegen ihrer Zersplitterung an Wirksamkeit eingebüsst hatte. Und das Weitfeuer hätte gegen die blaue Batterie südlich Côte 293 sowohl von Einer Compagnie des Bataillons an der Chaussée nach Robus als von jenem westlich Morawöitz leicht und mit Erfolg angewendet werden können, und zwar besser als wie in der 2. Aufgabe bei Einleitung des Vorhutgefechtes.

Es war also nichts mehr zu machen, als sich zurückzuziehen und auf dem Plateau vom Bahnhofe, sowie nördlich davon unter

dem Schutze der Oertlichkeiten das Eintreffen der folgenden rothen Division abzuwarten. Das war ohne Gefahr möglich; die I. Division hatte $\frac{1}{4}$ der Infanterie noch nicht in's Gefecht gezogen. $\frac{1}{4}$ erst kurze Zeit darin und war von der entscheidenden Infanterie des Gegners noch so weit entfernt, dass die neue Stellung unverfolgt von derselben erreicht werden konnte. Da das Eintreffen der nächsten rothen Division den Blauen gewiss nicht verborgen geblieben wäre, so hätte dies wohl auf ihren Entschluss, den Angriff zu erneuern, lähmend wirken müssen, der übrigens auch ohne dies kaum mehr auf die 2. Stellung der Rothen zu erwarten war. Gerade das Eintreffen der folgenden rothen Division hätte bestmöglich sein sollen, das Gefecht um 10 Uhr 20 Min. abzubrechen und mit frischen Kräften die Offensive zu versuchen. Der folgenden Division war der Entwicklungsraum auf der Chaussée nach Ober-Robus ohnehin gesichert, so dass sie dann, auf dem Rücken westlich Morawčitz (beide Côtés 283) flankierend, gegen die blaue Division wirken konnte.

Auch ein anderer, weitere Verhältnisse umfassender Gesichtspunct blieb vom Leiter unerörtert; dies ist die Wahl des Gefechtsfeldes. Als der Divisionär aus Jičins Ost-Ausgang trat, musste der Höhenrücken, der zwischen Morawčitz und Ober-Robus nach Süden streicht, den nächsten Horizont begrenzen. Nach Popowitz zu that es jener nördlich dieses Ortes. Da sich die Vorhut hier hielt, so wiesen wohl die durch die beschränkte Aussicht bedingte Unsicherheit, als auch die Umstände, die von Aulibitz kommende Strasse zu beherrschen, sowie die Vorhut bei Popowitz von einer Flankirung zu schützen, welcher noch die Ueberhöhung Vorschub leistete — gleichmässig darauf hin, jenen Rücken östlich Morawčitz zu besetzen und somit den Aufmarsch links der Vorhut zu vollziehen. Der Rückzug war dann ebenso gesichert nach Sobotka durch die supponirte nachfolgende Division, als nach Turnau durch die von dort kommende Brigade und anderseits die flankierende Wirkung der von Sobotka erwarteten Division. Diese verhinderte ebenso dadurch eine Verfolgung, als auch das Terrain, wenn eine Aufstellung nordöstlich Jičins bei Soudna und Karthaus wohl dem Angriffe der Blauen wenig Chancen geboten haben würde.

Ausser der Kritik über die 3. Aufgabe allein wäre eine Besprechung aller drei am Platze gewesen, in welcher der Zusammenhang, die Wechselwirkung derselben, das Leitende hätte sein sollen.

Der VI. (rothen) Division war es nicht gelungen, festzustellen, woher die I. (blaue) Division anmarschire. Sie unterliess es, durch die Divisions-Cavalerie nördlich der Strasse Aulibitz-Chotec ermitteln und feststellen zu lassen, dass auf ihr nichts anmarschire, wie ihr am 1. Mai in der allgemeinen Annahme mitgetheilt worden ist. Sie wäre muthmasslich in Contact mit der supponirten nördlichen Cavalerie-Colonne gekommen, welche längs der Bahn nach Reichen-

erirt, und der Leiter hätte bei diesem Anlasse die von ihm ver-
Gelegenheit gewonnen, das Durchschleichen, Durchbrechen etc.
egnerischen Aufklärungs- und Sicherheits-Zone darstellen
achten zu können.

Beziehungen der VI. (rothen) Division zu der von
her erwarteten (rothen) selbständigen Brigade (siehe
ne Annahme), welche so massgebend waren für die Sicher-
Rückzuges der Divisions-Haupt-Truppen, sowie der
g, welche diese am Gefechtstage hätten einschlagen können,
nicht erörtert; und doch lag in der Cooperation der
en blauen Cavalerie-Colonne die Möglichkeit, die Rück-
chtung der rothen Division zu beeinflussen, die jedoch
durch die rothe selbständige Brigade von Turnau her paraly-
den konnte. Dies Alles ergab Momente, welche der Leiter
konnte, um den Blick des Commandanten der (rothen)
ision von dem engen Raume des Gefechtsfeldes ab und
erweiterten operativen Verhältnisse zu lenken und
ntschlüsse zu beleben.

enso unterliess es der Leiter, über die Verhältnisse bei den
hen benachbarten Armee-Colonnen Andeutungen
nen, um auch da die Wechselbeziehungen am Gefechtstage
mai zu erörtern.

der Annahme ist ausgesprochen, dass die Requisition
3. und 4. Mai von der Divisions-Cavalerie der Rothen
zuschreiben ist. Die Durchführung derselben hätte eben so
e Kraft, als die Zeit absorbiert und Einflüsse geschaffen,
wenn auch nicht auf die Schlagfähigkeit, so doch gewiss
Schlagfertigkeit hemmend gewirkt haben müssten.

Dispositionen mit dem Train während und nach dem
wurden (wie dies fast ausnahmslos bei Kriegsspielübungen
ehen pflegt) vollkommen vernachlässigt und doch bot der Ent-
des Divisionärs der Rothen, im Gefechte auszuharren oder
brechen, den Rückzug nach Sobotka oder nach Turnau
zu wollen, genug Gelegenheit, die Ungelegenheiten des
zu beleuchten.

Divisions-Cavalerie der Blauen war seit 7 Uhr
oder 8 Uhr in Bewegung über Studyan gegen Jičín.
genwart daselbst hätte sich wohl nicht ohne Einfluss ge-
auf die Truppen der Rothen, die auf der Strasse nach Ober-
standen. Auch hätten sich durch eine supponirte oder vom
angeregte Bewegung der blauen Cavalerie über Kbelnitz gegen
die Sicherungs-Massregeln für den Train der Rothen prüfen

die blaue Division hatte den positiven Auftrag, die Ueber-
ma der Iser zu gewinnen; darin wurde sie durch das Gefecht
gehindert und selbst darin, die näher liegende Aufgabe

— Jičín — zu erreichen, welche der Divisionär sich selbst gegeben hatte. Das Festhalten an dem ursprünglichen Zweck der Operation hätte bedingt, dass der Leiter die Möglichkeit, Zweckmässigkeit und die Massnahmen des Parteiführers der Blauen besprechen lässt, die Gegenwirkungen der Rothen bedenkt und auf diese Weise den Cyclus der Aufgaben zu einem glücklichen Abschlusse bringt.

Hiezu hätte wesentlich beigetragen, am Schlusse des Kampfes der Haupt-Truppen die Frage zu erörtern, welche Thätigkeit die blaue Cavalerie nach dem Siege über die rothe am Morgen des 1. Septembers geäussert habe. Da sie der Einen Escadron der Rothen, welche von ihrer Marschlinie über Tur gegen Hoříč allmählig an der Chaussée nach Robus zurückgedrängt worden war, gewiss überlegen gewesen sein musste, so hätte der Versuch, nördlich um Jihlava herum die Aufklärung gegen Sobotka fortzusetzen, als ein günstiges Erfassen der Gelegenheit besprochen werden können, Initiatives seitens des Cavalerie-Commandanten zu äussern und das Streben, die ursprüngliche Aufgabe, deren Ausführung gestört worden war, deshalb wieder aufzunehmen, weil dem nördlichen Theile des Gefechtsfeldes gegen ein Bataillon der Rothen eine Batterie der Rothen an der Chaussée nach Ober-Robus ohne Erfolg nicht viel unternommen werden konnte.

Dies wäre allerdings ein Zurückführen der Cavalerie in die 3. Aufgabe gewesen, da der Leiter zu Beginn der letzteren auf die Mitwirkung verzichtet hatte, allein es hätten die Vorkommnisse bei der Cavalerie als ein selbständiger Act behandelt werden können, welchem manches Interesse abzugewinnen möglich war; denn es hätte sich darum gehandelt, wie die blaue Cavalerie zwischen der rothen Infanterie durchkommt, weil die Orte nördlich von Jičín, nämlich Soudna, Bilymlyn, Kbelnitz, von Abtheilungen der Jäger aus Jičín besetzt waren und weil allenfalls auf die Mitwirkung jener Halb-Compagnie zu rechnen war, welche als Seitenhut über Jinolitz, Zametz, Karthaus heranrückte (siehe 2. Aufgabe).

Ein anderer Anschluss an den Anfang der Aufgaben lässt sich finden für das Benehmen des nach Turnau entsendeten Zuges der blauen Cavalerie, dessen Vereinigung mit der Divisions-Cavalerie eben so sehr durch die eben erwähnte Infanterie der Rothen, als durch deren allerdings geschlagene Cavalerie beeinflusst werden konnte, welche von Radim her muthmasslich über Eisenstadt den Anschluss an die eigene (rothe) Division suchte.

Die Aufgaben boten auch Gelegenheit, gewisse Zeitfragen zu berühren, z. B. den Aufklärungsdienst der Cavalerie und dessen Unterschiede zwischen grösseren und kleineren Verhältnissen; das Weitfeuer, den Munitions-Ersatz.

Und wenn der Leiter die Nutzenanwendung noch weiter führen und mit demjenigen abschliessen wollte, was das Kriegsspiel als

mittel bezweckt — nämlich die Vermeidung von Fehlern, in Gewohnheiten und den Fortschritt für die praktische Lösung — so können ihn seine Beobachtungen aus der Praxis Aenderungsbedürftige bei der eigenen Armee bestimmen, Lösung der Aufgabe und dem Verhalten der Spielenden abzuleiten, in welchen sich diese Gewohnheiten spiegeln, zu charakterisiren und deren Vermeidung zu empfehlen. Leser, welcher so gefällig war, bis hieher zu folgen, möge davon in den behandelten Aufgaben finden.



Druck von R. v. Waldheim in Wien.































Stanford University Libraries



3 6105 013 169 433

2

U
3
074
v.27
188

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

--	--	--



